erhielt die Aufgabe, eine Haubitz-Batterie zu decken, während die beiden anderen Kompagnien dem linken Flügel des Inf. Regts. 41 folgten. Am nächsten Tage fanden die drei Kompagnien bei Kl. Grieben Anschluß an das Regiment.

Für den 27. August war vom A.O.K. der Angriff auf Usdau befohlen. Es galt, die in einer Ausdehnung von 4 km stark ausgebaute Höhenstellung, die vom russischen I. Korps und der Warschauer Garde verteidigt wurde, zu nehmen. Wenn dieser Angriff gelang, war die westliche Flanke der Russen eingestoßen, und der Rückzug nach Süden konnte ihnen verlegt werden.

Das Regiment hatte in der Nacht zum 27. August die Nachricht erhalten, daß es an diesem Tage unter dem Befehl der 1. Inf. Division zurücktrete. Bald nach Sonnenaufgang stand es wieder bei der Höhe 196 südlich Wansen bereit, und rückte man über Sczuplinen-Mühle in Richtung Kl. Grieben ab, um sich 600 m westlich des Dorfes gedeckt gegen Usdau zum Vorgehen aufzustellen. Um 7,15 Uhr morgens folgte das Regiment als Reserve hinter dem linken Flügel der Brigade in Richtung Wilhelmshof. Dann wurde das Regiment zur Verlängerung des Inf. Regts. 41 nach links eingesetzt, und es begann der Angriff auf Usdau. Der rechte Flügel des Füs. Bataillons, das die 10., 9. und 12. Kompagnie in vorderer Linie hatte, ging auf die Windmühlenhöhe nördlich Usdau vor, I. und II. mit M. G. K. zunächst dahinter links gestaffelt. Dem so entfaltet vorgehenden Regiment folgte über das freie Feld der Kommandeur mit seinem Stabe; russische Infanteriegeschosse umschwirrten ihn zeitweise. Plötzlich bemerkt ein Offizier, daß der Mantel des Kommandeurs ein Einschußloch hat. Auf die überraschte Frage eines Offiziers: „Sind Herr Oberstleutnant verwundet?“, kam im ruhigsten Tone die Antwort: „Ja, ich glaube.“ — Ein glücklicherweise nicht ernster Brustschuß zwang den Kommandeur, die Führung des Regiments abzugeben.

Das Regiment hatte links Anschluß an das Detachement Schmettau, das vom XX. A. K. abgezweigt und aus nördlicher Richtung vorgegangen war. Ungestüm drang man vorwärts. Im Verlaufe des Angriffs, der mit Inf. Regt. 41 gleichmäßig vorgetragen wurde, wurden Teile des II. Bataillons links vom Füs. Bataillon eingesetzt. Als um 9,30 Uhr vorm. die Schützen auf 250 m an die russischen Gräben herangekommen waren, stockte vorübergehend der Angriff, da der Feind noch unter dem Feuer unserer Artillerie lag.

Er räumte zwar bald die Stellung vor der in Brand geschossenen Mühle, doch der Chausseegraben war noch stark besetzt. Jetzt wurde die Artillerie aufgefordert, ihr Feuer weiter vor zu verlegen, und die Schützenlinien wurden verstärkt. 10,30 Uhr vorm. räumten die Russen auch den Chausseegraben östlich der Mühle, und nun wandte sich der Angreifer mit seinen Hauptteilen gegen die Höhe hart nördlich Usdau, wo sich mehrere feindliche Stellungen hintereinander befanden. Sie wurden 11,15 Uhr vorm. gestürmt. Der Feind leistete nur noch geringen Widerstand, da der größte Teil schon geflohen und der Verlust an Toten und Verwundeten bedeutend war. Gegen 70 Russen wurden vom Regiment gefangengenommen. Das Füs. Bataillon hatte beim Angriff 3 Offiziere verloren, nämlich die Lts. d. R. Will und Penner sowie Lt. Bäßler. Letztgenannter erlag am 28. August seiner Verwundung. Außerdem waren 7 Tote zu verzeichnen.

Das Regiment sammelte sich in und bei Usdau, konnte aber nur kurze Zeit hier ruhen, denn schon 11,50 Uhr vorm. kam der Befehl zur Verfolgung. Während 2. Inf. Brigade auf Gr. Tauersee angesetzt wurde, sollte 1. Inf. Brigade in Richtung Soldau dem fliehenden Feinde auf den Fersen bleiben. In der Reihenfolge Füs. Bataillon (als Vorhut), II. Bataillon, M. G. K., I. Bataillon wurde auf der Chaussee nach Soldau abmarschiert. In Höhe von Nordrand Schönkau kam der Befehl zum Halten, aber bald scheuchte ein neuer Angriffsbefehl die ermüdete Truppe auf. Der nördlich der Linie Niostoy—Fylitz stehende Feind mußte geworfen werden. Vorwärts ging es, I. Bataillon und Füs. Bataillon in erster Linie, zwischen Inf. Regt. 41 rechts und Detachement Schmettau links, II. Bataillon mit M. G. K. hinter der Mitte dem Regiment folgend. Bei Fylitz, das 4 Uhr nachm. erreicht wurde, kamen die Schützen in lebhaftes feindliches Artilleriefeuer aus Richtung Soldau her. 500 m südlich Fylitz wurde das Regiment angehalten, da man sich vor einer neuen, frisch ausgebauten russischen Verteidigungsstellung befand, die der Kommandierende General mit Rücksicht auf den vorgeschrittenen Tag erst am folgenden Morgen zu nehmen beschloß. Wie frisch noch der Angriffsgeist bei unseren vortrefflichen Leuten war, zeigte sich, als dem Füs. Bataillon durch Lt. v. Blücher der Befehl zum Halten überbracht wurde. „Wir halten, Herr Leutnant? Das gibt's ja gar nicht!" wurde ihm zugerufen.

Die Russen hatten sich dem Regiment gegenüber zurückgezogen, das Artilleriefeuer verstummte bei Einbruch der Dunkelheit, und die herangezogenen Feldküchen wurden von der ausgehungerten Truppe, die außerordentliche Anstrengungen hinter sich hatte, freudig begrüßt. Gegen 9 Uhr abends rückte das Regiment in Alarmquartiere nach Niostoy ab. Die Führung für den verwundeten Regts. Kommandeur übernahm Oberstlt. von Massow, Kommandeur des II. Bataillons, an dessen Spitze Major v. Prondzynski trat. Die Verluste waren im Vergleich zu denen des Feindes gering. Der Erfolg des Tages beruhte im wesentlichen auf dem vorzüglichen Zusammenarbeiten der Artillerie und der Infanterie. Mit dem Sieg bei Usdau war die Narew-Armee durchbrochen, es war ein die ganze Schlacht entscheidender Erfolg errungen. „Für mich gehören die Tage vom 27. August an zu den schönsten des Lebens", schreibt ein Teilnehmer an diesen Kämpfen.

In der Frühe des 28. August stand das Regiment bei starkem Nebel hart westlich Chaussee Usdau—Soldau in Höhe von Niostoy wieder bereit. Man hörte über sich das Motorengeräusch eines Luftschiffes. Z 5 fliegt im Morgennebel in geringer Höhe zur Erkundung auf Mlawa zu. Er wird abgeschossen und sinkt in Trümmern zur Erde. Nachdem die Artillerie ihr Feuer auf die russischen Stellungen begonnen hatte, kam der Befehl: „Brigade greift Soldau an, zwei Bataillone Gren. Regt. Kronprinz westlich Chaussee, ein Bataillon 41 östlich Chaussee, jedes Bataillon 250 m." I. und II. Bataillon wurden eingesetzt und zwar I. Bataillon rechts, II. Bataillon links in Anschluß an die Chaussee. Das Füs. Bataillon folgte mit M. G. K. rechts gestaffelt dem Regiment. An der Chaussee hielt der Stab der 1. Inf. Division und beobachtete den Gang der Schlacht. 8,30 Uhr vorm. trat die vorderste Linie vom Nordrand von Borchersdorf an. Der Feind hatte sich auf dem Höhenzuge nordwestlich Soldau festgesetzt. Das Angriffsfeld war eben und übersichtlich und bot daher den vorgehenden Schützen wenig Deckung. Bald geriet das II. Bataillon in das Feuer der russischen Maschinengewehre, die von dem Hügel unmittelbar westlich der Bahn schossen. Die Verluste waren aber gering, da die Geschoßgarbe zu hoch lag. Auch das feindliche Infanteriefeuer war lebhaft, aber schlecht gezielt. Besser dagegen lag das Feuer der russischen Artillerie, welche südlich Soldau in Stellung war. Nur mit Nachhuten leistete der Feind Widerstand, die Masse hatte den Rückzug in der

Nacht fortgesetzt. Durch das unaufhaltsame Vorgehen unserer Schützen wurden die Russen in ihrer Haltung erschüttert, und es gelang, gegen 11 Uhr vorm. die Stellung zu stürmen. Lt. Lenz schreibt hierüber: „7. Kompagnie dringt als erste in die russischen Gräben auf dem Berge ein. Zwei Züge der Kompagnie schwenken nach rechts herum und nehmen die feindliche Stellung flankierend unter Feuer. Infolgedessen ergeben sich etwa ein bis zwei Bataillone, die diese Stellung inne haben. Die vor ihnen liegenden deutschen Truppen nehmen sie gefangen. Wir gehen weiter vor. Sturm der 7. Kompagnie auf den Bahnhof Soldau. Der Feind flieht." Bald war das an zahlreichen Stellen brennende Soldau erreicht. Das Bild, welches sich hier bot, war erschütternd. Vor den brennenden Häusern mit verkohlten Brettern und Balken lagen verstümmelte Leichen, Pferde und Kriegsmaterial in wirrem Durcheinander. Auch verwundete und getötete Einwohner fanden sich vor, darunter, wie Leitner schreibt, „Frauen und Mädchen, die von den entmenschten Soldaten in nicht zu beschreibender Weise umgebracht worden waren". Durch ein Chaos von Rauch, Qualm und Schrapnellfeuer stießen die Kompagnien des II. Bataillons bis zu dem gut erhaltenen Ordensschloß vor, wo sich allmählich die zurückgebliebenen Einwohner zusammenfanden. Sie hatten sich in den Kellern ihrer Häuser und in den Gewölben der Burg verborgen gehalten.

Die 1. und 4. Kompagnie durcheilten die Stadt und besetzten die Kanalbrücke nach Kyschienen, die unter feindlichem Artilleriefeuer lag. Die Hauptbrücken über die Soldau flogen aber, ehe sie erreicht werden konnten, in die Luft. Die genannten Kompagnien hielten den Südostrand der Stadt besetzt und lagen dabei im Gefecht mit den abziehenden Russen. Auf dem Marktplatz standen als Reserve die 2. und 3. Kompagnie. Auch das II. Bataillon sammelte sich in Soldau, während das Füs. Bataillon westlich der Stadt am Bahnhof blieb.

Den in südlicher Richtung zurückgegangenen Feind konnte man nicht mehr erreichen. Die 1. Inf. Division wurde daher in Soldau von der Landwehrbrigade Mülmann abgelöst und erhielt Befehl, nach Neidenburg zu marschieren. In der dortigen Gegend mußten den eingeschlossenen russischen Korps die Wege nach Süden verlegt werden.

Als um 4 Uhr nachmittags die Ablösung erfolgte, lag heftiges russisches Artilleriefeuer auf Soldau, wodurch der geordnete Abmarsch erschwert wurde. Eine halbe Stunde später traten Füs. Bataillon und II. Bataillon von der Höhe nördlich der Stadt an, I. Bataillon folgte,

durch die Ablösung an den Brücken aufgehalten, bald darauf. Der Marsch über Gr. Koslau—Saberau—Schiemanen gestaltete sich äußerst beschwerlich. Rücksichtslos drängten sich Batterien, leichte Munitionskolonnen und Feldlazarette in die Marschkolonne, fast dauernd marschierten zwei, manchmal drei Kolonnen nebeneinander; es kam daher fortgesetzt zu Stockungen. Gegen 8,30 Uhr abends wurde der Befehl zum Beziehen der Ortsbiwaks gegeben, und zwar für I. Bataillon und M. G. K. in Schiemanen, für II. Bataillon in Pawlicken und für Füs. Bataillon in Wasienen. Aber erst gegen 2 Uhr nachts erreichten die letzten Teile des I. Bataillons, aufs äußerste ermüdet, ihre Quartiere.

Am 29. August sammelte sich das Regiment gegen 8 Uhr morgens an der Mühle 1 km südlich Neidenburg. Bald kam der Befehl: „Die 1. Inf. Brigade rückt nördlich Robertshof (östlich Neidenburg) und stellt sich bei den Höhen 205 und 208 gedeckt bereit. F. A. 52 in Lauerstellung dahinter." Das Regiment wurde, mit dem Füs. Bataillon in vorderster Linie, links neben dem Inf. Regt. 41 eingesetzt und der Angriff befohlen. Das II. Bataillon entfaltete sich hinter dem Füs. Bataillon. Die Schützen traten an und erreichten gegen Mittag die Höhe 212, südlich Waschulken. Ihnen gegenüber in einer Entfernung von etwa 1500 m hatten die Russen einen Waldrand schwach besetzt, an dem man zeitweise Kolonnen entlang marschieren sah, die von unserer Artillerie unter wirksames Feuer genommen wurden. Das Regiment außer Füs. Bataillon, das zwischen Inf. Regt. 41 und Inf. Regt. 43 verblieb, wurde um die Mittagszeit bei Bartoschken zur Verfügung der Brigade bereitgestellt, mußte aber einige Stunden später nach Modtken (an der Chaussee Neidenburg—Willenberg) abmarschieren, woselbst das I. Bataillon die Sicherung übernahm. Auch hier kam die Truppe noch nicht zur Ruhe. Gegen 9 Uhr abends erhielten das I. und II. Bataillon sowie M. G. K. den Befehl, bei Jägersdorf und östlich davon Durchbruchsversuche des Feindes aus der Grünfließer Forst zu verhindern. So mußte bei völliger Dunkelheit noch einmal die Stellung gewechselt werden. Die Truppe schlief dann unter freiem Himmel im Stroh, aber bei der nächtlichen Kälte, den dauernden Patrouillengängen und nicht endenden Schießereien gab es kaum Ruhe.

Das Füs. Bataillon mußte des Abends nach Muschaken marschieren und dort das Inf. Regiment 43 in seinen Stellungen ablösen. Erst 2 Uhr morgens war es hier eingerückt. Der Tag hatte keine

ernsten Gefechte, doch ungeheure Anstrengungen für die Truppe gebracht. Aber die Nachricht, daß drei russische Korps eingeschlossen seien und daß es darauf ankäme, sie fest umklammert zu halten, ließ alle Müdigkeit vergessen. Die Siegesfrucht war nunmehr gereift; eine letzte Anstrengung war notwendig, dann konnte sie gepflückt werden.

Am 30. August standen die Bataillone I und II sowie II./F. A. 52 in den schon vorgefundenen ausgehobenen Stellungen nördlich Jägersdorf bereit. Es fielen wiederholt Schüsse aus dem Walde. Oblt. von Wasielewski, der Führer der 2. Kompagnie, stürzte verwundet vom Pferde. Seine Kompagnie nahm eine zusammengeschossene Batterie in Besitz und brachte sie nach Neidenburg. Während der Feind nach Osten in die Waldungen abzog, blieben die Bataillone zunächst in den Stellungen bei Jägersdorf. Gegen Mittag sammelte sich das Regiment (ohne Füs. Bataillon) und II./F. A. 52 an der Chaussee zum Abmarsch nach Ortelsburg. Die Spitze war schon angetreten, als ein Generalstabsoffizier im Auto den Befehl überbrachte: „Feindliche Kräfte im Anmarsch von Mlawa auf Neidenburg. Detachement von Massow geht über Kl. und Gr. Grabowen auf Piotrowitz vor, setzt sich in Besitz von Sagsau und geht energisch gegen die Russen vor." Mit dem I. Bataillon in der Vorhut begann der Marsch in südöstlicher Richtung durch dichten Wald an die feindliche Grenze, die zum erstenmal überschritten wurde. Auf russischem Gebiet ging es bei großer Hitze auf sandigen, schattenlosen Wegen vorwärts, so daß viele liegen blieben. Aber das Ziel wurde 3,30 Uhr nachmittags erreicht und entfaltet, mit vorgenommenen Schützen ging die Truppe dem Feinde entgegen, während schwere russische Granaten in bedrohlicher Nähe einschlugen. Ein von der 2. Division entsandter Ordonnanz-Offizier brachte die Bewegung zum Stehen und rief das Regiment wieder zurück. Es trat unter den Befehl der 2. Inf. Division, welche sich auf den Höhen südwestlich Gregersdorf und bei Magdalenz entwickelt hatte. Östlich dieses Dorfes mußte sich das Detachement am Waldrande bereitstellen. Zum Eingreifen kam es nicht mehr, denn die Russen (I. Korps, verstärkt durch Truppen aus Warschau), die zum Ersatz ihrer eingeschlossenen Armee angerückt waren, glaubten sich von überlegenen Kräften in der Flanke bedroht und traten am späten Nachmittag wieder den Rückzug an.

Bis zur Dunkelheit blieb das Regiment in seiner Stellung und marschierte dann 7,30 Uhr abends nach Modtken ab. Während hier

II. Bataillon Ortsbiwak bezog und die Straßen nach Süden sicherte, erhielt das I. Bataillon Befehl, sofort nach Gregersdorf weiter zu marschieren und sich der 2. Inf. Division zu unterstellen. Hier bezog das Bataillon als Divisionsreserve 500 m östlich des Dorfes nördlich der Chaussee Biwak. Lt. Lenz schreibt: „An diesem Abend hörte man die Russen im Walde Choräle singen. Am nächsten Morgen wurden weiße Hemden und Tücher am Waldrande vom Feinde geschwenkt, um die Übergabe anzuzeigen. Ein Generalstabsauto fährt mit Unterhändlern hinter uns auf der Chaussee in Richtung Willenberg, biegt dann links ab und fährt zu den Russen hinüber in den Wald. Gegen Abend kommen die ersten russischen Gefangenen an uns auf der Chaussee vorbei, zuerst ein paar Autos und Wagen mit russischen Offizieren, dann Kolonnen zu 1000 Mann, nur von wenigen Ulanen oder Infanteristen eskortiert. Großer Jubel bei den deutschen Truppen."

Das Füs. Bataillon hatte am 30. August einen ernsten Gefechtstag. In früher Morgenstunde erhielt es in seiner Stellung bei Muschaken Artilleriefeuer. Zwei Stunden später erfolgte ein gewaltsamer Vorstoß der Russen verbunden mit Attacke einer Schwadron. Es war ein verzweifelter Durchbruchsversuch, der im kaltblütigen Feuer unserer braven Füsiliere zusammenbrach. Viele Pferde wurden erbeutet. Um 7,30 Uhr vormittags ergaben sich hier etwa 300 Russen, die mit weißen Tüchern auf unsere Linie zukamen. Zwei Stunden später wurde das Füs. Bataillon durch Truppen der 2. Inf. Division abgelöst und gegen Mittag mit zwei Bataillonen Inf. Regt. 41 und I./F. A. 52 unter Befehl des Brigade-Kommandeurs, Generalmajor v. Trotha, auf Ulleschen in Marsch gesetzt. Bei Höhe 149 überbrachte der Brigadeadjutant folgenden Befehl: „Starke feindliche Kolonnen im Vormarsch von Tilleshof auf Rettkowen. Das Detachement greift an. Zwei Bataillone Inf. Regt. 41 entwickeln sich rechts und links des Weges nach Ulleschen. Das Füs. Bataillon Kronprinz greift um Höhe 179 herum an und versucht Umgehung des Gegners." Das Bataillon bog ab und entwickele hinter der Höhe die 9. und 10. Kompagnie zum Angriff; die 11. Kompagnie staffelte sich rechts rückwärts, die 12. Kompagnie blieb hinter der Mitte. Feindliche Artillerie, die ihr Feuer auf das Füs. Bataillon richtete, wurde von unserer hinter Höhe 179 auffahrenden Artillerie niedergekämpft. Das russische Infanteriefeuer war gering, da der Feind nur schwache Schützenlinien zeigte, die bald zurückgingen. Durch Wiesen und Sümpfe am Fließ-

graben ging es vorwärts; in Höhe von Rettkowen machte das Füs. Bataillon Halt, da der Abzug des Feindes in den Wald festgestellt wurde und Inf. Regt. 41 noch zurück war. Um den Russen im Walde den Weg zu verlegen, befahl General v. Trotha die Verfolgung auf Malgaofen, Füs. Bataillon mit der 12. Kompagnie an der Spitze in der Vorhut. Überall stieß man auf Zeichen der völligen Auflösung der Russen. Es herrschte eine frohe Siegesstimmung, man dachte an keine Gefahr mehr. In der Waldlichtung 1 km südwestlich dieses Dorfes machte das Detachement Halt, um einen Transport von gefangenen Russen vorbei zu lassen und die durcheinander gekommenen Verbände zu ordnen. Der freie Platz, auf dem die Truppe bei zusammengesetzten Gewehren ruhte, war infolge des regen Verkehrs und der vielen frei umherlaufenden Pferde in eine große Staubwolke gehüllt. Schon begann es zu dunkeln, als überraschend heftiges Artillerie-, M. G.- und Infanteriefeuer gegen die Waldlichtung losbrach. Sofort entwickelte sich das Bataillon gegen den Waldrand, die 9. und 10. Kompagnie in vorderer Linie, die 11. und 12. Kompagnie links rückwärts. Man glaubte anfangs, versehentlich von eigenen Truppen beschossen zu werden. Die vordere Linie ging unter heftigem Feuer auf die umliegenden Waldteile vor, ohne zunächst zu erkennen, ob sie Russen vor sich hätte. Die unklare Lage brachte große Verwirrung mit sich. Die eigene Artillerie, unmittelbar hinter unserer Infanterie, eröffnete das Feuer auf den unsichtbaren Feind. Die Dunkelheit war inzwischen hereingebrochen. Der Brig. Kommandeur ließ Signal „Halt" geben, aber es drang bei dem Gefechtslärm nicht genügend durch. Vorübergehend stoppte zwar das Feuer auf beiden Seiten ab, um aber bald darauf mit erneuter Heftigkeit loszubrechen. General v. Trotha wurde tödlich verwundet; sein tapferer Adjutant saß, durch die Brust geschossen, auf einem Geschütz und gab die nötigen Befehle. Nach einer halben Stunde wurden Russen erkannt; gleichzeitig strömten auf dem linken Flügel aus dem Walde heraus zahlreiche Kolonnen, die als eigene Truppen der verschiedensten Regimenter des XVII. A. K. festgestellt wurden. Man sammelte diese versprengten Kräfte und stellte sie im Nordteil der Waldlichtung bereit. So gelang es allmählich, eine geordnete Abwehrstellung einzunehmen. Die Lage war aber weiter ungeklärt und das Feuer flackerte immer wieder auf. Man erkannte vorgehende russische Schützen, welche weiße Fahnen schwenkten. Die diesen folgenden russischen Linien eröffneten aber wieder das Feuer, sobald die Unsrigen vorgingen. So setzte das Gefecht stets von neuem

wieder ein, bis endlich gegen 9 Uhr abends der Feind in den Wald zurückwich. Der Bats. Kommandeur Major v. Cramer erhielt zum Schluß des Gefechtes noch einen Schuß in den rechten Oberschenkel und erlag am 7. September 1914 seiner Verwundung. Außerdem waren Lt. d. Res. Graetsch sowie 20 Utffz. und Mannschaften gefallen und etwa 70 Mann verwundet. Die Führung der Brigade übernahm Oberst Schönfeld, Kommandeur des Inf. Regiments 41. Er befahl der Truppe, sich in der Stellung bei Malgaofen einzugraben. Die 9. und 10. Kompagnie hatten sämtliche Patronen verschossen, die Gefechtsbagage war abgeschnitten. Ein Offizier und einige Leute schwangen sich auf erbeutete Kosakenpferde und holten vom XVII. A. K. Munitionsersatz herbei.

In der Frühe des 31. August hatte das Füs. Bataillon die Freude, Tausende von Russen, die mit weißen Fahnen aus ihren Gräben heraus kamen, gefangen zu nehmen. Sie wurden sofort abtransportiert. Um 2 Uhr nachmittags traf auch die Gefechtsbagage wieder ein. Zur Nacht wurden den Kompagnien die hinter ihren Abschnitten gelegenen Gehöfte zugewiesen und nur Sicherungen blieben in der Stellung.

An diesem Tage stand das II. Bataillon bei Sonnenaufgang mit M. G. K. und II./F. A. 52 wieder am Grenzstein, 2 km südöstlich Magdalenz, zur Verfügung der 2. Inf. Division, die des Morgens befahl, daß das Detachement v. Massow die linke Flanke sichern und nach eigenem Ermessen auf dem linken Flügel eingreifen solle. Das I. Bataillon wurde gegen 8 Uhr vormittags auch wieder dem Regiment zur Verfügung gestellt und marschierte sofort zum Detachement v. Massow ab. Bald darauf wurde die Verfolgung des aus Gegend Neidenburg in südwestlicher Richtung zurückweichenden Feindes befohlen. Der rechte Flügel der 2. Inf. Division ging über Höhe 188 zu Alt-Borowen, der linke Flügel — Abteilung Massow — gestaffelt an der Grenze entlang vor. Es kam zu einem kleinen Geplänkel, doch bald zogen die Russen sich weiter zurück. Nördlich des Dorfes Nowawies-Dmochie wurden die Truppen angehalten und die Bataillone, nachdem sie einige Stunden geruht hatten, wieder nach Magdalenz gezogen, wo sie unter Sicherung gegen Südosten in Ortsbiwak kamen. Gegen Abend wurden die Sicherungen von einem Res. Regiment abgelöst.

Das Reichsarchiv schreibt: „Während bei Neidenburg und Ortelsburg Teile des deutschen I. und XVII. A. K. die russischen Entsatz-

versuche abwehrten, vollendete sich in dem großen Waldgebiete zwischen beiden Orten das Schicksal der eingeschlossenen Russen. Der Ring, der sie umspannte, war dünn. Einem tatkräftigen und beherzten Führer hätte es gelingen müssen, den Ring zu sprengen und mit großen Teilen zu entkommen. Ein solcher Versuch ist nirgends mit Nachdruck unternommen worden. Wie gehetztes Wild stießen sich die russischen Massen auch an kleinen deutschen Abteilungen ab und bogen immer wieder ostwärts aus, bis sie schließlich ohne Munition und ohne Verpflegung, führerlos und völlig erschöpft an der Möglichkeit des Entkommens verzweifelten und sich zu Tausenden ergaben."

Stolz blickte das Regiment auf seine Leistungen in der Schlacht von Tannenberg zurück; es konnte sich des großen Sieges um so mehr freuen, als die Verluste im Hinblick auf die Erfolge verhältnismäßig gering waren. Die Zahl derjenigen, die den Heldentod gefunden hatten, betrug 41, die der Verwundeten etwa 140.

Am 1. September marschierten das I. und II. Bataillon um 10 Uhr vormittags über Modtken nach Muschaken. Auf einer Höhe lagerten sie hier einige Stunden. Oberlt. d. R. Seeringen schreibt: „Es wehte zwar ein kalter Wind, die Stimmung war aber glänzend. Die Schlacht bei Tannenberg war beendigt. Über 90 000 Russen waren gefangen. Nicht enden wollte der Zug Gefangener — Infanterie und Artillerie — der unten an der Straße bei uns vorbei kam. Major v. Buch übernahm hier die Führung des II. Bataillons, der bisherige Führer, Major v. Prondzynski, die des Füs. Bataillons für den verwundeten Major v. Cramer. v. Buch brachte auch vom französischen Kriegsschauplatz herrliche Siegesnachrichten mit. Die Mannschaften der 7. Kompagnie bildeten einen Kreis und sangen. Es waren schöne Stunden voll Begeisterung und Siegeszuversicht."

Während das I. und II. Bataillon Ortsbiwak in Muschaken bezogen, war das Füs. Bataillon mit Inf. Regiment 41 nach Sadek gerückt, wo es biwakierte und mit den Aufräumungsarbeiten auf dem Schlachtfelde am Nachmittage begann. Am 2. und 3. September mußte es diese Tätigkeit fortsetzen und blieb in Sadek. Die anderen Bataillone kamen am 2. September nach Jägersdorf ins Quartier und waren dort am 3. September ebenfalls mit Aufräumen des Schlachtfeldes zwischen Ulleschen und Malga beschäftigt. Die Beute war ungeheuer. Weit über 100 Geschütze standen allein an der Chaussee bei Puchalowen. Dazu Munitions-, Sanitäts- und sonstige Wagen. Der Boden war buchstäblich mit Waffen und Ausrüstungs-

gegenständen besät. Pferde waren im Überfluß vorhanden, sehr begehrt als Aushilfe für die stark mitgenommenen Zugtiere. Alle Truppenteile, die noch nicht im Besitz von Feldküchen waren, wie die Artillerie, wurden mit russischen Küchen ausgestattet.

Die Schlacht von Tannenberg war mit dem 31. August als beendet anzusehen. Es war eine in der Kriegsgeschichte aller Zeiten einzig dastehende Leistung vollbracht worden. Während das XX. A. K. mit Landwehr Division Unger in zähem Ringen sich behauptet hatte, umfaßte das I. A. K. den feindlichen linken Flügel und durchstieß ihn. Gleichzeitig drangen das I. Res. Korps und das XVII. A. K. über Allenstein und Passenheim gegen die feindliche rechte Flanke vor. Detachement Schmettau hatte die Verbindung zwischen XX. und I. A. K. zu halten, während die Landwehr-Brigade Mülmann die rechte Flanke des I. A. K. sicherte. So waren die Russen in einem großen Halbkreis von deutschen Truppen bedrängt; in unübersichtlichem Waldgelände kämpfend, vermochten die Führer nicht mehr, der Lage Herr zu werden. Der russische Bär konnte dem Käfig nicht mehr entrinnen. Der Weg nach Rußland war vom 30. August ab vom I. A. K. an der Chaussee Neidenburg—Willenberg gesperrt. Der russische Armeeführer, General Samsonow, erließ am 30. August gegen Mittag seinen letzten Armeebefehl, der die Truppen anwies, „in Gewaltmärschen zu marschieren". In der Nacht irrte er mit wenigen Offizieren in den Waldungen nördlich Willenberg umher. Die Schande der Niederlage lastete so schwer auf ihm, daß er seinem Leben ein Ende machte. Die russische Narew-Armee war vernichtet, Ostpreußen atmete wieder auf. Generaloberst v. Hindenburg mit Ludendorff als Generalstabschef, unterstützt von selbständig handelnden und verantwortungsfreudigen Führern, hatte die Schlacht gegen die an Zahl überlegene Narew-Armee in sechstägigem Ringen durchgefochten, obgleich die ebenfalls überlegene russische Njemen-Armee ihm in geringer Entfernung Flanke und Rücken bedrohte.

Aber es war keine Zeit zum Rasten. Noch bedurfte es weiterer Anstrengungen, um Ostpreußen ganz zu befreien.

Die Schlacht an den Masurischen Seen vom 6. bis 15. September 1914.

Hindenburg plante nunmehr der Njemen-Armee einen entscheidenden Schlag zu versetzen.

Für den 4. September war befohlen: „Das I. A. K. marschiert morgen auf Ortelsburg." Die 1. Inf. Division nahm ihren Weg über

Willenberg nach Ortelsburg, wo in und bei der Stadt 5,30 Uhr nachmittags Ortsbiwak bezogen wurde. Die Stadt hatte schwer durch die Russen gelitten, viele Häuser lagen in Trümmern. Die Gefechtsstärke des Regimentes war am 1. September mit 44 Offizieren, 2351 Unteroffizieren und Mannschaften sowie 6 M. G. gemeldet worden. Hauptmann Lindenau verließ heute seine 12. Kompagnie, um die Vertretung des verwundeten Adjutanten der 1. Inf. Brigade zu übernehmen. Am nächsten Tage marschierte das Regiment im Divisionsverbande nach Friedrichsfelde und tags darauf über Schwentainen nach Dietrichsfelde. Am 7. September wurde des Morgens von Rudschanny angetreten, das Regiment am Ende des Gros. Es erreichte gegen 11 Uhr vorm. die Gegend westlich Johannisburg und rastete bei Slopken längere Zeit. Dann wurde der Marsch auf Arys fortgesetzt in froher Erwartung der guten Unterbringung in dem wohlbekannten Barackenlager. Unterwegs konnte man in allen Dörfern feststellen, wie die russischen Horden gehaust und alles verbrannt oder vernichtet hatten, was sie nicht mitnehmen konnten.

Schon sollte an die Befehlsempfänger der Befehl zum Übergang zur Ruhe im Lager gegeben werden, da heulte eine Lage Schrapnells heran. Man glaubte zunächst an eine russische Nachhut, doch bald ging die Meldung ein, daß Arys und die Enge dort stärker besetzt sei. Um 5,30 Uhr nachm. erhielt das Regiment mit II./F. A. 52 den Befehl, auf den Südausgang von Wiersbinnen vorzugehen und Arys von Südosten her umfassend anzugreifen. Das Regiment bog in Gr. Schweykowen rechts ab, ging über die Schweykowener Höhen und stellte sich hinter Höhe 146 (Signalhöhe) und links davon mit Front nach Arys bereit. Da es in der Marschkolonne durch die eingeschobene Artillerie getrennt gewesen war, trafen die Kompagnien nacheinander ein und mußten einzeln eingesetzt werden. Off. Stellvertreter Plügge schreibt: „Trotzdem die Grenadiere stark ermüdet waren, lebte der alte Gefechtsgeist von den Friedensübungen wieder in ihnen auf. Man konnte verschiedene Reden hören, wie z. B.: Was, der Russe liegt in unseren Baracken? Na, hier werden wir ihn schon rausleuchten! Die 5. Kompagnie hatte die Sicherung an der Chaussee Wiersbinnen—Lyck. Der Komp. Führer gibt Befehl, Freiwillige sollten sich melden, erkunden, ob Wiersbinnen vom Feinde besetzt sei. Utffz. Warstat, die Grenadiere Plügge, Cernu, Adomeit führten den Befehl aus. Wir begegnen vor Wiersbinnen einer starken feindlichen Patrouille, deren Führer uns mit „Stoi" anruft. Ein einziger Schuß

streckt selbigen nieder, dessen Säbel wir als Beute zur Kompagnie brachten. Der feindliche Trupp ergriff die Flucht."

Von 9 bis 9,30 Uhr abends wurde Wiersbinnen von Artillerie beschossen; auch das Regiment erhielt heftiges Schrapnellfeuer. Das II. Bataillon war auf dem äußersten rechten Flügel der Division, links davon die Füsiliere, hinter deren linken Flügel das I. Bataillon. Das Regiment war weit auseinandergezogen. Das Füs. Bataillon stieß am Birkenbruch auf eine stärkere feindliche Stellung; man hörte hier nach Einbruch der Dunkelheit noch lebhaftes Feuer. Die Truppen blieben des Nachts in ihren Stellungen und schickten Patrouillen vor, die Meldung brachten, daß Wiersbinnen von schwächeren Kräften besetzt sei.

Beim Morgengrauen des 9. September begann der allgemeine Angriff auf das Lager, wie er erst vor kurzem in friedlichen Zeiten eingeübt worden war. Das Regiment ging in Wellen gegen Wiersbinnen vor, II. Bataillon in erster Linie, Füs. Bataillon links gestaffelt, I. Bataillon hinter der Mitte.

Um 6 Uhr morg. ist Wiersbinnen erreicht; hier erhält das Regiment starkes Schrapnellfeuer. Vom II. Bataillon und II./F. A. 52 wird ein feindliches Bataillon auf der Landzunge im Arys-See unter Feuer genommen. Der Angriff geht flott weiter und das Vorgehen des II. Bataillons kommt erst am Kirchhof von Wiersbinnen vorübergehend zum Stehen.

Die Russen hatten sich auf dem Fuchsberg und Galgenberg eingenistet und verschanzt. Gegen diesen, der von unserer Artillerie mit heftigem Feuer überschüttet wurde, ging das II. Bataillon vor, während das Füs. Bataillon teils durch den Birkenbruch, teils nördlich davon zum Angriff in Richtung Fuchsberg schritt. 9,30 Uhr vorm. wurden auch die 1., 3. und 4. Kompagnie eingesetzt und eine Stunde später war Arys in unserer Hand. Von der Kommandantur wurde die russische Flagge heruntergeholt. Im Lager sah es übel aus, besonders das Offiziers-Kasino war arg verwüstet. Alles war zerstochen, zerrissen und zerschlagen. Die Räume waren in jeder Weise verunreinigt. Großer Jubel herrschte bei der befreiten Bevölkerung, die sich in Kellern versteckt hatte. Die 1. Inf. Division machte an diesem Tage 1000 Gefangene. Auf der Hauptstraße sammelten sich dann die Verbände zum Weitermarsch, der alsbald zur Verfolgung des

Feindes angetreten wurde. Um 5 Uhr nachm. wurde über Dannowen das Dorf Bilsken erreicht und hier Ortsunterkunft bezogen. Doch in der Nacht mußte I. Bataillon nach Czarnen zur Sicherung von Verpflegungs- und Munitionskolonnen aufbrechen, da in Bialla und Wolla angeblich noch der Feind stehen sollte. Später bezog das I. Bataillon dann Ortsbiwak in Odoyen.

Der Morgen dämmerte, als sich am 9. September das Regiment bei Rostken sammelte und dann als Vorhut der Brigade den Marsch auf Ranten—Widminnen—Masuchowken—Gr. Gablick antrat, mit Füs. Bataillon als Vortrupp, während als rechte Seitendeckung das I. Bataillon von Odoyen in Richtung Masuchowken marschierte. Nach Durchschreiten dieses Dorfes, aus dem russische Patrouillen vertrieben wurden, hielt das Füs. Bataillon gedeckt hinter der Anhöhe hart nördlich von Masuchowken und legte sich hier, da Feind bei Gr. Gablick gemeldet wurde, zunächst bereit. Die eigene Artillerie fuhr auf. Der Feind, durch Staubwolken aufmerksam gemacht, nahm die Höhen zu beiden Seiten der Chaussee unter starkes Feuer. Doch die Infanterie schob sich geschickt an die deckenden Höhen, so daß nur geringe Verluste eintraten. Die 9. Kompagnie wurde zum Schutz der Artillerie rechts herausgezogen. Der tapfere Bataillonsadjutant des Füs. Bataillons, Lt. Gerlich, reitet im heftigen feindlichen Artilleriefeuer mit einem Regimentsbefehl zum Bataillon und sinkt, von zwei Schrapnellkugeln getroffen, schwer verwundet vom Pferde. Für ihn übernahm Lt. v. Bülow die Adjutantengeschäfte. Im weiteren Verlauf wurde Füs. Bataillon hinter der Höhe hart südlich der Windmühle mit der 12. und 11. in erster, der 9. und 10. Kompagnie in zweiter Linie zum Angriff auf Gr. Gablick bereitgestellt. II. Bataillon entwickelte sich mit Schützen links vom Füs. Bataillon. Dann traten beide Bataillone an, während das dem Regiment unterstellte I./41 als Reserve folgte. Bis zur Höhe 157 nördlich Gr. Gablick wurde der Angriff vorgetragen. Erst hier kam es zum Stehen, und es mußte die Einwirkung der Artillerie abgewartet werden, die einen Stellungswechsel nach vorn vornahm. Gegen 2,30 Uhr nachm. erschien das I. Bataillon auf dem Gefechtsfelde und wurde auf dem linken Flügel mit zwei Kompagnien in vorderer Linie eingesetzt. Allmählich kam der Angriff in Fluß, die Reserven verstärkten die Feuerlinien, und dann gingen die Schützen zum Sturm vor. Die entrollten Bataillonsfahnen folgten, und unmittelbar dahinter marschierte Musikdirektor

Böttcher*) mit der Regimentsmusik. Die Sonne spiegelte sich in den Adlern der flatternden Fahnentücher, der Preußenmarsch, übergehend in „Heil Dir im Siegerkranz", der Yorckſche Marsch, der Sturmmarsch der Preußen, erklang über das Gefechtsfeld, und bisweilen hörte man das Angriffssignal, das ein schwer am Unterschenkel verwundeter Hornist, an einem Feldstein sitzend, hinausschmetterte. Noch einmal lebte an diesem Tage die Romantik der alten Feldschlacht auf. Vorstürmende Schützenlinien, fliegende Fahnen, spielende Regimentsmusik, schlagende Tambours, blasende Hornisten: „Rückt weiter vor, rückt weiter vor, rückt immer, immer weiter vor", und brausende Hurras! Gablick war genommen. Ein Teil der Russen wartete den Sturm nicht ab, der Rest wehrte sich tapfer. Plügge schreibt: „Die Kompagnien stürzten sich fast in Kolonnen auf den Feind. Es kam zum furchtbaren Handgemenge mit den sibirischen Truppen. Besonders groß war die Erbitterung bei den Grenadieren, weil der Russe allerlei Sachen in seine Stellung geschleppt hatte, wie Nähmaschinen, Musikapparate usw."

Die 7. Kompagnie war auf ein Wäldchen bei Gr. Gablick angesetzt. Das Gelände war völlig eben, und nur langsam arbeitete sich die Kompagnie vor. Doch als es der 5. Kompagnie, welche längs der Chaussee Gr. Gablick—Siewen vorging, gelang, den Waldrand zu flankieren, konnte der Angriff flott vorgetragen werden. Die Seitengewehre wurden aufgepflanzt, aber der Sturm verzögerte sich noch, da man Gefahr lief, in das eigene Artilleriefeuer zu geraten. Erst als es schwieg, konnten die Schützen in das Wäldchen eindringen.

Bald nach 4 Uhr nachm. sammelte sich das Regiment nördlich Gr. Gablick an der Straße nach Grondzken und trat sofort zur Verfolgung an. Mit dem II. Bataillon in der Vorhut, wurde auf Regulowken marschiert. Nachdem zwei feindliche Feldwachen überrannt waren, erreichte das Regiment nach Sonnenuntergang dieses Dorf. Hier ging man zur Ruhe über, und II. Bataillon übernahm die Vorposten. In der Nähe des Gutes, unmittelbar nördlich des Bahngeleises, legte die 7. Kompagnie eine Verteidigungsstellung an

*) Böttcher, allen alten Kronprinzern wohl bekannt, war während des Sommers 1920 und 1921 Direktor der Kurkapelle in Ems. Im Sommer 1922 verstarb leider dieser verdienstvolle und langjährige Leiter unserer Regts.-Kapelle nach kurzer Krankheit.

und schlug dahinter ihre Zelte auf. Größte Vorsicht war erforderlich, denn der Feind war in der Nähe. Ein Spielmann der 7. Kompagnie stieß auf einen Trupp Russen; doch er ließ sich nicht verblüffen, sondern forderte sie auf, sich zu ergeben. Willig leisteten die Überraschten der Aufforderung Folge. Auch ein russischer Oberst, der ahnungslos bei der Kompagnie vorbeitrabte, wurde gefangengenommen. Die 7. Kompagnie sicherte an den nach Norden, die 8. Kompagnie an den nach Westen aus dem Dorf herausführenden Wegen. Plötzlich wurde man mitten in der Nacht durch ein heftiges Geknatter geweckt, und schon pfiffen feindliche Geschosse durch die Zelte. Es handelte sich um den Durchbruchsversuch einer versprengten russischen Abteilung etwa in Stärke eines Bataillons mit M. G., der sich aus westlicher Richtung längs der Eisenbahn zunächst gegen die 8. Kompagnie richtete. Sie hatte einen schweren Stand. Nachdem aber die 6. Kompagnie aus der Vorpostenreserve heraus zur Hilfe geeilt war, brach der Angriff bald zusammen. Hierbei gerieten 150 Russen in Gefangenschaft, und zwei M. G. wurden erbeutet. Utffz. Max Biermann, damals als Wehrmann der 8. Kompagnie auf Feldwache, schreibt: „Ich war bei Unteroffizierposten Nr. 1, wo wir eine feindliche Patrouille ohne Mühe gefangen nahmen. Plötzlich aber wurden wir von einer größeren Macht angegriffen und zogen uns auf die Kompagnie zurück, wo die Reservekompagnien auch eingriffen. Der Feind näherte sich bis auf 50 m und richtete ein mörderisches Feuer auf uns, das wir nach Kräften erwiderten. Nach einer halben Stunde etwa zog er sich unter großen Verlusten zurück. Die Russen lagen wie gesät, Menschen und Pferde durcheinander. Außerdem ließen sie einen vollgepackten Bagagewagen und zwei M. G. zurück. . . Als wir wieder auf Unteroffizierposten Nr. 1 einige Minuten gestanden hatten, bemerkten wir in dem nahen Wäldchen einzelne Russen. Wir näherten uns und riefen den Feind an, worauf dieser plötzlich in einer Stärke von 122 Mann mit hochgehobenen Händen aus dem Walde hervortrat und sich gefangen gab. Wir sammelten dann noch Gewehre und Munition im Walde."

Das I. A. K. war heute bei Regulowken und Siewken bis tief in die Flanke des Feindes vorgedrungen, der bei Kruglanken dem XVII. A. K. gegenüberstand. Die Angriffsbewegung dieses Korps sollte am 10. September durch weiteres Vorgehen des I. A. K. unterstützt werden.

Das Regiment sammelte sich am 10. September 5 Uhr morgens hart nördlich Regulowken, zusammen mit dem F. A. 16. Während die 2. Inf. Division östlich des Goldapgar-Sees über Zawinken auf Kl. Pillacken vorgehen sollte, war der 1. Inf. Division Lissen als Marschziel gegeben worden. Dorthin wurde mit dem I. Bataillon als Vorhut der Marsch über Knobbenort angetreten. Ohne Kampf erreichte die Truppe Lenkuk und marschierte nach einer halbstündigen Rast durch die Heide über Försterei Lindenberg nach Heinrichswalde weiter, wo die Vorhut 9,50 Uhr vorm. eintraf. Eine feindliche Besetzung der Höhen hart südlich und östlich von Grodzisko wurde gemeldet. Das Füs. Bataillon und rechts davon das II. Bataillon entwickelten sich daher zum Gefecht. I. Bataillon hatte am Westrande des Waldes den Marsch begleitet und wurde jetzt links neben dem Füs. Bataillon in Richtung auf den Schloßberg zum Angriff angesetzt. Unsere Artillerie eröffnete ein sehr wirksames Feuer, das die Russen aus ihren Stellungen trieb. Das Regiment erreichte die Höhen und erhielt Befehl, sich zum weiteren Vorgehen auf Lissen bereitzuhalten. Gegen 1 Uhr nachm. befahl die Brigade den Angriff. Da Lissen nur schwach besetzt war, wurde das Ziel bei geringen Verlusten erreicht. Jetzt sammelte sich das Füs. Bataillon im Dorf und ging weiter in der Schlucht entlang, die sich von Lissen in nördlicher Richtung hinzieht, während die anderen Bataillone auf Sperling marschierten. Doch schon um 2,50 Uhr nachm. wurde auf der ganzen Linie Halt befohlen und bald darauf der Befehl zum Abmarsch auf Tannenberg, 2 km westlich Lissen, gegeben. Bei Höhe 165 östlich des Dorfes machte das Regiment eine längere Rast. Aber noch vor Sonnenuntergang trieb ein neuer Befehl: „Verfolgung auf Wilhelmshof" die Truppe vorwärts. Mit dem Füs. Bataillon in der Vorhut wurde dorthin angetreten. Der Marsch bei schon beginnender Dunkelheit war äußerst beschwerlich. Ohne Gefecht erreichte das Regiment Wilhelmshof, und das Füs. Bataillon konnte hier zur Ruhe übergehen, während die übrigen Teile des Regiments mit Stab im Remontedepot Sperling Unterkunft fanden. In den massiven neuen Stallbaracken und Wohnhäusern hatten die Russen wie die Vandalen gehaust. Der Unrat und Schmutz spottete jeder Beschreibung.

Der Divisionsbefehl für den 11. September besagte, daß die russische Armee im Rückzuge nach Norden und Osten sei. Die 1. Inf. Division sollte über Alt-Bodschwingken—Grabowen auf Goldap

(Südostausgang) marschieren. Die Führung der M. G. K. übernahm an diesem Tage für den erkrankten Hptm. D'Avis, Oblt. Rittweger.

Das Gren. Regiment Kronprinz marschierte im Gros hinter II./F. A. 16. Nach Eintreffen in Goldap wurde hier von 2 bis 6 Uhr nachmittag gerastet, wofür dem Regiment die Kaserne des Inf. Regiments 44 zugewiesen war. Die Gebäude hatten äußerlich wenig gelitten, aber im Innern sah es übel aus. In der Stadt war großer Trubel, die Mannschaften benutzten die Zeit, um einzukaufen; besonders Schokolade war begehrt.

Schon dunkelte es, als die 1. Inf. Division den Marsch in zwei Kolonnen fortsetzte und zwar mit alter Vorhut östlich des Goldaper Sees auf Gr. Rominten, mit dem Hauptteil am Bahnhof vorbei auf dem Wege östlich der Chaussee nach Kl. Kummetschen, von dort auf der Chaussee nach Gr. Rominten. Das bisherige Gros schob Inf. Regiment 43 als Vorhut vor, so daß Gren. Regt. Kronprinz jetzt am Anfang der Hauptkolonne marschierte. An dem Rominter Forst ging es vorüber über das fast ausgebrannte Gr. Rominten. Gespensterhaft ragten die Kamine der Häuser in der Dunkelheit zum Himmel auf. Erst um Mitternacht konnte die Truppe zur Ruhe übergehen; in Iszlaudszen wurden Alarmquartiere bezogen. Das Füs. Bataillon sicherte die Chaussee nach Warnen und den Weg über Höhe 121 östlich davon. Außerordentlich waren die Marschleistungen an diesem Tage gewesen, fast 60 km hatte die Truppe zurückgelegt. Die Abgänge an Fußkranken waren daher ziemlich groß, trotzdem die Truppe gut einmarschiert war.

In der Frühe des 12. September wurde über Warnen—Tollmingkehmen—Oszeningken auf Mehlkehmen vorgegangen. Als hier die Truppe eine längere Rast hatte und zum Teil mit Ausgabe des Essens begonnen war, traf ein Divisionsbefehl ein, der zu neuen Taten rief. Schweren Herzens mußte auf das Essen verzichtet werden. Die Russen waren im Anmarsch von Nordosten auf Tollmingkehmen gemeldet und sollten diesen Ort bereits erreicht haben. Gren. Regiment 1 und Inf. Regiment 41 hatten daher kehrt zu machen, um die Höhen westlich und nordwestlich Mehlkehmen zu besetzen. Gleich darauf kam ein neuer Befehl: „Die 1. Inf. Division greift Tollmingkehmen an. Inf. Regiment 41 rechts, Gren. Regt. Kronprinz links daneben." Der Regimentsführer setzte das Füs. Bataillon in vordere Linie ein, das I. Bataillon links gestaffelt, das II. Bataillon hinter der Mitte

des Regiments zu seiner Verfügung. Hart nördlich Gr. Schackummen traf die Weisung ein, nicht weiter vorzugehen. Die Gefechtsbagage wurde herangezogen und man konnte endlich den Hunger stillen. 3,30 Uhr nachm. wurde bis Oszeningken gerückt und eine Stunde später der Angriff befohlen. Noch glaubte der von einer Windmühle aus beobachtende Regts. Adjutant, daß die anmarschierenden Kolonnen deutsche Truppen wären, als bald darauf überraschend starkes russisches Artilleriefeuer einsetzte und eine Schrapnellkugel, die ihn im Gesicht leicht verwundete, die Lage klar machte. Auch dem II. Bataillon brachte der Feuerüberfall Verluste. Schnell zogen sich die Kompagnien auseinander und fanden am Bahndamm Deckung. Das I. Bataillon hatte den linken Flügel der vorderen Linie verlängert und sollte ein Entkommen der Russen nach der Romintischen Heide verhindern. Das II. Bataillon sollte sich hinter den linken Flügel des Regiments ziehen und dort zur Verfügung des Kommandeurs bleiben. Schon dämmerte es, als der Angriff begann, und nur langsam kamen die Schützenlinien vorwärts, da die Russen sich in mehreren hintereinander liegenden Stellungen recht vorteilhaft eingenistet hatten und nicht wichen. Beim Vorgehen des Regimentes entstand in der Dunkelheit ein Durcheinander. Links von dem angreifenden Füs. Bataillon schloß sich die 7. Kompagnie dem Angriff an, 5., 6. und 8. Kompagnie folgten in zweiter Linie. Plötzlich von rechts her schärfstes Infanteriefeuer auf die vorgehenden Schützen. Man glaubt, daß es von eigenen Truppen herrühre. Laute Rufe: „Hier Kronprinzer!“ erschallen und der Regimentsführer läßt Signale blasen. Das Feuer wird aber daraufhin nur heftiger. Der flackernde Feuerschein des lichterloh brennenden Tollmingkehmen beleuchtete stellenweise unheimlich das Gefechtsfeld. Beim I. Bataillon, das in der Dunkelheit zum Sturm vorgegangen ist, stößt die 1. Kompagnie überraschend auf einer Anhöhe mit den Russen zusammen und es kommt zum blutigen Bajonettkampf, der zwei tüchtigen aktiven Unteroffizieren (Vizefeldw. Dannapfel und Serg. Geißler) und manchem braven Grenadier das Leben kostete. Schließlich wurde bei völliger Unsicherheit der Lage der Angriff abgebrochen. Das I. Bataillon war ziemlich stark links abgekommen und hatte die Verbindung verloren. Es wurde, wie die anderen Bataillone, auf Gr. Schackummen zurückzogen, wo sich das Regiment in später Abendstunde zusammenfand. Die Kompagnien gruben sich ein. Alles blieb in erhöhter Bereitschaft in den Gräben; trotzdem es kalt und regnerisch war, schliefen die Mann-

schaften, durch Posten gesichert, auf der nassen Erde bald ein. Die Verluste waren besonders bei der 1. Kompagnie recht schmerzlich; 11 Tote mußte sie bestatten. Das II. Bataillon hatte nur 2 Tote, 18 Verwundete; sein Kommandeur, Major Graf v. Brockdorff, war unter letzteren.

Die Russen hatten sich an diesem Tage in eine zwischen der 1. und 2. Inf. Division entstandene Lücke bei Tollmingkehmen hineingedrängt und versucht, sich hier durchzuschlagen. Ein Erlebnis des damaligen bewährten Feldw. Bernhard Tiedtke der 1. Kompagnie, später lange Zeit Verpflegungsoffizier des I. Bataillons, sei hier wiedergegeben: „Ich hatte schon am Morgen den Befehl, mit dem Patronenwagen mitzugehen und bei passender Gelegenheit die eingetroffenen Ersatzmannschaften in die Stammrollen einzutragen. In der Nähe von Schackummen angekommen, wurde das Bataillon sowie auch die Gefechtsbagage, letztere in stärkerem Maße, von versprengter russischer Kavallerie beschossen. Während sich das Bataillon durch Seitenpatrouillen sicherte und selbst weitermarschierte, mußte die Gefechtsbagage Halt machen und das Feuer erwidern. Hierbei erhielt ich einen Knochensteckschuß in meinen linken Fuß. Als die Kavallerie sah, daß sie angegriffen wurde, räumte sie das Feld und die Bagage rückte dem Bataillon, das sich inzwischen zum Gefecht entwickelt hatte, nach. Ich hatte somit noch Gelegenheit, mich von meinem Kompagnie-Chef und der wirklich braven, guten Kompagnie zu verabschieden. . . Spätere genaue Feststellungen ergaben, daß die 1. Kompagnie 72 Mann verloren hatte. Unter den Toten dieses Tages, die mir persönlich nahe standen, befand sich mein treuer braver Kompagnie-Schreiber Gefr. Lewenglowsky, der, trotzdem er an einem der Tage vorher durch einen Streifschuß verletzt und deshalb, weil er keinen Helm tragen konnte, bei der Feldküche bleiben sollte, dies mit dem Bemerken ablehnte: „Mit solcher Kleinigkeit scheue ich mich, sowohl ins Lazarett zu gehen, wie bei der Feldküche zu bleiben.“

Schon am späten Abend war eine Division des XVII. A. K. bei Tollmingkehmen eingetroffen, und die 1. Inf. Division konnte daher in der Richtung über Melkehmen auf Pillupönen weitermarschieren. Gegen 3 Uhr nachm. wurde die russische Grenze bei Kord. Antowile mit brausendem Hurra überschritten. Hptm. d. R. Leitner schreibt: „Von den nicht unbeträchtlichen Höhenzügen herab, die sich an der Grenze hinziehen, schauten wir in die tiefen Einsenkungen mit ihren geheimnisvollen Wäldern, welche die Reste der zurück-

flutenden Russenmassen bargen. Konzentrisch schoß unsere Artillerie aus allen Kalibern in den riesigen Kessel hinein. Die ganze Größe unseres Sieges kam uns erst jetzt so recht zum Bewußtsein." Es wurde über Podwornischki—Schaki auf Pojewon marschiert, das nach Einbruch der Dunkelheit erreicht wurde. Hier bezog die Truppe Biwak.

Am 14. September gelangte das Regiment nach Wylkowischky, einem schmutzigen Städtchen, in das die deutsche Truppe aber bald Ordnung und Sauberkeit brachte. Die gefangenen Russen mußten die Straßen und den grundlosen Marktplatz reinigen. Hier verlebte das Regiment fünf angenehme Ruhetage, die nach den außerordentlichen Anstrengungen der letzten Zeit von größtem Wert waren. Die Bataillone waren in den Stallgebäuden einer Kavalleriekaserne untergebracht. In Wylkowischky gelangten die ersten Eisernen Kreuze beim Regiment zur Verteilung. Das Füs. Bataillon wurde am 17. September zur Aufräumung des Schlachtfeldes von Eydtkuhnen befohlen und mußte Gefangenentransporte geleiten. Es kehrte am Nachmittage des 18. September zurück.

In der griechisch-katholischen Kirche fand ein Gottesdienst für die Truppen statt. Dankbaren und bewegten Herzens gab man Gott die Ehre. Wenn auch das Ergebnis der Schlacht den auf die Umfassung gesetzten Hoffnungen nicht ganz entsprach, weil der Gegner vorzeitig zurückgegangen war, so konnte die deutsche 8. Armee doch stolz sein auf das, was sie in der nun abgeschlossenen Schlacht an den Masurischen Seen geleistet hatte. In erster Linie war dieser Sieg der deutschen Führung zu verdanken, die sich zu dem kühnen Ausholen südlich der Seen entschlossen hatte. Die Njemen-Armee war aus Ostpreußen vertrieben. Sie hatte neben großen blutigen Verlusten 45 000 Gefangene, 150 Geschütze und sehr viele Waffen in den Händen der Sieger gelassen. Die Russen geben ihre Gesamtverluste auf 100 000 Mann an, die auf deutscher Seite nur 9000 betrugen. Dabei waren es die besten russischen Truppen — Sibirier, Kaukasier und Nordrussen — gewesen, die der 8. Armee in dieser Schlacht gegenübergestanden hatten. Was zurückkam, gelangte in Unordnung und Auflösung über die Grenze und bedurfte längerer Zeit und Ruhe zur Wiederherstellung der Kampfkraft.

Die Gesamtverluste des Regiments betrugen bis jetzt 5 Offiziere, 225 Utffz. und Mannschaften tot, 27 Offiziere, 808 Utffz. und Mannschaften verwundet, 186 Utffz. und Mannschaften ver-

mißt. Letztere waren z. T. tot, zum anderen Teil bei den schwierigen Waldkämpfen von der Truppe abgekommen. Lazarettkrank: 5 Offiziere. 214 Utffz. und Mannschaften. Das Füs. Bataillon hatte die größten Verluste gehabt. Vom Ersatzbataillon waren 12 Offiziere, 864 Mann überwiesen worden, ferner vom Ersatz-Bataillon Inf. Regts. 19 1 Offizier, 291 Mann. Die Gesamtstärke des Regiments betrug am 18. September 45 Offiziere, 2972 Mann.

Ein Ersatztransport auf dem Wege zum Regiment zwischen Przerosl und Filippowo. (Oktober 1914.)

Bei Wolka. Im eroberten J-Werk Seehöhe 175. (29. Oktober 1914.)

Ein vergnügtes Kleeblatt.
(Oktober 1914.)

Der „besorgte“ Russenpelz.
(November 1914.)

„Ich hatt' einen Kameraden,
einen bess'ren find'st du nit.“
(Oktober 1914.)

Kämpfe in Nordpolen.

Vormarsch gegen den Njemen. 19. bis 28. September 1914.

Die Russen waren hinter den Njemen in die Linie Grodno—Olita—Kowno zurückgegangen. Das I. A. K. stand am 18. September in Wylkowischky und östlich davon. Die 8. Armee sollte dem Gegner folgen und ihn angreifen, bevor er sich neu geordnet hatte. Für das I. A. K. wurde der Marsch auf Suwalki befohlen, und die 1. Inf. Division trat am 19. September den Weg dorthin an. Bei schlechtem Wetter, aufgeweichten Wegen und elenden Quartieren wurde in genau nordsüdlicher Richtung über Lubowo—Baranowo nach Suwalki marschiert, das am 21. September nachmittags erreicht wurde. Im nördlichen Teil der nach russischer Art sehr weitläufig gebauten Stadt fanden Offiziere und Mannschaften ein recht gutes Unterkommen. Die russischen Familien und Beamten waren geflohen, die zurückgebliebene Bevölkerung bestand aus Polen, Litauern und Juden. Zu dieser Zeit hatte das Regiment die Freude, daß der von seiner Verwundung genesene Oberstleutnant Eggerss eintraf und wieder die Führung übernahm. Es folgten zwei angenehme Tage der Erholung in Suwalki, die auch zur Festigung der Manneszucht benutzt wurden.

Am 24. September marschierte die 1. Inf. Division — das Regiment am Anfang des Gros — auf Sejny, wo das Regiment im östlichen Stadtteil Quartier bezog. Ein Divisionsbefehl für den nächsten Tag besagte, daß der Feind bei Mangumele und Milolanz, ferner östlich Sypuny sowie längs des Njemen stände. Die 1. Inf. Division sollte über Berznicki auf Sereje marschieren. Das Regiment bezog nach Sonnenuntergang am 25. September Quartier in den Ortschaften Bogdance (I. Bataillon), Tollmeice (II. Bataillon und M. G. K.) und Raczki (Füs. Bataillon). An den beiden folgenden Tagen blieben die Bataillone in ihren Unterkunftsräumen. Nur das Füs. Bataillon erhielt am 27. September nachmittags

Befehl, Sereje zu besetzen, da 2. Inf. Brigade von hier aus in nordöstlicher Richtung gegen Olita vorstoßen sollte. Oberstleutnant v. Massow wurde zum Führer des Grenadier-Regiments 4 ernannt; an seiner Stelle übernahm Major Fürsen, bisher Adjutant der 1. Inf. Division, das II. Bataillon.

Die verstärkte 1. Inf. Brigade marschierte am 28. September über Sereje und dann in südöstlicher Richtung dem Njemen zu. Der im Njemenbogen stehende Feind sollte angegriffen werden. Das Füs. Bataillon befand sich mit I./F. A. 16 in der Vorhut und nahm seinen Weg über Drapole auf Morgi, wo es mit dem Detachement „Posadowsky" (Gren. Regiment 3) die Fühlung aufnahm. Währenddessen hatten 2. Inf. Division und 1. Kav. Division den Njemen überschritten. Die Russen machten mit starken Kräften einen Gegenstoß, und nur mit Mühe konnten sich die Truppen dieser Division auf das westliche Ufer zurückziehen. Um ein Nachdrängen des Feindes zu verhindern, wurden daher Teile der 1. Inf. Division eingesetzt. Das Füs. Bataillon verlängerte 10,30 Uhr vorm. rechts neben II. Bataillon Gren. Regt. 3 in Richtung Zasciuniszki. Die anderen Bataillone verblieben 500 m nordöstlich Morgi zur Verfügung des Regiments. Nachdem die russische Artillerie das Feuer 10,15 Uhr vormittags eröffnet hatte, traten die Schützen in das Infanteriegefecht ein mit einem Feinde, der im Waldgelände südöstlich Zasciuniszki eingenistet war. Gegen Mittag wurde das Gefecht von deutscher Seite abgebrochen, und die Brigade löste sich, mit dem rechten Flügel beginnend, vom Feinde los. Auf der Chaussee nach Sereje wurde zurückgegangen. Es war ein Glück, daß der Feind nicht nachdrängte, da der Marsch an sich schon durch den Transport der Verwundeten und durch Zusammenbruch von Chausseedurchlässen empfindlich gestört wurde. In Sereje vereinigte sich das Regiment wieder und bezog in Ortschaften etwa 10 km westlich der Stadt Quartier.

Rückzug bis Prsherosl. 29. September bis 3. Oktober 1914.

Tags darauf wurde der Marsch in westlicher Richtung fortgesetzt. Das Regiment war in der Nachhut. Abends wurde Unterkunft in der Gegend Galince bezogen, wo sich die Bataillone selbständig sicherten. In den nächsten Tagen (30. September bis 1. Oktober) ging der Rückzug weiter. Das Regiment deckte als Nachhut den Marsch der verstärkten 1. Inf. Brigade. Diese Märsche brachten für das Regiment große Strapazen mit sich. Gleichmäßig strömte der Regen

hernieder, die Wege waren aufgeweicht, Verpflegungsschwierigkeiten herrschten, und es mangelte an Munition; dabei blieb die Nachhut in dauernder Fühlung mit den Russen, und das Regiment kam auch des Nachts nicht zur Ruhe. So wurde am 30. September kurz vor Dunkelwerden die 5. Kompagnie, die an die Seenenge 1 km östlich Bulewizna vorgeschoben war, durch zwei bis drei feindliche Schwadronen mit einigen Geschützen angegriffen. Der Angriff wurde abgeschlagen und die Kompagnie behielt ihre Stellung.

Am 1. Oktober waren die Vorposten in ihren Stellungen geblieben, während das Füs. Bataillon mit M. G. K., dahinter II./F. A. 16, am Waldrande östlich Bulewizna in einer Aufnahmestellung bereitgehalten wurde. Bis gegen Mittag erhielt das Regiment heftiges Artilleriefeuer, das aber ziemlich wirkungslos blieb. Unsere Posten beschossen feindliche Kavallerie, auch russische Infanterie wurde erkannt. Um 12,30 Uhr mittags ging die Nachhut auf Lipowo zurück, wo sie nachm. eine Stellung beiderseits der Chaussee Suwalki—Slobadka mit Front nach Norden und Nordosten einnahm, und zwar das II. Bataillon mit M. G. K. auf den Höhen nordöstlich Lipina, das I. Bataillon in der Linie Lipowo—Olszanka. Jedem Bataillon war eine Batterie beigegeben.

Ein am 1. Oktober abends ausgegebener Divisionsbefehl besagte, daß am folgenden Tage die 2. Inf. Division den Feind bei Augustowo angreifen, die Division „Morgen“ ihm in den Rücken fallen sollte. Die 2. Inf. Brigade wurde über Suwalki zur Unterstützung der 2. Inf. Division abgesandt. Die Sicherung dieser Angriffsbewegung östlich und nordöstlich Suwalki blieb Aufgabe der 1. Inf. Brigade. Verschiedene Abteilungen aller Waffengattungen mußten daher die Engen im Fluß- und Sumpfgebiet des Wiatroluza-Baches nordöstlich Suwalki sperren. In einer verstärkten Stellung nördlich Zubryn (8 km nordöstlich Suwalki) stand Inf. Regt. 41 mit I./F. A. 16 und I./F. A. 1. Das Gren. Regt. Kronprinz befand sich also bei Lipowo in einer vorgeschobenen Stellung. Die Bataillone bezogen des Nachts Alarmquartiere und schickten Offizierpatrouillen zur Erkundung vor, die den Südrand des Waldes östlich Fornetka (5 km nördlich Lipowo) von russischer Kavallerie besetzt fanden.

Am 2. Oktober blieb das Regiment zunächst in seinen Stellungen. Des Vormittags wurde auf der Chaussee von Bulewizna nach Vorwerk Zabonyski eine lange Marschkolonne von Kavallerie mit zahl-

reichen Fahrzeugen beobachtet, und des Nachmittags gingen die Russen südöstlich Lipowo gegen Dembowo, wo Füs. Bataillon Gren. Regt. 3 die Engen sperrte, vor. Es kam jedoch nur zu einem Artilleriekampf, der Angreifer ging bald wieder zurück. Eine Stunde später zeigten sich vor unserem Füs. Bataillon in weiter Entfernung vorgehende feindliche Schützen, die von unserer Artillerie wirksam beschossen wurden. Der Feind verstärkte sich bedeutend und richtete sein Artilleriefeuer gegen den rechten Flügel des Bataillons. Der Angriff der Russen stockte aber bald, und sie traten bei anbrechender Dunkelheit den Rückzug an.

Stellungskämpfe und Gefechte nordwestlich Suwalki vom 5. bis 23. Oktober 1914.

Die Stellung bei Suwalki war auf die Dauer gegen eine so starke Übermacht nicht zu halten, und die höhere Führung hatte deshalb weiter westlich an der Grenze eine neue Verteidigungsstellung ausgesucht. Es war die parallel der Grenze in nordsüdlicher Richtung fließende Hancza, die ein vorzügliches Hindernis vor der neuen Stellung bilden konnte, zumal ihr tief eingeschnittenes Bett zwischen steil abfallenden Hängen sich oft seenartig erweitert. Es wurde daher für die Division der Rückzug befohlen, und um 6 Uhr abends mußte das Regiment über Leszczewo nach Krzenianka und Czerwone Bagno abmarschieren. Der Weg war schlecht. An den steilen und steinigen Abhängen des Flüßchens Hancza traten Stockungen ein, die Artillerie brachte ihre Geschütze nicht vorwärts, und die Infanterie mußte zur Unterstützung eingreifen. Erst gegen 1 Uhr nachts waren die Marschziele erreicht; doch schon in der Morgenfrühe des 3. Oktober ging es weiter, und zwar in nordwestlicher Richtung auf Prsherosl, wo gegen Mittag Quartier genommen wurde. Der Feind folgte nicht mit stärkeren Kräften über die Chaussee Kalwaria—Suwalki. Am nächsten Tage sollte die 1. Inf. Division in ihren Stellungen verbleiben. Da wurde das Regiment plötzlich alarmiert und auf Szittkehmen in Marsch gesetzt, um dem Nachbarkorps Hilfe zu bringen. Doch sie war unnötig und so erfolgte bald der Rückmarsch in die alten Quartiere, nachdem eine Stunde auf ostpreußischem Boden Heimatluft geatmet war. Es wurde heute bekannt, daß der bisherige kommandierende General, General d. Inf. v. François, an die Spitze der 8. Armee getreten war, deren bisheriger Führer,

Generaloberst v. Hindenburg, den Befehl über die 9. Armee übernommen hatte.

Das Regiment (ohne Füs. Bataillon) mit I./F. A. 52 wurde am 5. Oktober in südlicher Richtung nach Motule in Marsch gesetzt, wo es unter den Befehl der 2. Inf. Division trat. Diese stellte das I. Bataillon der 3. Inf. Brigade zur Verfügung. Noch in der Nacht löste es das I. Bataillon Gren. Regt. 4 in den Schützengräben bei Mlynisko ab, wo es bis 10. Oktober abends verblieb. Hier spielten sich in der Hauptsache nur Artilleriekämpfe ab. Am 10. Oktober wurde nach Einbruch der Dunkelheit das I. Bataillon wieder vom I./4 abgelöst. Die 2. und 4. Kompagnie kamen als Reserve nach Morgi, die 1. und 4. Kompagnie zur Verfügung der 3. Inf. Brigade nach Gacisko. Zwei Tage später wurde das Bataillon wieder geschlossen der 1. Inf. Brigade unterstellt und besetzte jetzt eine Stellung östlich des Weges Morgi—Pawlowka, rechter Flügel bei Morgi. Es lag zwischen Gren. Regt. 4 rechts und Inf. Regt. 41 links mit zwei Kompagnien in vorderer Linie, zwei Kompagnien in der Reserve, der Batl. Stab in Wessolowka. Bis zum 19. Oktober blieb das Bataillon hier in dieser Gliederung.

Das II. Bataillon mit M. G. K. und I./F. A. 52 war am 5. Oktober zum rechten Flügel der 2. Inf. Division nach Zusno in Marsch gesetzt und der Abteilung des Oberst v. Loeper unterstellt. Nur die 7. Kompagnie verblieb bis zum 19. Oktober in Motule zum Schutz des Stabes der 2. Inf. Division und wurde mit Ausbesserung der Straße beschäftigt. Der anderen drei Kompagnien harrten blutige Aufgaben. Das II. Bataillon erhielt am 5. Oktober den Befehl, sich zum Angriff rechts von III/44 mit seinem rechten Flügel am Wege Ostausgang Zusno—Skazdub (Ost) bereitzustellen, mit der Front nach Süden. Es sollte dann über Zdremby auf den Westrand des Waldes südlich Podgorze vorgehen. Um 5,20 Uhr abends wurde angetreten; doch schon nach 15 Minuten kam der Befehl zum Halten. Zwei Kompagnien gruben sich in vorderer Linie ein, zwei dahinter. In der Morgendämmerung des 6. Oktober wurde der Angriff fortgesetzt. In glänzendem Ansturm warfen die Grenadiere den Feind aus Zdremby heraus und nahmen das Dorf in Besitz, wobei eine größere Anzahl von Russen sich dem Angreifer ergaben. Das weitere Vorgehen sollte sich gegen die Schützengräben westlich Podgorze richten. Das Bataillon stand in rechter Flanke — ja —, fast im Rücken der Russen. Schon schien ein voller Erfolg zu

winken. Da trat etwas ein, was auch die Tapfersten zurückschreckt. Die Grenadiere gerieten ins Feuer der eigenen Artillerie und mußten daher auf die Höhen östlich Zdremby sowie ins Dorf zurückweichen. Die 5. Kompagnie besetzte den Südrand des Ortes, die 8. Kompagnie mit M. G. K. grub sich östlich desselben ein, die 6. Kompagnie nahm auf dem linken Flügel Stellung. Bald lag das Dorf im Feuer schwerer russischer Artillerie; auch feindliche Maschinengewehre richteten ihre Geschoßgarben auf die Stellung, wurden aber in kurzer Zeit von unserer Artillerie zum Schweigen gebracht. Gegen Abend trafen zur Unterstützung des Bataillons zwei Züge vom II./44 ein, die sich zwischen der 5. und 8. Kompagnie einschoben. Bald darauf wurde auch das II./4 dem Kommandeur unseres II. Bataillons unterstellt, der es zwischen Nordrand von Zdremby und Skazdub einsetzte. Des Nachts verblieben die Truppen in ihren Stellungen.

Für den 7. Oktober war die Fortsetzung des Angriffs in Aussicht genommen, jedoch sollte die feindliche Stellung erst von der Artillerie sturmreif geschossen werden. Das Vorgehen der Infanterie wurde für 9,45 Uhr vorm. festgesetzt. Bald aber änderte sich die Lage, die Truppen blieben in ihren Stellungen, da der Angriffsbefehl telephonisch rückgängig gemacht wurde. Gegen Mittag griff der Feind unter Einsatz stärkerer Kräfte den Südrand von Zdremby an. In wohlgezieltem Feuer unserer 5. und 8. Kompagnie sowie der M. G. brach der feindliche Angriff zusammen, und die Russen fluteten zurück. Dann kam 4,30 nachm. der Befehl, die Stellung zu räumen. Das II. Bataillon sollte die Linie vom Nordostufer des Skazdub-Sees bis zum Wege Suchorzeez—Zdremby besetzen. Bei Einbruch der Dunkelheit löste sich die Truppe unbemerkt vom Feinde los und ging in die neue Stellung zurück. Das II./4 deckte den Rückzug und trat dann zu seinem Regiment zurück, außer der 6. Kompagnie, welche unserem II. Bataillon bis zum 12. Oktober unterstellt blieb.

Beim Bataillon war Lt. v. Witzleben am 6. Oktober durch Kopfschuß gefallen, tags zuvor Unterarzt Schulz; Lt. v. d. Horst und Lt. d. R. Stach waren verwundet worden; außerdem kamen 7 schwer und 11 leicht Verwundete auf den Verbandplatz.

Noch in der Nacht grub sich das Bataillon in der neuen Linie ein und verblieb bis zum 18. Oktober in seinen Gräben, nur von feindlicher Artillerie meist ziemlich wirkungslos beschossen. Die

Stellung wurde nach Möglichkeit ausgebaut. Es wurden Unterstände geschaffen, Hindernisse sowie Latrinen und Wasserabflüsse angelegt. Aber es fehlte noch die praktische Erfahrung, und die Versuche, wohnliche Unterstände herzustellen, glückten nicht immer. Man schaffte sich zwar einigermaßen Schutz gegen Schrapnellfeuer, jedoch nicht genügend gegen die Ungunst der Witterung, unter welcher die Truppe sehr zu leiden hatte. Der strömende Regen machte den Aufenthalt im Graben fast unerträglich, und die Mannschaften wurden daher wechselweise in die Hütten des Dorfes Skazdub geschickt, um ihre Sachen trocknen zu können.

Das Füs. Bataillon war am 3. Oktober nach Lanowicze (5 km nordöstlich von Motule) und dem nördlich davon gelegenen Oszanka in Ortsunterkunft gekommen und hatte hier am 4. Oktober Ruhetag gehabt. Tags darauf mußte es nach Pawlowka abrücken zur Verfügung der 1. Inf. Brigade. Während dann der Stab mit der 9. und 10. Kompagnie nach Prsherosl zum Schutz des Stabes der 1. Inf. Division zurückgezogen wurde, mußten die 10. und 12. Kompagnie bei Pawlowka zur Unterstützung des Inf. Regts. 41 in Stellung gehen. Ein heftiger russischer Angriff wurde hier am 6. und 7. Oktober abgewiesen und alsdann am nächsten Tage dem weichenden Feinde nachgestoßen. Dieser Gegenstoß führte über den Hancza-Fluß bis nach Zarzeze und brachte eine größere Zahl von Gefangenen ein. Die Verluste in dem Gefecht bei Pawlowka waren bedeutend. Die 10. Kompagnie hatte 13 Tote, 9 schwer, 8 leicht Verwundete, die 12. Kompagnie 8 schwer, 5 leicht Verwundete, außerdem jede Kompagnie eine größere Zahl Vermißter. Aber die Truppe konnte stolz auf diese Gefechtstage zurückblicken, die aus schwerem Verteidigungskampf zu einem frischen Draufgehen geführt hatten. Utffz. Balschuweit und Gefr. Busch der 12. Kompagnie wurden wegen besonderer Tapferkeit mit dem E. K. I belohnt, außerdem wurden 13 E. K. II verliehen; auch eine große Zahl von Beförderungen wurde ausgesprochen. Am 14. Oktober trafen für das Bataillon in Olszanka 190 Ersatzmannschaften ein, so daß die Kompagnien jetzt durchschnittlich wieder 208 Mann stark waren. Das Füs. Bataillon blieb bis 17. Oktober bei Pawlowka mit Teilen in vorderster Linie zwischen 6. Kompagnie Gren. Regts. 3 und 11. Kompagnie Inf. Regts. 43. Am Nachmittage dieses Tages erhielt das Detachement, bei dem das Füs. Bataillon war, Befehl, nach Prsherosl zu marschieren. Nachdem es hier eingetroffen war,

wurde der Weitermarsch nach Gegend Szittkehmen angeordnet. Nordöstlich vom Wystiter See waren feindliche Truppenansammlungen gemeldet. Dem Füs. Bataillon wurde Butweischen als Unterkunftsort angewiesen, wo die Truppe gegen 1 Uhr nachm. eintraf.

Das I. Bataillon blieb noch bis 23. Oktober in der Stellung nordwestlich Morgi; es gliederte sich hier vom 20. Oktober ab in vier Linien. Erste Linie in der Stellung, zweite Linie dahinter in den Unterständen, dritte Linie in Wesolowka, vierte Linie in Smieciuchowka.

Wir verließen das II. Bataillon in seiner Stellung am Skazdub-See. Am 18. Oktober wurde es hier durch II./33 abgelöst, zunächst nach Motule geschickt und am 19. Oktober bei Pawlowka an Stelle des III./45 östlich des Dorfes eingesetzt, links vom I. Bataillon. Es fand eine schlecht angelegte Stellung vor mit minderwertigen Schützengräben und nur wenigen Unterständen. Das Bataillon begann sofort mit dem weiteren Ausbau. Jenseits des Hancza-Flusses hatten die Russen überragende Höhen besetzt. Die schwere russische Artillerie stand hinter einem Bergrücken, welcher das „Siebengebirge" getauft war.

Das I. und II. Bataillon waren nunmehr, nur getrennt durch 4./41, unter den Befehl des Regts. Kommandeurs gestellt, der infolge der Trennung der Bataillone vom 7.—19. Oktober ohne taktische Verwendung in Motule geblieben war. Am 22. Oktober wurde Major Fürsen, Kommandeur des II. Bataillons, zum Führer des Inf. Regts. 41 ernannt. Hauptmann Graf v. Klinckowstroem übernahm die Führung des II. Bataillons; das Füs. Bataillon führte Major v. Buch.

Stellungskampf des II. Bataillons bei Morgi vom 23. Oktober bis 3. November 1914.

Der 23. Oktober brachte eine neue Lage. Die 1. Inf. Division räumte die Stellung und ließ zunächst von jedem Regiment ein Bataillon zurück. Im Abschnitt der 1. Inf. Brigade mußte das II. Bataillon die gesamte Stellung übernehmen. Sie dehnte sich jetzt von Morgi bis Höhe 199 nördlich Malisowizna am Hancza-Fluß aus. Es war die Aufgabe der zurückgelassenen Bataillone, den Abzug der anderen Truppen durch besondere Rührigkeit zu verschleiern, also

eine starke Besetzung vorzutäuschen. Der Russe schoß zeitweise mit schwerer und leichter Artillerie, doch war sein Feuer meist wirkungslos. Gerade in dieser Zeit fiel es auf, wie wenige russische Geschosse krepierten. Des Nachts wurden starke Horchposten vorgeschoben und lebhafter Patrouillengang unterhalten. Mit großem Schneid drangen unsere Patrouillen bis dicht an die feindlichen Gräben vor, mitunter auch in sie hinein. Bei Nacht war erhöhte Aufmerksamkeit dringend geboten. Während der Dunkelheit suchten Scheinwerfer von beiden Seiten das Gelände ab. Die Kälte wurde Ende des Monats schon empfindlich und man baute daher in die Lehmwände des Unterstandes kleine Kaminlöcher, in denen ein beständiges Feuer unterhalten wurde. Hier kochte man Konserven und hielt das Wasser heiß für Kaffee und den beliebten ostpreußischen Maitrank. Die Versorgung mit Lebensmitteln und alkoholischen Getränken war besser geworden.

Am 29. Oktober traf zur Verstärkung des Bataillons eine Landwehr-Kompagnie ein, die des Abends zwischen der 5. und 6. Kompagnie eingesetzt wurde. In der Nacht vom 29. zum 30. Oktober erfolgte, nachdem die Stellung tagsüber unter starkem Artilleriefeuer gelegen hatte, ein Angriff der Russen auf Morgi gegen die Stellung eines Nachbarbataillons. Die 5. Kompagnie konnte sehr wirkungsvoll von ihrer Stellung aus flankierend in das Gefecht eingreifen. So brach der russische, von zwei Bataillonen ausgeführte Angriff blutig vor der deutschen Stellung zusammen. 450 Tote lagen vor der Front des angegriffenen Abschnitts. In den folgenden Tagen setzte mehrfach starkes Artilleriefeuer auf die Stellung des II. Bataillons ein, ohne daß sich der Angriff wiederholte.

In der Nacht vom 2. zum 3. November wurde das II. Bataillon wie auch die anderen Truppen aus der Stellung herausgezogen. Es hatte seine Verschleierungsaufgabe glänzend gelöst und ging nun in froher Stimmung nach dem langen Stilliegen in die Bewegung über. Noch in der Nacht wurde über Prsherosl nach Marlinowen marschiert und am folgenden Morgen, dem 4. November, in südlicher Richtung über Hegelingen bis Monethen der Marsch fortgesetzt. Auf diesem Wege begegnete der Kommandierende General, Generalleutnant Kosch, dem Detachement (II./1, I./3 und I./43) und sprach ihm seine besondere Anerkennung dafür aus, daß es acht Tage lang die ausgedehnte Stellung geschickt verteidigt hatte. Das Bataillon, welches jetzt wieder der 1. Inf. Brigade unterstellt wurde, rückte am 5. November in Ortsunterkunft nach Gr. Duneyken, wo es in der Nacht eintraf.

Gefechte östlich Bakalarzewo vom 24. Oktober bis 2. November 1914.

Während das II. Bataillon bei Morgi kämpfte, wurde die Masse der 1. Inf. Division nebst anderen Divisionen zu einem großen Angriff 10 km südlich Morgi gegen die feindlichen Stellungen, die sich in mehreren Linien östlich und südöstlich Bakalarzewo zwischen Wolka—Orlowo—Aleksandrowo hinzogen, angesetzt. Diese Stellungen, welche die Ausgangspforte für einen russischen Einfall nach Ostpreußen boten, sollten am 24. Oktober frontal und von den Seiten her angegriffen werden. Der 2. Inf. Brigade fiel die Aufgabe zu, mit dem rechten Flügel von Czerwonka (südlich Bakalarzewo) in südöstlicher Richtung vorzugehen, während die 1. Inf. Brigade nördlich im Anschluß an Inf. Regiment 43 angriff.

Das I. und das Füs. Bataillon mit M. G. K. waren am 23. Oktober unter dem Befehl des Regts. Kommandeurs in Filipowo vereinigt. In den frühesten Morgenstunden des 24. Oktober wurde nach Süden über Mattak marschiert. In der Gegend nördlich Czerwonka stellte sich die Brigade zum Angriff bereit. Mit stärkstem Artilleriefeuer wurde von 9,15 Uhr vormittags ab die feindliche Stellung überschüttet; dann brach die Infanterie überraschend aus ihren Deckungen hervor. Das I. Bataillon war links neben dem Füs. Bataillon eingesetzt; der Angriff des Regiments richtete sich auf Klonowa-Gora. Die ersten feindlichen Stellungen wurden leicht gewonnen, doch der weitere Angriff gestaltete sich schwieriger. Aber dem furchtlosen Draufgehen der Truppe gelang es 4,15 Uhr nachm. Klonowa-Gora zu nehmen. Die bald hereinbrechende Dämmerung ließ ein weiteres Vorgehen nicht zweckmäßig erscheinen. Nachts wurde der Südostrand des Dorfes gehalten, die Truppe grub sich ein.

Am folgenden Tage wurde der Angriff fortgesetzt. Trotz starken feindlichen Feuers kam er allmählich in Fluß. Vorwärts ging es über Vw. Zajonczkowo auf Aleksandrowo, und nachdem die westlich vorgelagerte Höhe genommen ist, wobei Lt. v. Oppeln-Bronnikowski, der Führer der 9. Kompagnie, durch Bauchschuß schwer verwundet wurde, wird das Dorf gegen Dunkelwerden erreicht. Als der Morgen des 26. Oktober heraufdämmert, verhüllt starker Nebel die Fernsicht. Aber um 8 Uhr vormittags setzt schwerstes feindliches Artilleriefeuer ein und ruft bei dem herrschenden Nebel in dem überfüllten Dorf starke Unordnung hervor. Die Bereitstellung zu einem von der Division

beabsichtigten Angriff glückt daher nicht. Das Feuer dauert bis 9,45 Uhr vormittags fort und setzt auch später wieder mit Heftigkeit ein. Die Verluste mehren sich und die Lage ist kritisch. Der Kommandeur des Füs. Bataillons, Major v. Buch, versucht gegen 3,30 Uhr nachmittags persönlich die Verbindung mit dem Regiment aufzunehmen und wird hierbei im Gesicht verwundet. Oblt. Rittweger übernimmt die Führung des Bataillons. Trotz des dauernd schweren Feuers wird das Dorf gehalten. Bei Einbruch der Dunkelheit wird es ruhiger, und das Regiment geht jetzt befehlsgemäß in die Linie Vw. Zajonczkowo—Höhe 196—Maryaa zurück, wo eine Stellung ausgehoben wird. Beim I. Bataillon waren Lt. d. R. Müller gefallen, Oblt. v. Wasielewski und Lt. d. R. Mohr verwundet; letzterer erlag am 1. November 1914 seinen Wunden.

Als der Morgen des 27. Oktober hereinbrach, hatte sich das Füs. Bataillon auf Höhe 196 eingegraben, das I. Bataillon rechts davon. Das feindliche Artilleriefeuer war nur noch gering. Mittlerweile hatte sich der Angriffsplan der höheren Führung geändert. Ein entscheidender Schlag sollte gegen den linken feindlichen Flügel bei Wolka geführt werden. Dort rang Grenadier-Regiment 3 vergeblich gegen einen überlegenen Feind.

Gegen 10 Uhr vormittags erfolgte die Ablösung unseres Regiments (ohne II. Bataillon) und des Inf. Regiments 41 durch Inf. Regiment 45. Die 1. Inf. Brigade marschierte über „Vw. Zajonczkowo" in südlicher Richtung ab nach Wolka (A. V.). In dem Walde südwestlich dieses Dorfes stellte sich das Regiment zum Vorgehen nach Süden bereit und bewegte sich dann durch den dichten dunklen Wald in äußerst beschwerlichem Marsch vorwärts. Schließlich gelang es nach einigen Zwischenfällen den südlichen Waldrand zu besetzen, wo schon eine von den Russen eingerichtete Stellung vorgefunden wurde. Bei feuchtem, nebligem Wetter wurde die Nacht im Walde verbracht. Vor der Stellung des Regiments wurde ein kleines befestigtes Infanteriewerk auf Höhe 175 erkannt.

Der 28. Oktober war, wie ein Teilnehmer schreibt, ein schlimmer Tag. Ein klares Bild über die feindliche Stellung hatte man durch nächtliche Patrouillen nicht gewinnen können, zumal außer den Kompagnieführern kaum noch Offiziere zur Führung von Patrouillen vorhanden waren. Die Bereitstellung des Regiments — rechts Füs. Bataillon, links davon das I. Bataillon — am Südrande des Waldes vom Wolka lehnte sich mit dem rechten Flügel an den Jezioro-See

an; westlich des Sees kämpfte die Landw. Division Jakobi. Jedem Bataillon waren 350 m Entwicklungsraum gegeben. Beim I. Bataillon befanden sich vier, beim Füs. Bataillon zwei M. G. Das Wetter war kalt, naß und neblig. Um 6,30 Uhr morgens sollten die feindlichen Stellungen angegriffen werden, aber schon eine Stunde vorher erfolgte ein feindlicher Vorstoß gegen die links vom Regiment befindlichen Stellungen des Inf. Regiments 41 von Sidory her. Er wurde zwar abgewiesen, verzögerte aber die Ausführung des Angriffs, um so mehr, als die Bataillone unter starkem Flankenfeuer litten.

Durch Beobachtung des Regimentsstabes wurde festgestellt, daß der vom Regiment anzugreifende Teil der feindlichen Stellung von unserer Artillerie nicht beschossen wurde und völlig unbeschädigt war. Deshalb ließ der Regts. Kommandeur den Angriff auf 12,30 Uhr nachmittags verschieben, bis die Artillerie die feindliche Stellung sturmreif gemacht hatte. Unmittelbar vor Beginn des Angriffs wurde Oberstleutnant Eggersſ durch Brustschuß verwundet und mußte die Führung des Regiments an Major Frhr. v. Nauendorf abgeben; für diesen trat an die Spitze des I. Bataillons heute Oblt. d. R. Kebbel, am 30. Oktober Hptm. v. Wasielewski.

Die Sonne stand hoch im Zenit, als das Regiment gegen die Linie „See—Höhe 175“ vorging. Da der Hauptdruck auf den feindlichen linken Flügel gelegt wurde, griff das Füs. Bataillon zuerst an. Nach den nächtlichen Erkundungsergebnissen befanden sich vor dem etwa 1200 m entfernten russischen Schützengraben starke Astverhaue von 50 bis 100 m Länge mit größeren Zwischenräumen. Da der Angriff in der Front nicht vorwärts kam, wurden zwei Züge der 11. Kompagnie unter Führung von Vizefeldw. d. Landw. Kunze und ein Zug der 12. Kompagnie gegen den linken Flügel der feindlichen Stellung angesetzt. Geschickt pürschten sie sich in Deckung vorwärts, brachen überraschend hervor und erstürmten eine Vorstellung des Feindes. Dadurch besserte sich die Lage bedeutend. Nachdem noch zwei M. G. zum flankierenden Bestreichen der feindlichen Stellung eingesetzt waren, gelang es den drei Zügen, das kleine aber stark besetzte Werk zu nehmen, wobei 40 Gefangene in ihre Hand fielen. Nun konnte auch der übrige Teil des Füs. Bataillons und des I. Bataillons in der Front angreifen, wobei allerdings durch Flankenfeuer von links erhebliche Verluste eintraten. 4,15 Uhr nachmittags war der Feind aus seiner Stellung geworfen. Im Anschluß an den See gruben sich die beiden Bataillone in der Linie, die sie erreicht hatten, ein.

Lt. d. R. Bessel-Lorck hatte durch Herzschuß den Heldentod gefunden, verwundet waren außer dem Regts. Kommandeur Oblt. d. R. Krohne und Oblt. d. R. Gädeke (Lungenschuß). Ein schwerer Angriff war dank der Tapferkeit der Truppe gelungen. Doch die Siegesfreude war gedämpft durch den Verlust vieler braver Kameraden, besonders beim Füs. Bataillon. Die beiden Bataillone hatten 57 Tote zu bestatten, von denen nicht weniger wie 19 der 11., 14 der 10. und 10 der 9. Kompagnie angehörten. Unter den Toten befanden sich die Vizefeldw. Graffenberger der 10. und Genzer der 12. Kompagnie. Der Regimentsführer meldete am 30. Oktober Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen telegraphisch den siegreichen Angriff der beiden Bataillone, die erneute Verwundung des Kommandeurs und die Verluste der letzten fünf Tage beim I. und Füs. Bataillon in Höhe von 8 Offizieren, 476 Utffz. und Mannschaften. Das Antworttelegramm lautete: „Dank für Ihre Meldung, bitte das Regiment zu grüßen und ihm auszusprechen, wie stolz ich auf seine Heldentaten bin. Wilhelm, Kronprinz."

Durch A. K. O. vom 28. Oktober 1914 waren zu Reserveoffizieren des Regiments befördert: Die Vizefeldw. d. R. Lüdtke, Müller, Meyer, Güter, Marschall, Mecklenburg, Montoux, Nickel, Kehrhahn, Jantzen, Löbbecke, zu Leutnants d. Landw.: Kuhs, Kunze, Kotzenberg, Mittag.

Die Stellung, die am 31. Oktober die 1. Inf. Division inne hatte, verlief vom See über die Höhen 175 und 196 nach der Südostecke von Podwysokie, dann nach Norden umbiegend bis an das Sumpfgelände nordwestlich von Orlowo. Hier schloß sich die 2. Inf. Division an.

Rückzugsgefechte und Kämpfe an der ostpreußischen Grenze. 3. bis 16. November 1914.

Am 1. November 1914 hatte der Kaiser den Generaloberst v. Hindenburg zum Oberbefehlshaber der Ostfront unter Enthebung von der Stellung als Führer der 9. Armee ernannt. Diese erhielt General d. Kav. v. Mackensen. Die 8. Armee wurde geschwächt, sie gab nach und nach zwei Armeekorps ab. General Ludendorff schreibt in seinen Kriegserinnerungen: „Der Führer der 8. Armee, General Otto v. Below, mußte jetzt mit seinen Kräften gut haushalten, um die Stellungen, die er äußersten Falls einnehmen sollte, behaupten zu können. Das aber mußte geschehen, auch wenn die Lösung der Aufgabe an Führer und Truppe ungewöhnliche Anforderungen stellte." Diese Verhältnisse zwangen die 8. Armee zum Rückzug.

Am Abend des 2. November wurden die Bataillone vom Feinde losgelöst. Sie marschierten über Kotowina nach Nowawies. Hier übernahm das Füs. Bataillon die Sicherung, während das I. Bataillon noch bis Babken den Marsch fortsetzte. Tags darauf machte der Feind einen Vorstoß gegen die Vorpostenstellung der 10. Kompagnie, die sich auf das Bataillon zurückziehen mußte. Es besetzte eine Stellung auf den Höhen östlich Nowawies, die auch am nächsten Tage gehalten wurde. Der von seiner Wunde geheilte Graf v. Brockdorff übernahm wieder die Führung des Bataillons.

Nachdem am folgenden Tage wieder ein leichter Angriff zurückgewiesen war, ging das Füs. Bataillon nach Ablösung durch das I. Bataillon über Babken zurück. Nur der Batls. Kommandeur und die 11. Kompagnie blieben zunächst in der Stellung; ersterer übernahm den Befehl über die Nachhut der Division. Nach kurzer Rast in Babken marschierte das Füs. Bataillon die ganze Nacht hindurch (45 km), bis es 6 Uhr vormittags in Altenbude und Gr. Rosinsko Quartier beziehen konnte. Das I. Bataillon verlegte die Nachhutstellung bis Dombrowsken zurück und marschierte am 6. November, zu der jetzt dem Generalmajor Mengelbier unterstellten Nachhut gehörend, nach Gut Statzen.

Tags zuvor war, wie früher erwähnt, das II. Bataillon nach Gr. Duneyken (südlich Goldap) gekommen; es gliederte sich am 6. November in die Marschordnung der 1. Inf. Division, die ihren Weg über Goldap nach Tollmingkehmen nahm, ein. Bei Eintritt der Dunkelheit stand das I. Bataillon, im Rahmen der Nachhut, auf den Höhen südlich Goldap zur Sicherung der Division. Beim weiteren Rückmarsch sollte Generalmajor Mengelbier die rechte Flanke des I. A. K. decken, das nördlich der Romintenschen Heide einen russischen Durchbruchsversuch aus der Gegend des Wystiter Sees abwehrte. Am 7. November erreichte die Nachhut das Dorf Texeln und entwickelte sich von hier aus zum Angriff in Richtung Freiberg, da der Feind aus der Romintenschen Heide vorkam. Die Kompagnien gingen ausgeschwärmt bis an die nach Tollmingkehmen führende Chaussee heran. Dort trafen sie überraschend mit dem Füs. Bataillon zusammen, das mit der Front nach dem Walde eine Stellung ausgehoben hatte. Inzwischen war es dunkel geworden; das I. Bataillon schanzte im Anschluß an die Stellung der Füsiliere. Diese hatten am 6. November in der Gegend von Gr. Rominten übernachtet und waren während des Weitermarsches am 7. November aus der Marschkolonne der

Division herausgezogen, um bei Texeln den Flankenschutz zu übernehmen.

Das Füs. Bataillon marschierte am 8. November über Germingkehmen nach Baubeln und bezog hier Unterkunft. Ein Sonderauftrag wurde der 10. Kompagnie zuteil; sie hatte die Sicherung am Brückenkopf bei Walterkehmen zu übernehmen. In der Frühe des nächsten Tages wurde die Brücke gesprengt und die Kompagnie vereinigte sich in Baubeln mit ihrem Bataillon. Das I. Bataillon traf am 8. November in Werxnen ein und bezog hier Unterkunft.

Der Regts. Stab mit dem II. Bataillon und der M. G. K. hatte am 6. November abends in Islaudzen und Warnen Ortsbiwak bezogen. Am nächsten Tage setzte dieser Teil des Regiments seinen Weg im Divisionsverbande über Tollmingkehmen fort, wo die 8. Kompagnie zum Schutz einer schweren Batterie zurückblieb, und erreichte Werxnen. Der Brig. Kommandeur setzte seine Truppen zum Angriff auf Leegen an und ließ das II. Bataillon als Reserve in zweiter Linie folgen. Der Angriff ging schnell vorwärts und es wurde bis in die Gegend östlich Wohren vorgegangen. Hier kam des Abends der Befehl zum Halten; die 5. und 8. Kompagnie — letztere war wieder beim Bataillon eingetroffen — mit der M. G. K. wurden hinter dem rechten Flügel des Inf. Regiments 41 bereitgestellt, während die 6. und 7. Kompagnie nach Wohren marschierten und unter den Befehl des Inf. Regiments 41 traten. Sie sollten eine Lücke in der vorderen Linie schließen. Der Feind hatte sich 800 m vor der deutschen Stellung verschanzt.

Am späten Abend wurde die Truppe vor eine schwere Aufgabe gestellt. Inf. Regt. 41 sollte im Anschluß an die 2. Inf. Division (links) sich in nächtlichem Angriff in Besitz des Horeb-Berges und des Dorfes Disselwethen setzen. Die 6. und 7. Kompagnie hatten diesen Angriff zwischen Inf. Regiment 41 und Inf. Regiment 45 mitzumachen. Es war eine stockfinstere Nacht. Die Kompagnien in je einer Linie, Mann an Mann, die 7. Kompagnie in vorderer Linie, die 6. Kompagnie 50 m dahinter, traten zur befohlenen Zeit mit ungeladenen Gewehren zum Sturm auf Disselwethen an, in der Meinung, daß die Nachbarregimenter auch im Vorgehen wären. Der Führer wurde in diesem Glauben durch Misthaufen auf einem Hügel, die als vorgehende Schützen angesehen wurden, bestärkt. Aber infolge eines Mißverständnisses griffen die neben den Kompagnien befind-

lichen Regimenter nicht gleichzeitig an. Leitner schreibt über den Gefechtsverlauf: „Lautlos bewegten wir uns vorwärts, bis plötzlich in unserer linken Flanke Schüsse fielen. Es war ein kleiner vorgeschobener russischer Posten, dessen Silhouetten sich trotz der Dunkelheit scharf abhoben. Durch Schnellfeuer alarmierte er seine Kameraden, und nun begann ein halbes Dutzend russischer M. G. ihr höllisches Feuer auf uns auszugießen. Gruppenweise sanken unsere Leute nieder und ich hatte das Gefühl, mich mitten in einem wilden Bienenschwarm zu befinden, so heulte, summte und pfiff es um mich. Gleich zu Beginn der Beschießung wurde der Bataillonsführer, Hauptmann Graf v. Klinckowstroem, verwundet und vom Adjutanten aus der Feuerlinie geleitet. Er hatte mir geraten den Angriff nicht weiter vorzutragen, sondern rückwärts in Stellung zu gehen. Trotzdem wollte ich alles daran setzen, den feindlichen Graben zu nehmen, der nach meiner Berechnung dicht vor uns liegen mußte. Aber die Wenigen, die den Graben erreichen, haben nicht mehr die Kraft zum Durchstoßen und werden abgewiesen. Uns fehlt die Unterstützung auf dem Flügel, uns fehlen die Reserven. Der Weg muß in stärkstem Feuer zurückgelegt werden, die schweren Opfer sind vergeblich gewesen. Allmählich flaut das Feuer ab und tiefe Grabesstille, nur unterbrochen von dem Gestöhn der Verwundeten, legt sich über die nächtliche Landschaft. Am nächsten Morgen begraben wir unter stillem Gebet unsere gefallenen Kameraden und sammeln uns zum Bataillonsverbande. Die Russen haben gegen Tagesanbruch ihre Stellungen geräumt, auch ihre Verluste sind recht schwer."

Leider hatte auch die mitwirkende Artillerie bei dem nächtlichen Gefecht zu kurz geschossen und dadurch die Schwierigkeiten und die eigenen Verluste vermehrt. Zwölf tote Grenadiere, von denen neun der 7. Kompagnie angehörten, wurden des Morgens in ihr Heldengrab gebettet; 1 Offizier, 52 Utffz. und Mannschaften waren verwundet, von denen in der Nacht noch drei starben, zehn wurden vermißt. Auffallend waren die sehr schweren Verwundungen. Man fand in der feindlichen Stellung Patronen mit Explosivgeschossen; diese Beobachtung wurde auch an anderen Stellen der Schlachtlinie gemacht.

Am 8. November ging Inf. Regiment 41 wieder zum Angriff vor und warf den Feind über den Pissa-Fluß zurück. Das II. Bataillon folgte. Gegen Mittag wurde es zur Verfügung des Regts. Kommandeurs in Giernuhnen gesammelt; Hptm. v. Bieberstein über-

Die Lysahöhe von der Straßenserpentine bei Höhe 1000 aus gesehen.
Die Straße führt rechts nach Klimics.

Der Dautzki, vom Zwinin II aus gesehen.

Tafel 7

Kirche in Orawa am Fuße des Zwinin.

Der Zwinin.

Tafel 8

nahm die Führung für den verwundeten Kommandeur. Das I. Bataillon war heute in Werxnen eingetroffen und wurde nach Germingkehmen vorgezogen, während das II. Bataillon eine Stellung zwischen Grenad. Regiment 3 und Inf. Regiment 41 vom Schanzen-Berg ausschließlich (südlich Messeden) bis zur Eisenbahn auszuheben hatte. Vom Füs. Bataillon, das am 9. November, wie schon erwähnt, in Baubeln eintraf, wurde die 10. und 11. Kompagnie zur Arbeitshilfe herangezogen. Mehrfach mußte das Schanzen unterbrochen werden, da schweres Artilleriefeuer zeitweise auf der Stellung lag. Des Nachmittags wurde das II. Bataillon durch das Füs. Bataillon abgelöst und zog in Germingkehmen unter. Am 10. November wechselten die beiden Bataillone wieder. Das I. Bataillon war am 9. November als Korpsreserve in Deeden, am 10. als Divisionsreserve in Werxnen und Baubeln. Tags darauf kam es in Alarmquartiere nach Sodehnen. Mit dem 12. November erreichte die Ruhezeit für das Bataillon sein Ende.

Trotz der erfolgreichen Abwehr der Russen, die mit siegreichen Vorstößen verbunden war, zwang das Vorgehen des Feindes im Süden durch den Romintener Forst dazu, den Rückzug in Richtung auf Gumbinnen anzutreten. Das II. Bataillon ging mit der M. G. K. am 11. November als Nachhut der 1. Inf. Brigade zurück und ließ bis um 7,30 Uhr vormittags Patrouillen am Feinde, die den Rückzug verschleiern sollten. Bei Baubeln erhielt das Bataillon schweres Artillerie- und Schrapnellfeuer und mußte von der Straße abbiegen. Der Marsch bei dem vom Regen aufgeweichten Boden war äußerst beschwerlich. Noch einmal machte die Brigade Front, gedeckt hinter Höhe 105 östlich Sodehnen, indes das II. Bataillon als Nachhut in Soginten stand. Hier bezog es dann Vorposten, während der übrige Teil des Regiments nach Sodehnen und naheliegenden Ortschaften in Alarmquartiere kam. Der Feind war zunächst nur bis Werxnen gefolgt; weiter südlich war Goldap schon von den Russen besetzt.

Am 12. November nahmen das I. und das Füs. Bataillon eine Bereitschaftsstellung auf Höhe 105 nördlich Kupsten ein, da die Vorposten des Inf. Regiments 41 auf dem äußersten rechten Flügel angegriffen wurden. Der feindliche Angriff kam jedoch zum Stehen. Gegenüber den Vorposten des II. Bataillons hatten sich die Russen bis auf etwa 1000 m genähert. Des Abends wurde das II. Bataillon in der Vorpostenstellung durch das I. Bataillon abgelöst, das eine recht unruhige Nacht verlebte, da der Feind dauernd schoß.

Dem I. A. K. drohte jetzt eine Gefahr aus der rechten Flanke, da die Russen aus dem Romintener Forst über den Rominte-Fluß in nordwestlicher Richtung vorgingen. Diese Gefahr wurde durch einen schnellen Angriff beseitigt. Am 13. November wurde die 1. Inf. Division ohne drei Bataillone, die den Abmarsch verschleiern mußten, darunter unser I. Bataillon, in südlicher Richtung vorgeführt und 8 Uhr vorm. stellte sich die 1. Inf. Brigade zum Angriff 500 m östlich Schestocken bereit. Das Inf. Regiment 41 griff mit dem linken Flügel über Zgl. Jockeln das Dorf Dakehnen an. Unser II. Bataillon folgte hinter dem linken Flügel, das Füs. Bataillon hinter der Mitte. Das Dorf wurde genommen und östlich der Chaussee bis auf 800 m an die noch besetzte Höhe südlich Dakehnen herangegangen. Das II. Bataillon blieb hinter dem linken Flügel in der vorderen Linie, das Füs. Bataillon in der Zgl. Jockeln. In diesem Verhältnis ruhten die Truppen auch des Nachts. Am 14. November ging die 1. Inf. Division wieder vor, fand aber die feindliche Stellung geräumt. Nun schwenkte die Division in nordöstlicher Richtung herum und schob sich bis an die Rominte heran; hier sicherte das II. Bataillon die Brücken bei der Kiautener Papiermühle und bei Budszedehlen, während Füs. Bataillon die Übergänge bei Langkischken und Matzutkehmen zu sichern hatte. Der nächste Tag verlief ohne besondere Ereignisse und am 16. November wurde der Rückmarsch auf Gumbinnen angetreten, wobei das Regiment (ohne I. Bataillon) mit I./F. A. 16 den Abmarsch der Division zu verschleiern hatte. Es nahm zu diesem Zweck eine Stellung in der Linie Jockeln—Praßlauken. Der Feind folgte nur vorsichtig und blieb außer Schußweite. Nachdem das Regiment noch am Nachmittage auf den Höhen östlich des Dorfes Pillkallen eine Nachhutstellung eingenommen hatte, wurde des Abends weiter auf Kallnen marschiert. Am 17. November bezogen der Regts. Stab, II. Bataillon und Füs. Bataillon in Gumbinnen Quartier.

Das I. Bataillon war, wie schon erwähnt, zur Verschleierung des Abmarsches in seiner Stellung bei Soginten zunächst verblieben und später auf Noreitschen zurückgegangen. Am 14. November mußte es sich, von russischem Artilleriefeuer verfolgt, auf Schwiegseln zurückziehen. Nachdem das Bataillon vorübergehend wieder in die alte Stellung vorgezogen worden war, marschierte es des Abends nach Warschlegen ab und bezog dort Unterkunft.

Hier wurde am Kirchhof des Dorfes eine Stellung ausgehoben, die bald unter heftigem russischen Artillerie-Feuer lag. Eine Anzahl

Birken, die das Einschießen erleichtern konnten, mußten umgehauen werden. Die 4. Kompagnie hatte sich 300 m östlich des Dorfes auf einer Anhöhe, die einen vorzüglichen Blick auf das Vorgelände bot, eingegraben. An die Stellung der 4. Kompagnie schlossen sich in einem Halbkreis die Stellungen der anderen Kompagnien des I. Bataillons und je eines Bataillons der Inf. Regimenter 41 und 43 an. Am Vormittag des 15. November beobachtete man auf der Straße nach Mattischkehmen russische Kolonnen, und bald zeigten sich auch feindliche Schützenlinien, die unter Feuer genommen wurden. Aber langsam schob sich der Feind von allen Seiten heran. Oblt. d. R. Seeringen schreibt: „Unsere Lage wurde immer unbehaglicher, wir hörten dann, daß eine Landw. Division im Anmarsch auf Mattischkehmen sei. Tatsächlich dröhnte auch bald aus nordwestlicher Richtung immer näher kommender Kanonendonner, und wir sahen, daß Granaten in die feindlichen Reihen schlugen. Es war dann ein erhebendes Schauspiel, als die Linien der Division mit heftigem Infanterie- und M. G.-Feuer immer weiter vordrangen. Doch allmählich verstummte das Feuer wieder und es hieß, die Landw. Division habe sich zurückgezogen. Die russische Artillerie begann zunächst das Dorf und dann unsere Stellung unter Feuer zu nehmen.“ Da die vorgeschobene Stellung immer mehr flankiert wurde, ordnete der Batls. Kommandeur schließlich die Räumung des Grabens unter Zurücklassung von zwei Gruppen an. Unmittelbar am Dorfrande wurde noch des Abends eine neue Stellung angelegt. Über das am Morgen des 16. September einsetzende Gefecht berichtet der Vizefeldw. Zimmermann der 1. Kompagnie folgendes: „7 Uhr morg. eröffnete die russische Artillerie, etwa drei Batterien, ein heftiges aber ziemlich wirkungsloses Feuer auf uns. Einige Stunden später wurde russische Infanterie in dichten Linien zum Sturm angesetzt. Infolge unseres heftigen Feuers nahmen die Russen in dem welligen Gelände Deckung; sie sammelten sich dann in einer Entfernung von 1200 bis 1300 m hinter einem Kirchhof und einem Gehöft, durch Geländewellen verdeckt. Plötzlich tauchten aus einer Senkung etwa 800 m vor uns einzelne Russen auf, die weiße Tücher schwenkten. Auf Befehl des Kompagnie-Führers stellten wir das Feuer ein. Die von uns für Überläufer gehaltenen Russen mehrten sich; es sah aus, als ob eine dünne Schützenlinie anrückte. Bald wurde durchs Fernglas erkannt, daß sie ihre Gewehre dicht an den Leib gepreßt mit sich führten. Wir eröffneten daher auf 500 m das Feuer. Sofort nahmen

die vermeintlichen Überläufer Deckung und zugleich wurden wir mit Infanterie-, Artillerie- und M. G.-Feuer überschüttet. Wir erhielten sogar Flankenfeuer." Die Lage des Bataillons wurde infolge starker feindlicher Umfassung kritisch. Schließlich traf um 9 Uhr vorm. der Befehl zum Zurückgehen ein, das sich unter heftigem russischen Artilleriefeuer und bei erheblichen Verlusten vollzog. Ein Teil der Verwundeten fiel in russische Gefangenschaft, so auch der Adjutant, Lt. d. R. Peter. Er starb am 28. November 1914 in Kowno. Nachdem sich das Bataillon außerhalb des feindlichen Feuerbereichs gesammelt hatte, marschierte es nach Kulligkehmen und am 17. November weiter nach Gumbinnen, wo es sich mit dem Regiment vereinigte.

Nur kurze Erholung war den Truppen beschieden. Gemütlich war es in den schönen Bürgerquartieren, doch die Freude dauerte nicht lange. Schon am Nachmittage des 18. November erfolgte auf Wegen, die mit grundlosem Schlamm bedeckt waren, der Abmarsch des Regiments in Richtung Angerburg, das am 20. November erreicht wurde. Das Ziel der weiteren Märsche war Rastenburg. Den Bataillonen war mehrfach Mannschaftsersatz zugeführt worden, so daß die Lücken wieder ausgefüllt waren. Am 23. November wurde das Regiment in Rastenburg auf dem Bahnhof verladen, um wieder einem neuen, noch unbekannten Kriegsschauplatz zugeführt zu werden. Gegen 7,30 Uhr abends rollte der letzte Transport südwestwärts in das Dunkel der Nacht hinein.

Offiziersstellenbesetzung am 24. November 1914:

Regt. Führer: Major Frhr. v. Nauendorf; Stellv. Adj.: Lt. Dallmer-Zerbe; Ord. Offiz.: Lt. Klinkmüller; Führer der gr. Bagage: Lt. d. R. v. Kuenheim.

I. Bataillon: Führer: Hptm. v. Wasielewski; Stellv. Adj.: Lt. v. Reibnitz; Verpflg. Offiz.: Oblt. d. R. v. Alt-Stutterheim; Stellv. Batls. Arzt: Unterarzt Thran; Zahlm. Turowski.

1. Kompagnie: Führer: Lt. d. L. Rodenacker.
2. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Löbbecke.
3. Kompagnie: Führer: Oblt. d. R. Kebbel, Lt. d. R. Schwarz, Lt. d. L. Mittag.
4. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Seeringen. — Lt. d. R. Steingruber, Lt. v. Woisky.

II. Bataillon: Führer: Hptm. Rogalla v. Bieberstein; Adj.: Lt. v. Kalckstein; Batls. Arzt (gleichzeitig Regts. Arzt): Oberstabsarzt Dr. Heinrich; Ass. Arzt d. R. Fraenkel; Verpflg. Offiz.: Lt. d. R. Sprengel; Unterzahlm. Schaumann.

5. Kompagnie: Führer: Hptm. v. d. Brinken. — Off. Stellv. Noszick.

6. Kompagnie: Führer: Oblt. d. R. Leitner. — Lt. d. R. Montoux.

7. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Meyer. — Lt. d. R. Kuhna.

8. Kompagnie: Führer: Lt. d. L. Kotzenberg; Lt. von Schaewen, Lt. v. Goßler.

Füs. Bataillon: Führer: Major Graf v. Brockdorff; Adj.: Lt. v. Bülow; Batls. Arzt: Feldarzt Dr. Adam; Unterarzt Klingbeil; Unterzahlm. Singer.

9. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Bock, Lt. d. R. Sprengel. — Off. Stellv. Lezius.

10. Kompagnie: Führer: Lt. Lenz. — Lt. v. Lueder.

11. Kompagnie: Führer: Lt. d. L. Kunze.

12. Kompagnie: Führer: Lt. v. Hasselbach. — Lt. Frhr. v. Stiern.

M. G. K.: Führer: Oblt. Rittweger.

Bei der Armee Mackensen in Polen.

Die in Polen und Galizien kämpfenden österreichisch-ungarischen Armeen hatten den überlegenen russischen Massen weichen müssen. In den Karpathen und Galizien waren die Verbündeten geschlagen, daher hatte sich auch die 9. deutsche Armee bis an die schlesische Grenze zurückgezogen. Ludendorff schreibt in seinen Kriegserinnerungen: „Es war eine ungemein kritische Lage. Die Operation im Oktober hatte Zeit gewonnen; sie war aber nicht geglückt. Der Einfall des stark überlegenen russischen Heeres in Posen, Schlesien und Mähren wurde wahrscheinlich. Der Rückzug der 9. Armee war planmäßig und in bester Ordnung verlaufen. Der Oberbefehlshaber-Ost mußte Anfang November, um das Vorrollen der russischen Dampfwalze zum Stehen zu bringen und den Feind womöglich entscheidend zu schlagen, einen neuen, großen Entschluß fassen." Es wurde daher die Masse der 9. Armee, verstärkt durch Teile der 8. Armee und neue Truppen aus dem Westen, in die Gegend von Hohensalza und Thorn gefahren, um von dort längs der Weichsel in der Richtung Lodz—Lowitsch gegen die Flanke des russischen Vormarsches vorzugehen. Über das Ergebnis der sich hieraus bis zum 25. November entwickelnden Kämpfe schreibt General Ludendorff: „Das große operative Ziel, die Vernichtung der russischen Armee im Weichselbogen, war nicht erreicht; wir hatten nicht die nötige Kraft dazu gehabt." Die Russen bedrängten die 9. Armee sehr heftig. Trotz der schwierigen Lage der 8. Armee mußte ihr jetzt auch die 1. Inf. Division genommen und der 9. Armee für den Kampf westlich der Weichsel in Polen zugeführt werden. Die 1. Inf. Division schied damit aus dem Verbande des I. A. K. aus.

Die Schlacht bei Lodz vom 27. bis 29. November 1914.

Das Regiment fuhr von Rastenburg am 23. November über Thorn in die Gegend von Alexandrowo. In der Nacht vom 23. zum 24. November wurde es in Niesgawa ausgeladen, und am 25. November erreichte es nach einem Marsch von 35 km bei schönem Wetter die Stadt Wloclawek. Die Gegend macht hier einen besseren Eindruck als an der ostpreußischen Grenze. Wloclawek ist dicht an der Weichsel, die hier mit ihren hohen Ufern recht romantisch aussieht, malerisch gelegen. Die Truppe wurde zum größten Teil in der Kaserne untergebracht. In der Stadt herrschte reges Leben, und es gab für unsere Grenadiere mancherlei angenehme Abwechslung; auch gute Kaufgelegenheit bei billigen Preisen bot sich hier. Am 26. November begann der Vormarsch. Das Regiment erreichte das stark belegte Städtchen Gostynin und bezog Unterkunft. Tags darauf ging es weiter über Skoki—Helenow auf Staw zu. Das Füs. Bataillon war in der Vorhut. Die Russen sollten sich mit starken Kräften ungefähr in der Linie Gombin—Zychlin befinden. Die 1. Res. Division kämpfte südwestlich von der 1. Inf. Division gegen einen starken Feind. Mehrfach erblickte man während des Marsches verlassene Stellungen, frische Soldatengräber und viele verlorene militärische Ausrüstungsgegenstände, ein Zeichen, daß hier vor kurzem heftige Kämpfe stattgefunden hatten.

Der Morgen des 27. war bei leichtem Frost sehr schön, bald aber setzte Nebel ein. Das Füs. Bataillon marschierte über Staw hinaus bis Guzew, während die anderen Bataillone sich im Gutshof von Staw bereitstellten. Die 9. und 10. Kompagnie besetzten den Rand einer Hecke, die den großen Obstgarten des Gutes Guzew einschloß, und gruben sich ein. Posten wurden ausgestellt und Patrouillen vorgeschickt. Bald zeigten sich kleinere russische Kavallerieabteilungen, die durch Feuer abgewiesen wurden. Gegen Mittag wurden vorgehende Schützen gemeldet, und bald entwickelte sich ein lebhaftes Feuergefecht, in das auch die Artillerie eingriff. Der feindliche Angriff wurde unter großen Verlusten abgeschlagen, besonders auch dadurch, daß die 10. Kompagnie die Russen aus der Flanke unter Feuer nahm. Das Füs. Bataillon sollte jetzt im Anschluß an die 2. Inf. Brigade, die von Gombin her gegen Topolno vorging, Kamien angreifen, und das I. Bataillon wurde zur Unterstützung näher herangezogen. Sergeant Höhne berichtet: „Um

2,30 Uhr nachm. kommt Befehl zum Angriff. 9. Kompagnie in vorderer Linie. Marschrichtung die Windmühle an der Straße. Auf dem gefrorenen Sturzacker gehen wir sprungweise ohne Verluste vor. Die russische Artillerie schweigt ganz. Doch sobald wir uns der Windmühle nähern, erhalten wir von halb rechts und aus der rechten Flanke lebhaftes Gewehrfeuer, desgleichen setzt heftiges Schrapnellfeuer ein. Die Russen haben sich auf die Windmühle tadellos eingeschossen, und wir haben ziemliche Verluste." Rechts von dem Füs. Bataillon ging das I. Bataillon vor, und weiter rechts wurde das II. Bataillon eingesetzt. Aber das Feuer der Russen war derartig heftig, daß bis zum Einbruch der Dunkelheit ein weiteres Vorwärtskommen in dem völlig deckungslosen Gelände nicht möglich war. Die deutsche Artillerie hatte bei der herrschenden Unsichtigkeit einen schweren Stand und mußte ihr Feuer einstellen. Es traten empfindliche Verluste ein. Beim I. Bataillon fiel Lt. v. Woisky durch Kopfschuß, Oberlt. d. R. Seeringen wurde (durch Halsschuß) schwer verwundet, desgleichen Lt. d. R. Schwarz, der zwei Tage später an seinen Wunden starb; etwa 70 Mann waren tot oder verwundet.

Des Abends verstummte allmählich das Feuer, und das Füs. Bataillon besetzte gegen 11 Uhr nachts das Dorf Kamien, in das schon vorher Teile des Inf. Regiments 43 eingedrungen waren. Eine größere Zahl Gefangener wurde hier gemacht. Die Russen waren in südöstlicher Richtung abgezogen. Das Füs. Bataillon hatte heute 1 Off. Stellv. (Vizefeldw. Lezius), 5 Utffz.*), 108 Mann verloren.

Am 28. November wurde gegen 6 Uhr morgens über Lwowek querfeldein mit einer Schützenlinie vor der Front in Richtung Osmolin vorgegangen, also in östlicher Richtung. Bald aber mußte die Marschrichtung nach Süden auf Lwowek abgedreht werden. Dieses große Dorf, das an der Menge seiner Windmühlen schon von weitem kenntlich war, unterschied sich, wie der damalige Oblt. d. R. Leitner berichtet, sehr vorteilhaft von den anderen polnischen Dörfern, da es von deutschen Kolonisten bewohnt war, die sich ihre deutsche Sprache erhal-

*) Unter den Schwerverwundeten befand sich Utffz. Pagenstädt (9. Komp.), der sowohl wegen seiner riesigen Größe wie auch wegen seiner soldatischen Tüchtigkeit und Tapferkeit im ganzen Bataillon bekannt war. Durch kühne, erfolgreiche Patrouillengänge hatte er sich mehrfach ausgezeichnet und früh das E. K. erworben. Den jungen Kriegsfreiwilligen war er stets ein hilfsbereiter Kamerad. Er war 1915 in den Karpathen wieder beim Regiment.

ten hatten und die Truppen aufs freundlichste begrüßten. Von Lwowek ab wurde teils auf der Chaussee, teils südlich derselben mit vorgenommenen Schützen weitermarschiert; ein anderes Regiment der Division übernahm die Vorhut. Bei Kiernozia mußte lange Zeit gehalten werden, da das in der Vorhut befindliche Gren. Regt. 3 im Halbdunkel auf nächster Entfernung mit starken russischen Infanteriekolonnen zusammengestoßen war. Nach einem Handgemenge und anfänglicher Verwirrung war hier in Verhandlungen eingetreten worden, die damit endeten, daß sich zwei bis drei Bataillone Russen in die Gefangenschaft abführen ließen. In Kiernozia wurde noch Essen, Brot und Speck an die Truppe ausgegeben, die dann in Dörfern südlich dieses Ortes Quartier bezog. Stellenweise stießen die einrückenden Truppen noch auf Russen, die aber nach kurzem Kampf die Waffen streckten. So ergaben sich der 9. und 10. Kompagnie in Karsznice 60 Russen. Schwierig gestaltete sich aber die Lage in Brodne östlich Kiernozia, wo es zu einem Nachtgefecht kam. Die in Brodne einfahrende Artillerie war heftig beschossen worden und mußte eiligst das Dorf wieder verlassen. Die 5. und 6. Kompagnie wurden auf Befehl des Divisions-Kommandeurs alarmiert und marschierten in der Dunkelheit dorthin ab, um das Dorf vom Feinde zu säubern. Im Mondschein spielte sich hier ein erbitterter Kampf ab, bei dem die Grenadiere insofern im Nachteil waren, weil ihre Gestalten sich scharf in der kahlen Umgebung abhoben, während von den Russen kaum etwas zu sehen war. Eine Pionier-Kompagnie, die schon vorher in den Kampf getreten war, erlitt erhebliche Verluste. Auch ein Adjutant der Division war gefallen. Erst nach Eingreifen der 7. Kompagnie, welche die Russen in ihrer rechten Flanke bedrohte, entschied sich das kurze, aber heiße Gefecht. Das Dorf wurde genommen, und unsere Kompagnien konnten in ihre Quartiere zurückkehren; doch der Morgen graute bereits, und die Nachtruhe war daher recht kurz.

„Mit diesem Tage beginnt das tägliche Kämpfen mit überlegenem Feind nach Süden und Osten unter unerhörter Inanspruchnahme der erschöpften Truppe." So bemerkt das Tagebuch eines Mitkämpfers. Das Ziel der Kämpfe war, durch Einnahme von Lowicz in den Rücken der dort mit dem rechten Flügel — Front nach Westen — kämpfenden russischen Armee zu stoßen.

Am 29. November wurde der Vormarsch auf Lowicz fortgesetzt. Das Füs. Bataillon befand sich in der Vorhut der Brigade; zunächst

sollte die Linie Niedzwiada—Golensko erreicht werden. Beim Vorgehen erhielt die Spitze in Höhe von Mastki sehr starkes Infanteriefeuer, und bald schlugen auch die ersten Granaten ein. Die 9. und 11. Kompagnie wurden westlich der Chaussee eingesetzt und gruben sich auf der Höhe nördlich Mastki ein, während die 10. und 12. zunächst gestaffelt hinter dem linken Flügel blieben. Der in einem Waldstück liegende Gegner war schwer erkennbar. Erst nachdem unsere Artillerie die feindlichen Gräben unter wirksames Feuer genommen hatte und das II. wie das I. Bataillon eingesetzt worden waren, konnte der Angriff vorgetragen werden. Die 2. Inf. Brigade ging westlich der Chaussee über Duplice-Duze vorwärts. Gegen Mittag erreichte das Füs. Bataillon Maryjsk, während die anderen Bataillone Sierzniki in Besitz nahmen. In dieser Linie kam das Gefecht wieder zum Stehen, da Golensko und Nieszwiada noch besetzt waren. Kurz vorher war es zwei Kompagnien des Inf. Regts. 43 westlich Maryjk gelungen, 12 feindliche Geschütze in Besitz zu nehmen. Die Kompagnien konnten sie jedoch infolge starken feindlichen Feuers nicht halten und mußten die Geschütze aufgeben. Als die Russen im Begriff waren, sie abzufahren, wurden sie von unserer 9. und 11. Kompagnie überrascht und mit Feuer überschüttet. Es gelang ihnen, dem Feinde die Geschütze wieder zu entreißen. Inzwischen hatte unsere Artillerie ihr Feuer wirkungsvoll auf den Dorfrand von Golensko gelenkt; langsam, aber stetig ging das Gefecht vorwärts. Das Füs. Bataillon griff zu beiden Seiten der Chaussee an, links angelehnt an das I. Bataillon, das Golensko als Richtungspunkt hatte; das II. Bataillon war links vom I. rückwärts gestaffelt. So ging es vorwärts, und gegen 3 Uhr nachm. waren Golensko und Niedzwiada erstürmt; die befohlene Linie war damit erreicht. 2 Utffz., 63 Mann wurden beim Füs. Bataillon als tot, verwundet und vermißt festgestellt; etwas geringer waren die Verluste des I. Bataillons.

Schlacht bei Lowicz—Sanniki. 30. November bis 17. Dezember 1914.

Schon am 29. November abends meldeten die Bataillone eine deutlich wahrnehmbare zunehmende Ausdehnung des Feindes über seinen rechten Flügel hinaus, derart, daß eine Umfassung des mit der Front nach Osten am Rande von Golensko eingesetzten I. Bataillons von Norden her drohte. Nach Gefangenenaussagen sollten in Lowicz

erhebliche russische Verstärkungen ausgeladen sein. Am 30. November wurde daher schon in der Frühe das II. Bataillon links vom I. eingesetzt; trotz dieser Verlängerung unserer Linie trat immer mehr eine Umfassung durch die Russen in die Erscheinung. Deutlich wurde erkannt, wie der Feind weiter nach Norden ausholte. Das II. Bataillon mußte seine letzten Reserven einsetzen, sein linker Flügel hatte die Front nach Norden. Das Füs. Bataillon lag mit der Front nach Süden und war in der Höhe von Niedzwiada in Stellung, mit rechtem Flügel an der Chaussee Osmolin—Lowicz. Lt. Lenz schreibt: „Das Regiment bildete auf diese Weise ein Viereck mit einer offenen Seite nach Westen. Als der Morgennebel verschwunden war, setzt feindliches Artillerie- und M. G.-Feuer ein. Der Feind ist in der Nacht wieder vorgedrungen und hat sich 150 m von uns eingegraben. Unter dem Schutz der Artillerie versucht er sich weiter heranzuarbeiten. Das gelingt ihm aber vorläufig nicht.“ So war das Regiment halbkreisförmig von den Russen umgeben, und an eine Fortsetzung des auf Lowicz befohlenen Angriffs konnte nicht gedacht werden. Besonders auf dem linken Flügel des Regiments traten durch Flankenfeuer erhebliche Verluste ein. Der Adjutant des II. Bataillons, Lt. v. Kalckstein (gestorben am 8. Mai 1918) wurde hier durch Bauchschuß schwer verwundet. Im Laufe der Vormittagsstunden wurde das Feuer der Russen immer heftiger. Lt. v. Bülow, Adjutant des Füs. Bataillons, berichtet: „Die Kompagnien lagen in ihren Stellungen und hielten sich, so gut es ging. Die Lage wurde jetzt immer brenzliger. Nachricht vom Regiment erhielten wir nicht, trotzdem bereits zwei Melder unterwegs waren. Die Verbindung mit dem I. Bataillon war ebenfalls abgerissen. — — — Gegen 11 Uhr vormittags wurden wir jetzt noch von Artillerie beschossen, glücklicherweise nur mit leichter. Ebenso hatte das feindliche Infanterie- und M. G.-Feuer zugenommen, und einige Schüsse kamen bereits aus der linken Flanke.“ Die Lage war ernst und wurde für das Regiment verhängnisvoll, als 12,30 Uhr nachm. der Regimentsbefehl nach vorn gelangte: „Die Bataillone sollen sofort auf die Höhen westlich der Chaussee Osmolin—Lowicz zurück, unser linker Flügel ist umgangen.“ Ein geordnetes Lösen vom Feinde war nicht mehr möglich. Anfangs vollzog sich das Zurückgehen noch in Ruhe. Beim Füs. Bataillon befahl der älteste Führer in der Schützenlinie, Lt. Lenz, zu warten, bis die zurückgehenden Kompagnien des I. Bataillons auf gleicher Höhe seien, und dann erst, vom linken Flügel beginnend, die

Stellung zu räumen. Bald sah man auch die Schützen des I. Bataillons von Golensko nach Westen abziehen. Lt. Lenz schreibt: „Das Zurückgehen vollzieht sich zunächst planmäßig. Leider bemerkt der Feind in dem offenen, ebenen Gelände sofort die Rückwärtsbewegung des Regiments und folgt ihm auf den Fuß. Hauptsächlich aus Richtung Lowicz feuern M. G. und Geschütze in die Flanke der zurückgehenden Schützen. Die Wirkung ist verheerend. Unsere Leute fallen wie die Fliegen. Die Verwundeten können in dem fast deckungslosen Gelände nicht mehr in Sicherheit gebracht werden. Die feindliche Infanterie nimmt unsere Verfolgung auf und beschießt uns aus einer Entfernung von etwa 100 bis 150 m ununterbrochen. Es hat beinahe ein Kesseltreiben gegen uns eingesetzt. Von drei Seiten umschwirren uns die Schrapnells und Infanteriegeschosse des Feindes." In solcher Lage ist an ein geordnetes Zurückgehen natürlich nicht zu denken. Der Wunsch, möglichst schnell eine Deckung zu erreichen, treibt alle zur äußersten Eile an. Infolge der ungünstigen Verhältnisse der Bataillone zueinander — das Regiment hatte ein offenes Viereck gebildet — vermischten sich beim Zurückgehen alle Verbände. Lt. v. Bülow berichtet: „Fast 2 km lange Ebene, flach wie ein Teller, ohne die geringste Erhebung, dazu Kugeln von hinten, von rechts, von links. Vor uns noch in der Ferne das einzige schützende Dorf Swieryz. An eine Mitnahme der Verwundeten war natürlich nicht zu denken; was fiel, das fiel und mußte bleiben. Das Schreien und Jammern der Verwundeten: „Nehmt mich doch mit!" übertönte fast das Brausen des Geschoßhagels."

Westlich der Chaussee gelang es dem Oblt. Rittweger, einen Zug M. G. hinter einen kleinen Hügel in Stellung zu bringen und hierdurch den Feind eine Zeitlang aufzuhalten. Die prachtvollen Kompagnien, schreibt Lt. Lenz, sind unterdessen zu elenden Trümmern zusammengeschossen. Die Reste des Füs. Bataillons ziehen sich größtenteils nach Westen zurück durch Niedzwiada und finden hier hinter den Häusern des Dorfes Deckung gegen das Feuer von Süden her, erhalten solches aber noch von Osten. Andere Teile des Regiments gehen unmittelbar auf Swieryz zurück, wo sich bei Einbruch der Dunkelheit das Regiment allmählich zusammenfindet. Das II. Bataillon ist zunächst auf Duplice—Duce ausgewichen. Die nördliche Flanke der zurückgehenden Truppen wird durch das in Divisionsreserve befindliche III./43 gedeckt. Die Artillerie, welche hinter der neuen Stellung des Regiments aufgefahren ist, bringt die feindliche Ver-

folgung zum Stehen und treibt schließlich die Russen auf eine angemessene Entfernung zurück. Der Dorfrand von Swieryz (Norden) und die Höhen nordöstlich davon werden vom Regiment mit der Front nach Nordosten besetzt. Es gliedert sich wie folgt: Rechts das I. Bataillon (Hptm. v. Homeyer), in der Mitte das Füs. Bataillon (Major Graf Brockdorff), links das II. Bataillon (Hptm. v. Bieberstein) bis zum Bachgrunde. Unter Belassung von Vorposten in der Stellung wurde des Nachts die ermüdete Truppe in Alarmquartiere geschickt.

Es war nicht die Schuld des tapferen Regiments, daß es in einen so traurigen Rückzug verwickelt worden war. Da es schon bei Beginn des Gefechtes völlig umfaßt war, erschien seine Lage von vornherein als äußerst gefährdet. Der Befehl zum Rückzug wurde zu spät gegeben und konnte bei der Nähe des Feindes nicht mehr ordnungsgemäß durchgeführt werden. Aber Offiz., Utffz. und Mannschaften taten ihre Pflicht bis zum äußersten. Als die 8. Kompagnie noch in ihrer ersten Stellung im schweren Gefecht sich des russischen Angriffs erwehrte, befand sich in seiner Linie ein M. G., dessen Bedienungsmannschaft bis auf den letzten Mann abgeschossen war. Da bedient Lt. v. Pelchrzim persönlich das M. G. und schießt weiter, bis auch ihn ein tödlicher Halsschuß niederstreckt. Lt. v. Goßler, der als Zugführer der 8. Kompagnie dicht daneben liegt, springt auf, eilt im heftigsten feindlichen Feuer 300 m längs der Schützenlinie zu einem anderen M. G. Zug und bringt es fertig, von dort die erforderlichen Mannschaften zu dem unbedienten M. G. heranzubringen. Für diese glänzende Tat wollte der Batls. Führer den 17jährigen, eben beförderten Offizier zum E. K. I eingeben. Aber schon zwei Tage später fand auch Lt. v. Goßler den Heldentod. Sanitätsrat Dr. Adam, Batls. Arzt des Füs. Bataillons, war schon am Morgen des Gefechtstages in dem Häuschen des Batls. Stabes durch ein M. G.-Geschoß, das die dünne Bretterwand durchschlug, am Oberschenkel leicht verwundet worden. Auf die Frage, ob er nicht nach hinten gebracht werden wolle, antwortete er humorvoll: „Ein ostpreußischer Gaul fällt nicht so leicht!" Auf dem Rückzug trifft ihn erneut ein Geschoß und streckt ihn schwer verwundet zu Boden. Als der Adjutant sich um ihn bemüht, sagt er: „Lassen Sie mich liegen, laufen Sie ruhig weiter und retten Sie sich, grüßen Sie meine Frau." Er fiel in russische Gefangenschaft und ist dort Ende 1914 an seiner Wunde gestorben. Auch Feldunterarzt Klingbeil vom Füs. Bataillon war gefallen,

ferner als Zugführer von der M. G. K. Lt. v. Reibnitz und von der 7. Kompagnie Off. Stellvertreter Liederwald. 7 Offiziere, unter ihnen der Führer des I. Bataillons, Hptm. v. Wasielewski, 2 Off. Stellvertreter waren verwundet. Die Verluste des Füs. Bataillons betrugen insgesamt 11 Utffz. und 185 Mann. Auch die andern Bataillone hatten fast die Hälfte ihres Bestandes verloren. Am stärksten hatten die 4. und die 11. Kompagnie geblutet. Erstere hatte 16, letztere 10 Tote zu verzeichnen. Die Bataillone wurden daher in je zwei Kompagnien zusammengefaßt. Die Gesamtverluste des Regiments in der Zeit vom 21. bis 30. November 1914 betrugen: 158 tot (darunter 4 Offiziere), 568 verwundet (darunter 9 Offiziere), 104 vermißt.

Die Russen verhielten sich in der Nacht still, so daß die Truppe ungestört ruhen konnte, wenn auch hier in dem teilweise zerstörten Dorf ein weiches Lager nicht geboten werden konnte. Bei Tagesanbruch war die Lage noch recht unklar; der Feind sollte sich in südöstlicher Richtung zurückgezogen haben, man wußte aber nicht, wo er stand. Die Verteidigungsstellung wurde wieder besetzt. Ein leichter Frost hatte die schmutzig-graue Erdoberfläche mit einer weißen Eiskruste überzogen. Als die Sonne siegreich durch den Winternebel brach, sah man verwundete Mannschaften, denen es unter dem Schutz der Dunkelheit gelungen war, sich der russischen Gefangenschaft zu entziehen, in die deutsche Linie zurückkehren; noch erschüttert von den überstandenen Leiden, berichteten sie von ihren Erlebnissen.

Die Division befahl am 1. Dezember früh, daß Gren. Regt. Kronprinz und Inf. Regiment 43 unter Befehl des Oberst v. Wedel zur Entlastung des nördlich Skowroda befindlichen Detachements Rehfeld (Inf. Regiment 41 ohne ein Bataillon) gegen die Linie Ostrand Chonsno—Höhe 95 vorgehen sollten. Gren. Regiment 3 wurde gegen das Dorf Maryjsk angesetzt. Unser Regiment marschierte gegen 8 Uhr vormittags über Duplice—Duze in nordöstlicher Richtung auf Mastki. Von hier ging es entwickelt gegen Höhe 95 vor, die 1 Uhr nachm. erreicht wurde. Als man dann aus nordöstlicher Richtung Kanonendonner hörte, nahm das Regiment Marschrichtung auf Skowroda-Süd; Inf. Regiment 43 folgte hinter dem rechten Flügel. Das Dorf wurde durchquert und am jenseitigen Rande Halt gemacht. Eine weite Ebene breitete sich nach Osten aus. Plötzlich ließ ein Pfeifen und Surren die Nähe des Feindes erkennen. Im aufsteigenden Nebel tauchten aus südlicher Richtung Gestalten auf, gegen welche einzelne

Kompagnien entwickelt werden; doch rechtzeitig erkennt man sie als 43er. Das feindliche Feuer von Süden her verstärkt sich und die Meldung geht ein, daß stärkere feindliche Kräfte von Blendow her im Anmarsch sind. Um 3,15 Uhr nachm. wird daher der Befehl gegeben, in südlicher Richtung auf Chonsno vorzugehen, das, wie Skowroda, langgestreckt von Osten nach Westen läuft. Lt. d. R. Haffke berichtet: „Vorwärts geht es über das ebene Gelände, über durchfurchte Ackerflächen und feuchte Wiesen. Wir kommen in eine verlassene russische Stellung und benutzen sie zur Deckung gegen den Feind. Wir eröffnen ein lebhaftes Feuer auf die russischen Linien bei Chonsno. Da setzt die feindliche Artillerie ein. Heulend sausen die Geschosse über unsere Köpfe. Bald stehen einige der leicht gebauten, in grellen Farben bemalten Häuser des hinter uns liegenden Dorfes Skowroda in Brand. Von dem Schein taucht sich der abendliche Himmel in rote Glut . . . . Der Befehl kommt: ‚Vom Feinde loslösen. Das Regiment sammelt sich am Kreuzwege von Skowroda-Süd.‘ Darauf erfolgt Weitermarsch durch das Dorf, an den brennenden Gebäuden vorbei, die bärtigen bestaubten Gestalten von der Glut des Feuers beschienen, im Dunkel der Nacht auf unwegsamen Landstraßen, die nur durch die am Rande stehenden Weidenstümpfe kenntlich sind.“

Das Regiment hatte jetzt als Ziel Otoliny, findet aber schon das westlich davon gelegene Osiny vom Feinde besetzt. Überraschend schlägt starkes Infanteriefeuer in die Kompagnien ein und reißt manche Lücke. Schnell gehen die Kompagnien in Stellung. Haffke schreibt darüber: „An den feuchten Erdboden schmiegte sich Mann neben Mann, den Blick und die Waffe auf das vor uns liegende Dorf gerichtet, von dem nur einzelne helle Punkte wie Glühwürmchen die Dunkelheit erleuchten und die feindlichen Linien verraten. Da — ein Sausen und Brausen über uns, wie eine losgelassene Windsbraut, ein Krachen und Prasseln vor uns, ein zuckender Feuerschein; eines der Gehöfte von Osiny steht, von einem Geschoß unserer Artillerie getroffen, in hellen Flammen. Schuß folgt auf Schuß, jeder ein Treffer. Die Nacht ist zum Tag geworden. Dunkle Schatten kommen aus den brennenden Häusern, fliehend vor den Verderben bringenden Geschossen, ein gutes Ziel für unsere Infanterie. Das Feuer steigert sich zu höchster Lebhaftigkeit. Dann ein Verstummen unserer Artillerie, ein schnelles Aufpflanzen der Seitengewehre, und klar und schneidend dringt der Ruf: ‚Zum Sturm Gewehr rechts, marsch marsch‘, durch die feuchte kalte Dezembernacht. Mit kräfti-

gem Hurra aus rauhen Männerkehlen geht's ran an den Feind. Noch einige Geschosse zischen uns um die Ohren, ein kurzes Rasseln eines M. G., — Osiny ist unser."

Aber zu dicht lag das genommene Dorf am Feinde, es mußte daher aufgegeben werden und noch spät in der Nacht wurde Unterkunft in dem hart westlich Osiny liegenden Ludwikow bezogen. Eine Kompagnie des Füs. Bataillons sperrte bis Mitternacht die Chaussee bei Mastki nach Süden, zusammen mit Inf. Regiment 43, und ging dann zum Schutz des Divisionsstabes nach Czerniew. Beim Morgengrauen des 2. Dezember klärte sich die Lage dahin, daß der Feind eine starke Stellung ungefähr in der Linie Skowroda-Süd—Osiny—Olszyny besetzt hatte. Einige Züge des Regiments waren in den Abschnitt des II./41, dessen Kommandeur Major v. Prondzynski war, geraten. Schon neigte sich der Tag seinem Ende zu, da kamen einzelne Russen, um sich zu ergeben. Major v. Prondzynski gab daher Befehl, bis zum jenseitigen Rande von Osiny vorzustoßen. Der vorher etwas klarer gewordene Himmel hatte sich wieder vollständig in dunkle Wolken gehüllt. Halb im Schlaf ziehen die Grenadiere und 41er feindwärts. Alles ist still, nur hin und wieder hört man das heisere Kläffen eines Hundes. Die Kronprinzer gehen gegen den Südteil von Osiny und südlich davon vor. Aber ihr Herannahen ist doch vom Feinde bemerkt worden. Plötzlich ein Zischen und Summen, dazwischen ein Rattern von M. G. Alles wirft sich zu Boden. Das Feuer flaut bald wieder ab. Lt. v. Goßler ist mit seinem Zuge als erster vorgegangen. Aber schon nach kurzer Zeit bringt ein Mann die Meldung, daß der junge Offizier, dessen unerschrockenes Verhalten stets vorbildlich gewesen war, durch eine Schrapnellkugel im Dorf den Heldentod gefunden habe. Da das feindliche Infanteriefeuer jetzt schweigt, gelingt es, die vorgeschriebene Stellung zu besetzen und nun geht es mit fiebernder Hast an das Ausheben des Grabens. Der zum Teil sandige Boden begünstigt die Arbeit. Zum Anlegen der Unterstände werden Bretter und Türen aus den nahen Gehöften geholt. Als der Himmel beginnt, sich in Morgenröte zu tauchen, ist alles notdürftig fertiggestellt.

Nicht lange mehr hielt der Russe Waffenruhe. Bald begann die feindliche Artillerie, ihre metallene Stimme ertönen zu lassen und unsere Stellung zu beschießen. Der Feind lag hier ungefähr 300 m dem II. Bataillon gegenüber. Die Kompagnie Lenz vom Füs. Bataillon war nach Skowroda (Nord) vorgezogen und sollte das auf dem

rechten Flügel der Brigade liegende II./41 verstärken. Der Feind lag etwa 200 m vor der Stellung der 41er, und ein Einschwärmen wäre nur unter großen Verlusten möglich gewesen. Die Kompagnien blieben daher zunächst in voller Deckung hinter der Schützenlinie. Auch hier traten Verluste durch feindliches Artilleriefeuer ein. In der Schützenlinie waren die Patronen knapp geworden und erst nach mehrfachen vergeblichen Versuchen, bei denen mancher Munitionsträger niedersank, gelang es, solche vorzubringen. Der Auftrag für die 1. Inf. Brigade lautete zunächst dahin, den Feind zu fesseln. Der Regts. Führer meldete 8 Uhr vorm. knapp und bestimmt: „Das Regiment wird seinen Abschnitt halten." Unter dieser Meldung befindet sich der Bleistiftvermerk: „Getreu seiner Geschichte". Innerhalb der Brigade hatte unser Regiment mit der Kompagnie Lenz Anschluß nach rechts an das II./41. Nach links folgten das II., das I. Bataillon und dann die Kompagnie Sprengel vom Füs. Bataillon; von hier war nach links zu den anderen Teilen des Inf. Regiments 41 eine Lücke von 2 km. Die Russen versuchten an einigen Stellen vorzugehen, aber unsere Schützen waren trotz aller Ermattung aufmerksam und trieben die Russen durch starkes Feuer in die Gräben zurück. Mittlerweile waren Artillerie-Beobachter mit nach vorne gekommen, so daß das Feuer unserer Artillerie jetzt mit guter Wirkung auf die feindlichen Gräben gelenkt werden konnte. Lt. Haffke schreibt darüber: „Schuß auf Schuß sitzt genau in den Gräben. Es ist, als ob der Himmel eine Feuergarbe wäre. Ein Jammern und Schreien vor uns, ein Winken mit schmutzig-weißen Tüchern. Die Artillerie macht eine kurze Pause und nun kommen die Russen in Scharen aus ihren Gräben, werfen Waffen und Rucksäcke weg und geben sich gefangen, scheinbar froh, der Hölle entronnen zu sein. Schnell werden sie etwas geordnet und nach hinten geführt; da zeigen sich kleine weiße Wölkchen am Himmel. Die Russen schießen mit Schrapnells auf ihre treulosen Brüder, ohne jedoch viel zu treffen." Trotz dieses Erfolges sahen sich die Bataillone noch einem übermächtigen Feinde gegenüber, denn die russischen Hauptgräben waren stark besetzt. Der Divisions-Kommandeur stellte der Brigade eine Batterie des F. A. 52 und vier M. G. aus der Reserve zur Verfügung und gab gegen 2 Uhr nachm. den Befehl, auf der ganzen Linie anzugreifen. Aber die 1. Inf. Brigade war nur noch gering an Zahl, und jede Tiefengliederung fehlte ihr; so vermochte die kleine, ausgepumpte Truppe nicht gegen die stark besetzten feindlichen Gräben anzurennen. Der 2. Inf. Brigade, bei

welcher die Verhältnisse günstiger lagen, gelang es, Chonsno zu nehmen und auf „zu Karnkow", das stark besetzt war, Gelände zu gewinnen. Als die Dunkelheit hereinbrach, war die Division bis zur Linie Windmühle Chonsno—Mitte Skowroda—Osiny an den Feind herangekommen. „Fortsetzung des Angriffes" lautete auch für die Nacht der Befehl, Grenadier Regt. Kronprinz sollte Otolin nehmen. Über dieses nächtliche Vorgehen schreibt Haffke: „Ein schnelles Fertigmachen, ein Sprung aus dem Graben, und vor geht's in schwachen Linien, denn die Reihen der Kronprinzer sind in den schweren Kämpfen auf Polens Schlachtfeldern in der kurzen Zeit schon stark gelichtet. Nur langsam kommen wir vorwärts. Die Lücken, welche durch unser Feuer in die russischen Reihen gerissen worden sind, sind schon von neuen Reserven aufgefüllt. Immer wieder regnen Garben aus den Läufen der Gewehre und M. G. auf uns herab, so daß ein weiteres Vorgehen zur Unmöglichkeit wird." — Der Angriff konnte nicht durchgeführt werden, und die Truppe mußte in die Ausgangsstellung zurückkehren. Auch der 2. Inf. Brigade war ein Erfolg nicht beschieden.

In dieser Nacht war die auf dem rechten Flügel bei Skowroda befindliche Kompagnie Lenz (vom Füs. Bataillon) herausgezogen und nach dem linken Flügel des Regiments zur Vereinigung mit dem anderen Teil des Füs. Bataillons herangeholt worden. Dem Bataillon fiel hier der Schutz der linken Flanke am Nordteil von Osiny zu. Auch waren in der Nacht auf Antrag des Regiments vier Geschütze in der vorderen Linie gegenüber Otolin in Stellung gebracht worden.

In der Morgenfrühe des 3. Dezember begann die Artillerie planmäßig die russische Stellung zu beschießen. Nicht nur die Gräben wurden unter Feuer genommen, sondern auch die einzelnen Gehöfte. Von einer Brennerei, einem zweistöckigen Gebäude, schossen mehrere Maschinengewehre auf die deutschen Linien; sogar auf einem Weidenbaum wurde ein Maschinengewehr entdeckt. Doch unsere Artillerie machte sie bald still. Ein großer Teil von Otolin brannte. Gegen 3 Uhr nachmittags trat das Regiment zum Sturm an. Trotz der sehr schwachen Schützenlinien und fehlenden Reserven konnte das mit seinen 700 Mann auf 3 km auseinandergezogene Regiment den Angriff mit Erfolg durchführen, indem es sich von Gehöft zu Gehöft vorarbeitete. So gelang es der tapferen Truppe, in die feindliche Hauptstellung einzubrechen. Sie lag am Westrande des Dorfes und

bestand aus einem äußerst starken Schützengraben mit Eindeckungen und Schießscharten. Sehr viel Munition wurde gefunden. Die Zahl an Gefangenen war etwa so groß wie die Gefechtsstärke des Regiments. Die Bataillone besetzten, nachdem das Dorf vom Feinde gesäubert war, den Ostrand von Otolin. Am Nordrande staffelten sich zwei Kompagnien des Füs. Bataillons mit zwei M. G. zum Schutz des linken Flügels mit Front nach Norden, da der Anschluß nach Norden an Inf. Regt. 41 fehlte. Lt. Haffke berichtet über seine Eindrücke im Dorf sehr anschaulich: „Bilder des Grauens bieten sich unserem Auge; ein größeres Haus, jetzt nur noch ein Schutthaufen, ist bis auf kleine Mauerreste niedergebrannt. Schwarz ragt der stehengebliebene Schornstein in die Luft. Entsetzlich der Anblick des Innern des Gebäudes. Um den Ofen liegen schwarz verkohlte Skelette russischer Soldaten. Einige müssen beim Einschlagen der Granate noch zu fliehen versucht haben. Trotzdem hat sie das Schicksal erreicht. Tot, die Kleider vollständig verbrannt, liegen sie in der Nähe des Eingangs. Andere sitzen wie lebend am Giebel in ihren dicken braunen Mänteln, die Pelzmütze noch auf dem Kopf, die Augen starr und glanzlos in die Ferne gerichtet. In den Gräben, die sich im Dorf von Haus zu Haus hinziehen, wieder das übliche Bild; Haufen von Leichen, leere und gefüllte Munitionskästen, weggeworfene Ruckſäcke. Auf der Dorfstraße entwurzelte Bäume, Pferdekadaver, zerbrochene Fahrzeuge, zerschossene Barrikaden."

Die zurückgeworfenen Russen waren zum größeren Teil nach Nordosten, zum kleineren Teil auf „zu Osiek" zurückgegangen. 25 Unteroffiziere und Grenadiere hatten ihr Leben opfern müssen, um diesen Erfolg zu erringen, 60 Verwundete wurden der ärztlichen Pflege überwiesen. In der Nacht vom 3. zum 4. schuf die Truppe unter Benutzung der russischen Schützengräben eine neue Verteidigungsstellung.

Im ersten Schein des Morgenlichtes erkannte man eine sanft nach „zu Osiek" ansteigende Ebene. Der Westrand dieses Dorfes und anschließend der nach Norden führende Weg waren von den Russen als Stellung eingerichtet, die etwa 1000 bis 1200 m entfernt war. Die Division hatte Fortsetzung des Angriffes in östlicher Richtung mit der Maßgabe befohlen, daß die Brigaden nach gelungenem Angriff nach Süden eindrehen sollten. Der Regimentsführer wollte und konnte den Angriff aber nicht eher beginnen lassen, bis die feindliche Stellung sturmreif geschossen war. Das Feuer der Feldartillerie lag

gut, doch bat das Regiment höheren Ortes darum, daß auch das Feuer der schweren Artillerie auf die feindlichen Gräben gelenkt würde. Erst am Nachmittage hatte das Artilleriefeuer derartig gewirkt, daß man zum Angriff schreiten konnte.

In dünnen Wellen mit größeren Abständen geht es vorwärts auf der 2 km breiten Front. Der größte Teil der russischen Besatzung verläßt, als er das unaufhaltsame Vordringen der Deutschen erkennt, fluchtartig die Gräben, der Rest ergibt sich. So ist „zu Osiek" genommen und damit wieder ein schöner Erfolg errungen. Doch neue russische Massen östlich dieses Dorfes gebieten trotz aller Angriffslust dem weiteren Vordringen für heute Einhalt. Der Regimentsführer befiehlt daher: „Die gewonnenen Stellungen sind zu halten. Reihenfolge von rechts nach links: II./41, II./1, I./1, F./1. Den Mannschaften ist soweit als möglich Ruhe zu gewähren. Engste Fühlung untereinander ist zu halten. Füs. Batatillon hat sofort Verbindung mit der Pionier-Kompagnie nach links aufzunehmen."

Am frühen Morgen des 5. Dezember wurden aus dem stark zusammengeschmolzenen Regiment zwei Halb-Bataillone gebildet; vom I. Bataillon traten 2 Offiziere, 7 Gruppen zum Füs. Bataillon über, während der Rest des I. an das II. Bataillon abgegeben wurde. II. und Füs. Bataillon hatten nur eine Stärke von etwa 250 Mann und bildeten je zwei Kompagnien. Die Division stand in der Linie Blendow — zu Karnikow — zu Osiek — Olszyny, Front nach Osten. Nördlich der Division kämpfte eine württembergische Brigade östlich Wyki. Das Regiment hatte sich am Ostrand von „zu Osiek" mit nach Nordosten zurückgebogenem Flügel eingegraben. Erneut forderte die Division „Fortsetzung des Angriffs", doch kam das abgekämpfte Regiment bei seiner zahlenmäßigen Schwäche nicht mehr vorwärts. Dagegen setzte gegen Mittag ein starker russischer Angriff gegen die Front des Regiments ein, und zwar, was besonders bedrohlich erschien, weit nach Norden überragend. In der Front wurde der Angriff zwar infolge des tapferen Ausharrens der Grenadiere zum Stehen gebracht; weiter nördlich aber besetzten die Russen Gehöfte einen Kilometer nördlich „zu Osiek". Besonders unangenehm wurde empfunden, daß die eigene Artillerie unter Munitionsmangel litt. Nach eingebrochener Dunkelheit bildete das Halb-Bataillon Brockdorff (Füs. Bataillon) eine 1 km lange Linie, Front nach Nordosten, linker Flügel am Nordende von Otolin. Zur teilweisen Ausfüllung der Lücken wurden 60 Pioniere vorgeschickt.

Die Division sollte am 6. Dezember ihre Stellung halten, während im Norden die 25. Ref. Division auf Lwowek und Sanniki vorging. Links vom Regiment wurde die Pionierkompagnie eingesetzt. Leider wurden die Strapazen für die Truppe dadurch vermehrt, daß heute statt der bisher günstigen Witterung Regenwetter eintrat. Des Vormittags herrschte Ruhe, nachmittags zeitweise Infanterie- und starkes Artilleriefeuer. Eine feindliche Batterie flankierte die Stellung unseres linken Bataillons, dessen Kommandeur Graf Brockdorff verwundet wurde, desgleichen Lt. d. R. Sprengel. Hptm. v. Homeyer übernahm die Führung des Halb-Bataillons. An den beiden folgenden Tagen änderte sich die Lage nicht wesentlich. Die 1. Inf. Brigade sollte im Anschluß an die im Norden vorgehende 25. Ref. Division angreifen. Aber da diese Division nicht vorwärts kam und starker Feind in flankierend angelegten Schützengräben hartnäckigen Widerstand leistete, vermochte auch die 1. Inf. Brigade bei ihren schwachen Beständen nicht anzugreifen. Die Stellungen des Regiments, die etwa 600 m vom Feinde entfernt waren, lagen am 7. Dezember zeitweise unter heftigem Artilleriefeuer. Das Regiment hatte vom 6. bis 8. Dezember einen Verlust von 5 Toten, 30 Verwundeten. Die Gefechtsstärke betrug am 8. Dezember abends einschließlich Fernsprechtrupp und M. G. K. 20 Offiziere, 75 Utffz., 629 Mannschaften, 6 M. G.

Auch am 9. Dezember änderte sich die Gefechtslage beim Regiment nicht. Der folgende Tag brachte das Regiment endlich in eine neue Gegend, aber nicht in die erhofften Ruhequartiere, sondern zu neuem Kampf. 2,30 Uhr nachts löste das Inf. Regiment 175 die Kronprinzer ab. Aus ihnen wurde jetzt ein Bataillon unter Hptm. v. Homeyer gebildet, das der 2. Inf. Brigade zur Verfügung stehen sollte und nach dem Ostausgang von Mastki abmarschieren mußte. Die eine Hälfte unter Hptm. v. Drigalski wurde dann in eine zwischen II./3 und F./3 entstandene Lücke eingeschoben. Der andere Teil des Bataillons rückte 1,30 Uhr nachm. in die Mulde östlich Mastki zur Verfügung der Division. Das Grenad. Regiment 3 hatte Befehl, die feindliche Stellung bei „zu Karnkow“ anzugreifen, aber der Angriff ging nur langsam vorwärts. Die Division stellte daher dem Grenad. Regiment 3 auch das andere Halb-Bataillon Homeyer zur Verfügung, das auf der ganzen Front dieses Regiments einschwärmte. 4,30 Uhr nachm. war der Angriff auf 200 bis 300 m an die feindliche Stellung herangetragen, kam aber nicht weiter, da

die feindlichen Gräben noch nicht sturmreif waren und starkes Infanteriefeuer den Angreifern entgegen schlug. So mußte man sich darauf beschränken, die erreichten Stellungen zu halten. In der Frühe des 11. Dezember wurde von Teilen des F./3 und dem Halb-Bataillon Drigalski der Kirchhof östlich Skowroda genommen. Tagsüber herrschte starker Nebel. Nachdem unsere schwere Artillerie die russischen Schützengräben bei „zu Karnikow" mit starkem Feuer eingedeckt hatte, erfolgte 11,45 Uhr vorm. der Infanterieangriff. Eine Stunde später waren die Stellungen südlich „zu Karnkow" genommen. Ein Versuch des Feindes, sie wiederzugewinnen, scheiterte. 300 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Am 12. Dezember wurde der Angriff fortgesetzt und schon um 10,40 Uhr vorm. konnte die 2. Inf. Brigade melden, daß der Weg, der über Höhe 108 östlich „zu Karnkow" vorbei nach Norden führt, überall überschritten sei. Gegen Mittag gingen die Truppen erneut zum Angriff vor und nahmen in raschem Ansturm die feindlichen Stellungen in Besitz; 400 Russen ergaben sich. Die schwere Artillerie verlegte ihr Feuer nunmehr auf Wicie. Um 3 Uhr nachm. befahl die Division eine Neuordnung der Verbände und gleichzeitig weiteren Angriff. Der rechte Abschnitt der Division mit Inf. Regiment 41 und 43 sollte sich in Besitz der Linie Sierzniki—zu Boczki, der linke Abschnitt (Oberst Paschen) mit Grenad. Regiment Kronprinz und Grenad. Regiment 3 anschließend bis zum Wegekreuz Mitte Wicie setzen. Wenn auch die befohlene Linie nicht mehr erreicht werden konnte, so hatte doch der heutige Tag einen wesentlichen Fortschritt gebracht. Aber er war mit schweren Opfern erkauft. Der junge Lt. v. Bülow (Kurt) und Lt. d. R. Bock hatten ihr Leben für das Vaterland hingegeben; Lt. d. Landw. Kunze war schwer verwundet; er starb am nächsten Tage. Außerdem waren drei andere Offiziere, darunter Hptm. v. Drigalski, verwundet.

Tags darauf, am 13. Dezember, schien es zuerst, als ob die Russen abgezogen wären, aber bald erwies sich dies als ein Irrtum. Noch hielt der Feind gegenüber der Division die Schützengräben in Linie Westrand Laguszew—Vw. Boczki—Höhe 98—bis nördlich Wicie besetzt. Das Bataillon Homeyer erhielt 10 Uhr vorm. den Befehl, nach „zu Rozyce" zu rücken und trat hier unter Befehl des Regimentsführers, welchem der linke Flügel des Brigadeabschnittes unterstellt war. Am Ostausgange stand es dort zunächst als Reserve und folgte dann bei dem 3 Uhr nachm. stattfindenden Vorgehen in zweiter

Linie links gestaffelt. Nur eine Kompagnie und zwei M. G. machten den Angriff im Rahmen des F./3 mit. Der linke Flügel der Brigade erreichte die Gegend bei Windmühle Wicie. Des Nachts lagen die Kompagnien des Regiments wieder in „zu Rozyce“ in Alarmquartieren.

Am 14. Dezember sollte der Nordflügel der 9. Armee, zu welchem die 1. Inf. Division und XVII. A. K. gehörten, unter Zurückwerfung des gegenüberstehenden Feindes nach Südosten gegen die Bzura einschwenken. Doch die gut ausgebauten feindlichen Stellungen waren stark besetzt und deckungsloses Gelände erschwerte die Annäherung. Im Abschnitt des Regiments wurden die Kompagnien v. Carnap und Rodenacker in die vorderste Linie eingesetzt und trotz starken Flankenfeuers gelang es, gemeinsam mit F./3, den Angriff bis auf 200 m an den Feind heranzutragen. Im Sturm wurden zwei vorgeschobene Stellungen der Russen genommen. Da aber die Anschlußtruppen zurückgeblieben waren, mußten die Kompagnien später in die alten Stellungen zurückkehren. Wieder waren schwere Verluste eingetreten; etwa 80 Mann lagen tot oder verwundet auf dem Schlachtfelde und der Abtransport der Verwundeten konnte in der dunklen Dezembernacht und bei der Nähe des Feindes nur unter großen Schwierigkeiten bewerkstelligt werden. Der folgende Tag brachte keine Veränderung. Bei der Schwäche der Truppe war ein Angriff nicht mehr möglich. In der Nacht zum 15. Dezember wurden die Kompagnien des Regiments durch die Drag. Regimenter 17 und 18 abgelöst und bezogen Unterkunft in „zu Rozyce“. Am nächsten Vormittage mehrten sich die Nachrichten, daß der Feind zurückginge. Das Bataillon Homeyer war um die Mittagszeit wieder marschbereit und folgte dem Vorgehen der Schützen in dritter Linie. Die Brigade führte eine starke Rechtsschwenkung aus — Front auf Boczky —, und die Kronprinzer bezogen des Nachts in Wicie Unterkunft.

Am 17. Dezember wurde das Bataillon Homeyer mit zwei Kompagnien links vom Grenad. Regiment 3 in erster Linie eingesetzt. Bald aber kam die Meldung, daß der Feind seine Stellungen geräumt hätte. Mit welchem Jubel diese Nachricht begrüßt wurde, läßt sich denken. Das lange blutige Ringen mit einem an Zahl weit überlegenen Gegner, wobei jeder kleine Geländegewinn mit schweren Opfern erkämpft werden mußte, diese Wochen ohne Ruhe und Erholung, dazu die rauhen, kalten Dezembertage, — alles dieses hatte

außerordentliche Anforderungen an die körperlichen und seelischen Kräfte der Truppe gestellt.

Doch an Ausruhen war noch längst nicht zu denken. Nun hieß es, den weichenden Gegner zu verfolgen, — Marschrichtung Kompina! Aber der Gedanke „es geht vorwärts", munterte die ermatteten Kämpfer auf. Auch Lowicz war endlich gefallen! Bei Einbruch der Dunkelheit erreichte das Regiment die Kirche von Kompina. Die Russen hatten der 1. Inf. Division gegenüber südlich der Bzura eine Nachhutstellung in der Linie Janowice—Bednary besetzt. Erkundungen ergaben, daß südlich des Flusses Sumpfgelände war und nur ein Damm an Bednary heranführte. Ein Angriff erschien fast unmöglich. Doch glücklicherweise räumten die Russen, die sich von Westen her bedroht fühlten, ihre Stellung und in den ersten Morgenstunden des 18. Dezember konnten unsere Truppen ungestört die Bzura überschreiten. In Gruppenkolonne erreichten sie auf dem Damm Bednary, wo Quartiere bezogen und Sicherungen ausgestellt wurden. Der Feind war bis hinter die Rawka zurückgegangen.

Schlacht an der Bzura—Rawka. 18. Dezember 1914—4. Januar 1915.

Die Sonne brach siegreich durch den Winternebel, als am 18. Dezember das Regiment am Anfang des Gros den Marsch auf Bolimow antrat. Später wurde die Vorhut abgezweigt und das Regiment übernahm nun die Marschsicherung. 10,50 Uhr vorm. befahl der Kommandeur: „1. Der Feind schanzt nordwestlich Bolimow, 2. Bataillon Homeyer greift an, Frontbreite 400 m. Mittellinie Kirchturm von Bolimow." Das Bataillon entwickelte sich darauf zum Angriff, drei Kompagnien in erster Linie, eine Kompagnie rechts gestaffelt. Ungestüm geht es trotz starken feindlichen Artilleriefeuers vorwärts. Die feindliche Stellung wird genommen bei einem Verlust von nur 20 Mann. Zwei Kompagnien besetzten den Ostrand des Städtchens, während die beiden anderen Kompagnien als Reserve im Ort blieben, der zeitweise unter starkem feindlichen Artilleriefeuer lag. Östlich Bolimow führen zwei Brücken über die hier in zwei Arme geteilte Rawka. Die erste Brücke sicherte die Kompagnie Lenz, zusammengesetzt aus den Resten der 3., 4., 6. und 7. Kompagnie, mit zwei Geschützen; die zweite Brücke war vom Feinde angezündet worden und brannte lichterloh. Ein Übergang war daher nicht mehr möglich. Am Abend erhielt das Regiment

Befehl, die Vorbereitungen zum Übergang über den zweiten Flußarm an der brennenden Brücke vorzutäuschen, während tatsächlich der Brückenschlag 1 km nördlich Bolimow östlich der Höhe 91 erfolgte. Der Täuschungsversuch gelang. Der Brückenbau für die Division war fast beendet und die Truppen näherten sich in der Frühe des 19. Dezember der Brücke, um sie zu überschreiten, als plötzlich stärkstes Artilleriefeuer auf die Übergangsstelle wie auf die Stadt einsetzte. Ein unvorsichtiger Kommandoruf scheint den Feind auf die ihm drohende Gefahr aufmerksam gemacht zu haben. Ein schwerer Volltreffer schlägt in ein Haus, in dem Kompagnie Rodenacker von unserem Regiment in Reserve liegt, und fordert blutige Opfer. Unter den Trümmern liegen fast 40 Tote und Verwundete begraben; auch die Vizefeldw. Schwarzlos und Krack verlieren hierbei ihr Leben. Erst am späten Nachmittage gelang es der Division, den Fluß zu überschreiten. Jetzt räumte das Regiment seine Stellung am Ostrande von Bolimow und folgte 6 Uhr nachm. der Division über die Rawka. Jenseits des Flusses war bereits wieder ein neuer Kampf entbrannt. Da ein Angriff in dem unbekannten Sumpfgelände keinen Erfolg versprach, gruben sich die Truppen mit der Front nach Osten ein. Dem Regiment wurde die Aufgabe gestellt, die Division bei ihrem weiteren Vorgehen nach der rechten Flanke zu sichern und zu diesem Zweck über das vom Grenad. Regiment 3 besetzte Wies-Bolimowska in südöstlicher Richtung auf Joachimow vorzustoßen. Bataillon Homeyer entwickelte sich am Südende von Wies mit der Front nach Südosten, drei Kompagnien in vorderster Linie, und zwar: Kompagnie Rodenacker dem Flusse am nächsten, links anschließend Kompagnie Lenz und dann Kompagnie Bieberstein; eine Kompagnie in zweiter Linie. Lt. Lenz schildert die weiteren Vorgänge in anschaulicher Weise: „Die Nacht ist sehr finster, weder Mond noch Sterne zu sehen. Die Schützenlinie geht geräuschlos vor. Plötzlich erhält die rechte Flügelkompagnie vom Flusse her Feuer. Sie nimmt die Front nach dem Fluß zu. Links von Kompagnie Bieberstein fallen ebenfalls Schüsse. Die Lage ist völlig ungeklärt. Deshalb befiehlt der Bataillonsführer, zu halten. Kompagnie Lenz soll Patrouillen auf Joachimow vorschicken. Das Infanteriefeuer auf dem rechten Flügel verstummt wieder. Ich benachrichtige den Bataillonsführer, daß ich mit meiner Kompagnie auf Joachimow eine gewaltsame Aufklärung unternehme. Mit aufgepflanztem Seitengewehr geht die Kompagnie geräuschlos auf das Gut vor. Ein feindlicher Unteroffizierposten wird

über den Haufen gerannt und unschädlich gemacht, bevor er zum Schuß kommt. Unterwegs nehme ich die vorgehende Patrouille auf, die bis dahin vom Feinde noch nichts entdeckt hat. Eine Viertelstunde später taucht vor uns Joachimow auf. 25 m vor dem großen Gut hörte ich von dort her russische Laute. Plötzlich werden wir angerufen: „Stoi!" Kurz entschlossen gebe ich den Befehl: „Marsch, marsch, Hurra." Es fallen einzelne Schüsse. Auf dem Gutshof große Verwirrung bei den Russen. In der Dunkelheit ist wenig zu sehen. Scheinbar lagen hier mehrere feindliche Kompagnien in Reserve. Ich gebe zwei Gruppen den Befehl, den Südostrand des Gutes zu besetzen; dem dritten Zuge übertrage ich die Durchsuchung des Gutshofes. Die Russen ergreifen eiligst die Flucht, trotzdem machen wir noch etwa 80 Gefangene. Das Gutshaus durchsuche ich persönlich mit einer Gruppe und nehme in ihm den feindlichen Batls. Kommandeur, seinen Adjutanten und den Arzt sowie den Unterstab gefangen. Der russische Podpolkownik wollte zuerst nicht seine Waffen abgeben. Erst als ich ihm meine Pistole vors Gesicht hielt, lieferte er Degen und Revolver ab. Sein Adjutant, der fertig Deutsch sprach, drückte mir seine lebhafte Befriedigung über seine Gefangennahme aus. Durch diesen Handstreich war das Gut vom Feinde gesäubert. Die Gefangenen ließ ich mit entsprechender Meldung zurückschaffen. Der Kompagnie gab ich den Befehl, sich halbkreisförmig im Gutsrande einzugraben. Wie sich am nächsten Tage herausstellte, lag ich mit meiner Kompagnie die ganze Nacht zwischen der vordersten und der ersten Reservestellung des Feindes, die beide noch stark besetzt waren." Hier war also eine einzigartige taktische Lage entstanden, wie man sie im Frieden als unmöglich, als „unkriegsgemäß" bezeichnet hätte. Nach anderthalb Stunden trafen die anderen Kompagnien auf dem Gutshofe ein. Je eine Kompagnie wurde rechts und links zur Verlängerung der Kompagnie Lenz eingesetzt, eine Kompagnie blieb in Reserve.

Am Morgen des 20. Dezember ergaben sich noch die Russen, die in der vordersten Stellung am Flußufer westlich Joachimow lagen, etwa 300 Mann; aber trotzdem war das Bataillon in ernster Lage, denn ihm gegenüber auf Entfernung von 200—300 m erkannte man die feindlichen Linien, welche die Stellung des Bataillons fast einschlossen. Hptm. v. Homeyer nennt in seinem Tagebuch den 20. Dezember einen schweren Tag. Bei Tagesgrauen beschossen die Russen mit zwei schweren und einer leichten Batterie das Gut

Joachimow und zwangen die Truppen, das Gehöft zu verlassen. Alle Gebäude fielen in Trümmer. Feindliche Infanterie in großer Stärke versucht aus den Waldungen nordöstlich des Dorfes vorzustoßen, doch der Angriff bricht im Feuer unserer Schützen zusammen. Den ganzen Tag über liegt schweres Feuer auf der Stellung des Bataillons. Das Vorbringen des Essens kann nur unter sehr erheblichen Verlusten erfolgen. Der bewährte Kompagnieführer, Lt. d. L. Rodenacker, fällt durch Kopfschuß. Seine Kompagnie rächt den Tod ihres Führers, indem sie in die feindliche Stellung vorstößt und 250 Gefangene zurückbringt. Erwähnt sei auch hier der Name des tapferen Füsiliers Meckstadt, der trotz Verwundung im heftigen feindlichen Feuer eine wichtige Meldung vom Bataillon zur eigenen Artillerie zurückbrachte. Zwischen dem linken Flügel des Regiments und dem Inf. Regiment 43, das östlich Wies in Stellung war, zeigte sich eine große Lücke; sie wurde aber durch das flankierende Feuer von zwei M. G. beherrscht.

Der 21. Dezember brachte keine Änderung in der Lage. Die Stellung wurde verbessert; der Batls. Stab hatte sich einen Unterstand ausgebaut und Fernsprechleitung nach den Schützengräben angelegt. Die Kompagnien wurden heute zum erstenmal mit Revolverkanonen beschossen, sonst aber war das Feuer gering. Die Aufgabe des Bataillons blieb die gleiche; es sollte die rechte Flanke der angreifenden 1. Inf. Division decken. Dieser gelang es am 21. und 22. Dezember die Waldstücke westlich Wola Szydlowiecka in Besitz zu nehmen und sich am Ostrande des Waldes einzunisten. Für das Regiment verlief der 22. Dezember, abgesehen von zeitweise einsetzendem Artilleriefeuer, ruhig.

In der Frühe des 23. Dezember wurde das Bataillon Homeyer durch das Res. Regiment 3 abgelöst und nach Wies—Bolimowska zurückgezogen. Doch nur eine kurze Ruhe war ihm vergönnt. Schon des Abends mußte es etwa 1 km vorrücken und sich als Reserve in vorgefundenen Schützengräben bereitlegen, da man einen feindlichen Angriff erwartete. Zwei Kompagnien befanden sich in erster, zwei in zweiter Linie. Der 24. Dezember brachte keine Änderung. Nur am Nachmittage kam die Truppe in Bewegung, da das Bataillon eine angebliche Lücke zwischen Inf. Regiment 43 und Grenad. Regiment 3 schließen sollte. Der Befehl wurde jedoch, da eine Lücke nicht bestand, aufgehoben und das Bataillon konnte in seine alte Stellung zurückgehen. So brach der „heilige Abend" herein, der erste in Feindesland.

Wie anders war doch das Weihnachtsfest zu Hause bei „Muttern" gewesen. Die Gedanken der tapferen Krieger, die hier in Schnee und Schmutz dem Feinde gegenüber lagen, wanderten zurück zu den fernen Lieben in der Heimat. Kleine Weihnachtsbäume aus dem russischen Walde warfen ihren Lichterschein in den Schützengraben, und aus rauhen Männerkehlen ertönten die alten trauten Weihnachtslieder. Eine große Sendung von Liebesgaben hatte der umsichtige Oberzahlmeister Vogt bereitgestellt, gestiftet von Offiziersdamen, ehemaligen Angehörigen und Freunden des Regiments und einzelnen Geschäftsleuten. Der Kasinofeldw. Diederich war der Weihnachtsmann, der jedem eine kleine Gabe aus der Heimat brachte. Auch die Verpflegung war heute verbessert worden. So war der heilige Abend trotz allem stimmungsvoll und die Russen störten den weihnachtlichen Frieden nicht.

Am 25. Dezember wurde das Bataillon nach Wies zurückgezogen, wo es am Feldgottesdienst teilnahm und zur Verfügung der Division stand. Aber schon am Nachmittage mußte es vormarschieren, um das Inf. Regiment 43 abzulösen. Die neue Stellung befand sich am Waldrande nördlich des Weges nach Wola Szydlowiecka; ihr gegenüber lag auf 600 m der Feind. In dieser Stellung blieb das Bataillon auch am nächsten Tage, dann trat am 27. Dezember wieder eine Änderung ein. Die Armeegruppe Linsingen, zu welcher die 1. Inf. Division gehörte, sollte sich in den Besitz des Sucha-Abschnitts in Linie Miedniewice—Flußmündung der Sucha setzen. In der nördlichen Hälfte des Gefechtsstreifens der 1. Inf. Division hatte die 1. Inf. Brigade den Hauptangriff gegen die Stellung des Feindes westlich Gut und Brennerei Wola Szydmowiecka zu führen. Der Brigade, deren Verband nach Ablösung des Inf. Regiments 43 durch unser Regiment wiederhergestellt worden war, wurde das Feldartl. Regiment 52 beigegeben. Eine österreichische 30,5 cm Mörser-Batterie belegte des Vormittags die Brennerei mit einigen Schüssen.

Für den Angriff war das Inf. Regiment 41 in erster Linie eingesetzt; Bataillon Homeyer sollte ihm in zweiter Linie als Brigadereserve folgen. Der Angriff kam nur langsam vorwärts, da feindliches Flankenfeuer aus Humin das Vorgehen aufhielt. Des Nachts löste dann das Bataillon in vorderster Linie das Bataillon Prondzynski (II./41) mit drei Kompagnien in erster, einer in zweiter Linie ab. Den Befehl in vorderster Linie übernahm innerhalb der Brigade Major Frhr. v. Nauendorf. Am 28. Dezember soll nach starkem

Artilleriekampf angegriffen werden, und zwar von der 1. Inf. Brigade auf Wola; nördlich davon von der 4. Inf. Division auf Humin. Erst gegen 7 Uhr abends kann der Angriff einsetzen, an dem sich jedoch die südlich befindliche 2. Brigade nicht beteiligt. Die Schützen kommen etwa 400—500 m in Richtung auf die Brennerei Wola vorwärts, doch schließlich bricht der Angriff im russischen Flankenfeuer zusammen und das Bataillon muß sich eingraben. In der stockfinsteren Nacht, während Regen und Hagel herniederprasselt, ist dies für die durch schwere Kämpfe ermüdete Truppe eine harte Aufgabe. Die Feldküchen verlieren sechs Pferde und die Mannschaften sind auf kaltes Essen angewiesen.

Die folgenden Tage brachten ein andauerndes, heißes Ringen um Wola Szydlowiecka; dem Bataillon war die Aufgabe gestellt, sich der Ziegelei zu bemächtigen. Immer wieder verlangten Divisionsbefehle ein Stürmen der noch unerschütterten feindlichen Stellung. Dem Angriff sollte sich südlich der Division die 72. Res. Inf. Brigade anschließen. Aber ein einheitlicher Angriff kam trotz aller Befehle nicht mehr zustande, die feindlichen Stellungen waren zu stark. Jedes Vorgehen zerbrach sich an den mit Drahthindernissen, Flankierungsanlagen sowie mit M. G. und Geschützen reichlich ausgestatteten russischen Gräben, und die verschiedenen Sturmversuche forderten blutige Opfer. Am 29. Dezember konnte das Regiment melden, daß der Angriff auf 150 m an den Feind herangetragen sei, aber trotzdem mißlang der für den 30. Dezember angesetzte Sturm, weil die angreifende Truppe durch heftiges Schrapnell- und M. G.-Feuer aus der Flanke niedergezwungen wurde. Auch ein am Nachmittag unternommener erneuter Angriffsversuch brach wieder zusammen. Die Nervenkraft der zusammengeschmolzenen Truppe war erschöpft, und das naßkalte, nebelige Wetter zehrte an ihren Kräften.

Am 31. Dezember abends wurde das Bataillon Homeyer aus vorderster Stellung abgelöst und kam in die zweite Linie. Nachdem der 1. Inf. Brigade noch das III./Res. Inf. Regt 18 zugeteilt worden war, das in Reserve verwendet wurde, sollte am Neujahrstage 1915, 1 Uhr nachm. ein erneuter Sturm unternommen werden. Doch auch dieser wie seine Wiederholung am späten Nachmittage führten nicht zum Ziel. Nur einzelnen Tapferen gelang es, bis an die feindlichen Gräben heranzukommen. Aber ein Festhalten der eroberten Grabenstücke war wegen des Feuers aus feindlichen Flankierungsanlagen nicht möglich, und die vordere Linie ging deshalb in die alte Stellung

zurück. Am 2. und 3. Januar 1915 mußte man sich mit Festhalten des Erreichten begnügen und von erneuten Angriffsversuchen absehen.

Der 4. Januar brachte endlich der Division die dringend notwendige Ruhe. In der nächsten Nacht erfolgte bei starkem Schneesturm, aber ohne Störung durch den Feind die Ablösung der 1. Inf. Division durch die 49. Res. Division. Dem Regiment wurde Dzierzgow, 9 km westlich Bolimow, zur Unterbringung angewiesen. Hier traf es in den Morgenstunden des 5. Januar ein. Die übriggebliebenen Teile des I. und Füs. Bataillons wurden an diesem Tage zu einem Halbbataillon unter Befehl des Hptm. v. Homeyer zusammengestellt. Den Rest des II. Bataillons führte jetzt Hptm. Graf v. Klinckowstroem.

War es auch den zusammengeschmolzenen Verbänden der 1. Inf. Division nicht möglich gewesen, den weit überlegenen Feind aus seinen starken Stellungen zu werfen, so waren doch die Leistungen der Truppe, die seit August siegreich von einem Schlachtfeld zum anderen geeilt war, in diesem letzten Monat des Jahres 1914 über alles Lob erhaben, was auch General Ludendorff in seinen „Kriegserinnerungen" besonders anerkennt.

Zermürbt und abgekämpft fanden die Reste des Regiments in den armseligen polnischen Dörfern ihre Ruhequartiere; ein Dach wieder überm Kopf zu haben, erschien ihnen, die aus den vereisten und blutgetränkten Stellungen kamen, ein hoher Genuß. Dem so lange vernachlässigten Äußeren des Soldaten mußten nun die ersten Anordnungen gelten: „Entlausung, Einkleidung und Instandsetzung"; unter diesem Zeichen stand die Tätigkeit in den folgenden Ruhetagen. Mit dem Ordnen der Verbände war eine angestrengte Bürotätigkeit der Adjutanten und Kompagniefeldwebel verbunden, galt es doch, die Kriegstagebücher, Ranglisten und Stammrollen in Ordnung zu bringen.

In den Karpathen.

Mitte Januar bis Mitte Mai 1915.

Schon am 6. Januar kam die Nachricht, daß die 1. Inf. Division bald mit ihrem Abtransport auf einen anderen Kriegsschauplatz zu rechnen habe. Nach mehrfachem Quartierwechsel war das Regiment am 8. Januar in Anetow, Kanilow und Fleszyn untergekommen, in welchen Dörfern es mehrere Ruhetage verlebte. Am Nachmittage des 11. Januar begann der Abtransport des Regiments von der Eisenbahnstation Pniewo. Der Stab mit M. G. K. folgte in der Frühe des nächsten Tages. Das Ziel der Reise war, wie stets bei solchen „Umgruppierungen", unbekannt. Der Phantasie war daher weitester Spielraum gelassen, und die Spannung war groß, wo man landen würde. Die Fahrt ging über Alexandrowo—Thorn—Posen—Breslau—Oderberg und dann in das Land der Verbündeten über Preßburg—Budapest—Szolnok—Debrezin—Czap. Auf allen bedeutenden Stationen wurde das Regiment mit großer Aufmachung empfangen. Militärmusik spielte, und Essen wie auch viele Getränke waren bereitgestellt. Auf den Tischen lagen sogar frankierte Postkarten zur freundlichen Benutzung für Grüße nach der Heimat. Die Fahrt auf der eingeleisigen Bahn ging immer langsamer vonstatten, da allerlei Verzögerungen entstanden. Auch die Verpflegung versagte schließlich stellenweise. Endlich erreichte der erste Transport des Regiments am 16. Januar, 6,10 Uhr nachm. über Munkacs als Ziel der langen Reise die Station Frigyesfalva und gelangte dann mit Fußmarsch in das 2 km entfernte Seleszto, wo Unterkunft

bezogen wurde. Der zweite Transport (Regts. Stab und M. G. K.) traf am 17. Januar nachm. in Podhering ein, wo der Regts. Stab Quartier nahm. Der damalige Führer, Major Frhr. von Nauendorf, schrieb über seine Eindrücke folgendes nieder: „Eine neue Welt umfing uns, wohltuende erquickende Ruhe, ohne Kanonendonner nach den langen Kriegsmonaten. Wolkenloser Himmel, strahlende Sonne, mildes, windloses Klima, gutes Unterkommen und gute Verpflegung, roter Ungarwein, eingehendes Studium des Gebirgskrieges, Thüringer Tannen- und Buchenwälder, aber viel höhere Berge als dort, meist ohne felsigen, sondern mit moosigem Erduntergrund. Spazierritte in die malerischen Täler, ab und zu sogar ein Bad und dergl. Neuer Lebensmut, frohe Begeisterung und Erwartung; die Aussicht auf bevorstehende, für den endlichen Sieg Deutschlands und Österreich-Ungarns vielleicht ausschlaggebende Erfolge beseelten Offiziere und Leute und ließen uns mit frischer Kraft an ein noch unbekanntes Werk gehen."

Schon während der Eisenbahnfahrt waren dem Regiment in Thorn und Breslau 350 Ersatzmannschaften zugeführt worden. Weitere Ergänzungstransporte trafen am 17. Januar ein, so daß jetzt das Regiment seine Verbände neu ordnen konnte. Am 21. Januar 1915 betrug die Gefechtsstärke: 34 Offiziere (einschl. Offizier-Stellvertreter), 144 Unteroffiziere, 2391 Mann, 4 M. G. (vom 11. Februar 1915 ab 6 M. G.).

Offizierstellenbesetzung vom 10. Januar bis 14. Juli 1915.

Regimentsstab:

Major Frhr. v. Nauendorf bis 8. 2. 15, dann Kdr. d. J. R. 41.

Oberstlt. Frhr. v. Bibra vom 9.—24 2. 15, dann z. d. Offz. v. d. Armee versetzt.

Oberstlt. Eggerss vom 24. 2. bis 24. 6. 15, dann z. d. Offz. v. d. Armee versetzt.

Major Lange vom 24. 6. 15 ab.

Adjutant: Oblt. v. Loeper.

Führer d. gr. Bagage: Off. Stellv. Elwenspoeck.

I. Bataillon:

Führer: Major Graf v. Brockdorff vom 17. 1. bis 28. 4. 15. — Hptm. v. Drigalski vom 29. 4. 15 ab.

Der Ostabhang des Ostrys.

Blick auf den Ostry vom Zwinin. Im Vordergrunde Schützengräben und Massengräber.

Tafel 9

Höhe 887. (Karpathen, März 1915.)

Blick ins Tal. (Plawie, im März 1915.)

Ein Bataillonsstabsquartier in Plawie. (Karpathen, Februar bis März 1915.)

Adj.: Lt., dann Oblt. Dallmer-Zerbe. — Zahlm. Turowski.

Ärzte: Ass. Arzt Dr. Warstat vom 23. 1. bis 14. 2. 15. — Unterarzt Thran. — Feldarzt Dr. Manasse vom 16. 3. 15 ab.

Verpflegungsoffizier: Off. Stellv. Tiedtke.

1. Kompagnie:

Führer: Lt. Henkys bis 31. 1. 15 (verwundet).
Hptm. Kieckebusch vom 1. 2. bis 24. 6. 15 (krank).
Feldw. Lt. Helmer vom 25. 6. bis 6. 7. 15.
Lt. d. R. Köster vom 7. 7. 15 ab.

Zugführer: Feldw. Lt. Schwandt vom 16. 1. bis 31. 1. 15 (verwundet).
Feldw. Lt. Kiesow vom 16. 1. bis 31. 1. 15 (gefallen).
Feldw. Lt. Helmer vom 25. 2. bis 24. 6. 15 und vom 7. 7. 15 ab.
Lt. d. R. Brem vom 12. 2. bis 11. 3. 15 (gefallen).
Lt. d. R. Kukorus vom 4. 4. bis 14. 6. 15 (russ. Gefangenschaft).
Lt. d. R. Mecklenburg vom 25. 4. bis 6. 5. 15 (verwundet).
Lt. d. L. Buchloh vom 18. bis 23. 6. 15.

2. Kompagnie:

Führer: Lt. Tonn vom 11. 1. bis 23. 2. 15.
Oblt. d. R. Krohne vom 23. 2. bis 19. 5. 15 (verwundet).
Lt. d. R. Löbbecke vom 20. 5. bis 3. 7. 15 (krank).
Lt. d. R. Seiffert vom 3. 7. 15 ab

Zugführer: Feldw. Lt. Helmer vom 16. 1. bis 25. 2. 15.
Lt. d. L. II. Buchloh bis 26. 2. 15 (krank).
Feldw. Lt. Wiese vom 16. 1. bis 31. 1. 15 (gefallen).
Lt. d. R. Löbbecke vom 23. 2. bis 19. 5. 15.
Lt. d. R. Büsse vom 12. 2. bis 25. 4. 15 (gefallen).
Lt. d. R. Marold vom 5. bis 25. 4. 15 (verwundet).
Lt. d. R. Lemke vom 3. 5. bis 7. 6. 15 (verwundet).
Lt. d. R. Nietsch vom 25. 5. bis 14. 6. 15 (russ. Gefangenschaft).
Lt. d. R. Seiffert vom 16. 6. bis 2. 7. 15.

3. Kompagnie:

Führer: Hptm. d. L. Moersen vom 16. 1. bis 9. 2. 15 (krank).
Oblt. d. R. Frey vom 10. 2. bis 11. 4. 15 (gefallen).
Lt. Lenz vom 12. 4. 15 ab.

Zugführer: Lt. d. R. Marschall vom 16. 1. bis 27. 1. 15 (verwundet).
Feldw. Lt. Dietrich vom 16. 1. bis 4. 2. 15 (krank).

Lt. Henke vom 11. 2. bis 15. 6. 15.
Feldw. Lt. Stiller vom 25. 2. bis 23. 3. 15 (krank).
Lt. Tonn vom 1. 3. bis 3. 4. 15 (gefallen).
Lt. Lenz vom 27. 3. bis 11. 4. 15.
Lt. Brandt vom 6. 4. bis 5. 6. 15 (krank).
Lt. d. L. I. Lindemann vom 18. bis 30. 6. 15 (krank).
Lt. d. R. Wallner vom 4. 7. 15 ab
Lt. d. R. Urban vom 6. 7. 15 ab.

4. Kompagnie:

Führer: Lt. d. L. Wilberg vom 17. 1. bis 2. 2. 15 (verwundet).
Oblt. d. L. Busch vom 3. 2. bis 11. 3. 15 (krank).
Oblt. d. R. v. Seemen vom 11. 3. 15 ab.
Zugführer: Feldw. Lt. Stiller vom 16. 1. bis 24. 2. 15.
Lt. d. R. Kehrhahn vom 4. 2. bis 25. 4. 15 (verwundet).
Lt. Bertram gen. Decker vom 26. 2. bis 17. 4. 15 (krank), und vom 28. 4. bis 26. 5. 15 (gefallen).
Lt. d. R. Steingruber vom 25. 2. bis 4. 6. 15 (krank).
Lt. d. R. Hermenau vom 5. bis 26. 4. 15 (verwundet).
Lt. d. R. Köster vom 26. 4. bis 23. 6. 15.
Lt. d. R. Seiffert vom 3. 5. bis 15. 6. 15.

II. Bataillon:

Führer: Hptm. Graf v. Klinckowstroem bis 5. 2. 15 (gefallen).
Hptm. Rogalla v. Bieberstein vom 5. 2. bis 23. 2. 15 und vom 21. 5. bis 14. 6. 15.
Hptm. v. Spies vom 23. 2. bis 11. 3. 15 (gefallen).
Major Lange vom 11. 3. bis 20. 5. 15 und vom 14. 6. bis 24. 6. 15.
Oblt. v. Kalckstein vom 24. bis 28. 6. 15.
Hptm. d. R. Schacke vom 28. 6. bis 5. 7. 15.
Hptm. Saxer vom 5. 7. 15 ab.
Adjutanten: Oblt. d. R. Kebbel bis 27. 1. 15 (verwundet).
Feldw. Lt. Koppetsch vom 28. 1. bis 23. 2. 15.
Lt. Tonn vom 24. bis 28. 2. 15.
Lt. Lenz vom 28. 2. bis 26. 3. 15.
Oblt. von Kalckstein vom 27. 3. 15 ab.
Ärzte: Ass. Arzt d. R. Fraenkel bis 2. 2. 15 (krank).
Unterarzt d. R. Rosenthal.

Oberstabsarzt d. L. I. Dr. Heinrich vom 25. 1. bis 27. 6. 15 (verwundet).

Unterzahlmeister: Schaumann.

Verpflegungsoffizier: Off. Stellv. Dujat.

5. Kompagnie:

Führer: Lt. d. L. Rettig vom 16. 1. bis 10. 2. 15 (krank).
Hptm. d. R. Schacke vom 11. 2. bis 27. 6. 15.
Lt. d. R. Montoux vom 28. 6. 15 ab.

Zugführer: Lt. d. L. Noszick bis 11. 3. 15 (gefallen).
Lt. d. R. Montoux vom 11. 3. bis 27. 6. 15.
Lt. d. R. Albin vom 4. 4. bis 9. 6. 15 (gefallen).
Lt. Klinkmüller vom 30. 4. bis 17. 5. 15 (verwundet).

6. Kompagnie:

Führer: Lt. Betenstedt vom 10. 1. bis 27. 1. 15 (gefallen).
Feldw. Lt. Oehler vom 28. 1. bis 11. 2. 15 (krank).
Lt. Fischler vom 12. 2. bis 1. 3. 15.
Hptm. v. Michaelis vom 2. 3. bis 13. 6. 15 (verwundet).
Lt. d. R. Leder vom 14. 6. bis 1. 7. 15 (gefallen).
Lt. d. R. Stubenvoll vom 1. bis 6. 7. 15.
Hptm. d. L. Lennert vom 6. 7. 15 ab.

Zugführer: Feldw. Lt. Fischer vom 17. bis 27. 1. 15 (verwundet).
Lt. Brandt vom 27. 2. bis 27. 3. 15.
Lt. Fischler vom 2. 3. bis 24. 3. 15.
Lt. d. R. Klinkmüller vom 4. 4. bis 12. 6. 15 (verwundet).
Lt. d. R. Wolff vom 26. 4. bis 26. 5. 15 (verwundet).

7. Kompagnie:

Führer: Lt. d. R. Jendritzki vom 11. 1. bis 1. 2. 15 (verwundet).
Lt. d. R. Meyer vom 1. bis 12. 2. 15.
Oblt. Haeffner vom 12. 2. bis 15. 6. 15 (krank).
Lt. Henke vom 16. 6. bis 2. 7. 15 (krank).
Lt. d. R. Helfensteller vom 3. 7. 15 ab.

Zugführer: Feldw. Lt. Oehler vom 11. 1. bis 28. 1. 15.
Lt. d. R. Meyer vom 12. 2. bis 18. 5. 15.
Lt. d. R. Jantzen vom 25. 2. bis 13. 6. 15 (verwundet).
Lt. d. R. Gulich vom 4. 4. — 12. 6. 15 (verwundet).
Lt. d. R. Jurgeleit vom 2. 7. 15 ab.

Lt. d. R. Korytkowsky vom 3. 7. 15 ab.
Lt. d. R. Stubenvoll vom 7. 7. 15 ab.

8. Kompagnie:

Führer: Hptm. Rogalla v. Bieberstein bis 5. 2. 15, vom 24. 2. bis 25. 3. 15, und vom 7. 4. bis 20. 5. 15.
Lt. d. R. Schneider vom 6. 2. bis 23. 2. 15, vom 26. 3. bis 6. 4. 15, und vom 8. 6. bis 18. 6. 15.
Lt. d. R. Meyer vom 21. 5. bis 7. 6. 15 (verwundet).
Lt. d. R. Stubenvoll vom 19. 6. bis 1. 7. 15.
Lt. Neubacher vom 1. 7. 15 ab.

Zugführer: Feldw. Lt. Koppetsch vom 16. 1. bis 27. 1. 15 und vom 24. 2. bis 14. 4. 15 (krank).
Lt. d. R. Schneider vom 24. 2. bis 25. 3. 15, vom 9. 4. bis 7. 6. 15 und vom 19. 6. bis 3. 7. 15 (verwundet).
Lt. d. R. Schulze vom 26. 4. bis 25. 5. 15 (verwundet).
Lt. d. R. Köhler vom 25. bis 26. 5. 15 (verwundet).

Füsilier-Bataillon:

Führer: Hptm. v. Homeyer.
Adjutanten: Oblt. d. L. Overbeck vom 17. 1. bis 2. 3. 15 (krank).
Lt. Kuhna vom 3. 3. bis 30. 5. 15 (verwundet).
Lt. d. R. Leder vom 31. 5. bis 1. 6. 15.
Lt. d. R. Strauß vom 15. 6. 15 ab.
Ärzte: Oberarzt d. R. Dr. Kobelt bis 16. 2. 15.
Unterarzt d. R. Rachwalski.
Ass. Arzt d. R. Dr. Kantak vom 9. 2. 15 ab.
Unterzahlmeister Singer.
Verpflegungsoffizier: Off. Stellv. Ramm.

9. Kompagnie:

Führer: Hptm. d. R. v. Creytz vom 4. 1. bis 24. 3. 15 (krank).
Lt. Fischler vom 25. 3. bis 14. 6. 15 (verwundet).
Lt. d. L. Stock vom 15. 6. 15 ab.

Zugführer: Feldw. Lt. Keil bis 5. 2. 15 (krank).
Lt. d. R. Otterbein vom 12. 2. bis 11. 3. 15 (verwundet).
Lt. d. R. Sandstede vom 4. 4. bis 19. 5. 15 (gefallen).
Lt. d. R. Partsch vom 26. bis 27. 5. 15 (gefallen).
Lt. d. R. Poschmann vom 25. 4. bis 3. 7. 15 (verwundet).

10. Kompagnie:

Führer: Oblt. (dann Hptm.) d. R. Michaelis vom 10. 1. bis 5. 7. 15 (krank).
Lt. d. R. Doerksen vom 6. 7. 15 ab.

Zugführer: Lt. Mittelstraß vom 12. 2. bis 1. 6. 15.
Lt. d. R. Helfensteller vom 4. 4. bis 3. 7. 15.
Lt. Neubacher vom 8. 5. bis 21. 6. 15.

11. Kompagnie:

Führer: Lt. d. L. Pohl vom 11. 1. bis 12. 2. 15.
Lt. d. R. Wintermantel vom 12. 2. bis 6. 4. 15 (krank).
Lt. Frhr. v. Stiern vom 7. 4. bis 18. 5. 15 (gefallen).
Lt. d. L. Mittag vom 18. 5. bis 1. 6. 15.
Lt. Mittelstraß vom 1. 6. 15 ab.

Zugführer: Feldw. Lt. Specht vom 16. 1. bis 6. 2. 15 und vom 17. 2. bis 16. 5. 15 (gefallen).
Lt. Bertram gen. Decker vom 11. bis 25. 2. 15.
Lt. d. R. Leder vom 17. 1. bis 17. 6. 15.
Lt. d. R. Stubenvoll vom 26. 4. bis 18. 6. 15.
Lt. d. R. Brunzel vom 26. 5. bis 18. 6. 15 und vom 7. 7. 15 ab.
Lt. Neubacher vom 22. 6. bis 1. 7. 15.
Lt. d. L. Pohl vom 13. 2. bis 23. 4. 15 (krank), dann vom 1. 6. bis 14. 6. 15 (verwundet).

12. Kompagnie:

Führer: Oblt. d. L. Nitzsch bis 6. 2. 15 (krank).
Feldw. Lt. Specht vom 7. bis 16. 2. 15.
Oblt. d. L. Busch vom 17. bis 25. 2. 15.
Hptm. d. R. Siegmund vom 26. 2. bis 26. 5. 15 (verwundet).
Lt. d. L. Mittag vom 1. 6. 15 ab.

Zugführer: Lt. Graf zu Eulenburg vom 23. 2. bis 26. 7. 15.
Lt. Frhr. v. Stiern vom 27. 3. bis 6. 4. 15.
Lt. d. L. Stock vom 22. 3. bis 14. 6. 15.
Lt. d. R. Doerksen vom 26. 4. bis 23. 6. 15.

Maschinengewehr-Kompagnie:

Führer: Hptm. Rittweger bis 23. 6. 15 (krank).
Feldw. Lt. Gnée vom 23. 6. bis 5. 7. 15.
Hptm. d. R. Schacke vom 5. 7. 15 ab.

Zugführer: Lt. Frhr. v. d. Horst bis 24. 5. 15 (krank).
Lt. d. R. Crome vom 3. 4. 15 ab.
Lt. d. R. Lau vom 22. 6. 15 ab.
Feldw. Lt. Gnée vom 5. 7. 15 ab.

Vom 18. bis 20. Januar blieb das Regiment in seinen Quartieren nördlich Munkacs und entfaltete in diesen sogenannten „Ruhetagen" eine lebhafte Tätigkeit, um Menschen, Pferde und Material für den Gebirgskrieg vorzubereiten. Die neu zusammengestellten Kompagnien mußten einexerziert und von den Führern fest in die Hand genommen werden, die Gebirgsausrüstung war zu vervollständigen. Tägliche Übungen im Gebirge gaben den Söhnen der norddeutschen Tiefebene eine Vorahnung der Anstrengungen, die auf sie warteten. Als Wagen für das Gepäck und die Sanitätsausrüstung wurden landesübliche Fahrzeuge eingestellt.

Der größte Teil der Waldkarpathen war um die Jahreswende den schwachen österreichischen Abteilungen entrissen worden. Die Russen waren bis zum Kamm des Gebirges emporgestiegen und drangen über diesen auf den beherrschenden Pässen vor. Die russische Flut rollte in breiten Wogen der ungarischen Theißebene zu. Nur gering waren die österreichisch-ungarischen Kräfte, welche noch Widerstand leisteten. Brach dieser zusammen, dann ergoß sich die Flut mit unwiderstehlicher Macht nach Ungarn hinein. So waren mit einem Schlage die Karpathen zu einem Brennpunkte der großen kriegerischen Entscheidungen geworden. Ein dringender Ruf nach Verstärkungen erging von der österreichischen an die deutsche Heeresleitung, und diese ließ den Bundesgenossen nicht im Stich. Während im Norden in Ostpreußen die Vorbereitungen getroffen wurden, um mit der 8. Armee die Vernichtungsschlacht in Masuren zu schlagen, sammelten sich deutsche Divisionen, darunter die 1. Inf. Division, in der Gegend von Munkacs, wo sie unter General v. Linsingen als deutsche Südarmee in drei Gruppen zum Vorstoß bereitgestellt wurden. Diese Armee sollte über die verschneiten Bergketten die Russen zurücktreiben und nach Galizien vordringen, wo sich noch die Besatzung der von den Russen belagerten Festung Przemysl hielt. Zu der mittleren Gruppe gehörte die 1. Inf. Division, daneben eine österreichische Division und eine Brigade; diese Gruppe unterstand dem Feldmarschalleutnant Hofmann.

Der Dichter und Kriegshistoriker Gustav Goes schreibt: „Ein Riesenhufeisen legt das Waldgebirge der Beskiden und Karpathen

um die fruchtbare Theißebene Ungarns. Vielgestaltige Kulissen sind es, die aus der wasserreichen Tiefebene unvermittelt aufsteigen, sich wirr ineinanderschieben, sich überhöhen, Bäche und Flüsse zu vielgewundenem Laufe zwingen, eine Kette im Winterschnee glitzernder Kuppen türmen, um langsam in die galizische Sandebene zu verebben. Nur wenige Täler und Straßen laufen von Süden nach Norden. Es ist vielmehr ein unregelmäßig wogendes Meer von meist bewaldeten Kuppen und Spitzen, da einen Hinterhalt, dort einen Schlupfwinkel bietend. Zu hartnäckiger Verteidigung geeignet, wie kein zweites europäisches Mittelgebirge. . . . Für Soldat und Führer entstanden neue schwere Aufgaben. Allein die Gebirgskämpfe bergen einen unwiderstehlichen Reiz in sich. Der einzelne fühlt sich herausgehoben aus der Masse, alte Zeiten erstehen wieder mit all ihrem Glanze und Heldentaten, von Umgehung, Überraschung, Hinterhalt; das Maschinenmäßige, der Masseneinsatz des modernen Krieges, verschwimmt vor dem Vertrauen in die eigene fast übermäßig gesteigerte Kraft."

Am 21. Januar traten die Regimenter der 1. Inf. Division friedensmäßig den Vormarsch an. **Die neuen Quartiere wurden** gegen Mittag erreicht. Es bezogen der Regimentsstab und II. Bataillon in Szolyva, I. Bataillon in Galambos, Füs. Bataillon und die M. G. K. in Ujtövisfalva Unterkunft. Am 22. und 23. Januar wurde in diesen Quartieren verblieben. Am 22. vereinigte sich das Regiment zum Gottesdienst in Szolyva. Während dieser Ruhetage wurde die Ausrüstung für den winterlichen Gebirgskrieg fortgesetzt. Pelzwesten, Schneemäntel für Patrouillen und M. G.-Mannschaften, Schlittenkufen, auf welche die Wagen gesetzt wurden, Schlitten für die M. G., Kochkisten, Seile, Steigeisen und Bergschuhe wurden ausgegeben. Dem Heere selbst folgten Trupps von Arbeitern, meist aus der Bauernschaft der Gebirgstäler entnommen.

Die Vorbereitungen waren getroffen, nun hieß es „vorwärts". Am Sonntag, dem 24. Januar 1915, wurde vorgerückt, und zwar noch friedensmäßig, da das Inf. Reg. 43 die vorgelagerten Paßhöhen nach heftigem Gefecht in Besitz genommen hatte. Am späten Nachmittage erreichte das Regiment bei schlechtem Wetter — Schnee mit Regen vermischt — Aklos, wo sich Baracken vorfanden. Noch vor Sonnenaufgang sammelte sich die Truppe am nächsten Morgen und setzte den Marsch fort. Das Ziel war heute Jagdhaus Rozgyila, wo das Regiment unter den Befehl der 130. österreichischen Brigade

(55. J. T. D.) trat. Die Unterbringung war recht schwierig, da die meisten Quartiere von Österreichern belegt waren, die erst zum Zusammenrücken gezwungen werden mußten. Es trat jetzt rauhes Winterwetter ein. Tiefer wurde der Schnee und schneidender die Kälte, das Thermometer zeigte heute — 14° an. Hptm. v. Homeyer (gefallen im April 1918) schreibt in seinem Tagebuch unterm 25. Januar: „Von Rozgyila zu Fuß ins Gebirge, über Slog nach Koszak-Höhe 803. Schöner, aber teils sehr anstrengender Marsch. Nachdem wir Höhe 975 erklommen hatten, kam Befehl, nach Felsogereben zurückzumarschieren. Marsch also umsonst. Trotzdem bereue ich ihn nicht; gutes Training für alle. Bei Felsogereben Quartier bezogen. Stab im Schulhause, wo österreichisches Telephon war. Sehr primitiv, kein Tisch und Stuhl. Schulbank und Tisch besorgt. Nacht verlief sehr unruhig, da Telephon dauernd in Anspruch genommen wurde." Am 26. Januar wurde nach Vezerszallas marschiert. Hier wurde der Angriffsplan für den folgenden Tag bekanntgegeben. Die von den Russen besetzte Höhe 789 (Tatarka) sollte am nächsten Tage vom Regiment genommen werden. Schon um 3 Uhr nachm. begann der Aufstieg, um die Truppen in die Ausgangsstellung für den Angriff zu bringen. II. und Füs. Bataillon erhielten Befehl, die Höhenlinie Wirtshaus Pudpoliefka—341 zu besetzen. 1. und 2. Kompagnie sowie die M. G. K. waren zur Brigade-Reserve, 3. und 4. Kompagnie zur Regiments-Reserve bestimmt.

Erstürmung der Tatarka-Höhe am 27. Januar 1915.

Der 27. Januar, der Geburtstag des Allerhöchsten Kriegsherrn, wurde zu einem Tage des Ruhmes für unser Regiment. Schon um 4 Uhr morgens brachen die Kompagnien des I. und Füs. Bataillons auf, um sich zum Angriff gegen die Höhe bereitzustellen, welcher um 7 Uhr vorm. begann. Um 8,40 Uhr vorm. meldete der Führer des II. Bataillons: „Bataillon greift mit zwei Kompagnien Höhe 789 aus südlicher Richtung an; auf etwa 300 m jetzt vom Höhenkamme entfernt. Eine Kompagnie greift den Feind aus westlicher Richtung an, eine Kompagnie hinter dem linken Flügel in Reserve." Schon 9,40 Uhr vorm. konnte er die Meldung schicken: „Höhe 789 gestürmt. Sie und Gelände östlich davon besetzt. Höhe 794 ist noch im Besitz des Feindes." Die 6. und 7. Kompagnie hatten in vorderster Linie gekämpft. Auch das Füs. Bataillon hatte ruhmvollen Anteil am Er-

folge. Es griff die Höhe aus nordwestlicher Richtung umfassend mit 9. und 12. in vorderer Linie, 10. und 11. links gestaffelt an. Später wurde die 10. zum umfassenden Angriff links eingesetzt. Dann trat 9,35 Uhr vorm. das Füs. Bataillon zum Sturm an, der zum Siege führte. Zwei Maschinengewehre wurden von der 9. und 12. Kompagnie erbeutet. Starke Verluste, insbesondere durch Artillerie- und M. G.-Feuer aus der linken Flanke, waren eingetreten. — Dem Füs. Bataillon waren zwei Kompagnien des I. Bataillons als Regimentsreserve gefolgt.

Ein Mitkämpfer des F. Bataillons, der damalige Vizefeldwebel und Zugführer Stock (später Lt. d. L.), berichtet: „Für mich als Zugführer sowie für den Mann in Reih und Glied war dieser Sturm in mehrfacher Beziehung merk- und denkwürdig. Zum ersten Male zusammen mit Bundestruppen, in hochgebirgsartigen Schnee- und Eiswüsten, zum größten Teile mit notdürftig ausgebildeten Rekruten aus der oberschlesischen Gegend, bezogen wir am Abend des 26. Januar die österreichische Stellung am Fuße und auf halber Höhe der Tatarka-Kuppe. Bei Morgengrauen des 27. Januar sollte der Angriff auf die steil aufragende, festungsartige Kuppe erfolgen, die von Sibiriaken besetzt war. Irgendwelche Artillerievorbereitung erfolgte nicht. Schon das Vorgehen in Schützenlinie, bei welchem Mann für Mann bis an die Brust im Schnee versanken, Straucheln, Abgleiten von Felsen, Wiederhochkriechen, waren bewundernswerte Leistungen, insbesondere einem Feinde gegenüber, dem Kälte und Gebirge vertraut waren und der seine Schützen in Gräben, auf Felsvorsprüngen, auf Bäumen, überall flankierend, aufgestellt hatte, und für den die schwerfällig und langsam herankriechende Linie unserer Füsiliere die denkbar günstigsten Ziele boten. Ohne einen Schuß zu tun, mit aufgepflanztem Seitengewehr und unter größten Verlusten brauchten unsere Füsiliere etwa zwei Stunden, um die Kuppe zu erreichen und dann mit donnerndem Hurra gleichzeitig mit unserem II. Bataillon, welches rechts vorgegangen war, in die feindliche Stellung einzubrechen. Es wird mir unvergeßlich bleiben, wie der Führer des II. Bataillons, Hptm. Graf v. Klinckowstroem, in der eroberten Stellung ein Hoch auf Seine Majestät ausbrachte, in welches Füsiliere und Grenadiere begeistert einstimmten."

Das II. Bataillon hatte einen Verlust von 15 Toten, 105 Verwundeten, darunter vier Offiziere, von denen Lt. Betenstedt, der tapfere Führer der 6. Kompagnie, zwei Tage später und Feldw. Lt.

Fischer im Februar ihren Wunden erlagen. Das Füs. Bataillon verlor 6 Utffz., 111 Mann an Toten und Verwundeten, unter letzteren zwei Offiziere.

Aus einer Niederschrift des damaligen Regimentsführers, Majors Frhr. v. Nauendorf, sei hier nachstehende Schilderung wiedergegeben: „Kaisers Geburtstag stieg hier silberschimmernd, sonnenglimmernd, mit tiefblauem Himmel über Eis und Schnee herauf, d. h. wir waren schon im Dunkeln, um 4,30 morgens, aufgebrochen. Heute mußte es uns glücken! 20 Tragtiere mit Vorräten rutschten beim Aufstieg auf Nimmerwiederkehr in den Abgrund. Bei Neuschnee war das Steigen auf dem steilen, glitschigen Saumpfade besonders schwer für meine braven, in dicke Sachen gehüllten, des Steigens ungewohnten Leute aus Ostpreußens Ebene, aber wir haben es geschafft! Den neben mir gehenden österreichischen Brigade-Kommandanten, mich und unsere Begleitung rissen mächtige, von den Russen oben auf uns niedergeschleuderte Felsblöcke beinahe in die Tiefe, aber dicke Baumstämme retteten uns, und sie sausten scharf an uns vorüber in rasender Fahrt bergab. Um 10 Uhr vorm. hatten wir den Berg. Zwei Maschinengewehre und zwei Kompagnien mit zwei Offizieren nahmen wir gefangen als Geburtstagsgeschenk für unsern Kaiser. . . Der österreichische General konnte sich nicht genug des Lobes über die deutsche Truppe tun, und man merkte ihm an, daß es ihm ernst damit war. Die Erstürmung des Tatarka war wirklich eine Bravourtat des Regiments Kronprinz. Der für mich seit Kriegsbeginn schönste Tag hatte die Folge, daß ich auf österreichischem Dienstwege, dem ich damals unterstand, 19 Offiziere und 50 Mannschaften für österreichische Dekorationen eingeben durfte. Das war mir eine unendliche Freude. Führer und Leute waren aber auch wirklich gleich vortrefflich und gingen mit einem Schneid an die Sache, der bewundernswert war. . . Jedenfalls wird uns dieser Kaisers-Geburtstag unvergeßlich bleiben."

Die Zahl der Gefangenen betrug 270. — 11,10 Uhr vorm. erhielt das Regiment den Befehl, auch die Höhe 794 zu nehmen. Der Anschluß mit den Nachbartruppen rechts und links fehlte. Das II. Bataillon kam bei seinem Vorgehen gegen Höhe 794 infolge der ungeheuren Geländeschwierigkeiten nur langsam vorwärts. Ein Angriffsversuch der Russen wurde abgeschlagen, aber die Kürze des Wintertages verhinderte die Durchführung des eigenen Angriffs gegen Höhe 794. Auf Befehl des Regiments löste das I. Bataillon, nachdem es zum Essen

ins Tal hinabgestiegen war, um 6,40 Uhr abends das II. Bataillon ab. Das Füs. Bataillon hatte zur Deckung gegen Norden, wo die Verhältnisse noch ungeklärt waren, eine Stellung auf dem Nordhange des von Höhe 789 nach 794 verlaufenden Höhenkamms eingenommen, in welcher es des Nachts verblieb. Es herrschte starke Kälte bei reichlichem Schneefall, aber eine Beunruhigung durch den Feind trat nicht ein. Ein Mangel an Krankenträgern machte sich fühlbar, da die Verwundeten, jeder einzeln, auf Feldbahnen durch den Schnee geschleift und von 4 bis 5 Mann zu Tale geschafft werden mußten. Das Auffinden der Verwundeten wurde ferner durch den eintretenden Schneefall erschwert; Sanitätshunde waren leider nicht vorhanden.

Verfolgung über den Beskiden-Paß vom 28. bis 30. Januar 1915.

Am nächsten Morgen konnte die Höhe 794 ohne Kampf genommen werden, da in der Nacht der größte Teil der russischen Besatzung abgezogen war, der Rest ergab sich. — Das I. und II. Bataillon wurden am frühen Nachmittag nach Alsо-Verecke in Marsch gesetzt, wo die Bataillone, ohne auf den Feind zu stoßen, 7,30 Uhr abends eintrafen. Das I. Bataillon übernahm die Sicherungen. Das Füs. Bataillon hatte am 28. Januar gegen Mittag in Abranka Quartier bezogen und wurde in der Frühe des 29. Januar nach Also-Verecke nachgezogen, wo es 8,30 Uhr vorm. eintraf. Hier trat das Regiment zusammen mit Inf. Regiment 41 wieder in den Verband der 1. Inf. Brigade zurück.

Nach dem in der Nacht eingegangenen Divisionsbefehl hatte der Feind sich auf seine Hauptstellung auf der Kammlinie längs der galizischen Grenze zurückgezogen und das Korps Hofmann sollte erneut angreifen. Der 1. Inf. Division war für den Angriff die Linie Zupania—Karlsdorf zugewiesen. Der Brigadebefehl ordnete den Vormarsch in der Reihenfolge Gren. Regt. 1, Inf. Regt. 41 auf Rakoczi—Szallas an und bestimmte, daß sich Gren. Regt. 1 bei Höhe 539 in Laterowi zum Angriff (links fechtend) gegen den Gefechtsstreifen Höhe 835—Karlsdorf bereitstellen sollte. 10 Uhr vorm. trat das Regiment mit dem II. Bataillon als Vorhut vom Südwest-Ausgang von Rakoczi—Szallas den Marsch an, welcher bei den ungeklärten Verhältnissen des Gebirgskrieges sehr langsam vonstatten ging, da die Höhen und die Ortschaften zu beiden Seiten der Vormarschstraße abgesucht werden mußten. Das F. blieb als Brigade-

Reserve am Ostausgang von Rakoczi, während die beiden anderen Bataillone in Verebes von der Chaussee in das Laterowi-Tal abbogen, um sich in der befohlenen Weise zum Angriff bereitzustellen. 1,50 Uhr nachmittags erhielt I. Bataillon den Befehl, die Paßhöhe bei Zahl 855 zu erreichen. Die Kompagnien marschierten in der Reihenfolge 1, 2, 3 und 4 zu einem hintereinander, als plötzlich Infanteriefeuer von oben her einsetzte. Die Lage war schwierig, da die Leute in brusthohem Schnee steckten und die sehr lang gewordene Kolonne kaum zu leiten war. Es wurde festgestellt, daß die Höhe 855 und der Hang nordwestlich davon vom Feinde besetzt sei. Ein Angriff von der Stellung des I. Bataillons aus war nicht durchführbar und es sollte daher der Angriff des Inf. Regts. 41 gegen den feindlichen linken Flügel von der Chaussee aus abgewartet werden. Dieses Regiment wurde aber durch feindliche Stellungen auf Höhe 846 südöstlich von W. H. und den Bergen nördlich davon gefesselt. Das I. Bataillon blieb daher am südwestlichen Hang der Höhe 853 in einer Verteidigungsstellung und biwakierte hier des Nachts bei großer Kälte. Bei ihm befand sich die 8. Kompagnie, die jedoch zusammen mit einem Zuge der 2. Kompagnie für die Nacht nach Verebes zurückgeschickt wurde. Das II. Bataillon (außer 8. Kompagnie) meldete 9 Uhr abends seine Aufstellung nördlich Höhe 539 am Ostabhange des Pohar. Erst 9,15 Uhr abends gelang es diesen beiden Bataillonen, die Verbindung miteinander aufzunehmen. Vom Füs. Bataillon wurden zwei Kompagnien (10. und 11.) durch Brigadebefehl dem Regiment zur Verfügung gestellt und nach Verebes vorgezogen. Die beiden andern Kompagnien blieben als Brigade-Reserve in Rakoczi.

Am Morgen des 30. Januar schickten das I. und II. Bataillon Patrouillen vor, um festzustellen, ob die Russen ihre Stellungen noch hielten. 9,15 Uhr vorm. meldete das I. Bataillon, daß es auf die Höhe 855 vorrücke, da nach Gefangenen-Aussagen die Höhe nachts geräumt wäre. Die Patrouillen des II. Bataillons erreichten 11 Uhr vormittags die Stellungen auf der Kammhöhe. Eine halbe Stunde später wurde das Füs. Bataillon in Marsch gesetzt über Paßhöhe W. H. nach 841 und folgte von hier aus zusammen mit dem II. Bataillon dem in der Vorhut befindlichen I. Bataillon nach Klimiec. Hptm. v. Creytz schreibt: „Am 30. Januar überschreiten wir unter enormen Strapazen die galizische Grenze (Beskidenpaß), sättigen uns im Vorbeimarsch an den Feldküchen und sagen ihnen für einige Tage Lebewohl!

Unmöglich konnten sie folgen. Unsere Nahrung war dann gefrorenes Brot und Rum, letztere Flüssigkeit ‚Stacheldraht' genannt."

Dem Regiment war befohlen, sich am 30. Januar zusammen mit 5./F. A. 52 der Straßengabel von Tucholka zu bemächtigen. Aber wenn die Lysa-Höhe besetzt wäre, sollte nicht angegriffen werden, sondern die Truppe hatte sich davor einzugraben. Am Nachmittage kurz vor Einbruch der Dämmerung erhielt die Vorhutkompagnie des I. Bataillons etwa bei Höhe 809 Infanteriefeuer von der vorliegenden, zur Paßhöhe ansteigenden Straßenserpentine aus. Um den dortigen anscheinend nur schwachen Gegner zu vertreiben, wurde die Vorhutkompagnie dagegen entwickelt, soweit es das schwierige Gelände — links steiler Abhang, rechts tief im Grunde liegendes Bachtal und alles in tiefem Schnee — zuließ. Der Angriff wurde nicht durchgeführt, da der Befehl zum Halten kam. Das I. Bataillon wurde beim Einbruch der Dunkelheit vom Füs. Bataillon abgelöst und in die Baracke am Nordende von Klimiec zurückgezogen, in welcher auch das II. Bataillon Unterkommen fand. Es herrschte heute eine empfindliche Kälte, das Thermometer zeigte — 22 ° C. Für die durch die Strapazen der letzten Tage schon überaus angestrengte Truppe war die Unterkunft äußerst mangelhaft. Nur eine halbfertige und sehr dürftig gebaute leichte Holzbaracke an der Talstraße war vorhanden; in dieser mußten sich die nächsten Tage und Nächte außer den Brigade- und zwei Regimentsstäben ein großer Teil der Mannschaften der nicht eingesetzten Bataillone und schließlich noch eine Menge Verwundeter auf elenden Holzpritschen oder dem hartgefrorenen Boden zusammendrängen. Mit allen Mitteln mußte daher versucht werden, die Sperrlinie des Feindes möglichst bald zu durchbrechen und dadurch die Möglichkeit zu erlangen, in die weiter vorn liegenden Dörfer zu kommen, wo die ärmlichen Hütten wenigstens ein Dach über dem Kopf boten.

Kampf um die Lysa-Höhe vom 31. Januar bis 2. Februar.

Am 31. Januar sollte sich die 1. Inf. Brigade mit Tagesgrauen in den Besitz des Lysa-Passes setzen und den Weitermarsch über Tucholka erzwingen. Hierfür war ihr die 5./F. A. 52 und die 3./Ulanen 8. zugeteilt. Das Regiment befahl, daß das Füs. Bataillon frontal, das II. Bataillon mit 2 Kompagnien aus der rechten, mit 2 Kompagnien aus der linken Flanke angreifen sollte, während das I. Bataillon zunächst als Reserve zurückblieb. In tiefem Schnee und

bei eisiger Kälte erfolgte des Morgens bei völliger Dunkelheit der Abmarsch der Kompagnien des II. Bataillons aus den Baracken. Bald darauf setzte das Feuer der zugeteilten Batterie auf die russische Vorstellung ein, die nach zweistündiger Beschießung vom Feinde geräumt wurde. 7,15 Uhr vorm. rückte das Füs. Bataillon vor und entwickelte zwei Kompagnien in erster und zwei in zweiter Linie, diese rechts und links gestaffelt, um die Lysa-Höhen 1000 und 1027 anzugreifen. Es mußte aber das Eingreifen der flankierenden Abteilungen des II. Bataillons abwarten und hatte durch feindliche Patrouillen und Scharfschützen erhebliche Verluste. Auch russisches Artilleriefeuer setzte bald darauf ein. Donnernd krachte und widerhallte das Getöse der Abschüsse und der berstenden Granaten in den Bergen und Schluchten. Gegen Mittag wurde 1. und 2. Kompagnie unter Lt. Henkys zur Unterstützung der bei Höhe 1022 zur Flankierung angesetzten Kompagnien des II. Bataillons entsandt. Sie verirren sich aber und kommen nach dem Hostylow, wo sie den Feind sofort angreifen und seine Stellung besetzen. Da aber der Gegner überlegen ist, haben die Kompagnien einen schweren Stand, werden durch feindlichen Gegenstoß zurückgeworfen, erleiden sehr schwere Verluste und geraten in völlige Auflösung. Unter den Gefallenen (1. Kompagnie 19, 2. Kompagnie 26 Tote) befinden sich die Feldwebelleutnants Kiesow und Wiese. Der Batls. Führer, Major Graf v. Brockdorff, ist auf die Meldung vom gelungenen Sturm mit der 3. und 4. Kompagnie nach dem Hostylow gefolgt. Beim Aufstieg trifft er die unter allergrößten Schwierigkeiten herabgeschleppten Verwundeten und hört vom Rückschlag. Oben bei Dämmerung angekommen, findet er noch 1 Offizier, 4 Utffz. und 28 Mann als Rest der beiden Kompagnien, ihnen gegenüber der Feind etwa 150 m im Walde entfernt. Er ordnet die 3. und 4. Kompagnie zu halbkreisförmiger Verteidigung der von Natur günstigen Stellung und steigt dann wieder mit den Resten der 1. und 2. Kompagnie zu den Baracken hinab.

Das Regiment hatte 5 Uhr nachm. befohlen, während der Nacht die erreichten Stellungen zu halten. In der kurzen Zeit des Gebirgskrieges (21. bis 31. Januar 1915) hatte das Regiment schon stark geblutet. 93 Tote (darunter 3 Offz.) und 246 Verwundete (darunter 5 Offz.) waren zu verzeichnen; das II. Bataillon hatte am 27., das I. Bataillon am 31. Januar am stärksten gelitten. Gefallen war auch an diesem Tage der tüchtige und pflichttreue Sanitäts-Feldwebel Barsching der 6. Kompagnie.

Die Anstrengungen und Entbehrungen waren groß. Am 1. Februar gegen 11 Uhr vorm. meldete das I. Bataillon, daß die 3. und 4. Komp. seit 21 Stunden nichts gegessen und auch keinen Kaffee erhalten hätten. Als sich daher am 1. Februar das Eingreifen des Inf. Regiments 43, welches am Tage zuvor mittags in Klimiec eingetroffen war, gegen den Hostylow bemerkbar machte, wurden auch die 3. und 4. Komp. zurückgezogen und das I. Bataillon als Brigadereserve bestimmt. Das halbe II. Bataillon unter Hptm. Graf von Klinckowstroem war westlich der Höhe 1022 südlich des auf dem Hostilow kämpfenden Inf. Regt. 43 in Stellung und mußte das Eingreifen dieses Regiments abwarten. Die Division hatte für den 1. Februar die Fortsetzung des Angriffs befohlen. Aber der tiefe Schnee verhinderte weiteres Vorgehen ohne schwere Verluste und die Umfassungsabteilungen stießen auf starken Gegner. Füs. Bataillon und ein halbes II. Bataillon unter Hptm. v. Bieberstein, die frontal angreifen sollten, kamen daher nicht vorwärts. Es blieb nur bei einem Geplänkel ohne entscheidende Kampfhandlung. Des Abends wurde das Füs. Bataillon durch II./41, das unserm Regiment unterstellt wurde, abgelöst und biwakierte im Klimczanka-Tal in Baracken und Schneelöchern, der Bataillonsstab in einem Kartoffelkeller. Schwerverwundet wurde am 1. Februar der Lt. d. R. Jendritzky, der am 10. Februar verschied. — Die 1. Inf. Division schied heute aus dem Verbande des Korps Hofmann und wurde selbständig.

Am Morgen des 2. Februar wurden die 1. und 2. Komp. wieder zur Unterstützung des halben II. Bataillons (6. und 7. Komp.) unter Hptm. Graf v. Klinckowstroem abgesandt und ihm zum Angriff auf den östlichen Teil des Hostylowberges unterstellt. Die 3. und 4. Komp. wurden vorgeschickt, um den Angriff der 5. und 8. Komp. gegen die Lysa-Höhe zu unterstützen. Diesen vier Kompagnien, welche der Führung des Majors Graf v. Brockdorff unterstellt wurden, gebührt der Lorbeer dieses Tages, die Erstürmung der Lysa-Höhe. Der genannte Führer berichtet darüber folgendes:

„Der Feind hatte die von West nach Ost sanft ansteigende schmale Bergkuppe ringförmig mit einem ganzen System von starken Schützengräben befestigt. Über die nach allen Seiten leicht abfallenden und mit tiefem Schnee bedeckten Hänge bot sich ihm vorzügliches Schußfeld. Von Westen, unserer Hauptangriffsrichtung her, trat lichter Hochwald bis auf etwa 120 m an die vorderste feindliche Linie heran. Von Süden her reichte der Hochwald bis dicht vor die Stellung.

über die steilen, wegelosen Bergabhänge emporsteigend, überall durch den tiefen Schnee watend, gelangten die in Kolonne zu Einem marschierende 3. und 4. Komp. auf die Höhe und vereinigten sich dort mit der 5. und 8. Komp. Major Graf v. Brockdorff übernahm den Befehl. Die Erkundung ergab, daß hier nur ein rücksichtslos durchgeführter Angriff zum Ziel führen konnte. Jedes längere Feuergefecht gegen den mit Maschinengewehren versehenen, in bis zur Mannstiefe verstärkten Gräben stehenden Feind konnte nur zu nutzlosen Verlusten führen. Andererseits war zu erwarten, daß ein Erfolg an dieser Stelle zum Durchbruch der ganzen feindlichen Sperrlinie führen würde.

Nach Norden zu, wo tief unten im Grunde in etwa 700 bis 800 m Entfernung die Paßstraße gut sichtbar vorbeilief, fielen die Hänge steiler ab; unten an der Straße selbst befanden sich ebenfalls vom Feinde besetzte Schützengräben, die nach Einnahme der Höhe von oben her vollkommen unter Feuer genommen werden konnten.

Es wurden demgemäß, um möglichst umfassend angreifen zu können und keine dichten Linien zu bilden, in der Deckung des Hochwaldes alle vier Kompagnien nebeneinander in Linie entwickelt, rechts die des I., links die des II. Bataillons. Die Entwicklung gelang trotz der großen Nähe des Gegners ohne nennenswerte Verluste, obwohl der aufmerksam gewordene Feind andauernd Salvenfeuer abgab, das laut klatschend in die hohen Baumstämme einschlug. Deutlich hörte man das Kommando der russischen Führer zu den einzelnen Salven, die aber fast durchweg zu hoch gingen. Hinter dem linken Flügel mit der Front nach Norden blieb ein Zug des II. Bataillons liegen, der den Angriff nicht mitmachte, sondern den Feind in den Schützengräben an der Straße im Tal unter Feuer nahm.

Strahlend lag die Mittagssonne auf der Schneefläche, als kurz vor 12 Uhr mittags der Angriff auf der ganzen Linie gleichzeitig begann. Er wurde besonders von den Kompagnien des rechten Flügels, die infolge der guten Deckung des Waldes schneller vorkamen, heldenhaft durchgeführt. Nach kurzem Feuer stürmten sämtliche Kompagnien, während die Hornisten das Sturmsignal bliesen, ohne Rücksicht auf die Verluste über die deckungslose Schneefläche vor. Bald nach Mittag waren die sämtlichen vorderen Gräben auf der West- und Südseite der feindlichen Stellung genommen.

Der Feind zog sich durch eine Anzahl von Verbindungsgräben in weiter rückwärts gelegene Linien zurück. Es trat nun der eigen-

„zu Plawie." (Februar 1915.)

Die Gräber der Hauptleute v. Spies und Graf v. Klinkowstroem
auf dem Kirchhof zu Plawie.

Tafel 11

Der viel und heiß umstrittene Ostrog.

tümliche Zustand ein, daß sich beide Seiten längere Zeit auf allernächste Nähe, teilweise nur 20 bis 30 Schritt entfernt, in den Gräben gegenüberlagen. Es war wohl zu sehen, daß die Hauptwiderstandskraft des Gegners gebrochen war, und daß er, wenn dies möglich gewesen wäre, wohl gern die ganze Stellung geräumt hätte. Aber jeder einzelne, der den Schützengraben verließ und über die ungedeckte freie Schneefläche zurückzugehen versuchte, wurde niedergeschossen. Leider besaß die Truppe damals noch keine Handgranaten oder Minenwerfer, sonst wäre das Aufräumen der dichtgefüllten russischen Gräben wohl schneller und leichter durchzuführen gewesen. So dauerte, von Pausen unterbrochen, ein verlustreicher örtlicher Kampf innerhalb der feindlichen Stellungen noch längere Zeit an, bis es schließlich gelang durch Zurufe und Winke den stark erschütterten Feind, der dichtgedrängt noch in den Gräben und Unterständen sich befand, zur freiwilligen Übergabe zu bewegen. Fast 400 Mann krochen allmählich in dieser Weise aus den Deckungsgräben hervor, eine erheblich größere Zahl, als die beiden Halb-Bataillone nach den eingetretenen Verlusten noch an Frontstärke betrugen. Drei Maschinengewehre wurden außerdem erbeutet.

Der Erfolg machte sich bald geltend, denn es war genau zu beobachten, wie nicht nur die an der Chaussee befindlichen Gräben, die nun der Länge nach von oben her bestrichen werden konnten, sondern auch im Laufe des Nachmittags die südlich gelegenen Höhen bei 1113 vom Feinde geräumt wurden. Vor uns lag in Schnee eingehüllt an der Chaussee das große Dorf Tucholka, durch das der Feind zurückging. Nur von Norden her aus der Richtung des Hostylow war noch bis zur Dunkelheit Gewehrfeuer zu hören.

Der errungene Erfolg wurde sofort nach der Baracke im Tale bei Klimiec gemeldet, wohin auch die Verwundeten und Gefangenen gebracht wurden. Der Regts. Kommandeur beglückwünschte die beiden Halb-Bataillone schriftlich und sandte, um die wichtige Stellung auch gegen russische Gegenstöße halten zu können, noch das Füs. Bataillon auf die Lysa-Höhe, das unter Hptm. v. Homeyer gegen Abend ankam. Die Nacht über besetzten die nun vereinigten acht Kompagnien die eroberten russischen Stellungen in nach Westen offenem Bogen. In der eisigen Kälte der klaren Karpathennacht biwakierte alles in den offenen Gräben.

Am nächsten Morgen erst war es möglich, die schweren Verluste zu übersehen, die der kurze, aber auf nächste Entfernung und mit

größter Entschlossenheit geführte Kampf gekostet hatte. Auf der Angriffsfläche und in der eroberten Stellung lagen von den vier schwachen Kompagnien etwa 100 Tote und in den Stellungen etwa 80 tote Russen; durch die große Kälte der Nacht waren die Körper, die infolge des Nahkampfes teilweise sehr schwere Sprengwirkungen der Infanteriegeschosse aufwiesen, völlig steif gefroren und in eigentümlich wirkenden Stellungen zusammengesunken. Auch schwerverwundete Russen lagen noch in den Gräben, die infolge ihrer großen Anzahl am Tage vorher nicht mehr abtransportiert werden konnten. In mehrstündiger Arbeit wurden die Gefallenen gesammelt; eine Beerdigung derselben war aus Zeitmangel und wegen des schneebedeckten, hartgefrorenen Bodens zunächst nicht möglich. Es war ein schmerzliches Bild, das wohl jedem, der es gesehen, unvergeßlich bleiben muß, doppelt eindrucksvoll in dieser von Natur aus so schönen schneebedeckten Gebirgslandschaft."

Die vier Kompagnien haben nach den Totenlisten an diesem Tage 123 Mann verloren, ein Zeichen dafür, mit welchem rücksichtslosen Schneid sie den Angriff durchgeführt hatten.

An demselben Tage griff Hptm. Graf v. Klinckowstroem mit der 1., 2., 6. und 7. Kompagnie den östlichen Teil des Hostylow, welcher in die Höhe 1022 übergeht, an; aber die starke russische Stellung konnte bei den ungeheuren Geländeschwierigkeiten nicht genommen werden, und der Angriff wurde bei erheblichen Verlusten abgewiesen. Auch das Inf. Regiment 43, welches den Hostylow von Norden und Westen her angriff, hatte bei schweren Verlusten nur geringe Erfolge.

Das Füs. Bataillon war am Nachmittag des 2. Februar in seine alte Stellung vom Tage vorher vorgeschickt, um dem II./41, welches längs der Paßstraße angreifen sollte, als Rückhalt zu dienen. Dann aber erging der Befehl an das Füs. Bataillon zur Unterstützung des Bataillons Brockdorff nach der Lysa-Höhe zu rücken. Diese war inzwischen gestürmt als das Bataillon eintraf.

Die Lysa-Höhe war von den Österreichern als uneinnehmbar erklärt. Aber die todesmutige Tapferkeit und Hingabe der Truppe, welche hier in besonderem Maße die außerordentliche Schwierigkeit der winterlichen Angriffe gegen befestigte Karpathenhöhen ohne jede Artilleriemitwirkung kennenlernte, hatte auch diese Aufgabe bewältigt.

Das II. Bataillon sollte am 3. Februar den Angriff gegen Höhe 1022 fortsetzen und dabei durch Inf. Regiment 41 unterstützt

werden. Aber schon 7,30 Uhr vorm. ging die Meldung ein, daß die Russen ihre Stellung geräumt hätten. Während Inf. Regiment 41 vormittags nach Tucholka rückte, blieb das Regiment (außer Füs. Bataillon) noch mit Aufräumen des Schlachtfeldes und Ordnen der Verbände beschäftigt. Off. Stellv. Kallweit (4. Komp.), welcher sich beim Sturm auf die Lysa-Höhe auszeichnete, schreibt: „Die 4. und 5. Komp., die gestürmt hatten, bekamen am Morgen des 3. Februar den Auftrag, das Schlachtfeld zu räumen. Wir hatten dabei Gelegenheit die gegenseitigen Verluste festzustellen. Das Ergebnis war von unserer Seite 108 Tote, feindliche Tote 118. Obwohl die Erde hartgefroren und mit tiefem Schnee bedeckt war, haben wir für unsere gefallenen Kameraden ein Massengrab bereitet und den Grabhügel mit einem Kreuze geschmückt; die feindlichen Toten konnten wir nur im Graben betten und mit Schnee bedecken, weil keine Zeit mehr vorhanden war und wir abrücken mußten." Die Temperatur betrug an diesem Tage — 24° C. Des Nachmittags folgten die beiden Bataillone dem Füs. Bataillon. Dieses war von Höhe 1113 in tiefem Schnee ins Tal hinabgestiegen und sollte die Höhen nördlich und nordwestlich Tucholka angreifen. Als es das Dorf erreichte, fand es die Höhen frei. Nunmehr wurde ihm die Waldhöhe nordöstlich Tucholka als Ziel bestimmt. Der neue Tag dämmerte schon herauf als hier die befohlene Stellung eingenommen war. Die anderen Bataillone hatten Alarmquartiere in Tucholka bezogen. Das zusammengeschmolzene I. Bataillon bildete ein Halbbataillon zu zwei Kompagnien.

Fliegermeldungen besagten, daß der Feind auf der Straße Tucholka—Skole fluchtartig zurückgegangen sei. Die Division befahl die Fortsetzung der Verfolgung auf Skole zu. Am 4. Februar wurde 9,30 Uhr vorm. der Marsch nach Orawa angetreten, wo das Inf. Regiment 41 auf den Feind gestoßen war. Das Füs. Bataillon folgte als Brigadereserve. Das Bataillon Klinckowstroem meldete 3,25 Uhr nachmittags aus „zu Plawie", daß die Höhen 992, 1026 und östlich davon stark besetzt seien. Das Regiment bog von „zu Plawie" nach Südosten aus und marschierte über Rykow auf Holowiecko; hier erhielt das I. Bataillon Feuer, mußte haltmachen und stellte Sicherungen aus, das II. Bataillon wandte sich gegen den von den Russen besetzten Pliczka-Berg, ging aber des Abends nach Rykow zurück, um hier Ortsbiwak zu beziehen. Das Füs. Bataillon war in „zu Plawie" untergebracht, wurde 6 Uhr abends dem Regiment zur Ver-

fügung gestellt und mußte zwei Kompagnien nach Rykow und zwei Kompagnien nach Plawie vorschicken. Hptm. v. Creytz schreibt: „Annähernd am Ende seiner Kraft bezieht das Bataillon am 4. Februar im Dorfe Plawie Quartier in richtigen, aber äußerst primitiven Häusern. Die Mannschaften können sich nach Wochen wieder richtig säubern; der bei der 9. Komp. abgehaltene Fußappell fällt geradezu erschütternd aus. 35 Mann und 2 Zugführer haben schwere Frostschäden, teils bis zur halben Wade, wo Amputationen erfolgen müssen. Ohne, wenn auch leichte, Frostschäden ist niemand."

Die Verpflegung wurde auf Tragtieren bis Rykow vorgebracht, die Fahrzeuge konnten wegen der Wegverhältnisse nicht mehr herankommen.

Ein am späten Abend eintreffender Brigadebefehl stellte fest, daß der Feind die Linie 927—1026—992 (Zwinin I) besetzt hielte und ferner dem Grenad. Regiment Kronprinz bei Holowiecko und auf dem Pliszka gegenüberstände. Das Inf. Regiment 41, welches das am Fuße des Zwinin liegende Dorf Orawa erreicht hatte, sollte mit einem Bataillon des Inf. Regiments 43 zusammen in der Nacht seine Kräfte derartig verschieben, daß es am 5. Februar mit Tagesanbruch den Zwinin I umfassend angreifen konnte, während das Grenad. Regiment Kronprinz den gegenüberstehenden Teil werfen und dann weitere Befehle abwarten sollte. Aber die Durchführung dieser Angriffe über kahle knietiefe Schneeabhänge mit einer aufs äußerste angestrengten Truppe gegen eingegrabene Gegner war eine unmögliche Forderung.

Vor Linie Holowiecko—Ostry—Ostrog—Zwinin (5. Februar bis 9. April 1915).

Die bisherigen Erfolge der Südarmee hatten die Gefahr eines feindlichen Durchbruchs nach Ungarn beschworen; das Herabstoßen von den Karpathen, der siegreiche Vormarsch durch Galizien und damit die Befreiung der von den Russen belagerten Festung Przemysl schien in greifbare Nähe gerückt. Jetzt aber stemmten sich die Russen den nachdrängenden Deutschen in einer fast unüberwindlichen Sperrstellung entgegen, die vom Swica zum Orawatale führte. Hinter dieser Felsenmauer, der letzten vor dem Abstieg nach Galizien, ergänzten die Russen ihre Verluste an Menschen und Material, hier leisteten sie noch einmal mit der ihnen eigenen Zähigkeit und Aus-

dauer Widerstand. Die deutsche Südarmee hatte sich am 4. Februar auf ihrem Siegeszuge vor der durch Natur und Kunst bewehrten Bergmauer des Ostry und Zwinin festgelaufen. Bis zu 1100 m Höhe steigt dieser von Südosten nach Nordwesten streichende Gebirgsriegel auf; er konnte nicht umfaßt werden, da östlich und westlich von ihm die erschöpften Ungarn auf hartnäckigen Widerstand gestoßen waren. Durch das Orawatal vom Ostry getrennt, zieht 9 km lang der mächtige Bergrücken des Zwinin gegen Nordwesten, drei Kuppen wachsen aus ihm heraus: der Zwinin I (992), die Höhe 1091 und der Zwinin II (1109). Östlich vom Zwinin I steigt steil aus dem Tale des Orawa der Ostrog (936) empor und weiter nach Osten wird diese Festungslinie in der Flanke geschützt von einem natürlichen Fort, dem Ostry (1026). In tiefem Schnee waren diese einsamen Berge vergraben, als die 1. Inf. Division und die 3. Garde-Inf. Division sich anschickten, sie dem Feinde zu entreißen. Aber der zähe Widerstand der Russen, die Stärke der feindlichen Stellungen, die riesigen Schneemassen und die furchtbare Kälte ließen die deutsche Front bald zum Stellungskriege erstarren. Was in den nun folgenden Monaten an verzweifelten, immer wieder blutig abgewiesenen Angriffen in Schnee und Eis gegen diese Bergstellungen unternommen wurde, das spottet jeder Schilderung. In notdürftigen Schneegräben und -löchern wurde Wache gehalten, und manch tapferer Grenadier wurde mit erfrorenen Händen oder Füßen ins Lazarett abgegeben. Eine Zeit schwerster Leiden und Entbehrungen, aber auch eine Zeit stillen und starken Heldentums begann.

Noch aber glaubte der Führer der 1. Inf. Division, Generalleutnant v. Conta, mit seinen kampfbewährten Truppen in schnellem Zufassen die russischen Höhenstellungen nehmen zu können, als er am 4. Februar von der Höhe nordwestlich Tucholka selbst die ihm bereits gemeldete Besetzung der Berge, welche seine Marschstraße beherrschten, erkannte.

Unser Regiment sollte am Tage darauf den Angriff über Holowiecko, Ostry, 1016 in Richtung Koziowa fortsetzen und sich gegen den Pliczka sichern. Ein Vorgehen war jedoch nicht möglich, solange es von der russischen Stellung auf dem Pliczka bedroht wurde, und das Regiment befahl daher dem II. Bataillon, diese Stellung zu nehmen. Der Bataillonsführer, Hptm. Graf v. Klinckowstroem, begab sich persönlich zur Erkundung vor. Hierbei erhielt dieser tapfere und bewährte Offizier einen tödlichen Kopfschuß; es war ein schmerz-

licher Verlust für das ganze Regiment. Er wurde am nächsten Nachmittag in „zu Plawie" unter freiwilliger Beteiligung des Ortsgeistlichen und der gesamten Bevölkerung des Dorfes beerdigt.

Zwei Haubitzen fuhren beim Pfarrhaus „zu Plawie" 3 Uhr nachm. in Stellung und eröffneten das Feuer gegen den Pliczka. Das II. Bataillon arbeitete sich an den Hängen des Berges hoch, konnte jedoch nicht zum Angriff gegen die starke feindliche Stellung schreiten und mußte sich begnügen, die erreichte Linie zu halten und sich im Schnee einzugraben. Im Morgengrauen des 6. Februar wurde das II. Bataillon durch die 9. und 10. Komp. des Füs. Bataillons abgelöst. 11. und 12. Komp. sowie das abgelöste II. Bataillon fanden in „zu Plawie" Unterkunft. Das I. Bataillon hatte die Aufgabe das Tal Rykow—Holowiecko zu sperren.

Der dem Inf. Regiment 41 aufgegebene Angriff auf den Zwinin war nicht gelungen und sollte am gleichen Tage gemeinsam mit Inf. Regiment 43 durchgeführt werden. Unserem Regiment fiel die Aufgabe zu, ein hinhaltendes Gefecht gegen Pliczka—Holowiecko zu führen und so die rechte Flanke der Division zu schützen. Das Regiment blieb daher mit seinen eingesetzten Teilen in seiner alten Stellung, während die in „zu Plawie" befindlichen Teile vom Mittag ab marschbereit als Brigadereserve verblieben. Der Angriff auf den Zwinin kam jedoch wieder nicht zur Durchführung, da er auf starken feindlichen Widerstand stieß. Die Division befahl auch in den folgenden Tagen die Fortsetzung des Angriffs auf den Zwinin, wobei unser Regiment seine bisherige Aufgabe behielt. Vergebens aber rangen die Regimenter 43 und 41, von Teilen des Gren. Regiments 3 unterstützt, in blutigem Kampf am 7. und 9. Februar um den Besitz der Höhenstellungen. Wohl gelang es, Gelände zu gewinnen und teilweise auch in die russischen Stellungen einzubrechen, aber der Besitz der Höhen war nicht zu erreichen. Während dieser und der folgenden Tage lösten sich das II. Bataillon und Füs. Bataillon in den Stellungen am Pliczka ab. Die 1. und 2. Komp. mit einem Maschinengewehr blieben bei Holowiecko, während der Stab des I. Bataillons mit der 3. und 4. Komp. in Rykow Quartier bezogen. Diese sicherten gegen den Ostry. Die Nächte waren eisig kalt, und die Truppe litt sehr unter der Witterung. Dabei ist die Natur hier herrlich; ein tiefes zwischen hohen Waldbergen liegendes Bachtal, alles in Eis und Schnee metertief vergraben. Täglich klarster Sonnenschein vom tiefblauen Himmel und herrlich reine Luft.

Die 11. und 12. Komp. rückten am Morgen des 9. Februar unter Führung des Batls. Kommandeurs aus „zu Plawie" ab, um sich bei Punkt 757 an der Chaussee nach Orawa zur Verfügung der Division bereitzustellen; hier kamen sie in feindliches Artilleriefeuer. Die 12. Kompagnie wurde dem Bataillon Gruhn vom Inf. Regiment 43 zur Verfügung gestellt, während die 11. Komp. dem Grenad. Regiment 3 unterstand und den Auftrag erhielt, die Straße bei Orawa nach Nordosten zu sperren. Der Batls. Kommandeur übernahm in Plawie den Befehl über die beiden anderen jetzt in Ruhe befindlichen Kompagnien. In der Regimentsführung trat ein Wechsel ein; Major Frhr. v. Nauendorf wurde zum Kommandeur des Inf. Regiments 41 ernannt; an seiner Stelle übernahm Oberstleutnant Frhr. v. Bibra das Kommando des Regiments. — Eine Schneeschuh-Abteilung, bei welcher sich viele Südbayern befanden, wurde dem Regiment zugewiesen.

Am 10. Februar ging 11 Uhr vorm. die Meldung der 7. Komp. ein, daß die russische Stellung auf dem Pliczka nicht mehr besetzt sei. Es gelang dieser Kompagnie des Abends, die Verbindung mit der rechts benachbarten österreichischen 55. Inf. Tr. Division aufzunehmen. In der zweiten Morgenstunde des nächsten Tages kam der Befehl, Holowiecko anzugreifen, die Verbindung mit der 55. Inf. Tr. Division beizubehalten und durch das Smorzanka-Tal gegen Koziowa durchzustoßen. Nach Sonnenaufgang wurde von Rykow aufgebrochen, und um 10 Uhr vorm. konnte in das vom Feinde geräumte Dorf Holowiecko eingerückt werden; der nördliche Talrand wurde besetzt. Das II. Bataillon hatte vormittags die Pliczka-Höhe erreicht und meldete 9,40 Uhr vorm., daß auf den Höhen nördlich und nordöstlich Holowiecko zahlreiche Schützengräben in stark besetzten Gruppen erkennbar seien. Im Osten des Dorfes wären österreichische Patrouillen sichtbar. Das Bataillon trat dann den Abstieg an und stellte sich gegen Abend befehlsgemäß im Grunde westlich der Kirche von Holowiecko bereit.

An diesem Tage, dem 11. Februar, sollten die drei anderen Regimenter der 1. Inf. Division den Zwinin stürmen. Wohl gelang es an einzelnen Stellen in dichtem Schneegestöber nahe an den Feind heranzukommen, aber dann schlug vernichtendes Feuer in die deutschen Reihen, und man mußte zurückweichen. Die Russen gingen an verschiedenen Punkten zum Gegenangriff vor und wurden erst nach hartnäckigem Kampfe abgewiesen. Verstärkungen mußten heran-

gezogen werden, und daher wurde des Abends dem Regiment befohlen, sechs Kompagnien dem Inf. Regiment 41 für den weiteren Angriff zu unterstellen; nur zwei Kompagnien des I. Bataillons blieben bei Holowiecko zurück. Alles übrige rückte noch des Nachts nach Orawa. Dieser Nachtmarsch war eine schwere Zumutung für die stark erschöpften Leute. Am 12. Februar, 5,13 Uhr in der Frühe, schwärmte eine Kompagnie des II. Bataillons in die Linie des II./41 ein, während die anderen Kompagnien sich als Unterstützung bereitlegten. Aber der in Aussicht genommene Sturm kam nicht zur Durchführung, da das Aussichtslose weiterer Angriffsversuche erkannt war. Die Kompagnien des Regiments rückten nach Eintritt der Dunkelheit nach Orawa, später nach Plawie zurück. Das Regiment hatte sich an diesem Tage darauf beschränken müssen, mit einer Kompagnie auf Höhe 910 (westlich Holowiecko) und den Höhen nördlich Plawie mit einer anderen auf der Pliczka-Höhe zu sichern. Die 11. und 12. Komp. unterstanden noch weiter dem Grenad. Regiment 3 bzw. Inf. Regiment 43 am Zwinin.

Am 12. Februar traf eine Anzahl von Offizieren als Ersatz ein, welche den Anfang des Krieges im Westen erlebt hatten. Hptm. v. Creytz schreibt: „Starker Offiziersersatz aus dem Westen trifft ein, der einstimmig sich wieder nach der Westfront sehnt; lieber dort die schweren Kämpfe als hier die Saukälte, schlechte oder gar keine Quartiere, unbeschreiblich viel Läuse und karge Verpflegung."

Die Gefechtsstärke des Regts. Kronprinz war am 11. Februar auf 28 Offz., 92 Utffz., 1132 Mann herabgesunken, also auf die Hälfte der Mannschaftszahl, welche am 21. Januar vorhanden war. Am meisten hatte das I. Bataillon gelitten, welches sich zu zwei Kompagnien umgebildet hatte.

Die Kräfteverteilung war jetzt derart, daß das I. Bataillon (Stab in „zu Plawie") Postierungen gegen Holowiecko und auch auf Höhe 910 nördlich Rykow in Stellung hatte, während das Füs. Bataillon (9. und 10. Kompagnie) auf den Höhen 843, 847 und 820 nördlich Plawie durch Feldwachen einer Kompagnie sicherte; die andere Kompagnie lag in Alarmquartieren am Südhange der Höhe 887, Stab in Plawie. Das II. Bataillon blieb zunächst in Reserve.

Am 13. Februar ging von den rechts benachbarten Österreichern die Meldung ein, daß ein russisches Bataillon auf Holowiecko zu marschiere. Schnell wurden die nicht in Stellung befindlichen Teile

des Regiments alarmiert, um bei Einbruch der Dunkelheit nach Holowiecko zu rücken. Das II. Bataillon wurde mit der 5. und 6. Kompagnie an dem Nordabhange des Pliczka und die 7. Kompagnie westlich davon eingesetzt. Die Nacht verlief aber hier ruhig, das feindliche Bataillon hatte es vorgezogen, sich gegen die Österreicher auf dem Makowka zu wenden. Am Abend des 14. Februar kehrten die 9., 8. und die Kompagnie Frey des I. Bataillons in ihre alten Quartiere zurück. Zu dieser Zeit richteten sich gegen die Stellung der 5. und 6. Kompagnie ein russischer Angriff, über welchen der Führer, Oblt. Schacke, folgende Meldung erstattete: „Am 14. Februar, 8 Uhr abends, hatte ich meine Kompagnien, die 5. und 6., am Nordabhange des Pliczka gegenüber Holowiecko in Stellung gebracht und die nötigen Seitenpatrouillen und Patrouillen gegen den Feind abgeschickt, als der Skifahrer Großmann die Meldung brachte, daß ca. zwei bis drei Kompagnien Russen meinen rechten Flügel zu umgehen drohten und meine linke Flanke bereits umstellt wäre. Von beiden Flügeln aus machte ich Vorstöße, so daß der Feind zum Frontalangriff gezwungen wurde, der abgeschlagen wurde. Auf dem Platz blieben 1 Offz., 1 Feldw., 9 Mann als Tote, und im Dorf Holowiecko sollen nach Aussage des Pfarrers noch 20 Verwundete gestorben sein, was mit der Anzahl der aufgefundenen Gewehre ungefähr übereinstimmt. Die Russen blieben uns während der Nacht auf 150 m in Löchern gegenüber liegen und zogen sich morgens zurück, wobei wir noch 7 Gefangene machten. Ein Angriff einer stärkeren Patrouille am Morgen des 15. Februar auf die Feldwache wurde leicht abgewiesen. Meine Verluste: 1 Mann tot, 1 Mann verwundet. Die Mannschaften haben sich sehr gut benommen. Ausgezeichnet haben sich: Skifahrer Großmann, Grenadier Otte, der gefallen, und Grenadier Hauschild."

Der Divisionsbefehl für den 15. Februar besagte, daß die alten Stellungen zu halten seien. Als dieser Tag sich seinem Ende zuneigte, ging vom Gren. Regt. 3 die Meldung ein, daß die Russen im Anmarsch auf „zu Plawie" seien. Die in Ruhe befindlichen Teile des Regiments wurden alarmiert, aber ein feindlicher Angriff blieb aus. Die 11. und 12. Kompagnie kehrten am 16. Februar zum Regiment zurück, im übrigen brachten die nächsten Tage keine Veränderungen. Es waren in Stellung: Eine Kompagnie des Füs. Bataillons auf Höhen 820 und 887, eine Kompagnie des I. Bataillons auf Höhe 910, ein Zug M. G. am Westrande von Holowiecko und zwei

Kompagnien des II. Bataillons am Nordabhang des Pliczka. Der rechte Flügel hatte Anschluß an die Österreicher. Aus der Heimat trafen Ersatzmannschaften ein und füllten die in die Reihen des Regiments in der Zeit vom 11. bis 20. Februar gerissenen Lücken (32 Mann tot, 72 verwundet, 21 vermißt) aus.

Noch immer rechnete man bei der höheren Führung damit, daß der Feind seine Stellungen bald räumen würde. In einem Divisionsbefehl vom 20. Februar hieß es: „Infolge umfassender Vorwärtsbewegungen von Teilen der deutschen Südarmee gegen Flanke und Rücken des Feindes muß mit dem baldigen Rückzuge der Russen gerechnet werden." Es wurde darauf hingewiesen, daß jeder Truppenführer selbständig vorzustoßen und nachzudrängen habe, sobald eine Rückwärtsbewegung des Feindes erkannt würde. Auf die bekannte Geschicklichkeit der Russen, unbemerkt abzuziehen, wurde besonders aufmerksam gemacht. Alle Einwohner in den nächsten Orten sollten festgesetzt, jede Möglichkeit einer Spionage gebrochen werden. — Für den 20. Februar war ein Handstreich auf den Ostry geplant, da eine Skipatrouille gemeldet hatte, daß ein russischer Schützengraben leicht anzuschleichen sei, weil die Russen meistens schliefen. Drei Kompagnien des Füs. Bataillons marschierten daher 4 Uhr morgens ab und erreichten die Höhen bei Ostry-Werch. Von hier aus wurden Patrouillen vorgeschickt, welche aber die feindlichen Gräben besetzt fanden und auch Feuer erhielten. Eine Überraschung schien daher ausgeschlossen und das Unternehmen wurde aufgegeben.

Das I. Bataillon richtete heute für seine verschiedenen räumlich weit entfernten Kompagnien Verbindung durch Winkerflaggen ein.

Für den 21. Februar befahl der Divisionskommandeur u. a.: „Die 30,5 österr. Mörserbatterie wird morgen gegen den Ostry und Ostrog wirken. Gren. Regt. 1 läßt 8 Uhr vorm. die in Stellung gegen den Ostry und Ostrog stehenden Sicherungsabteilungen in weit aufgelöster Linie demonstrativ gegen die feindliche Stellung vorgehen, um hierdurch den Feind zur Besetzung der Stellung zu zwingen. Um 8,30 Uhr vorm. eröffnet die Batterie das Feuer. Die Durchführung eines Angriffs ist nicht beabsichtigt. Indessen ist bei besonders günstiger Wirkung der Mörser eine Ausnutzung des Erfolges anzustreben. Hierzu sind die verfügbaren Teile des Gren. Regts. 1 bei Rykow bereitzustellen und bei gegebenem Erfolge entsprechend nachzuschieben." Bei sehr schlechtem Wetter — es regnete andauernd — gingen die 9. und 10. Kompagnie befehlsgemäß vor, während die

Mörser ihr Feuer gegen die feindlichen Stellungen richteten. Aber sie schossen zu kurz. Kein einziges Geschoß gelangte in die Nähe der russischen Schützengräben, dagegen wurde die eigene Infanterie gefährdet. Gegen Mittag wurde das Unternehmen beendet, und die beiden Kompagnien gingen wieder zurück.

Zwei Kompagnien des Inf. Regts. 41, eine des Inf. Regts. 43 und eine Kompagnie des Gren. Regts. 3 wurden am 21. Februar aus den Stellungen am Zwinin zurückgezogen und bezogen Ortsunterkunft in „zu Plawie", wo sie dem Kommandeur unseres Regiments unterstanden. In den folgenden Tagen fanden erneut Scheinangriffe gegen die Höhenstellungen am Orstrog und Ostry statt, und die vorderen Kompagnien des Füs. Bataillons gruben sich in den erreichten Linien ein.

Am 24. Februar trat wieder ein Wechsel in der Führung des Regiments ein. Oberstlt. Frhr. v. Bibra wurde zu den Offizieren von der Armee versetzt, und der alte Kommandeur, Oberstlt. Eggerss, unter dessen Führung das Regiment ins Feld gerückt war, übernahm wieder das Kommando. Am 25. und 26. Februar trafen neben einer größeren Anzahl von Offizieren, die von ihren Verwundungen geheilt waren, je 500 Mann Ersatz beim Regiment ein. Das I. Bataillon bildete jetzt wieder 4 Kompagnien. Es lösten sich die 1. und 2. Kompagnie alle 48 Stunden auf Höhe 910 ab, während die 3. und 4 Kompagnie im Ukiernik-Tal (zwischen Rykow und Holowiecko) sicherten. Das Regiment befahl mit dem 28. Februar abds. folgende Umgruppierung seiner Kräfte: „II. Bataillon wird als Regimentsreserve nach Plawie zurückgezogen und dort untergebracht. I. Bataillon übernimmt den Abschnitt Pliszka—Ostry-Mulde derart, daß die ausgehobene Stellung auf dem Pliszka-Hang durch eine Kompagnie, die Stellung halbwegs Rykow—Holowiecko durch zwei Züge, Höhe 910 durch eine Kompagnie und Ostry-Mulde durch einen Zug besetzt sind. Zur Verfügung des Bataillons bleibt eine Kompagnie, die zur Ablösung zu benutzen ist. Die bisher eingebauten Geschütze und Maschinengewehre bleiben zur Verfügung des I. Bataillons in ihren bisherigen Stellungen. Das I. Bataillon hält Verbindung mit den Österreichern. Das II. Bataillon läßt eine stehende Patrouille dauernd auf den Höhen des Pliszka. Das Füs. Bataillon behält seine bisherige Aufgabe: Demonstrieren gegen Ostry—Ostrog, örtliche Sicherung von „zu Plawie". Verbindung mit I. Bataillon rechts und Inf. Regiment 43 ist dauernd zu halten."

Die Gefechtsstärke betrug am 1. März 60 Offiziere, 153 Utffz., 1884 Mannschaften, 6 Maschinengewehre.

Auch Anfang März traten keine Ereignisse von Bedeutung ein. Zeitweise belegten die Russen die Stellungen des Regiments mit schwerem Artilleriefeuer, und ein Granattreffer ließ das Quartier der 1. Kompagnie in Flammen aufgehen. Am Morgen des 3. März hatte die 3. Kompagnie die Freude, 5 Überläufer, darunter 1 Utffz., bei sich begrüßen zu können. — Die Stellungen wurden nach Möglichkeit ausgebaut und vor allem die Unterbringung der Mannschaften verbessert. Die Truppe und besonders der junge Ersatz hatten damals noch wenig Erfahrung im Bau von Unterständen und von zweckmäßigen Einrichtungen zum Schutz gegen die Witterung; sie hatte bisher auch zuviel mit den Stellungen gewechselt, um etwas Gutes schaffen zu können. Lt. Zollenkopf, damals Fahnenjunker-Unteroffizier, erzählt, wie er, zum erstenmal als Feldwachhabender tätig, sich für die Nacht einrichtet: „Wir scharrten uns den Schnee bis zur blanken Erde fort; dann stellten wir möglichst dichte Tannen zeltartig zusammen und schaufelten Schnee von außen an, um wenigstens Schutz gegen das Schneetreiben zu haben. Unterlage war Heu, darüber die Zeltbahn; so war man wenigstens von unten einigermaßen geschützt. Drinnen machten wir uns dann noch ein Feuerchen an, um Kaffee mit Rum warm zu machen. Man kann sich leicht vorstellen, daß allerhand Rauch von dem nassen Holz in der Bude war. Etwas mollig war es zunächst. Das Feuerchen brannte in der Mitte, wir lagen mit den Füßen daran, den Kopf unter den Tannen. Aber, o Schreck! der Schnee von oben und außen begann zu schmelzen und tröppelte, und der Rauch fraß und beizte einem bald die Augen aus. Wir konnten nicht umhin, unser Feuerchen auszumachen und zu frieren. Es war eine liebliche Nacht." — Die in Ruhe befindlichen Teile der Truppe waren zum großen Teil in Bretterbuden oder zusammengepferchl in den Häusern der Eingeborenen untergebracht. Zollenkopf war zum Stabe des Füs. Bataillons kommandiert und schildert weiter recht anschaulich, wie es im Stabsquartier in Plawie aussah: „Man stelle sich ein aus rohen Baumstämmen mit Lehm verschmiertes und strohgedecktes Häuschen vor. Innen war nur ein Vorraum und ein Wohnraum für die ganze Familie. Durch eine ganz niedrige Tür trat man von dem Vorraum gebückt über eine sehr hohe Schwelle in einen halbdunklen, muffigen Raum. Fenster gab's nur zwei, und die waren fest vernagelt; bloß keine Luft reinlassen,

die war ja kalt! Nun stierten einen mehrere in Lumpen gehüllte Gestalten an. Fragte man etwas, lallten sie unverständliches Zeug; ukrainisch soll es gewesen sein. In einer Ecke stand ein einem Herd-ofen ähnliches Mauerwerk und füllte ein Viertel der Stube aus. Auf diesem Ding schliefen die Ahnen, da war's schön warm. Um den Ofen rum schliefen die kleinen Kinder auf einem Absatz. Der Kindersegen war groß. In der linken Ecke war eine große Holz-pritsche als allgemeines Lager für das Mittelalter. Darüber hing an einem Deckenbalken eine Wiege an zwei Stricken, wie unsere Tröge zum Brotteig machen; hierin das ganze kleine Gemüse. An den Wänden hingen Heiligenbilder primitivster Art, in der rechten Ecke ein großer Tisch, darum Bänke. Auf dem Lehmfußboden lag neben allerhand Unrat Kaninchen und Geflügel herum. Und dabei die Fenster fest vernagelt! Zu einer solchen vollzähligen Familie kam noch der Bataillonsstab mit 3 Offizieren und 2 Fahnenjunkern. Wir mußten wohl oder übel vorlieb nehmen, es war wenigstens warm und trocken. . . Viele der Einwohner hatten wohl noch nie eine Eisenbahn gesehen, ich glaube, sie sahen in den Deutschen halb überirdische Wesen."

Für den 7. März wurde ein allgemeiner Angriff der gesamten deutschen Südarmee befohlen. Sie unterstand dem Befehle des Generals v. Linsingen und bestand aus dem österr. Korps Hofmann, der 1. Inf. Division und der 3. Garde Inf. Division. Als Verstärkung war noch die 4. Inf. Division eingetroffen. Der Angriffsbefehl be-stimmte, daß in der Frühe des 7. März die 1. Inf. Division (außer I./43 und Gren. Regt. 1) den Zwinin I, die 3. Garde Inf. Division den Zwinin II anzugreifen hätten. Gren. Regt. 1 und I./43 mit zu-geteilter Artillerie unter Befehl des Generalmajors Paschen sollten bereits am 6. März nachm. während des Feuers der Artillerie und 30,5 Mörser die Linie Ostry—Ostrog demonstrativ angreifen, um beim Feinde den Eindruck zu erwecken, als ob der Hauptangriff am nächsten Tage östlich der Chaussee nach Koziowa erfolgen würde. Das Regiment gliederte sich für den Scheinangriff folgendermaßen: Zwei Kompagnien des I. Bataillons behielten ihre Stellungen gegenüber Holowiecko, die beiden anderen (1. und 2.) wurden gegen Höhe 910 angesetzt. Das Füs. Bataillon sollte gegen die Linie 992—Ostry vor-gehen. Vom II. Bataillon blieben zwei Kompagnien zur Verfügung des Regiments auf Höhe 887, während eine Kompagnie dem I. Batail-lon und eine Kompagnie dem Füs. Bataillon unterstellt wurden.

3,30 Uhr nachm. begann das Vorgehen, und es gelang dem Füs. Bataillon bis auf 4—500 m, dem I. Bataillon bis auf 800 m an den Feind heranzukommen. Zwischen 7 und 8 Uhr abends erreichte das Unternehmen sein Ende. Starke Patrouillen wurden vorgeschickt, und die Bataillone blieben in ihren erreichten Stellungen. Am folgenden Tag gelang es dem I. Bataillon, sich bis auf 250 m den feindlichen Verschanzungen zu nähern. Die 8. Kompagnie wurde als Reserve des I. Bataillons auf Höhe 910 vorgezogen. — Der Zweck des Scheinangriffs, feindliche Kräfte vom Zwinin abzuziehen, war erreicht, denn nach sicheren Nachrichten waren erhebliche Teile des Feindes nach dem Ostrog verschoben worden. Doch der Angriff auf den Zwinin mißlang, da die Vorbereitungen für den Angriff erst verspätet beendet werden konnten. Als er 12,45 Uhr mittags begann, stieß er auf so starken Widerstand, daß er bald zusammenbrach. Es kostete sogar Mühe, die eigene Stellung zu halten. Eine für den 9. März befohlene Fortsetzung des Angriffs kam nicht zur Durchführung. Dem Gren. Regt. Kronprinz fiel an diesem Tage die Aufgabe zu, den Feind auf der ganzen Linie unter heftiges Feuer zu nehmen. Auch der nächste Tag brachte keine Änderung der Lage. — Beim I. Bataillon wurden 48 Russen gefangengenommen. — Am 10. und 11. März wurde wieder von Teilen der Regimenter 41, 43 und Gren. Regt. 3 unter blutigen Opfern um den Besitz des Zwinin gerungen, doch vergebens waren alle Anstrengungen. Nur der Abteilung Dorndorf, zusammengesetzt aus Gruppen verschiedener Regimenter, gelang es, vier feindliche Grabenstücke zu nehmen und sich an der Höhe 943 festzusetzen.

Dem Regiment war für den 11. März der Befehl zum Angriff auf den Ostry erteilt worden; Major Graf v. Brockdorff sollte dies Unternehmen mit der 1. und 2. Kompagnie, dem II. Bataillon, der 11. Kompagnie und 3 Maschinengewehren durchführen. Er besprach am Vortage mit den Unterführern eingehend den Angriff. Die Stellung, aus welcher das Vorgehen erfolgen sollte, befand sich auf einem Bergrücken, der oben etwa 50 m breit war. In der Stellung lag gewöhnlich nur eine Kompagnie und 3 M. G. Am 11. März, 2 Uhr nachts, erfolgte der Anstieg des II. Bataillons nach der genannten Höhenstellung. Noch vor Morgengrauen stand die 5. Kompagnie im Graben zum Angriff bereit. Nur langsam vollzog sich der Aufstieg der anderen Kompagnien, die der Nummer nach folgten. Die Leute mußten einzeln hintereinander auf dem steilen, engen und sehr

verschneiten Pfade in die Höhe klettern. In dem Wäldchen südlich der Stellung legten die Kompagnien ihre Tornister ab. Das Gelände nach dem Feinde zu bot nirgends Deckung. Kaum war die letzte Kompagnie im Wäldchen aufmarschiert, als Hptm. v. Spies den Befehl zum Angriff gab. Auf dem schmalen Bergrücken konnte immer nur eine Kompagnie ausschwärmen, so daß in mehreren Linien hintereinander angegriffen werden mußte, als vorderste die 5. Kompagnie. Ihr standen Schneemäntel, Schneekappen und eine Menge Drahtscheren zur Verfügung. Es gelang der Kompagnie, trotzdem sie in dem tiefen Schnee nur langsam vorwärts kam, den größten Teil der 200 m betragenden Strecke bis zu einer verdrahteten feindlichen vorgeschobenen Stellung unbeschossen zurückzulegen. Kurz bevor das Drahthindernis erreicht wurde, brach das feindliche Feuer los. Aber schnell entschlossen stürmte die tapfere „Fünfte" die Stellung und trieb den Feind vor sich hier. Allmählich eröffnete dann der Russe aus seiner Hauptstellung das Feuer. Unsere M. G. beschossen die feindlichen Flankierungsanlagen. Trotz des tiefen Schnees und heftigen Flankenfeuers von beiden Seiten arbeiteten sich die Kompagnien bis an das russische Drahthindernis heran. Zum Sturm war die Stoßkraft aber nicht mehr groß genug, und so mußte man sich damit begnügen, vor dem Drahthindernis eine Stellung am Ausgangspunkt für weitere Angriffe einzurichten. Der Tapferkeit der Truppe, welche trotz furchtbaren Schneetreibens alle Hindernisse überwunden hatte, war ein Erfolg beschieden gewesen, der nicht ohne empfindliche Verluste erkauft war. Der Führer des II. Bataillons, Hptm. v. Spies, erhielt einen Oberschenkelschuß; von den vier Leuten, die ihn zurückbrachten, sank der eine mit Knieschuß, der andere mit Bauchschuß nieder. Fahnenjunker Zander, der sich schon tags vorher durch genaue Erkundung der feindlichen vorgeschobenen Stellung als Patrouillenführer ausgezeichnet hatte und in jugendlichem Tatendrang beim Angriff allen weit vorausgeeilt war, fand im feindlichen Drahthindernis den Tod. Auch die Lts. d. R. Noszick und Brem starben den Heldentod. Im ganzen waren 68 Tote und 240 Verwundete zu verzeichnen. Leider war das Zurückbringen der Verwundeten in dem starken feindlichen Feuer und infolge des tiefen Schnees sehr schwierig; es herrschte über 20 Grad Kälte, und manchem Verwundeten erfroren Füße oder Hände. Da es fortgesetzt schneite, waren sie oft gar nicht zu finden.

Für den verwundeten Hptm. v. Spies, welcher einige Tage später starb und an der Seite des Grafen Klinckowstroem in Plawie

bestattet wurde, übernahm der aus dem Kriegsministerium in das Regiment versetzte Major Lange die Führung des II. Bataillons und gleichzeitig den Befehl auf Höhe 910. Die erreichte Stellung wurde allmählich ausgebaut.

Die 10. und 11. Kompagnie wurden am 12. März nach dem Zwinin I geschickt und dort der Gruppe Dorndorf unterstellt. Erstere kehrte jedoch schon zwei Tage später zum Regiment zurück. Die 1. und 2. lösten die 9. und 12. Kompagnie in den Gräben ab und wurden damit dem Füs. Bataillon zugeteilt. Am 15. März sollte das Regiment wieder die Absicht eines Angriffs vortäuschen, da die feindliche Stellung auf dem Zwininrücken von Teilen der 1. Inf. Division und der 7. Inf. Brigade angegriffen werden sollte. Aber der Angriff gegen den Zwininrücken stieß auf die vollbesetzte Stellung des Gegners östlich und westlich Höhe 943, die der Feind wesentlich verstärkt und ausgebaut hatte, und blieb daher ergebnislos. In der Nacht vom 15. zum 16. März wurde die 11. Kompagnie, welche am Zwinin I in vorderster Linie gekämpft hatte, nach Verlust von 12 Toten und 20 Verwundeten zum Regiment zurückgeschickt.

Trotz aller Mißerfolge am Zwinin und der Erschöpfung der Truppe wollte der Divisionskommandeur die Absicht noch nicht aufgeben, die feindlichen Stellungen zu stürmen, denn die Lage der Festung Przemysl wurde immer gefährdeter und erforderte den Durchbruch. So wurde für den 20. März nochmals die Erstürmung des Zwinin befohlen, wobei dem Regiment wieder die Aufgabe zufiel, den gegenüberstehenden Feind zu beunruhigen. Doch der Angriff blieb auch jetzt erfolglos; nur mit Mühe konnten starke russische Gegenangriffe abgewehrt werden. Nunmehr entschloß sich die höhere Führung dazu, von weiteren Sturmversuchen abzusehen und den Angriff planmäßig vorzubereiten. Die durcheinandergeworfenen Verbände wurden geordnet. Pioniere wurden zugeteilt, und man arbeitete sich mit Sappen vor. Auch die Russen gingen mit Sappe und Minenstollen am Zwinin gegen die deutsche Stellung heran. Am Abend des 22. ertönte lautes Hurrarufen aus den russischen Gräben, — Przemysl war gefallen! Es war daher kein Grund mehr, die Angriffe ohne genügende Vorbereitung durchzuführen. Am 23. März übernahm der bayerische General der Inf. Graf v. Bothmer das Kommando über die zum „Korps Bothmer" zusammengefaßte 1. Inf.

Mannschaften der 9. Kompagnie auf der dem Ostrog vorgelagerten Höhe 820.
(März 1915.)

Auf dem Zwinin in Stellung. (April 1915.)

Tafel 13

In Ruhe in „zu" Plawie. (März 1915.) Mannschaften beim Gewehrreinigen.

Division und 3. Garde Inf. Division nebst zugeteilter schwerer Artillerie.

Täglich traten beim Regiment — meist durch Artilleriegeschosse — kleinere Verluste ein, die im ganzen in der Zeit vom 20. bis 31. März 1915 14 Tote und 16 Verwundete betrugen. Am 27. März wurden 2 Kompagnien des I. Bataillons (1. und 3.) abgegeben, um zusammen mit je einer Kompagnie des Gren. Regts. 3 und des Inf. Regts. 41 ein Bataillon unter Befehl des Hptm. v. Bieberstein zu bilden. Die beiden Kompagnien marschierten 6,30 Uhr nachm. nach Pohar. Das zusammengesetzte Bataillon mußte in der Nacht vom 27. zum 28. März die vor dem Zwinin eingesetzte 7. Inf. Brigade im rechten Teil ihrer Stellung ablösen. Aber schon zwei Nächte später wechselte das Bataillon mit dem I./43 seinen Platz, welches seine Stellung gegenüber dem Ostrog, westlich anschließend an das F./Kronprinz gehabt hatte. — Jetzt gingen die Tage in regelmäßigem Wechsel dahin; alle zwei Tage wurden die Kompagnien der vorderen Linie abgelöst. Die Truppe suchte sich so gut mit ihrer Lage abzufinden, wie es möglich war. Auch für Seele und Leib gab es gelegentlich eine Aufmunterung. So schreibt Hptm. v. Homeyer in seinen Aufzeichnungen unterm 28. März: „1,30 Uhr nachmittags Gottesdienst am Bergabhang. Sehr schöne Andacht. Abends 7 Uhr Wurstessen und Bierabend. Es wird für Ostersonntag eine Wiederholung geplant." — Pioniere wurden dem Regiment zugeteilt, welche die in Ruhe befindlichen Leute in sachgemäßem Gebrauch der Handgranaten zu unterrichten hatten und Anleitung für den Stellungsbau geben mußten. Lt. Zollenkopf beschreibt sehr anschaulich seinen Unterstand in der Stellung: „Oben wohnten wir in ‚Michas Ruhesitz', ein prächtiger Unterstand für damalige Verhältnisse. Das Ding war etwa 2 m lang, 1 m breit und 60 cm hoch. Wir wohnten zu Vieren darin! Und wie wonnig warm war es! Kam man in unsere Behausung rein, mußte man natürlich auf allen Vieren kriechen, und man stößt sich zunächst mal den Schädel. Man denke nun nicht etwa, daß es drinnen stockfinstere Nacht war, nein, für Licht war gesorgt; in der Decke war ein richtiggehendes Fenster eingebaut, stammend aus einer Panjebude. Es war weit und breit der einzige befensterte Unterstand. Rechts hatten wir unser Öfchen, heizte borstig, zugleich prachtvoller Herd. So ein Lager ist etwas Wunderbares, man liegt auf einem dicken Holzpolster wie auf einem Diwan! Von der Decke hing des Hauses Zierde, ein Kronleuchter;

ein an vier Fäden hängender Blechdeckel, darinnen die Kerze; unser zweiter Schmuck war ein kleiner Spiegel. Jeder hatte sich über seinem Platz eine Nische in die Wand gegraben, als Wandschrank. Die Hitze in dem Loch war geradezu enorm; aber je größer die Wärme, um so mehr piesacken einen die Läuse."

Dem Regiment wurde in diesen Tagen ein Scheinwerferzug überwiesen. — Am 30. März, kurz vor Mitternacht, wurden die zurückgezogenen Truppen alarmiert, da die Russen auf der ganzen Linie ein lebhaftes Feuer eröffnet hatten. Gleichzeitig erfolgte im Abschnitt des Gren. Regts. 3 eine Minensprengung und im Anschluß daran ein feindlicher Angriff, der aber nur in der Gegend der Sprengung einen Teilerfolg hatte; auch dieser wurde bald wieder ausgeglichen.

Das Regiment war jetzt folgendermaßen verteilt: Am weitesten rechts mit vordersten Stellungen gegenüber der Kirche von Holowiecko das I. Bataillon (ohne 1. und 3., die beim Bataillon Bieberstein waren) mit einer Kompagnie des II. Bataillons in Reserve. Dem Ostry gegenüber das II. Bataillon mit einem vorgeschobenen Zuge 80 m vom Feinde ab; dahinter ein Minenwerfer mit mehreren Gruppen und weiter rückwärts die Hauptstellung, mit 1½ Kompagnien und zwei Maschinengewehren besetzt. Westlich vom II. Bataillon das Füs. Bataillon mit vorderster Linie etwa 150 m den feindlichen Stellungen auf Höhe 992 und dem Ostrog gegenüber. Im rechten Abschnitt löšten sich 11. und 12. Kompagnie, im linken Abschnitt 9. und 10. Kompagnie ab. Westlich vom Füs. Bataillon, dem Ostrog gegenüber, schloß sich das Bataillon Bieberstein an, welchem auch zwei Maschinengewehre zugeteilt waren.

Ein Tagesbefehl des Kommandierenden Generals Graf Bothmer wies am 1. April 1915 auf die geschichtliche Bedeutung des Tages hin: „Bismarck, des Reiches erster Kanzler, hat heute vor hundert Jahren das Licht der Welt erblickt. Sein Wirken und Denken galt einzig dem großen deutschen Vaterlande. Sein Vertrauen in die deutsche Kraft und Fähigkeit soll uns ein heiliges Erbe in dem jetzigen schweren Kampfe sein. Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt."

Durch strenge Maßnahmen sollte jede Spionage durch die Ortsbewohner unmöglich gemacht werden. Österreichische Gendarme hielten Haussuchungen ab, und es wurden Bekanntmachungen er-

lassen, welche durch die den Regimentern beigegebenen Dolmetscher verbreitet wurden. Alles deutete darauf hin, daß für die nächste Zeit mit einem allgemeinen Angriff zu rechnen sei. Am 3. April traf ein Divisionsbefehl ein, nach welchem am Abend dieses Tages Teile des österreichischen Korps Hofmann die Stellung des Gren. Regts. Kronprinz mit Ausnahme derjenigen des Bataillons Bieberstein übernehmen sollten. Mit großer Mühe waren die Gräben allmählich recht gut ausgebaut, so daß man sich nur ungern trennte. Der Wechsel sollte 8 Uhr abends erfolgen, doch erst gegen Mitternacht erschienen die Österreicher. Die abgelösten Teile des Regiments bezogen zunächst Unterkunft in Plawie und „zu Plawie". Am 4. April mit Einbruch der Dunkelheit mußte dann das II. Bataillon mit zwei Maschinengewehren über Orawa-Pohar nach Krywe marschieren, wo es der 3. Garde Inf. Division unterstellt wurde. Major Lange eilte voraus und erhielt in Krasne beim Divisionsstab nähere Anweisungen. Das Füs. Bataillon rückte über Orawa nach Pohar, wo es stellenweise in russisches Infanteriefeuer geriet, und trat hier unter den Befehl des Kommandeurs des Inf. Regts. 43. Dem Regimentskommandeur, Oberstleutnant Eggerss, blieben das I. Bataillon sowie 11./3, 11./41 und die M. G. Kompagnie unterstellt. Er hatte den Abschnitt östlich der Chaussee nach Koziowa gegenüber dem Ostrog zu halten. Hier fiel am 3. April Lt. Tonn von der 3. Kompagnie, der tags darauf in „zu Plawie" beerdigt wurde. Der Regimentsstab blieb in „zu Plawie", wurde aber am 8. April nach Pohar verlegt.

Das II. Bataillon löste im Bereiche der 3. Garde Inf. Division gegenüber dem Zwinin II das Lehr-Inf. Regt. am 5. April ab, während das Füs. Bataillon mit zwei Kompagnien am Zwinin I Teile des Gren. Regts. 3 zu ersetzen hatte. Es mußte hier sofort an den Ausbau der wenig günstigen Stellung gegangen werden; starkes nächtliches Infanteriefeuer störte diese Arbeiten, und auch die feindliche Artillerie war recht unruhig. Die bisher dem Bataillon Bieberstein zur Verfügung gestellten Kompagnien 11./3 und 11./41 wurden in der Nacht vom 5. zum 6. April herausgezogen und dem Inf. Regt. 43 unterstellt, so daß jetzt das I. Bataillon in dem Abschnitt östlich der Chaussee vereinigt war. Der Bataillonsstab hatte sein Quartier in Orawa.

Das A. O. K. ordnete am 7. April unter Hinweis darauf, daß beim österreichischen Korps Szurmay die Lage nicht günstig sei, den

allgemeinen Angriff für den 9. April an. Die 1. Inf. Division sollte den Zwinin I stürmen; die österreichische Landw. Brigade im bisherigen Abschnitt des Gren. Regts. Kronprinz hatte sich gegen Ostry—Ostrog, die 3. Garde Inf. Division gegen den Zwinin II dem Angriff anzuschließen. Die 1. Inf. Division befahl, daß Gren. Regt. 3 und Inf. Regt. 41 aus ihren Stellungen heraus mit je 11 Kompagnien unter Befehl des Generals v. Wedel, Inf. Regt. 43 unter Major Dorndorf mit 3 Bataillonen aus der Stellung des I./43 heraus südöstlich Höhe 943 angreifen sollten. Dem Oberstlt. Eggerss wurde die Sicherung der linken Flanke der angreifenden Division aufgegeben. Hierfür waren ihm je eine Kompagnie des Gren. Regiments 3 und Inf. Regiments 41, welche gegen die Kreuzhöhen westlich Höhe 943 zu sichern hatten, das Füs. Bataillon Gren. Regts. Kronprinz, zwei Züge der Schneeschuh-Kompagnie und die Kombattanten-Abteilung (250 Landwehrleute des Trains, der Kavallerie und Artillerie) unterstellt. Das I. Bataillon hatte in seiner bisherigen Stellung die Straße nach Koziowa zu sichern. Der Sturm war für 8,50 Uhr vorm. befohlen. Als am 8. April die Dunkelheit hereingebrochen war, gingen auch die 9. und 12. Kompagnie in den bisherigen Abschnitt des II./43, anschließend an 10. und 11. Kompagnie. Die Stellung des Füs. Bataillons schloß also an das zum Angriff bereitstehende Inf. Regt. 43 links an und bog nach rechts hin hakenförmig zurück. Weiterhin nach Nordwesten sicherten in dünner Linie die Schneeschuh-Läufer und die Kombattanten.

Der 9. April kam mit diesigem Wetter. Plötzlich setzte 7 Uhr morgens ein Höllenfeuer ein, wie es hier noch nicht gehört war. — Zollenkopf schreibt: „Wir kannten so etwas noch nicht; vom leichten Feldgeschütz bis zum 30,5 cm Mörser — alles tobte sich auf dem Zwinin aus — Gewehr-Granaten, mittlere und leichte Minenwerfer. Der Berg glich einem Vesuv." Um 8,15 Uhr vorm. erfolgte vor dem Gren. Regt. 3 eine Sprengung eines Teils des russischen Grabens und gleichzeitig stürmten die Stoßtrupps vor. Der Feind verhielt sich während der deutschen Beschießung ruhig, die feindliche Artillerie antwortete kaum. Als aber der Infanterie-Angriff losbrach, da stieß er an den verschiedensten Stellen auf hartnäckigen Widerstand und es setzten zum Teil Gegenangriffe ein. Trotzdem aber gelang es den drei angreifenden Regimentern nach erbittertem Kampfe, sich der feindlichen Stellungen zu bemächtigen, und etwa 3 Uhr nachm. war der Rücken des Zwinin I in der Hand der 1. Inf. Division. Der

kühne Angriff war den Russen völlig überraschend gekommen. Der Kommandant des Zwinin wurde durch den Schreckensruf: „Die Deutschen, die Deutschen!“ in seinem Unterstande aufgeschreckt. Sein Befehl zum sofortigen Einsetzen der Reserven kam zu spät. Über 1500 Gefangene von sieben verschiedenen Regimentern, darunter vier finnländischen Schützenregimentern, wurden gemacht, 20 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Vor dem Füs. Bataillon (Abteilung Eggerss), welches nicht anzugreifen, sondern die Flanke zu sichern hatte, saßen die Russen zunächst noch fest. Die 3. Garde Inf. Division, bei welcher das II. Bataillon eingesetzt war, hatte am 9. April einem starken feindlichen Angriff erfolgreich Widerstand geleistet. Durch den Erfolg der 1. Inf. Division schien am Abend dieses Tages die linke Flanke des der 3. Garde Inf. Division gegenüberstehenden Feindes stark bedroht. Die deutsche Führung rechnete aus diesem Grunde damit, daß die Russen am 10. April, um dieser Bedrohung entgegenzutreten, die linke Flanke der 1. Inf. Division angreifen würden. Man begnügte sich daher, die eingenommene Stellung Zwinin I — Höhe 943 zu besetzen und nahm zunächst von einer Verfolgung Abstand. Die Abteilung Eggerss, verstärkt durch je ein Bataillon der Inf. Regt. 41 und 43, erhielt den Auftrag, die linke Flanke der Division zu schützen. Als aber am 10. April in der Morgendämmerung Patrouillen ausgesandt wurden, fand man die feindlichen Gräben geräumt; nur einzelne Schützen waren zurückgelassen, um eine Grabenbesetzung vorzutäuschen, und konnten als Gefangene zurückgebracht werden. Die 10. Kompagnie hatte eine Patrouille vorzuschicken, um festzustellen, ob das Dorf Orawczyk und die dahinter liegenden Höhen vom Feinde besetzt seien. Fähnrich Zollenkopf schloß sich dieser Patrouille — Führer Lt. Mittelstraß — freiwillig an. Er berichtete darüber: „Es war meine erste Patrouille gegen den Feind ins Ungewisse. Die russische Stellung war mustergültig mit tiefen Gräben, überdeckten Schießscharten, dichtem breiten Drahtverhau ausgebaut und so angelegt, daß sich die einzelnen Grabenstücke gegenseitig flankierten. Eigentümlich ist der Geruch in einem russischen Graben — es stinkt nach „ich weiß nicht was“. Wir kamen an ein Blockhaus, scheinbar hatte da die Küche gestanden, denn wir fanden eine Unmenge prachtvolles Brot und Fettigkeiten dazu. Durch den Wald stiegen wir eine kleine Höhe herunter, dann ging's einen steilen Hang hoch, wir sanken buchstäblich bis zu den Hüften in Schnee. Von oben hatten wir eine wunderbare Einsicht ins

Hintergelände, zu unsern Füßen im Tal lag Orawczyk. Vorsichtig pürschten wir uns ein Stück den steilen Hang hinunter, es standen nur noch vereinzelt Tannen im tiefen Schnee. Mit unseren Gläsern hatten wir erkannt, daß sich unten Russen herumtrieben. Sie schienen uns bald bemerkt zu haben und rissen aus. Da wir sie nicht abfangen konnten, wollten wir ihnen einen Denkzettel mitgeben und funkten hinterher. Aber da hatten wir uns was Gutes eingebrockt. Der Hang jenseits des Dorfes bekam Leben und wir erhielten einen unheimlichen Dunst von drüben. Wir saßen schön in der Patsche. Wollten wir zurück, boten wir die prächtigsten Ziele. Wir kuschten uns ganz klein und häßlich tief in den Schnee hinter den Tannen. Dann einzeln zurückkriechen und „Sprung auf, marsch marsch" von Tanne zu Tanne. Ein Mann bekam Schuß durch Fußknöchel, zwei andere wurden auch noch verwundet. Aber weit hatten wir es nicht mehr bis zur Höhe und zur rettenden Deckung. Unser Auftrag war ja erledigt. Lt. Mittelstraß ging zurück, um Meldung zu erstatten, während ich noch zurückblieb, um die Verwundeten nachzuschaffen."

Das I. Bataillon hatte am 9. April nachm. mit vier Gruppen gegen die russische Ostrog-Stellung vorgefühlt und sich dicht vor den feindlichen Gräben eingenistet. Ein russischer Unteroffizierposten von 7 Mann wurde hierbei gefangen. Am nächsten Tage in der Morgenfrühe stellte die 1. Komp. fest, daß der Ostrog geräumt sei. Der Bataillonsführer besetzte den Kamm mit der 2., 1. und 3. Komp., dahinter die 4. Komp. in zweiter Linie. Dicht rechts neben dem I. Bataillon auf der Höhe 992 waren die Österreicher. Der Feind hielt noch den Ostry und hatte Posten auf den Höhen vor Koziowa; seine Artillerie beschoß vom Szczob her den Zwinin und den Ostrog.

Kämpfe um den Ostry und an den Hängen südlich Koziowa vom 10. April bis 12. Mai 1915.

Die alte Brigadeeinteilung wurde jetzt wiederhergestellt. Zu diesem Zweck wurde das Füs. Bataillon aus seiner Stellung herausgezogen und links neben dem I. Bataillon am Nordwestabhang des Ostrog eingesetzt. Es hatte links Anschluß an das I./41. Die beiden Regimenter der 1. Inf. Brigade standen nun wieder unter Befehl des Generals von Wedel. Der Regts. Stab nahm Quartier in Orawa-Ost. Das II. Bataillon verblieb noch bei der 3. Garde Inf. Division. Es war in Stellung bei „zu Myta".

Das bisher klare Winterwetter schlug am 11. April infolge Nordostwind völlig um. Den ganzen Tag war starkes Schneetreiben, so daß nichts zu sehen war und alles sich mit tiefem Schnee bedeckte. Es war ein Angriff der Österreicher an diesem Tage auf den Ostry geplant, aber er erfolgte nicht. Der Feind hatte jetzt seine Stellungen in der Linie Ostry—Südausgang Koziowa—Hang nördlich Orawczyk. Da die Division der Ansicht war, daß diese Stellung nur schwach besetzt sei, ordnete sie deren Beschießung durch Artillerie, sowie weiteres rücksichtsloses Vorgehen der Infanterie an, wobei die 1. Inf. Brigade ihren Weg zu beiden Seiten der Straße nach Koziowa nehmen sollte. Trotz starken Flankenfeuers erreichte das Füs. Bataillon den Höhenzug nordwestlich des Ostry. Die 8. Komp. Inf. Regiment 41 griff links ein und trug den Angriff etwa 50 m an Koziowa heran. Auf den gegenüberliegenden Höhen, durch eine Schlucht vom Füs. Bataillon getrennt, befanden sich die russischen Gräben. Am Nachmittage wurden zuerst die 3. und dann auch die 4. Komp. dem Füs. Bataillon zur Verfügung gestellt und rechts von der 12. Komp. in vorderster Linie eingesetzt mit zurückgebogenem rechten Flügel, Front nach Osten und Südosten. Die 6. Komp. Inf. Regiment 41, die noch bei Dunkelheit dem Füs. Bataillon zugewiesen wurde, blieb als Reserve des Bataillons in der Schlucht hinter der Stellung. Wieder erfolgte für den 12. der Befehl zum Vorwärtsgehen, aber es war unmöglich, da vom Ostry her jedes Vorgehen durch Flankenfeuer niedergehalten wurde und die Truppe völlig erschöpft war. Der Führer der 3. Komp., Oblt. d. R. Frey, fiel heute durch Kopfschuß, ein schmerzlicher Verlust. Des Nachmittags wurde die 1. Komp. und ein Zug der 2. Komp. nach Orawa zurückgezogen. — Berichte des I. Bataillons und des Füs. Bataillons vom 12. April zeigen, wie stark die Truppe durch die Anstrengungen und die schlechte Witterung der letzten Zeit gelitten hatte. Ein großer Teil der Kompagnien war sechs Tage und sechs Nächte ohne Unterbrechung im Freien, ohne jede Unterkunft, die beiden letzten Tage mit völlig durchnäßten Kleidern. Infolge des fortgesetzten Wechsels der Stellungen konnten sich die Mannschaften keine genügende Unterstände bauen; der Zustand der Gräben auf dem Ostrog und in der Schlucht war derartig, daß die Leute dauernd im Wasser oder Schlamm waren. Die Zahl der Magenkatarrhe war bei beiden Bataillonen sehr hoch; aber auch Erkrankungen rheumatischer Natur mehrten sich stark. „Die Leute machen", so meldet das Füs. Bataillon, „durchweg einen sehr ermatteten Eindruck und müssen

gezwungen werden, ihr Essen zu holen. Ein Mann ist infolge Erschlaffung tot im Schützengraben aufgefunden worden. Die Verpflegung ist ebenfalls nicht hinreichend. Die Tragetiere kommen nur einmal in der Dunkelheit herauf, unterwegs ist das Essen stets kalt geworden. Zwei Tage gab es nur Zwieback statt Brot. Gewehrreinigen und Trocknen der Sachen ist naturgemäß seit Tagen ausgeschlossen." Das I. Bataillon schließt seine Meldung mit den Worten: „Zu einem energischen Angriff gegen den in sehr starker Stellung befindlichen Feind halte ich die durch Strapazen bei mangelhafter Verpflegung geschwächten Leute, unter denen an und für sich sehr viel schwächliche sind, in ihrem jetzigen Zustande nicht mehr für befähigt."

Der linke Abschnitt litt sehr unter Flankenfeuer von rechts her; dadurch verlor die 3. Komp. in ihrer Stellung am 12. April: 1 Offizier (Oblt. Frey), 4 Mann tot, 1 Fähnrich (v. Sydow), 8 Mann verwundet. — Auch die anderen Regimenter der Division waren nicht mehr angriffsfähig und so gab der Kommandeur am 13. April den Befehl: „Die Division hält und befestigt ihre Stellungen durch Einbau von Stahlschilden und Anlage von Hindernissen." Es konnte jetzt die vordere Grabenbesatzung geschwächt werden, so daß es möglich wurde, einzelne Kompagnien nach Orawa zurückzuziehen und in der vorderen Linie eine Ablösung eintreten zu lassen. Ein von den Österreichern gegen den Ostry von Höhe 992 her angesetzter Angriff kam nicht vorwärts und wurde wieder eingestellt.

Am 15. April wurde das III./Honved-Regiment 23 dem Regiment unterstellt; es löste am 16. April das Füs. Bataillon auf 48 Stunden in der Stellung ab, so daß dieses in Orawa sich ausruhen und seine Sachen instandsetzen konnte. — Der Regimentskommandeur hatte sich in diesen Tagen über die Angriffsmöglichkeit auf die Ostrygruppe zu äußern. Er kommt in seinen Betrachtungen zu folgendem Ergebnis: „Ich beurteile die Verteidigungskraft der russischen Stellung so stark, daß nur systematischer Angriff mittels der Sappe unter Anwendung aller technischen Hilfsmittel — je ein Minenwerfer zur Gruppe I und II — und mit kräftiger Artillerieunterstützung Aussicht auf Erfolg verspricht ... Vom I. Bataillon ist eine Kompagnie mit zwei Maschinengewehren am Nordrande von Höhe 992 in Stellung gebracht, die von dort sehr günstig dauernd durch Feuerunterstützung mitwirkt."

Am 18. April fand in Tucholka die Einweihung des von der 1. Sanitäts-Kompagnie am Kirchhof errichteten sehr würdigen Denkmals für die Gefallenen statt, verbunden mit einem Feldgottesdienst. Der in Ruhe befindliche Stab des Füs. Bataillons wohnte der Feier bei.

Das II. Bataillon hatte im Rahmen der 3. Garde Inf. Division, als am 10. April die Russen ihre Stellungen auf dem Zwinin II geräumt hatten, die Verfolgung aufgenommen. Am Nachmittage des 11. hatte sich der Feind jenseits von „zu Myta" festgesetzt. Das Bataillon grub sich in einer Stellung westlich des Dorfes ein, sicherte sich durch eine Feldwache im Orte und baute seine Stellung aus. Seine Gefechtsstärke betrug am 19. April nur 55 Utffz., 378 Mann, und es bat daher um möglichst baldigen Nachersatz. Die Aufgaben, die dem Bataillon zugewiesen waren, erheischten die Sicherung und unbedingtes Festhalten einer 3 km breiten Stellung in unmittelbarer Nähe des Feindes. Am 18. April gelang es dem Grenad. Regiment 3 die Selowatka-Höhe nördlich Orawczyk in Besitz zu nehmen. Aber eine weitere Angriffsbewegung der 1. Inf. Division war nicht möglich, da sie trotz ihrer geringen Mannschaftsstärke noch durch Abgabe des Inf. Regiments 43 geschwächt worden war. Es waren nämlich links vom Korps Bothmer bei der dort eingesetzten ungarischen Division Rückschläge eingetreten, so daß die 3. Garde Inf. Division hier die Front stützen mußte. Inf. Regiment 43 wurde am linken Flügel dieser Division eingesetzt. —

Während die starken Stellungen vor der 1. Inf. Division allmählich dem Feinde entrissen worden waren, hatte der Ostry noch immer den österreichischen Sturmversuchen getrotzt. Aber auch seine Stunde sollte jetzt schlagen. Es war mittlerweile prächtiges Frühlingswetter eingetreten, das zur Erholung der Truppe beitrug. Eingetroffener Ersatz füllte die Lücken wieder aus. Am 23. April erging der Befehl, daß am nächsten Tage die österreichische Gruppe des Oberstleutnants Guilleaume sich in Besitz des Ostry zu setzen hätte; auch sollte der Angriff gegen Kiezera und die Höhen nördlich Holowiecko durchgeführt werden, unterstützt von deutscher Artillerie und Infanterie. Zwei Bataillone der 1. Inf. Brigade, das I./Kronprinz (außer 3. Komp., welche beim Füs. Bataillon eingesetzt war) und das III./41, sowie ein Zug Pioniere — unter Befehl des Majors Grafen v. Brockdorff — hatten den österreichischen Sturmkolonnen nach dem Ostry zu folgen und dann nördlich auf das Nordende von

Koziowa abzuschwenken. Links von diesen Truppen sollte Regiment Eggerss (Füs. Bataillon und ein Honved Bataillon) auf Koziowa vorgehen, sobald der Ostry genommen war. Das Honved Bataillon wurde hinter dem Füs. Bataillon in der Schlucht östlich 637 bereitgestellt. Die Bataillone des Majors Graf v. Brockdorff nahmen am 23. noch bei Dunkelheit im Laufgraben östlich 992 hinter der Sturmstellung der Österreicher ihren Platz ein. Auch sie und das Honved Bataillon Raab wurden noch in der Nacht der Oberleitung des Oberstleutnants Eggerss unterstellt, der auf dem Ostrog seinen Gefechtsstand hatte. —

Nachdem am 24. um 9,30 Uhr vorm. die Minenwerfer in Tätigkeit getreten waren und bald darauf die Artillerie ihr Vernichtungsfeuer auf die feindliche Stellung eröffnet hatte, begann um 10,30 Uhr das Vorgehen. Der Angriff gegen die feindlichen Gräben am Westrande der nach Nordosten sich lang hinziehenden Ostrygruppe gelang, doch ein weiteres Vorwärtskommen war nicht möglich. Graf Brockdorff sandte am Nachmittage die 1. und 2. Komp. in die vorderste Linie; sie vermischten sich hier mit dem ungarischen Bataillon Jenikowski und gruben sich in bewaldetem, unübersichtlichem Gelände, den Russen ganz dicht gegenüber, ein. Die 1. Komp. war gerade noch zur Zeit gekommen, um die zurückgehenden Österreicher wieder vorzureißen. Von rechts rückwärts und von links vorwärts erhielten die Kompagnien zeitweise stärkeres oder schwächeres Flankenfeuer. Die 4. Komp. war in Reserve geblieben. Graf v. Brockdorff setzte 5 Uhr nachmittags die 11./41 rechts neben der 2./Kronprinz und die 12./41 zur Verlängerung unserer 1. Komp. nach links ein. Zwei Maschinengewehre wurden auf die Kuppe vorgesandt. Die auf den Ostry eingesetzten Truppen wurden zwecks einheitlicher Leitung am Nachmittage dem Grafen v. Brockdorff unterstellt.

Während der Ostry gestürmt wurde, griff die 3. Komp. den feindlichen Flankierungsgraben in der Sattelstellung 800 m nordwestlich des Ostry an. Der Führer, Lt. Lenz, schreibt darüber: „Ich arbeite mich mit meiner Kompagnie zunächst frontal bis auf etwa 200 m an das feindliche Drahthindernis heran, gedeckt durch einen hohlen Hang. Sobald die Schützenlinie aber aus der Deckung heraustritt, erhält sie starkes M. G.- und Infanteriefeuer. Bei der Steilheit und Offenheit des Geländes halte ich den weiteren frontalen Angriff für aussichtslos, und entschließe mich, einen Umgehungsversuch zu unternehmen. Lt. Henke bleibt mit seinem Zuge in der gewonnenen

Stellung, um den Abmarsch der beiden anderen Züge zu verschleiern. Diese führe ich in voller Deckung in den Wald südlich von uns. Hier finde ich eine kleine Schlucht, die sich in Richtung nach der feindlichen Sattelstellung hinzieht. Die Russen hatten sie durch Fällen von Bäumen ziemlich unwegsam gemacht. In Kolonne zu Einem arbeiten sich trotzdem die beiden Züge langsam hoch. Auf diese Weise kommen wir, unbemerkt vom Feinde, bis in die Höhe des linken Flügels seiner Stellung. Am Waldrande lasse ich zwei Schützenlinien bilden, die vorderste führt Lt. Brandt. Ich instruiere ihn, den Sturmangriff ohne Hurra durchzuführen, um den Feind nicht frühzeitig zu alarmieren. Vom Waldrande bis zur feindlichen Flanke waren etwa 100 m deckungsloses Gelände. Auf mein Zeichen stürzte Zug Brandt aus dem Walde heraus auf die feindliche Stellung, der andere Zug folgt auf etwa 30 m. Der Feind bemerkt uns erst, als es schon zu spät ist. Die Russen im südlichen Teil der Stellung sind durch den plötzlichen Angriff derartig überrascht, daß sie an keine ernste Gegenwehr denken, sondern sich bald ergeben. Die Stellung wird nun von dem linken Flügel aus nach dem rechten zu aufgerollt. Der Feind im nördlichen Teil flieht, nur einige wenige, darunter die Mannschaft eines M. G. denken noch an Widerstand. Bevor aber das M. G. zum Schuß kommt, hat eine Gruppe meiner Kompagnie die Besatzung kampfunfähig gemacht und das M. G. erbeutet. Der zurückgelassene Zug Henke kommt jetzt nach und verstärkt die Kompagnie. Die feindliche Stellung ist genommen, etwa 100 Gefangene und ein M. G. erbeutet. Die Verluste der Kompagnie sind nur sehr gering. Sie besetzt sofort den Ostrand des Sattels und gräbt sich ein."

Auch die links von der 3. Komp. befindliche 10. Komp. hatte sich am Sturm gegen den nördlichsten Teil der russischen Sattelstellung beteiligt. Zollenkopf, der dieser Kompagnie angehörte, schildert den Sturm anschaulich: „Alles war gerüstet zum letzten Anlauf. Seitengewehr aufpflanzen! Ein eigenartiges Gefühl. Einmal denkt wohl jeder noch schnell nach Hause, an die Lieben. Auf — marsch — marsch. Jetzt gibts kein Zögern. Der feindliche Graben lebte plötzlich auf, ein Hagel blauer Bohnen rasselte uns entgegen, meist aber über uns weg. Kahler Berghang, Drahtverhau und dann der russische Graben — das Ziel! Was ich dachte, weiß ich nicht, man hatte nur ein Gefühl, so rasch als möglich vorwärts, man sah nicht rechts, nicht links, man keuchte den Berghang rauf, man hörte nicht, daß hier und da Leute getroffen aufschreiend fielen, man brüllte Hurra — Hurra;

wir kamen zum Drahtverhau; nun konnte es ernst werden. Da kamen die Russen uns entgegengelaufen ohne Waffen, mit „Hände hoch“, fielen in die Knie, küßten uns Rocksaum und Hände und baten um Gnade. Das alles dauerte nur wenige Minuten.“ — Die 10. Komp. schwenkte nach Osten herum und nahm Anschluß an den linken Flügel der 3. Komp., ebenso verlängerten die Österreicher ihren linken Flügel bis zu dem rechten der 3. Komp., so daß jetzt eine durchlaufende Front vorhanden war. Die übrigen Kompagnien des Füs. Bataillons waren in ihren Stellungen verblieben, zwei Kompagnien des Honved Bataillons 23 waren am rechten Flügel des Füs. Bataillons eingesetzt, die beiden anderen in Reserve zurückgehalten.

Am 25. April wurde der Angriff über den Ostry hinweg, der schon vom Morgen ab unter starkes Artillerie- und Minenwerferfeuer von uns genommen worden war, fortgesetzt und es gelang 11,30 Uhr vormittags dem I. Bataillon und den Österreichern ein russisches Werk auf dem Nordwestabhang des Ostry zu stürmen und dabei 800 Gefangene zu machen. Nach Abschluß des Gefechts hielten III./41 rechts und I./Kronprinz links die gewonnenen Gräben auf dem Ostry, der jetzt vollständig in Besitz genommen war. Auch die russischen Stellungen auf dem Höhenkamm südöstlich 1026 waren von österreichischen Bataillonen genommen worden. Sie schwenkten dann nach links ein gegen den östlich 1026 noch festliegenden Feind. — Die Ostrykuppe und der Südostkamm wurden von feindlicher Artillerie aus der Richtung des Szczob heftig beschossen. — Gegenüber dem Füs. Bataillon lag der Feind noch in stark ausgebauter Stellung. Eine tiefe Schlucht mit steilen Hängen trennte es von den Russen.

7 Uhr abends versuchten österreichische Truppen rechts vom III./41 noch einen Vorstoß in östlicher Richtung gegen Höhe 927. Dieser Angriff erfolgte jedoch wenig planvoll und in ungeordneten Verbänden. Die in den Grund vorgegangenen Österreicher stießen hier überraschend auf den Feind und wurden teils gefangen genommen, teils zurückgeworfen. Die zurückgegangenen Teile der Österreicher nahmen eine Stellung vor dem rechten Flügel des III./41 ein. Gegen diese vorgeschobene Stellung erfolgte 3 Uhr nachts ein Angriff der Russen. Die Österreicher wurden zuerst hinausgeworfen, fanden aber eine Aufnahmestellung im Graben der 41er, aus welcher sie dann wieder vorgingen und die Russen zurücktrieben. — Von Tagesanbruch ab wurde die Stellung des I./Kronprinz und III./41 fast den ganzen Tag über mit starken feindlichem Schrapnell-

und schwerem Artilleriefeuer belegt. Unser Regiment schrieb in seinem Gefechtsbericht: „Es wäre sehr erwünscht, daß die eigene Artillerie, auch wenn sie das Feuer erst um 7 Uhr vorm. zu eröffnen braucht, dem Wunsche der Infanterie nachkommen könnte und das ausgezeichnet liegende feindliche Artilleriefeuer niederhielte, damit die Infanterie, wenn sie um 10 Uhr vorm. noch angriffskräftig sein soll, nicht drei Stunden lang vorher dem feindlichen Artilleriefeuer wehrlos preisgegeben ist."

Erheblich Opfer hatten diese beiden Kampftage vom I. Bataillon gefordert. 18 Tote (darunter Lt. d. R. Büsse und Off. Stellv. Kornatzki) mußten bestattet werden und 66 Verwundete (einschließlich Lt. d. R. Kehrhahn und Lt. d. R. Marold) kamen in ärztliche Behandlung.

Auch am nächsten Tage sollte das Regiment Eggersß mit zwei Bataillonen seine Vorwärtsbewegung zur Besitznahme des Rückens Ostry—Koziowa fortsetzen. Der geplante Angriff mußte aber unterbleiben, da er ein erfolgreiches Vorgehen der Österreicher gegen Höhe 927 zur Voraussetzung hatte; sonst schwebte der rechte Flügel des Regiments in der Luft. So wurde denn für den 27. April erneut der gleiche Angriffsbefehl gegeben. Das Vorgehen sollte rechts beginnen und das Füs. Bataillon, welches eine schwierige Schlucht vor sich hatte, sollte erst vorwärts gehen, wenn sich ein Erfolg auf dem rechten Flügel bemerkbar machte. Gegen 9 Uhr vorm. begann das I. Bataillon mit seiner Angriffsbewegung und arbeitete sich, während dem III./41 die rechte Flankensicherung zufiel, mit der 4. und 2. Komp. auf einer Bergnase ungefähr 300—400 m vor. Es lag nun rittlings des Rückens Ostry—Kiczera und grub sich hier ein. Das III./Honved 23, welches zwischen I. und Füs. Bataillon war, brach, trotzdem der Feind noch die flankierende Höhenstellung gegenüber dem I. Bataillon besetzt hatte, mit Schneid vor und gelangte unter starken Verlusten in den Grund zwischen seiner bisherigen Stellung und dem vom Feinde besetzten Hang; einzelne Züge kamen bis 80 m an das Drahthindernis heran. In der Dunkelheit mußte dann das Honved-Bataillon in seine Ausgangsstellung zurückgenommen werden. Das Füs. Bataillon war auf Befehl seines Führers liegen geblieben, um einen aussichtslosen und verlustreichen Angriff zu vermeiden. Am Abend des 27. April lagen die Truppen im Abschnitt Brockdorff von rechts nach links wie folgt: III./41 mit der Front nach Osten als Unterstützung hinter den Österreichern,

welche der Höhe 927 gegenüberlagen. Anschließend mit der Front nach Nordwesten das I. Bataillon, welches die 4. Komp. und zwei Maschinengewehre 300 m vorgeschoben hatte. Es folgte das Bataillon Honved und dann die 2. Komp. Diese Stellungen sollten zunächst gehalten werden.

Am 28. April mußte leider Major Graf v. Brockdorff wegen Krankheit das Regiment verlassen; er übernahm das II. Ersatz-Batl. Kronprinz. An die Spitze des I. Bataillons trat Hptm. v. Drigalski.

Ein erneuter Angriff der Österreicher gegen Höhe 927 war für den Morgen des 30. April in Aussicht genommen. Das I. Bataillon sollte sich im gegebenen Augenblick dem Vorgehen anschließen, desgleichen III./41, das in der Nacht vom 29./30. seine Stellung mit der des österreichischen Bataillons Jenikowski (Honved III./19) zu tauschen hatte. Aber die Russen machten einen Strich durch die Rechnung. Schon am 29. April belegten sie den ganzen Tag über die Stellungen der Österreicher wie des I. Bataillons mit schwerem und leichtem Artilleriefeuer, so daß mit Sicherheit für die Nacht ein russischer Angriff erwartet werden konnte. Er brach 2 Uhr nachts los, und zwar zunächst gegen die Österreicher bei Höhe 927. Sie wurden aus ihrer Stellung geworfen, zwei Züge gerieten in Gefangenschaft. Ein großer Teil der österreichischen Grabenbesatzung flüchtete und nur durch das Einsetzen der 9. und 11./41 konnte der feindliche Angriff vor der Hauptstellung durch vernichtendes Feuer abgewiesen werden. Das III./41 hatte im Hinblick auf den zu erwartenden Angriff den befohlenen Stellungswechsel nicht vorgenommen. Beim I. Bataillon waren zwischen 12 und 1 Uhr nachts heftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer sowie Leuchtkugeln von rechts her wahrgenommen. Unsere 2. Komp. und 12./41 verstärkten daher mit ihren in Reserve liegenden Teilen die vorderste Linie. Der links der 4. Komp. liegende Zug der 2. Komp. hatte bald darauf ein schweres Feuergefecht gegen einen mit stärkeren Kräften angreifenden Feind, der bis auf etwa 30 m herankam. Etwa um 3 Uhr vorm. bat die 4 Komp. um Unterstützung, da sofort ein Angriff des nahe herangekommenen Feindes erwartet wurde. Beim Hellwerden erkannte man die Lage; der Feind hatte sich dicht vor der Front des Bataillons und in den Flanken eingenistet. Nun wurde ein wirksames Feuer auf die Russen eröffnet und Handgranaten barsten mit unheimlichem Krachen in der Linie der Angreifer, so daß sie sich vor der Stellung der 4. Komp. unter Zurücklassung vieler Toten zurückzogen; auch

15 Gefangene blieben in den Händen der 4. Komp. Bei zunehmender Helligkeit wurde der des Nachts gegenüber den Österreichern und dem rechten Flügel des III./41 vorgedrungene Feind vom I. Bataillon unter lebhaftes Maschinengewehr- und Infanteriefeuer genommen, so daß er sich nicht halten konnte. Etwa 400 Russen ergaben sich den Österreichern und viele wurden auf der Flucht abgeschossen. Die Verluste des I. Bataillons betrugen 11 Tote, 8 Verwundete. Auch das rechts vom Füs. Bataillon eingesetzte Honved Bataillon wurde 1,30 Uhr nachts und nochmal 3,30 Uhr nachts angegriffen. Beide Angriffe brachen mit schweren Verlusten im Feuer der Honveds und der anschließenden Füsiliere zusammen. Nach Aussage eines russischen Gefangenen waren 16 Kompagnien zum Angriff angesetzt gewesen. — Nach diesen nächtlichen schweren Kämpfen herrschte des Tags über Ruhe auf der ganzen Front. Nur die russische Artillerie schoß auf die Stellungen des Ostry-Abschnittes. Im Laufe des Tages wurden noch Gefangene gemacht, die von Patrouillen aus der Stellung vor unserer Front herausgeholt wurden. Am 1. Mai wurde mit Beginn der Dunkelheit eine Umgruppierung der Kräfte vorgenommen. Das Honved Bataillon III./23 wurde aus der Stellung unseres Regiments herausgezogen und im österreichischen Abschnitt eingesetzt. Das Füs. Bataillon, welchem außer der 3. auch jetzt die 4. Kompagnie unterstellt wurde, besetzte den vom Honved Bataillon geräumten Abschnitt mit der 9. und 10. Kompagnie. Letztere wurde durch die 4. Kompagnie ersetzt, während 3. und 12. Kompagnie in Reserve blieben. Dem I. Bataillon, welches in seiner Stellung verblieb, wurde die 12./41 unterstellt.

Am 2. Mai gelang es den Österreichern, die viel umstrittene Höhe 927 in Besitz zu nehmen. Der Angriff sollte dann nach Norden fortgesetzt werden und der 1. Inf. Brigade war aufgegeben, sich vom rechten Flügel aus einem weiteren Vorgehen anzuschließen. Aber inzwischen setzte südöstlich Holowiecko gegen die österreichische Stellung auf dem Matkowka ein russischer Angriff ein, welcher die Österreicher von Höhe 927 aus zum Vorgehen in südöstlicher Richtung zwang. Die 1. Inf. Brigade blieb daher in ihren Stellungen. Die Österreicher konnten sich nicht lange des Besitzes der Höhe 927 erfreuen. Schon in der folgenden Nacht wurden sie unter großen Verlusten von den Russen hier vertrieben. Am 3. Mai abends wurde daher wieder eine Umgruppierung vorgenommen, indem das im Abschnitt des Regiments eingesetzte Honved-Batl. 19 (Jenikowski) herausgezogen wurde. Das

I. Bataillon, welchem die 3. und 4. Kompagnie zurückgegeben wurde, verbreiterte sich dementsprechend. Es lag jetzt links neben III./41 in der Reihenfolge: 2., 1., 3., 4. Kompagnie in Stellung; nach links schloß das Füs. Bataillon mit der 10. Kompagnie an.

So schien die Front trotz aller Angriffsversuche immer wieder zu erstarren und der Traum vom Bewegungskriege in Nichts zu zerrinnen, da kam am 4. Mai eine Nachricht an die Truppe, welche alle Herzen höher schlagen ließ. Mackensen hatte die russische Front bei Tarnow—Gorlice durchbrochen und einen großen Erfolg errungen. Diese Kunde gab auch den Karpathenkämpfern neue Hoffnung. Man verfolgte gespannt den Vormarsch der Armee Mackensen auf der Karte und erkannte, daß diese in nicht allzu langer Zeit die russische Karpathen-Armee von ihren Verbindungen abschneiden würde, daß sich also die Russen bald aus dem Staube machen müßten. Darum galt es aufzupassen und dem zurückgehenden Feinde sofort nachzudrängen. Aber zunächst zeigte sich der Russe noch tätig. Nachdem er am 4. Mai den Österreichern den Matkowka entrissen hatte, setzte am 5. Mai gegen 5 Uhr nachm. russisches Artillerie-Feuer gegen die Stellungen des I. Bataillons und des III./41 ein. Bei Dunkelwerden hörte das Feuer auf, um jedoch nach Mitternacht wieder loszubrechen. Am 6. Mai um 2,45 Uhr morgens erfolgte dann ein Infanterie-Angriff gegen die Stellungen der 3. und 4. Kompagnie. Der Feind kam bis an die Drahthindernisse des I. Bataillons und versuchte bei der 3. Kompagnie zweimal zu stürmen. Beide Male wurde der Angriff abgeschlagen. Als es hell wurde, versuchten die Russen in ihre alten Stellungen zurückzukehren, wobei sie wirksam beschossen wurden. Etwa 50 Russen ergaben sich der 3. und 4. Kompagnie.

Schon gegen 1,15 Uhr nachts hatten sich starke russische Kräfte gegen die auf der Bergnase vorgedrungenen Stellungen des III./41 aus dem Grunde heraus vorgeschoben. Um 2 Uhr nachts stürmten sie vor, indem sie gleichzeitig die Stellung von links aufrollten; die vordersten Gräben wurden geräumt, und die Bergnase ging verloren. Die 1. und 2./Kronprinz nahmen bei Tagesanbruch die vom Feinde genommene Stellung unter wirksames Feuer. Die 41er eroberten dann durch Einsatz von Gruppen mit Handgranaten die verlorenen Gräben schrittweise wieder zurück. Die Russen konnten sich infolge des vernichtenden Kreuzfeuers auf der Bergnase nicht mehr halten, so daß sich die meisten ergaben. 550 Gefangene wurden hier gemacht, und sehr hoch waren die blutigen Verluste des Feindes. Die Abwehr des

Das Zwinin-Denkmal.

„Tapfern und treuen Hütern der Heimat,
Untadligen Toten. Rächern des Rechts."

Tafel 15

Unterkünfte am Ostrog.

Tafel 16

Russische Unterkünfte im Orawatal bei Koziowa.

Tafel 17

Der Las Czeresz-Wald bei Bania.

Tafel 18

Angriffs hatte dem I. Bataillon 3 Tote, 40 Verwundete (darunter Lt. d. R. Meklenburg) gekostet. Der Patronenverbrauch war sehr stark. Die 1. Kompagnie hatte allein 10 250 Patronen verschossen. Beim Füs. Bataillon wurde nur die 10. angegriffen; auch hier wurde der Feind abgewiesen.

Das II. Bataillon war am 4. Mai in seiner Stellung im Bereiche der 3. Garde Inf. Division durch III./Garde Füs. Regt. abgelöst und zunächst nach „zu Plawie" in Marsch gesetzt worden, wo das Bataillon am 5. Mai, 5 Uhr morgens, eintraf und Unterkunft bezog. Gegen Mittag erging folgender Befehl der Division: „II./Kronprinz ist als Armeereserve hinter dem Pliszka aufzustellen. Aufstellungsplatz etwa Wegekreuz 600 m südwestlich Höhe 1019. Korps Hofmann hat kein Verfügungsrecht über das Bataillon, jedoch ist von diesem sowohl mit der 55. Inf. Trupp. Div. sowie mit Gruppe Guilleaume (auf dem Ostry) Verbindung aufzunehmen und der Aufstellungsplatz mitzuteilen, ebenso an 1. Inf. Div., welche dies dem Korps Hofmann übermitteln wird. Fernsprechverbindung ist mit 1. Inf. Division herzustellen. . ."

Noch während der Ausgabe des Befehls wurde er dahin geändert, daß das II. Bataillon zwei Kompagnien des II./41, die zum Schutz der rechten Flanke auf dem Pliszka eingesetzt waren, abzulösen hätte. Die anderen beiden Kompagnien sollten in Armeereserve bleiben. Die folgenden Ereignisse schildert Oberst a. D. Lange, der damalige Bataillonsführer, wie folgt: „Während die 6. und 7. Kompagnie sich in der ungefähren Stellung der beiden Kompagnien des Inf. Regts. 41 einrichteten, besprach der Bataillonsführer mit dem Kommandanten der die Höhe 1019 (Pliszka) besetzt haltenden 13. Komp. Honved Regts. 19 die Lage. Mit dem Führer der österreichischen Anschlußgruppe rechts konnte die Verbindung nicht aufgenommen werden. Die 5. und 8. Kompagnie — Armeereserve des 100 km entfernten Hauptquartiers in Munkacs — fand Aufstellung hinter der Mitte der beiden vorgeschobenen Kompagnien auf einem 300 m westlich von diesem verlaufenden Höhenzuge. Der Bataillonsstab befand sich dazwischen. Eine österreichische Gebirgsbatterie mit vier bronzenen Geschützen ohne Rohrrücklauf stand in Stellung zwischen der 7. und 6. Kompagnie.

Die Nacht brach herein. Alles schien ruhig. Die Kompagnien in vorderer Linie hatten je einen Zug ausgeschwärmt vor sich und

Horchposten talabwärts vorgeschoben. Ein Zug der 7. Kompagnie unter einem Vizefeldwebel sicherte außerdem nach rechts vorwärts, talabwärts in Richtung „zu Holowiecko". Am rechten Flügel stand ein Zug M. G. verwendungsbereit unter Vizefeldwebel Lüdtke, beiderseits gesichert durch einen Unteroffizierposten auf Höhe 1032. Der Führer der 7. Kompagnie — Oberlt. Haeffner — bemühte sich, den Anschluß an österreichische Truppenteile rechts sicherzustellen, konnte aber trotz langem Suchen in der stockfinsteren Nacht ihn nicht finden. Er erstattete dem Bataillon hierüber Meldung." Über den weiteren Verlauf berichtet Oberlt. Haeffner: „Um 3,45 Uhr morgens inspizierte ich zusammen mit Lt. Jantzen die vordere Linie. Der 1. Zug lag in Schützenlinie; direkt vor seinen Gewehrmündungen fiel der Kamm scharf abgerissen etwa 500 m tief bis zu einer scharf eingeschnittenen Talsohle ab. Es herrschte Morgennebel. Die Sicht war stark beschränkt. Bei meinem rechten Flügel stehend, musterte ich die Gegend, in die wir bei dunkler Nacht einmarschiert waren, und suchte den Morgendunst mit meinem Zeißglase zu durchdringen. Plötzlich glaubte ich links von uns, etwa 200 m unterhalb des Gipfels 1019, den die Honved besetzt hielten, Bewegungen erdfarbener Schützenlinien zu erkennen. Tatsächlich, lautlos und bis jetzt vollkommen unbemerkt, erklommen starke russische Kräfte von Osten her den Gipfel. Hinter den Schützen folgten geschlossene Formationen dicht auf. Hier tat Eile not. Zu meinen Füßen schliefen die Schützen des mir zugeteilten Maschinengewehrs. Nach wenigen Sekunden knatterten die ersten Schüsse in den kühnen Gegner. Ein Melder rannte in langen Sätzen zur Gebirgsbatterie. Auch hier jagte überraschend schnell der erste Schrapnellaufschlag mitten in die Reihen des Feindes, der uns genau seine linke Flanke zeigte. Man konnte die Russen fallen sehen. Unsere Schützenlinie hatte ebenfalls sofort das Feuer eröffnet.

Vor Minuten noch die wunderbare Gebirgsruhe in 1000 m Höhe, und nun dieser Höllenspektakel! Das Resultat war, daß der Gegner dicht vor Erreichung seines Zieles fluchtartig sein Heil talabwärts suchte. Während wir noch in der Freude des Erfolges das Wirken unseres Verfolgungsfeuers beobachteten, kam plötzlich ein Mann meines rechts herausgeschobenen Unteroffizierpostens gerannt mit dem Rufe: „Die Russen — die Russen kommen!" — Um mich persönlich zu überzeugen und mir ein Bild zu machen, rannte ich nach der 40 Schritt entfernten Kuppe 1032, nicht ohne Lt. Jantzen zuvor

den Befehl zu geben, das M. G. und alle erreichbaren Leute nach rechts einzuschwenken. Was sich im lichter gewordenen Morgengrauen mir zeigte, ließ höchste Gefahr erkennen. Scharenweise erklomm der Russe auch diesen Gipfel, und zwar von Osten und sogar Südosten und Süden heraufsteigend, die vordersten schon auf wenige Schritte heran. Lt. Jantzen war es in den wenigen Sekunden gelungen, das M. G. und 15 Mann in dieser Richtung einzusetzen. Ein alter verfallener Graben früherer Kämpfe bot willkommene Deckung. Es war mir noch geglückt, einen Melder zum Bataillon zu senden mit der Bitte um Unterstützung nach rechts — und schon waren wir in ein äußerst heftiges Feuergefecht verstrickt, welches sich auf 40 m abspielte. Es war mir sofort klar, daß uns nur der Besitz der Kuppe 1032 vor weiteren Überraschungen schützen konnte. Da sehe ich rechts von mir meine Reserve unter Führung der Unteroffiziere Schwarz und Hemmer und hinter mir die Kompagnie Schacke vorgehen. Im Verein mit diesen nahmen wir die Kuppe und warfen die Russen ins Tal. So war auch hier am rechten Flügel die Situation gerettet. In dem nur Minuten währenden Feuergefecht hatte ich fast die Hälfte meiner frontal eingesetzten Leute, nämlich den Verlust von 7 Toten, zu beklagen." — Bei den ersten Schüssen wurden die 5. und 8. Kompagnie (Armeereserve) alarmiert. Der Führer der 5., Oberlt. d. R. Schacke, erhielt Befehl, westlich herumgreifend die Russen von Höhe 1032 mit dem Bajonett herunterzuwerfen. Der Erfolg war überraschend groß. Einen Zug in der Front entwickelt und mit den beiden anderen Zügen rechts gestaffelt, warf sich die 5. Kompagnie, der Führer voraus, mit Hurra auf die Russen und fegte sie nach heftigem Bajonettkampf von der Höhe herunter. Es entspann sich ein wütender Nahkampf, bei dem die Russen etwa 60 Tote hatten. Zwei Bataillone des russischen 147. Regiments wurden versprengt und aufgerieben. Mittlerweile war es taghell geworden; was sich von den Russen nun nicht ergeben hatte, wurde durch lebhaftes Verfolgungsfeuer von den Hängen aus abgeschossen oder durch nachstoßende Abteilungen gefangengenommen. Die beiden Maschinengewehre am rechten Flügel mähten auf nächste Entfernung die Russen nieder.

Dem bei den österreichischen Gebirgsschützen befindlichen Bataillonsführer bot sich indessen ein neues überwältigendes Bild: Im Holowiecko-Tal, auf einem schmalen Sträßchen, nach Holowiecko in südlicher Richtung führend, marschierte eine lange russische

Kolonne, mindestens ein Regiment. Es schien von den Kämpfen, die sich soeben auf dem Pliszka-Berg abgespielt hatten und für die Russen so vernichtend waren, nichts zu ahnen. Friedlich zog die Kolonne heran. Dem Batterieführer, Hptm. Baron Binder von Kriegelstein, lachte sein artilleristisches Herz. Ein so lohnendes Ziel hatte sich ihm lange nicht geboten! Inzwischen war die russische Kolonne in beste Schußweite herangerückt. Mit Schnellfeuer und Salven rasselte das Feuer auf die in engster Talstraße marschierenden Russen. Die steilen und dichtbewaldeten Hänge und der daneben fließende Bach ließen ein Ausweichen nicht zu. In wilder Bestürzung machte die Kolonne kehrt, inzwischen auch gefaßt von der deutschen Gebirgsbatterie weiter südlich am Troscian.

So endete die Gefechtshandlung auf dem Pliszka schon in der frühen Morgenstunde. Sie hatte der braven Infanterie einen vollen Erfolg gebracht und ein der Südarmee drohendes Verhängnis abgewendet. Auf den Höhen 1019 und 1032 lagen Hunderte von toten Russen, und viele wurden auf den Abhängen bis zur Talsohle noch gefunden. Über 600 Gefangene wurden eingeliefert. Nach Beendigung der Gefechtshandlung wurde des Geburtstags unseres hohen Regimentschefs, Sr. Kais. Kgl. Hoheit des Kronprinzen, gedacht, und kräftige Hurras erschallten vom stolzen Pliszka-Berg ins Holowiecka-Tal.

Den zurückgegangenen Russen wurden Patrouillen nachgeschickt. Offizier-Stellvertreter Plügge berichtet: „Lt. Klinkmüller forderte Freiwillige auf. Die beiden Utffz. Plügge und Schmidt mit ihren Gruppen trollten bergab, der österreichischen Stellung entlang, dem Dorfe Holowiecko zu. Als wir fast am Ende des Dorfes waren und ausgeschwärmt gegen die Höhe vorgingen, setzte ein rasendes M.-G.- und Gewehrfeuer vom Ostrog her auf uns ein. Plügge, Schmidt, Gefr. Dietrich und 4 Grenadiere stürmten gegen die Höhe in das Dickicht der Tannen hinein. Hier entstand ein kritischer Moment, als ein russischer Offizier mir entgegensprang mit den Worten: „Sind wir die Deutschen im Rücken!“ Die Russen lagen mit Gewehr im Anschlag. Während ich dem Offizier das Bajonett auf die Brust setze und anrufe: „Russe ergeben!“, schlägt eine schwere russische Granate nahe uns ein. Der Offizier, ganz verwirrt, ruft bloß: „Wohin?“ Worauf ich kommandiere: „Alles nach links in die Schlucht!“ Ich höre sofort russische Kommandos und die Russen ließen ihre Waffen liegen und liefen der angegebenen Richtung zu.

In der Schlucht sammelten Utffz. Schmidt und zwei Mann die Gefangenen. Der russische Offizier sagte mir: „Rechts liegen noch Russen!" Auch diesen mußte er kommandieren, sich zu ergeben. Es waren im ganzen 150 Mann. Selbige wurden sofort von Gefr. Dietrich und zwei Mann abtransportiert. In der vorher angegebenen Schlucht sammelten wir 255 Russen und 3 Offiziere. Als wir die Gefangenen weitertransportierten, entstand unter ihnen eine große Verwirrung, weil sie von den Österreichern mit Gewehrfeuer beschossen wurden. Aber auch dieses wurde gleich durch Signal zum Schweigen gebracht. So lieferte die kleine Patrouille 405 Russen mit 3 Offiz. dem Bataillon ab."

Nach Abschluß dieser Kämpfe verlief der 6. Mai ruhig. Am Tage vorher waren dem Regiment neue Mannschaften vom Ers. Batl. Inf. Regts. 74 zugeführt: 2 Vizefeldw., 9 Utffz., 239 Mann; am 7. Mai erhielt es vom Ers. Batl. Inf. Regts. 56 100 Mann. Auch das II. Bataillon war noch in seiner alten Stellung aufgefüllt worden, so daß am 9. Mai die Gefechtsstärke des Regiments betrug: 54 Offiziere, 224 Utffz., 2262 Mann.

Auf der Pliszka-Höhe trafen am 6. und 7. Mai zur Verstärkung der Besatzung einzelne Kompagnien der verschiedensten Truppenteile ein und wurden von Major Lange auf die Stellung verteilt. 4 Gebirgsgeschütze waren in der Stellung eingebaut. Die 5. Kompagnie hatte sich kreisförmig auf Höhe 1032 eingegraben, nach Norden schloß sich die 6. Kompagnie und Honveds, welche die Kuppe des Pliszka halbkreisförmig besetzt hielten, an. Die 7. und 8. Kompagnie lagen in Reserve dahinter, sie waren noch immer „Armee-Reserve". An den Abhängen des Pliszka nach Holowiecko zu lagen Kompagnien verschiedener Regimenter. Die Befehlsverhältnisse waren hier in diesen Tagen überaus unklar. Höhe 1032 und die Stellungen nach dem Tal zu standen unter dem Befehl österreichischer Offiziere. Major Lange hatte seine beiden Kompagnien so verteilt, daß ihm der gesamte Höhenrücken unterstehen mußte und betrachtete sich als den Führer. Einen diesbezüglichen Befehl zu erhalten, war jedoch trotz mehrfachen Bittens und Vorstellens, sowohl bei der österreichischen 55. Inf. Div. als auch bei den angrenzenden Truppenkommandanten, nicht möglich.

Die nächste Zeit bis 11. Mai verlief ruhig und brachte keine besonderen Ereignisse. Die Verpflegung auf dem Pliszka war sehr gut und reichlich und machte auch das Heraufschaffen auf den Berg keine Schwierigkeiten.

Im Divisions-Befehl vom 9. Mai wurde gesagt: „Die Fortschritte der deutschen Armee in West-Galizien scheinen ihren Einfluß bereits auf den linken Flügel des Korps Bothmer auszuüben. Durch die dort befindlichen Truppen ist heute nachm. der Oblazce genommen worden. Vor Gruppe Szurmay befindet sich der Feind in vollem Rückzuge. Die Infanterie hält sich bereit, auf geringstes Anzeichen eines Abzuges des Feindes sofort anzugreifen." — Zuerst auf den 11. Mai, dann verlegt auf den 12. Mai, wurde schließlich der Angriff der 1. Inf. Division gegen die Linie 927—Karrenweg—Ostry—Koziowa befohlen, welcher zur Besitznahme der Linie Kiszera—Szczob führen sollte. Die Division erhielt zur Durchführung dieses Angriffes wesentliche Verstärkungen. Das ihm unterstellte Res. Inf. Regt. 222 wurde gegen die Höhe 924 angesetzt. Durch Patrouillen wurden eingehende Erkundungen zur Feststellung des Verlaufs der feindlichen Gräben und Hindernisse ausgeführt.

Das Regiment (ohne II. Bataillon) war in seiner bisherigen Stellung zum Angriff bereit, rechts I. Bataillon, links Füs. Bataillon. Weiter rechts war das Inf. Regt. 41 eingesetzt und gegenüber Höhe 927 das Res. Inf. Regt. 222, sowie 3. Garde Füs. Regiment. Der Angriff sollte 8,30 Uhr vorm. mit Erstürmung der Höhe 927 beginnen. Beim Regiment hatte jede Kompagnie des Nachts einen Zug bis an die Drahthindernisse vorgeschickt, welche Gassen durch die Hindernisse herstellen sollten. Diese Züge gruben sich ein. Der Angriff des Res. Inf. Regts. 222 und des Inf. Regts. 41 gegen Höhe 927 hatte bis zum Abend noch nicht den vollen Erfolg gebracht, die Angreifer gelangten zum Teil nur bis an die Drahthindernisse des Feindes. I. und Füs. Bataillon Kronprinz gingen daher noch nicht vor, mußten vielmehr die volle Besitznahme der Höhe 927 abwarten. Dies gelang in der Nacht vom 12. zum 13. Mai, und so sollte denn an diesem Tage der Angriff des Regiments durchgeführt werden.

Die Verfolgung in den Karpathen vom 13. bis 15. Mai 1915.

Aber endlich entschloß sich der Feind, dem Druck der 1. Inf. Division nachzugeben und seine starken Stellungen freiwillig zu räumen, wobei auch die Gesamtlage mitsprach. Zollenkopf erzählt in seinen Erinnerungen: „Am Morgen des 13. Mai sahen wir dicke Rauchwolken hinter der russischen Front, ein sicheres Zeichen — der Russe ging zurück. Eine Patrouille stellte fest: die russische Stellung

ist leer. Hurra — Bewegungskrieg!" — Sobald die Räumung der russischen Stellung erkannt worden war, wurde die Verfolgung angeordnet. Das I. Bataillon folgte dem Feinde 9 Uhr vorm. auf furchtbaren Wegen vom Ostry durch das Smorzanka-Tal über Kiszera und den Szczob, ohne auf Widerstand zu stoßen und weiter auf der Chaussee bis 2 km südlich Korostow. Der Marsch ging nur langsam vonstatten, da die Russen Bäume über die Chaussee gefällt und alle Brücken gesprengt hatten. In Korostow blieb es des Nachts über in Reserve. Das Füs. Bataillon war zunächst in die russische Stellung gegangen, dann wurde es an die Chaussee herangezogen und ging mit Marschsicherung über Kozsiowa-Huta auf Skole vor, mehrfach unterwegs beschossen. Zollenkopf berichtet weiter: „Der 13. Mai war ein prachtvoller Tag und alles war in bester Laune, freute sich, daß Abwechslung in das alltägliche Einerlei kam, freute sich der Erfolge, des Schweine-, Hühner- und Gänse-„Fassens", freute sich, Neues zu sehen und zu erleben und daß wir in absehbarer Zeit aus dem Gebirge kämen. Wenn's auch romantisch schön war, aber zum Kriegführen taugen die Berge für einen Infanteristen nicht. An die Strapazen, die Hitze, Märsche und nochmals Märsche, den Durst, die verlustreichen Gefechte, die auf uns warteten, dachte freilich kaum jemand. Es herrschte jedenfalls Siegesstimmung! .... Einige Russen griffen wir hinten noch auf; sie begrüßten uns freundlich, hatten geschlafen oder sich gedrückt, waren jedenfalls sehr zutraulich. Wenn wir nach ihren Brüdern fragten, grinsten sie und zeigten nach hinten — also getürmt."

Südlich Korostow stieß das Füs. Bataillon auf stärkeren Feind. Es entfaltete und entwickelte sich rittlings der Chaussee. Von dem zunächst eintreffenden Inf. Regt. 41 wurde ein Bataillon rechts und ein weiteres links von unserem Füs. Bataillon eingesetzt. Aber der Angriff kam nicht mehr vorwärts, die Nacht brach herein, welche zum Teil in der Stellung auf dem Berge, zum Teil in Häusern verlebt wurde.

Das II. Bataillon hatte den Befehl, über Holowiecko-Pohar-Höhe 927 vorzugehen und während des Vormarsches Anschluß an das Res. Inf. Regt. 222, welches auf dem rechten Flügel der 1. Inf. Brigade war, zu suchen. Das Bataillon marschierte westlich am Pohar vorbei, während die 6. Kompagnie als Seitendeckung über diesen Berg ging und auf Höhe 927 wieder zum Bataillon stieß. Das II. Bataillon marschierte dann über Kiszera, den Omneha, Höhe 817

in nördöstlicher Richtung. Da in dem Waldgelände die Verbindung mit der Division verlorengegangen war, zog sich das Bataillon nach der Chaussee heran. Es erreichte bei der in Flammen stehenden Heilanstalt Huta das Regiment; mittlerweile waren, wie vorstehend geschildert, das Füs. Bataillon und Teile des Inf. Regt 41 in ein Gefecht mit der feindlichen Nachhut eingetreten. Das II. Bataillon ebenso wie das I. Bataillon blieben halten und biwakierten. Man sah in der Ferne den Feuerschein des brennenden Skole.

Die dem Füs. Bataillon gegenüber befindliche feindliche Nachhut räumte in der Nacht die Stellung, als das um 2 Uhr in der Frühe still alarmierte Bataillon gerade zum Angriff schreiten wollte. Die Division setzte sodann den Marsch in Richtung Skole fort, während das Regiment mit der ihm unterstellten 4. Gebirgs-Batterie 76 um 5,30 Uhr morgens als linker Flankenschutz den Weg über Swiatostaw-Höhe 1061-Korczanka-Höhe 956 nach Korczyn nahm. Da der Marsch also durch die Berge gemacht werden mußte, war er besonders der großen Hitze wegen äußerst beschwerlich. Das Regiment marschierte mit Füs. Bataillon als Vorhut; auf 700 m folgten: II. Bataillon, die uns zugeteilte Batterie, I. Bataillon, und die M. G. K. Verschiedenfach wurden längere Rasten eingelegt, die auch deswegen notwendig waren, damit die lange Kette des in Reihen zu Einem marschierenden Regiments nicht abriß. Der Weg durch herrliche Waldungen mit schönen Fernblicken bot landschaftlich große Reize, welche aber die ermatteten Krieger wenig genießen konnten. Bei der Mittagsrast, die auf einem hohen Berge abgehalten wurde, setzte ein starkes Gewitter ein, und am Nachmittage regnete es unaufhörlich. Erst zu später Abendstunde erreichten die letzten Truppen des Regiments ihre Quartiere in Korczyn.

Der Divisionsbefehl für den 15. Mai besagte: „Feind weiter in vollem Rückzuge. Das Korps Bothmer nimmt Richtung nach Osten. Die Division marschiert über Rozhurcze-Taniawa-Niniow-Dolny nach Bania." Das Regiment hatte seinen Platz am Anfange des Gros, brach 6,45 Uhr morgens von Korczyn auf und folgte vom Ostausgange von Synowucko-wyzne der Vorhut in der Reihenfolge: II. Bataillon, I. Bataillon, M. G. K., Füs. Bataillon. Aber schon östlich dieses Ortes trat eine Stockung ein, da die im Dorfe über den Stryi-Fluß führende Brücke gesprengt war und von den Pionieren neu gebaut wurde. Die Vorhut ging über einen Steg. Als das Regiment um 10 Uhr vormittags zum Übergehen an der Reihe war,

war gerade die Kolonnenbrücke fertiggestellt. Aber schon bei Miedzybrody mußte abermals der Stryi überschritten werden; hier war nur ein Durchqueren möglich, was bei dem reißenden Gefälle und der Tiefe von ein und einem halben Meter drei Stunden für das Regiment in Anspruch nahm. Alles zog Hosen, Stiefel und Strümpfe aus, was, wie Hauptmann v. Homeyer vermerkt, sehr spaßige Momente ergab. So wurde es 3 Uhr nachm., bis der Marsch über Rozhurcze südlich an Siemiginow vorbei auf Lukawica-wyzna fortgesetzt wurde. Das II. Bataillon als Vorhut-Bataillon hatte die 5. als Spitzen-Kompagnie vorgeschickt, welche Niniow-Dolny besetzt fand. Sie nahm zusammen mit dem Inf. Regt. 41 nach kurzem Gefecht das Dorf und besetzte den Ostrand. Die anderen Kompagnien wurden im Dorf gefechtsbereit aufgestellt. Gegen 6 Uhr abends trafen dann auch das I. Bataillon und das Füs. Bataillon im südlichen Teile des Dorfes ein und bezogen Alarmquartiere. Für die Nacht übernahm das II. Bataillon die Sicherung des Dorfes; es besetzte mit der 6. und 8. den Nordrand, mit der 5. und 7. Kompagnie den Ostrand. — Noch in der Nacht wurde eine Offiziers-Patrouille unter Lt. Brandt zur Erkundung vorgeschickt. Sie meldete, daß der Wald rechts und links der Straße nach Lasnie besetzt wäre.

Durch Galizien bis zur Zlota-Lipa.

Kämpfe im Baniawalde vom 16. Mai bis 3. Juni 1915.

Die Division befahl, daß am 16. Mai der Vormarsch über Bania-Sokolow auf Demnia fortzusetzen sei. Zur Überwindung des feindlichen Widerstandes sollte General v. Wedel mit der 1. Inf. Brigade, Ref. Inf. Regt. 222 und der II./F. A. Regt. 52 den gegenüberstehenden Feind 7 Uhr morgens angreifen. Für unser Regiment ordnete der Kommandeur an, daß das I. Bataillon und ein Zug der M. G. K. mit seinem linken Flügel an Höhe 369 vorbeigehen sollte; anschließend nach rechts entwickelte sich das Füs. Bataillon. Das II. Bataillon blieb als Reserve hinter der Mitte des Regiments. So begann 7 Uhr vorm. der Angriff, indem das I. Bataillon mit zwei Maschinen-Gewehren auf der Wiese hart südöstlich Niniow-Dolny mit dem linken Flügel am Wege Kapelle-Bania vorging. Das Bataillon litt anfangs stark unter Flankenfeuer von links und konnte erst, als dieses verstummte, gegen 10.30 Uhr vorm. seine Vorwärtsbewegung beginnen. Vor dem Füs. Bataillon, dem ebenfalls zwei Maschinen-Gewehre zugeteilt waren, ging der Feind zurück, so daß dieses Bataillon bald einen Vorsprung vor dem I. Bataillon hatte. Es mußte dann aber halten, um die Verbindung wieder herzustellen, was in dem schwierigen Waldgelände nicht einfach war. Gegen Mittag entstand wieder ein einstündiger Halt, da die Lage ganz ungeklärt und das I. Bataillon in dauernder Sorge für seine linke Flanke war, zu deren Deckung ihr noch die 7. Kompagnie unterstellt wurde. Das I. Bataillon lag etwa 200 m östlich Höhe 369 südlich des Weges mit der Front nach Südosten, während das Füs. Bataillon südlich vom

I. Bataillon, aber etwa 300 m vorwärts, mit der Front nach Osten lag. Vorgeschickte Patrouillen des Füs. Bataillons meldeten, daß nördlich Bania und östlich der Bahn geschanzt würde und daß einige Häuser in Bania brennen. Die 5. und 6./41 waren dem Füs. Bataillon unterstellt und folgten hinter dem rechten Flügel des Bataillons, vor dessen Front sich russische Patrouillen befanden. Bei weiterem Vorgehen erreichte das Regiment 5.15 Uhr nachm. den Höhenzug Grabnick; hier schob sich Gren. Regt. 3 vor das Regiment und setzte zum Angriff von Höhe 386 gegen den Bahndamm bei Bania an. Um 6,30 Uhr abends wurden die 1., 2. und 3. Kompagnie mit zwei Maschinen-Gewehren links verlängernd neben dem Gren. Regt. 3 eingesetzt und die 4. und 7. Kompagnie folgten links gestaffelt. Später mußten auch diese beiden Kompagnien am linken Flügel in Stellung gehen. Die 1. Kompagnie wurde dann aus der Gefechtslinie, welche sich nach rechts zusammendrängte, herausgezogen und gegen Abend links zum Schutz der Flanke eingesetzt. Es dämmerte bereits stark, als diese Linksschiebung der 1. Kompagnie stattfand und gleichzeitig auch das Füs. Bataillon sich vom rechten Flügel des Regiments hinter der Gefechtslinie nach dem linken Flügel zog. Bei der Durchführung dieser Bewegung gab es eine unangenehme Überraschung. Plötzlich schlug sehr heftiges Infanterie- und M. G.-Feuer in die Kolonnen des Füs. Bataillons und der 1. Kompagnie wie auch in geringerem Maße in die des II. Bataillons, das hinter dem linken Flügel folgte, ein, wodurch eine große Unruhe entstand und die Verbände stark durcheinander kamen. In seiner lebendigen Art schreibt Zollenkopf, welcher bei der 10. Kompagnie war, über diesen Zwischenfall: „Das Bataillon hatte sich auf einem Waldwege gesammelt. Stockdunkle Nacht, Totenstille, nur ganz in der Ferne hörte man schwaches Gewehrfeuer. Wir traten an, fast lautlose Stille! Da — einige Rufe und ein mörderisches Feuer direkt in unsere marschierende Kolonne aus allernächster Nähe brach von rechts los. Das Durcheinander war unbeschreiblich! Höllischer Krach, man hörte seine eigenen Befehle nicht; wüst rannte alles durcheinander, warf sich hin, suchte Deckung, Verwundete stöhnten, Gefallene — und stockfinstere Nacht, dichter Wald, vollkommen unbekanntes Gelände! Man konnte nichts anderes tun als abwarten. Wie lange das Feuer angedauert hat, weiß ich nicht mehr.“ — Es gelang dem Einfluß der Führer allmählich, die rückläufige Bewegung zum Stehen zu bringen und die Truppe wieder

zu ordnen. Stärkere Verluste waren nur bei der 1. und 12. Kompagnie eingetreten.

Die Truppe grub sich in der Dunkelheit in den erreichten Stellungen im Walde ein. Die Lage war während der Nacht gänzlich ungeklärt, das Regiment stand mit offener linker Flanke. Die wiederholten Meldungen, daß man eine durchgehende starke Besetzung vor sich habe, fanden höheren Orts keinen Glauben.

Am 17. Mai wurde nach Tagesanbruch das Regiment versammelt und nach voller Ordnung der Verbände wieder zum Angriff angesetzt. Das Gren. Regt. 3 hatte am Abend des vorhergehenden Tages den Waldrand auf dem Ostabfall des Grabnick gegenüber dem Dorfe Bania erreicht und sollte aus dieser Stellung heraus am 17. Mai den vom Feinde besetzten Bahndamm angreifen, wir Kronprinz-Grenadiere sollten im Anschluß nördlich davon vorgehen. Das Füs. Bataillon, welchem die 7. Kompagnie unterstellt wurde, erhielt daher Befehl, den Anschluß an Gren. Regt. 3 zu gewinnen und den Angriff um 7,25 Uhr in der Frühe fortzusetzen. Das II. Bataillon, verstärkt durch die zugeteilte 5. und 6. Kompagnie des Inf. Regts. 41, sollte sich nördlich des Füs. Bataillons auf und südlich Höhe 335 entwickeln. Die Kompagnien erhielten beim Überschreiten einer Wiese feindliches Artillerie- und Infanterie-Feuer. Nach Überwinden des offenen Geländes drehte das Bataillon nach Osten ein, um sich von rechts nach links in der Reihenfolge 6. und 8./Kronprinz, 5 und 6./41 zu entwickeln, während unsere 5. Kompagnie hinter der Mitte der Stellung als Reserve blieb.

Um 9 Uhr vorm. meldete das II. Bataillon, daß der rechte Flügel der 5./41 und die 8./Kronprinz in langsamem Vorgehen dicht an der Tannengardine angelangt seien. Der linke Flügel litt unter starkem Flankenfeuer, die Chausseebrücke läge unter feindlichem Schrapnellfeuer. Die Stärke des Gegners sei noch unbekannt, vielleicht ein Bataillon und 2 Maschinengewehre. Der Regts. Kommandeur empfahl, die linke Flanke durch die zugewiesenen Maschinengewehre zu schützen, wollte auch auf Wunsch Unterstützung senden. Das feindliche Infanteriefeuer aus Front und Flanke verstärkte sich, aber der Feind war kaum erkennbar. Nun mußte Patrouillen-Aufklärung einsetzen, die in der Front eine starke Besetzung des Bahndamms durch Infanterie und Maschinengewehre ergab. In der linken Flanke lagen die Verhältnisse ungeklärt. Die Division drängte immer wieder auf ein Vorwärtsgehen und wiederholt wurde hierzu

der Versuch gemacht; aber bei der geringsten Bewegung erhielten die Abteilungen starkes Flankenfeuer. Langsam und unter Verlusten arbeiteten sich die Bataillone bis auf 400 m an die feindliche Stellung heran. Die 6. und 8. Kompagnie waren in ungefährer Höhe von dem Füs. Bataillon, aber die 5./41 blieb wegen des Flankenfeuers zurück.

Das I. Bataillon war in zweiter Linie dem Füs. Bataillon als Regts. Reserve gefolgt. Heiß brannte die Mittagssonne, als das I. hinter dem II. Bataillon entlang östlich Höhe 369 gezogen wurde mit der Aufgabe: „Säuberung der linken Flanke des Regiments." Die 2. und 4. Kompagnie in vorderer Linie, die 3. Kompagnie links gestaffelt, so wird 1,50 Uhr nachm. im Walde von Las Czeresz mit Front nach Nordosten vorgegangen. Bald darauf erhält die Schützenlinie Feuer aus Front und Flanke, daher wird des Nachmittags vom Regiment auch die 1. Kompagnie, bisher Regts. Reserve, und die 12. Kompagnie dem Bataillon zugewiesen und in dieser Reihenfolge, links verlängernd, eingesetzt. Die ausschwärmenden Kompagnien werden aus Richtung Höhe 369 flankierend beschossen. Gegen diese Bedrohung wendet sich die 2./41. Mittlerweile aber fängt es an zu dämmern. Das Regiment befiehlt daher, die Stellung zu halten und in der Nacht gegen den Feind aufzuklären. Erhebliche Opfer hatte heute das I. Bataillon bringen müssen. Die 2. Kompagnie mußte 13, darunter Fähnrich v. Sydow, die 4. Kompagnie 9, die 1. Kompagnie sogar 19 tapfere Kameraden zur ewigen Ruhe bestatten.

Am 18. Mai erhielt das I. Bataillon in der Frühe den Befehl, in nördlicher Richtung, in welcher es bereits angesetzt war, anzugreifen; zur Unterstützung unterstellte ihm der Kommandeur die 3. und 11. Kompagnie vom Regiment 41, von denen die eine Kompagnie auf dem linken Flügel eingesetzt, die andere als Reserve zurückbehalten wurde. Zwei russische Feldgeschütze, die in der Nacht in Gegend von Höhe 369 aufgefahren waren, eröffneten ihr Feuer aus der linken Flanke auf das I. Bataillon. Die schwierigen Verhältnisse machten eine weitere Verstärkung notwendig und so wurden 11,15 Uhr vorm. die 5., dann auch die 11. Kompagnie dem Bataillon zugewiesen und zur Verlängerung nach links in Stellung gebracht; später wurden hier noch zwei weitere Kompagnien des Regiments 41 eingesetzt. Aber trotz allem — die feindliche Feuerwirkung war so

stark, daß der Angriff, der besonders durch 5. und 11./Kronprinz vorgetragen werden sollte, nur wenig vorwärts kam. Der Führer der 11. Kompagnie, Lt. Frhr. v. Stiern, fand, als er seine Kompagnie vorreißen wollte, den Heldentod. Füs. Bataillon und II. Bataillon hatten mit der Front nach Osten anzugreifen, doch meldete der Führer des II. Bataillons, daß das Fortschreiten des Angriffs unter denselben Verhältnissen wie an den beiden letzten Tagen litte, weil der Feind in der linken Flanke und im Rücken noch nicht vertrieben sei. „Dies beweist", so heißt es in der Meldung, „sowohl das starke Flankenfeuer, das die 5./41 erhält, als auch das Erkennen eines Schützengrabens in meiner linken Flanke. Diese Hindernisse im weiteren Fortschreiten des Angriffs zu beseitigen, bin ich allein nicht in der Lage." Die 9. und 11./41 wurden daraufhin aus der Reserve dem Bataillon zur Verfügung gestellt.

In der ersten Nachmittagsstunde schritt rechts vom Füs. Bataillon das Gren. Regt. 3 zum Angriff, doch nur sehr langsam kam es vorwärts. Bald nach 6 Uhr abends setzte sich II./3 unter starken Verlusten in Besitz des Bahndamms bei Bania und später auch rechts davon das I./3. Aber die Russen blieben auf nächster Nähe gegenüber. Anschließend an die 3. Grenadiere war auch das Füs. Bataillon Kronprinz vorgegangen; es gelang zuerst der diesem Bataillon unterstellten 7. Kompagnie, den Bahndamm zu erreichen und die russische Stellung zu besetzen. Die 10. Kompagnie folgte bald nach. Auch das Bataillon Lange blieb nicht untätig. Der Führer befahl zu derselben Zeit: „6. und 8./Kronprinz sowie 5./41 greifen sofort im Anschluß an Bataillon Homeyer an. 6./41 sichert beim Vorgehen in meiner linken Flanke und läßt Beobachtung und eine kleine Abteilung zur Sicherung gegen die russische Stellung nördlich Höhe 369 solange stehen, bis der vom Detachement Drigalski (verstärktes I. Bataillon) mit Erfolg angegriffene russische Flankierungsteil endgültig zurückgeschlagen ist." 6,30 Uhr abends erreichte auch das II. Bataillon den Bahndamm und besetzte ihn. Das Feuer verstummte langsam, die Dämmerung wob ihren Schleier um das Schlachtfeld, und die ermüdeten Bataillone Füs. und II. bezogen Biwak unmittelbar westlich von Bania. — So waren heute in der Front gute Erfolge erzielt, aber immer noch drohte die Gefahr von Norden her. — Schwer hatte das Regiment in den letzten Tagen geblutet. Am 17. und 18. Mai hatte das I. Bataillon 47 Tote, 96 Verwundete; das II. Bataillon 29 Tote, 50 Verwundete; das

Füs. Bataillon 11 Tote (darunter Lt. Frhr. v. Stiern und am 16. Mai Feldw. Lt. Specht) und 40 Verwundete verloren.

In der Nacht zum 19. Mai räumte auch der dem I. Bataillon gegenüberstehende Feind seine Stellungen, die vom Bataillon besetzt wurden. Die Kompagnien des Inf. Regts. 41 traten jetzt wieder unter Befehl ihres Batls. Führers, Major v. Prondzynski. — Der Feind war aber, trotzdem er scheinbar verschwunden war, keineswegs im Abzuge, wie sich bald zeigen sollte. Die 2. Inf. Brigade hatte am gleichen Tage befehlsgemäß 3,30 Uhr morgens den Vormarsch auf Sokolow angetreten. Das II./Kronprinz (ohne 5., aber mit 10. Kompagnie) mußte im Las Zbirek-Walde nordöstlich Bania als Seitendeckung für die 2. Inf. Brigade in östlicher Richtung seinen Weg nehmen. Am Wegekreuz bei 358 nördlich Bania stand die 9. Kompagnie, die während der Nacht hier gesichert hatte. Die 7. Kompagnie hatte die Vorhut des Bataillons und ging mit breit ausgeschwärmter Spitze vor; dicht aufgeschlossen folgte ihr die Kompagnie und dieser wieder mit 250 m Abstand das Bataillon.

Nicht lange ist das Bataillon so marschiert, als die Spitze, in Höhe des „s" von „Las", sowie die auf der südlicheren Schneise vorgegangene rechte Seitenpatrouille Feuer erhält. Zur gleichen Zeit, gegen 7,30 Uhr morgens, hört man Gefechtslärm von der Hauptkolonne her. Die Spitzenkompagnie wird entwickelt. Es zeigt sich bald, daß man es mit einem starken Feinde zu tun hat, und es wird daher die 10. links von der 7. Kompagnie — auch mit der Front nach Osten — eingesetzt. Von der 9. Kompagnie, die noch bei 358 stand, kommt die Meldung, daß sie sich vor überlegenem Feinde, der an der Bahn entlang vorgeht, zurückziehen muß. Die 10. Kompagnie sieht sich daher gezwungen, die Front nach Nordosten zu nehmen. Die 7. Kompagnie dagegen, vom Gegner hart bedrängt und in der rechten Flanke umgangen, muß ebenfalls etwas zurückgehen. Auch die 8. und dann die 6. Kompagnie werden mit der Front nach Nordosten links von der 10. Kompagnie eingesetzt. Die Lage ist ernst. Die ganze Front des Bataillons wird allmählich zurückgezogen und dadurch verkürzt. An dem Südrande des Waldes wird ein Beobachtungsposten aufgestellt, welcher den Batls. Führer über den Stand des Gefechts bei der 2. Inf. Brigade, die im Rücken des Bataillons kämpft, auf dem laufenden erhält. Der Feind verstärkt sich dauernd, es tritt beim Bataillon Munitionsmangel ein. Überdies ist es nach Westen hin ohne jede Verbindung mit anderen Truppen. Patrouillen, die nach

dieser Richtung abgeschickt werden, gelangen nicht zur 9. Kompagnie, da sie immer von überlegenen feindlichen Patrouillen zurückgedrängt werden. Um 10,50 Uhr vorm. teilt die Brigade mit, daß fünf Kompagnien des Res. Inf. Regts. 222 dem II. Bataillon zur Unterstützung zugesandt würden, aber die Kompagnien erscheinen nicht, da sie durch russischen Angriff festgehalten werden. Das Bataillon erbittet dringend Unterstützung, da es sonst die Flanke der 2. Inf. Brigade nicht decken könne. So ist die Lage beim II. Bataillon gegen Mittag recht schwierig.

Wir wenden uns nun den anderen Teilen des Regiments zu. Das I. Bataillon, verstärkt durch 5., 11. und 12. Kompagnie, erhielt gegen 9 Uhr vorm. den Befehl, aus der Stellung, die in der Nacht von den Russen aufgegeben war, zurückzugehen und sich nach der Kapelle nördlich Bania zu ziehen. Während sich die Kompagnien auf der durch den Wald laufenden Straße nach Bania sammeln, fallen einzelne Schüsse. Man achtet ihrer nicht sonderlich. Als dann eine halbe Stunde später das Bataillon sich in Marsch setzt, greifen plötzlich die Russen die überraschte Truppe im dichten Walde von allen Seiten an. Sie schießen in die Marschkolonne, und der vorausreitende Regts. Kommandeur ist in Gefahr, gefangen genommen zu werden. Zwei Maschinengewehre gehen vorübergehend verloren, werden aber später durch die mit dem Bajonett angreifende 2. Kompagnie wieder genommen. Der Feind wird nach kurzem Kampf geworfen. Etwa 60 Russen sind durchgebrochen und werden abgefangen. — Die ganze Lage war zunächst äußerst schwierig und verworren, da das Bataillon ohne jeden Zusammenhang mit der Brigade in der Luft schwebte und von vorn wie von beiden Seiten angegriffen wurde. Es gelang trotzdem bald, sich in einer Aufnahmestellung 1 km rückwärts zu ordnen und am Rande des Hochwaldes, Front nach Nordosten, festzusetzen. Um 10 Uhr vorm. ging die Meldung ein, daß die Russen mit starken Schützenlinien aus Nordosten vorgingen. Der Führer schwenkte daher mit der 4., 11., 12. und 1. Kompagnie nach dieser Richtung herum, linker Flügel in der Nähe des Forsthauses, während die 3. Kompagnie den Rücken mit der Front nach Süden sicherte, die 2. Kompagnie rechts gestaffelt wurde und die 5. Kompagnie in Reserve blieb. — Um 3 Uhr nachm. kam der Befehl, sich durch Angriff wieder in den Besitz der heute morgen verlassenen Russenstellung zu setzen. Es wurden zwei Abschnitte gebildet und dem Führer des

Die letzten Kaffeebohnen.

Ausheben eines Schützengrabens. (Galizien, Sommer 1915.)

Tafel 19

Oben:
Der Sargberg östlich Rohatyn mit Artillerie-Beobachtungsstand.

Unten:
Der Sturm auf den Sargberg. (Höhe 317.) Die Russen erheben die Hände und laufen über.

rechten Teils, Hptm. v. Drigalski, die 2., 3., 4. Kompagnie, dem Führer des linken Teils, Hptm. Kieckebusch, die 1., 11., 12. Kompagnie unterstellt, die 5. Kompagnie blieb Regiments-Reserve. Der Angriff sollte um 6 Uhr abends beginnen. Pünktlich wurde angetreten und die Chaussee erreicht, jedoch wegen der ungeklärten Lage nicht weiter vorgegangen. Eine unruhige Nacht folgte, denn gegen 10 Uhr abends griffen die Russen die 2. und 11. Kompagnie auf der Chaussee kurz vor Bania an; sie verwendeten hierbei Handgranaten. Nach längerem Kampfe wurde der Angriff abgeschlagen. Oblt. d. R. Krohne, der bewährte Führer der 2. Kompagnie, wurde durch Brustschuß schwer verwundet und starb am 3. Juli in einem Feldlazarett in Skole; auch Lt. d. R. Sandstede erhielt einen tödlichen Schuß.

Noch an einer dritten Stelle standen Teile des Regiments im Kampfe. Hptm. v. Homeyer, Führer des Füs. Bataillons, hatte bei den westlichen Häusern von Bania mit seinem Stabe allein biwakiert, da drei seiner Kompagnien bei anderen Bataillonen, die 9. Kompagnie aber Artillerie-Bedeckung war. Er hat über seine Erlebnisse am 9. Mai folgendes vermerkt: „Ich warte am Quartier mit vier Maschinen-Gewehren auf den Regts. Stab und auf das verstärkte I. Bataillon, als Russen uns in der linken Flanke umfassend angreifen. Maschinen-Gewehre werden eingesetzt, 8./3, die bei Bania noch Tote begräbt, ebenfalls eingesetzt, dann als unsere Artillerie abfährt, auch die 9./Kronprinz. Artillerie 16 und zwei Haubitzen werden arg zugerichtet. Angriff wird aber abgeschlagen. Starke Verluste. Ich soll nachmittags mit den beiden Kompagnien beim Angriff des Regiments die rechte Flanke decken. Der Angriff unterbleibt.“ — Das tatkräftige Eingreifen des Hptm. v. Homeyer hatte am Bahndamm ein Durchstoßen der Russen verhindert.

Wir verließen das II. Bataillon um die Mittagszeit, als es in ernster Lage um Unterstützung bei der Brigade bat. Von dieser kam bald darauf folgender Bescheid an Major Lange: „Sechs Kompagnien Verstärkung unter Hptm. Graf Pfeil sind vom Bataillon in Marsch gesetzt. Das Gros befindet sich zur Zeit im Angriff auf Zaderewacz, was von der Honved-Brigade nicht besetzt gewesen ist.“ Erst gegen 5 Uhr nachm. traf Graf Pfeil mit sechs Kompagnien Res. Inf. Regts. 222 ein. Ihm wurde die Sicherung des Raumes übertragen, der von „L“ von Las bis zur Kapelle bei Punkt 358 reicht. An den rechten Flügel des II. Bataillons, wo die 6. Kompagnie war, nahm das Gren.

Regt. 3 Anschluß. Während des Tages und der folgenden Nacht erfolgten im Abschnitt des Major Lange noch mehrere feindliche Angriffe, die jedoch abgewiesen wurden. Beim Res. Inf. Regt. 222 war der Feind für kurze Zeit in die Linie eingebrochen, aber mit Hilfe der beiden Unterstützungszüge der 6. und 8./Kronprinz bald wieder herausgeworfen. Der Feind war durchschnittlich auf 50 m herangekommen und hatte sich ebenso wie Abteilung Lange verschanzt. Die Verpflegung und der Munition-Nachschub waren bei der Nähe des Feindes mit großen Schwierigkeiten verbunden.

So war am 19. Mai der Vormarsch der Brigade, kaum begonnen, wieder zum Halten gebracht. Der Regts. Kommandeur war wiederholt höheren Orts vorstellig geworden, daß das Verlassen der dem Feinde abgenommenen Flankenstellung und Weitermarsch in östlicher Richtung zu Rückschlägen führen müsse, da die von Norden her drohende Gefahr keineswegs beseitigt wäre. Man hatte aber seine Bedenken nicht geteilt. Ein Brigadebefehl vom gleichen Tage sprach mit der größten Anerkennung davon, „mit welcher großartigen Ausdauer im Ertragen von Hunger und Strapazen und mit welchem unbesiegbaren Draufgehen die Regimenter der 1. Inf. Brigade sich in Besitz der feindlichen Stellungen auf Höhe 369 und bei Las Czeresz gesetzt hätten." — Aber nun mußten diese Stellungen zum Teil wieder von neuem genommen werden. Die Division war im allgemeinen nach Norden eingeschwenkt. Das Regiment blieb am 20. Mai in seinen des Abends vorher innegehabten Stellungen. Das II. Bataillon unterstand der 2. Inf. Brigade und erhielt von dieser die Weisung, daß dem Major Lange auch die Kompagnien des Res. Inf. Regts. 222 unterstellt wären. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß zwei Kompagnien des Inf. Regts. 41 bei der Kapelle bei Punkt 358 zu beiden Seiten der Chaussee in Stellung wären, um ein Durchbrechen von feindlichen Patrouillen zu verhindern. Diese Kompagnien hatten Anschluß an den rechten Flügel des Gren. Regts. Kronprinz. Hier lagen die beiden Halbbataillone in ausgedehnter Stellung an und hart südlich der Chaussee mit dem rechten Flügel an der Brücke am Bahndamm nordwestlich Bania, mit dem linken Flügel einen Kilometer östlich Höhe 369. Die Kompagnien schickten Patrouillen vor, die fast überall auf feindliche Stellungen stießen. Zu einem erfolgreichen Angriff war die Truppe zu schwach, es fehlte an Stoßkraft. Die 4. Kompagnie meldete, daß sie einen Raum von 1000 m einnehme und keine Reserven hinter sich habe. Vor ihr hatte der Feind einen

durch Drahthindernisse geschützten Waldgraben besetzt. Auf Befehl der 2. Inf. Brigade versuchte heute das Honved Regt. 22, unterstützt von den 3. Grenadieren, das Dorf Zaderewacz zu nehmen, doch ohne Erfolg.

Die Division erkannte jetzt die Notwendigkeit, von weiteren Angriffen abzusehen, bevor Verstärkungen eingetroffen seien. Die Stellungen der Truppen wurden daher in den nächsten Tagen ausgebaut. Stacheldraht traf ein und Handgranaten gelangten zur Verteilung. — Am 21. Mai wurde Major Lange mit der Führung des Gren. Regts. 3 beauftragt; an die Spitze des II. Bataillons trat für ihn Hptm. v. Bieberstein. Tags darauf wurde dies Bataillon in seinem Abschnitt vom Gren. Regt. 3 abgelöst und zunächst des Abends in der Stellung des aus dem Divisions-Verbande ausscheidenden Bataillons Graf Pfeil (Res. Inf. Regt. 222) eingesetzt; doch blieb es hier nur wenige Stunden, dann mußte es zur 1. Inf. Brigade zurückkehren, wo es 3 Uhr nachts eintraf und als Reserve hinter dem Regiment seinen Platz fand. Die 10. Kompagnie trat zum Füs. Bataillon zurück. Die beiden Kompagnien des Inf. Regt. 41 am rechten Flügel des Regiments marschierten zu ihrem Bataillon ab, und den freigewordenen Raum füllten die 8. und 9./Kronprinz aus; dahinter stand die 10. als Reserve. Das Kommando in diesem Abschnitt übernahm Hptm. v. Homeyer, der mit seinem Stabe rückwärts im Walde biwakierte. Er verzeichnet am 23. Mai als freudiges Ereignis: „Waschen mit Hilfe eines Kochgeschirrs". An diesem Tage wurde die 7. Kompagnie beim Bataillon Kieckebusch, welchem 11., 12. und 1. Kompagnie unterstanden, auf dem linken Flügel links von 1. Kompagnie am Ostabhang von Höhe 369 eingesetzt; hier schloß sich nach links das Inf. Regt. 41 an. Hptm. v. Bieberstein blieb mit 5. und 6. Kompagnie als Reserve beim Regts. Stab. Ein Zug Pioniere war dem Regiment zugeteilt, der abwechselnd bei den Bataillonen arbeitete. Die Linie des Inf. Regts. 41 verlief von Höhe 369 in nördlicher Richtung und fand am Stryifluß bei Mlynnowy Anschluß an die südlichste Truppe der 3. Garde Inf. Division, die sich nördlich des Stryi bis in die Gegend westlich Hotobulow in Stellung befand. Hier schloß sich die 38. Honved-Division an, bei welcher sich Inf. Regt. 43 befand.

Am 24. Mai traf die Nachricht von der Kriegserklärung Italiens ein. Die Treulosigkeit dieses Landes, welches uns und dem

österreich-ungarischen Staate durch ein Bündnis verpflichtet war, erregte Zorn und Verachtung.

In der Nacht vom 24. zum 25. Mai übernahm eine Honved-Brigade den Abschnitt des Inf. Regts 41, welches an der Höhe 369 blieb und die beiden linken Flügel-Kompagnien unseres Regiments ablöste. Dieses war jetzt folgendermaßen von rechts nach links gegliedert: 8., 9., und als Reserve 10. Kompagnie hinter dem rechten Flügel bildeten den Abschnitt von Homeyer — 3., 2., 4. und in Reserve 1. Kompagnie: Abschnitt v. Drigalski — 6., 5. und dahinter 7. Kompagnie: Abschnitt v. Bieberstein — 11., 12. Kompagnie unter Hptm. Kieckebusch: Regimentsreserve.

Den Truppen war für den 25. Mai die Aufgabe gestellt, Angriffsversuche vorzutäuschen, um die Russen zum Besetzen ihrer Stellungen zu zwingen und sie dann mit Artilleriefeuer einzudecken. Am nächsten Tage sollte ein allgemeiner Angriff des Korps Bothmer erfolgen mit dem Ziele, von Westen und Süden vorgehend, die Stadt Stryi in Besitz zu nehmen. Gelang dieses, so war der Feind gezwungen, sich bis hinter den Dnjester zurückzuziehen. Ein Divisionsbefehl wies darauf hin, daß der erwartete Erfolg für die ganze Lage im Südosten von großer Bedeutung sein würde.

Schon in der Nacht vom 25. zum 26. mußten sich die vorderen Linien der 1. Inf. Brigade an die feindliche Stellung heranarbeiten. Unter großen Schwierigkeiten gelang es den Kompagnien vorwärtszukommen. Im Abschnitt Homeyer überschritten 8. und 9. Kompagnie mit ihren Schützen den vor der Front liegenden Bach und Sumpf. Beim weiteren Vorgehen traten große Verluste ein, und der Angriff konnte nicht durchgeführt werden, da die Russen starke Hindernisse vor der Front hatten. Die Kompagnien gruben sich 50 bis 70 m vor dem Feinde ein, in zweiter Linie 11. Kompagnie, die dem Bataillon zur Verfügung gestellt war, rechts, und 10. Kompagnie hinter der Mitte. — Im Abschnitt Drigalski waren 2,30 nachts die Kompagnien durchschnittlich 150 bis 200 m an den Feind herangekommen. Des Morgens wird die 12. Kompagnie aus der Regimentsreserve dem Bataillon unterstellt und folgt der 2. Kompagnie. Nun soll es wieder vorwärtsgehen, aber ein heftiges Flankenfeuer von links und rechts bringt die Bewegung zum Stehen. Die 3. Kompagnie wird durch einen Zug der 12. Kompagnie zur Herstellung der Verbindung zwischen 3. und 1. Kompagnie verstärkt, und 12,45 nachm.

werden die beiden anderen Züge der 12. Kompagnie eingesetzt, um den Angriff vorzutragen, aber — es gelingt nicht mehr.; der Angriff kommt auch hier zum Stehen, die erkämpften Stellungen, etwa 40 m vom Feinde ab, werden gehalten.

Auch im Abschnitt Bieberstein hatten sich die Kompagnien in der Nacht näher an den Feind herangearbeitet. Infolge von feindlichen Flankierungsanlagen, Baumschützen und auf Bäumen eingebauten feindlichen M. G. konnten die Kompagnien aber nicht näher als durchschnittlich 200 m an den Feind kommen. Im nächtlichen Vorgehen waren die Verbände an einzelnen Stellen vermischt worden; die 4. Kompagnie, welche links von der 6. geraten war, trat daher zum Bataillon Bieberstein über, und die 7. Kompagnie wurde auf dem linken Flügel zur Verbindung mit Inf. Regt. 41 eingesetzt. Ein weiteres Vorgehen des Bataillons Bieberstein war nicht möglich, da sehr starke Hindernisse die feindlichen Stellungen schützten. Man blieb daher auch hier in einer Entfernung von etwa 100 m vor den Russen liegen.

Der 26. Mai hatte den Truppen des Korps Bothmer keinen durchschlagenden Erfolg gebracht. Da in der Frühe des kommenden Tages der Sturm durchgeführt werden sollte, wurde befohlen, daß heute nach Einbruch der Dunkelheit die feindlichen Drahthindernisse zerschnitten werden sollten. Drei Gruppen Pioniere trafen beim I. Bataillon zur Unterstützung ein. Aber es fehlte sehr an Drahtscheren; heller Mondschein beleuchtete die Landschaft, und des Nachts war das Feuer so stark, daß ein Vorgehen der Patrouillen nicht glückte. Ein Bataillon Gren. Regts. 3 war dem Regiment zur Verfügung gestellt. Es traf 9,45 Uhr abends beim Regimentsstab ein und wurde als Reserve mit zwei Kompagnien dem Abschnitt Drigalski, mit einer Kompagnie dem Abschnitt Bieberstein zugeteilt. Der Sturm sollte am 27. Mai, 2,15 Uhr nachts stattfinden. Da aber ein Zerschneiden der russischen Drahthindernisse nicht geglückt war, kam er nicht zur Durchführung. Erhebliche Opfer hatten die blutigen Waldkämpfe des 26. Mai vom Regiment gefordert. Beim Bataillon Homeyer hatten 29, beim Bataillon Drigalski 14, beim Bataillon Bieberstein 28 Kameraden ihr Leben hingeben müssen, und insgesamt 145 Verwundete lagen auf den Verbandsplätzen. Lt. Bertram, gen. Decker, fiel durch Hals- und Brustschuß, Lt. d. R. Partsch durch Kopfschuß. Lt. d. R. Schulze (gest. 11. 6. 15), Hptm. Siegmund, Lt. Köhler waren verwundet.

Am 27. Mai lag das Regiment 30 bis 100 m von den starken russischen Stellungen entfernt. Man erkannte jetzt auch höheren Orts, daß trotz aller blutigen Opfer ein Draufgehen keinen Erfolg bringen würde, und es wurde befohlen, sich planmäßig mit Sappen vorzuarbeiten. Die Pioniere hatten hierbei die Anweisung zu geben. Das bisher so freundliche Frühlingswetter wurde von starken Regengüssen unangenehm abgelöst, was die Arbeit nicht gerade förderte. Täglich waren Verluste, häufig durch russische Baumschützen, zu verzeichnen. Die Kräfteverteilung im Abschnitt Homeyer war am 27. Mai nachm. folgende: 8. und 9. Kompagnie in erster Linie, 10. Kompagnie ausgeschwärmt in zweiter Linie hinter der Mitte, zwei Züge der 11. hinter dem rechten Flügel, welcher sich am Eisenbahndamm befand; ein Zug der 11. als Bataillonsreserve beim Stabe. Rechts schloß die Brigade v. Puttkamer an. Die Kompagnien hatten sämtlich den Bach überschritten und lagen auf nächster Entfernung am Feinde. Die Zerstörung der feindlichen Hindernisse war Voraussetzung für das Gelingen eines Angriffs, konnte aber nur nach Beendigung der Sappenarbeit durchgeführt werden. Am 28. Mai gelang an einer Stelle vor dem Abschnitt die Zerstörung des Hindernisses.

Bei dem auf dem linken Flügel des Regiments liegenden Bataillon Bieberstein war am 27. Mai abends die Sappenarbeit bis auf 20 m an das vorderste Hindernis des Feindes vorgeschritten. Die Arbeit war äußerst schwierig, da der Boden aus sehr harter Tonerde, untermischt mit Steinschotter, bestand und die Arbeitsstellen ständig unter feindlichem Feuer lagen (Reihenfolge der Kompagnien: 6., 4., 5., 7.). — In der Mitte des Regiments, im Abschnitt Drigalski (3., 1., 2., 12. Kompagnie), waren die Verhältnisse ähnlich. Infolge der Ausdehnung der Stellung und der bereits erlittenen Verluste war alles in vorderster Linie eingesetzt und eine Reserve nicht mehr vorhanden. „Die Leute kommen daher", wie der Führer meldet, „überhaupt nicht zur Ruhe, und schwindet die Angriffsmöglichkeit immer mehr." Der Wald war in diesem Abschnitt sehr dicht und wies schwer gangbares Unterholz auf. Die erwähnte Meldung des Hptm. v. Drigalski schließt: „Da das Vortreiben der Sappen, das Verstärken der Stellung, das Anlegen von Verbindungsgräben und das Ausheben der Sturmstellung an den Sappen-Enden kurz von dem Hindernis in dem mit Wurzeln durchzogenen Erdreich außerordentlich schwierig und zeitraubend ist, dürfte der Zeitpunkt zu einem etwaigen erneuten Angriff nicht vor Ablauf einiger Tage gekommen sein." —

Die Gefechtsstärke des Regiments war am 29. Mai auf 49 Offiziere, 53 Utffz., 1488 Mann gesunken, da in den letzten zehn Tagen 158 Gefallene, 316 Verwundete und 14 Vermißte in Abgang gekommen waren.

Täglich mußten jetzt Meldungen und Skizzen über den Fortgang der Angriffsarbeiten höheren Orts vorgelegt werden. Am 29. Mai wurde eine Brigadereserve gebildet, zu welcher das Regiment die 10. Kompagnie abgab. Sie bezog am 30. früh in Pöchersdorf Quartier. Aber die Freude der Kompagnie an der behaglichen Unterkunft in dieser deutschen Kolonie war nur kurz, denn sie wurde noch an demselben Tage nach Bolochewo in Marsch gesetzt. Im Eilmarsch gelangte sie dorthin, wurde zunächst hier als Reserve der österreichischen 131. Brigade unterstellt und am nächsten Vormittag (31. Mai) nördlich von Bolochewo an der Bahn südlich des Bahnübergangs bei Bolochewo-ruski eingesetzt. Des Abends löste sie dann eine Kompagnie bei Z. O. südlich Bolochewo an der Chaussee ab und trat hier unter den Befehl des I./Res. Inf. Regts. 222. In dieser Stellung blieb sie bis zum 4. Juni.

Der Grund für den Abmarsch der 10. Kompagnie zur Unterstützung der Österreicher lag darin, daß in der Nacht vom 29. zum 30. Mai die Russen südöstlich Bolochewo die dort in Stellung befindliche Honved-Division angegriffen hatten. Die Honveds waren zurückgeworfen worden, und infolgedessen bog auch die Brigade Puttkammer, welche nördlich anschloß, ihren linken Flügel zurück und verlor den Anschluß an Bataillon Homeyer. Dieses, welchem vorübergehend 80 Jäger und 3 M. G. zur Ausfüllung der Lücke zur Verfügung gestellt wurden, ging mit Einbruch der Dunkelheit auch in eine rückwärtige Stellung, um gegen einen Stoß der Russen von Nordosten her besser gedeckt zu sein; es gewann rechts Anschluß an Res. Inf. Regt. 222 (Brigade Puttkamer) und links an die 3. Kompagnie.

Am 31. Mai zog sich das Inf. Regt. 41 mehr nach links; in die entstandene Lücke wurde Res. Jäger Bataillon 24 eingeschoben. Aus den Abschnitten des Res. Inf. Regts. 222 und Gren. Regts. Kronprinz mußten von jedem Regiment drei Kompagnien herausgezogen werden zur Bildung eines Bataillons, welches dem Hptm. v. Bieberstein unterstellt wurde. Das Regiment gab die 1., 7. und 8. Kompagnie ab; dieses Halbbataillon führte Hptm. Kieckebusch. Den Abschnitt Bieberstein übernahm Hptm. d. R. v. Michaelis. Das zusammengestellte Bataillon, welches noch in der Nacht zum 1. Juni

nach Antoniowka geschickt wurde, wurde hier der 76. Honved-Brigade zur Durchführung des Angriffs am 1. Juni unterstellt. Hptm. Kieckebusch wurde mit seinem Halbbataillon bei Bratkowce eingesetzt.

Die 3. Garde Inf. Division hatte am Morgen des 31. Mai erfolgreich angegriffen und die Stellung Zawadow—Holobutow und damit die Stadt Stryi genommen. Sie setzte ihren Angriff fort, wobei die der 1. Inf. Division unterstellte 76. Honved-Brigade mitwirken sollte. Es war daher das Zusammenziehen starker Kräfte auf dem linken Flügel der 1. Inf. Division notwendig gewesen, auf die Gefahr hin, daß die Linie des Gren. Regts. Kronprinz bei einem feindlichen Angriff etwas zurückgenommen werden müßte. Hptm. v. Homeyer sicherte sich, indem er mit seinen Kompagnien hinter den sumpfigen Bach zurückging, um dieses natürliche Hindernis vor seine Front zu legen. Der rechte Flügel wurde zurückgebogen. Beim I. Bataillon wurde das durch Herausziehen der 1. Kompagnie entstandene Loch durch 2. und 12. Kompagnie, welche sich verbreiterten, ausgefüllt. — An diesem Abend trafen für jedes Bataillon 80 Mann Ersatz ein.

Die nachfolgenden Tage brachten dem Regiment keine bemerkenswerten Ereignisse. Der Feind mußte vor der Front des Regiments durch Feuer beschäftigt werden, damit er keine Kräfte herausziehen konnte. Mit dünnen Linien wurde vorgefühlt und festgestellt, daß noch eine volle Besetzung der feindlichen Stellung vorhanden war. Da rechts vom Regiment die Brigade Puttkamer am 2. Juni herausgezogen und durch Österreicher ersetzt wurde, sah sich das Regiment veranlaßt, hinter seinem rechten Flügel (Abschnitt Homeyer) je zwei Züge der anderen Abschnitte zum Schutze der rechten Flanke einzusetzen.

Verfolgung in Galizien vom 4. bis 9. Juni 1915.

Die Angriffe der 3. Garde Inf. Division machten weitere Fortschritte und zeigten ihre Wirkungen bald auf der ganzen Linie. Die Wiedereroberung von Przemysl am 2. Juni hatte auch die Ereignisse bei der deutschen Südarmee in Fluß gebracht. In den folgenden Nächten waren die Kolonnen der Armee Brussilow auf allen nach Osten führenden Wegen im Rückzuge, um schleunigst den schützenden Dnjester zu erreichen. Die Stärke der Russen lag in ihren meisterhaft angeordneten Rückzugsmanövern, durch die sie sich großen Entscheidungen zu entziehen wußten.

In der Nacht zum 4. Juni räumten die Russen auch vor dem Regiment ihre Stellungen. Dies wurde vom Füs. Bataillon und 5. Kompagnie 3,15 Uhr morgens dem Regiment gemeldet, das die sofortige Besetzung der feindlichen Stellung und das Vorschicken starker Patrouillen befahl. — Es ging wie ein großes Aufatmen durch die Reihen der tapferen Grenadiere, die sich bei erschlaffender Hitze in zähem Ringen unter großen Strapazen einem kaum erkennbaren Feinde gegenüber langsam und mühevoll hatten vorarbeiten müssen. Nun kam wieder ein frischer Zug in die fast stumpf gewordenen Herzen.

Die Brigade befahl: „Rechts schwenken! Die Stellung des Regiments ist Kapelle nördlich Bania—Bahnstation Morczyn.“ Bald nach Sonnenaufgang hatten die Bataillone die Stellungen der Russen besetzt, in denen nur schwache Posten angetroffen wurden. Es folgte dann die befohlene Rechtsschwenkung. Bataillon Homeyer sammelte sich mit dem rechten Flügel an der Kapelle nördlich Bania, anschließlich erreichte 6 Uhr morgens das Bataillon Drigalski, nördlich davon über den Bahndamm gehend, die Chaussee. Auch Bataillon Michaelis drehte nach Osten ein, erreichte 5,45 Uhr morgens den Bahndamm und nahm die Verbindung mit den anderen Bataillonen auf. In den nun erreichten Linien wurde zunächst gerastet, und es erfolgte eine Neugliederung der Bataillone. 1., 7., 8. Kompagnie unter Hptm. Kieckebusch fehlten noch. Die Abteilung Michaelis wurde aufgelöst. Dem Hptm. v. Homeyer wurde das Füs. Bataillon (ohne 10. Kompagnie, welche noch bei Bolochewo war), die 6. Kompagnie und die M. G. K. unterstellt. Diese Abteilung bildete beim Vormarsch die rechte Kolonne, die dem Regimentskommandeur unterstand, und hatte ihren Weg zu nehmen über Bania—Zaderewacz—Dziedusz ycce—wielkie auf Sokolow. — Hptm. v. Drigalski behielt das I. Bataillon (ohne 1. Kompagnie) unter Zuteilung der 5. Kompagnie und trat zur mittleren Kolonne, zu welcher Res. Inf. Regt. 222 gehörte, dessen Kommandeur den Befehl über diese Kolonne hatte. Ihr war folgender Weg vorgeschrieben: Über Höhe 355—352—W. H. südlich Uhelna und dann nach Süden abbiegend auf Sokolow.

So wurde der Vormarsch des Vormittags angetreten mit der Weisung, den Feind, wo er angetroffen würde, sofort anzugreifen. Die rechte Kolonne erreichte 2,15 Uhr nachm., die linke etwa zwei Stunden später Sokolow. Die warme Witterung hatte in den letzten Tagen zugenommen, eine dicke Staubschicht hüllte die marschierende

Truppe ein. In Sokolow vereinigten sich die beiden Bataillone des Regiments wieder. Nach kurzer Rast, bei welcher Verpflegung aus den eisernen Portionen stattfand, wurde 5,15 Uhr nachm. der Marsch nach dem Dnjester fortgesetzt, zunächst auf Sulatycze. Abends wurde dieser Ort erreicht. Da bereits völlige Dunkelheit herrschte und ein Überschreiten des Swicaflusses Schwierigkeiten bereitet hätte, wurde der geplante Weitermarsch aufgegeben. Nur die 11. Kompagnie setzte auf einer Fähre über den Fluß und bezog Ortsunterkunft in Demnia. Sie klärte gegen Korczowka auf und sicherte das Regiment, welches bei starkem Gewitter kurz vor Mitternacht am Dorfrande von Sulawycze Biwak bezog. Fast 24 Stunden war die Truppe bei mangelnder Verpflegung in Bewegung gewesen, aber das Gefühl, vom Grabenkrieg erlöst zu sein — die im Frühlingsschmuck prangenden Wälder und Fluren — die netten Dörfer, welche durchschritten wurden, und die freundlich entgegenkommende Bevölkerung — alles das gab der Truppe trotz der Anstrengungen neuen Schwung.

Am 5. Juni wurde das Regiment der Brigade von Puttkamer unterstellt und sollte sich im Morgengrauen zum Übergang über den Swicafluß fertighalten. Aber erst gegen 11 Uhr vorm. kam der Befehl zum Vorgehen, und das Regiment durchschritt die Furt bei Demnia, um dann nach Lyskow zu marschieren. Hier konnte des Nachmittags gerastet werden. Beim weiteren Vorgehen, Füs. Bataillon in der Vorhut, wurde dann die Schlucht westlich 312 benutzt. Es war erkannt, daß der Ort Czertez und die dahinterliegenden Höhen vom Feinde besetzt seien, und es wurde daher dem Regiment der Angriff gegen diese Höhen aufgegeben. 6 Uhr nachm. standen die Bataillone zum Angriff bereit, I. Bataillon rechts, Füs. Bataillon links. Nach kurzem Feuergefecht räumte der Feind seine Stellungen, welche von den Bataillonen besetzt wurden, die hier die Nacht verbrachten. Gegen Abend war die 10. Kompagnie beim Regiment wieder eingetroffen.

Während die 3. Garde Inf. Division und die 38. Inf. Tr. Div. am 6. Juni den Dnjesterübergang bei Zurawno erzwingen sollten, hatte die 1. Inf. Division den Vormarsch fortzusetzen, und zwar Gren. Regt. Kronprinz (ohne 3 Kompagnien) und eine Abteilung Res. F. A. 48 als rechte Kolonne unter General von Wedel über Nordrand Protessy—Dabrowa auf Dolzka. — Die Kompagnien des Füs. Bataillons und die M. G. K. sammelten sich am frühen

Morgen am Nordausgang von Czertez und marschierten mit dem Regimentsstab über Tarnawka nach Bujanow. I. Bataillon ging von den Höhen östlich Czertez aus in breiter Front in nordöstlicher Richtung durch den Wald auf Bujanow, wo es sich in die Marschkolonne einfädelte. Das Regiment erreichte 10,20 Uhr vorm. Wigoda und bezog Biwak. Aber noch war die Tagesaufgabe nicht erledigt. Als es schon zu dunkeln begann, brach das Regiment wieder auf und marschierte über Protessy, wo der Brigadestab mit der 10. Kompagnie verblieb, nach Dabrowa. Hier bezogen Regimentsstab und Füs. Bataillon Alarmquartiere, während I. Bataillon bei Dolzka Vorposten ausstellte. Des Abends traf die Abteilung Kieckebusch (1., 7., 8. Kompagnie) ein, und es konnten nunmehr bei der Vorbewegung am 7. Juni in Dolzka die Bataillonsverbände wiederhergestellt werden.

Als Marschziel für den 7. Juni war zunächst Bludniki bestimmt. II. Bataillon in der Vorhut, dann I. Bataillon, M. G. K., Füs. Bataillon, so wurde 8,15 Uhr vorm. von Dabrowa angetreten, aber schon in Dolzka meldeten die Vorposten, daß Hreble vom Feinde besetzt sei. 5. und 6. Kompagnie wurden aufgelöst und gingen als Sicherung in Schützenlinie weiter vor. 7. Kompagnie folgte hinter der Mitte, 8. Kompagnie hinter dem rechten Flügel der 5. Bald kamen die vordersten Linien in Artilleriefeuer und wenig später in Infanteriefeuer. Bis auf 200 m ging die Schützenlinie an Hreble heran. Dann wurde ein Vorgehen des Feindes erkannt, das jedoch durch Infanteriefeuer bald zum Stehen gebracht wurde. Jetzt verlängerte 7. Kompagnie links von der 6., um den Angriff vorzutragen. Der Regts. Führer befahl gegen Mittag, daß der Angriff des II. Bataillons zunächst nicht fortgesetzt werden solle. Er hatte bereits gegen 9 Uhr vorm. die 1., 4. und 8. Kompagnie dem Hptm. v. Michaelis zum Angriff in Richtung Seredne unterstellt. Diese Abteilung ging von Dolzka über Höhe 330 auf Dubowica vor und fand Anschluß an den rechten Flügel des II. Bataillons. Erst als ihr Vorgehen sich bemerkbar machte, setzte das II. den Angriff fort. Trotz heftigen Artilleriefeuers aus beiden Flanken wurde Hreble um 1,45 Uhr nachm. genommen. Nachdem sich das Bataillon hier geordnet hatte, ging es wieder vorwärts und erreichte Dorohow. Etwas später traf die Abteilung Michaelis in Seredne ein und nahm Anschluß nach links an II. Bataillon. Wiederum wurde eine feindliche Nachhutstellung in einer Entfernung von 1000 m erkannt, welche aber

gegen Abend von den Russen freiwillig geräumt und von der Abteilung Michaelis besetzt wurde. — Die 3. Kompagnie war in Slope nördlich Dolzka zum Schutz der linken Flanke, die 2. Kompagnie als Artillerie-Bedeckung auf den Höhen nördlich Dolzka zurückgelassen worden. Das Füs. Bataillon war in Reserve geblieben und folgte in der vierten Nachmittagsstunde, zusammen mit den genannten Kompagnien, dem I. Bataillon nach Hreble. Die Brigade befahl des Abends, daß Gren. Regt. Kronprinz (ohne Bataillon Michaelis) über Höhen 334 bis 311 auf Bludniki den Marsch fortzusetzen habe. Inf. Regt. 41 sollte mit Bataillon Michaelis über 338 auf Temerowce marschieren. Das II. Bataillon trat bei Einbruch der Dunkelheit als Vorhut die Bewegung an, das Gros folgte in der Reihenfolge: 2., 3. Komp., Füs. Bataillon, M. G. K. — Nach anstrengendem Nachtmarsch wurde am 8. Juni vor Sonnenaufgang Bludniki erreicht. Ein neues Hindernis lag vor der Front, der Lomnicafluß. Nach Ausstellung von örtlichen Sicherungen und Vorschicken von Offiziers-Patrouillen zur Erkundung der Flußübergänge und feindlichen Stellungen konnte sich die Truppe der wohlverdienten Ruhe hingeben. Die Märsche waren außerordentlich anstrengend gewesen. Zollenkopf schreibt hierüber: „Die Gegend war hügelig, viel Wald auf Sandboden; schrecklich für die Märsche in der grellen Junisonne! Dichte Staubwolken umnebelten die Marschkolonne; der Staub mischte sich mit unserm Schweiß, wie die Mohren sahen wir aus. Durst quälte uns, Wasser war knapp, jedes Teichwasser wurde runtergestürzt; aber die Erfrischung war nur eine momentane, bald trat der Schweiß auf dem Weitermarsch heftiger hervor, wurde der Durst unerträglicher. Ich erzog meinen Körper damals so, daß ich täglich mit dem Teeinhalt meiner Feldflasche (3/4 Liter) auskam, und ist mir dies ausgezeichnet bekommen; ich fand bald heraus, daß das viele Trinken den Körper nur schlapp macht."

Am 8. Juni wurde das I. Bataillon und Füs. Bataillon nach Temerowce, westlich von Bludniki am Lomnicafluß gelegen, in Marsch gesetzt, wo sie gegen Mittag eintrafen. Das II. Bataillon folgte erst einige Stunden später mit 5. und 8. Kompagnie, während 6. und 7. Kompagnie in Bludniki zur Sicherung des Ortes verblieben, bis sie zwei Tage später durch Österreicher abgelöst wurden. Bei Tenerowce setzten die Bataillone mit einer Fähre über den Fluß, um sich zum Angriff auf Sokol bereit zu stellen. Die Russen hatten sich mit schwerer Artillerie auf die Übergangsstelle eingeschossen,

richteten aber keine wesentlichen Verluste an. Die deutsche Artillerie begann 1 Uhr nachm. ihre eherne Stimme ertönen zu lassen, und eine Stunde später trat das Regiment an, rechts Füs. Bataillon, links I. Bataillon, jedes Bataillon mit drei Kompagnien in der vorderen Linie. Der Angriff blieb schließlich infolge des ungünstigen Geländes vor der russischen Stellung stecken, und die Truppe grub sich ein. Bei jedem Bataillon wurden zwei Maschinengewehre eingebaut. Abends wurden noch zwei Kompagnien des Inf. Regts. 41 dem Füs. Bataillon unterstellt, welches mit seinem linken Flügel bis auf 200 m mit den anderen Teilen 300 bis 400 m an den Feind herangekommen war. 5. und 8. Kompagnie blieben hinter der Mitte des Regiments in Reserve.

Die russische Stellung war stark ausgebaut. Steilabfälle und Drahthindernisse vor der Front machten eine Annäherung äußerst schwierig. Auch am 9. Juni bot sich keine Möglichkeit, den Angriff ohne Mithilfe schwerer Artillerie fortzusetzen. Man hatte sich hier wieder vor einer äußerst starken Stellung festgelaufen, und so war es eine willkommene Nachricht, als des Nachmittags beim Regiment der Befehl eintraf, die 1. Inf. Brigade werde durch Teile des österreichischen Korps Hofmann abgelöst und solle in Richtung Zurawno in Marsch gesetzt werden. — Durch Kopfschuß fiel am 9. 6. Lt. d. R. Albin.

Hier müssen wir einen Blick auf die Gesamtlage der Südarmee werfen. Der Armeeführer, Generaloberst v. Linsingen, hatte, nachdem die 3. Garde. Inf. Division am 6. Juni das nördliche Dnjesterufer bei Zurawno gewonnen hatte, den kühnen Entschluß gefaßt, mit seinem Korps Gerok und Hofmann aus der Linie Kalusz — Tomaszowce, mit Korps Bothmer, zu dem die 1. Inf. Division gehörte, auf beiden Dnjesterufern nach Südosten vorzustoßen, um der russischen Armee, die erfolgreich in der Bukowina gegen die österreichische Armee von Pflanzer-Baltin kämpfte, in den Rücken zu fallen. Schon befand sich am 9. Juni Korps Gerok im Besitz von Stanislau, schon wurden die befestigten Höhen vor Halisz im Süden vom Korps Hofmann, im Westen von der 1. Inf. Division umspannt, da traf ein überraschender russischer Gegenangriff die Nordflanke der Armee. Der russischen Führung war, nachdem die Deutschen bei Zurawno den Dnjester überschritten hatten, die Gefahr klar geworden, welche ihrer Gesamtfront in Galizien drohte. Sowohl ihre Stellung vor Lemberg wie die Bukowina-Armee waren im

Rücken gefährdet. Sie erkannte daher die Notwendigkeit, die bei Zurawno übergegangenen Kräfte wieder zurückzuwerfen und die Dnjesterlinie zu halten. Von der Front bei Warschau holte die russische Heeresleitung das VI. Armeekorps und eine Division herüber sowie weitere Verstärkungen von der Bukowina-Armee. Diese starken Kräfte wurden zu einem Vorstoß von Norden her gegen das Korps Bothmer eingesetzt und trafen, indem sie gleichzeitig die Sicherungen der Gruppe Szurmay, welche sich bis zum Oberlauf des Dnjester ausdehnten, zurückwarfen, von drei Seiten her am 8. Juni auf die von Kämpfen und Märschen ermüdeten Truppen der 3. Garde-Inf. Division und der 38. Honved Division. Es trat hier eine überaus schwierige Lage ein und trotz tapfersten Widerstandes der 3. Garde-Inf. Division sah sich der kommandierende General gezwungen, den Brückenkopf von Zurawno preiszugeben und das linke Dnjesterufer zu räumen. In der Nacht vom 9. zum 10. Juni wurde dieser Befehl durchgeführt. Das Korps Bothmer mußte in eine Bereitstellung südlich der Swica rücken, um später gegen Norden wieder anzugreifen. Korps Gerok erhielt am 9. Juni den Befehl, die Deckung der Dnjesterlinie zwischen Halisz und Swicamündung zu übernehmen. Korps Hofmann löste am 9. Juni in der Front vor Halisz die 1. Inf. Division ab, die im Eilmarsch in den Raum südlich der Swica zwischen 3. Garde Inf. Division und 38. Honved Division rücken sollte.

Die Kämpfe am Dnjestr vom 10. bis 22. Juni 1915.

Die 1. Inf. Brigade befahl am 9. Juni, 3,45 Uhr nachm. dem Regt. Kronprinz, sofort mit dem Abmarsch aller Gefechtsbagagen sowie der Reserven zu beginnen. Das II. Bataillon wurde daher noch des Abends in Marsch gesetzt, I. und Füs. Bataillon erst nach der in der Nacht vom 9. zum 10. Juni erfolgten Ablösung. Das Herausziehen aus der Gefechtslinie war jedoch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Der Marsch ging über die Brücke bei Medynia—Wojnilow—Tomaszowce nach Protessy. Hier meldete sich Major Lange wieder beim Regiment, der vertretungsweise Gren. Regt. 3 geführt hatte. Das II. Bataillon erreichte diesen Ort in der zweiten Morgenstunde, während die anderen Bataillone 8,30 Uhr vorm. daselbst eintrafen und sofort nach Dubrawka weiter marschierten, wo das II. Bataillon bereits 9 Uhr vorm. angelangt war. Gegen Mittag

kam der Regts. Kommandeur hier an und gab die nötigen Befehle für das Bataillon. Am Ostrande des Dorfes Wlodzimirce befand sich II./Garde Füs. Regt. und das II./Kronprinz mußte die Sicherungslinie mit drei Kompagnien am Nordrande verlängern. Zwischen 4 und 5 Uhr nachm. trafen I. und Füs. Bataillon in Dubrawka ein und rückten dann nach Wlodzimirce weiter. Die Division hatte befohlen, daß der Ort Zurawno und das Gelände westlich davon anzugreifen sei. Der Feind stand auf den Höhen östlich und nordöstlich Zurawno, sowie westlich des Dnjester. Die 2. Inf. Brigade sollte sich 5,30 Uhr nachm. nach stärkster Artillerie-Vorbereitung in den Besitz von Zurawno setzen. Das Regiment, das seinen Platz auf dem linken Flügel der 1. Inf. Division hatte und in nordöstlicher Richtung angreifen sollte, gliederte sich in der Weise, daß 9. Kompagnie am weitesten rechts an der Kirche von Wlodzimirce stand. Links von der 9. Kompagnie stellte sich II. Bataillon bereit. 10. und 12. Kompagnie folgten in zweiter Linie, links gestaffelt, und 11. Kompagnie in dritter Linie. I. Bataillon blieb Brigade-Reserve. In später Nachmittagsstunde begann das Vorgehen gegen Lubsza, das vom Feinde stark besetzt sein sollte. Doch von rechts, vom jenseitigen Ufer des Dnjester her, setzte heftiges Flankenfeuer ein, wodurch sich das Vorgehen verzögerte. Der linke Flügel des Regiments hatte vor seiner Front einen mehrere Kilometer langen Wald, in dem noch keine Aufklärung hatte stattfinden können. Ein Anschluß war nach links nicht vorhanden. Es begann bereits dunkel zu werden, und da das Inf. Regt. 41, durch die flankierenden Stellungen des Feindes bedroht, nicht weiter vorgehen konnte, so blieb auch die Schützenlinie des Regiments, nachdem sie etwa 1 km vorwärts gegangen war, gegen Abend nördlich des Krechowkabaches liegen. Patrouillen, die vorgetrieben wurden, meldeten, daß Lubsza vom Feinde besetzt sei. — Für die Truppe, welche durch die Märsche und Kämpfe der vorhergehenden Tage bereits stark mitgenommen war, hatte dieser nun zur Rüste gehende 10. Juni außerordentliche Anstrengungen gebracht. 20 Stunden, zum Teil bei glühender Hitze und häufigen Stockungen, war marschiert worden; 40 km waren zurückgelegt und kaum hatte die Truppe ihr Ziel erreicht, so begann die Bereitstellung zum Gefecht.

Die Schützenlinie erreichte am 11. Juni nach kurzem Feuergefecht mit abgesessener Kavallerie gegen 6 Uhr morgens die Dörfer Lubsza und Mazurowka, welche ineinander übergehen. Sie wurden

besetzt, und zwar der Nordostrand von Inf. Regt. 41, der Nordwestrand von der 9., 8. und 5. Kompagnie. Füs. Bataillon (außer 9. Kompagnie) blieb zusammen mit 6. und 7. Kompagnie im Dorfe als Reserve. Allmählich verstummte das Feuergefecht, doch um die Mittagszeit setzte feindliches Artilleriefeuer ein. Des Nachmittags kam der Befehl, daß das Regiment durch Teile der 2. Inf. Brigade abgelöst werden würde und daß es nach Zyrawa zu marschieren hätte. Als das I. Bataillon zusammen mit 6. und 7. Kompagnie hier eingetroffen war, wurde es sogleich nach Bereznica weitergeschickt. Der Auftrag, der ihm zufallen sollte, war aber bereits von einem anderen Regiment gelöst und so konnten diese sechs Kompagnien nach Zyrawa zurückkehren und endlich Quartier beziehen. Auch das Füs. Bataillon sowie die 5. und 8. Kompagnie waren im Laufe des Nachmittags hier eingetroffen.

Für die ermüdete Truppe, die seit vielen Nächten kein Dach über dem Kopf gehabt hatte, bedeutete es eine große Wohltat, eine ruhige Nacht in einem Dorfe verleben zu können. Hptm. v. Homeyer verzeichnete unterm 12. Juni in seinem Tagebuche: „Morgens Körper gewaschen, Wäsche gewechselt. Blödsinnige Hitze. Divisions-Reserve, bisher erträglich. Mannschaften sehr kaputt, und ist ihnen Ruhe zu gönnnen. Russen ziehen sich auch weiter nördlich über den Dnjester zurück. Die kritische Lage hat sich wieder gebessert. Reiche Post!"

Aber nur ein Teil des Regiments konnte den 12. Juni als Ruhetag genießen. Gegen Mittag traf der Befehl ein, daß das II. Bataillon zusammen mit 1. und 2. Kompagnie zur Sicherung der rechten Flanke der 3. Garde Inf. Division nach Bereznica rücken und von dort aus je eine Kompagnie nach Zurawko und Rogozno vorschicken sollte. 1,30 Uhr nachmittags marschierte das Bataillon mit schwacher Sicherung ab und erreichte in etwa zwei Stunden Bereznica-krolewska. Von hier wurde dann die 1. Kompagnie nach dem „vom Feinde frei" gemeldeten Zurawkow entsandt, um nach Osten und Nordosten zu sichern. Rogozno war vom Feinde besetzt, mußte also erst genommen werden. Major Lange, dem zur Ausführung des Angriffs auf Rogozno österreichische Artillerie unterstellt worden war, setzte das II. Bataillon unter Hptm. v. Bieberstein zum Angriff an. Er behielt sich die 2. Kompagnie als Reserve zurück. Die Garde Füsiliere sollten von der linken Flanke her den Angriff durch Feuer unterstützen. In

der fünften Nachmittagsstunde erreichte das Bataillon den Nordrand des Dabrowawaldes und entwickelte sich hier gedeckt, mit der 8. Kompagnie gestaffelt hinter dem rechten Flügel. Nun galt es, die Wirkung der Artillerie abzuwarten. ¾ Stunden lang ließ man ihr das Wort, dann wurde 5,45 Uhr nachm. zum Angriff angetreten. Bald erkannte man, daß Rogozno stark besetzt und befestigt sei. Auf dem überhöhenden linken Ufer des Dnjester stand feindliche Artillerie und richtete ein heftiges Feuer aus der rechten Flanke gegen die vorgehenden Schützen, so daß das Bataillon nur bis auf 400 m an die feindliche Stellung herankam und sich dann für die Nacht eingrub. — Die 1. Kompagnie war im Laufe des Nachmittags in Zurawkow vom Res. Jäger Batl. 20 abgelöst worden und erhielt zusammen mit der 2. Kompagnie den Auftrag, für die Nacht die Sicherung der rechten Flanke im Raume Swstaw-—Nordostecke Dabrowawald zu übernehmen. — Das II. Bataillon hatte bei seinem Vorgehen einen Verlust von 4 Toten und 9 Verwundeten (darunter einem Offizier) erlitten.

In Zyrawa trafen an diesem Tage 150 Mann Ersatz vom Res. Inf. Regt. 2 ein, der im Kriegstagebuch als „guter Ersatz" bezeichnet wird. Von der 4. Kompagnie wurden noch des Abends aus Zyrawa zwei Züge in den Wald östlich Wola—Oblaznicka geschickt, um ihn nach versprengten Kosaken abzusuchen, doch hatte das Unternehmen keinen Erfolg.

In der Nacht zum 13. Juni traf das Res. Inf. Regt. 224 bei Bereznica zur Fortsetzung des Angriffs ein und wurde in der Nordwestecke des Dabrowawaldes bereitgestellt. Gegen Mittag sollte der Angriff weitergeführt werden. Wirkungsvoll beschoß die Artillerie von 12 bis 12,45 Uhr nachm. die feindlichen Stellungen, dann arbeitete sich die Infanterie gegen Rogozno vor und zwar: Von Westen nach Osten vorgehend die Garde Füsiliere, rechts anschließend, von Süden nach Norden angreifend, Res. Inf. Regt. 224, auf dessen rechten Flügel und ihm unterstellt, das II./Kronprinz; 2. und 1. Kompagnie folgten dem Bataillon rechts gestaffelt und sollten den Wald östlich von Rogozno angreifen. Das II. Bataillon kam unter dem Schutz des Artilleriefeuers bis auf 200 m an die feindliche Stellung heran. 4,30 Uhr nachm. erfolgte auf der ganzen Linie gemeinsam der Sturm. Das Dorf und der östlich davon gelegene Wald wurden genommen und trotz mehrfacher Gegenangriffe behauptet. Generallt. v. Friedeburg schreibt in seinem Buch „Karpathen- und Dnjester-Schlacht": „Nur unter schweren Verlusten und in er-

bittertem Kampf konnten sich die Kronprinz=Grenadiere am 13. Juni nachm. in den Besitz von Rogozno setzen. Der Wald östlich des Ortes wurde abends von Teilen der 224 er, nach hartnäckigstem Widerstand der Russen, genommen. Zur Säuberung des rechten Stromufers war ein beträchtlicher Schritt vorwärts getan. Aber nur vorübergehend hatte man den Gegner in die Abwehr gedrängt."

Der Sieg war mit erheblichen Opfern erkauft. 29 Kronprinzer lagen tot auf der Wahlstatt und 113 Verwundete (darunter Hptm. v. Michaelis, Lt. d. Res. Jantzen, Lt. d. Res. Klinkmüller) waren auf dem Verbandsplatz.

Die Sicherung des Ortes und des östlich gelegenen Waldes wurde vom Regt. 224 gestellt, das Bataillon an den Nordrand des Dabrowawaldes zurückgezogen. 1. und 2. Kompagnie übernahm die Sicherung der rechten Flanke von der Südostecke des Waldes östlich Rogozno bis zur Nordorstecke des Dabrowaldes; hier schloß die 3. Kompagnie mit der Front nach Osten an. — Das Füs. Bataillon und der Stab des I. Bataillons mit 3. und 4. Kompagnie waren von Zyrawa 3 Uhr nachm. nach Bereznica in Marsch gesetzt worden. Während Füs. Bataillon in diesem Dorfe Alarmquartiere bezog und die Ausgänge sicherte und 3. Kompagnie die geschilderte Verwendung fand, wurde 4. Kompagnie bei Höhe 250 östlich Bereznica dem Res. Jäger Batl. 20 für den Fall eines russischen Angriffs zur Verfügung gestellt.

Die strategische Lage der Russen hatte sich seit dem 9. Juni im südlichen Galizien erheblich gebessert. Die Strombarriere des Dnjester lag als starkes Hindernis vor ihrer Front. In der Gegend des Eisenbahnknotenpunkts Chodorow hatten sie größere Kräfte versammelt, welche noch dauernd verstärkt wurden. Diese Truppen sollten zu einem erneuten Vorstoß gegen den Nordflügel der deutschen Südarmee vorgeführt werden, um diese gegen die Karpathen zu drängen.

So wurde der 14. Juni zu einem außerordentlich schweren Kampftag für den nördlichen Teil des Korps Bothmer. In der Frühe dieses Tages brach aus dem Winkel zwischen Dnjester= und Stryi=Fluß das Unwetter los. Westlich des Stryi gelang es den Russen, Teile der 1. Kav. Tr. Div. und 40. Honved=Div. über Turady zurückzuwerfen. Angriffe auf die 3. Garde Inf. Division brachen vor Zydaczow im Feuer zusammen. Aber das gestern unter ruhmreicher

Beteiligung des II./Kronprinz eroberte Dorf Rogozno wurde von den Russen wieder genommen. Der Kommandeur des Res. Inf. Regt. 224 hatte in der Nacht an Batl. Lange einen Befehl geschickt, welcher begann: „1. Feind ist heute bis an die Eisenbahnlinie Zydaczow zurückgeworfen. 2. Ich greife morgen diese Stellung an." — Die Infanterie des Abschnittes sollte 6,15 Uhr vorm. in ihren Stellungen zur Fortsetzung des Angriffs bereitstehen. Um diese Zeit wurden 1. und 2. Kompagnie an die Wiesen-Brücke 400 m nordöstlich von Rogozno gezogen, um dem Regt. 224 als Reserve zu folgen; II. Bataillon sollte hinter dem rechten Flügel des Regts. 224 bleiben. Da brach aus verschiedenen Richtungen der feindliche Angriff los. Beim Bataillon Lange trifft 6,20 morgens die Nachricht ein, daß Zurawkow vom Feinde angegriffen werde und daß auch Russen im Vorgehen von Swstaw in westlicher Richtung gesehen worden seien. Vergebens versucht der Adjutant des II. Bataillons telephonisch die 1. und 2. Kompagnie anzuhalten; sie sind im Begriff, sich nach der befohlenen Brücke zu sammeln. Gleichzeitig mit dem Angriff auf Zurawkow bricht die 3. russische Garde Division von der Eisenbahnbrücke über den Dnjester und von Molotow her tiefgegliedert gegen Rogozno vor. Das schwache und von den vorhergehenden Kämpfen erschöpfte Regt. 224 wird teils umzingelt, teils zurückgeworfen und zum großen Teil vernichtet. Ähnlich ist das Schicksal der 1. und 2. Kompagnie Kronprinz, die im Sammeln nach der Brückenstelle hin begriffen sind; sie werden zum großen Teil gefangen oder niedergemacht. Als das II. Bataillon das Zurückfluten des Regts. 224 erkennt, nimmt es eine Stellung am Nordrande des Dabrowawaldes ein; da aber die Russen zu beiden Seiten des Waldes vorgehen und die Reste des Res. Inf. Regts. 224 nicht mehr zum Stehen kommen, muß auch das II. Bataillon zurückgehen. Die ebenfalls am Nordrande des Waldes stehende Artillerie der 40. Honved Div. sucht sich zu retten, muß jedoch sechs Geschütze, deren Bespannung angegriffen wird, stehen lassen. In den Dabrowawald dringen mehrere russische Regimenter von Nordosten her ein und kämpfen sich langsam durch das Gehölz vor. Die Gefechtserlebnisse der 3. Kompagnie, die in der Nordostecke des Waldes stand, geben nachstehend Schilderungen des Kompagnieführers, Lt. Lenz, wieder: „Ich befinde mich bei dem Reservezug der Kompagnie, der in der Waldecke seinen Platz hat. Da bekomme ich von dem Zuge, der nördlich davon auf einem kleinen Hügel liegt, die Meldung, daß der Wald durch mehrere Schützen-

linien hintereinander von allen Seiten angegriffen wird. Ich befehle sofort dem Reservezug, den auf den kleinen Hügel liegenden Zug zu verstärken, und begebe mich selbst dorthin. Dort stelle ich fest, daß der Feind links von uns bereits die Vorposten des II. Bataillons verdrängt hat und in den Wald, meine beiden Züge überholend, eingedrungen ist. Deshalb gebe ich meiner Instruktion gemäß den Befehl zum Rückzuge. Wir sammeln uns am Waldrande. Ich führe die Kompagnie durch das Gebüsch und Gestrüpp außerhalb des Waldes gedeckt in der Richtung auf das Jäger Bataillon zurück. Währenddessen kann ich das Vorgehen des feindlichen linken Flügels am Waldrande beobachten. Die Kompagnie erreicht nach etwa 15 Minuten das Jäger-Bataillon. Ich stelle mich dem Bataillonsführer zur Verfügung. Auch das Jäger-Bataillon räumt zum Teil die alte Stellung und nimmt die Front nach dem Dabrowawalde. Ich verlängere den linken Flügel des Bataillons und erhalte zur Verstärkung zwei Maschinengewehre. Unterdessen hat der Feind den Wald durchschritten. Als er gerade aus ihm herausgetreten ist und in Schützenlinie in der Richtung auf die Chaussee vorgeht, überschütten wir ihn vom Nordrande aus mit Flankenfeuer. Infolgedessen flieht er eiligst in den Wald zurück und gräbt sich am Waldrande ein."

Die Russen begnügten sich mit dem Besitz des Südteils des Gehölzes, denn sie stießen jetzt auf den stark besetzten Ort Bereznica. Das hier in Reserve befindliche Füs. Bataillon hatte mit 10. und 11. Kompagnie die Schützengräben nördlich und nordöstlich des Dorfes inne. An sie schloß sich nach rechts das II. Bataillon an, welches wieder unter den Befehl des Regts. getreten war; weiter rechts an der Straße nach Zurawkow folgten 9., 12. und 4. Kompagnie. Dicht westlich von Zurawkow lagen die 20. Res. Jäger, bei ihnen auf dem linken Flügel die 3. Kompagnie. Links vom Regiment, also nach Nordwesten zu, hatten sich längs der Straße nach Zydaczow die Reste des Regts. 224 festgesetzt und füllten den Zwischenraum zwischen Füs. Bataillon Kronprinz und Garde Füs. Regiment aus.

Das Generalkommando setzte seine Korps-Reserve ein. Unter Befehl des Generals v. Wedel rückten Res. Inf. Regt. 223 und zwei Bataillone Inf. Regt. 41 in Eilmärschen heran und trafen in früher Nachmittagstunde ein. Nun wurde der Befehl gegeben, den Angriff wieder aufzunehmen. Die Res. Regimenter 223 und 224 sollten aus der Linie Bereznica-Zarogozno in nördlicher und nordöstlicher

Richtung vorgehen. Gren. Regt. Kronprinz hatte den Befehl, aus Linie Zurawkow-Bereznica anzugreifen und den Nordrand des Dabrowawaldes zu besetzen.

Die Artillerie der 1. Division trabt heran und richtet ein heftiges Feuer aus einer Stellung südlich Bereznica auf den Waldrand, an dem der Russe mit starken Kräften sitzt. Dieses gutliegende Feuer erschüttert den Feind, und als sich nun die deutschen Schützenlinien erheben — die Bataillone Drigalski und Lange in vorderster Linie — und in nördlicher Richtung gegen den Wald vorbrechen, da weicht der Feind zurück. Ihm nach drängen die Grenadiere, den Feind vor sich hertreibend. Lt. Lenz schreibt: „Trotz des feindlichen Artilleriefeuers aus der Flanke schreitet der Angriff schnell vorwärts. Als die vorgehenden deutschen Schützenlinien etwa in Höhe meiner Kompagnie sind, schließe ich mich mit der Kompagnie dem Angriff an. In kurzer Zeit haben wir uns trotz des ungünstigen Angriffsgelände soweit herangearbeitet, daß gestürmt werden kann. Der Sturm gelingt. Die 3. Kompagnie macht dabei etwa 200 Gefangene, darunter 2 Offiziere. Die Kompagnie dringt weiter in den Wald ein und macht etwa in der Mitte eine Schwenkung nach rechts, Front nach dem Dnjester. Auf Befehl gräbt sie sich am Rande des Gehölzes ein." — Der Wald war genommen. Das Regt. 223 besetzte den Nordrand bis zur Schneise, die in der Mitte von Norden nach Süden führt; II. Bataillon schloß mit 7. und 8. Kompagnie rechts an. 5. und 6. Kompagnie besetzte den Ostrand von der Nordost-Ecke ab; es folgten 3., 4., 9., 12. Kompagnie und dann I./41. — 10. und 12. Kompagnie sowie die Trümmer der 1. und 2. Kompagnie waren unter Hptm. v. Homeyer Reserve im Walde am Hauptgestell. Nun begannen sofort rege Schanzarbeiten. Unter größter Kraftanstrengung wurden beschleunigt Drahthindernisse sowie Astverhaue angelegt und Deckungen mit dem Spaten hergestellt. Der mit erheblichen Opfern wiedergewonnene Wald mußte unter allen Umständen behauptet werden. Patrouillen blieben dauernd im Vorgelände. Schmerzliche Verluste hatte der Tag gebracht. Beim I. Bataillon wurden 9 Tote, 28 Verwundete festgestellt, 2 Offiziere — Lts. d. Res. Kukorus und Nietsch — 121 Mann mußten als vermißt geführt werden; sie gehörten der 1. und 2. Kompagnie an. Auch beim II. Bataillon wurden 60 Mann vermißt.

Aber auch der Feind hatte starke Verluste gehabt, besonders an Gefangenen. Sie stammten vorwiegend aus dem Petersburger Gren.

Regt. König Friedrich Wilhelm III., als dessen Chef vor dem Kriege der deutsche Kaiser geführt wurde, sowie dem Kexholschen Gren. Regt., dessen Chef der Kaiser Franz Joseph war.

Die nächsten Tage verliefen ruhig, da die Russen hier keine weiteren Angriffe wagten. Die Stellung des Regiments wurde mit allen Kräften ausgebaut. Am Abend des 15. Juni wurde das II. Bataillon durch Res. Regt. 222 abgelöst und trat dann an die Stelle des II./41 am Ostrande des Waldes, rechts neben I. Bataillon, so daß nunmehr das ganze Regiment die Front nach Osten hatte. Zum Abschnitt des Oberstlt. Eggerss, welcher dem Führer der 48. Res. Division unterstand, gehörte außer dem Regiment das 20. Res. Jäger Bataillon. Ein Vorfühlen von Patrouillen am 18. Juni ergab, daß sich die Russen bis an den Dnjester zurückgezogen hatten, aber noch westlich des Flusses standen. Am 15. Juni waren 550 Mann vom Ers. Batl. Inf. Regts. 166 eingetroffen. Die Gefechtsstärke betrug jetzt 35 Offiziere, 174 Utffz., 1678 Mann. Eine neue Offizierverteilung wurde befohlen.

Am 16. Juni war Hptm. v. Bieberstein mit 10. und 11. Kompagnie und zwei Kompagnien Inf. Regt. 41 als Armeereserve nach Bereznica zurückgezogen. Von hier aus marschierten diese Kompagnien über Ruda auf das westliche Ufer des Stryj nach Lisiatycze und in den nächsten Tagen weiter nach Norden bis J. H. nördlich Krywula. Es galt, die Österreicher in dieser Gegend zu stützen. Schon am 20. Juni wurde das Bataillon wieder nach Zablotowce geführt und hier aufgelöst.

Am 19. Juni in früher Morgenstunde wurde das Regiment in seiner Stellung durch ein Bataillon des Res. Regts. 224 abgelöst. Am Westausgang von Bereznica sammelte es sich; von hier aus erfolgte im Morgengrauen der Weitermarsch nach Zablotowce, an dessen Südwestausgange Ortsbiwak bezogen wurde. Die 1. Inf. Brigade war hier Reserve des Korps. Der 20. Juni war als Ruhetag sehr willkommen, da nach den schweren Gefechtstagen den Waffen wie der Anzug- und Körper-Pflege besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden mußte. Erst am Abend des 21. Juni, nachdem noch um 5 Uhr nachm. Feldgottesdienst stattgefunden hatte, trat wieder ein Quartierwechsel ein. Das Regiment marschierte nach Zyrawa und bezog hier für die Nacht Ortsunterkunft. Tags darauf gelangte es in dreistündigem Nachtmarsch nach Zurawno am Dnjester. Zollen-

kopf schreibt: „Endlich einmal wieder standesgemäßes Quartier in dem ganz netten Städtchen. Herrlich war das so lang entbehrte Bad — übrigens für viele Monate mußte es reichen — im Dnjester beim Mondenschein."

Übergang über den Dnjester bei Zurawno. 23. bis 27. Juni 1915.

Die 1. Inf. Brigade mußte vom 23. Juni ab 1,30 Uhr nachts zum Eingreifen bereitstehen und zwar das Regiment nördlich der Straße Wlodzimirce—Zurawno hart am Südrande dieses Städtchens, während Inf. Regt. 41 am Westrande seinen Platz fand. Das Regiment lag zum Teil in russischen Stellungen. Der 2. Inf. Brigade fiel die Aufgabe zu, den Übergang über den Fluß zu erkämpfen. Die Brücke bei Zurawno war vom Feinde verbrannt. Bei strömendem Regen ging in der Nacht zum 23. Juni Inf. Regt. 43 auf Schnellbrücken und Pontons über den Strom und schritt zum Angriff gegen die russische Höhenstellung. Es gelang jedoch zunächst nicht, den Feind zu vertreiben. Im Laufe des Tages wurden auch Teile des Gren. Regts. 3 eingesetzt. Am 24. Juni erfolgten russische Gegenstöße, die aber sämtlich abgewiesen wurden. Unser Regiment blieb auch an diesem Tage als Div. Reserve auf seinem bisherigen Platz. Es erhielt heute die Nachricht, daß Oberstlt. Eggerss zu den Offizieren von der Armee versetzt worden sei. Schweren Herzens sah man den bewährten Kommandeur scheiden. Zum Regts. Kommandeur war der mit dem Regiment schon verwachsene bisherige Kommandeur des II. Bataillons, Major Lange, ernannt worden. Die Führung dieses Bataillons übernahm zunächst der Adjutant, Oblt. v. Kalckstein.

Am 25. Juni gelang es der 2. Inf. Brigade, unterstützt von Teilen des Inf. Regts. 41, die feindlichen Höhenstellungen, nachdem sie von der gesamten schweren und leichten Artillerie unter konzentrisches Feuer genommen worden waren, zu erstürmen. Ein Gegenstoß wurde abgewiesen. Inf. Regt. 43 erreichte die Linie Bakoczin—Holeszow. Unser Regiment wurde bis an die Dnjesterbrücke herangezogen und biwakierte am Strom. Am Morgen des nächsten Tages ging es über den Dnjester. I. Bataillon marschierte als Div. Reserve zunächst nach Bakoczin, wurde dann aber abends bis zum Ostteil von Lukowiec vorgezogen, wo es zur Ruhe überging. Füs. und II. Bataillon rückten im Laufe des Tages allmählich bis Punkt 267 südöstlich von E. St. Nowosielce vor und biwakierten hier.

Schlacht an der Gnila-Lipa bei Rohatyn. 27. bis 30. Juni 1915.

Die Verfolgung wurde in den nächsten Tagen fortgesetzt. In anstrengendem Marsche erreichte I. Bataillon am 27. Juni über Czeremchow das Dorf Nowosielce, wo es als Div. Reserve verblieb. Das Regiment (außer I. Bataillon) rückte nach der Brücke 1 km südlich Höhe 302 bei Hrehorow. Über diesen Ort hinaus, in Richtung auf die Höhe östlich desselben, griff das Inf. Regt. 41 an. Das F./Kronprinz nahm aus seiner Reservestellung heraus durch Patrouillen die Verbindung mit dem linken Flügel des X. Res. Korps bei Zurow auf. Während des Angriffs des Inf. Regts. 41 verblieb das Regiment auf seinem Platz. Der Stab ging des Abends in das Dorf Hrehorow. Am 28. Juni traten II. und Füs. Bataillon mit M. G. K. nach Sonnenaufgang wieder den Vormarsch an, zunächst bis Podmichalowce, das in der Nacht von den Russen geräumt war. Hier gliederten sich die Bataillone in die Marschkolonne ein. Dem Inf. Regt. 41 folgte das II. Bataillon, dessen Führung heute Hptm. d. R. Schacke übernahm, dann M. G. K. und Füs. Bataillon. — Weiter ging es über Jawcze, wo sich F. A. 52 in die Kolonne einfädelte, nach Folw. Horodkow. Die Vorhut war wieder auf den Feind gestoßen. Es erhielt daher Inf. Regt. 41 den Befehl zum Angriff auf Höhe westlich Wierzbolowce, während das Regiment mit II. und Füs. Bataillon als Div. Reserve nach Folw. Garbki gezogen wurde, wo es hinter der Höhe biwakierte. — Das I. Bataillon war von Nowosielce über Wasiuczyn-Jawcze nach Radwanoe marschiert und mußte dann nach Folw. Horodkow rücken, wo es mit der M. G. K. zusammen Brig. Reserve war. Sie wurde des Abends nach der Brücke 1½ km östlich Folw. Garbki verschoben und stellte sich hier gedeckt gegen Osten auf.

In der Frühe des 29. Juni vereinigte sich das Regiment westlich der Höhe 1 km östlich Horodkow und blieb hier als Reserve. Erst nach Dunkelwerden erfolgte der Weitermarsch nach Soloniec. — Währenddessen hatte Inf. Regt. 41 die Gnila-Lipa bei Rohatyn überschritten und war im Angriff gegen russische Nachhutstellungen auf den Höhen östlich der Eisenbahn. Zu seiner Unterstützung wurde I./Kronprinz am Bahndamm rechts vom I./41 mit linkem Flügel bei E. St. eingesetzt. Der Angriff war als nächtliche Unternehmung gedacht, kam jedoch nicht mehr zur Durchführung, da nach Beendigung aller Vorbereitungen bereits der Morgen dämmerte. II. Bataillon war als Brig. Reserve bis E. St. vorgezogen, Füs. Bataillon war als

Div. Reserve am Südrande von Zaluze, einem Vorort von Rohatyn, zu beiden Seiten des Bahndamms aufgestellt. Da jedoch die vom Bataillon als Deckung benutzten Häuser von russischer Artillerie in Brand geschossen wurden, mußte der Platz gewechselt werden. Zollenkopf schreibt: „Der Russe vermutete unsere Reserven sehr richtig und bedachte uns recht reichlich. Unangenehm wurde es, als am späten Nachmittag das ganze Dorf in Flammen aufging; es brannte wie Zunder, da die ausgetrockneten Holzhäuschen mit Stroh eingedeckt waren. Kopflos, weinend liefen die Einwohner herum; ich sehe noch, wie ein alter Panje mit seiner Frau hilflos, ratlos vor ihrem brennenden Gehöft standen und zur Beschwörung ein Heiligenbild den alles vernichtenden Flammen entgegenhielten."

Am 30. Juni stand das Regiment zusammen mit I./41, welches auch dem Major Lange unterstellt war, am frühen Morgen zum Angriff bereit. Da es aber bereits hell wurde, mußte, wie schon erwähnt, das Vorgehen verschoben werden. Gegen 10,30 Uhr vorm. wurde das II./41 in der Weise zum Angriff gegen Höhe 317 östlich Rohatyn angesetzt, daß es mit einer Kompagnie zum Vorgehen von Norden nach Süden und mit zwei Kompagnien von Westen nach Osten bereitstand. In lebhaftem feindlichen Artilleriefeuer arbeiteten sich die Truppen auf nächste Entfernung an Höhe 317 heran, gingen aber wieder in die Ausgangsstellung zurück, da sie stark unter Flankenfeuer zu leiden hatten. Der Angriff des I./Kronprinz auf die gegenüberliegende feindliche Stellung glückte zum Teil. 400 Gefangene wurden gemacht und ein M. G. durch die 2. Kompagnie erbeutet. — 10. und 11. Kompagnie wurden 5 Uhr nachm. bis an die Bahnkurve zwischen Chaussee und E. St. als Regts. Reserve vorgeschoben. Ein Bataillon Gren. Regt. 3 wurde dem Major Lange unterstellt und links neben dem II./41 gegen Höhe 317 eingesetzt. An dieses schloß I./41 und weiter I./Kronprinz an, welches nach rechts Anlehnung an II. Bataillon hatte.

Die 1. Inf. Brigade befahl abends: „Major Lange mit zwei Bataillonen Kronprinz, ein Bataillon 41 und ein Bataillon Gren. Regt. 3 greift den ihm gegenüberstehenden Feind an." Das Feuer der gesamten Artillerie wurde im Wirkungsschießen von 10,30 bis 11 Uhr nachts gegen den anzugreifenden Teil der feindlichen Stellung, besonders Höhe 317, zusammengefaßt. Dann wurde zum Angriff angetreten und die Höhe 317, die nur noch schwach besetzt war, genommen. Das Regiment ging zunächst nicht über diese Höhe

hinaus, da von hier beobachtet wurde, daß Höhe 350 stark besetzt war. Auch waren die Nachbartruppen weiter südlich (X. Res. Korps) noch zurückgeblieben und die Teile des Inf. Regts. 41 südlich unseres Regiments bald nach Sonnenaufgang von starken russischen Kräften etwas zurückgedrängt worden. Das zwischen beiden Regimentern entstandene Loch wurde von 10. und 11. Kompagnie ausgefüllt. — Gren. Regt. Kronprinz setzte sich daher in der genommenen Stellung fest und baute sie mit der Front nach Osten und Süden um.

Verfolgung zwischen Gnila—Lipa und Zlota—Lipa. 1. bis 6. Juli.

In der dritten Nachmittagsstunde des 1. Juli trat das Regiment mit II. Bataillon in vorderer Linie zum weiteren Angriff auf Höhe 350 an. — 8., 5., 6. Kompagnie — diese mit dem linken Flügel an der Chaussee entlanggehend — waren in erster Linie, 7. Kompagnie folgte als Unterstützung. 3,15 Uhr nachm. wurde die Höhe, nachdem noch die 7. Kompagnie eingesetzt worden war, gestürmt, wobei Lt. d. Res. Leder, der tapfere Führer der 6. Kompagnie, den Heldentod fand. Das Bataillon machte 250 Gefangene und stieß im Verein mit dem I. Bataillon, welches zuerst als Regiments-Reserve folgte und später mit zwei Kompagnien südlich verlängerte, weiter durch bis nach Pukow. Hier wurde der Ostrand des Dorfes besetzt. Nach Dunkelwerden wurde I. und II. Bataillon noch weiter vorgeschoben in Richtung auf Czesniki; sie hatten die Vorposten in der Linie Höhe 348 J. H. östlich Czesniki zu übernehmen. Rechts sicherte I. Bataillon und an den Höhen unmittelbar östlich Czesniki das II. Bataillon mit drei Kompagnien in erster Linie; es hatte nach Norden hin Fühlung mit Gren. Regt. 3. In der zweiten Morgenstunde war diese Sicherungslinie erreicht. Füs. Bataillon bezog als Reserve Quartier in Pukow.

Ein Korpsbefehl vom 1. Juli abends erkannte die Leistungen der Truppe mit folgenden Worten an: „In mehrtägigem Ringen hat unser Korps in Verbindung mit dem Korps Kosch die russische Gnila-Lipa-Stellung durchbrochen und eine Reihe von Gegenangriffen abgewiesen. An dem Gelingen des Durchbruchs, dessen Ausbau auch den russischen Rückzug weiter südlich und nördlich bedingen wird, haben alle Truppen des Korps ruhmvollen Anteil, den ich im Hinblick auf die außerordentlichen Anstrengungen der letzten Zeit bei der großen Hitze besonders anerkennend hervorhebe."

Am 2. Juli wurde der Vormarsch in östlicher Richtung fortgesetzt, I. Bataillon rechts, II. Bataillon links, der rechte Flügel des I. Bataillons an der Chaussee. Das Füs. Bataillon wurde als Brigade-Reserve zunächst bis Höhe 334 südlich Czesniki vorgezogen. In der dritten Nachmittagsstunde erreichte die vorderste Linie Lopuszna. Dem Regiment war befohlen, das Herankommen von Gren. Regt. 3, das nördlich vorging und schwieriger Verhältnisse wegen in seinem Streifen nur langsam vorwärts kam, abzuwarten. Es wurde daher eine Stellung östlich Lopuszna mit der Front nach Osten eingenommen. Nachdem dann der vorliegende Bach durchschritten war, besetzte das I. Bataillon den Bahndamm östlich des Baches. 9. und 12. Kompagnie wurden dem Bataillon unterstellt, um 7 Uhr abends den Angriff auf die Höhe 398 durchzuführen. Über seinen Verlauf gibt der damalige Führer der 3. Kompagnie, Lt. Lenz, ein anschauliches Bild: „Das I. Bataillon steigt in Schützenlinien von den Höhen westlich des Dorfes Lopuszna nach dem Dorfe hinab. Der Feind sitzt auf den Höhen östlich des Bahnhofes E. St. Podwysokie im Walde. Die Verluste sind bis zur Besetzung des Dorfes sehr gering. An der Chaussee wird halt gemacht. Ich übernehme eine Offizier-Patrouille, um eine Gelände-Erkundung für den weiteren Angriff vorzunehmen. Insbesondere sollen die Tiefenverhältnisse des Baches festgestellt werden. Bald ist ein passender Graben gefunden, der — von Sträuchern zu beiden Seiten eingefaßt — in den Bach mündet und Deckung bietet. In dem Graben geht die Patrouille gedeckt bis an den Bach vor und stellt fest, daß dieser nur 1 m tief und 8 m breit ist. Ich schlage dem Bataillonsführer für das weitere Vorgehen die Benutzung des Grabens vor. Er befiehlt, daß die Kompagnien in Reihen zu Einem nacheinander in dem Graben gedeckt vorgehen sollten. Die 3. Kompagnie hat die Spitze. Im Marsch-Marsch gehen die Leute einzeln durch den Bach und über die dahinter liegende Wiese bis an den Bahndamm vor. Die 3. Kompagnie liegt unmittelbar mit dem linken Flügel am Bahnhof, die anderen Kompagnien verlängern nach rechts. 800 m links von meiner Kompagnie liegt das II. Bataillon, sodaß zwischen beiden Bataillonen eine Lücke vorhanden ist. Trotzdem befiehlt der Brig. Kommandeur, den hinter dem Bahndamm liegenden Wald und die Höhen zu nehmen. Eine kurze Artillerie-Vorbereitung leitet den Angriff ein. Das Artilleriefeuer verstummt plötzlich, das Bataillon tritt zum Sturm an. Die erste Stellung im Walde wird genommen

und es werden Gefangene gemacht. Meine Kompagnie geht weiter vor, rechts von mir ebenfalls die Kompagnien Löbbecke und Köster. Als wir etwa 200 m im Walde vorgedrungen sind, unternimmt der Feind plötzlich mit starken Kolonnen einen Gegenstoß gegen die genannten Kompagnien, hauptsächlich gegen den linken Flügel meiner Kompagnie. Das Bataillon hat den Sturm nur in einer einfachen Schützenlinie ohne jede Reserve ausgeführt. Deshalb hat der mit etwa zehn- bis zwanzigfacher Überlegenheit ausgeführte feindliche Gegenstoß zunächst Erfolg. Es kommt zum Handgemenge, bei dem wir den kürzeren ziehen. Mit dem Bajonett sich verteidigend, gehen die Kompagnien auf Befehl ihrer Führer auf 200 m bis an den Bahndamm zurück, die Ausgangsstellung besetzend. Der Feind folgt uns auf dem Fuße. Sobald wir aus dem Walde heraus sind, sieht unsere Artillerie unsere Bedrängnis und eröffnet sofort wieder ihr Feuer auf die alte Entfernung. Um meine Kompagnie fester in die Hand zu bekommen, beschieße ich den nachdringenden Feind mit mehreren Salven, die zur Beruhigung der etwas aus dem Gleichgewicht geratenen Leute wesentlich beitragen. Dann gehe ich zu lebhaftem Schützenfeuer über. Infolge des starken Feuers flieht der Feind in den Wald zurück. Von hinten kommen uns außerdem zwei Maschinen-Gewehre zu Hilfe. Der ganze Vorgang des feindlichen Gegenangriffs spielt sich in wenigen Minuten ab. Jedenfalls bleibt der Bahndamm fest in unserer Hand. Die 3. Kompagnie hat 42 Mann Verluste, fast alles Leute mit Bajonettstichen. In der Nacht wird die Lücke zwischen meinem linken Flügel und dem II. Bataillon links davon ausgefüllt. Am folgenden Morgen bei Tagesanbruch befiehlt der Brig. Kommandeur zum zweiten Male den Sturm. Er gelingt. Die Artillerie verlegt diesmal vorschriftsmäßig ihr Feuer weiter nach vorne und stopft nicht wie am Tage vorher plötzlich ab. Deswegen wird diesmal auch die zweite Stellung ohne größere Verluste genommen." — An diesem zweiten Angriff beteiligten sich 9. und 12. Kompagnie in erster Linie. 8 Uhr vorm. war die Stellung im Besitz des Regiments, das dann die Linie Höhe 398-Czertez besetzte. Für die in Reserve befindliche 10. und 11. Kompagnie war am frühen Morgen der Befehl eingegangen, die am rechten Flügel des Inf. Regts. 41 südlich des Gren. Regts. Kronprinz entstandene Lücke auszufüllen. Das Halbbataillon marschierte nach Höhe 333 und grub sich dort ein. Um 9 Uhr vorm. wurde es bis an die E. St. östlich Lopuszna vorgezogen und von hier aus am

Nachmittage nach Höhe 403 nordöstlich E. St. befohlen, wo es sich im Walde gedeckt gegen Osten aufstellte.

Am Abend des 3. Juli mußte das Regiment in breiter Front in östlicher Richtung bis an die Linie der Eisenbahn Hucisko—Mieczyszyow vorgehen. Langsam tastete sich die Truppe in dem schwierigen Gelände vorwärts und erreichte bald nach Mitternacht diese Linie, um sich hier einzunisten. Mit erheblichen Opfern war der Erfolg erkauft. Am 2. Juli hatte I. Bataillon 22 Tote, 47 Verwundete, 11 Vermißte, — II. Bataillon 4 Tote, 24 Verwundete. Am 3. Juli: I. Bataillon 3 Tote, 6 Verwundete, II. Bataillon 7 Tote, 27 Verwundete zu verzeichnen.

In rücksichtsloser Verfolgung unter steten Kämpfen bei größter Hitze waren die Russen von Stellung zu Stellung zurückgejagt. Im allgemeinen wurde bei diesen Verfolgungskämpfen in der Weise verfahren, daß die Truppe unter Vornahme einer dünnen Schützenlinie vorsichtig und unter Ausnutzung aller sich im Gelände bietenden Deckungen vorfühlte. Die Artillerie mußte stets zur Stelle und feuerbereit sein und daher jede Abteilung staffelweise in schneller Gangart in die vorderste Linie eilen, um sich bietende günstige Ziele sofort unter Feuer zu nehmen.

Am 3. Juli übernahm Hptm. Saxer, der als Adjutant der 1. Inf. Brigade ins Feld gerückt war, an Stelle von Hptm. d. R. Schacke die Führung des II. Bataillons. Letzterer wurde zum Führer der M. G. K. ernannt. — Tags darauf sammelte sich das Regiment außer 3. Kompagnie, die zur Verschleierung des Abmarsches zusammen mit zwei Kompagnien Inf. Regt. 41 und einer Batterie unter Führung von Hptm. v. Drigalski im Abschnitt des Regiments zurückblieb, bis 8 Uhr vorm. in Demnia. Von hier aus erfolgte der Weitermarsch im Divisionsverbande über Kurzany—Rohatyn—Miasto, das von den Russen fast abgebrannt war, nach Wierzbow. Der Feind hatte den Zlota—Lipa-Abschnitt in starken Stellungen besetzt, und die Verfolgung kam hier zum Stehen. Dem Füs. Bataillon wurde der Abschnitt von Höhe 388—328 nördlich Wierzbow zugewiesen und rechts von ihm das II. Bataillon eingesetzt. Nach links schlossen bei Stryhance Österreicher an. Es war bereits völlige Dunkelheit eingetreten, als die Truppen in der Stellung eintrafen. Am 5. Juli kehrte die 3. Kompagnie zum Regiment zurück und fand ihren Platz am Nordausgang von Wierzbow als Brigade-Reserve. 2. und 4. Kompagnie, welche bisher diese Verwendung hatten, wurden

dem II. Bataillon zur Verfügung gestellt, das ein ihm gegenüberliegendes Dorf — Busze — angreifen sollte. Das Bataillon lag von rechts nach links in der Reihenfolge: 5., 7., 8., 6. Kompagnie dem Feinde gegenüber. Bei der 6. Kompagnie, welche die E. St. Busze vor sich hatte, waren 2 Maschinen-Gewehre eingebaut. Hinter dem rechten Flügel des II. Bataillons war die 4. Kompagnie, hinter dem linken Flügel die 2. Kompagnie in Reserve. 1. Kompagnie war schon seit 22. Juni zur Deckung des Divisionsstabes abkommandiert. — Der Befehl für das II. Bataillon zum Angriff auf Busze wurde, nachdem die Truppe schon bereitgestellt war, zurückgenommen. Ein Armeebefehl ordnete am 6. Juli an, daß vor einer Weiterführung der Offensive zunächst die Stellung westlich der Slota-Lipa auszubauen und mit starken Hindernisanlagen zu versehen sei. So begann denn die Arbeit an den Gräben, Drahthindernissen und Astverhauen wie an den Unterständen, wofür den Bataillonen je ein Halbzug Pioniere zugeteilt war. Das Füs. Bataillon hatte am 5. Juli nach Einbruch der Dunkelheit die 10. Kompagnie zur Besetzung des vor seiner Front liegenden Dorfes Dworce, dicht an der Slota-Lipa gelegen, vorgeschickt. Die Kompagnie machte hier in der Nacht vom 6. zum 7. bei einem schwächlichen Angriffsversuch der Russen 37 Gefangene. Neuer Ersatz wurde dem Regiment am 7. Juli in Stärke von 625 Mann zugeführt, 152 vom II. Ers. Batl. Gren. Regt. 1, der Rest vom Ers. Batl. Gren. Regt. 4. Auch Offiziere trafen ein, was bei dem eingetretenen starken Offiziermangel besonders notwendig war.

Der 7. Juli brachte dem Regiment eine Überraschung. Die 1. Inf. Division wurde aus der Stellung gezogen, schied damit aus dem Verbande des Korps Bothmer, das aufgelöst wurde, und gehörte fortan zur neugebildeten Bug-Armee, mit deren Führung General v. Linsingen betraut war. Für ihn trat General Graf v. Bothmer an die Spitze der Südarmee.

Nach Einbruch der Dunkelheit erfolgte die Ablösung der vorderen Linie durch das Garde Füs. Regt.; sie war gegen Mitternacht beendet. Die Teile des Regiments, welche sich nicht in vorderer Linie befanden (3. Kompagnie und zwei Züge der 4. Kompagnie), marschierten schon 9 Uhr abends über Narajow—Miasto—Blotnia nach Buczow. Die abgelösten Truppen des II. und Füs. Bataillons wurden in der Nacht in Wierzbow verpflegt und marschierten am frühen Morgen des 8. Juli bis Miasto, wo sie Ortsbiwak bezogen. Es war ein be-

sonders heißer Tag, und so wurde es angenehm empfunden, daß erst gegen 8,30 Uhr abends der Weitermarsch nach Przemyslany angetreten wurde, wo sich das Regiment wieder in allen seinen Teilen vereinigte. Auch die 1. Kompagnie, bisher Divisionswache, trat heute zum I. Bataillon zurück. Am nächsten Tage erreichte das Regiment Nikolajew.

So endete ein Feldzugsabschnitt, welcher dem Regiment den Verlust vieler tapferer Kameraden und schwere Anstrengungen im eisigen Schneesturm wie in glühender Sonnenhitze gebracht hatte. Zahllose Kreuze bezeichneten den Weg, den der Zug genommen. Aber es war Großes geleistet worden, und das Regiment konnte stolz auch auf diese sechs Monate zurückblicken.

Bei der Bug-Armee.

Das frontale Zurückdrängen der Russen in Galizien konnte, so empfindlich es für sie war, keine Entscheidung bringen. Sie wichen kämpfend nach Osten aus und vermochten noch weite Strecken aufzugeben, bis sie sich auf eigenem Grund und Boden schlugen. Die oberste Heeresleitung faßte daher den Entschluß, die nach Westen vorgebogene Mitte der russischen Heere, nämlich die noch im Weichselbogen stehende russische Armee, vernichtend zu treffen. Von Norden her sollte die Armeegruppe Gallwitz den Stoß über die befestigte Narew-Linie hinüberführen. Im Süden hatten zwischen Bug und Weichsel die 11. deutsche und die österreichisch-ungarische 4. Armee vorzubrechen, gedeckt in der rechten Flanke durch die verstärkte österreichisch-ungarische 1. Armee. Die 11. Armee wurde für ihre Aufgabe erheblich verstärkt und dadurch so gewaltig, daß sie von einer Stelle aus im Bewegungskriege nicht mehr zu leiten war. Es wurde daher die Bildung einer neuen Armee auf dem rechten Flügel der 11. befohlen; sie erhielt, da sie längs des Bug-Abschnittes vorzurücken hatte, den Namen „Bug-Armee". Gemeinsam mit den Nachbararmeen wurde sie dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Mackensen unterstellt.

Am 12. Juli traf General der Inf. von Linsingen mit seinem Stabe im Versammlungsraum der Bug-Armee ein, um das Kommando zu übernehmen. Es wurden ihm von den aus dem Verband der 11. Armee ausscheidenden Truppen unterstellt: das XLI. Res. Korps, das deutsche Beskidenkorps zu drei Divisionen sowie die 11. bayerische und die 107. Inf. Division, welche zu dem Korps Gerok vereinigt wurden. Aus dem Bereiche der bisherigen Südarmee rückten die 1. Inf. Division, die selbständig blieb, und die 5. Kav. Division heran. Die Truppen der Bug-Armee standen am 13. Juli zwischen Chorobrow (9 km nordwestlich Sokal), wo nach Südost

die 1. österreichisch-ungarische Armee Anschluß hatte, und der Gegend nordwestlich Swidniki, wo sich die 11. Armee nach links anschloß, versammelt. Die 1. Inf. Division war noch im Anmarsch von Süden her.

Der Bug-Armee standen zunächst, da das XLI. Res. Korps vorübergehend bis 18. Juli am Bug unter dem Befehl der 1. österreichischen Armee verblieb, nur 6 Inf. Divisionen für den Angriff aus dem 35 km breiten Raume zur Verfügung; ihr gegenüber standen etwa 10 russische Divisionen in festungsartig ausgebauten Stellungen. Der Russe erkannte richtig, daß die rückwärtigen Verbindungen seiner Weichselfestungen aufs höchste bedroht wären, wenn es ihm nicht gelänge, dem Vordringen der verbündeten Truppen zwischen Bug und Weichsel erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Er hatte daher alle Vorbereitungen für einen zähen Widerstand getroffen. Westlich des Bug waren unter Verwendung eines Heeres von Landesbewohnern und Armierungssoldaten seit Monaten stärkste Stellungen ausgebaut worden. Schwere Aufgaben standen daher der Bug-Armee bevor. Die Schwierigkeiten erhöhten sich noch durch das Gelände und die Wegeverhältnisse. Weitausgedehnte Waldungen mit starkem niedrigen Unterholz machten es fast unmöglich, abseits der Wege vorzugehen. Zahlreiche Flüsse, kleinere Wasserläufe, lang sich hinziehende Sümpfe zwangen oft die Truppen zu längerem Halt. Straßen nach deutschen Begriffen waren überhaupt nicht vorhanden. Die Wege stellten an Menschen und Tiere ganz unerhörte Anforderungen. Teils tiefsandig, teils lehmig oder moorig, wurden sie bei Regen unergründlich.

General von Linsingen übernahm die Führung der Bug-Armee, wie er in einem Armeebefehl aussprach, „in der Zuversicht, daß die in den voraufgegangenen Kämpfen bewährten glänzenden Eigenschaften der seinem Kommando anvertrauten Führer und Truppen auch fernerhin die Armee zum Siege und zur Vernichtung des Feindes führen werden".

Marsch zur Bug-Armee. (8. bis 15. Juli 1915.)

Die 1. Inf. Division mußte ihren Marsch beschleunigen, um möglichst bald den Versammlungsraum der Bug-Armee zu erreichen. Da die Truppenbewegungen der Kenntnis des Feindes

entzogen werden sollten, fanden die Märsche größtenteils während der Nacht statt. Bei der sehr großen Hitze, die tagsüber herrschte, wurde die nächtliche Abkühlung von der Truppe angenehm empfunden, aber andererseits brachten die schlechten Wege und das Marschieren in dunklen Nächten mit den unvermeidbaren Stockungen große Anstrengungen mit sich. Dazu kam das Gespenst der Cholera. Die Gegend von Rawa-Ruska und Uhnow ist in dieser Beziehung verrufen. Häufig kam es daher vor, daß die Bataillone nicht die vorher bestimmten Quartiere beziehen konnten, weil dort Cholera herrschte. So war es in Lemberg, wo das Regiment am 11. Juli, 4 Uhr morgens, eintraf. In dem Vorort Zniesiente mußte Quartier bezogen werden. Die Hoffnung, das bunte Treiben einer großen Stadt kurze Zeit genießen zu können, erfüllte sich leider nicht. Schon 5,30 Uhr nachm. wurde der Marsch wieder angetreten. Am 12. Juli erreichte das Regiment Zolkies. Lt. Zollenkopf schreibt: „Der tollste Marsch folgte den nächsten Abend; ohne größere Rast die Nacht durch, den Tag über, bis in die nächste Nacht hinein, als schon der Morgen dämmerte. Ich schlief wahrhaftig im Gehen, bis ich in ein Loch stolperte oder meinem Vordermann mit dem Gesicht aufs Kochgeschirr polterte; man war kaum bei sich und kämpfte immer nur gegen das eine Empfinden: nur nicht schlapp machen. . . Oft ging es querfeldein, ohne Weg, die langgezogene Kolonne stoppte; man hörte Fluchen und Schimpfen vor sich und hinter sich, dann ging es weiter in schnellerem Tempo, um die Verbindung nach vorn in der finsteren Nacht nicht abreißen zu lassen." — Am 13. Juli wurde Grzeda erreicht, und am 14. Juli um 10,30 Uhr vorm. überschritt das Regiment unter dreimaligem Hurrarufen der einzelnen Kompagnien die österreichisch-russische Grenze auf den Ort Wasilew zu, in welchem Quartier bezogen wurde. Überall traf man verwüstete Dörfer, abgebrannte Gehöfte und Mühlen. Das Getreide war reif zur Ernte, und niemand war da, der es einbringen konnte; alles schien öde und verlassen. Am 15. Juli vorm. gelangte das Regiment in den Wald südöstlich des Dorfes Mircze, etwa 20 km südlich des Städtchens Hrubieszow und stellte sich am Nordrand, linker Flügel des Regiments an der Westecke des Waldes, bereit. Die 1. Inf. Division war hier Armeereserve.

Die Offizierstellungbesetzung im Regiment war um diese Zeit folgende:

Regts. Stab: Kommandeur: Major Lange; Adj.: Oblt. v. Loeper; Ord. Off.: Lt. Graf zu Eulenburg; Regts. Arzt: Oberstabsarzt d. R. Dr. Heinrich; Führer d. gr. Bagage: Off. Stellvertreter Elwenspoeck.

I. Bataillon: Kammandeur: Hptm. v. Drigalski; Adj.: Oblt. Dallmer-Zerbe; Unterarzt d. R. Thran; Verpflg. Off.: Off. Stellv. Tiedtke; Zahlm.: Turowski.

1. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Köster; Feldw. Lt. Helmer.
2. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Seiffert.
3. Kompagnie: Führer: Lt. Lenz; Lt. d. R. Wallner; Lt. d. R. Urban.
4. Kompagnie: Führer: Oblt. d. R. v. Seemen; Lt. d. R. Crome; Lt. d. R. Wolff.

II. Bataillon: Kommandeur: Hptm. Saxer; Adj.: Oblt. v. Kalckstein; Stabsarzt d. Landw. Donitzky; Ass. Arzt Fraenkel; Verpflg. Off.: Off. Stellv. Dujat; Unterzahlm. Schaumann.

5. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Moutoux; Off. Stellv. Ludewigs.
6. Kompagnie: Führer: Hptm. d. Landw. Lennert; Lt. d. R. Stubenvoll; Off. Stellv. Bachert; Off. Stellv. Proel.
7. Kompagnie Führer: Lt. d. R. Helfensteller; Lt. d. R. Jurgeleit; Lt. d. R. Korytkowski; Off. Stellv. Mehring.
8. Kompagnie: Führer: Oblt. d. L. Nitzsch; Lt. Neubacher; Off. Stellv. Dziubiel.

Füs. Bataillon: Kommandeur: Hptm. v. Homeyer; Adj.: Lt. d. R. Strauß; Ass. Arzt Dr. Kantak; Unterarzt d. R. Rachwalski; Verpflg. Off.: Off. Stellv. Ramm; Unterzahlm. Singer.

9. Kompagnie: Führer: Hptm. d. R. v. Creytz; Lt. d. L. Stock; Off. Stellv. Plaep.
10. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Doerksen; Fähnrich Zollenkopf; Off. Stellv. Wüsthoff.
11. Kompagnie: Führer: Lt. Mittelstraß; Lt. Frhr. v. d. Goltz; Lt. d. R. Brunzel.
12. Kompagnie: Führer Lt. d. L. Mittag; Off. Stellv. Borowsky.

M. G. Kompagnie: Führer: Hptm. d. R. Schacke; Feldw. Lt. Gnée; Off. Stellv. Lüdtke; Off. Stellv. Degner.

Schon in den nächsten Tagen traten wieder verschiedene Änderungen in der Stellenbesetzung ein.

Die Gefechtsstärke des Regiments betrug: 35 Offiziere, 188 Unteroffiziere, 1826 Mann nebst 7 feuerbereiten Maschinengewehren. Die Fahnen wurden in dieser Zeit auf einen am 12. Juli 1915 ergangenen Befehl der Obersten Heeresleitung in die Heimat geschickt.

Schlacht bei Maslomencze. (17. bis 18. Juli 1915.)

Am 15. Juli sollte der Angriff gegen die russische Stellung, welche sich, geschützt durch mehrere Vorstellungen, vom Bug aus in der ungefähren Linie Kosmow—Maslomencze—Terebin—Zaborce—Grabowiec nach Westen zog, beginnen. Das Korps Gerok sollte mit einer Division bei Maslomencze, mit der anderen südlich von Metelin durchstoßen. Die 1. Inf. Division bezog an dem Orte der Bereitstellung als Armeereserve Biwak. Im Morgengrauen des 15. Juli hatten die Geschütze aller Kaliber ihr Schlachtenlied begonnen. Aber die Russen leisteten in den nächsten Tagen erbitterten Widerstand. Besonders heiß wogte der Kampf bei Maslomencze und Metelin. Die 1. Inf. Brigade verblieb auch am 16. Juli auf ihren Biwakplätzen alarmbereit, und die des Vormittags abgebauten Zelte wurden am Nachmittage wieder aufgeschlagen. Ein in der Nacht vom 16. zum 17. eintreffender Divisionsbefehl besagte, daß das Korps Gerok mehrere feindliche Stützpunkte genommen habe und in den Wald bei Metelin eingedrungen sei. Der Angriff sollte am 17. auf der ganzen Linie fortgesetzt werden, wobei der 1. Inf. Division die Aufgabe zufiel, den Durchbruch zwischen Maslomencze und Metelin zu unterstützen. Für diesen Zweck wurde die 2. Inf. Brigade in die vordere Linie der bayerischen Division eingeschoben, während die 1. Inf. Brigade 1 Uhr nachts den Vormarsch in nördlicher Richtung zur Aufstellung im Walde westlich Modryniec antrat, wo sie als Reserve bereitstehen sollte. Alle im Walde vorhandenen Wege waren bereits von der Artillerie besetzt, so daß sich die Regimenter im Walde, gedeckt gegen Fliegererkundung, bereitstellten. Von hier aus wurden Vormarschwege durch den schwierigen Wald erkundet. Gegen Mittag befahl die Brigade, daß das Gren. Regt. Kronprinz antreten sollte. Eine weite deckungslose Ebene breitete sich nach dem Feinde zu aus. In der zweiten Nachmittagsstunde gingen die Bataillone in lichten Schützenlinien, II. Bataillon vorn, I. und Füs. Bataillon dahinter, aus dem Walde heraus. Die feindliche Artillerie erfaßte schnell diese günstigen Ziele, und ein gut geleitetes Feuer verursachte er-

hebliche Verluste, welche über 100 Mann an Toten und Verwundeten betrugen; unter letzteren befand sich der Regts. Arzt Oberstabsarzt Dr. Heinrich, der hier zum zweiten Male blutete. Der Angriff der 2. Inf. Brigade hatte keinen Erfolg gehabt und sollte um 6,30 Uhr nachm. nach starker Artillerievorbereitung wiederholt werden. Dem Regiment wurde aufgegeben, sich unmittelbar hinter das Gren. Regt. 3 zu schieben und dem Sturm zu folgen oder feindliche Gegenstöße abzuwehren. Aber auch der erneute Angriff gegen die starke russische Stellung hatte nicht den erhofften Erfolg. Die Bataillone des Regiments lagen nach Einbruch der Dunkelheit hinter der Angriffsgruppe Fretzdorff, und zwar II. Bataillon in Laufgräben der Bayern, links davon Füs. Bataillon, welches sich beiderseits des nach Maslomencse führenden Weges am Wegekreuz mit der Front nach Norden und Nordosten eingrub. I. Bataillon lag etwa 400 m hinter der Mitte des II. Bataillons.

Am nächsten Tage unterblieb eine Fortsetzung des Angriffs. Bei glühender Hitze, welcher des Abends starke Regengüsse folgten, lag die Truppe in ihren Erdlöchern. Am frühen Morgen des 19. Juli wurde festgestellt, daß die Russen ihre Stellungen geräumt hatten. Im Dorfe Maslomencse sammelte sich das Regiment. Gegen Mittag traf Befehl ein, daß die 1. Inf. Division wieder als Armeereserve herauszuziehen sei. Auf Meldungen hin, daß das diesseitige Bug-Ufer bei Groddeck und Czumow vom Feinde noch besetzt sei, und auf Bitte der 11. bayr. Division um Deckung ihrer rechten Flanke beim Angriff gegen Hrubieszow mußte sich die 1. Inf. Brigade bei Kozodawy bereitstellen, und zwar Inf. Regt. 41 mit II./Gren. Regt. 1 und I./F. A. 52 bei diesem Ort, I. und F./Gr. 1 sowie II./F. A. 52 unter Oberstlt. Forberg bei Lotoszyn. Hier wurden Sicherungen nach Osten gegen den Bug ausgestellt und die Verbindungen mit den Nachbardivisionen aufgenommen.

Schlacht bei Hrubieszow. (20. bis 30. Juli 1915.)

Am 20. Juli sammelte sich die 1. Inf. Brigade gegen Mittag bei Lotoszyn. Die Vorposten blieben zunächst stehen, bis im Laufe des Nachmittags die 81. Inf. Division die Sicherung gegen den Bug übernahm. Das Regiment erhielt den Befehl, die Bayern, welche sich in vorderer Linie am Nordrande von Hrubieszow befanden, abzulösen. Beim Marsche dorthin erhielt das Füs. Bataillon, als es

eine Höhe überschreiten mußte, kräftiges feindliches Schrapnellfeuer, wodurch Lt. d. L. Stock und 12 Mann verwundet wurden. Auch bei der Ablösung der Bayern traten beim II. Bataillon Verluste ein. Erst gegen 9 Uhr abends lagen die Bataillone in ihren neuen Stellungen in der Reihenfolge: I. Bataillon, Füs. Bataillon, II. Bataillon, mit Anschluß rechts an Inf. Regt. 41, links an 2. Inf. Brigade. Auf dem Kirchberge wurden zwei Züge der M. G. K. eingebaut, um aus überhöhender Stellung den Angriff des Regiments unterstützen zu können; ein Zug der M. G. K. wurde dem Füs. Bataillon unterstellt. Hart nördlich der Stellung am Nordrande der Stadt führt der Fluß Huczwa sein Wasser dem Bug zu.

Die Nacht war mit Erkundungen nach geeigneten Übergangsstellen sowie mit Anfertigung von Laufstegen, welche zusammen mit den zugeteilten Pionieren gebaut wurden, ausgefüllt. Es wurde recht ungemütlich, als die Russen, um die Wiederherstellungsarbeiten der über die Huczwa führenden zerstörten Brücke zu hindern, die ganze Stadt zeitweise unter das Feuer schwerer Artillerie nahmen und teilweise in Brand schossen. Ein ergreifendes Bild bot hier die in wilder Flucht ihre Stadt verlassende Bevölkerung. Auch am folgenden Tage lag Hrubieszow unter schwerem Artilleriefeuer aus der Gegend der Kaserne nördlich der Stadt. Von hier aus hatten die Russen, wie man sich später selbst überzeugen konnte, einen vorzüglichen Einblick in unsere Stellungen am Nordrande der Stadt. — Während unserer Angriffsvorbereitungen wurde Lt. d. R. Crome durch Bauchschuß schwer verwundet und starb bald darauf; dicht an der Kirche des Orts fand er seine letzte Ruhestätte.

Die 11. bayer. Division hatte am 20. Juli die Huczwa westlich Hrubieszow überschritten, um die feindliche Stellung aus der Flanke anzugreifen. Die 1. Inf. Division sollte diesen Flankenangriff durch Frontalstoß in nördlicher Richtung unterstützen. Sie befahl daher am 21. Juli, 4,15 Uhr vorm.: „Die Infanterie der Division überschreitet sofort die Huczwa und gräbt sich hiernach ein. Die Artillerie unterstützt durch ihr Feuer den Übergang, F. A. 52 in dem Raume der 1. Inf. Brigade. . .“ Der Angriffsbefehl konnte aber zunächst nicht zur Durchführung gelangen, da F. A. 52 den Befehl erst verspätet erhielt und seine Beobachter bereits in anderer Richtung angesetzt hatte. Auch war ein Überschreiten der 15 m breiten Huczwa bei Tageslicht nicht möglich, da feindliche Geschütze aus nächster Nähe den Übergang beherrschten. Die drei fertiggestellten Schnell-

brücken erwiesen sich außerdem als zu kurz. Bis Mittag hatte sich das Inf. Regt. 43 in den Besitz des westlich von Hrubieszow liegenden Dorfes Slawencin gesetzt, und die Division drängte nun auf Beschleunigung des Angriffs im Abschnitte des Regiments. Das Füs. Bataillon, welches als erstes den Fluß überschreiten sollte, kam jedoch nicht vorwärts, da zwei feindliche Maschinengewehre bei einer Ziegelei nördlich der Stadt die Schnellbrücken unter dauerndes Feuer nahmen. Der Regimentsführer befahl deswegen im Einverständnis mit der Brigade, daß das II. Bataillon über Slawencin ausbiegen sollte. Am späten Nachmittage machte es dann auf dem Nordufer des Flusses bei der 2. Inf. Brigade den Angriff gegen die erwähnte Ziegelei erfolgreich mit. Erst als die Nacht ihre Schleier über die Landschaft gebreitet hatte, gingen die beiden anderen Bataillone geräuschlos an die Übergangsstellen vor. Auf den drei Schnellbrücken wurde das sumpfige Flußgelände überschritten; auch ein Boot nahm man zur Hilfe. Füs. Bataillon begann 8,30 Uhr abends, I. Bataillon folgte zwei Stunden später und entwickelte sich nach Überschreiten des Hindernisses rechts vom Füs. Bataillon. Die brennende Ziegelei ermöglichte in der finsteren Nacht die genaue Innehaltung der Angriffsrichtung. Den zuerst übergegangenen Truppen schlug starkes feindliches Infanteriefeuer entgegen, das aber bald erlosch. Der Feind hatte unter dem Druck des Vorgehens auf der ganzen Front seine Stellungen geräumt. Um 4 Uhr morgens konnte das Regiment der Brigade die Besetzung der feindlichen Hauptstellung melden. Es blieb hier zunächst liegen und versuchte vergebens, nach rechts die Verbindung mit dem Inf. Regt. 41 herzustellen, welches, besorgt um seine rechte Flanke, noch zurückgeblieben war.

In der Führung des Regiments trat ein Wechsel ein, da Major Lange erkrankte; an seine Stelle kam Major Hoffmann, Kommandeur des F./3. Die Brigade befahl am 22. Juli gegen 7 Uhr vorm.: „Gren. Regt. 1 erhält den ganzen Gefechtsstreifen der Brigade zugewiesen und hat in ihm sofort die Vorwärtsbewegung anzutreten. Bisherige Brigadereserve II./1 tritt zum Regiment zurück. Inf. Regt. 41 behält die Aufgabe, die rechte Flanke zu sichern."

Die Russen waren nicht weit zurückgegangen. Neue Stellungen befanden sich nördlich Djakonow mit der Front nach Südwesten. Von neuem mußte also zum Angriff geschritten werden. I. und Füs. Bataillon waren bereits des Morgens gegen Djakonow und westlich davon bis in die Linie Djakonow—Grund südlich 211 vorgegangen.

Von hier aus schickten die Bataillone Patrouillen in das Vorgelände bis in den Wald nördlich des Dorfes. Am Nachmittage erreichte das Regiment in seinem Gefechtsstreifen die Linie Czartowice—B. H. Ciolki. Hier sollte abgewartet werden, bis sich die Einwirkung der 81. Inf. Division, welche, von Moroczyn flankierend, in nördlicher Richtung angriff, geltend machte. Schließlich kam gegen 5 Uhr nachm. der endgültige Angriffsbefehl. Zunächst aber sollte sich das Regiment von seinem linken Flügel aus möglichst weit nach rechts ausdehnen, da Inf. Regt. 41 herausgezogen wurde. Gleichzeitig mußte der linke Flügel des Regiments bis in die Höhe der 2. Inf. Brigade vorgehen.

6,40 Uhr nachm. beginnt der Angriff und wird mit Schneid durchgeführt. Maschinengewehre überhöhen die angreifende Infanterie und halten das feindliche Feuer nach Möglichkeit nieder. Füs. Bataillon hat in der Front keinen Gegner, erhält aber von links heftiges Flankenfeuer. Nach anfänglichen Erfolgen kommt das Regiment infolge eines feindlichen Gegenstoßes aus dem Walde südlich Szpikolosywe wieder zum Stehen. Die Sonne war schon untergegangen, als der Befehl eintraf, daß das Regiment sich so schnell wie möglich vom Feinde loslösen und bei Czartowice zum Schutz der rechten Flanke bereitstellen sollte. Hier übernahm es im Anschluß rechts an Inf. Regt. 41 mit zwei Bataillonen die Sicherung der Front nach Osten, während das I. Bataillon als Reserve in das Dorf rückte. Das Füs. Bataillon hatte heute 9 Tote und 23 Verwundete zu verzeichnen. Beim I. Bataillon erhielt der tapfere Führer der 3. Kompagnie, Lt. d. R. Wallner, eine schwere Kopfwunde, an deren Folgen er am 15. August 1915 starb.

Die Bug-Armee war am 22. Juli wieder ein gut Stück vorwärts gekommen, aber eine neue starke Stellung in der Linie: Wald südöstlich Annopol—Ubrodowice—Terapyn—Jaroslawiec gebot dem weiteren Vordringen für eine Zeit Halt. Für den 23. Juli war der 1. Inf. Division der weitere Angriff in nördlicher Richtung auf Ubrodowice befohlen. In den Gehöften und Gärten am Ostrande des Dorfes Wolajewice stand das Regiment von 8 Uhr vorm. ab zur Verfügung der Brigade bereit. Den Angriff sollte das Inf. Regt. 41 durchführen. Zum Schutze seiner rechten Flanke wurden drei Kompagnien des Füs. Bataillons mit 3 M. G. über den Ostrand des Dorfes hinaus vorgeschoben. Da kam gegen 10 Uhr vorm. die telephonische Mitteilung, daß die Russen von Szpikolosy und nördlich

davon einen Angriff in westlicher Richtung auf den rechten Flügel des Inf. Regts. 41 und auf Wolajewice zu planen schienen. I. Bataillon mit 3 M. G. wurde daraufhin rechts neben dem Füs. Bataillon eingesetzt. Auch aus nordöstlicher Richtung von Annopol her wurde vorgehender Feind gemeldet. Infolge des sehr hohen Getreides war die Sicht sehr beschränkt. Zur Abweisung des bevorstehenden Angriffs mußte auch II. Bataillon mit 2 M. G. in eine beim Inf. Regt. 41 entstandene Lücke einschwärmen, konnte jedoch bald wieder, da sich die 41er verbreiterten und ihre Kräfte ausreichten, nach der Mühle am Nordrande des Dorfes zur Verfügung der Brigade zurückgezogen werden. Das russische Vorgehen blieb schon auf etwa 800 m stecken, so daß hier eine Gefahr nicht mehr zu befürchten war. Da gegen 1 Uhr nachm. die 81. Inf. Division gegen den Wald südlich Szpikolosy vorzugehen begann, wurde die Aufgabe der Flankensicherung für das I. und Füs. Bataillon hinfällig, und auch sie konnten sich wieder bei Wolajewice als Brig. Reserve sammeln. Der Tag hatte dem Regiment kein ernstes Schützengefecht gebracht, und doch hatte es einen Verlust von 100 Toten und Verwundeten zu beklagen. Denn die russischen Gegenangriffe waren jedesmal durch stärkstes Artilleriefeuer aller Kaliber auf die vordere Linie und auf das Dorf Wolajewice eingeleitet worden.

Im Laufe der Nacht gelang es dem Inf. Regt. 41, sich näher an die feindliche Stellung heranzuarbeiten. Unser Regiment war bei Fortsetzung des Angriffs am 24. Juli wieder Brig. Reserve, zunächst im Ostteil von Wolajewice, wurde aber gegen 6 Uhr abends in einen Wiesengrund vorgezogen, wo es des Nachts über verblieb und sich gegen Norden und Nordosten sicherte. Durch vorgeschobene Kompagnien wurde die Verbindung zum Inf. Regt. 41, welches die feindliche Stellung in Besitz genommen hatte, und zum Res. Inf. Regt. 270 hergestellt.

Als der neue Tag heraufdämmerte, erfolgten starke Gegenangriffe der Russen. Ein Überblick über die Lage war zunächst schwer zu erlangen, da das hohe Getreide jede Übersicht verhinderte. Bei Beginn des russischen Angriffs setzte der Führer unseres Regiments das I. Bataillon mit der Front gegen die Nordwestecke des Annopoler Waldes ein. Es verstärkte und verlängerte mit drei Kompagnien den linken Flügel des Res. Inf. Regt. 270; bald darauf wurden zwei Kompagnien des II. Bataillons (6. und 8. Kompagnie) rechts vom Inf. Regt. 41 in Stellung gebracht. Bei diesem Vorgehen fiel der

bewährte Führer der 4. Kompagnie, Oblt. d. R. v. Seemen, und von der 8. Kompagnie der Off. Stellvertreter Dziubiel.

Auch das Füs. Bataillon wurde 8,30 Uhr vorm. eingesetzt. Es erhielt Befehl, in Richtung auf den Kirchhof östlich Ubrodowice vorzurücken, und gelangte bis in den Grund hart östlich von diesem Dorf, wo es die 11. und 12. Kompagnie dem Inf. Regt. 41 zur Verfügung stellte. Die beiden andern Kompagnien rückten bis an die Brücke 500 m südlich der Straße vor. Das Gelände lag hier unter heftigem russischen Artilleriefeuer. Die noch nicht eingesetzten Teile des Regiments (3., 5., 7. Kompagnie) wurden gegen Mittag unter Befehl des Hauptmanns Saxer als Brig.-Reserve in die Gegend südöstlich Ubrodowice vorgezogen und mußten nachmittags eine in der vorderen Linie des Inf. Regts. 41 entstandene Lücke schließen. Sie beteiligten sich hier an der Abweisung eines russischen Gegenstoßes. Auch das Füs. Bataillon, welches gegen Mittag aus der vorderen Linie wieder herausgezogen war, setzte 5,45 Uhr nachm., als ein Teil des I./41 durch einen russischen Angriff zurückgeworfen wurde, drei Kompagnien in der rechten Flanke ein und wies den Angriff zurück. Darauf ging es bis Annopol vor und besetzte das Dorf rechts und links mit der Front nach Norden und Osten. 14 Tote, 40 Verwundete, 3 Vermißte standen heute auf der Verlustliste des Regiments.

Am 26. Juli hatte die rechts benachbarte 82. Inf. Division anzugreifen, und der rechte Flügel unseres Regiments, das Bataillon Drigalski (1., 2., 4., 6., 8. Kompagnie), sollte sich in Richtung auf Annopol, dessen Nordrand noch besetzt war, dem Vorgehen anschließen. Der Wald und Dorf Annopol wurden genommen, und das Bataillon Drigalski grub sich am Nordrande des Dorfes mit rechtem Flügel an der Waldecke, anschließend an Regt. 271, mit vier Kompagnien in vorderer Linie ein. Nur die 6. Kompagnie blieb in Reserve südlich des Dorfes. Das Füs. Bataillon wurde des Nachmittags herausgezogen und sollte sich als Brig. Reserve am Kirchhof östlich Ubrodowice bereitstellen. Aber erst in der Dunkelheit konnte es, um Verluste durch feindliches Artilleriefeuer zu vermeiden, diesen Befehl ausführen. Das Bataillon Saxer (3., 5., 7., 9. Kompagnie) hatte seinen Platz als Div. Reserve südöstlich Ubrodowice.

Der nächste Tag brachte keine wesentlichen Ereignisse. Die Kampfkraft des Bataillons Drigalski wurde durch Zuteilung von Maschinengewehren verstärkt. Die 6. Kompagnie wurde dem Füs. Bataillon unterstellt, als dieses nach Eintritt der Dunkelheit hinter

den rechten Flügel des Bataillons Drigalski südlich Annopol vorgeschoben wurde; es war ein Zusammenziehen starker russischer Kräfte im Walde erkannt und man erwartete einen Angriff. Die Nacht verlief aber ruhig.

Die Verluste des Regiments seit seiner Zugehörigkeit zur Bug-Armee betrugen 65 Tote, 356 Verwundete. Unter letzteren befanden sich Oblt. d. Res. Nitsch, Lt. d. Landw. Stock, sowie die Off. Stellvertreter Katoll, Mehring, Proel, Wüsthoff und Persch. — In diesen Tagen machte sich die Cholera, die hauptsächlich im rückwärtigen Gebiet gewütet hatte, auch bei der Truppe mehr bemerkbar. Bei einem an der Dorfstraße liegenden Grenadier wurde Cholera festgestellt, und auch der Kommandeur des Inf. Regts. 41, Major Frhr. von Nauendorf, der als Kommandeur unseres I. Bataillons ins Feld gerückt war und später das Regiment geführt hatte, wurde ein Opfer dieser heimtückischen Krankheit.

Der Russe verteidigte seine Stellungen mit äußerster Hartnäckigkeit, und alle Versuche, ihn hier zurückzuwerfen, waren bisher gescheitert. Immer neue Truppen führte er zum Gegenstoß heran, die aber in unserm Feuer liegen blieben oder zurückfluteten. Der Armeeführer faßte nun den Entschluß, in nördlicher Richtung durchzubrechen, und zwar dort, wo der Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung lag, bei Terapyn. Am 28. Juli erfolgte daher eine Umgruppierung der Kräfte. Gegen die Linie Ubrodowice—Terapyn wurde die 1. Inf. Division und die Masse des Korps Gerok, sowie ein starker Teil der schweren Artillerie zusammengezogen. Die Bewegungen der Truppen begannen erst in der Dunkelheit, um dem Feinde die Angriffspläne nicht zu verraten. Gerade in dieser Nacht war klarer Mondschein. Wie Geisterheere zogen die Marschkolonnen durch die helle Sommernacht. Das Füs. Bataillon war schon 2,30 Uhr nachm. nach Wolajewice und Czarcowice zurückgezogen und marschierte, nachdem es dort verpflegt war, nach Kulakowice; das II. Bataillon rückte bei Dunkelheit nach der Ziegelei südlich Stepankowice und I./41, welches dem Regiment unterstellt wurde, nahm an der Brennerei südlich dieses Ortes seinen Platz. Von hier aus lösten diese drei Bataillone Teile bayerischer Regimenter in der Linie Ostrand Stepankowice—Kirchhof 800 m nördlich Kulakowice ab, und zwar in der Reihenfolge von rechts nach links: I./41, II. Bataillon, Füsilier-Bataillon mit 2 Maschinengewehren. Das I. Bataillon, welchem 5 Maschinengewehre beigegeben waren, wurde

abends in seiner alten Stellung durch Teile des XLI. Res. Korps abgelöst und rückte nach dem Wiesengrund 500 m westlich von Stepankowice zur Verfügung des Regiments. Die Erkundungen der feindlichen Stellungen, die nach der Ablösung sofort einsetzten, ergaben, daß sie gut ausgebaut waren; namentlich die Höhe 229 nördlich Kulakowice war durch ein Erdwerk stark befestigt. Der Angriffsbefehl besagte, daß unter dem Schutz des von 6 Uhr vorm. ab mit Pausen stattfindenden, sich mehr und mehr steigernden Artillerie-Wirkungsfeuers die Bataillone bis auf Sturmentfernung sich heranzuarbeiten hätten. Um 8 Uhr vorm. sollte der Sturm sein und das Sperrfeuer einsetzen.

Der 29. Juli wurde ein Ruhmestag unseres Füs. Bataillons. Um 6 Uhr morgens begann das Artilleriefeuer und um 8 Uhr setzte stärkstes Wirkungsfeuer ein. Gleichzeitig sollte der Angriff des Füs. Bataillons gegen das auf 300 m entfernte starke Werk erfolgen. Aber die Artilleriewirkung hatte noch nicht genügt und mußte fortgesetzt werden. Das Bataillon arbeitete sich heran und stürmte 8,25 Uhr mit großer Entschlossenheit das russische Werk auf Höhe 229, wobei es 20 Offiziere 640 Mann zu Gefangenen machte und 1 M. G. erbeutete. Das genommene Werk wurde von zwei Kompagnien des I. Bataillons besetzt. Jetzt lenkte die Artillerie ihr Feuer vor die Stellung des II. Bataillons, und dieses, nicht mehr durch Flankenfeuer von links belästigt, schloß sich dem weiteren Vorgehen des Füs. Bataillons, zusammen mit I./41, an. Vorwärts ging es bis in die Höhe eines am Nordwestrande von Stepen gelegenen Werkes. Starkes Flankenfeuer von rechts zwingt hier zum Halten. Nur langsam kann sich die Truppe weiter vorarbeiten und gelangt bis an den Weg, der am Walde vorbeiführt. Der Südrand des vorliegenden großen Waldes ist stark besetzt, besonders auch mit Maschinen-Gewehren, und gut versehen mit Flankierungsanlagen. Die Division befiehlt die Fortsetzung des Angriffs, aber er ist nur nach ausreichender Artillerie-Vorbereitung möglich. Da es schon zu dunkeln beginnt, muß man sich mit den erreichten Erfolgen begnügen. Zudem hat links vom Regiment das Korps Gerok die feindlichen Linien noch nicht durchbrechen können, so daß bei weiterem Vorgehen links der Anschluß fehlen würde. Es werden daher Patrouillen vorgesandt, die Verbände geordnet und die Verluste festgestellt. Sie waren groß, namentlich beim Füs. Bataillon, welches 44 Tote (10. Kompagnie 14, 11. Kompagnie 14, 12. Kompagnie 16 Tote) und 101 Verwundete

hatte. Unter diesen befand sich der Führer der 10. Kompagnie, Lt. d. Res. Doerksen, welcher ebenso wir Lt. d. Res. Brunzel der 11. Kompagnie einen Bauchschuß erhalten hatte. Letzterer starb schon auf dem Transport zur Sanitäts-Kompagnie, während Doerksen am 30. Juli verschied. Beide wurden auf dem Militärfriedhof Hrubieszow beerdigt; leicht verwundet waren Lt. Mittelstraß und Hptm. Saxer, Führer des II. Bataillons, welches nun Hptm. d. Res. v. Creytz, Führer der 9. Kompagnie, übernahm. Diese wurde jetzt von Lt. d. Res. Stubenvoll, die 10. Kompagnie von Lt. d. Res. Jurgeleit, die 11. Kompagnie von Feldw. Lt. Helmer geführt.

Als am 30. Juli die Sonne emporstieg, wurde erkannt, daß die Russen abgezogen waren. Nur noch Patrouillen trieben sich im Walde herum und belästigten die vorrückenden Bataillone. Das Durchgehen durch den Wald war schwierig, weil die Karten nicht stimmten und der Wald sehr dicht, stellenweise ungangbar war.

Die Schlacht bei Strzelce am 31. Juli 1915.

Es war keine Überraschung, weder für die zuerst aus dem Walde nach Norden heraustretenden Patrouillen noch für die Führer aller Grade, als beiderseits des Gehöftes Klopot eine neue feindliche Stellung sich zeigte. Man hatte schon im Verlauf der Kämpfe gesehen, wie teuer die Russen ihren Boden verkauften, wie sie sich an ihn klammerten, um den Rückzug der Weichsel-Armee nach Osten zu sichern. Für die Bug-Armee aber hieß es „vorwärts" in Richtung Brest-Litowsk, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Die schleunige Wegnahme der schon von den Fliegern gemeldeten stark ausgebauten russischen Stellung, deren Mittelpunkt bei Strzelce lag, war um so wichtiger, als damit der Weg auf Cholm frei wurde. — Am 30. Juli blieben die Bataillone im Walde südlich Klopot, I. und II. Bataillon in vorderer Linie, Füs. Bataillon dahinter als Regiments-Reserve. Das Gut und Vorwerk Klopot wurde von den Russen bis auf einige Reste vollkommen in Grund und Boden geschossen. Durch Patrouillen wurden die Stellungen des Feindes genau erkundet. Die Nacht verlief ruhig.

Der Plan des A. O. K. war, mit der 1. Inf. Division und der 11. Bayer. Division in der Gegend von Strzelce durchzubrechen, um von hier aus die feindliche Stellung aufzurollen. Im Angriffsstreifen der 1. Inf. Brigade sollte Gren. Regt. Kronprinz, welchem

I./41 und zwei Züge Pioniere zugeteilt waren, den Sturm durchführen, wobei rechter Flügel an den von Süden nach Norden in Richtung auf Ceremiec führenden Waldrand entlang, linker Flügel auf den Ostrand von Strzelce vorzugehen hatte. Unter dem Wirkungsfeuer der Artillerie von 10 bis 11 Uhr vorm. hatten sich die Bataillone heranzuarbeiten, dann sollte 12 Uhr mittags der Sturm erfolgen. Der Regts. Führer bestimmte, daß in vorderer Linie I./41 rechts, II./Kronprinz links anzugreifen hätte. Füs. Bataillon sollte rechts gestaffelt folgen. 1., 2. und 8 Kompagnie unter Hptm. v. Creytz blieben in der alten Stellung stehen. Die Führung des II. Bataillons hatte der von einem längeren Kommando bei einer andern Division zurückgekehrte Hptm. v. Bieberstein übernommen.

Die Sonne stand schon hoch am wolkenlosen Himmel, als auf Grund der Erkundungsergebnisse das Wirkungsfeuer beginnen konnte; es mußte zu verschiedenen Malen verlängert werden, weil die russische Artillerie den Waldrand und das Gelände davor dauernd unter starkem Feuer hielt und die Grenadiere daher nur langsam vorwärts kamen. Aber doch gelang es der tapferen Truppe, an die feindlichen Linien heranzukommen, und 2,45 Uhr nachm. brach das II. Bataillon in die russischen Gräben ein, wobei es 200 Gefangene machte. Beim Angriff der 5. Kompagnie zeigte sich Off. Stellvertreter Plügge ganz besonders tapfer, indem er durch sein hervorragendes Verhalten in schwerem feindlichen Artilleriefeuer seinen Zug fest zusammenhielt und ihn so geschickt führte, daß ihm der Einbruch in die feindliche Stellung nur geringe Verluste kostete. Bald nach dem Sturm des II. Bataillons fällt links von ihm das russische Werk auf Höhe 207 in die Hand des bayerischen Inf. Regts. 22, und 4 Uhr nachm. ist die ganze feindliche Stellung genommen. Der Brigadeführer befiehlt, durch den westlichen Waldteil, in dem sich der Feind nach vereinzelt hält, durchzustoßen, und die Verfolgung aufzunehmen. Das Batl. Diekmann (Regt. 41) geht über Punkt 213 in nördlicher Richtung auf Ceremiec vor. Dicht aufgeschlossen folgt unser Füs. Bataillon, während sich II. Bataillon östlich Strzelce gedeckt vorbewegt. So bleibt das Regiment dem in Richtung auf Dubienka zurückgehenden Feinde auf den Fersen, bis es in Höhe von Ceremiec zur Ruhe übergeht. Hier sichert es während der Nacht in nordöstlicher Richtung. Die links von der 1. Inf. Division eingesetzte 11. bayerische Division, welche Strzelce genommen hatte, war dem Feinde in nördlicher Richtung gefolgt. — „Ostpreußen und Bayern!“

Schon öfter hatten gerade diese beiden Divisionen Schulter an Schulter nebeneinander gefochten. . . . . Auch heute war ihnen der Durchbruch wieder glänzend gelungen! „Ostpreußen und Bayern! Es war eine gute Mischung!" So lesen wir in dem Buche „Die Kämpfe der Bug-Armee" von Hptm. Pehlemann.

Am 1. August ging es dem Feinde nach und das Regiment erreichte Rogatki, wo Sicherungen ausgestellt und Patrouillen in nordwestlicher Richtung auf Kajetanowka vorgeschickt wurden. — Drei Offiziere, unter ihnen Hptm. d. Res. Leitner, und sieben Feldw. Leutnants trafen heute als Ersatz beim Regiment ein. Das Füs. Bataillon, welches am 1. August nördlich Rogatki gesichert hatte, rückte am folgenden Tage in Alarm-Quartiere in dieses Dorf. Da auch 1., 2. und 3. Kompagnie, die beim Inf. Regt. 41 gewesen waren, am Vormittage in Rogatki eintrafen, war das Regiment am 2. August hier zunächst vereinigt, doch wurde 5 Uhr nachm. die 3. Kompagnie zur Sicherung der Bagagen nach Holendry geschickt.

Kämpfe bei Cholm. 1. bis 6. August 1915.

Gegenüber dem linken Flügel der Bug-Armee war es den Russen nicht mehr gelungen, sich südlich Cholm festzusetzen. Schon am 1. August war diese Stadt und die Bahnlinie in deutscher Hand. Dagegen waren östlich davon die in der Verfolgung begriffenen Teile der 1. Division in der Linie Turka—Zawoznik—Barbarowin auf Widerstand gestoßen. Er sollte am 3. August gebrochen werden. In aller Frühe brach die Brigade mit unserem I. Bataillon in der Vorhut auf, um über Syczow in westlicher und dann über über Rostoka—Borysowiec in nördlicher Richtung zu marschieren, bis sie 8,15 Uhr vorm. die Wegegabel bei der Brücke südwestlich Skordjow erreichte. Nach kurzer Rast erfolgte die Bereitstellung gegen Zawoznik, Barbarowin und Puszki. In vorderer Linie griffen an: rechts Füs. Bataillon, links II. Bataillon, während das I. dem II. Bataillon links gestaffelt als Regiments-Reserve folgte. In dem unübersichtlichen Gelände und bei glühender Hitze war der Angriff nicht leicht, ging aber zunächst gut vorwärts. Das II. Bataillon erhält 11 Uhr vorm. Gewehrfeuer aus Puszki und nimmt 4 Stunden später dieses Dorf; dann dringt es hart westlich Barbarowin weiter vor, erhält aber von hier Flankenfeuer. Westlich des Orts stößt es auf neuen Feind in einer stark ausgebauten Stellung. Es muß sich daher eingraben. Hier liegt es bis zur Dunkelheit im Feuer feindlicher Artillerie, eng in

Schützenlöcher an den Boden geschmiegt. Das Füs. Bataillon hatte sich zum Angriff gegen die Linie Zawoznik—Barbarowin bereitgestellt und 3,15 Uhr nachm. nach Säuberung des Waldes südlich dieser Dörfer vom Feinde den Nordrand des Waldes erreicht; seine gegen das Dorf vorgeschickten Patrouillen erhielten Infanterie- und Artilleriefeuer. Vor Einbruch der Dunkelheit wurde von 9. und 10. Kompagnie Barbarowin angegriffen und genommen. Auch Zawoznik war 6,45 Uhr nahm. im Besitz des Bataillons, nachdem die 12. Kompagnie rechts verlängert hatte, und die Kompagnien gruben sich, da auch sie wie das II. Bataillon auf eine neue Stellung stießen, etwa 300 m nördlich der Straße, welche die beiden Orte verbindet, ein. Vom I. Bataillon wurden zwei Kompagnien hinter das Füs. Bataillon gezogen, eine dem II. Bataillon zur Verfügung gestellt. Während der Widerschein der brennenden Dörfer und Gehöfte die Nacht erhellte, begannen die Russen plötzlich ein unsinniges Infanteriefeuer abzugeben. Man wußte, sie wollten ihren Abzug verschleiern. „Die Kerls türmen", sagten unsere Leute. Beim Anbruch des Tages waren die russischen Stellungen geräumt.

In breiter Front wurde dem Feinde nachgerückt bis zur Bahnlinie Cholm—Kowel und der Nordrand von Wolka erreicht. Dann wurden die Bataillone zur Sicherung in nördöstlicher und nördlicher Richtung auseinandergezogen: Füs. Bataillon nach Dobrylowka, I. Bataillon nach dem Jagdhaus südwestlich Swierze, II. Bataillon an das Wegekreuz südöstlich Zalin. Des Nachmittags kam der Befehl, die Sicherungslinie weiter vorzuschieben und sie nach Westen bis an die Bahn Cholm—Wlodawa auszudehnen. I. und II. Bataillon rückten daher vor. Füs. Bataillon hatte bei Dobrylowka unter schwerem russischen Artilleriefeuer von jenseits des Bug zu leiden, wobei der Bataillonsschreiber, Serg. Szameitat, fiel, 10 Mann verwundet und 22 Pferde der Gefechtsbagage getötet wurden. Als Ersatz mußten I. und II. Bataillon sofort je sieben Pferde an das Füs. Bataillon abgeben, um dessen Bagage beweglich zu erhalten. Am späten Nachmittage marschierte das Füs. Bataillon über Zalin vor und sicherte mit zwei Kompagnien westlich vom II. Bataillon. Die beiden anderen Kompagnien rückten nach dem Wegekreuz nördlich Zalin, wo sich auch der Regts. Stab befand. Der nächste Tag brachte nichts Neues; nur das Füs. Bataillon mußte seine Sicherungen bis nahe an den Ucherkabach vorschieben. Das Landschaftsbild war ein trostloses. Die Russen hatten nicht nur die Dörfer und Ansiedlungen

Die Fahne des II. Bataillons in Krywe.

In Galizien. (August 1915.)

Tafel 21

Kirchhof östlich Budka,
an welchem die Kronprinzer kämpften.

angezündet, sondern auch in die gewaltigen Kiefern- und Föhrenbestände Feuer gelegt. Die Folge war, daß in der trocknen Jahreszeit ganze Waldparzellen verbrannt waren und dicke Rauchschwaden die glühend heiße Atmosphäre verpesteten.

Am Abend des 5. August kam der Befehl, daß das Regiment in seinen Stellungen durch Teile des XXXXI. Res. Korps abzulösen sei. Das Regiment kam als Armee-Reserve mit Stab, Füs. Bataillon und M. G. K. nach Parypsis in Ortsunterkunft, wohin das Füs. Bataillon schon in der Frühe des 6. August marschierte. II. Bataillon, welches seine Ablösung 3,30 Uhr nachm. beendet hatte und I. Bataillon, bei welchem der Wechsel erst in der Nacht zum 7. August eintrat, nahmen Quartiere in Horodyszcze. Diese Ortschaften lagen 5 bis 6 km nördlich Cholm. Sehr lohnend war, wie Hptm. Leitner verzeichnet, ein Abstecher zu Roß nach der alten Hauptstadt der polnischen Ukraine. Zwei Ruhetage waren dem Regiment vergönnt, die nach der anstrengenden Zeit von Märschen und Gefechten mit Freude begrüßt wurden. Sie waren aber auch notwendig zur Reinigung und Instandsetzung von Waffen, Gerät und Bekleidung. So war denn in den Unterkünften ein reger Betrieb. Die große Bagage wurde herangezogen und damit die Möglichkeit gegeben, die verbrauchten Bekleidungsstücke aus den Reservebeständen zu erneuern. Seit dem 28. Juli waren 74 Kronprinzer für das Vaterland gestorben und 273 waren verwundet.

Kämpfe um den Bugübergang. 8. bis 16. August 1915.

Der Mittelpunkt der feindlichen Hauptstellung, welcher die Bugarmee am 8. August gegenüberstand, lag nördlich Sawin. Ein System befestigter Linien ersten Ranges verwehrte dem deutschen Angreifer die Anmarschwege nach den Bug-Übergängen bei Wlodawa. In schwerem Ringen wurden verschiedene Vorstellungen genommen und am 9. August begann der Angriff gegen die mächtige Hauptverteidigungslinie des Feindes. Trotzdem an verschiedenen Stellen der Armeefront Erfolge erzielt wurden, stand die Hauptstellung der Russen noch fest und unerschüttert. Mit Bajonett und Handgranaten stürmten die russischen Regimenter wiederholt gegen unsere vorgedrungenen Divisionen an und versuchten, ihnen die eroberten Stellungen wieder zu entreißen. Doch unter schweren blutigen Verlusten wurden sie zurückgeschlagen.

Unser Regiment marschierte am 9. August hinter dem Inf. Regt. 41 nach dem Walde südöstlich Sawin, wo die Truppen ruhten und des Nachts biwakierten. Die 1. Inf. Division war zunächst Armee-Reserve, wurde jedoch am 11. August zur Erzwingung des Durchbruchs eingesetzt. Die Kronprinzer blieben aber als Div. Reserve bis zum 12. August früh auf ihrem Biwakplatz, außer dem I. Bataillon, welches schon am Abend des 10. August in die Gegend nordöstlich Sawin rückte und am 12. August, nachdem es noch weiter vorgezogen worden war, dem Inf. Regt. 41 unterstellt wurde. In der Nacht zum 12. August erstürmten die andern Regimenter der Division, insbesondere das Inf. Regt. 43, die festungsartig ausgebauten russischen Stellungen zwischen Bukowo-Wilkie und der Chaussee Sawin—Wlodawa, nachdem in den Nachmittagsstunden des 11. August die zusammengefaßte Artillerie die Einbruchsstelle mit Geschossen aller Kaliber bearbeitet hatte. Über den Durchbruch berichtet die Geschichte des Inf. Regts. 43: „Durch einen ungeschickt angelegten russischen 100 m breiten Baumverhau gelangte die 8. Kompagnie unmittelbar vor die feindliche Stellung, worauf die Russen sie schleunigst räumten. Die unerwartete Folge dieser kühnen Tat war der Rückzug der Russen vor der gesamten Bugarmee."

Am 12. August trat unser Regiment (ohne I. Batl.) den Marsch an über Lowcza—Piaski nach dem Walde westlich Kol. Mszanna, um hier zusammen mit einem Bataillon der 2. Inf. Brigade als Reserve Aufstellung zu nehmen. Beim Durchschreiten der feindlichen Stellung war ein allgemeines Erstaunen über die großartigen Anlagen derselben. Vor ihr war stellenweise der Wald in 100 m Breite niedergeschlagen und aus den gefällten Bäumen ein riesiger Astverhau gemacht, durch Stacheldraht verstärkt, den man nur durch Gassen überwinden konnte.

Am 13. August bildete die 1. Inf. Division wieder die Verfügungstruppe des A. O. K. Tags darauf rückte das Regiment über Macoszyn nach Luta und bezog dort Alarmquartiere. Ein Tagesbefehl wies hier auf die große Gefahr der Cholera-Ansteckung hin, ordnete ärztliche Untersuchung auf Darmkrankheiten an und gab Vorschriften zum Schutz gegen Ansteckung. In diesen Tagen rangen die vordersten Divisionen der Armee um die Flußübergänge, welche erst am Morgen des 18. August fest in deutscher Hand waren. Während dieser Zeit befand sich das Regiment südwestlich von Wlodawa und tagsüber verwendungsbereit am Westausgange des Ortes. Oblt.

Michaelis (11. Kompagnie) berichtet unter dem 16. August: „Gegen den Regen beziehen wir frühmorgens Biwak in den Bauernhäusern am Ausgange von Wlodawa. Aus der Ferne nur ist Artillerie-feuer vernehmbar, das bald verstummt. Spiele mit Lt. Voß und Lt. Mittag Skat. Plötzlich rasender Artillerieüberfall der Russen. Ob sich einige Truppenteile zu unvorsichtig gezeigt haben oder ob Verrat im Spiel war, ließ sich schwer feststellen. Alsbald Verluste, da die Russen sofort Volltreffer erzielten. Schnell wurden die Häuser geräumt; Bataillon nimmt auseinandergezogen etwas südlich Stellung . . ." Hptm. Leitner hatte seine 6. Kompagnie in einer Gerberei untergebracht und wollte gerade das Essen ausgeben lassen, als plötzlich der erwähnte Feuerüberfall mit schwersten Kalibern ein-setzte. Er mußte mit seinen Leuten Deckung aufsuchen und schreibt hierüber: „Außer einer massiven Mühle bestanden alle Gebäude aus leichten Holzbauten, und hinter der Mühle drängten sich Menschen und Tiere in wirrem Durcheinander zusammen. Plötzlich krepierte ein schweres Geschoß zwischen Mühle und Gerberei und ein Eisen-hagel umbrauste mich, daß mir Hören und Sehen verging. Hinter dicken hundertjährigen Pappeln Schutz suchend, zogen wir uns aus dem Feuerbereich zurück und sammelten uns dann auf freiem Felde in einer Mulde. Kaum hatten die letzten die Gebäude verlassen, als ein Volltreffer die ganze Gerberei wie ein Kartenhaus zusammen-warf. . . Ich lasse es dahingestellt, ob den Russen unsere Stellungen verraten waren oder ob sie ein großes Munitionslager zur Explosion bringen wollten, das sie in der Nähe bei einem Denkmal vergraben hatten und welches aufgefunden wurde. Aus den Schriftzeichen, die die Munition trug, konnte man ihre japanische Herkunft unschwer erraten."

Verfolgungskämpfe östlich des Bug. 18. bis 25. August 1915.

Die nächste Aufgabe für die Bugarmee war jetzt, Brest-Litowsk auf der Süd- und der Westfront abzuschließen und nach Heran-kommen der Belagerungs-Artillerie anzugreifen. Die 1. Division blieb dem Feinde auf den Fersen. Unser Regiment verließ am 18. August, 3 Uhr nachm., Wlodawa, überschritt den Bug und ging auf der Chaussee nach Piszcza zunächst bis in Höhe von 181 südlich von Chrypska—Wolka vor. Von hier rückten die Bataillone vor Sonnenuntergang strahlenförmig zur Sicherung auseinander und zwar: I. Bataillon nach Südosten über Kamionka zur Sperrung der

Enge zwischen den Seen Jez. Ostrowskie und Jez. Lukie, Regts. Stab. Füs. Bataillon und M. G. K. in östlicher Richtung bis Liski, mit Sicherungen nach Osten und Nordosten, — II. Bataillon nach Chrypska—Wolka mit Sicherungen nach Nordosten und Norden.

Das I. Bataillon fand das Dorf Ostrowie vom Feinde frei, doch hatte sich dieser etwa 500 m östlich des Dorfes auf einer geringen Anhöhe festgesetzt. Der Batl. Führer Hptm. d. Res. von Creytz berichtet: „Um die Seensperre zu halten mußte ich mit dem Bataillon in die feindliche Stellung. . . . . Durch Patrouillen ließ ich den Russen andauernd belästigen und seine Stellung feststellen. Maschinen-Gewehre und Artillerie hatte er nicht, ich auch nicht. So setzte ich zwei Kompagnien zum frontalen Angriff an, ließ eine Kompagnie rechts, die letzte Kompagnie links umfassen, welche ihren Anmarsch gedeckt im Schilf am sumpfigen Ufer entlang nehmen mußte. Die beiden Flankenkompagnien hatten Befehl, 12 Uhr mittags anzugreifen, während in der Front schon 11,45 vorm. mit reichlichem Patronenverbrauch ein Angriff vorgetäuscht werden sollte. Der Russe fiel auf den Frontangriff glänzend herein; von der linken Flankenkompagnie (4. unter Lt. Wolff) hatte er gar nichts gemerkt, selbst als sie aus dem Schilf hervorbrach und sich in kurzen Sprüngen in die feindliche Stellung hineinarbeitete. Der Russe gab jeden Widerstand auf und ergriff die Flucht. Unsere Beute waren 40 Gefangene und 100 Gewehre. Auf der Flucht verloren sie durch unser Verfolgungsfeuer noch etwa 20 Tote. Wir hatten nur einen Verlust von vier Mann."

Nachdem sich so daß I. Bataillon seine Sicherungslinie erkämpft hatte stand es hier bis zum 21. August. Seine Führung übernahm am 20. August der ins Regiment versetzte Major Cruse, während v. Creytz wieder an die Spitze der 9. Kompagnie trat. — II. Bataillon war bei Chrypska-Wolka der 2. Inf. Brigade unterstellt und trat am 22. August zum Regiment zurück.

Dem Füs. Bataillon fiel am 19. August die schwierige Aufgabe zu, mit Teilen des Inf. Regts. 41 zusammen die Höhe 169, 2 km südwestlich Piszcza, anzugreifen, während gegen diesen Ort und nördlich davon die 2 Inf. Brigade vorging. Zwar sollte die russische Stellung nach Gefangenen-Aussagen nur flüchtig angelegt sein, aber infolge der Gelände-Beschaffenheit war sie für den Verteidiger äußerst günstig. Wirksamer Beschuß durch Artillerie war wegen der Unübersichtlichkeit sehr schwierig. Die anderthalbstündige

Artillerie-Vorbereitung nur mit Feldkanonen reichte nicht aus, um ein Vorwärtskommen der Infanterie zu ermöglichen. Starkes Flankenfeuer von rechts zwang das Bataillon immer wieder Deckung zu suchen; auch eine Wiederholung des Angriffs am Abend führte nicht zum Ziel und brachte erhebliche Verluste. Lt. d. Ref Stubenvoll und 5 Mann fielen, 4 Unteroffiziere, 43 Mann wurden verwundet. Oblt. Michaelis schreibt über den Abendangriff: „Sobald die Dunkelheit hereingebrochen war, ging es weiter vorwärts, lagen wir doch noch etwa 700 bis 800 m von der russischen Stellung entfernt. Lautlos mit äußerster Vorsicht drangen wir um etwa 400 m vor. Da müssen wohl die feindlichen Horchposten aufmerksam geworden sein. Ein rasender Feuerüberfall war die unmittelbare Folge. Ein geradezu unheimlicher Regen von Infanterie-, M. G.-Geschossen und Schrapnells brauste über uns hinweg. — Dank der Dunkelheit der Nacht gingen indessen fast alle Geschosse zu hoch, und so kamen wir, da sich jedermann sofort flach zu Boden warf, noch recht gut davon. An irgendein Erwidern des rasenden Feuers war natürlich gar nicht zu denken, da nichts zu sehen war." — Zu den Angriffstruppen, welche dem Major Hoffmann unterstellt waren, gehörten außer dem Füs. Bataillon und zwei Zügen M. G. K. noch ein Bataillon Inf. Regt. 41, welches links vom Füs. Bataillon eingesetzt war. Am 20. August wurde die Angriffsfront des Bataillons Lambeck vom Inf. Regt. 41 noch durch drei Kompagnien dieses Regiments verstärkt, während es drei andere Kompagnien dem Führer des Füs. Bataillons zum Angriff gegen Höhe 169 unterstellen mußte. Der Div. Kommandeur, welcher der Ansicht war, daß es sich nur um eine flüchtig angelegte Stellung und einen zermürbten Feind handele, drängte mit energischem Befehl auf eine baldige Fortnahme der Stellung. Aber die durch das Gelände sehr begünstigte Stellung der Russen wurde von einem tapferen zähen Gegner verteidigt und der Angriff kam auch heute nicht vorwärts. Erst der Morgen des 21. August brachte dem Füs. Bataillon den erwünschten Erfolg. Nach kurzer aber starker Artillerie-Vorbereitung, an der sich auch 21-cm-Mörser beteiligten, trat das Batl. Homeyer zum Sturme an, nahm die russische Höhenstellung und machte eine große Zahl Gefangene. Füsilier Paul Schmidt schreibt hierüber: „Mein Zugführer fiel schon nach ein paar Schritten. Darauf warfen sich 15 m vor der russischen Stellung sämtliche Leute hin, weil das Feuer und die Verluste zu stark waren. Da alle Führer gefallen waren, übernahm ich

das Kommando und befahl durchzustürmen. Ich lief allein bis an den Graben und beschoß, hinter der aufgeworfenen Erde Deckung suchend, die Russen, die hinter dem Graben stehend schossen. Da der russische Graben einen Bogen machte, so konnte ich die Russen von der Flanke her befeuern. Fünf Mann von meinen Kameraden kamen noch nach. Nach kurzer Zeit kam ein Russe herüber und legte sich hinter mich. Ich gab ihm ein Zeichen seine Kameraden heranzuwinken. Darauf kamen 30 Russen und gaben sich gefangen. Wir sprangen in den Graben und rollten die russische Front nach links auf; rechts war die 11. Kompagnie schon im russischen Graben. Die meisten Russen liefen davon, ein großer Teil fiel aber durch unser Flankenfeuer. . . . . ."

Mit der 9. Kompagnie brach ein Zug der 12. Kompagnie, voran sein Führer Lt. d. R. Kadgien, als erster in die feindliche Stellung ein. Hoch in der Rechten den Revolver, kam er bis an den russischen Graben und fiel durch Herzschuß auf die feindliche Brustwehr. Obwohl am Tage vorher leicht verwundet und zum Feldlazarett geschickt, kehrte er doch wieder um, als er von Hptm. d. R. v. Creytz, den er unterwegs traf, erfuhr, daß der Angriff nicht gelungen war und morgen erneuert werden sollte. Er wollte mit dabei sein, denn der Angriff müßte gelingen. Und er gelang nicht zum wenigsten Dank dem Heldenmut und dem hervorragenden Beispiel dieses vortrefflichen Offiziers. Die Verluste waren schwer. 2 Offiz., 68 Utffz. und Mannschaften waren vom 19. bis 21. August beim Füs. Bataillon gefallen, Lt. d. R. Voß, Feldw. Lt. Zerwer, die Off. Stellvertreter Jesper, Gruß, Bongers und 131 Utffz. und Mannschaften verwundet. Der weiter nördlich kämpfenden 2. Inf. Brigade war der Angriff noch nicht gelungen. Auch die dem Füs. Bataillon rechts benachbarten Teile des Inf. Regts. 41 konnten nicht vorwärts kommen. Sie wurden von einem feindlichen Gegenstoß in der Flanke gefaßt und mußten den Flügel zurückbiegen. Die Russen unternahmen gleichzeitig aus einer 700 m hinter der genommenen Stellung liegenden neuen Linie einen Gegenangriff zur Wiedererlangung der Höhe 169. Er wurde aber abgeschlagen. Das I. Bataillon wurde als Brig. Reserve von Ostrowie hinter das Bataillon Homeyer verschoben.

Am nächsten Tage, dem 22. August, waren die Russen abgezogen. Das Regiment sammelte sich am Westausgange von Piszcza und marschierte hinter dem Inf. Regt. 41 auf der Straße nach Oltusz bis

etwa in Höhe des Jez. Orzechowo, wo es auch noch am folgenden Tag blieb. Die jetzt vor der 1. Inf. Brigade marschierende 2. Inf. Brigade war wiederum auf den Feind gestoßen, der zu beiden Seiten des Oltusz-Sees stand. — Unser Regiment erhielt heute 20 Offiziere als Ersatz. Unter ihnen war Lt. d. R. Voigt, welcher über sein Eintreffen folgendes aufgezeichnet hat: „Die Kompagnie (1.) ist ca. 100 Mann stark. Vom ursprünglichen Stamme fast nichts mehr vorhanden. Die Mannschaften rekrutieren sich aus alten 36jährigen Leuten (unausgebildeter Landsturm) aus Saarbrücken, jungen Ostpreußen und Berlinern. Sie sehen mit ihren wilden Bärten, den zerlumpten Uniformen und zerrissenen Stiefeln wahrhaft erschreckend aus, sind aber vergnügt und guter Dinge. Zum ersten Male kampiere ich, nur mit dem Mantel zugedeckt, wieder unter freiem Himmel." Major Lange, der am 22. August wieder gesund zurückgekehrt war, mußte vom 23. August bis 11. September den Brig. Führer vertreten. Major Cruse führte während dieser Zeit das Regiment. Hptm. d. R. v. Creytz übernahm wieder das I. Bataillon, während das Füs. Bataillon, dessen Führer, Hptm. v. Homeyer, erkrankte, aufgeteilt wurde, da die durchschnittliche Gefechtsstärke der vier Kompagnien nur noch einschließlich Unteroffiziere je 50 Köpfe betrug. 9. und 10. Kompagnie bildeten fortan die 9. Kompagnie unter Lt. d. R. Jurgeleit und traten zum I. Bataillon. Die bisherige 11. und 12. Kompagnie traten unter Führung des Lt. d. Landw. Mittag als 12. Kompagnie zum II. Bataillon über.

Am 24. August waren die Truppen der 1. Inf. Division zur Durchführung des Angriffs der 2. Inf. Brigade unterstellt. Im Morgengrauen dieses Tages trat das Regiment von seinen Biwakplätzen an, bog von der Hauptstraße nach links ab und marschierte durch Wald und Sumpf nach der Höhe 159, 3 km südlich Galowka. Bei regnerischem, unsichtigem Wetter geht es vorwärts, II. Bataillon an der Spitze. Das schwache feindliche Infanteriefeuer stört das Draufgehen nicht, mehrere Nachhutstellungen werden genommen und um 4,30 Uhr nachm. ist das Dorf Nikolska besetzt. Doch hier wird die Verfolgung durch heftiges Feuer schwerer russischer Artillerie aufgehalten, welches die Truppe veranlaßt, 300 m zurückzugehen und in einer sumpfigen Niederung Stellung zu nehmen. — Die heutigen Gefechte leiteten nur eine größere Kampfhandlung ein, denn die Hauptstellung der Russen befand sich in der Linie Zburaz—Medwedka—Gora. Dieser Abschnitt, der wie eine Insel aus dem

Wald- und Sumpfgelände hervorragte und unmittelbar an der Chaussee eine alles überragende Höhe von 190 m aufwies, eignete sich hervorragend zur Verteidigung.

Hier sei ein Bild aus der Etappe eingeschoben. Oblt. Michaelis erkrankte in dieser Zeit und wurde abtransportiert; er berichtete damals: „Auf der Etappenstraße sieht man interessante Bilder, — die Verwendung gefangener Russen im Arbeitsdienst. Hier wird eine Feldbahn gebaut, die Russen sind am Werk, die schweren Materialien heranzuschleppen; fast allein, die Aufsicht wird von Deutschen ausgeübt. Dort sind sie beim Wegebauen beschäftigt, auf den Bahnhöfen leisten sie sehr schätzenswerte Gepäckträgerdienste. Oder noch ein ganz anderes Bild. In einem Feldlazarett in Cholm war es, wo ich eine Nacht verbringen mußte. In meiner Nähe lag ein durch Kopfschuß schwerverwundeter, eigentlich schon aufgegebener Mann. Von den nur lallenden Lippen erklang unendlich oft der Ruf: ‚Ruski, Ruski!' Und mit unendlicher Geduld neigte sich der bei ihm ständig wachende Russe zu ihm nieder, um zu erlauschen, was der leidende Kamerad für Wünsche hätte, als gälte es einem Landsmann. Und glücklich fühlen sich diese Gefangenen alle, es sind Tausende und aber Tausende, man frage sie nur. — Geht es ihnen hier doch besser als daheim. . . . ."

Das Oberkommando der Bugarmee drängte auf ein beschleunigtes Vorwärtsgehen, um nicht bei der Einnahme von Brest-Litowsk ein leeres, von jeglicher Beute entblößtes Nest in die Hand zu bekommen. Denn die Anzeichen mehrten sich, daß die Russen diese stark ausgebaute, ganz neuzeitliche Gürtelfestung nicht halten, sondern ihr Heil in einem weiteren Rückzuge nach Osten suchen würden. Fliegermeldungen und zahlreiche Gefangene bestätigten, daß mit der Räumung von Brest-Litowsk schon vor geraumer Zeit begonnen worden war; lange Kolonnen von Truppen aller Waffen und Fahrzeuge bedeckten die Abzugsstraße mit der Marschrichtung nach Osten. Die Russen sahen durch das schnelle Vordringen der Bugarmee ihre einzige Rückzugstraße bedroht und liefen bei längerem Warten Gefahr, von allen Seiten eingeschlossen zu werden.

Am 24. August abends war das Regiment wieder unter den Befehl der 1. Inf. Brigade getreten und der nächste Tag brachte den Angriff auf Zburaz, den das I. Bataillon mit 9. Kompagnie und III./41 unter Befehl von Major Cruse durchführten. Nachdem um 4 Uhr nachm. die Bereitstellung beendet war, begann bald darauf das

Wirkungsschießen des F. A. 16 und erst bei schon beginnender Dämmerung wurde mit starker Staffelung links gegen die Südwestecke und den Westrand von Zburaz angetreten. Lt. d. R. Voigt schreibt hierüber: „. . . ein wundervolles Bild: Die geschlossen vorrückende Schützenlinie im Scheine des brennenden Dorfes rechts und des seltenfarbigen Abendhimmels links. Als wir zum Sturm schreiten und herankommen, ist bereits der Graben von den Russen verlassen. Starkes Drahtverhau. Ich nehme drei Russen gefangen und stoße durch in den Wald mit meinem Zuge. Am jenseitigen Rande sichere ich durch Utffz. Posten und durch eine stehende Patrouille, zu der ich mich begebe. Wir sehen aber nichts, denn es ist inzwischen völlig dunkel geworden. Etwa 3—400 m vor uns unterhalten sich die Russen, — sie schimpfen! Ein paar Reiter kommen direkt auf den Utffz. Posten links von mir zu. Ein Reiter fragt etwas auf russisch. Ich brülle hinüber: ‚Achtung, Russen!‘ und schon hat der Unteroffizier den ersten beim Wickel, der andere entwischt. Der Gefangene war ein Meldereiter, der sein Bataillon suchte. Die Meldetasche enthielt allerlei Schriftstücke . . . Die Kompagnien haben sich auf dem Hügel einzugraben. Das Dorf Zburaz liefert die Beleuchtung. Es bildet einen gewaltig prasselnden Feuerherd, dessen Flammen wie Stichflammen rauschen. Wir freuen uns abends wie Kinder über unsern Erfolg, der uns kein Blut kostete. Noch mehr freuen wir uns über den schwarzen Russengaul und über die sechs von meinem Zuge gemachten Gefangenen. Das muß begossen werden! Und wir trinken den von der Küche gelieferten Kognak und Magenlikör.“

Bei Höhe 168 leistete der Feind noch hartnäckigen Widerstand, nachdem der Südrand des Dorfes bereits genommen war, und erst 6,45 Uhr abends war diese Höhe vom I. Bataillon erstürmt. Eigene Verluste waren kaum zu verzeichnen, da infolge des ungestümen Vordringens die Russen nur ungezieltes Schnellfeuer abgaben und ihre Artillerie immer auf die Geländeteile schoß, die unsere Truppen gerade durchschritten hatten. Mit besonderer Anerkennung muß hier des Batl. Tambours des I. Bataillons, Feldw. Raba, gedacht werden, der zu dieser Zeit die Dienste eines Ordonnanzoffiziers beim Bataillon versah. Wie schon oft, zeichnete er sich heute durch seinen praktischen Blick und seine Unerschrockenheit beim Überbringen von Befehlen in stärkstem Feuer aus. Leider starb auch dieser vortreffliche Soldat, der wohl vielen alten Kronprinzern in Erinnerung ist, im Juli 1918 in der Champagne den Heldentod, nachdem er fast den

ganzen Krieg über in den vordersten Reihen seinen Mann gestanden hatte. — Das II. Bataillon hatte an diesem Tage den Auftrag, rechts vom Inf. Regt. 41 gegen den Kirchhof von Zburaz zu demonstrieren und dadurch den Angriff zu unterstützen. Das Bataillon mußte erst einen tiefen Sumpf auf einem 2 m breiten Damm durchschreiten. In großen Abständen bewegte sich die Truppe im Gänsemarsch vorwärts. 800 m südlich des Kirchhofs grub sich dann das Bataillon ein und unterstützte durch Feuer das Vorgehen des links benachbarten Inf. Regts. 41. Vor dem Bataillon entfaltete sich ein übersichtliches Schlachtenpanorama, wie man es bei der sonstigen Leere der Schlachtfelder selten zu sehen bekam. Hier hätte eine Filmaufnahme, wie Leitner schreibt, „lebendige Wirklichkeit" gebracht. Zur Sicherung der linken Flanke wurde am Abend die 12. Kompagnie und eine Pionier-Kompagnie dem I. Bataillon unterstellt.

Am 26. August blieb die Division als Armeereserve bei Zburaz, um am folgenden Tage über Witwiniec nach Zanszanu zu rücken, wo Biwak bezogen wurde. Hier traf die Nachricht von der Einnahme von Brest-Litowsk ein, freudig von allen begrüßt in dem Bewußtsein, mit zu diesem Erfolge beigetragen zu haben. Mit stürmender Hand hatten deutsche und österreichisch-ungarische Regimenter im Morgengrauen des 26. August die Fortlinie genommen und sich sofort in den Besitz der Zitadelle gesetzt; Korps Gerok eroberte gleichzeitig die südlichen Forts östlich des Bug, und damit war die Festung völlig in deutscher Hand. Ihre besondere Bedeutung lag darin, daß alle großen Straßen der Gegend hier zusammenliefen. Aber die Eroberer fanden an Stelle der bisher blühenden großen Stadt nur einen sich weithin erstreckenden Haufen rauchender Trümmer.

Es kam darauf an, den zurückweichenden Feind so bald wie möglich in die sich östlich Brest-Litowsks weithin ziehenden Rokitno-Sümpfe zu werfen. Die 1. Inf. Division folgte als Armeereserve dem XLI. Res. Korps, welches unter dauernden Kämpfen in nordöstlicher Richtung auf Kobryn vorging. Leitner schreibt: „Man näherte sich dem Quellgebiet des Pripjet und seiner Zuflüsse, wo die riesigen Urwälder und Sümpfe ihren Anfang nehmen, die man mit dem Gesamtnamen ‚Rokitno-Sümpfe' bezeichnet*). Zwischen diesen im Süden und der

---

*) Es sei hier auf die sehr lesenswerte Schrift des Major d. Res. Prof. Leitner hingewiesen. „In den Rokitno-Sümpfen"; Kriegserfahrungen eines Geographen.

Jasiolda im Norden, deren versumpftes Ufer den Bjelowescher Urwald, die Heimat der Wisente, Elche und Bären, begrenzt, erstreckt sich halbkreisförmig eine nach Osten sich zuspitzende Landzunge, in deren äußerstem Winkel die Stadt Pinsk liegt. Mitten durch diese sandige, Dünencharakter tragende, von Kiefern- und Föhrenwäldern bedeckte Landschaft zieht sich die wichtige Bahnlinie, die von Brest-Litowsk über Kobryn, Pinsk nach Gomel führt." Sie mußte möglichst schnell in Besitz genommen werden.

Auf sandigen oder versumpften Wegen und ausgefahrenen Chausseen oder, weil es manchmal besser ging, querfeldein erreichte das Regiment über Czerniany-Kolasze das Dorf Borysowo am 31. August. Es wurde südöstlich Kobryn weitermarschiert, dessen Türme aus der Ferne hinübergrüßten. Bei Zalesie wurde an diesem Abend biwakiert.

Am 1. September wurden die beiden Kompagnien des Füs. Bataillons unter Führung von Hptm. d. R. Leitner zum Wacht- und Polizeidienst sowie zu Aufräumungsarbeiten nach Kobryn entsandt. Die Zustände in der Stadt und vor ihren Toren spotteten jeder Beschreibung. Hptm. d. R. Leitner berichtet: „Die ganze Umgebung trug die Spuren erbitterter Kämpfe; die Eisenbahnbrücke gesprengt, die Menschen- und Tierleichen noch unbeerdigt. Ein riesiges Viehdepot von 1000 Köpfen, das die Russen auf ihrem eiligen Rückzuge nicht hatten mitschleppen können, war dem Verenden nahe. . . Kraftlos, konnte sich ein kleiner Rest kaum auf den Beinen halten. Viele schon in Verwesung übergegangene Kadaver verpesteten mit einem unerträglichen Gestank die Luft. Überall kauerten Flüchtlinge, stumpfsinnig bei ihren leichten Wagen hockend, die mit Betten und wertlosem Hausrat bepackt waren. Noch schlimmer sah es in der Stadt selbst aus. Cholera und Typhus wüteten in erschreckender Weise. Sollte dem Umsichgreifen der schrecklichen Seuchen Einhalt geboten werden, mußten schleunigst Absperrungsmaßnahmen getroffen werden. . . Die Kompagnien wurden in Wachen und Patrouillen eingeteilt; erstere besetzten sämtliche Ausgänge der Stadt und veranlaßten die Bewohner, die Kranken in schnell hergerichtete Baracken zu schaffen. Mit Hilfe von russischen Gefangenen wurden über 400 Cholera- und Typhusleichen begraben. . . Fuhren von Unrat wurden zur Stadt hinausgeschafft, und — o Wunder — unter der Schmutzdecke kam noch guterhaltenes Straßenpflaster zum Vorschein, von dessen Vorhandensein die meisten Kobryner nichts ahnten.

Die Brunnen waren natürlich alle verseucht und wurden durch Posten gesperrt. Aufgekochter Kaffee wurde aus Feldküchen verabfolgt. Sie waren ständig unter Feuer, da aus ihnen auch Kinder und Frauen warmes Essen erhielten." — So leisteten die als Hunnen verschrienen deutschen Soldaten hier bei aufreibender und gefahrvoller Tätigkeit deutsche Kulturarbeit. Nach zwei Tagen rückten die beiden Füs. Kompagnien, durch andere Truppen ersetzt, ab und stießen am 4. September wieder zur Brigade in der Gegend westlich von Chomsk.

Am 31. August hatte das Regiment mittags bei Borysowo Halt gemacht. Lt. d. R. Voigt berichtet: „Wir essen Kohl aus der Feldküche. Friedensstimmung! Aus dem Dorf tönt Musik herüber. Die Kapelle, die dort einquartiert ist, spielt flotte Militärmärsche. . . Nachmittags rücken wir weiter. Wir kommen so allmählich aus den unwegsamen Sumpfniederungen heraus. Es wirkt befreiend und erfrischend, wieder bestelltes Land und Bauernhöfe anzutreffen. Wir überqueren die Eisenbahnlinie. Es wird dunkel, der Feuerschein brennender Dörfer wird immer klarer und deutlicher. Immer weiter in östlicher Richtung, Zalesie—Zubino—Vw. Petrowo. Wir biwakieren auf einer Viehweide unter Obstbäumen. Mittwoch, den 1. September, kommt ganz unerwartet Nachricht, daß unser Regiment in Ruhe verbleibt. Wir liegen hier dicht vor dem Bug—Dnjeper-Kanal. Kein Schuß, weder Gewehr- noch Kanonenschuß, ist zu hören. Nur heute morgen ferner Geschützdonner links von uns. Es ist windig, regnerisch und kalt. Gott sei Dank, daß wir gestern wollene Decken empfangen haben. — Feldgottesdienst. — Donnerstag, den 2. September: Auch heute früh kommt kein Befehl zum Weitermarsch. Vom Regiment aus wird für die Kompagnien Exerzieren und Unterricht angesetzt. Es finden Apelle statt. Die Leute reinigen ihre Wäsche und bringen ihre zerlumpten Uniformen in Ordnung. . . Gleich nach Tisch kommt der ominöse Befehl ‚Marschbereit machen', und zwei Stunden später setzt sich das Regiment in Bewegung. Wir sollen ein Dorf erreichen, das 6 km jenseits des Kanals liegt. Wie weit lockt uns der Feind in sein heiliges russisches Reich? So wandern wir wieder los ins graue Ungewisse! In Horodec gehen wir über den Kanal, der mitten durch den ziemlich großen Ort geführt ist, Eine Menge Häuser waren niedergebrannt, viele brannten noch mit hellen Flammen, ein Beweis, daß die Russen den Ort erst vor kurzem geräumt haben konnten. . . Die hellen Lichtscheine am Himmel — ich zähle deren sieben — bezeichnen den Weg, den der Russe ge-

nommen hat. Kurz vor 10 Uhr abends kommen wir in das Dorf Hruszewo, das von den Einwohnern frisch verlassen ist, von den Russen ziemlich unberührt blieb. Wir beziehen hier Quartier."

Die Schlacht bei Chomsk vom 3. bis 6. September 1915.

Am 3. September folgte das Regiment (ohne Füs. Bataillon) an der Spitze der Brigade dem zurückgehenden Feinde über Ziolowo—Indenin—Tatarie und erreichte 4,15 Uhr nachm. Perespa, nachdem es etwa 30 km zurückgelegt hatte. Schon waren die Bataillone dabei, im Walde nordöstlich dieses Dorfes Biwak zu beziehen, als gegen Sonnenuntergang der Befehl für das Regiment zum Weitermarsch auf Chomsk eintraf. Als Vorhut marschierte I. Bataillon mit starken Sicherungen; II. Bataillon schloß sich an, M. G. K. und eine Pionier-Kompagnie folgten auf 300 m. Bei vollständiger Finsternis im Walde ging der richtige Abstand zwischen Spitze, Vorhut und Gros verloren. Ohne daß ein Schuß fiel, ging es vorwärts; nur Hundegebell aus den umliegenden Ortschaften war zu hören. Schon konnte man im Dunkel der Nacht die Umrisse der Häuser von Chomsk erkennen, als plötzlich aus nächster Nähe ein mörderisches Infanterie- und M. G.-Feuer einsetzte. Man war auf eine feindliche Stellung am Westrande der Stadt gestoßen, auf welche die Russen die anmarschierende Abteilung hatten auflaufen lassen. Glücklicherweise ging das Feuer größtenteils über die Köpfe weg; unangenehmer war es für die weiter rückwärts folgenden Fahrzeuge und Bagagen. Während I. Bataillon sich rechts, II. links der Straße entwickelt und jeder schleunigst in die Erde hineinzukommen sucht, was bei dem sandigen Boden nicht lange dauert, gibt es bei der Bagage komische Bilder. Durch den ohrenbetäubenden Lärm und das Pfeifen der Geschosse werden die Pferde wild und gehen durch. Nach allen Seiten spritzen Fahrzeuge, Reitpferde und Tragtiere auseinander, letztere mit ihren leeren Speiseträgern einen wahren Höllenlärm verursachend. Von den Feldküchen fällt das, was die findigen Küchenchefs in den verödeten Ortschaften „erobert" haben, herab und wird zertreten. Doch bald findet sich alles wieder zusammen und wird ordnungsmäßig aufgestellt. Nur ein Munitionswagen der M. G. K. wird zunächst vermißt.

Als es am nächsten Morgen hell wurde, sah man sich einer starken russischen Stellung dicht gegenüber. Tiefe Schützengräben mit Flankierungsanlagen, aus denen Maschinengewehre feuerten,

zogen sich am Westrande von Chomsk und weiter vorwärts entlang. Schon während der Nacht waren dem Regiment zwei Kompagnien des Inf. Regts. 41 unterstellt worden. Sie waren zunächst als Reserven verwendet, wurden aber des Morgens zum Schutz der rechten Flanke bestimmt, wo russische Schützen vorzukommen strebten. Die Brigade befahl, daß die beiden Bataillone des Regiments zwischen den aus Chomsk nach Westen führenden Straßen anzugreifen hätten. Ein Bataillon Inf. Regts. 41 sollte südlich davon gegen Höhe 154 einen Scheinangriff ansetzen. Aber die vordere Linie unserer Grenadiere konnte sich gegen das heftige feindliche Infanterie- und Schrapnellfeuer nur langsam vorarbeiten, und der Angriff kam nicht zur Durchführung. Ein des Nachmittags eintreffender Divisionsbefehl besagte, daß über die Linie Hoszewo—Chomsk nicht hinausgegangen werden sollte. Zwei gemischte Abteilungen hätten den Gegner in östlicher und nordöstlicher Richtung zu verfolgen, die anderen Truppen in und um Chomsk Quartier zu beziehen. Dem Regiment war dieser Ort zugewiesen worden, also hieß es, den Gegner erst hinauswerfen. So wurde denn von 5,20 Uhr nachm. ab nochmals ein einstündiges Wirkungsfeuer auf die feindliche Stellung gelegt, dann sollte zum Sturm geschritten werden. Das Feuer der Feldartillerie vermochte aber die stark ausgebauten russischen Stellungen nicht zu erschüttern, ihre Wirkung wurde, abgesehen von schlechter Beobachtung infolge der starken Regengüsse, auch dadurch beeinträchtigt, daß die deutsche Linie schon zu dicht an der feindlichen Stellung lag und die vordersten russischen Gräben nur schwer ohne Gefährdung der eigenen Truppe gefaßt werden konnten. So mußte der Sturm heute unterbleiben.

Am 5. September erneuerte die Artillerie ihr Wirkungsschießen, unterstützt durch eine Batterie des Fuß-Art. Regts. 11. Die feindliche Feuerwirkung war aber noch erheblich. Der Russe schien sich verstärkt zu haben, und die Brigade befahl 10,15 vorm., den Angriff einzustellen. Am späten Nachmittage wurde von der 2. Inf. Brigade ein aufgefangener feindlicher Funkspruch mitgeteilt, wonach die Russen beabsichtigten, von Hoszewo aus die nicht zusammenhängenden Flügel der 1. und 2. Brigade anzugreifen. Es wurden daher die beiden Kompagnien des Füs. Bataillons unter Hptm. Leitner, welche am Abend vorher in Perespa eingetroffen und heute Brigadereserve im Walde hinter dem Regiment gewesen waren, zur Verstärkung des rechten Flügels der Brigade herangezogen. Der

erwartete feindliche Gegenangriff fand zwar in der Dunkelheit statt, richtete sich aber nur gegen den linken Flügel der 2. Inf. Brigade. In dieser Nacht wurde die eigene vorderste Linie etwas zurückgenommen, damit am nächsten Tage die Artillerie den vordersten feindlichen Graben unter Feuer nehmen konnte. Erneut wurde ein russischer Funkspruch aufgefangen; aus ihm ging hervor, daß der Feind sich vor Tagesanbruch zurückziehen wollte. Bis 4 Uhr morgens unterhielten die Russen ein lebhaftes Gewehrfeuer, mit welchem sie ihren Abzug verschleiern wollten; dann wurde unmittelbar hinter dem abziehenden Feind die russische Stellung besetzt und Chomsk ohne erheblichen Widerstand genommen. — I. Bataillon mit M. G. K. rückte nach Zalocz—Wielkie, besetzte die Höhe 143 südöstlich dieses Dorfes sowie die Ziegelei und nahm nach rechts Verbindung mit der 2. Inf. Brigade. II. Bataillon besetzte die Höhe 171 östlich des genannten Dorfes und sicherte sich nach Norden. Die beiden Kompagnien des Füs. Bataillons bezogen, wie auch der Regimentsstab, im Ostteil von Chomsk Unterkunft. Leitner schreibt: „Der Ort hatte verhältnismäßig wenig gelitten und versprach ein gutes Quartier. Unsere Stimmung war daher gehoben und zuversichtlich, wurde aber erheblich herabgedrückt, als wir eine Nacht in den Holzhütten zugebracht hatten. Es waren nicht Russen, die unsern Schlummer störten, sondern Flöhe in einer solchen Menge und Größe, wie ich sie noch nicht erlebt habe. Sicherlich ein Produkt des sandigen Bodens."

Ein Brigadebefehl vom 6. September besagte, daß mit einem längeren Verbleiben in dieser Gegend zu rechnen sei. Der Grund hierfür lag darin, daß der Nachschub für die Truppen der Bug-Armee abzureißen drohte. Der den Nachschub bearbeitende Generalstabsoffizier hatte erklärt: „Wenn unsere Armee in nächster Zeit nicht ausschließlich von Froschschenkeln leben soll, muß die Verfolgung für einige Tage ausgesetzt werden." Auf sparsames Umgehen mit den im Dorfe vorhandenen Lebensmitteln wurde daher größter Wert gelegt. Durch die für jeden Ort bestimmten Kommandanten wurden die Bestände genau aufgenommen. Gefangene und Landeseinwohner mußten die Getreidefelder abernten. Gleichzeitig wurden die auf den Schlachtfeldern herumliegenden Gegenstände gesammelt. Die Stellung wurde ausgebaut, die Bataillone erhielten ihre Abschnitte zugewiesen. Bald glich der ganze Höhenzug östlich Chomsk mit seinen tiefen Kalkgruben, die sich zu Unterständen und Reserve-

stellungen vortrefflich eignen, einer zusammenhängenden Befestigungslinie.

Die genaue Feststellung der Verluste des I. und II. Bataillons in dem Gefecht bei Chomsk ergab die hohe Zahl von 52 Toten, 3 Vermißten und 102 Verwundeten, unter letzteren die Lts. d. R. Feuerstake und Meyländer. Diese Zahlen zeigen, welche schwere Aufgabe die beiden Bataillone hier noch zu lösen hatten. Auf 36 Offiziere einschl. Off. Stellvertreter, 114 Utffz. und 838 Mann war die Gefechtsstärke zusammengeschmolzen. Der in diesen Tagen eintreffende Ersatz von 24 Utffz. und 445 Mann kam daher gerade zur rechten Zeit. Die Bataillone konnten so aufgefüllt werden, daß jedes eine Stärke von 46 Utffz., 428 Mann hatte. Das Füs. Bataillon wurde wieder zu 4 Kompagnien gebildet.

Nachstehende Offizierverteilung trat in Kraft:

Regts. Stab.: Stellv. Kommandeur: Major Cruse, vom 11. September ab Major Lange; Stellv. Adj.: Oblt. Dallmer-Zerbe.

I. Bataillon: Batls. Führer: Hptm. d. R. v. Creytz, vom 11. September ab Major Cruse; Adj.: Lt. Neubacher; Unterarzt d. R. Thran; Verpflg. Offiz.: Off. Stellv. Tiedtke.

1. Kompagnie: Lt. d. R. Köster, Lt. d. R. Voigt, Lt. d. R. Ahl.
2. Kompagnie: Lt. d. R. Urban, Lt. d. R. Schünemann, L. d. R. Hotze, Feldw. Lt. Landsberger.
3. Kompagnie: Lt. d. R. Lindemann, Lt. d. R. Santo.
4. Kompagnie: Lt. d. R. Wolff, Lt. d. R. Jurgeleit.

II. Bataillon: Batls. Führer: Hptm. v. Bieberstein; Adj.: Lt. Graf zu Eulenburg; Stabsarzt d. Landw. Donitzky; Verpflg. Offiz.: Off. Stellvertreter Dujat.

5. Kompagnie: Lt. d. R. Moutoux, Lt. d. R. Burmeister, Lt. d. R. Lettau, Off. Stellvertreter Plügge, Off. Stellvertreter Mollwitz.
6. Kompagnie: Lt. d. Landw. Weinzorn, vom 11. September ab Hptm. d. R. Leitner, Lt. d. Landw. Worch, Off. Stellvertreter Lortzing und Bachert.
7. Kompagnie: Lt. d. R. Helfensteller, Lt. d. R. Korytkowsky, Lt. d. R. Berger, Lt. d. R. Lösenbeck.
8. Kompagnie: Oblt. Klinkmüller, Lt. d. R. van Kessel, Lt. d. R. Roediger.

Major Lange,
Kommandeur des Regiments Kronprinz.

„Im Feldquartier auf hartem Stein — Streck' ich die müden Glieder."

Tafel 23

Rudnja, Februar 1916.

Tafel 24

Füs. Bataillon: Batls. Führer: Hptm. d. R. Leitner, vom 11. September ab Hptm. v. Creytz, Adj.: Lt. d. R. Ohligsschleger; Verpflg. Off.: Off. Stellvertreter Ramm.
9. Kompagnie: Lt. d. R. Brücher, Off. Stellvertreter Lüdtke, trat später zur M. G. K. zurück.
10. Kompagnie: Lt. d. Landw. Helmer.
11. Kompagnie: Lt. d. R. Dahm.
12. Kompagnie: Lt. d. R. Guler, Off. Stellvertreter Biernath.
M. G. K.: Hptm. d. R. Schacke, Lt. d. R. Scheibert, Lt. d. R. Lau, Off. Stellvertreter Degner, Off. Stellvertreter Lüdtke.

Vergleicht man diese Liste mit der vom 15. Juli, so ersieht man, welch großer Wechsel in diesen sieben Wochen eingetreten war. Nur 18 von den damals aufgeführten 48 Offizieren waren noch beim Regiment.

Verfolgung auf Pinsk vom 11. bis 16. September 1915.

Die Hoffnung auf eine ruhige Winterstellung bei Chomsk sollte bald zuschanden werden. Am 11. September erging der Befehl zur Bereitschaft, dem der Abmarsch bald folgte. Östlich der Linie Drohiczyn—Chomsk zieht sich eine Reihe sandiger Hügel hin, unterbrochen von Sümpfen und Kiefernwäldern, von deren Höhen die Russen vertrieben werden mußten, wenn Pinsk, der strategisch wichtige Brückenkopf, gewonnen werden sollte. Nicht weit von der Front des Regiments waren schon unsere Patrouillen mit russischen zusammengestoßen. So ging es denn am 11. September wieder vorwärts. Um 9 Uhr abends sammelte sich das Regiment in Zakletenie und marschierte nach dem Südausgange von Zastawie, wo es sich an dem Wege nach Kremno für den Angriff am nächsten Tage bereitstellte mit Füs. Bataillon rechts, II. Bataillon links, I. und M. G. K. rechts gestaffelt. Während Patrouillen die feindlichen Stellungen erkundeten, ruhte die Truppe kurze Zeit. Bei Tagesanbruch gingen die Bataillone bis in die Höhe des Ostrandes von Zawiersze vor. Hptm. Leitner schreibt: „In flachen Wellenlinien zog sich das Gelände hin, ungeheuer einförmig und melancholisch. Da plötzlich reckt auf einsamer Kuppe ein riesiger Baum sein gewaltiges Blätterdach in die Luft, gleichsam ein Wahrzeichen für die trostlose Gegend. Ich finde ihn auch auf der Karte verzeichnet. Viel Zeit zum Grübeln hat man nicht, denn wir nähern uns den russischen Stellungen. Diese,

wie immer vorzüglich gewählt, bestehen aus mehreren Vor- und Hauptgräben, die sich gegenseitig durch Flankenfeuer unterstützen und durch Gebüsch unserer Sicht entzogen sind. . ." — Vor der Angriffstruppe lag ein Wäldchen, das durchschritten werden mußte. 11,45 Uhr vorm. wurde der Ostrand desselben erreicht. Bei der eigentümlichen Schallwirkung des Waldes verursachten die Artilleriegeschosse einen wahren Höllenlärm. Zu den krachenden Schrapnells gesellt sich das hohle Heulen der Granaten und das eigentümliche Sausen der Querschläger. Geknickte Stämme, abgeschlagene Äste, Sprengstücke und aufgewühlte Erdmassen erfüllen in wirrem Durcheinander die Luft. Das freie Feld bietet größere Sicherheit, und so gehen die Kompagnien etwa 100 m vom Waldrande entfernt in Stellung. Flankenfeuer von rechts hemmt den weiteren Angriff gegen die Höhe 176 nördlich des Dorfes Mikitck und gegen Vw. Kosel. Des Nachts wurde von beiden Seiten lebhaftes Gewehrfeuer unterhalten. 4 Uhr morgens schwieg plötzlich das feindliche Feuer, und als unser Regiment vorging, fand es die Stellung des Feindes frei. Die Brigade befahl sofort: „Gren. Regt. 1 marschiert über Worotyska—Psiszczewo auf Kality und erkundet durch berittene Patrouillen die Wiesen zwischen Kality und Zamosze." Das Regiment sammelte sich bei Worotyska und marschierte zunächst bis an den Ostausgang des Waldes nordwestlich Kality. „Das schöne Bewußtsein, unsere Pflicht getan zu haben, muß unsern Morgenimbiß ersetzen" schreibt ein Teilnehmer.

Eine Abteilung, zu welchem unser Regiment und I./F. A. 16 gehörten, sollte unter Major Lange die weitere Verfolgung fortsetzen. so wurde denn, mit dem I. Bataillon in Vorhut, über Triliski—Drushilowitschi auf Nowoschizy marschiert. Beim Heraustreten aus dem Walde westlich dieses Ortes erhielt die Vorhut 5 Uhr nachm. Feuer. Sofort eingeleitete Erkundungen ergaben, daß man sich einer ausgedehnten feindlichen Stellung gegenüber befand, die als rechten Eckpfeiler das massive Rittergut Nowoschizy hatte und sich sehr vorteilhaft durch hügeliges Gelände über Abbau Nowoschizy nach Ljachowitschi von Norden nach Süden hinzog. Der Angriff wurde für den nächsten Tag befohlen, aber schon in der Nacht rückten die Truppen näher an die feindliche Stellung heran, und zwar: I. Bataillon bis in die Höhe des Kirchhofes mit vorgeschobenen starken Patrouillen, II. Bataillon mit M. G. K. hinter den rechten Flügel des I. Bataillons, Füs. Bataillon blieb als Brigadereserve in

der Waldecke. Als die Morgensonne den Nebel verdrängte, sahen die Russen zu ihrem Erstaunen deutsche Helmspitzen. Über den Angriff des I. Bataillons berichtet Gren. Franz Schulz: „Das Wetter des Tages war uns günstig, denn wir konnten den vor uns liegenden Sumpf in dem herrschenden dichten Nebel durchqueren, ohne daß unser Vorarbeiten vom Feinde bemerkt wurde. So gelangten wir — das I. Bataillon mit der 3. und 2. Kompagnie in vorderer Linie, dahinter mit 600 m Abstand die 1. und 4. Kompagnie— bis auf 200 m vor die Stellung der Russen. Diese bestand aus zwei getrennt liegenden Schützengräben mit etwa 400 m Zwischenraum, in welchem als Verbindung ein kleiner Graben angelegt war, der eine Patrouille aufnehmen konnte. Mit dem linken Flügel lag die 2. Kompagnie unter Lt. Urban vor dieser Stellung, welche durch die sich geschickt bewegende Partouille des Utffz. Stier, die sich auf 30 m herangearbeitete, erkundet war. Während dieser Vorgänge verzog sich der Nebel, die feindlichen Stellungen waren nun erkenntlich und konnten mit gutem Erfolge beschossen werden. Gegen 10 Uhr vorm. kam der Befehl zum Sturm, und zwar sollte zunächst noch zugweise herangesprungen werden. Der erste Zugführer, dem diese Aufgabe zufiel, war Lt. d. R. Schünemann, dem ich zugehörte. Er sprang mit dem Zug, der nur 18 Mann stark war, voll Ungestüm, an den Feind zu kommen, sofort an die Zwischenstellung, in der sich eine 8 Mann starke Kosakenpatrouille befand. Diese gibt, ohne zu treffen, einige Salven ab und verläßt die Deckung. Unser plötzliches Vorgehen entschied den Sieg des Tages. Ein Mann erkletterte einen der Bäume, konnte von dort genau den rechten Graben des Feindes erkennen, in dem sich Mann an Mann befand. Kurz entschlossen griff der Leutnant mit dem Zuge nun den Feind in der Flanke und rückwärts an, der durch diesen unvermuteten Angriff nach einem verzweifelten Abwehrversuch das Weite suchte. In dem dahinter liegenden Verbindungsgraben versuchte er noch einmal einen Gegenangriff, der aber dadurch scheiterte, daß inzwischen der übrige Teil der Kompagnie unter Lt. Urban von vorn zum Sturm ansetzte. Auch dieser Graben wurde genommen, und wir machten etwa 80 Gefangene."

Um 1 Uhr nachm. meldete das I. Bataillon, daß die feindliche Stellung gestürmt sei. Die Russen hatten sich aus dem Dorf nach Osten in den Wald zurückgezogen und fanden hier Verstärkungen. Am Waldrande eingenistet, verhinderten sie ein weiteres Vorgehen

des I. Bataillons. Das II. Bataillon (ohne 8.) und M. G. K. hatten das Vorgehen des I. vom Waldrande westlich Nowoschizy aus durch lebhaftes Feuer unterstützt, während die 8. als Regimentsreserve hinter dem rechten Flügel des II. Bataillons geblieben war. Gegen Mittag wurde das Bataillon rechts vom I. eingesetzt. In weiten lichten Schützenlinien geht es vorwärts. Die Hauptstellung der Russen wird überrannt, der Abbau Nowoschizy wird genommen und weiter gegen den Waldrand vorgegangen; aber der vorderste Zug unter Lt. Worch, 6. Kompagnie, gerät in heftiges Artilleriefeuer und sucht rückwärts im alten russischen Graben Deckung. Diesen Augenblick benutzt der Feind zum Gegenangriff. Beim I. Bataillon war Munitionsmangel eingetreten. Die 8. Kompagnie, mit reichlicher Munition ausgestattet, schwärmt in eine Lücke ein und verteilt ihre Munition. Die Russen, sibirische Kerntruppen, kämpfen mit großer Zähigkeit und schießen recht sicher. Es gelingt ihnen nachmittags, vorübergehend noch einmal das Rittergut zu besetzen und bis dicht an unsere Stellungen heranzukommen. Sofort wird das Füs. Bataillon hiergegen eingesetzt, und es nimmt die Stellung beim Rittergut wieder in Besitz. Hierbei fällt Lt. d. R. Feldmann. Auch die Lts. d. R. Euler, Müller und Bock waren schon vorher tödlich getroffen. Eine unruhige Nacht unter fortwährendem Geplänkel bricht herein, und bei Tagesanbruch ist der Russe getürmt. Zahlreiche Tote und eine Masse Gewehre wie Munition am Waldrande sind die letzten Spuren des Kampfes.

Am Morgen des 15. September marschierte die Brigade mit dem Regiment im Gros zunächst bis Krotowa, wo das Inf. Regt. 41 nach Rudka abbog. II. Bataillon bildete daher von jetzt ab die Vorhut, die beiden anderen Bataillone, M. G. K., II./F. A. 52 und eine Batterie schw. Feldhaubitzen das Gros. Die Russen hatten nur schwache Kräfte zurückgelassen. Bei Choloshina stieß man noch einmal auf den dort schanzenden Feind. Wenige Schrapnells unserer Geschütze genügten, um ihn zu vertreiben. Mit dem Fernglas sah man schon die Türme von Pinsk, wo große Brände wüteten; denn die Russen hatten beim Verlassen der Stadt den Bahnhof und große Petroleumtanks in Brand gesteckt. Am nächsten Tage folgte das Regiment über Poltaranowitschi auf Stawok und bezog hier mit dem Regimentsstab, Füs. Bataillon und M. G. K., mit den anderen Bataillonen in Ortschaften nördlich und östlich davon Unterkunft. Sicherungen längs der Jasjolda wurden ausgestellt, deren versumpfte

Ufer aus Hochmooren, mit manneshohem Schilf dicht bewachsen, bestehen. Hptm. Leitner, der im Schloß Pessoschna wohnte, schreibt: „Die Tage, die wir hier verlebten, gehören mit zu meinen schönsten Feldzugserinnerungen. Hier wäre eine Winterstellung nicht übel gewesen. Sehr bezeichnend für Rußland war das große, prachtvoll eingerichtete Schloß mit vielen höchst wertvollen Altertümern neben den schmutzigen, armseligen Bauernhöfen. . ."

Am 16. September hatte das XLI. Res. Korps Pinsk besetzt, so daß die ganze Landzunge von Russen frei war und diese bis jenseits der Jasjolda und Pina in die großen Sümpfe zurückgeworfen waren. Damit war die der Bug-Armee gestellte Aufgabe beendet, und die 1. Inf. Division trat, zusammen mit anderen Teilen der Bug-Armee, zu der jetzt gebildeten Heeresgruppe Linsingen über, die in der Gegend von Rowno und Luzk neue Aufgaben zu lösen hatte.

Der vom Regiment seit dem Einsatz bei Meslomencze bis zum Erreichen der Quartiere bei Stawok zurückgelegte Weg betrug mindestens 425 km, was der Entfernung von Königsberg über Dirschau bis fast nach Kreuz gleichkommt (Bahnstrecke). Die Durchschnittsleistung eines Tages betrug demnach fast 7 km. Ein schönes Ergebnis, wenn man bedenkt, unter welchen großen Schwierigkeiten man unter fortdauernden Gefechten marschieren mußte. Wir haben gesehen, wie der Russe in stark befestigten Stellungen immer von neuem zähen Widerstand leistete. Die Gefechtsverluste in diesen acht Wochen betrugen 1315 Köpfe, nämlich 200 Tote, darunter 11 Offiziere und 1 Off. Stellvertreter, 981 Verwundete, dabei 8 Offiziere, 1 Feldw. Lt., 9 Off. Stellvertreter, — 15 Vermißte. Und welche Anstrengungen boten die Märsche! Oft ging es auf grundlosen Wegen durch dichten Wald über sumpfige Wiesen bei glühender Hitze oder strömendem Regen vorwärts, vielfach ohne die Karte benutzen zu können, da sie nicht stimmte. Ein Dach über dem Kopf während der Nacht gehörte zu den Seltenheiten. Die Verpflegung machte oft Schwierigkeiten, die Trinkwasserverhältnisse waren bei der Cholera- und Typhusgefahr äußerst schlecht. Wenn auch diese Seuchen nur vereinzelt bei der Truppe vorkamen, so litt doch ein großer Teil des Regiments dauernd an leichten Darmerkrankungen. Ständig waren Abgänge an Kranken zu verzeichnen. Aber wenn es auch mancherlei Strapazen und unangenehme Stunden gegeben hat, so wird doch jeder, der mit bei der Bug-Armee war, gern an diese Zeit zurückdenken. War es doch ein frischer, fröhlicher Be-

wegungskrieg, der immer Neues bot. Häufig bezog man des Abends im schönen Laubwalde ein Biwak alter Art. Wenn man dann am Biwakfeuer saß, und der Gesang verklungen war, konnte man befriedigt auf das Tagewerk zurückblicken, seine Gedanken nach der fernen Heimat schweifen lassen, um dann in kurzem festen Schlaf neue Kräfte für den nächsten Tag zu sammeln.

Nur wenige Tage der Ruhe waren dem Regiment bei Stawok vergönnt. Am 9. September kam der Befehl zum schleunigen Abmarsch. Am 20. September kamen Hptm. Kiekebusch, Oblt. von Loeper, Oblt. Haefner und Lt. d. R. Löbbecke wieder zum Regiment. Oblt. Dallmer-Zerbe übergab die Geschäfte als Regts. Adj., welche er seit Ende Juli vertretungsweise geführt hatte, wieder an Oblt. v. Loeper und trat als Adjutant zum I. Bataillon zurück.

Die Kämpfe am Styr.

Von Rittmeister v. Loeper.

Nach Abschluß der Kämpfe westlich Pinsk war das Regiment mit der Division in Aussicht genommen, an dem Feldzug gegen Serbien teilzunehmen. Es kam aber anders — leider — denn die Niederwerfung Serbiens hätte dem Regiment einen weit besseren Feldzug gebracht als die schweren, zum Teil katastrophalen Kämpfe des Herbstes in Wolhynien. In Wolhynien standen die Österreicher unter russischem Druck, und die Armeeabteilung Gerok — zu der außer der 1. Inf. Division unter anderen auch die 22. Inf. Division (Generallt. Dieffenbach) gehörte — sollte, durch die Rokitnosümpfe hindurch den Russen in die offene Nordflanke stoßend, die Österreicher entlasten. Mit der Winterstellung an der Jasiolda war es also nichts geworden, und man konnte sich wohl auch noch auf einige Wochen Bewegungskrieg gefaßt machen.

Es ist erklärlich, wenn die meisten Angehörigen des Regiments um diese Zeit sich nach dem Übergang zur Ruhe sehnten. Das Jahr 1914 hatte dem Regiment nur Bewegungskämpfe gebracht. Die blutigen anstrengenden Karpathenkämpfe von Ende Januar bis Anfang Mai 1915 konnte man durchaus nicht als Stellungskrieg ansprechen. Zweimal in dieser Zeit hatte die Division ihre gesamte Infanterie aufgerieben, und von Mai ab bis jetzt war das Regiment dauernd an der Offensive der Süd- und später der Bugarmee beteiligt gewesen. Hunderte von Kilometern war man marschiert, immer in Gefechtsberührung

mit dem Feinde, weit über hundert Gefechtstage hatte das Regiment seit Jahresbeginn hinter sich, Tausende von Leuten waren verbraucht. Das Äußere des Regiments in seinen Angehörigen war einem dauernden abnormen Wechsel unterworfen gewesen. Wie viele waren noch anwesend von denen, die im Januar bei Munkasc in kriegsstarken Verbänden den Gebirgskrieg geübt hatten; wohl 90% waren durch Tod, Verwundung oder Erkrankung in Abgang gekommen. Man marschierte und kämpfte, kämpfte und marschierte, sah Freunde und Kameraden neben sich schwinden. Anstrengungen und Entbehrungen und die dauernde Nervenanspannung hatten einen mürbe gemacht. Was Wunder, wenn die Besten müde geworden waren und sich endlich nach Ruhe und Stetigkeit in ihrem Landsknechtsdasein sehnten.

Dennoch, die Ruhe war zu verschmerzen, es ging wieder anderen Aufgaben in unbekannten Gegenden entgegen, und der Reiz der Neuheit und der Veränderung wirkt immer erfrischend auf den Soldaten.

In fünf Marschtagen wurden die Rokitnosümpfe durchquert, bis man in der Gegend nördlich Kolki wieder in Gefechtsberührung mit dem Feinde kam. In breiter Front rückte die Armeegruppe Gerok gegen den Styr-Fluß vor, wobei sich die 22. Inf. Division allmählich links rückwärts — also nordöstlich — der 1. Inf. Division staffelte. Österreichische und preußische Kav. Divisionen gingen weiter östlich und westlich in den Wäldern vor.

Die Märsche waren meist anstrengend. Infolge mangelnder Marschdispositionen — nicht erkundete Wege, zerstörte Brücken, Marschkreuzungen usw. — gab es stundenlangen überflüssigen Aufenthalt bei manchmal kaltem Regenwetter. Der tiefe Sand, die schlechten Straßen, das frühe Aufbrechen, das späte Zurruhekommen bei verhältnismäßig geringen Marschleistungen, das schlechte Wetter machte viele verdrießlich. Sehr schlecht kam die M. G. Kompagnie vorwärts, schlechter zum Teil als die Bagagen. Die M. G. Wagenmodelle waren für diese Gegend unpraktisch, trotzdem man vor jedes Fahrzeug vier Pferde gespannt hatte. Im Lande war nicht viel an Verpflegung für Mann und Pferd zu holen. So war es recht günstig — wenn es auch einen wenig militärischen Eindruck machte — daß jedes Bataillon neben sich abseits der Straße durch ein paar ältere Leute seine eigene Viehherde (Ochsen, Schweine, Schafe) hertreiben ließ. Der Div. Kommandeur war weit vom Schuß, und so konnte man

es ungestraft tun und hatte damit die Möglichkeit, seine Leute reichlich zweimal am Tage, morgens vor dem Aufbruch und abends nach Beendigung des Marsches, warm zu beköstigen. Einen äußerst anstrengenden Dienst hatten in diesen Marschtagen die Regts. Fernsprecher, die z. B. auf Verlangen der Brigade täglich nach Marschende Regiment und Brigade verbinden mußten — das hieß bisweilen Leitung legen von 10 bis 15 km Länge und wieder Abbauen —, und dieses alles, während die anderen ruhten. Diese Fernsprechleute waren zumeist ganz hervorragende, noch dem Stamm des Regiments angehörende Leute, die stets mit Aufopferung, selten beachtet, ihren schweren Dienst taten, ein Veilchen, das damals noch arg im Verborgenen blühte.

Am 24. September sollte die Bahnlinie Kowel—Sarny überschritten werden: 1. Inf. Brigade mit F. A. Rgt. 16 südlich Teremiec, 2. Inf. Brigade mit F. A. Regt. 52 und schwerer Artillerie bei Bahnhof Manjewicze.

Nördlich Grodek am 23. September kam es zu ersten Gefechten mit russischen Nachhuten. Manjewicze wurde von der 2. Brigade, Grodek von Norden her durch die 1. Brigade, von Westen her von der Polenlegion ohne starken Widerstand — nur von Kavallerie verteidigt — am Abend genommen. Die Polenlegion, mit der das Regiment erstmalig zusammentraf, schickte berittene Offiziere herüber, da sie fürchteten, für Russen gehalten zu werden. Das Regiment wurde eingehend über die Uniform instruiert. Die polnischen Infanteristen, meist der Intelligenz entstammend, waren die reinen Kinder, die auch später infolge körperlicher Untüchtigkeit sehr wenig leisteten. Martialischer in traditionellen Uniformen zeigten sich die Ulanen der Legion, im Durchschnitt gutgewachsene kräftige Leute, von deren Leistungen man aber nie etwas hörte. Die Legion bestand damals in ihren Mannschaften schon fast ganz aus russischen Untertanen.

Am 24. September gab es nach enger Unterbringung in Grodek frühzeitigen Aufbruch. Man wollte den nördlich des Styr schnell weichenden Gegner noch diesseits des Flusses stellen. Am Nachmittage Eintreffen in Jablonka—Borowa, begrüßt von einigen russischen Schrapnells. Das II. Bataillon (Hptm. Rogalla v. Bieberstein) verblieb in Czerewacha, wo das ganze Regiment gerastet hatte. Jablonka—Borowa war schon von ungarischer Kavallerie

vollgestopft, so daß das Unterkommen in den elenden Panjebuden dürftig war. Das Wetter war jetzt besser geworden, blaugoldene, klare warme Herbsttage mit kalten Nächten. Am Tage hatte man außerordentlich unter der ekelhaften Fliegenplage zu leiden.

Der 25. September brachte für das Regiment im ganzen noch keine Gefechtsberührung mit dem Gegner. Aufbruch um 8 Uhr vorm. Richtung Kolki, einem kleinen Städtchen am Süduser des Styr, umgeben von Wäldern. Marschordnung: 2. Inf. Brigade mit F. A. Regt. 52 und schwerer Artillerie — Inf. Regt. 41, F. A. Regt. 16 — Gren. Regt. 1 (I., Füs. Bataillon, M. G. K., II. Bataillon). Die 2. Inf. Brigade sollte noch heute Kolki nehmen, was aber nach ungenügender Vorbereitung nicht gelang. Das Regiment lag stundenlang an der Straße südlich Dolzyea. Rechts und links im Walde knallte es dauernd — eigene Kavallerie, die sich mit feindlicher herumschoß — so daß man sich nach den umgebenden Wäldern fortwährend sichern mußte. Die Situation war nicht sehr einladend, man wußte vom Gegner und seinen eigenen Nachbarn gar nichts. Die großen Wälder und Sümpfe wirkten unheimlich, stets Gefahren für einen selbst als Feind und Landesunkundigen bergend. Man dachte hin und wieder an den Schwedenkönig Karl XII., der in dieser Gegend vor 200 Jahren sein Heer zugrunde gerichtet hatte. Am Nachmittage wurde das Regiment bis südlich Grady vorgezogen und erhielt hier endlich bei Einbruch der Dunkelheit den Befehl zum Übergang zur Ruhe. Es wurde zu beiden Seiten der Straße im Walde biwakiert, hart östlich neben dem Regiment eine ungarische Kav. Division. Das Regiment am Ende der Division mußte sich nach Norden, Osten und Westen sichern. Es gab ein schönes soldatisches Bild: von vorn ertönte der Gefechtslärm der 2. Inf. Brigade, in den Wäldern umher einzelne Schüsse, rundum brennende Feuer und Biwaksleben, wie man es aus dem Manöver gewohnt war, nur der Gesang fehlte. Müdigkeit und Ernst der Lage schlossen den Gesangsfreudigen den Mund. An Ruhe war nicht zu denken, Alarmbereitschaft befohlen! Die Leute saßen um die Feuer, rauchten ihre Pfeifen und tauschten, bedrückt von der eigenartigen Natur des Landes und der Ungewißheit der Lage, nur eintönig die Reden. Bei den ungarischen Husaren indessen gab es Fröhlichkeit, Gesang und Musik, der leichtblütige Ungar setzte sich eher über derlei Schwierigkeiten hinweg. Die Nacht war bitter kalt und für die meisten war es daher eine Erlösung, als um 1 Uhr morgens still alarmiert wurde.

Übergang über den Styr bei Kopyle. 26. September 1915.

26. September. Wie schon gesagt, hatte die 2. Inf. Brigade vergeblich versucht den Styrübergang bei Kolki zu erzwingen. Daher erhielt Gren. Regt. 1 den Befehl, bei Kopyle, 6 km westlich Kolki, den Übergang sobald wie möglich zu erkämpfen, um dadurch die feindliche Stellung bei Kolki zu Fall zu bringen. Die Lage bei Kopyle, das am Nordufer des Styr liegt, war unbegreiflicherweise bei der Division durchaus unbekannt. Kopyle selbst wurde als „vom Russen besetzt" gehalten und sollte noch bei Dunkelheit überraschend genommen werden. Das Regiment wurde auf dem Feldwege Grady—Kopyle südlich der Straße Borowa—Kolki um 2 Uhr morgens versammelt. I. Bataillon Vorhut, dicht folgend das übrige Regiment. Jedes Sprechen, Rauchen und Lichtmachen war verboten. Die Gewehre wurden entladen, die Seitengewehre aufgepflanzt. Man wollte den Feind in der Dunkelheit überraschend mit dem Bajonett angreifen und Kopyle nehmen. Etwa 400 m nördlich Kopyle wurde das Regiment bereitgestellt. I. Bataillon mit 1. und 3. in vorderer Linie, 2. und 4. Kompagnie zu beiden Seiten gestaffelt. In höchster Spannung wurde das Vorgehen begonnen, jeder Mann bereit, sich mit dem Bajonett auf den Russen zu stürzen. Gegen 6 Uhr morgens wurde der Nordrand des Dorfes erreicht und . . . . . man konnte sich eines herzlichen Lachens nicht erwehren, als man statt der Russen hemdärmelige ungarische Husaren vorfand, die ihre Pferde tränkten und putzten. Also die Aufregung war umsonst; der Nachrichtendienst der 1. Inf. Division, die nicht ahnte, daß in dem nächsten Dorfe einige Kilometer westlich ihres Flügels, schon am Tage vorher ungarische Kavallerie eingerückt war, hatte in diesem Falle versagt. Stunden waren verloren gegangen, und nun mußte unter den Augen der Russen der Übergang bewerkstelligt werden. Die Vorbereitungen nahmen naturgemäß auch Stunden in Anspruch. So heimlich sich auch das Regiment in Kopyle benahm, die Russen hatten Kenntnis von seiner Anwesenheit, was sie mit Granaten und Schrapnellagen quittierten. Eine Brücke oder Furt war nicht vorhanden; es mußte erst ein Übergang geschaffen werden. Jetzt, nachdem Stunden vergangen waren, kam der Befehl der Division: Die 2. Brigade demonstrierte bei Kolki, die 1. Brigade erzwingt den Übergang bei Kopyle. Die Erkundung von Übergangsmöglichkeiten, die Fertigstellung von Schnellbrücken mit Behelfsmaterial und Bereitstellung nahm

natürlich Zeit in Anspruch und brachte vom russischen Ufer einzusehende Bewegung und damit heftiges feindliches Artilleriefeuer mit sich. Auf Befehl der Brigade sollte das Regiment den Übergang bewerkstelligen, während Inf. Regt. 41 die rechte Flanke gegen die unklaren Verhältnisse in Gordomitsche deckte. I. Bataillon (Major Cruse) hatte in erster Linie überzugehen und besetzte dazu den Südrand des Dorfes. Füs. Bataillon (Hptm. v. Creytz) wurde nördlich des Dorfes und im Dorfe hinter dem rechten Flügel des I. Bataillons bereitgestellt. II. Bataillon (Bieberstein) stand als Brig. Reserve am Waldrande nördlich Kopyle. Der erkundende Lt. d. Res. Santo schickte folgende Meldung:

1. Der Styrfluß ist 20—30 m breit und besitzt eine beträchtliche Tiefe. Die Ufer sind im Durchschnitt 2—3 m hoch und steil abfallend. Die Flußströmung ist lebhaft.
2. Das Wiesengelände jenseits des Flusses ist für Infanterie gangbar und nicht mit Wald bewachsen.
3. Als geeignete Stelle für Brückenschlag kommt nur der Flußteil 100 m südlich der westlichen Flußbiegung in Frage. Hier sind beide Ufer flach. Schlagholz ist nicht in der Nähe.

Um 1,30 Uhr waren alle Vorbereitungen soweit gefördert, daß der Übergang wenigstens auf einem Brückensteg beginnen konnte. Ein Augenzeuge schreibt darüber wie folgt: „Das I. Bataillon sollte in erster Linie übergehen. Der Gegner, dessen befestigte Stellung etwa 700 m am hochgelegenen Waldrand südlich des Flusses erkennbar war, konnte den Styr und die beiderseits vorgelagerten Wiesen deutlich übersehen. Eigene Artillerie mußte also die feindliche niederhalten. Während des Baues der Schnellbrücke schoß feindliche Artillerie heftig und genau. Eigene Artillerieunterstützung war sehr spärlich. Das Regiment (Major Lange) borgte sich vom Inf. Regt. 41 sämtliche Maschinengewehre, und diese belegten, mit unseren vereint, von dem hochgelegenen Kopyle aus, den Angreifer überschießend, den Gegner mit starkem Feuer. Viele Verluste hatte dieser nicht davon, wie wir uns später überzeugten, aber er steckte wenigstens weniger die Nase heraus. Die 4. Kompagnie (Lt. d. Res. Wolff) begann schnell und schneidig den Übergang, der wahrlich kein Puppenspiel war, denn einzeln hintereinander mußten die Leute über den leichten Steg, der unter dem Feuer der feindlichen Artillerie lag. Am anderen Ufer

nahmen sie aus dem Schilf heraus das Feuer auf. Die 4. Kompagnie hätte dort die Übergangsstelle noch mehr freimachen müssen. Als die Hälfte der Kompagnie herüber war, schoß der Feind den Steg entzwei. Nach Wiederherstellung, die eine halbe Stunde beanspruchte, folgte der Rest und die anderen Kompagnien des Bataillons."

Um 5,30 Uhr nachm. wurde vom I. Bataillon die feindliche Stellung genommen, wobei 66 Gefangene gemacht wurden. Allmählich hatte sich das eigene Artilleriefeuer verstärkt. Selbst schwere Feldhaubitzen beteiligten sich. Der Gegner räumte die Stellung, als die Leute des I. Bataillons den toten Winkel vor seiner Stellung erreicht hatten. Das II. Bataillon folgte unmittelbar dem I. Das Füs. Bataillon überschritt den Fluß auf einem zweiten, mehr östlich gelegenen Stege. Beim Nachstoßen in den Wald kam es zu wiederholten Zusammenstößen mit dem Gegner. In der Dämmerung schoß eigene Artillerie dem Regiment in den Rücken und verursachte Verluste. Sitniza und Rudnja sollten auf Befehl der Brigade noch erreicht werden. Doch verhinderte das Regiment die Ausführung dieses Befehls, da er in der Dunkelheit kaum durchzuführen war, und befahl: „Die Bataillone graben sich in der erreichten Stellung ein. Patrouillen bleiben am Gegner und klären gegen Sitniza und Rudnja auf. Füs. Bataillon — am weitesten östlich — sucht Verbindung mit 2. Inf. Brigade." Die Verhältnisse waren schwierig geworden, die Verbindung der Bataillone untereinander und mit dem Regiment war verloren und kam auch nachts nicht in Ordnung. Die Melder verliefen sich im Walde. Von vorn, rechts und links schoß es. Die Verbände waren in Nacht und Wald durcheinandergekommen und fanden sich nicht zusammen. An ein weiteres Vorgehen war heute nicht mehr zu denken. Kolki und Starosselje brannten; dort also links rückwärts des Regiments brandete noch der Kampf der 2. Inf. Brigade. Ein Mitkämpfer schildert die Stimmung der Truppe wie folgt: „Der Anschluß an die 2. Inf. Brigade war verloren, da diese noch auf dem nördlichen Styrufer kämpfte. Zuerst sollte noch Rudnja und Sitniza erreicht werden, doch wurde dieser Befehl Gott sei dank widerrufen, denn niemand von uns hätte im stockdunklen Walde dahingefunden, und man hätte sich, allein losziehend, nur Rückschlägen ausgesetzt. Nach meinem Geschmack wäre gewesen, statt ins Uferlose nachzulaufen, gegen Starosselje und Kolki einzuschwenken, um den dort noch befindlichen Gegner abzukneifen. So hätte man die Truppe in der

Hand behalten und noch Erfolg haben können. Die beiden Orte brannten und gaben Licht. Dann wäre das „Umherschwärmen und Verlaufen im Walde", in dem man bei mangelhaften Karten sich nicht einmal bei Tage zurechtfand, vermieden worden. Tatsächlich aber verzettelte sich die 1. Brigade im Walde und war nicht mehr verwendungsfähig. Die 2. Brigade kämpfte noch immer um den Übergang, den der Russe erst nachts räumte, und infolgedessen entkam er. Am 27. September mußte sich die 1. Brigade erst zusammenfinden, was Stunden in Anspruch nahm; die 2. Brigade konnte erst vormittags den Styr passieren, und der Russe war verschwunden, ohne daß wir wußten, wohin. Das II. Bataillon erhielt gegen Morgen von der Division Sonderauftrag, der stecken blieb wegen allgemeinen Durcheinanders." Diese kritischen Worte unseres Berichterstatters mögen gerechtfertigt sein oder nicht; sie lassen jedenfalls erkennen, wie schwierig und undankbar der Kampf in diesem Gelände war, selbst für eine Truppe, die schon seit 14 Monaten den Bewegungskrieg und den Russen als Feind gewohnt war.

Am 27. September sollte 1. Brigade mit F. A. 16 den Marsch auf Shurawizki fortsetzen. Als Sammelpunkt wurde Rudnja festgesetzt. Die Versammlung der Brigade verzögerte sich um eine Stunde, da sowohl I. wie II. Bataillon durch den Wald südlich Kopyle als auch Füs. Bataillon von Starosselje aus sich erst den Weg nach Rudnja erkämpfen mußte. Um 12,15 Uhr nachm. endlich konnte die Brigade den Vormarsch antreten, Inf. Regt. 41 in der Vorhut.

Um 5 Uhr nachm. wurde Shurawizki erreicht, ein großes Dorf mit Gut von etwa 300 Gebäuden. Kurz vor Ankunft des Regiments hatte auf dem großen Kirchplatz eine ungarische Husarenschwadron eine russische Dragonereskadron attackiert und zersprengt. Die Gefangenen, hochgewachsene, blonde intelligente Leute, wurden dem Regiment übergeben. Das Regiment, F. A. 16 und der Brig. Stab sollten in dem Ort Unterkunft beziehen, und jedermann freute sich, nach den anstrengenden Tagen einige Stunden der Ruhe pflegen zu können. Inf. Regt. 41, weiter gegen Försterei Lopaten vorrückend, übernahm die Vorposten. Das Regiment sicherte sich nur örtlich. Ein Unteroffizier der 7. Kompagnie räucherte einen Honigbaum aus, die Funken sprangen in eine benachbarte gefüllte Scheune über und zündeten. Sofort stand sie in Flammen und gleich darauf das ganze Gehöft. Der auf diesem Gehöft stehende Schanzzeugwagen des II. Bataillons, auf dem sich Handgranaten befanden, saß bis über die Achsen im

Morast und konnte nicht herausgezogen werden; die Handgranaten explodierten und schafften neue Verwirrung. Das ganze Regiment sowie F. A. 16 kam in Bewegung. Man deckte die nächsten Häuser ab, es half nichts. In kurzer Zeit standen viele Gebäude in Flammen. Das Dorf mußte geräumt werden; es war in Zeit einer halben Stunde ein Feuermeer und bot einen unheimlich schönen Anblick. Häuser stürzten krachend zusammen, Getreidegarben flogen brennend in die Luft, Handgranaten und Schrapnells aus einer nicht mehr zu rettenden Protze der Artillerie explodierten, brennende Infanteriemunition knatterte wie Schützenfeuer. Jammernde Einwohner, fluchende Soldaten, durcheinander laufende Schweine, Kühe und Schafe vermehrten das Chaos. Ein leise fächelnder Wind wuchs zum Sturm, so daß eine feurige Lohe, in der kaum zu atmen war, über das Dorf raste. Zwei Kompagnien wurden herausgezogen, um die örtliche Sicherung zu verstärken, da sich die Russen auch noch in den Wäldern westlich des Dorfes hielten und von dort aus, das Durcheinander benutzend, einen Überfall vornehmen konnten. Die Dunkelheit brach ein, und es wurde schwer, die Kompagnien einigermaßen zu sammeln. Um Mitternacht war das ganze Dorf nebst Gut ein qualmender Trümmerhaufen, aus dem noch die Flammen züngelten. Einzig die große Holzkirche, auf einem freien Platze stehend, und einige außen liegende Häuser waren verschont geblieben. Die Masse des Regiments lag die Morgenstunden, die noch bis zum Abmarsch übrigblieben, fröstelnd auf dem Felde in einem langsam nieselnden, die Stimmung nicht verbessernden Regen.

Schlacht am Kormin und an der Putilowka.

Am 28. September wurde 5,45 Uhr vorm. der Vormarsch nach Berestiani angetreten. Inf. Regt. 41 vorn, dahinter Gren. Regt. 1 mit F. A. 16. Nördlich der Brigade ging die 2. Inf. Brigade mit F. A. 52 und schwerer Artillerie vor. Man kam jetzt in ein Waldgelände, in dem sehr schwer zurechtzufinden war. Die in den schlechten Karten eingezeichneten Wege existierten meist nicht; dagegen gab es nicht aufgenommene, breit ausgefahrene Holzabfuhrwege, die man natürlich benutzte und sich damit auf dem „Holzwege" befand. Bald nach dem Antreten stieß Inf. Regt. 41 auf den Gegner, der sich im Walde eingegraben hatte, infolge des dichten Unterholzes aber nicht zu sehen war und mit seinem Maschinengewehrfeuer, das klatschend in die Bäume fuhr, den Wald beherrschte. Der Angriff wurde an-

gesetzt, Inf. Regt. 41 südlich, Gren. Regt. 1 nördlich. Letzteres hatte den Anschluß an die 2. Brigade zu suchen. Füs. Bataillon wurde in vorderster Linie eingesetzt, dahinter das II. Bataillon. Das I. Bataillon folgte in zweiter Linie dem I./41. Der Angriff kam nur langsam vorwärts, zumal die Artillerie nicht eingreifen konnte, die noch irgendwo hinten im Walde steckte. Im Laufe des Tages hörte schließlich in dem unübersichtlichen Waldgelände jede von oben geregelte Gefechtsführung auf. Der Anschluß an Inf. Regt. 41 ging verloren, der mit der 2. Brigade konnte trotz zahlreicher Patrouillen nicht gefunden werden. Überall im Walde knallte es, vorn und hinten, rechts und links. Das II. Bataillon wurde dem Inf. Regt. 41 zur Verfügung gestellt und marschierte nach Süden ab, so daß sich schließlich alle drei Bataillone ohne Verbindung irgendwo im Walde befanden. Es wußte niemand genau, wo man überhaupt war, und die Situation wurde recht ungemütlich. Wie sich später herausstellte, hatte sich die 2. Brigade für zwei Tage total verlaufen, während die 1. Brigade wenigstens mit Teilen noch ihr Ziel Berestiani erreichte. Das Füs. Bataillon war gegen Abend bis an den Westrand Berestiani vorgedrungen. Als bei Einbruch der Dunkelheit der Gefechtslärm nachließ, wurde es möglich, die Verbände zusammen zu bekommen, und bei Anbruch des 29. September waren die Regimenter wieder in der Hand ihrer Kommandeure.

Am 29. September war die erste Sorge die Wiederherstellung der Verbindung mit der 2. Brigade, deren ziemlich starker Gefechtslärm aus nördlicher Richtung herüberschallte. Doch es wurde Mittag, bis dies gelang. Um 5,20 Uhr früh griffen F./Gren. Regt. 1 und I./41 Berestiani an. II. und I. Bataillon blieben in zweiter Linie, die 3. Kompagnie wurde dem Füs. Bataillon zur Verfügung gestellt. Um 9 Uhr vorm. drang I./41 von Süden, F./Gren. Regt. 1 von Norden in Berestiani ein. Die Kompagnien, die westlich des Dorfes im Gefecht lagen, kamen wegen Sumpfes nicht vorwärts. Hundert Russen wurden zu Gefangenen gemacht, ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Der Gegner war im Walde östlich Berestiani verschwunden, eigene Patrouillen schossen sich dort mit ihm herum.

Nachmittags kam der Befehl, den weiteren Vormarsch einzustellen und östlich Berestiani eine Dauerstellung einzunehmen. Also schien hiermit die Offensive abgebrochen und zur Winterstellung übergegangen zu werden, worüber niemand böse war, denn der Angriff in dem üblen waldigen und sumpfigen Gelände war recht aufreibend.

Der Nachmittag verging im Festlegen der Stellung. Es war ein milder sonniger Herbsttag, und die Stimmung der Truppe, die endlich etwas Ruhe vor sich sah, wurde bald wieder gehoben, zumal das Regiment gegen Abend als Divisionsreserve nach der idyllisch gelegenen Försterei Lopaten marschieren sollte. Gegen 4 Uhr nachm. machte der Gegner einen überraschenden, aber schwachen Vorstoß, der nach einer Viertelstunde abgewiesen war.

Der Gefechtslärm bei der 2. Brigade hörte nicht auf, und bei Einbruch der Dunkelheit, als das Regiment gerade seinen Rückmarsch nach Lopaten antreten wollte, — Inf. Regt. 41 besetzte die vorderste Stellung — mußten auf Befehl der Division sechs Kompagnien der 2. Brigade zur Verfügung gestellt werden. Es waren dies II. Bataillon und zwei Kompagnien I. Bataillon unter der Gesamtführung des Hptms. v. Bieberstein. Sie marschierten in nördlicher Richtung nach Lomany, einem einsamen Waldgehöft, und blieben dort als Reserve der noch schwer kämpfenden 2. Brigade. Der Rest des Regiments biwakierte bei Försterei Lopaten, in der der Brig. Kommandeur, General v. Wedel, Quartier bezogen hatte. In der Nacht erneuerte der Gegner vor dem Inf. Regt. 41 und den südlich anschließenden Österreichern seine Angriffe, und das Füs. Bataillon, dessen Führung für den beurlaubten Hptm. v. Creytz Hptm. Kiekebusch übernahm, wurde zur Unterstützung der Österreicher diesen hinter ihrem Nordflügel zur Verfügung gestellt.

Am 30. September übernahm Major Lange die Führung der der 2. Brigade unterstellten sechs Kompagnien und brachte dorthin auch die M. G. K. mit, so daß sich jetzt das Regiment mit sieben Kompagnien bei der 2. Brigade, mit dem Füs. Bataillon bei den Österreichern südlich Berestiani und mit zwei Kompagnien des I. Bataillons unter Major Cruse bei der 1. Brigade in Lopaten befand. Vor der 2. Brigade leistete der Feind hartnäckigen Widerstand, desgleichen vor der nördlich anschließenden 22. Division.

Am 1. Oktober wurde der Angriff auf der ganzen Front der 22. Division und der 2. Inf. Brigade erneut befohlen, alle entbehrliche Artillerie wurde der 22. Division zur Verfügung gestellt. Die unter Major Lange stehenden sieben Kompagnien des Regiments griffen im Anschluß an Inf. Regt. 43 am Südflügel der 2. Brigade an. Es wurde ein schöner Erfolg, besonders die 6. Kompagnie unter Hptm. d. Ref. Leitner drang in einem Zuge in die feindliche Stellung ein.

Der Gegner wurde bis über den Korminfluß geworfen, und damit war die Tätigkeit des Regiments bei der 2. Brigade erledigt.

Hptm. d. Res. Leitner berichtete über diesen Angriff folgendes: „Am 1. Oktober 1915 gingen wir zum Angriff über, um die Russen auf das rechte Korminufer zurückzuwerfen. Bei einem einsamen Waldgehöft entwickelte sich das Bataillon zum Gefecht, 5. und 6. Kompagnie (Führer: Hptm. Leitner) in vorderer Linie, die beiden anderen Kompagnien gestaffelt. Schon das Auseinanderziehen geschah im feindlichen M. G. Feuer, das sich bald in ungeahnter Weise verstärkte, so daß die 5. Kompagnie unter Moutoux gezwungen war, sofort in Stellung zu gehen. In kurzer Zeit hatte die Kompagnie ein Drittel ihres Bestandes verloren und zwar waren bei der kurzen Entfernung die Verletzungen meist tödlich. An ein Vorwärtskommen war kaum zu denken. Da gelang es mir, den hart bedrängten Kameraden Luft zu verschaffen. Auch meine Kompagnie erhielt ein rasendes M. G. Feuer von vorne und aus der linken Flanke, aber kurz entschlossen gab ich den Befehl durchzustoßen und lief selbst voran, gefolgt von meinen Leuten.... Mit verhältnismäßig geringen Verlusten kamen wir davon und gingen, nachdem wir uns gesammelt hatten, unbehelligt weiter vor. Im dichtesten Unterholz gelang es uns, unbemerkt so nahe an die feindliche Hauptstellung heranzukommen, daß wir überraschend in diese einbrechen konnten. An Widerstand dachten die Russen nicht, sondern suchten schleunigst das Weite. Wir bauten dann die Stellungen um und hielten sie gegen feindliche Angriffsversuche. Durch ihr kühnes Vorgehen hatte die 6. Kompagnie die russische Hauptstellung in der Flanke gefährdet und den Feind zum Rückzuge gezwungen. Dadurch trat eine merkliche Entlastung unserer ganzen Front ein. Die zurückgehenden Russen wurden bis an den Kormin, einem von Süden nach Norden dahinströmenden Nebenfluß der Styr, verfolgt. Mein Bataillon stieß bis an das Rittergut Selischtsche vor und grub sich ein. Da kam plötzlich, schon in der Dunkelheit, der Befehl, in die alten Stellungen zurückzugehen, der aber zur 6. und 7. Kompagnie nicht durchdrang. Als ich die Lage erkannte, lag die Gefahr nahe, daß die beiden Kompagnien von den Russen umgangen und abgefangen werden konnten. Ich sammelte daher die Kompagnien und trat den Rückmarsch an. Glücklicherweise war der Himmel sternenklar, so daß ich, mich einzig nach den Sternen richtend, quer durch den unwegsamen Wald marschierend, noch rechtzeitig bei dem Gehöft Lomany mein Bataillon erreichte, wo mich

mein Batls. Führer zu den Erfolgen des Tages beglückwünschte, was am 3. Oktober nach dem Gottesdienst der Regts. Führer vor der Front des Regiments wiederholte."

Das Regiment bis auf Teile des II. Bataillons, die noch südlich Berestiani unter Major Cruse verblieben, vereinigte sich wieder bei Försterei Lopaten als Div. Reserve, wo es auch am 2. und 3. Oktober verblieb. Es waren prachtvolle Herbsttage, und die Ruhe kam den zermürbten Kompagnien sehr zustatten.

Am 3. Oktober vorm. fand Gottesdienst in Försterei Lopaten statt, und wie schon mehrfach, folgte dem Gottesdienst ein Alarm um 2 Uhr nachm. Das Regiment hatte sofort nach Kolki zu marschieren, näherer Befehl sollte dort folgen. Um 3 Uhr nachm. wurde nach Kolki aufgebrochen, man begegnete den zur Ablösung der 1. Brigade bestimmten österreichischen Truppen, die in schlechter Marschordnung mit einer Kette von Nachzüglern keinen guten Eindruck machten. Es verdichteten sich die Gerüchte, daß nördlich Kolki im Styrbogen bei den Österreichern irgend etwas nicht stimmte, zwischen Nawosselki und Rafalowka sollten die Russen die Stellung der Polenlegion gestürmt haben. Eile war geboten, um das weitere Vorgehen des Gegners aufzuhalten. Somit war es mit dem ersehnten Übergang zur Ruhe wieder nichts, und es schien erst nochmals harte Kämpfe zu geben. Über das niedergebrannte, übelriechende Shurawizki erreichte das Regiment nach sechsstündigem Marsch gegen 10 Uhr abends Kolki, wo die Kompagnien in den in den Kämpfen Ende September nicht zerstörten Häusern notdürftig Unterkunft fanden. Der Marsch auf den tiefsandigen Straßen, alle Augenblicke gestoppt und gekreuzt durch entgegen marschierende österreichische Kolonnen und verfahrene Bagagen, war recht anstrengend gewesen. Es gab Friedensgerüchte infolge der serbischen Erfolge und Bulgariens Eintritt in den Krieg; die meisten sehnten sich nach der langen blutigen Offensive nach Frieden.

Am 4. Oktober, 5,30 Uhr vorm., brach das Regiment nach Kamarow auf; es sollte sich im Walde südwestlich des Dorfes bereitstellen; weitere Orientierung wurde nicht gegeben. Man marschierte also mit Sicherungen auf schwer zu findenden Waldwegen vor. Die weiter östlich führende Hauptstraße konnte nicht benutzt werden, da sie der Gegner einsah, und mit Artillerie bestrich. Wo der Feind saß und ob noch österreichische Truppen vor dem Regiment waren, wußte man nicht. 5 km nördlich Kolki im Walde erreichte das Regiment

der Befehl zum Halten. F. A. Regt. 52 schloß auf das Regiment auf. Patrouillen wurden zur Orientierung nach allen Seiten vorgeschickt. Östlich der Haltestelle befand sich ein versumpfter Bach, dessen Brücke wiederhergestellt wurde. Sicherungen und Patrouillen wurden auf die andere Seite des Baches geschoben. Die Situation war ungemütlich. Man war rings von Wald und Sumpf umgeben, die Österreicher waren nicht zu finden. Gefechtslärm ertönte im Osten, Norden und Südosten. Der Tag verging im Ungewissen. Orientierung von oben kam nicht. Die Dunkelheit brach ein. Der Gegner fühlte von vorn und in der Flanke vor. Das Regiment biwakierte im Walde, in der Mitte der Bataillone parkierte F. A. Regt. 52. Die 1. Batterie wurde zum Bestreichen der Brücke in Stellung gebracht. 10 Uhr abends trafen I. Bataillon und M. G. K. ein. I. Bataillon hatte einen sehr anstrengenden Marsch seit 4,45 früh aus der Gegend von Berestiani hinter sich. In der Nacht traf als erfreuliches Moment ein Ersatz- und Liebesgabentransport aus der Heimat ein, dabei einige Offiziere und Fahnenjunker. Die Liebesgaben waren vom Verein ehemaliger Kronprinzer aufgebracht und wurden von Herren des Vereins begleitet. In dieser Situation, mitten in Sumpf und Wald, umgeben vom Feind, den Pulsschlag der mehr als tausend Kilometer entfernten Heimat zu fühlen, war tröstlich und schön. Die Nacht war kalt. Nach Mitternacht endlich kam Orientierung. Kamarow war vom Süden her durch die Österreicher genommen. Am 5. Oktober frühzeitig sollte sich die Brigade bei Kamarow versammeln.

Gefechte am Styr vom 5. bis 30. Oktober 1915.

Der 5. Oktober. Um 6 Uhr Abmarsch nach Kamarow. Hier blieb das I. Bataillon als Brig. Reserve und Artl. Bedeckung. Das Regiment marschierte weiter nach Rudka unter Führung eines russischen Bauern, da Karte und vorhandene Wege nicht übereinstimmten. In Rudka stand österreichische Artillerie und beschoß das vom Feinde besetzte Budka, das brannte. Um 11,45 Uhr vorm. wurde von hier aus der Angriff angesetzt, Front nach Osten, das II. Bataillon in vorderer Linie mit dem rechten Flügel am Okonkabach, das Füs. Bataillon folgte in zweiter Linie hinter dem linken Flügel. Südlich des Okonkabaches ging Inf. Regt. 41 vor, im Norden hatte das Regiment keinen Anschluß. Der Gegner wurde allmählich zurück-

gedrängt. Der Budkabach wurde überschritten. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde, noch in Fühlung mit dem Feinde, eingegraben.

Am 6. Oktober wurde das I. Bataillon an den linken Flügel herangezogen. Bei dauerndem Zurückgehen der Russen erreichte man 6 Uhr abends den Hochwaldrand westlich Tschartoriisk. Die 6. Kompagnie wies einen feindlichen Gegenangriff aus der linken Flanke ab.

Der 7. Oktober. In der Nacht hatte der Gegner es wie so oft meisterhaft verstanden, sich unter Zurücklassung lebhaft feuernder Patrouillen und Maschinen-Gewehre zu lösen. Das Regiment sollte sich auf dem Wege Budka—Tschartoriisk zum Vorgehen gegen Rev. Krupi bereitstellen. I. und Füs. Bataillon trafen rechtzeitig ein, II. Bataillon fehlte noch. Überall im Walde trieben sich russische Patrouillen herum. Man mußte sich nach allen Seiten, sogar nach Westen hin sichern, denn auch dort schossen sich eigene Patrouillen mit russischen herum. Von Novosselki her war starkes Infanterie- und Artilleriefeuer hörbar. Also war beim Vorgehen nach Norden starke Staffelung rechts nötig. Nach Eintreffen des II. Bataillons stellte sich das Regiment zum Angriff bereit: Füs. und I. Bataillon in erster Linie, jedes Bataillon 300 m Ausdehnung, Anschluß I. Bataillon, das mit linkem Flügel auf dem Wege nach Podgalje vorgehen sollte, II. Bataillon rechts des Füs. Bataillons in zweiter Linie. Gerade als angetreten werden sollte, erschienen die Kommandeure der Regimenter 3, 41 und 43. Die ganze Division sollte nunmehr nach Norden vorgehen, Inf. Regt. 41 im Anschluß an Kronprinz, Gren. Regt. 3 noch weiter westlich. Da höhere Führer nicht zur Stelle waren, wurde gemeinsames Handeln der Regimenter vereinbart. Gren. Regt. 3 und Inf. Regt. 43 marschierten noch an; so zog sich der Angriff bis zum späten Nachmittag hin. Inf. Regt. 41 sollte mit der Front nach Osten vorgehen und die rechte Flanke der Division sichern. 5,30 Uhr nachm. wurde unter dauernden Kämpfen der Waldrand südlich Podgalje erreicht. Hier stieß man auf Sumpf, der in der Dunkelheit erst erkundet werden mußte. I. und Füs. Bataillon gruben sich am Waldrande ein, Patrouillen fühlten die Nacht über vor.

Am 8. Oktober, 7 Uhr vorm., wurde der Angriff auf Podgalje in derselben Gliederung fortgesetzt, der Sumpf noch bei Dunkelheit passiert. Um 9 Uhr vorm. räumte der Gegner das Dorf, das Regiment folgte in breiter Front bis Bahnlinie bei Mal. Miedwieze. Hier erhielt das Regiment Befehl, nach Osten einzudrehen und den

Gegner über den Styr zu werfen. Es wurden also ein richtiges Auswischen des Styrbogens. Während der Bereitstellung — II. und I. Bataillon in vorderer Linie, II. Bataillon rechts, I. Bataillon links, Füs. Bataillon in zweiter Linie hinter der Mitte — erhielt das Regiment Artilleriefeuer aus Osten und Norden. Der bisherige Gegner war eilig nach Norden verschwunden. Das I. Bataillon hatte den Anschluß und ging mit linkem Flügel an der Bahn entlang. Die beiden Flügel des Regiments hingen in der Luft. Es kam Meldung, daß neuer Gegner von Norden her gegen die linke Flanke des Regiments vorging. Mit dem Glase erkannte man aus dieser Richtung den Anmarsch starker Kolonnen, die sich aber allmählich als Österreicher herausstellten. Eintreffende Batterien des F. A. Regts. 52 und eine schwere Feldhaubitz-Batterie unterstützten den Angrif des Regiments. Der Feind wurde vom II. Bataillon aus Chrajk, vom I. Bataillon aus Zminy und über den Styr gejagt. Beide Bataillone erhielten starkes russisches Artilleriefeuer von leichten und schweren Kalibern.

Am Nachmittag lief wiederum Befehl ein, sich in der erreichten Stellung einzugraben, um darin später zur Dauerstellung überzugehen; aber noch einmal änderte sich die Lage. Das Regiment sollte nach Eintritt der Dunkelheit durch die 2. Brigade abgelöst und Unterkunft in dem vom Gegner geräumten Tschartoriisk bezogen werden. Als der vorausgerittene Major Lange gegen 9 Uhr abends den Waldrand nordwestlich Tschartoriisk erreichte, sah er vor sich ein Feuermeer. Als er in den großen, etwa 4 bis 5 km breiten Ort mit drei Kirchen einritt, gingen gerade Schützen des Inf. Regts. 41 mit aufgepflanzten, im Feuer blinkenden Bajonetten im Ort gegen Osten vor. Tschartoriisk war also durchaus nicht vom Gegner geräumt, die gedachte Unterkunft mußte erst erstritten werden. Das war etwas viel für die seit dem frühen Morgen kämpfenden todmüden Leute. Der zur Quartierverteilung vorgerittene Major Cruse orientierte den Regts. Kommandeur. Um das östliche Drittel des Dorfes wurde noch durch Inf. Regt. 41 gekämpft; nähere Orientierung zu erhalten, war zur Zeit nicht möglich. Die Bataillone trafen nach Mitternacht ein und biwakierten oder zogen nach Möglichkeit unter.

Gefechte und in Stellung bei Tschartoriisk vom 9. bis 18. Oktober 1915.

Der 9. Oktober verlief mit Befehlen von oben her und Gegenbefehlen. Die Bataillone wurden mehrfach hin- und herge-

zogen, das Füs. Bataillon sogar noch einmal nach der Brücke 2 km südlich Chrjask, da feindliche Kolonnen von Norden im Anmarsch gemeldet waren, die sich aber später als Österreicher herausstellten. Füs. Bataillon blieb zunächst an der Brücke dem Gren. Regt.3 unterstellt und hatte hier Verluste durch schwere Granaten. Am Nachmittag wurde das II. Bataillon dem Inf. Regt. 41 zur Vertreibung des Gegners aus dem östlichen Drittel von Tschartoriisk und vom diesseitigen Styrufer unterstellt. Tags darauf wurde der Angriff durchgeführt und der Feind über den Styr geworfen.

Am 11. Oktober erfolgte eine Neueinteilung des Brigadeabschnittes, da jetzt in der Tat zur Winterstellung übergegangen werden sollte. Das Regiment — 1100 Gewehre stark — erhielt den Abschnitt rechter Flügel Okonkabrücke 1 km nordöstlich Nowosselki, linker Flügel Fähre von Majunitschi, 10 km Front, zur Verteidigung und Einrichtung überwiesen. Die Verteidigungsstellung an und für sich war nicht schlecht, das Gelände nach dem Styr zu abfallend, besonders hart südlich von Tschartoriisk. Hier zog sich auch der Styr unmittelbar vor der Stellung in mehreren Armen hin, so daß die Stellung auch mit schwachen Kräften zu halten war. Ungünstiger war die Lage vor dem rechten und linken Flügel. Der nassen Styrwiesen und der Sichtbarkeit wegen mußte die Verteidigung am Höhenrand geführt werden, so daß immerhin bis zum Styr eine Entfernung von 1000 bis 2000 m blieb, der Fluß also selbst kaum unter wirksames Feuer genommen werden konnte. Hier war der Styr, insonderheit nachts, als größeres Hindernis für einen angreifenden Gegner nicht anzusprechen. Daher wurden des Nachts Postierungen bis an den Fluß selbst vorgeschoben. Das Regt. war angelehnt rechts an Österreicher, links an Gren. Regt. 3. Der Regts. Abschnitt wurde in drei Unterabschnitte geteilt. Zur Einrichtung und Verteidigung erhielten zugewiesen: II. Bataillon (Bieberstein) Abschnitt Okonkabrücke bis westlichste Kirche, Füs. Bataillon (Kiekebusch) von dort bis östlichste Kirche, I. Bataillon (Cruse) von dort bis zur Fähre Majunitschi. Zwei Kompagnien des Füs. Bataillons blieben als Regimentsreserve hinter der Mitte des Regiments im Dorfe. Das Herrichten der 10 km langen Verteidigungsstellung durch 1100 Mann, von denen noch etwa 200 Köpfe für die Arbeit nicht in Betracht kamen, war eine schwere, viel Zeit erfordernde Arbeit, zumal nur nachts gearbeitet werden konnte, denn der Gegner nahm am Tage jede Bewegung unter Artilleriefeuer. Im

übrigen fiel folgendes ins Gewicht: die Leute waren durch die anstrengenden letzten Operationen total ausgepumpt. Kriegserfahrung über Stellungsanlage war nicht vorhanden, da das Regiment bisher ja nur im Bewegungskriege gekämpft hatte. Große Spaten und anderes Handwerkszeug fehlte. Draht war überhaupt nicht vorhanden. So ging die Arbeit nur langsam vonstatten, trotzdem die höheren Vorgesetzten, welche die Schwierigkeiten wohl nicht genügend erkannten, mit energischen Befehlen auf Beschleunigung der Arbeiten drängten. Der Regimentskommandeur mit seinem Stabe lag 150 m hinter der Schützenlinie, durch Häuser und Bäume vor Sicht gedeckt, in einer elenden Panjebude an der Einmündung des Weges von Lissowo in Tschartoriisk. Die Gefechtsbagagen des Regiments standen in einem Waldlager 5 km nordwestlich des Ortes. Die Einwohner von Tschartoriisk, die trotz strenger Überwachung mit dem Gegner in Verbindung standen, wurden durch österreichische Gendarmen nach dem Hinterland abtransportiert. Es gab dabei höchst tragikomische Szenen, besonders bei den vielen Juden, die ihre Häuser durchaus nicht im Stiche lassen wollten trotz der russischen Granaten, die alle Augenblicke zündeten. Im Dorfe trieben sich Massen herrenloser Hunde herum, die abgeschossen werden mußten. Allmählich kam Handwerkszeug und Draht an, so daß der Stellungsbau schneller vor sich gehen konnte. Im Walde westlich Tschartoriisk, unweit der Gefechtsbagagen, richtete sich II./41 als Div. Reserve in einem Waldlager häuslich ein. So vergingen unter anstrengender Nachtarbeit der 11. bis 15. Oktober.

Am 15. Oktober wurde der Regts. Adjutant nach Nowosselki bestellt, um mit den Kommandeuren der Brigade, des Inf. Regts. 41 und der Abschn. Artl. eine zweite Stellung am Waldrande westlich und nordwestlich Tschartoriisk auszusuchen. Alle diese Offiziere waren sich darüber einig, daß man die erste Verteidigungslinie hier an diesen Waldrand führen sollte, denn erstens sparte man durch Zurücknahme der Styrbogenstellung Nowosselki—Tschartoriisk—Fähre Majunitschi—Tschaplin—Chrask—Zminy—Staroje auf die Sehne Nowosselki—Waldrand Mal. Medvieshje—Staroje eine große Anzahl Truppen aus, und zweitens mußte es entgegengesetzten Falles den Russen allzu verlockend erscheinen, die im Styrbogen sitzende 1. Inf. Division ohne alle Anstrengung durch Durchstoßung der nördlich und südlich anschließenden Österreicher abzuschnüren, wie es später auch leider geschehen sollte. Die Division, welcher diese Ansicht vor-

getragen wurde, hatte aber ihre Gründe, ihre zuerst gegebenen Befehle nicht mehr abzuändern.

Der 16. Oktober verlief ruhig.

Am 17. Oktober, etwa um 2 Uhr vorm., überschritten die Russen auf mehreren Laufstegen und Schnellbrücken den Styr vor der Front des II. Bataillons und drängten die eigenen Postierungen zurück. Bald darauf setzten mehrere feindliche Kompagnien südlich der Fähre Majunitschi vor der Front des I. Bataillons über und gruben sich am Westufer ein. Starke feindliche Patrouillen fühlen gegen die eigene Stellung vor. Das eigene Gewehr- und M. G.-Feuer richtete im Dunkeln auf die weite Entfernung nichts aus. Um den Russen sofort offensiv entgegenzutreten, fehlten die Kräfte, war die Lage zu ungeklärt. Eine Reservetruppe war nicht vorhanden, da alles bei der Arbeit zersplittert war. Bei Hellwerden hielten sich die eingegrabenen Russen ruhig. Die Artillerie konnte dem Gegner nichts anhaben, da nur Aufschlagsmunition vorhanden und diese im Sumpf- und Wiesenboden verpuffte. Schließlich stellte sie, um Munition zu sparen, das Feuer ganz ein.

6,30 Uhr vorm. hörte man am rechten Flügel des Regiments (5. Kompagnie) bei den rechts anschließenden Österreichern Gefechtslärm und Hurrageschrei. Die Österreicher hatten südlich Nowosselki über den Styr einen Brückenkopf vorgeschoben. Jetzt sah man die Russen diesen Brückenkopf stürmen, in Massen über die Styrbrücke vordringen, die Österreicher in Nowosselki überwältigen und dieses Dorf besetzen. Der Feind in Nowosselki wurde durch Artillerie in Schach gehalten. Die eingesetzte Divisionsreserve (II./41) schuf eine neue Front am Waldrande nördlich Nowosselki. Aus der Regimentsreserve wurde die 11. Kompagnie westlich der Okonkabrücke, Front nach Westen, eingesetzt, um die rechte Flanke des Regiments zu sichern und die Verbindung mit Inf. Regt. 41 aufzunehmen. Seit Morgengrauen wurden die westliche Hälfte der Regimentsstellung, der westliche Teil von Tschartoriisk und das Hintergelände vom Gegner mit sehr starkem Artilleriefeuer leichten und schweren Kalibers belegt. Ein Haus nach dem anderen wurde in Brand geschossen und stürzte zusammen. Jegliche Verbindung mit Inf. Regt. 41 und der Brigade war abgerissen, die Lage westlich des Regiments völlig ungeklärt. Zur Orientierung schickte Major Lange den Regts. Adjutanten nach dem Walde nördlich Nowosselki, der, dem Gefechtslärm nachreitend, nach langem Suchen im Walde endlich den Kommandeur Inf.

Regts. 41 und einige Artilleriestäbe vorfand. Von dem Brigadestab wußte man auch hier nichts. Man besprach und einigte sich über die Lage. Es wurde festgestellt, daß zwischen der 3./41, die im Anschluß an Gren. Regt. Kronprinz (11. Kompagnie) lag, und dem übrigen Regt. 41 eine Lücke von etwa 1200 m bestand, die der Kommandeur Inf. Regts. 41 auszufüllen versuchen wollte. Im übrigen glaubte Major Petersen, trotz der noch im Gange befindlichen russischen Angriffe seine Stellung halten zu können. Dem zufällig gerade jetzt eintreffenden Ordonnanzoffizier der Brigade, Oberlt. Fabian, diktierte der Adjutant Gren. Regts. 1 in das Notizbuch: „Die Stellung des Regiments wird in der kommenden Nacht schwer zu halten sein, falls es nicht gelingt, die über den Styr gekommenen Russen wieder zurückzuwerfen, was das Regiment mit seinen eigenen geringen Kräften kaum schaffen wird. Es wird daher um Unterstützung gebeten."

Beim Regiment hatte sich im Laufe des Vormittags nichts geändert; nur das Artilleriefeuer nahm dauernd an Stärke zu. Am Nachmittag erhielt das Regiment auf dem Wege durch das Telephon des Gren. Regts. 3 den Befehl, die Russen über den Styr zurückzuwerfen. Das war nichts Neues und strebte das Regiment von selber an. Das Regiment meldete auf demselben Wege an die Division zurück, daß ein Zurückwerfen des Feindes vor der ganzen Front des Regiments bei der mangelhaften Wirkung der Artillerie, der Schwäche des Regiments und der Länge der zu haltenden Linie nicht angängig sei, daß um Unterstützung hierzu gebeten würde, daß im übrigen aber das Regiment seine Stellung halten würde.

Am späten Nachmittag gelang es, durch Einsatz aller zusammengefaßten Reserven die Russen vor der Front des I. Bataillons wieder über den Styr zurückzutreiben.

Die Lage war ungemein kritisch. In der Front glaubte man die Stellung des Regiments halten zu können, aber es kriselte dauernd in der rechten Flanke nach Nowosselki zu; das Loch zwischen 3./41 und dem übrigen Regt. 41 war bis zur Dunkelheit nicht ausgefüllt. Der Gefechtslärm nördlich Nowosselki bei Inf. Regt. 41 und den Österreichern drang immer mehr nach Norden und ertönte bereits rechts hinter dem Rücken des Regiments. Das Regiment saß in der rechten Hälfte des vertrackten Styrbogens, also auf der Peripherie, während der Gegner auf der Sehne, auf der er vorwärts drang, das Regiment glatt abschneiden konnte, während es die feindlichen Frontalangriffe

abgewiesen hatte. Das Gren. Regt. 3 und Inf. Regt. 43 in der linken nördlichen Hälfte des Styrbogens befanden sich übrigens, wenn auch nicht so unmittelbar, in ähnlicher Lage als die ganze 1. Division im großen. Der Russe warf rechts und links der Division die Österreicher immer weiter zurück und schnürte so die Division im Styrbogen wie in einem Sack ab.

„Man mußte sich also auf das Schlimmste gefaßt machen" — schreibt ein Mitkämpfer des Regiments — „und sein möglichstes tun, um ein Unglück zu verhindern. In der Front konnte der Feind kommen, da sollte ihm gedient werden; ein Unglück rechts mit den furchtbaren Konsequenzen für uns abzuwenden, lag indessen nicht in unserer Macht. So mußte denn kommen, was man vorausahnte. Das Artilleriefeuer der Russen tobte weiter und legte den ganzen westlichen Teil von Tschartoriisk in Asche. Erst gegen Abend fing es an abzuflauen."

Bei Anbruch der Dunkelheit versammelte Major Lange die Führer der Bataillone, Major Cruse, Hptm. d. R. Leitner, der soeben für den schwer an Typhus erkrankten und am 1. November daran verstorbenen Hptm. v. Bieberstein — der, obschon längere Zeit unwohl, seit Beginn des Krieges nicht einen Tag vom Regiment abwesend gewesen war — die Führung des II. Bataillons übernommen hatte, Hptm. Kiekebusch, den Führer der M. G. K. Lt. d. R. Scheibert, den Führer der Abschnitts Artl. Hptm. v. Hartwig und den Führer der Pioniere und orientierte sie über die kritische Lage. Etwa folgende Anweisung wurde gegeben: Feindliche Angriffe in der folgenden Nacht mit Sicherheit zu erwarten. Sorgsamste Verteidigungsmaßnahmen sind zu treffen. Alle Mannschaften haben zu wachen und in Bereitschaft zu liegen. Posten und Patrouillen haben dauernd über feindliche Bewegungen zu melden. Alle Munition und Handgranaten verteilen. Besonders ausgebildete Pionierhandgranatenwerfer zum II. Bataillon, das am stärksten gefährdet. Die letzte noch vorhandene Reserve — 10. und 2. Kompagnie — zum II. Bataillon. 10. Kompagnie verstärkt die Front, 2. Kompagnie bleibt zum Gegenstoß hinter dem rechten Flügel bereit. Zwei Feldscheinwerfer werden eingebaut, alle Telephonleitungen werden doppelt gelegt, für ausreichende Meldegänger gesorgt. Beim II. Bataillon wurden zwei, beim I. Bataillon eine leichte Feldhaubitze trotz Sträubens des Artl. Kommandeurs in die vorderste Stellung eingebaut, denn hier konnten die Geschütze während der Nacht nützen; wenn das Regi-

ment unterging, waren sie eben mit verloren, dann war nichts zu ändern, Hauptsache war ihre Wirkung. Jeder Mann war auf die Wichtigkeit, die Stellung zu halten, hingewiesen.

Die Stimmung der Truppe charakterisiert ein Teilnehmer der Katastrophe:

„Das Dunkel der Nacht, eine bleischwere Stille, die Ungewißheit, das Vorahnen eines fast unvermeidlichen Zusammenbruchs, lag schwer auf den Gemütern, auf den verantwortlichen Führern noch sehr viel mehr als auf dem Mann. Man fühlte die ungeheure Gefahr, die Katastrophe draußen in der Finsternis irgendwo herumschleichen und konnte sie doch nicht bannen. Die Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Ich mußte lebhaft an eine gleiche unheilschwangere Nacht vom 25. bis 26. August 1914 in der Gilgenburger Gegend denken. Damals waren einem derlei Situationen, in denen der Ruf und das Dasein des Regiments auf dem Spiele standen, noch neu. Im Laufe der fünfzehn Monate hatten sie sich so oft wiederholt und waren in ihrer Gefährlichkeit übertroffen worden, so daß man sie schließlich wie tägliches Brot hinnahm. Doch jetzt schien sich das Geschick der ganzen von den Russen so gefürchteten, stets siegreichen 1. Division erfüllen zu wollen. Ich dachte an das Gefecht bei Cölln an der Elbe im Jahre 1760, in dem das Regiment fast zugrunde ging, nur hundert Mann und die Fahnen gerettet wurden. Was gäbe man darum, jetzt noch die tadellos ausgebildeten Führer und prachtvollen Leute aus dem August 1914 zu haben, statt diesen in unaufhörlichen Kämpfen und Gefahren körperlich und seelisch abgehetzten Mannschaften, dann hätte man dem Gegner lachend trotzen und jede Umklammerung sprengen können. Aber aus zu vielen üblen Schweinereien waren wir bis jetzt gerade immer noch mit einem blauen Auge davongekommen. Der Krug, der immer wieder zum Brunnen getragen wurde, mußte einmal zerbrechen."

Am 18. Oktober von 2 Uhr morgens ab wurde der Gegner vor der Front des II. Bataillons im Vorgehen gemeldet, besonders vor der 7. und 8. Kompagnie. Die Nacht war vollkommen dunkel und erleichterte dem Feinde trotz dauernden Feuerns das Heranarbeiten. Auf nahen Entfernungen — 100 bis 400 m — wurde der Angriff wiederholt zurückgeworfen. Gegen 4 Uhr morgens meldete der Führer der 7. Komp., Oblt. Haeffner, dem anfragenden Regiment, 7. und 8. Kompagnie wird sich den Russen unter allen Umständen vom Leibe halten. Um 4,10 Uhr morgens — es hatte sich

inzwischen etwas aufgehellt — ertönte heftiges Gewehrfeuer in nördlicher und nordwestlicher Richtung vom II. Bataillon, feindliche Geschosse flogen dem Stabe des II. Bataillons im Westteil von Tschartoriisk von rechts-rückwärts um die Ohren. Die letzte geschlossene Reserve, die 2. Komp., wurde vom Hptm. d. Res. Leitner zum Gegenstoß in dieser Richtung angesetzt, die 6. Kompagnie aus der Front gezogen und in derselben Richtung vorgeworfen. Es nutzte alles nichts. Von 4,15 bis 4,30 Uhr vorm. stürmte der Russe den vom II. Bataillon besetzten westlichen Teil von Tschartoriisk von Norden und selbst Nordosten, also von rechter Flanke und vom Rücken her. Die 2. und 6. Kompagnie wurden von dichten feindlichen Kolonnen aus dem Wege gefegt. Gleichzeitig setzte der feindliche Angriff in der Front an. Von allen Seiten durch überlegene Massen bestürmt, mußte der verzettelt kämpfende Verteidiger zugrunde gehen. Die 7. und 8. Kompagnie hatten sich außerdem gänzlich verschossen. Im Graben- und Dorfkampfe, mit Handgranaten, Bajonett und Kolben wurden die 6., 2., 10., 7. und 8. Kompagnie vernichtet. Den am weitesten am rechten Flügel kämpfenden Kompagnien, 5. und 11., gelang es, sich zum III./41 durchzuschlagen.

Während dieses Kampfes — der Regts. Kommandeur befand sich 100 m hinter dem linken Flügel des Bataillons, dessen vollkommene Vernichtung er übersah — erhielten Füs. Bataillon (9. und 12. Kompagnie) und I. Bataillon (1., 3. und 4. Kompagnie) den Befehl, ihre Front bis zum Wege Tschartoriisk—Lissowo zurückzubiegen. Auch dieser Befehl wurde durch die Ereignisse überholt. Der Gegner rollte das Dorf nicht nur von Westen auf, sondern schickte auch Umgehungskolonnen den beiden Bataillonen von Nordwesten und Norden her in den Rücken. So fiel eine Kompagnie nach der anderen dem übermächtigen, von Flanke und Rücken angreifenden Russen zum Opfer. Vom Füs. Bataillon wurde die 12., vom I. Bataillon die 1. Kompagnie dem anrennenden Feinde entgegengeworfen. Der 12. Kompagnie gelang es, die angreifenden Russen nach Norden zu durchbrechen, die 1. Kompagnie wurde vernichtet oder gefangengenommen. Die 9. Kompagnie und der Stab des Füs. Bataillons wurden von allen Seiten eingeschlossen und streckten die Waffen. Die 3. Kompagnie unter ihrem tatkräftigen Führer Lt. Lenz hielt noch zwei Stunden lang den Kirchhof von Tschartoriisk und schlug sich dann nach Norden zum Gren. Regt. 3 durch. Die an die 3. Kompagnie nördlich anschließende 4. Kompagnie hatte sich

schon vorher an das Gren. Regt. 3 herangezogen. Das ganze Gelände nördlich von Tschartoriisk lag unter starkem russischen Artilleriefeuer. Das Gren. Regt. 3 hatte zwei Kompagnien vom Walde etwa 4 km westlich Tschaplin aus zum Gegenstoß gegen Tschartoriisk angesetzt. Auch diese wurden von den Russen vernichtet. Daraufhin mußte auch die 12. Kompagnie am Wege Tschartoriisk—Lissowo, etwa 3 km nordwestlich Tschartoriisk, vom Feinde umgeben, die Waffen strecken. Der Regts. Kommandeur war nach dem Zusammenbruch des II. zum I. Bataillon geritten; er traf Major Cruse, seinen Stab und 50 Mann etwa 2 km westlich der Fähre von Majunitschi und ritt von dort im Laufe des Vormittags nach Podgalje zurück. Hier fanden sich am Nachmittag die Masse des Gren. Regts. 3 und die 3. und 4. Kompagnie des Regiments zusammen. Am Abend wurde die Front der Division in Linie Sawerinowka—Lissowo—Woltschezk zum Stehen gebracht. In der Nacht zum 19. fanden sich vom Regiment außer der 3. und 4. noch die 5. und 11. Kompagnie in Sawerinowka ein. Der Feind befand sich nördlich und südlich der Division noch im weiteren Vormarsch und griff in der Front dauernd an. Hier muß noch des tatkräftigen Verhaltens des damaligen Unteroffiziers Klebanowski, welcher den Unterstab des II. Bataillons führte, gedacht werden. Beim Zurückgehen am 18. Oktober stieß er auf eine deutsche Batterie, welche — im Abfahren begriffen — von den Russen hart bedrängt wurde. Mit wenigen Leuten deckte er die Batterie und hielt den Feind so lange auf, bis die Geschütze in Sicherheit waren. Kl. wurde im Dezember 1915 zum Sergeant, im Juni 1916 zum Vizefeldwebel befördert. Er war ein besonders tüchtiger Soldat, der leider bei der Märzoffensive 1918 gefallen ist.

Wie waren die Russen am 18. Oktober morgens dem Regiment in Flanke und Rücken gekommen? Einwandfrei haben Berichte von Mitkämpfern und vor allem von gefangenen Russen folgendes ergeben: Der Gegner war im Laufe des 17. Oktober über die obenerwähnte, 1200 m breite Lücke zwischen der 3./41 und dem übrigen Regiment 41 unterrichtet. Er griff vom 18. Oktober 2 Uhr morgens ab das Regiment in der Front an und schickte gleichzeitig im Dunkel der Nacht eine Umgehungskolonne in Stärke einer Brigade durch besagte Lücke in Flanke und Rücken des Regiments. Dieser sechsfachen Übermacht, in Flanke und Rücken angreifend, verbunden mit den dauernden Angriffen aus der Front, war das Regiment zum Opfer gefallen.

Die übriggebliebenen vier Kompagnien des Regiments — 3., 4., 5. und 11. — wurden Major Cruse unterstellt. Er besetzte mit diesen, gedrängt vom Feinde, um 11 Uhr abends den Weg Lissowo—Sawerinowka, insonderheit das Wegedreieck östlich Sawerinowka.

Die einzelnen Gefechtsmomente der folgenden Tage zu schildern ist schwer. Die Tagebücher des in die Brüche gegangenen II. und Füs. Bataillons sagen darüber nichts. Das Regts. Tagebuch faßt sich knapp, da der Regts. Kommandeur bis zum 28. Oktober andere zusammengewürfelte Truppen führte und das Restbataillon Kronprinz (Cruse) anderen Führern unterstellt war. So muß man sich im großen und ganzen an die kurzen Bemerkungen des Tagebuches des I. Bataillons halten — und an die wenigen vorhandenen Schilderungen von Teilnehmern. Die Führer dieses zusammengestellten Bataillons waren nacheinander Major Cruse (19. Oktober 1915 verw.), Hptm. d. Res. Leitner (29. Oktober 1915 erkrankt), Hptm. Saxer (2. November 1915 gefallen), Oblt. Dallmer-Zerbe bis 5. November 1915, dann Hptm. d. Res. v. Creytz.

Gefechte im Walde von Lissowo. 19. bis 25. Oktober 1915.

Der 19. Oktober war ein kritischer Tag erster Güte. Zwischen der 2. Brigade, deren rechter Flügel bei Lissowo stand, und dem linken Flügel des Bataillons Cruse am Wegedreieck 1500 m nordöstlich Sawerinowka klaffte eine breite Lücke. Rechts war ungefährer Anschluß an Inf. Regt. 41 sichergestellt. Von 2 Uhr nachts an griffen die zehnfach überlegenen Russen dauernd an. Trotz der Abspannung der Truppe — es waren die genannten Kompagnien unter Führung des Hptm. d. Res. Leitner, des Hptm. d. Landw. Lennert, der Lts. Lenz und Brandt — gelang es, die Stellung zu halten. Major Cruse bekam einen Schuß in den Fuß und mußte das Bataillon verlassen, das Hptm. d. Res. Leitner übernahm. Der Abgang des Majors Cruse war in dieser üblen Zeit ein harter Verlust für das Regiment. Man konnte nur schwer diesen hervorragenden, unerschrockenen, auch in den übelsten Lagen sich gleichbleibenden Offizier entbehren. Die ganze Division befand sich in schwierigster Lage. Dem Russen steckte der Siegesgeruch der letzten Tage in der Nase. Er war dreister als je und griff überall an. Eine schlimme Meldung jagte die andere; die Russen sollten bereits den einzigen Rückweg nach Maniewicze verlegt, die zurückgezogene schwere Artillerie und die Bagagen der

Division genommen haben, und dergleichen mehr. Über Kukli wurde die sogenannte eiserne Division im Vormarsch auf Sobjatin—Okonsk gemeldet. Um 6 Uhr abends entschloß sich General v. Wedel zum weiteren Rückmarsch. Die Befehle hierzu waren gegeben, als unvermutet die Verbindung mit der Division, die bisher gänzlich zerrissen war, wiederhergestellt wurde. Generallt. v. Conta befahl aus Bahnhof Maniewicze, die jetzige Stellung zu halten, 800 Ersatzleute seien für die Brigade im Anmarsch. So mußte ausgehalten werden, wenn man auch ziemlich sicher mit dem Untergang des Regiments und der Brigade rechnete. Ein Zug wurde an die Straßeneinmündung von Sobjatin geschickt, einzelne Posten in den Wald südwestlich Sawerinowka. Als letzte Reserve verblieb der Brigade ein Zug von vier Gruppen. Ein Augenzeuge schildert die Lage wie folgt:

„Wir waren auf ein noch schlimmeres Ereignis als am 18. Oktober gefaßt. Die Nacht war wolkenverhangen, der zunehmende Mond brach ab und zu durch die Wolken. Das Infanteriefeuer war allmählich verstummt, die Artillerie in- und außerhalb Sawerinowka erneut aufgefahren. Nach dem lauten aufregenden Tag wirkte die Stille doppelt lastend. Verderben brütete und spann hinter den düsteren Wäldern. An Schlaf war natürlich nicht zu denken. Ich revidierte gerade die Posten im südlichen Walde, als es im Walde östlich Sawerinowka erneut losging. Ein etwa zehn Minuten währendes rasendes Infanterie- und M. G. Feuer, dazwischen das Bellen der Kanonen — es war F. A. 52 — dann Major Kolshorn, Inf. Regt. 41, im Galopp die Dorfstraße herunterkommend, mit dem Ruf: „Die Russen kommen, sie sind durchgebrochen!“ Die Artillerie feuerte geradeaus rücksichtslos zwischen Freund und Feind in das Dunkel des Waldes, aus dem der Gegner hervorbrechen mußte. General v. Wedel setzt seinen letzten Zug geradeaus in den Wald hinein zum Gegenstoß ein. Dann plötzlich wieder bleierne Stille. Nach einer Viertelstunde erneutes Schießen und Hurragebrüll. Darauf wurden gefangene Russen eingebracht, etwa 30 und später noch mehr. Folgendes klärte sich auf: die Russen hatten angegriffen und das II./41 aus seiner Stellung geworfen, waren nachgestoßen und hatten den hinter der Stellung laufenden Hauptweg erreicht. Vor dem Batl. Kronprinz und der übrigen Brigade war der Gegner abgewiesen worden. Die eingesetzte Brig. Reserve hatte trotz der Dunkelheit im Gegenstoß gerade die durchgebrochenen Russen gefaßt und sie wieder

Sitnitza. Wegegabel.

Pferde-Appell der M. G. K. in Sitnitza. (Februar 1916.)

Tafel 25

Eine Matka. (Sitnitza, Februar 1916.)

Die Kapelle der M. G. K. (Februar 1916.)

Tafel 26

aus der Stellung geworfen. Nach diesem Vorfall hob sich die Stimmung sichtlich.

Ein sonderbarer Zwischenfall sei hier erwähnt: Einige der durchgebrochenen Russen hatten den Weg, der etwa 150 m hinter unserer Linie verläuft, erreicht. Fünf Fahrzeuge des I. Bataillons, die diesen Weg benutzen, um den Kompagnien abends das Essen und die Postsachen zu bringen, passieren zu dieser Zeit den Weg. Als sie in die Nähe der Russen gekommen sind, schlägt der auf der Feldküche sitzende kleine Hund an. Die Fahrer merken, daß etwas nicht in Ordnung ist, und halten. In diesem Augenblick bricht die russische Patrouille aus ihrem Versteck hervor und wirft einige Handgranaten, die aber keinen Schaden anrichten. Die drei hintersten Feldküchen haben noch Zeit, umzudrehen und im Galopp den Rückzug anzutreten, während der Postwagen und die vorderste Feldküche in die Hände des Feindes fallen. Ersterer wird sofort leicht überplündert, dann erhalten die beiden deutschen Fahrer je einen russischen Soldaten als Begleiter mit dem Befehl, die Fahrzeuge zu den russischen Linien zu bringen. Die beiden Russen sind dumm und gleichgültig, sie kennen deshalb auch nicht den Weg dorthin. Diesen Umstand nutzt der eine deutsche Fahrer aus. Er fährt im Walde in einem großen Bogen an den nächsten deutschen Schützengraben, der zweite folgt. Dort liefern sie das Essen, die Postsachen und die verdutzt dreinschauenden Russen, die bald von schimpfenden deutschen Soldaten umringt wurden, ab. Wegen der aufgefressenen Päckchen bezogen sie eine gehörige Tracht Prügel.

Das Restbataillon des Regiments hatte eine Stärke von 17 Off. (einschl. Off. Stellv.), 3 San. Off., 53 Utffz., 384 Mann, 14 Krankenträgern. Die heiß ersehnten 800 Mann Ersatzleute trafen im Morgengrauen des 20. Oktober nach einem Gewaltmarsch ein. Es waren meist Rekruten, aber vortreffliche Leute, in der Mehrzahl Holsteiner, Offiziere fehlten ganz, wenige Unteroffiziere. Sie wurden in vier Kompagnien geteilt. Offiziere des Regts. Kronprinz und 41 wurden als Komp. Führer bestimmt, vom Regiment Lt. Graf Eulenburg, der aber bald darauf auch krank abgeschoben werden mußte. Unteroffiziere und Mannschaften waren Zugführer. Trotz dieser Schwierigkeiten schlugen sich diese Leute hervorragend und wurden in den folgenden Kämpfen fast ganz aufgerieben.

Ein Mann dieses Ersatzes, der Gren. Grosse-Thie, 5. Kompagnie, hat folgendes niedergeschrieben: „Ich kam am 19. Oktober 1915

mit dem holsteinischen Ersatz zum Regiment Kronprinz ins Feld. Wir sollten ursprünglich wo anders hin, da aber die Russen am Tage vorher bei Tschartoriisk durchgebrochen waren, wurden wir eiligst nach der Durchbruchstelle umdirigiert. Bei unserer Ankunft herrschte rege Gefechtstätigkeit, unser sofortiger Einsatz war daher geboten. Ohne vorherige Eintragung in die Stammrolle des Regiments rückten wir sogleich ins Gefecht. Wir waren eine kurz ausgebildete Truppe von höchstens acht bis zehn Wochen Ausbildungszeit. Was aber in dieser Hinsicht fehlte, wurde reichlich ersetzt durch einen prächtig gepflegten inneren Soldatengeist ....

Die Frontlinie lief zum größten Teil durch unübersichtliches Waldgelände und war infolge des Durchbruches vollständig regellos. In den ersten beiden Tagen fanden zur Verbesserung der Frontlinie mehrere Angriffsgefechte mit kleinen Stürmen statt. Es war für uns Grenadiere ganz ausgeschlossen, uns ein Bild von dem Verlauf der Stellung zu machen. Wir befanden uns wie in einem Irrgarten. Ringsherum war die Gefechtstätigkeit Tag und Nacht sehr rege, und das häufige Hurrabrüllen war von allen Seiten so nahe zu hören, daß wir Ersatzleute gleich tüchtig in die Schlachtmusik eingeweiht wurden. Die Russen lagen ziemlich fest, der Kamm war ihnen geschwollen. Natürlich waren ihre Linien auch bedeutend stärker besetzt als unsere. Ihre Gräben waren sämtlich tief und gut ausgehoben. Bei uns dagegen kam es kaum zu einem solchen. Wir hatten dazu keine Zeit, da wir oft an einem Tage drei- bis viermal unsere Stellung änderten. Schon in den ersten Tagen waren unsere Reihen stark gelichtet. Unser Ersatz bestand aus meist älteren Leuten von 36 bis 39 Jahren. Ich mit 33 gehörte zu den Jüngeren. Da wir nicht in die Stammrollen aufgenommen waren, bekamen die Gruppenführer vor jedem Gefecht den Befehl, die Angehörigen-Adressen der neuen Leute aufzuschreiben, damit im Todesfall Nachricht ergehen könnte.

Leider ist dies nicht immer gelungen. Unsere Verluste waren so stark, daß fast täglich die Gruppen wieder neu zusammengestellt wurden. Viele der alten Kronprinzer, die schon vieles hinter sich hatten, mußten leider in diesen Tagen ins Gras beißen. Die Kompagnien waren zum Teil zusammengelegt. Ich befand mich bei der 5. und 11. Kompagnie, die zusammen als Kompagnie Brandt bezeichnet wurden."

Die nächsten Tage verliefen ähnlich, man stand immer vor dem Untergang. Es gab viel Hin und Her. Das Loch zwischen 1. und

2. Brigade wurde endlich ausgefüllt, so daß der linke Flügel des Batls. Leitner nicht mehr in der Luft hing. Südlich der Brigade traf allmählich die wieder aufgefrischte Polenlegion ein, so daß man in dieser Flanke weniger zu sorgen hatte.

Am 20. Oktober, 11 Uhr abends, stieß der Feind zwischen II./41, das dabei zugrunde ging, und II./82, das der Brigade unterstellt war, durch. Die Brig. Reserve, Kompagnie Willamowius, stürmte die von den Russen genommene Stellung und machte 80 Gefangene.

Am 21. Oktober erhielt das Regiment 600 Mann Ersatz, wodurch das im Walde südlich Lissowo in Stellung befindliche Batl. Leitner auf 900 Köpfe gebracht wurde. Der Tag war ausgefüllt mit erbitterten Angriffen der Russen. Wo sie eindrangen, wurden sie durch Gegenangriff wieder herausgeworfen. Die Krisis schien überwunden, man dachte wieder an Vorwärtsgehen.

Über die folgenden Tage sagt das Regts. Tagebuch folgendes: 22. Oktober: Major Lange erhält von 2 Uhr vorm. ab rechten Abschnitt, bestehend aus Abteilung Kolshorn (III./41, Rest II./41, 8./43) und Kompagnien Willamowius, Kummerrow, Lau zum Angriff gegen Kukli und Wald und Höhe westlich davon. Bis 12 Uhr nachts wird unentschieden hin und her gekämpft, Kummerrow rechts von Lau eingesetzt, beide Kompagnien erreichen fast Kukli, mußten flankiert von südlich Kukli mit schweren Verlusten in frühere Stellung Lau zurück. Der Kampf konzentriert sich immer mehr um die Straße Sawerinowka—Kukli. — 23. Oktober. In aller Frühe geht Abtlg. Kolshorn sowie Komp. Lau und Gornemann (vormals Kummerrow) vor und gewinnt viel Gelände. Daraufhin greifen Russen dauernd an. Die Stellung ist schwer mit überanstrengten Truppen ohne Chargen zu halten. Hierbei zeichnete sich durch sein persönliches Verhalten ganz besonders der Off. Stellvertreter Lüdtke von der M. G. K. aus. Mit Umsicht und Energie griff er als Beauftragter des Regiments ein und brachte alle die durcheinander gewürfelten Teile der 3. Komp. Pionier Batls. 1, einer Ers. Kompagnie und der Polenlegion, die von den Russen geworfen worden waren, am Wege Sawerinowka—Kukli zum Wiederfrontmachen und verhinderte wahrscheinlich hierdurch eine Katastrophe, die sonst den rechten Flügel der Brigade getroffen hätte. In der Nacht werden russische Angriffe abgeschlagen. — 24. Oktober. Die Russen greifen rechten Flügel Lange, zu dem 3./Pionier 1 im Anschluß links an Polenlegion tritt, an, werden durch Einsatz des neuformierten II./41 abgewiesen, desgleichen

bei Abtl. Kolshorn. 1 Uhr nachm. Befehl, alle Reserven zur 2. Brigade zu senden, sowie Kukli und vorspringende Waldnase südlich Kukli zu nehmen. Im Laufe der Nacht wird feindliche 1. Stellung von Abtl. Lange gestürmt, besonders durch Ersatz Kronprinz, welcher feindliche Stellung aufrollt, 400 Gefangene macht und fünf M. G. erobert. — 25. Oktober. Am Morgen wird die Polenlegion durch die Russen in ihre alte Stellung zurückgeworfen. Abtl. Lange wird auch angegriffen, schlägt aber den Gegner zurück. Während der Nacht geht Feind, nachdem er noch mehrfach angegriffen hat, nach Kamenucha zurück.

Am 25. Oktober, 12,55 Uhr nachm., griff Batl. Leitner an. 500 bis 600 m wurden gewonnen. 5 Uhr nachm. griff der Russe an, wobei zwei Züge der Komp. Lenz mit ihrem umsichtigen Führer abgeschnitten und gefangengenommen wurden. Lt. Lenz berichtet hierüber: „Am weitesten war beim Angriff die 3. Kompagnie vorgedrungen. Sie besetzte einen Teil der feindlichen Stellung. Aber da die Kompagnie links keinen Anschluß hatte, vielmehr in demselben Graben noch die Russen mit zwei M. G. saßen, war die Lage der Kompagnie äußerst schwierig. Rechts gestaffelt hinter der 3. Kompagnie war die 4. Kompagnie.

Ich lasse auf dem linken Flügel den genommenen Graben zuschütten und stelle an diesen gefährlichen Punkt einen Posten mit den letzten fünf Handgranaten auf. Durch eine Ordonnanz erstatte ich dem Bataillon Meldung über die Gefechtslage und bitte dringend, den sofortigen Angriff auf den noch im selben Graben befindlichen Feind zu veranlassen. Zug Rietdorf ist scheinbar Batl. Reserve geworden. Er ist für mich nicht zu erreichen. Die neue Stellung lasse ich ausbauen. Am Nachmittag erhalte ich vom Bataillon den Befehl, nicht weiter vorzugehen, sondern die neue Stellung zu halten. Nochmals bitte ich, daß der Feind links von mir unverzüglich angegriffen wird. Auch am Waldrande beginnt der Russe, sich wieder einzugraben, als er bemerkt, daß er nicht mehr verfolgt wird; von dort wie von der Flanke bestreichen M. G. unseren Graben. Im Laufe des Nachmittags nehme ich persönlich Verbindung mit dem Gros der 4. Kompagnie. Gegen 3 Uhr nachm. erhalte ich vom Bataillon den Befehl, die Stellung unter allen Umständen zu halten; der Angriff auf den Feind links von mir müsse aus Mangel von Reserven unterbleiben. Bald beginnen zwei feindliche Batterien meinen kleinen Abschnitt zu beschießen. Unter ihrem Schutze und dem

Feuer der russischen M. G. geht der Feind zum Angriff über. Zum Vorgehen benutzt er hauptsächlich den nach dem rechten Flügel meiner Kompagnie sich hinziehenden Wald, den ich deshalb durch meinen rechten Flügelzug dauernd unter Feuer halten lasse. Der Feind vor uns auf dem deckungslosen Gelände kommt nur langsam vorwärts. Wie es im Wald selbst bei der 4. Kompagnie aussieht, kann ich nicht beobachten. Unsere Artillerie schweigt. Gegen 5 Uhr nachm. schicke ich eine Ordonnanz zur 4. Kompagnie, um mich über die Gefechtslage im Walde zu orientieren. Sie kommt mit der Meldung zurück, daß von der 4. Kompagnie nichts mehr zu sehen sei, und an ihrer Stelle sich der Feind befände. Die Meldung ist noch nicht beendet, da stürmt auch schon der Feind in hellen Scharen von dem halb rechts hinter uns liegenden Waldwinkel, der ehemaligen Stellung der 4. Kompagnie, aus. Da er schon auf Sturmentfernung heran ist, habe ich keine Zeit mehr, meine Schützen herumzuwerfen. Denn bevor der Befehl dazu bei dem Geknatter der Gewehre durchgedrungen ist, hat der Russe schon den rückwärtigen Grabenrand der 3. Kompagnie erreicht und schießt meinen Leuten von oben herab in den Rücken. Gleichzeitig brechen auch aus dem Walde vor uns und rechts von uns die Feinde in Scharen mit lautem Hurra-Geschrei hervor. Das Schicksal der 3. Kompagnie ist dadurch besiegelt. Die Übermacht, etwa ein Bataillon, ist meinen kleinen zwei Zügen gegenüber zu erdrückend. Ein Durchbruch nach hinten ist ausgeschlossen. Wir müssen die Waffen strecken. Der Feind nimmt etwa 5 Gruppen, Lt. d. R. Schätzke und mich gefangen. Das ist alles, was von den beiden Zügen am Leben geblieben ist." — Der heutige Tag kostete dem Bataillon ungefähr 400 Mann. Am selben Tage wurde Kukli durch die Abtl. Lange und die Polenlegion genommen; der Russe ging überall vor der 1. Inf. Brigade zurück.

An diesem Tage lief folgendes Telegramm Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen ein:

Abgegangen: Stenay, 25. Oktober 1915, 6 Uhr vorm.

Angekommen: 4,45 Uhr nachm.

„An Grenadier-Regiment Kronprinz, 1. Inf. Division.

Habe soeben gehört, daß das Regiment, von drei Seiten bei Tschartoriisk angegriffen, heldenmütig gekämpft hat, und bedaure herzlich die dabei erlittenen schweren Verluste. Möge es dem Regiment, sobald frische Kräfte seine gelichteten Reihen

gefüllt haben, gelingen, wieder Tod und Schrecken in die Reihen seiner Feinde zu tragen. Viele Grüße an alle Offiziere, Unteroffiziere und Grenadiere. Wilhelm
Kronprinz."

Der Regts. Kommandeur konnte am selben Tage dem Kronprinzen zurückdrahten:

„Dem Kronprinzen des Deutschen Reiches.

Wahrhaft gestärkt und tief gerührt durch die gütigen Worte Ew. Kaiserl. Hoheit, danke ich ehrfurchtsvoll im Namen des Regiments. Der einzige Gedanke jedes Kronprinzers ist, an den Russen Vergeltung zu üben. Heute nacht machte das Regiment 350 Gefangene und erbeutete drei M. G.

Lange

Major und Kommandeur des Gren. Regts. Kronprinz."

Angriffe auf Guta Lissowskaja und Kamenucha vom 26. bis 29. Oktober 1915.

Der 26. Oktober brachte erneutes Vorgehen. Batl. Leitner erreicht eine Stellung etwa 1000 m westlich Guta Lissowskaja mit linkem Flügel am Wege Lissowo—Guta Lissowskaja, Ausdehnung 700 m, Front nach Südosten, drei Kompagnien in vorderer Linie — Brandt, Lennert, Jurgeleit —, letzte anschließend an Gren. Regt. 3, Kompagnie Rietdorf hinter dem rechten Flügel in zweiter Linie.

Über den 27. Oktober sagt das Tagebuch des I. Bataillons: 12 Uhr mittags wurde angegriffen, Kompagnien kommen bis auf 1200 m an die feindliche Stellung heran. Starke Verluste. Abends der Befehl zum Halten der gewonnenen Stellung. 7./82 wird dem Regiment zur Verfügung gestellt und rückt hinter den rechten Flügel, Kompagnie Rietdorf rückt hinter den linken Flügel.

Das Regts. Tagebuch sagt über den 27. Oktober: 3 Uhr vorm. wirft Russe die Abtl. Kolshorn wieder aus genommener Stellung. Große Verluste und Durcheinander, Major Kolshorn verwundet. Die Abteilung geht 600 m zurück, wo sie sich eingräbt. Hptm. d. Res. Schacke übernimmt Abtl. Kolshorn, bestehend aus Resten III./41, 8./43, 6./41, Ers. Komp. Kronprinz, Kompagnie Willamowius, 3./41. Truppe sehr müde. Nachmittags soll im Anschluß an Polenlegion

wieder gestürmt werden. Schacke kommt nicht vorwärts, Polen auch nicht.

Den 28. Oktober blieb das Bataillon in derselben Stellung. Major Lange übernahm auf Befehl des Korps wieder in der Hauptsache die Kräfte des Regts. Kronprinz (daneben 2 Kompagnien Inf. Regt. 82), und damit wurde einem so langen Durcheinander der Verbände und Führer ein Ende gemacht, das der Truppe nur schädlich gewesen war. Folgende Meldung des Majors Lange an die 1. Inf. Division führt den nicht mehr möglichen Zustand vor Augen: „Mit Bezug auf den heutigen Korpsbefehl, 4,20 Uhr nachm., daß die Stellung unbedingt zu halten ist, melde ich, daß ich dafür infolge des Zustandes der Truppe auf die mir von den Führern gemachten Meldungen hin nicht garantieren kann. Die Komp. Führer sind die einzigen Führer, die ihre Truppe zusammenhaben. Die Nerven und Körper dieser Offiziere haben in den letzten Tagen derart gelitten infolge fast gar keinen Schlafes und Überanstrengung, daß sie ihrem Dienst nicht mehr gewachsen sind. Unterstützung haben sie nicht, da nur wenige oder gar keine Unteroffiziere vorhanden sind. Des öfteren sind Gemeine Zugführer, die bis jetzt noch nicht im Felde gewesen sind. Der neue Ersatz, an und für sich gut und willig, ist durch die wiederholten Rückschläge der letzten Tage und die großen erlittenen Verluste derart demoralisiert, daß einem russischen Angriff nicht standgehalten werden kann. Bei dem Angriff der ehemaligen Abtl. Kolshorn in letzter Nacht und dem Gegenangriff der Russen sind die Verbände derart durcheinander gewirbelt, daß kein Komp. Führer mehr Herr seiner Leute ist. Rangieren wird heute nacht versucht, wenn es das feindliche Feuer gestattet. Aus oben angeführtem Grunde war es nicht möglich, die ehemalige Abtl. Kolshorn heute nachmittag zum Angriff zu bringen. Die vorhandenen Ersatzkompagnien sind für Patrouillen- und Postendienst überhaupt nicht zu gebrauchen, da darin fast gar nicht ausgebildet. Ich bemerke ausdrücklich, daß ich in keiner Weise die Verhältnisse pessimistisch beurteile. Diese Meldung bitte ich höheren Ortes vorzulegen."

Am 29. Oktober stürmten die dem Major Lange unterstellten Verbände Batl. Leitner (Kronprinz) und II./82 Guta Lissowskaja. Von 8 bis 8,45 Uhr vorm. wurde der Sturm durch Artillerie vorbereitet. Das Artilleriefeuer blieb wirkungslos, denn die feindlichen Gräben waren beim Sturm dicht besetzt. Um 2 Uhr nachm. war das Dorf genommen. Zwei M. G. wurden erobert, eine Anzahl Gefangener ge-

macht. Kamenucha wurde gleichzeitig von den dem Major Petersen, Kommandeur 41, unterstellten Truppen gestürmt.

Gren. Grosse-Thie berichtet darüber folgendes: „Wir hatten die Russen aus dem eigentlichen Waldgelände hinausgeworfen. In den Dörfern Guta Lissowskaja und Kamenucha hatten sie sich neu stark verschanzt. Wir rückten in weiter Schwarmlinie zum Teil in zwei bis drei Wellen vor. Es waren auch österreichische Verbände dabei. Nachdem wir uns in den ersten beiden Tagen noch näher an das Dorf herangearbeitet hatten, erfolgte am 29. Oktober der Angriff. Die Russen leiteten ihr Artilleriefeuer von einer auf der Höhe des Dorfes gelegenen Windmühle aus. Diese und die Dorfkirche wurden von uns bald in Brand geschossen. Anfangs war unser Artilleriefeuer sehr schwach, nachher setzte österreichische Artillerieverstärkung ein. Morgens kurz vor Hellwerden bezogen wir die Sturmstellung. Die Russen lagen auf ca. 200 m vor uns in gut ausgehobener, mit Schießscharten versehener Stellung. Noch vor dem Einsetzen des feindlichen M. G.-Feuers konnten wir uns gut eingraben. Unsere Artillerie schoß zuerst sehr unsicher. Es wurden mehrere Kameraden durch das eigene Feuer getroffen. Die Geschütze waren wohl zu sehr verbraucht.

Gegen Mittag schwärmte das 10. oder 11. böhmische Linien-Regiment in unsere Linien ein. Es waren wackere, brave Kerle. Noch sehe ich sie, wie sie mutig im dichten M. G. Feuer einzeln heranstürmen und sich in unsere Linie werfen, die Pfeife im Munde, den Rucksack auf dem Rücken. Sie hatten große Verluste. Um 2 Uhr nachm. stürmten wir das Dorf, es kostete manchen guten Kameraden.

Ich möchte hier noch erwähnen, daß die Russen auffallend viel Infanterie-Munition verschossen, die sich in gar kein Verhältnis zu unserem Verbrauch bringen läßt. Ob sie was sahen oder nicht, sie schossen Tag und Nacht. Ihre Gräben lagen ständig voll von Patronen, meist japanischen Ursprungs. Beim Rückzuge ließen sie die Munition haufenweise im Graben liegen."

Der soeben eingetroffene, bei Tannenberg schwer verwundete Hptm. Saxer, früher Adjutant der 1. Brigade, übernahm den Befehl über das Batl. Kronprinz. Hptm. d. Res. Leitner ging krank nach der Heimat. Da der Kommandeur Inf. Regt. 41 auch erkrankte, übernahm Major Lange auch den Befehl über den Rest des Regts. 41. Für die Nacht wurden die rauchenden Trümmer von Kamenucha von dem Batl. Saxer (Kronprinz) und Schacke (41) besetzt; II./82 wurde noch über den Budkabach bis zum Westrand von Budka vorgeschoben.

30. Oktober. II./82 erreichte 4,30 Uhr früh Budka; eine russische Feldwache wurde an der Brücke gefangengenommen. Zwei Kompagnien besetzten den Ost- und Nordrand von Budka. Von dem Dorfe standen nach dem Kampfe am 5. Oktober nur noch wenige Häuser. Batl. Saxer wurde 9 Uhr vorm. bis in den Wald 1 km westlich Budka nachgezogen. Um 4 Uhr nachm. besetzte es den Südrand des Dorfes mit den Kompagnien Hptm. d. Res. Lennert, Lt. Brandt, Lt. d. Res. Barkey in vorderer Linie. Im Laufe des Tages wurden drei Ersatzkompagnien auf das Bataillon verteilt, so daß jede Kompagnie etwa 200 Mann stark wurde. Budka lag unter schwerem feindlichen Artilleriefeuer. II./82 und Batl. Saxer sollten auf Befehl der Brigade angreifen, II./82 in östlicher, Saxer in südlicher Richtung, um den Gegner vor den österreichischen Anschlußtruppen, die südlich Budka nicht vorwärts kamen, aufzurollen. Der Angriff sollte in der Nacht vor sich gehen, kam aber nicht zur Durchführung, da der Gegner seinerseits angriff, aber abgewiesen wurde.

Die Kämpfe bei Budka vom 31. Oktober bis 9. November 1915.

31. Oktober. Der Tag verlief ruhiger und wurde zur eingehenden Erkundung für den späteren Angriff verwendet. Das österreichische Husaren Regt. 10 wurde zwischen dem bisherigen österreichischen Nordflügel südlich Budka und Abtl. Lange eingeschoben und Major Lange unterstellt. Batl. Saxer wurde daher aus der vorderen Linie gezogen und am Ostausgang Budka zur Verfügung gehalten.

Für den 1. November wurde der Angriff für die ganze Armee Gerok befohlen. Von 9 Uhr vorm. ab arbeitete sich II./82 während des Wirkungsschießens der Artillerie vor. Die Kompagnien Lennert und Jurgeleit wurden II./82 unterstellt und eingesetzt. Um 10 Uhr vormittags wurde zum Sturm angetreten, die erste russische Stellung genommen und eine Anzahl Gefangener gemacht. Im weiteren Verlauf des Vormittags wurde auch die zweite feindliche Stellung gestürmt. Die österreichischen Truppen nördlich und südlich gingen nicht mit vorwärts, so daß die ganze Abtl. Lange wie die Spitze eines Keiles in den Gegner vorgetrieben war und daher von beiden Seiten stark flankiert wurde. Von 1 Uhr nachm. ab setzte schweres russisches Artilleriefeuer auf die Spitze dieses Keiles ein, die Flankierung vermehrte sich, und um 2 Uhr nachm. mußte II./82 unter konzentrischen feindlichen Angriffen in seine alte Stellung zurückweichen. Das Batl.

Kronprinz hielt seine Stellung am Kirchhof mit zwei Kompagnien gegen alle russischen Angriffe. Komp. Barkey mußte in II./82, das starke Verluste hatte, einschwärmen. Auch Batl. Kronprinz hatte infolge dauernder Flankierung starke Verluste. Zwei der vier Komp. Führer wurden außer Gefecht gesetzt. Lt. Korytkowsky fiel, Hptm. Lennert und Lt. Jurgeleit wurden verwundet, Lt. d. R. Kreckow übernahm die Komp. Lennert, Lt. d. Res. Worch die Komp. Jurgeleit. Beim Dunkelwerden wurde umrangiert. Husaren-Regt. 10 wurde in gleicher Höhe mit Batl. Saxer gebracht, so daß die Flankierung von rechts aufhörte, Batl. Schacke (Inf. Regt. 41) wurde Major Lange erneut unterstellt und nördlich von II./82 eingesetzt. Vom Batl. Saxer (Kronprinz) standen die Kompagnien Kreckow, Worch und Barkey in vorderster Linie, Barkey am Wege Budka—Kirchhof mit seinem linken Flügel im Anschluß an II./82, Komp. Brandt am Ostausgang in Reserve.

Der Tag war blutig und trotz der Erstürmung beider russischen Stellungen infolge Versagens der Österreicher resultatlos gewesen. Das Batl. Kronprinz verlor von seinen wenigen Offizieren drei, dazu noch während der Nacht seinen Führer, den Hptm. Saxer, der, in die große Schlagader am Oberschenkel getroffen, in kurzer Zeit verschied. Das Bataillon hatte außer diesen Offizieren noch 118 Tote und Verwundete. Oblt. Dallmer-Zerbe übernahm das Bataillon.

Der 2. November verlief in der eingenommenen Stellung; die Truppe hatte unter vermehrtem russischen Artilleriefeuer zu leiden, dem 10 Mann vom Batl. Kronprinz zum Opfer fielen.

Am 3. November, 2,35 Uhr nachm., wurde zur Entlastung der stark bedrängten 2. Inf. Brigade erneut angegriffen. Die Bataillone Dallmer-Zerbe und Schacke kamen gut vorwärts, mußten aber bei Dunkelheit wieder in ihre alte Stellung zurückgenommen werden. Der Tag kostete dem Batl. Kronprinz 2 Offiziere und 49 Mann.

Am 4. November wurden dem Major Lange zwei Kompagnien Inf. Regts. 167 zur Verfügung und von diesem hinter den linken Flügel des Batl. Schacke gestellt. Nach vorbereitendem Artilleriefeuer von 1 bis 2 Uhr nachm. wurde um 2 Uhr wiederum angegriffen. Batl. Schacke (41) konnte 150 m Boden gewinnen. Die Bataillone Ewerken (II./82) und Dallmer-Zerbe (Kronprinz) kamen infolge starken russischen flankierenden Artilleriefeuers nicht vorwärts.

Am 5. November brach nach Feuerüberfall der Artillerie und Infanterie das Batl. Dallmer-Zerbe (Kronprinz) von selbst vor, die

übrigen Bataillone schlossen sich an. Doch wiederum wurde der Angriff durch starkes russisches Artillerie- und M. G. Feuer aus meisterhaften Flankierungsanlagen kurz vor den feindlichen Drahthindernissen angehalten. Bei Einbruch der Dunkelheit mußten die Bataillone wieder in die alte Stellung zurück. Batl. Dallmer-Zerbe verlor 65 Tote und Verwundete. Am Abend übernahm der vom Urlaub zurückkehrende Hptm. d. Res. v. Creytz das Batl. Kronprinz.

Der 6. November verlief ruhiger. Recht starkes feindliches Artilleriefeuer lag auf den Stellungen. Das sehr mitgenommene II./82 wurde abends durch die 2. Kompagnie Inf. Regts. 167 abgelöst und rückte als Reserve des Majors Lange an den Ostausgang Budka.

Der 7. und 8. November verliefen bei der Abtl. Lange im ganzen ergebnislos. Dagegen wurden die südlich anschließenden Österreicher an zwei Stellen von den Russen durchbrochen. Daraufhin wurde eine böhmische Landw. Brigade dem Major Lange unterstellt und südlich Husaren Regt. 10 eingesetzt, zum Teil bei Kamenucha in dritte Linie gestellt. II./82 wurde durch Major Lange an seinen Gefechtsstand hart westlich der Budkabrücke zurückgezogen. Der Führer der böhmischen Landw. Brigade stellte sich eigentümlicherweise als ein Vetter des Majors Lange heraus, der sofort auf die Unzuverlässigkeit seiner Truppe aufmerksam machte. Die Böhmen waren durchweg stark und gut gewachsen und gut genährt, machten aber einen verbissenen Eindruck. Die russische Artillerie belegte die Stellungen mit schwerem Feuer, so daß die Gefechtsstärke des Bataillons immer mehr schmolz.

Die Lage der Abtl. Lange, die jetzt aus dem Restbataillon der 1. Inf. Brigade (Creytz und Schacke), dem II./82 (Ewerken), den noch verhältnismäßig starken zwei Kompagnien Inf. Regt. 167, dem österreichischen Husaren Regt. 10 und einer österreichischen Landw. Brigade bestand, war recht schwierig. Die Truppen, die nach tagelangem Ringen mit der russischen Übermacht und nach vielen vergeblichen und verlustreichen Angriffen überanstrengt und zermürbt waren, büßten, geführt von nur noch wenigen Offizieren, immer mehr an moralischer Kraft ein. Die Verpflegung war schlecht. Die Russen saßen in ausgebauten Stellungen, unsere Leute dagegen lagen einzeln in flachen Löchern, hungernd, frierend und todmüde. Im Rücken der Truppen lief der versumpfte Budkabach. Hart westlich Budka befand sich die einzige Brücke über den Bach, die dauernd unter russischem

Artilleriefeuer lag. Dieser Übergang war die einzige Verbindung nach hinten und kostete immer neue Opfer. Die Anschlußtruppen waren Österreicher und unzuverlässig. Das russische Artilleriefeuer nahm immer mehr an Heftigkeit und schweren Kalibern zu. Man war zwar nach der Katastrophe im Styrbogen am 17. und 18. Oktober und den erbitterten Kämpfen bei Sawerinowka mit schweren Verlusten einige Kilometer vorwärts gekommen, aber die körperlichen Anstrengungen und nimmer aufhörenden seelischen Aufregungen lagen Führer und Mann nach diesen fürchterlichen Wochen schwer in den Gliedern. Man war ziemlich am Ende seiner Kräfte, und der feindliche Druck wuchs von Stunde zu Stunde. Die eingebrachten russischen Gefangenen wurden täglich unverschämter und behaupteten lächelnd, sie wären sehr stark, immer frische Truppen träfen ein, und die Pruskis würden sabralli gehen, d. h. kaputt; das war für einen alten Russenkämpfer ein untrügliches Zeichen, daß Schweres bevorstand. Die Katastrophe sollte schon am 9. November eintreten.

Von Tagesanbruch des 9. November ab lag auf den eigenen Stellungen, besonders des Batls. v. Creytz, ein bisher unerhörtes feindliches Artilleriefeuer aller Kaliber. In kurzer Zeit war ein Drittel des Batl. Kronprinz außer Gefecht gesetzt, drei M. G. von fünf nebst ihrer Bedienung durch Volltreffer erledigt. Gleichzeitig wurde die österreichische Landwehrbrigade südlich Husaren 10 durchbrochen; der Gegner überschritt den Budkabach und rollte das Husaren Regt. 10, dessen verwundeter Kommandeur, auf den Schultern von vier Husaren sitzend, weiterkommandierte, von Süden auf. Der nächste russische Stoß traf aus Flanke und Rücken das Batl. Kronprinz. Auch in der Front griffen die Russen die gesamte Abtlg. Lange mit gewaltiger Übermacht an. Die Bataillone wehrten sich verzweifelt. Insonderheit die zwei Komp. Inf. Regt. 167 und Teile des Batl. Creytz griffen sogar nach Osten an, während der Russe schon zwischen der Budkabachbrücke und der eigenen Stellung war und vom Rücken her angriff. Es kam zu einem fürchterlichen Gemetzel. Die Russen hatten am Ostrande Budka außerordentliche Verluste. Sie ergaben sich hier den beiden Komp. 167 und Teilen des Batl. v. Creytz und endeten zu Hunderten, aber es half nichts, die Stellung war unhaltbar; Batl. Kronprinz und die Kompagnien 167 mußten sich mit Bajonett und Handgranaten den Weg nach hinten durch die russischen Massen und über die Budkabrücke bahnen. Auch Husaren Regt. 10 und Batl. Schacke strebten nach der rettenden Brücke. Diese wurde

zum Überfluß durch die rücksichtslos zwischen Freund und Feind schießende russische Artillerie zerstört. Viele versuchten den sumpfigen Bach zu durchwaten und wurden dabei wehrlos von den Gegnern wie auf der Treibjagd abgeschossen, Teile fielen in Gefangenschaft. II./82 am Regts. Gefechtsstand bot die erste Aufnahme; auch hier lag wütendes russisches Artilleriefeuer, und der Gegner beschoß mit Gewehr und M.G. das Bataillon von der rechten Flanke und von hinten. Major Lange raffte an sich, was über den Bach kam, und hielt in Höhe des II./82 eine neue Stellung. Mittags wurde die Front bis in Höhe von Kamenucha zurückgezogen, die Verbindung mit den bis Budka zurückgegangenen Österreichern gehalten. Die eigene Artillerie nahm neue Stellung etwa 1000 m rückwärts. Das feindliche Artilleriefeuer lag überall, besonders auf Kamenucha. Im Laufe des Nachmittags gelang es, Kamenucha und die Höhen östlich und südlich davon gegen alle russischen Angriffe zu halten. Aber der Tag war teuer bezahlt. Am Abend war von der österreichischen Landwehrbrigade nichts mehr vorhanden, sie war wohl zum größten Teil in russischer Gefangenschaft. Husaren Regt. 10 zählte noch 130 Karabiner, Batl. Schacke 90 und Batl. Creytz 50 Gewehre. Lt. d. R. Kreckow und Lt. d. R. Barkey waren gefallen. Die beiden Kompagnien 167 brachten 120 Mann zurück. Am wenigsten hatte noch II./82, das sich diesseits des Baches befand, gelitten. Um 7 Uhr abends wurde noch die 3. Komp. Pioniere 1 Major Lange unterstellt und sicherte die Verbindung mit den von Guta Lissowskaja vorgehenden Österreichern.

Grosse-Thie schildert die Ereignisse seit 4. November in folgender anschaulicher Weise: „Am 4. November, gegen 8 Uhr abends, rückten wir aus dem Dorf Budka weiter vor. Unsere Stellung lief durch ein Sumpfgelände, mit Gestrüpp bewachsen. Wir gruben uns in einem Abstande von fünf Schritten in einzelnen Löchern ein. Die Kronprinzer lagen innerhalb der Division am weitesten rechts. Dann kam ein unbesetztes Frontstück, dem starkes Sumpfgelände vorgelagert war; anschließend weiter rechts folgten ungarische Husaren. Als Verbindung dorthin wurde nachts von beiden Seiten je ein Posten gestellt.

Die Russen lagen 100 m vor uns am Waldrande. Ein jeder, der sich von uns sehen ließ, wurde abgeschossen. Es war daher streng verboten, das Loch zu verlassen. Wir lagen hier fünf Tage und fünf Nächte. Die Verpflegung war, wie auch an den Tagen vorher, sehr

spärlich. Außerdem mußten wir das Essen ein halbe Stunde weit aus dem Dorfe holen, was jedesmal wegen des starken Feuers keine ungefährliche Sache war. Unsere Glieder waren durch das ständige Krummliegen in den Löchern wie gerädert und eingefroren. Alles dieses trug später zum Unglück erheblich bei.

Am 9. November morgens, nachdem wir schon fünf Tage und fünf Nächte in dieser Stellung verbracht hatten, hieß es, wir sollten abgelöst werden. Aber es wurde ohne Ablösung hell. Um 6 Uhr morgens setzte starkes russisches Artilleriefeuer ein. Es steigert sich zum heftigsten Trommelfeuer. Wir alle sind aufs höchste überrascht, denn eine solche starke Artillerie hatten wir bei den Russen nicht vermutet. Zusammengekauert liegen wir in unseren Löchern, der Boden dröhnt vom Einschlagen der schweren Granaten. Plötzlich hört das Artilleriefeuer ganz auf. Es dauerte noch eine Weile, dann sahen wir die Russen in unserem Rücken mit Huri-Huri-Geschrei ankommen. Also hatten die ungarischen Husaren rechts von uns nicht standgehalten. Wir sind noch ganz wirr von dem Trommelfeuer, viele sind so erschöpft, daß sie an einen Rückzug gar nicht denken. Der Rest versucht zu entkommen. Plötzlich setzt ein heftiges Sperrfeuer ein. Wer nicht in Gefangenschaft geraten wollte, mußte durch. Die Russen kamen immer dichter. Mir selbst folgten dicht auf den Fersen zwei Russen, indem sie riefen: ‚Germano, stoje!‘ Bequem hätten sie mich abknipsen können. Ich dachte an die Gefangenschaft und lief durch das Sperrfeuer. Man mußte die Augen vor dem aufspritzenden Granatendreck schließen. Als ich an das Dorf herankomme, sehe ich links vom Wege die ungarischen Husaren. Zuerst mußte ich an Verrat denken. Als ich näherkomme, sehe ich, wie ein österreichischer Offizier in roter Hose eine lange Wagenpeitsche schwingt und auf seine Leute einschlägt. Diese ducken sich wie geschlagene Hunde. Ich stürze mich durch die Ungarn und lief auf die Brücke zu, die wie ich wußte, die einzige Verbindung nach hinten war. Jetzt sehe ich die Russen schießend abermals von links kommen. Auch Artilleriefeuer auf die Brücke setzt ein. Ich komme aber noch unbeschadet hinüber. Was später kam, fand die Brücke zerstört. Auf der anderen Seite am Walde machte ich halt. Unser Regts. Kommandeur sammelt die wenigen übriggebliebenen Leute und läßt uns einen Graben besetzen. Wir feuern auf die Russen, was wir können.“

Am 10. November änderte sich die Lage nicht; auch der Russe schien erledigt und stellte seine Angriffe ein. Am Abend übernahm

Oberst Maerker, Kommandeur des Inf. Regts. 83, die Stellung, und die Reste der 1. Inf. Brigade wurden als Brigadereserve im Walde 1200 m westlich Kamenucha bereitgestellt.

Der 11. und 12. November brachten keine Veränderungen.

Am 13. November, 3 Uhr vorm., rückte der Rest der Abtlg. Lange als Korpsreserve nach Lissowo. Hier vor der 2. Inf. Brigade war die gesamte Artillerie der Division eingesetzt. Nach wechselvollen Kämpfen in den letzten Tagen räumte jetzt endlich der Gegner das westliche Styrufer, und damit waren die sieben Wochen ununterbrochen währenden blutigen, zum Teil katastrophalen Kämpfe abgeschlossen. Die Division hatte fast Unmenschliches geleistet und zweimal hart vor dem Abgrund gestanden. Besonders die 1. Inf. Brigade hatte furchtbar gelitten. Seit dem Gefecht bei Cölln an der Elbe im Siebenjährigen Kriege hatte das Regiment in seiner 296jährigen Geschichte keinen solchen Zusammenbruch erlebt wie hier zweimal kurz hintereinander.

Der 18. Oktober, früher stets ein Festtag des Regiments als Geburtstag seines langjährigen Chefs, Kaiser Friedrichs III., und der 9. November, der drei Jahre später noch weltenwendender in die Geschicke unseres alten Preußen und des Deutschen Reiches eingemeißelt werden sollte, werden stets in den Annalen unseres alten stolzen Regiments als dunkelste Tage seiner Vergangenheit eingegraben bleiben, und jeder noch lebende Mitkämpfer wird jährlich dieser beiden trüben Herbsttage in Bitterkeit gedenken.

Und doch kann sich das Regiment diese blutigen Wochen mit Stolz in die Erinnerung zurückrufen. Diese Männer und Frontkämpfer des Oktober und November 1915 haben körperlich und seelisch furchtbar gelitten und mehr geleistet als die kampfbegeisterten Dreitausend, die im August 1914 an markantester Stelle Tannenberg mitschlagen halfen. Vor allen anderen Offizieren und Mannschaften, die in diesen schweren Tagen starben, bluteten und litten, sei hier des damaligen Kommandeurs des Regiments gedacht, des Majors Lange. Sein Name ist aufs engste verbunden mit dem 18. Oktober und 9. November, diesen beiden Katastrophen, die er vorausgesehen und gegen die er vergeblich aufs äußerste angekämpft hatte. Er hat die ganze Schwere des Zusammenbruchs mehr empfunden und durchlitten als jeder andere und stets rücksichtslos das Ansehen seiner Person eingesetzt für den Bestand und die Ehre des Regiments.

In Stellung bei Bol Miedwieze vom 14. November 1915 bis 30. Januar 1916.

Am 13. November wurde dem Regiment ein Ersatz von 500 Mann von E./Inf. Reg. 16 und E./Inf. Reg. 57, dabei 8 Offiziere, zugeführt; auch am nächsten Tage, dem 14. November, traf Ersatz in der Stärke von 300 Mann vom E./Inf. Regt. 58 ein. An diesem Tage fand Feldgottesdienst statt, und des Abends rückte das Regiment nach Bol Miedwieze, um dort die Polenlegion abzulösen. Am 20. und 27. November trafen weitere starke Ersatztransporte ein, so daß das Regiment am letztgenannten Tage 10 Kompagnien aufstellen konnte. Nach weiterem Zugang von 500 Mann am 29. November konnte das Regiment auch die fehlenden 2 Bataillone neubilden. Es hatte jetzt eine Gefechtsstärke von 77 Offizieren, 2338 Utffz. und Mannschaften sowie 7 deutschen und 2 russischen (Beute-) M. G. erreicht. (Verpflegungsstärke: 94 Offiziere, 420 Utffz., 2837 Mann.)

Die Offizierverteilung war vom 26. November ab die folgende:

Regt. Stab: Kommandeur: Major Lange; Adj.: Oblt. v. Loeper (Hptm. seit 18. 12. 15); Führer d. gr. Bagage: Off. Stellv. Elwenspoek.

I. Bataillon: Kommandeur: Major Cruse; Adj.: Oblt. Dallmer-Zerbe (28. 11. 15 bis 10. 1. 16 beurlaubt); Lt. Ernst, 28. 11. 15 bis 10. 1. 16 stellv. Adj., sodann Ordonnanz Offz.; Stabsarzt Rudolph, 23. 12. 15 erkrankt; Ass. Arzt d. R. Thran (seit 24. 12. 15).

1. Kompagnie: Führer: Lt. v. Werder. Zugführer: Lt. d. R. Gotthardt; Lt. d. R. Kartte; Lt. d. R. Stahs (10. 12. zum Rekr. Depot); Off. Stellv. Eissen, Schneider (seit 19. 12. 15); Off. Stellv. Schwichow.

2. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Demes. Zugführer: Lt. Zollenkopf (seit 19. 12. 15), Lts. d. R. Pohl und Tschache, Feldw. Lt. Becker (10. 12. z. Rekr. Depot); Off. Stellv. Behrends und Reigber.

3. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Gieser. Zugführer: Lt. d. L. Iden, Lts. d. R. Kötter, v. Weber, Schulze (seit 17. 12. 15), Feldw. Lt. Kesting (7. 12. erkrankt); Off. Stellv. Lerch.

Se. Majestät der Kaiser
beim Verteilen von Eisernen Kreuzen.
(Diedenhofen, 21. März 1916.)

In der Bereitschaftsstellung. (Vor Verdun.)

Ein Friedensbild vor Verdun. (Mai 1916.)

Ehemalige französische Stellung vor Verdun. (Mai 1916.)

Tafel 28

4. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Metzger. Zugführer: Lt. d. R. Körner; Lt. d. R. Karschuk; Off. Stellv. Kahle; Off. Stellv. Beermann; Lt. d. R. Müller (vom 9. 12. 15 ab).

II. Bataillon: Führer: Hptm. d. R. v. Creytz; Adj.: Lt. Graf zu Eulenburg (17. 12. zur 1. Komp.); Lt. d. R. v. Ruckteschell (vom 17. 12. ab); Stabsarzt d. R. Dr. Claus; Feldunterarzt d. R. Schwalb; Unterzahlm. Schaumann; Verpflg. Off.: Off. Stellv. Dujat.

5. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Wohlers (11. 12. zur 1. Komp.); Lt. d. R. Moutoux (vom 11. 12. ab). Zugführer: Lt. d. R. Zickner, Lt. d. R. Blaak; Feldw. Lt. Guhs (10. 12. z. Rekr. Depot); Off. Stellv. Plügge, Mallowitz, Petersen (12. 1. 16 krank), Spiekermann.

6. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Hornung. Zugführer: Lts. d. R. Schwägermann, Rother und Brendel; Feldw. Lt. Ose; Off. Stellv. Peters (22. 1. 16 krank) und Frommer (10. 12. 15 z. Rekr. Depot).

7. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Gail. Zugführer: Lts. d. R. Freitag und Zucher (1. 1. 16 gef.); Feldw. Lt. Eichmann (6. 1. 16 krank); Off. Stellvertreter Raak, Spiekermann (vom 6. 1. 16 ab).

8. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. v. Ruckteschell (bis 16. 12. 15); Lt. d. R. Wohlers (vom 17. 12. ab). Zugführer: Lts. d. R. Wille, Rosenberg und Mehring; Off. Stellv. Beck.

Füs. Bataillon: Führer: Lt. d. R. Rausch (bis 24. 12.); Hptm. d. R. Schacke (vom 24. 12. 15 ab); Adj.: Lt. Thorbecke; Oberarzt d. R. Löwenhaupt; Stabsarzt d. L. Dr. Fuchs (seit 23. 12. 15); Verpflg. Off.: Off. Stellv. Mezger; Unterzahlm. Singer.

9. Kompagnie: Führer: Lt. d. L. Meyer. Zugführer: Lts. d. R. Brücher, Lunau, Brüll (17. 1. 16 krank); Feldw. Lt. Bähr (4. 1. 16 krank); Off. Stellv. Heering, Hoffmann, Pagenstedt (3. 1. 16 krank).

10. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Worch (23. 12. krank); Lt. d. L. Rausch (vom 24. 12. ab). Zugführer: Lts. d. R. Neumann, Zink; Off. Stellv. Schrell, Oelsner.

11. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Jurgeleit. Zugführer: Lts. d. R. Brüchner, Seebach; Off. Stellv. Zahn, Ritter (seit 12. 12.).

12. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Kallmeyer (15. 1. 16 krank); Lt. d. R. Helfensteller (vom 15. 1. 16 ab). Zugführer: Lts. d. R. Busing, Busse; Feldw. Lt. Müller (10. 12. z. Rekr. Depot); Prym (bis 20. 12. krank); Off. Stellv. Prentzell, Günther (18. 12. krank), Ritter (12. 12. zur 11. Komp).

M. G. K.: Führer: Lt. d. R. Lau. Zugführer: Lt. d. R. Kryenberg; Lt. Hasenkamp (19. 12. krank bis 29. 12.); Lts. d. R. Dotzek, Becker, Erbe (seit 25. 11. 15), Diestel, Kehsler; Off. Stellv. Lüdtke und Drewes.

Vom 14. November 1915 ab bis zum 30. Januar 1916 lag das Regiment in einer neuen Stellung, die von der Eisenbahn bei Bol Miedwieze östlich dieses Dorfes vorbei am Westrande des Golowizkoje-Sumpfes entlang bis etwa 2 km südöstlich Kostjuchnowka verlief. Diese Stellung war stets durch ein Bataillon besetzt. Außerdem wurden zwei weitere Kompagnien mit M. G. über den Golowizkoje-Sumpf hinweg am Wege Bol Miedwieze—Noweyje bis halbwegs zu diesem Dorf als Vorpostenstellung vorgeschoben. Die übrigen sechs Kompagnien lagen als Regiments- und Brigadereserve im Walde hart nördlich des Studeniza-Berges. Die Kampftätigkeit war gering, die Arbeit zum Ausheben, Ausarbeiten und Vervollkommnen der Stellung in dem sumpfigen Gelände war schwer. Auch die in Reserve liegenden Teile des Regiments würden dazu täglich herangezogen. Wiederholt kam es zu stärkeren Patrouillenunternehmungen oder zu Kämpfen um die Vorpostenstellung südlich Noweyje, die manchen Toten oder Verwundeten kosteten und bei welchen die auf Befehl der Division weit herausgeschobene Feldwache am Kirchhof von Noweyje mehrfach eine Rolle spielte, bis man sich wieder, wie im Anfang der Besetzung, auf eine stehende Patrouille beschränkte. Auch die Russen waren in dieser Zeit recht tätig. Lebhafter Patrouillendienst, nächtliche Unternehmungen bis zur Stärke von mehreren Kompagnien, Spione hinter unserer Front, Anbringen von Abhorchapparaten in Scheunen usw. in unserer Reservestellung erheischten gespannteste Aufmerksamkeit und schärfste Überwachung der feindlichen Bevölkerung. Losungswort und Feldruf wurden täglich ausgegeben.

So war während des Stellungskrieges Führern und Grenadieren Gelegenheit gegeben, durch kühne Patrouillenunternehmungen den Offensivgeist wachzuerhalten und den Russen Abbruch zu tun. Man

mußte sich mit dem heimtückischen Sumpfgelände vertraut machen, das erst nach stärkerem Frost überall gangbar wurde.

Durch Divisionsbefehl vom 26. Januar 1916 wurde der Grenadier Valentin Tuchalski der 8. Kompagnie für einen hervorragend ausgeführten Patrouillengang mit dem E. K. II ausgezeichnet. Es wurden besondere Jagdkommandos gebildet, zu denen die Bataillone 2 Offiziere, 8 Utffz. und 40 Mann stellten. Über die Erlebnisse einer Patrouille berichtet der damalige Off. Stellvertreter Schwichow folgendes:

„Lt. d. R. Karschuck, der Führer des Jagdkommandos des Gren. Regts. Kronprinz, hatte eine russische Feldwache vor der Front des I. Bataillons festgestellt, die ausgehoben werden sollte. Lt. v. Werder, Führer der 1. Kompagnie, erhielt den Auftrag, das Unternehmen durchzuführen. Acht ausgesuchte Freiwillige der 1. Kompagnie, Lt. v. Werder und Off. Stellvertreter Schwichow traten etwa 10 Uhr abends hierzu an. Karschuck sollte die Patrouille bis zur Feldwache hinführen.

Zwischen der deutschen und der russischen Stellung befand sich ein ausgedehntes Vorfeld, das vom Styr durchflossen wurde und ein trostloses Sumpfland darstellte. In diesem Vorfelde befanden sich nun einzelne Feldwachen und Unteroffizierposten zur Sicherung der Hauptstellung.

Als wir die Vorstellung durchschritten, hörten Lt. Albrecht Graf zu Eulenburg und Lt. d. Ref. Körner von unserem Unternehmen und schlossen sich freiwillig an, nur um etwas in dem eintönigen Stellungskampf zu erleben.

Nach einer Stunde hatten wir das schwierige Sumpfgelände durchschritten und sollten bald die Feldwache erreicht haben. Lautlos ging es in Reihe vorwärts, aber die Feldwache wollte immer noch nicht sichtbar werden.

Als wir wieder eine längere Zeit bei dauerndem Wechsel der Richtung gegangen waren, hatten wir plötzlich guten Boden unter den Füßen, und nach wenigen Schritten scholl uns ein mehrfaches „Stoi, Stoi!" entgegen, und zugleich fegte ein Hagel von Geschossen über unsere Köpfe hinweg. Wir warfen uns hin und versuchten, den Feind zu erkennen, konnten aber kaum 50 m weit sehen. Klar war uns aber, daß diese Feuerkraft nicht von einer Feldwache kommen konnte, zumal auch mehrere M. G. schossen. So lagen wir angepreßt

an den Boden im Schnee und konnten weder vor- noch rückwärts. Zum Glück trauten sich die Russen nicht aus der Stellung heraus, und da von uns nichts weiter zu sehen und zu hören war, wurde das Feuer schwächer, und es fielen nur noch einzelne Schüsse.

Allmählich dämmerte der Morgen heran, und nun sahen unsere erstaunten Augen eine geschlossene russische Stellung mit vielen Schießscharten, die etwa 200 m vor uns lag. Wenn wir bisher noch gehofft hatten, in der Morgendämmerung klarer die Stärke des Feindes zu erkennen und vielleicht doch noch den Auftrag ausführen zu können, so sahen wir jetzt das Nutzlose unserer Absicht ein, und Lt. v. Werder befahl den Rückzug. Lautlos und zentimeterweise wurde zurückgekrochen, und nachdem wir in kurzer Zeit das Busch- und Sumpfgelände erreicht hatten, ging es schneller rückwärts. Nun erkannten wir auch, wo wir eigentlich gelegen hatten. Wir hatten irrtümlich die russische Vorstellung umgangen und waren vor die Hauptstellung an der Eisenbahnbrücke von Polonne geraten.

Verluste waren nicht eingetreten; doch gab es eine ernste Verwarnung durch den Batl. Kommandeur, weil er eine Patrouille von Offizieren nicht beabsichtigt hatte und leicht fünf Offiziere dadurch hätten verlorengehen können."

Derartige Jagdkommandos wurden auch zum k. u. k. Kav. Korps „Hauer" am linken Flügel der deutschen Stellung entsendet und fanden Gelegenheit, sich hervorzutun und Anerkennung zu ernten. Besonders zeichnete sich dabei Lt. d. Ref. Karschuck aus. Auch sonst machte sich ein frischer Tatendrang bemerkbar. Am 14. Januar 1916 grub sich der Off. Stellvertreter Schwichow allein am Ausgange des Dorfes Nowe—Podszerewicze 300 m vor der russischen Stellung ein und schoß im Laufe des Tages mit einer Fernrohrbüchse eine größere Zahl Russen ab.

Bereits am 3. Dezember 1915 war eine vorgeschobene Postierung im Nachbarabschnitt, rechts bei Tschartoriisk durch die Russen aufgehoben worden. In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember 1915 hatten stärkere russische Abteilungen die Höhe nordwestlich Tschartoriisk bis zum Kirchhof von Tschaplin besetzt. Zur Vertreibung wurden Teile der 2. Inf. Brigade bereitgestellt und dazu auch das II./Gren. Regt. 1 herangezogen. Es folgte beim Angriff am späten Abend des 31. Dezember 1915 als Reserve hinter dem Inf. Regt. 43. Ohne eigentlich in Gefechtsberührung mit dem Feinde zu treten, hatte das Bataillon Verluste. Es fielen Lt. d. Ref. Zucker und zwei Grenadiere;

drei Mann wurden verwundet. Die Russen gingen über den Styr zurück.

Am 18. Dezember 1915 besuchte der Oberbefehlshaber, Generaloberst v. Linsingen die Truppe und ging die Stellung des Regiments ab. In diese Zeit fiel auch das Weihnachtsfest, das bei erhöhter Gefechtsbereitschaft an der Front von den in Reserve befindlichen Teilen des Regiments ganz stimmungsvoll gefeiert werden konnte. Reichliche Liebesgaben waren rechtzeitig eingetroffen. In den spärlichen Unterkünften brannten die Weihnachtsbäume, Weihnachtslieder erklangen und der Lieben in der Heimat wurde gedacht. Hier seien noch Auszüge aus Schilderungen dreier Frontkämpfer jener Zeit wiedergegeben.

Füsilier Otto Raeber, 9. Kompagnie, berichtet: „Um die Lücken auszufüllen, wurden vom Inf. Regt. 155 zwei kriegsstarke Kompagnien Ostpreußen, die in Greiffenberg und Friedeberg ausgebildet worden waren, ins Feld geschickt. Ich kam mit vielen anderen Kameraden zur 9. Kompagnie. Drei Tage nach unserer Ankunft, am 30. November 1915, rückten wir in die sogenannte Hauptstellung ein. Sie lag in der Nähe des Styr, dem wolhynischen Festungsdreieck gegenüber. Vor unserer Stellung zog sich ein mit Weiden und Erlengebüsch bestandener Sumpf hin. Eine richtig ausgebaute Stellung war es eigentlich nicht, wohin wir kamen. Die Gräben waren viel zu flach und auch nicht breit genug; da sie nun in sandigem Boden ausgehoben waren, bereitete uns ihr Ausbau große Schwierigkeiten. Freuten wir uns nach mehrtägiger Arbeit schon, daß sie nun endlich fertig seien, stürzte wieder Sand in großen Mengen nach, und die Arbeit mußte von neuem beginnen. Wir mußten die Grabenränder befestigen. Gesträuch war zwar in dem Sumpf vor uns genug vorhanden, aber die Herbeischaffung war sehr schwierig. Bis über die Knie sanken wir in den Sumpf ein und schöpften die Stiefel von oben voll. Wir durchwateten also die Sümpfe, hieben mit Beilen Ruten aus dem Gebüsch und schafften sie zu den Gräben. Der Gesundheit besonders zuträglich war das Herumwaten in dem Sumpf natürlich nicht, zumal wir dann nachts mit nassen Füßen, zum Teil auch in nasser Kleidung ungefähr vier Stunden Posten stehen mußten. Als die Gräben fertig waren, wurden die Unterstände ordentlich ausgebaut. Der Sumpf vor uns erschwerte eine feindliche Annäherung, und bei der weiten Entfernung vom Feinde wurden wir durch Gewehrfeuer überhaupt nicht belästigt.

Kurz vor Weihnachten wurde meine Kompagnie abgelöst, um wie es hieß das Fest in Ruhe zu verleben. Doch es kam anders. Schon am 21. Dezember erhielten wir unsere Weihnachtsgaben, über die wir uns, trotzdem es nicht viel mehr wie Keks und Nüsse waren, sicher mehr gefreut haben wie über die reichen Gaben, die wir daheim zum Christfest erhielten.

Beim Empfang der Gaben wurde uns geraten, schon an diesem Tage Weihnachten zu feiern, da wir bald in Stellung gehen würden. Trotzdem wir keine Lichter zum Baum hatten, herrschte am Abend des 21. Dezember doch bald Weihnachtsstimmung und dann dachte wohl ein jeder, sich selbst überlassen, an seine Lieben daheim. Am Abend des 23. Dezember marschierten wir auf sumpfigen Wegen zur Stellung der Vorposten-Kompagnie, um diese abzulösen. . ."

Vizefeldw. d. Ref. Büchler, 11. Kompagnie, hat folgendes niedergeschrieben: „Am 17. Dezember 1915 kam ich mit dem Aspirantentransport zum zweiten Male zum Regiment und wurde auf eigenen Wunsch meiner alten 11. Kompagnie zugeteilt. Das Füs. Bataillon war aufgeteilt, und zwar 9. und 10. Kompagnie zum I. und 11. und 12. Kompagnie zum II. Bataillon. Bei unserer Ankunft lag dieses mit der 11. und 12. Kompagnie in Stellung, welche sich auf der Höhe westlich des Golowiczkoje-Sumpfes rechts im Anschluß an Gren. Regt. 3 befand. Auf jede Kompagnie kam eine Strecke von 800 bis 900 m. Zur unmittelbaren Sicherung hatte jede Kompagnie fünf bis sieben Horchposten und stehende Patrouillen etwa 200 m vorgeschoben. Die Aufgabe der Kompagnie bestand in der Hauptsache darin, zunächst die Stellung für den Winter auf das beste auszubauen. So mußten die Grabenwände ausgeflochten werden und der Graben wurde zu einem verstärkten Schützengraben ausgebaut. Vor dem Graben wurde doppelter Drahtverhau angelegt. Zum Verkehr diente der hinter dem Schützengraben angelegte Verkehrsgraben, an dem sich auch die Unterstände befanden. Durch zahlreiche Laufgräben gelangten die Mannschaften schnell zu ihren Ständen. Feindliche Artillerie war wenig vorhanden und hat unsere Stellung fast gar nicht beschossen. Unsere Artillerie entwickelte regere Tätigkeit. Hinter dem Abschnitt des Regiments waren zwei Batterien 15-cm-Haubitzen und eine Batterie 7,5-Feldkanonen eingebaut.

Das Wetter war für die Weihnachtszeit verhältnismäßig warm; nur um den 1. Januar herum verschneite öfter der Graben. So verliefen die Tage ziemlich regelmäßig."

Der damalige Off. Stellv. Schwichow berichtet: „Die Hauptstellung des Gren. Regts. Kronprinz lag auf einem Höhenrücken, der sich durch das Sumpfgelände zog. Hier war der Stellungsbau trotz des hohen Grundwassers noch durchführbar. Anders war es aber mit den im Vorgelände liegenden Vorstellungen. Bei jedem Spatenstich quoll sofort das Wasser hoch. Es blieb nur übrig, auf dem Boden durch Sandsäcke und Erdstücke Brustwehren zu errichten, die wenigstens etwas Schutz bieten konnten. Es war eine harte und mühselige Arbeit. Ebenso schwierig war die Beschaffung von Trinkwasser. Reines Wasser hat die Truppe nicht genießen können. Hinter der Front waren Filtrierstellen eingerichtet, wo das durch abessinische Brunnen gewonnene Wasser gereinigt und dann an die Feldküchen als Kochwasser ausgegeben wurde. Den Sumpfgeschmack verlor das Wasser jedoch nicht. So bekam die Truppe Flüssigkeit eigentlich nur in Gestalt von Tee oder Kaffee. Zum Ausgleich wurde von der österreichischen Etappe viel Rotwein geliefert, so daß jede Kompagnie täglich etwa 40 bis 50 Liter erhielt. Nur dieser Maßnahme war es zu verdanken, daß der Gesundheitszustand der Truppe nicht zu sehr litt."

Für den vom 10. Januar bis 7. Februar 1916 beurlaubten Major Lange führte in Vertretung Major Hoffmann vom Gren. Regt. 3 das Regiment.

Bei Kolki in Ruhe und Abfahrt nach Frankreich.
1. Februar bis 7. März 1916.

Im Verlaufe des 30. und 31. Januar 1916 wurde das Regiment in seinen Stellungen durch das Inf. Regt. 83 abgelöst und bezog als Reserve der Armee Linsingen hart südlich Kolki Unterkunft. Es kamen Regts. Stab und II. Bataillon nach Rudnja, I. Bataillon nach Starosselje, Füs. Bataillon und M. G. K. nach Sitnitza. Diese Ruhezeit wurde eifrig zur Instandsetzung von Bekleidung und Ausrüstung sowie zur Ausbildung in Exerzieren, Schul- und Gefechtsschießen, Felddienstübungen usw. ausgenutzt, auch diejenige mit Gasschutzmitteln eifrig betrieben. Für die Komp. Führer fand unter Hptm. v. Loeper ein Ausbildungskursus statt. Auch der Sport kam zu seinem Recht. Preisspiele wurden unter lebhafter Beteiligung abgehalten.

Am 14. Februar sollte bei Maniewicze eine Parade der 1. Division vor S. M. dem Kaiser stattfinden. Das Regiment marschierte am 12. Februar dorthin über Kolki—Jablonka—Tscherewacha

durch Gegenden, die etwa vor 4 Monaten im Kampfe durchschritten waren und mannigfache Erinnerungen weckten. Leider wurde am 14. Februar morgens die Ankunft des Obersten Kriegsherrn infolge erneuter Spannung der politischen Lage abgesagt. Die Parade wurde durch den Oberbefehlshaber der Armee, Generaloberst v. Linsingen, im Beisein des Kommandierenden Generals, General d. Inf. v. Gerok, abgehalten. Hierauf marschierte das Regiment in seine Quartiere zurück. Am 1. März 1916 wurde die 1. Kompagnie unter ihrem Führer Lt. v. Werder als Ehrenwache zum Empfang des Chefs des Generalstabes der k. u. k. Armee, Seiner k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Friedrich, nach Kowel befohlen.

Inzwischen war die Ausbildung beendet worden. Sie fand ihren Abschluß mit Kompagnie-Besichtigungen durch den Regts. Kommandeur, zum Teil im Beisein des Brig. Kommandeurs, mit recht günstigem Ergebnis.

So konnte das Regiment nach reichlich eingetroffenem Ersatz wieder kampfkräftig geworden, neuen Aufgaben entgegensehen. Am 7. März 1916 wurde es in Maniewicze mit der 1. Inf. Division nach Frankreich abbefördert.

Vor Verdun.

Von Oberst a. D. Lange, damals Regiments-Kommandeur.

Schon bei Beginn des Einmarsches in Frankreich wurde erwogen, Verdun anzugreifen. Man glaubte, die Wegnahme dieses Waffenplatzes oder wenigstens ein Vorgehen bis an das Ostufer der Maas würde auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten stoßen. Es kam mehrfach zu einleitenden Vorbereitungen, doch mußte der Plan in der Hauptsache wegen Munitionsmangel aufgegeben werden.

Gegen Ende des Jahres 1915 wurde von der Obersten Heeresleitung die Vorbereitung zu einem planmäßigen Angriff getroffen, der als ein fest umgrenztes Operationsziel gedacht war.

Gegen Ende Dezember 1915 sowie im Januar 1916 erfolgte der Antransport der Angriffstruppen, die Vervollständigung der eingenommenen vorderen Verteidigungslinie, der Ausbau schußsicherer Unterstände und von Unterkunftsräumen, Wegeverbesserungen sowie der Artillerie-Aufmarsch.

Der Angriffsentwurf sah die Einnahme der Festung Verdun im beschleunigten Verfahren, beruhend auf der erprobten Wirkung der schweren und schwersten Artillerie, vor. Der Hauptangriff sollte auf dem östlichen Maasufer gegen die Nordostecke der von Franzosen besetzten Côte-Höhen, auf dem westlichen Maasufer zunächst mit mehr artilleristischer Wirkung und dann durch Angriff auf die Höhenstellungen erfolgen.

Die Festung Verdun, ein strategischer Waffenplatz erster Ordnung, war eines der am besten ausgebauten französischen Bollwerke.

Aber nicht nur darin, auch nicht in der besonderen Gunst des Geländes wurzelte ihre große Widerstandskraft, sondern in der Unmöglichkeit für den Angreifer, die Festung einzuschließen; darin lag deren Hauptstärke.

Nachdem der Aufmarsch der Artillerie in dem zwar für die Deckung günstigen, aber sehr unwegsamen Gelände mit dem Einschießen am 11. Februar beendet war, erließ seine K. und K. Hoheit der Kronprinz, à la suite des Regiments, folgenden Befehl des Armee-Oberkommandos:

„Armee-Hauptquartier, den 12. Februar 1916.

Nach langer Zeit zäher Abwehr ruft uns der Befehl S. M. des Kaisers und Königs zum Angriff!

Seien wir von dem Bewußtsein durchdrungen, daß das Vaterland Großes von uns erwartet! Es gilt, unseren Feinden zu zeigen, daß der eiserne Wille zum Siege in Deutschlands Söhnen lebendig geblieben ist, und daß das deutsche Heer, wo es zum Angriff schreitet, jeden Widerstand überwindet! In fester Zuversicht, daß jeder an seiner Stelle sein Höchstes daransetzen wird, gebe ich den Befehl zum Angriff. Gott mit uns!"

Am 21. Februar begann auf dem östlichen Maasufer der Angriff auf die Nord- und Ostfront seitens der Angriffskorps (VII. Res. K., XVIII. A. K., III. A. K., V. Res. K. und XV. A. K.), nachdem er, wie es uns später auch noch öfter ergehen sollte, infolge des regnerischen, die artilleristische Beobachtung stark beeinträchtigenden, trüben Wetters oder aus anderen Gründen von Tag zu Tag aufgeschoben worden war. Es war eine rechte Prüfung für die Truppen und Führung. Trotzdem konnte sie den Schwung zum Angriff nicht hemmen und führte in den ersten Tagen zu guten Erfolgen. Namentlich beim III. A. K., mit dem wir nach unserem Einsatz in vorderster Linie (Caillette-Wald) in engstem Kampfanschluß lagen, gestaltete sich der 25. Februar besonders erfolgreich. Während die 5. Inf. Division den Chauffour-Wald nahm, drang die 6. Inf. Division bis in das Dorf Douaumont vor. Die 2. Komp. des Inf. Regts. 24 bemächtigte sich des Forts Douaumont. Das V. Res. K. besetzte das für uns später eine große Rolle spielende Werk Bezonvaux.

Aber im Verlauf der weiteren Kampfhandlungen setzten starke Gegenmaßnahmen der Franzosen ein. Diese, anfangs überrascht und entmutigt, hatten rückgängige Bewegungen auf Verdun eingeleitet

und sogar sich mit dem Gedanken getragen, das rechte Maasufer überhaupt zu räumen.

Mit Anfang März wurde seitens des Armee-Oberkommandos von größeren Angriffshandlungen abgesehen, weil sich in allen Abschnitten die Heranschaffung der erforderlichen Munition nicht hatte bewerkstelligen lassen. Die nunmehr am 9. März erfolgenden Angriffe des VII. Res. Korps, XVIII. und III. A. K. und weiter links anderer Kräfte sowie weitere zahlreiche nach diesem Tage noch geführte große und kleine Angriffe blieben verhältnismäßig ergebnislos und ließen infolge der von Tag zu Tag zunehmenden Widerstandskraft der Franzosen allmählich die Front im Stellungskampf erstarren.

Als ein zusammenhängendes Kampfgebiet stellte sich besonders das Gelände südwestlich Douaumont—Vaux mit dem Caillette- und Chapitrewald und Fumin, dem Zwischenwerk Thiaumont und dem Fort de Vaux dar. Um den Angriff wieder in Fluß zu bringen und die vorgenannten, für weiteres Fortschreiten des Angriffs so wichtigen Punkte in die Hand zu bekommen, bedurfte es frischer, kampferprobter Truppen. So wurde u. a. die 1. Inf. Division, die im Osten so oft als Stoßdivision scheinbar nicht zu bewältigende Schwierigkeiten stets gemeistert hatte, und die unser hoher Regimentschef in Seinem Buche „Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf" ‚die glänzende' nennt, nach der Westfront beordert.

Bei Metz in Ruhe. 12. März bis 16. April 1916.

Am 7. März 1916 wurde das Regiment in Maniewicze mit der 1. Inf. Division verladen und über Brest-Litowsk—Warschau—Görlitz—Karlsruhe—Saarburg i. L. nach Metz und Macheren befördert; Verpflegung erfolgte aus Kriegsverpflegungsanstalten. Ankunft am 11. und 12. März 1916. Das Regiment bezog Ortsunterkunft, und zwar Regts. Stab in Schloß Brieux bei Macheren, I. Bataillon und M. G. K. Macheren, Stab II. Bats. und 6. Komp. Argannen, 5. Olgy, 7. Rupy, 8. Malrich, Stab Füs. Bataillons, 9. und 10. Komp. Siegmarshofen, 11. und 12. in Masch. Die 1. Inf. Division gehörte nunmehr zur Armee-Abtlg. von Strantz und trat damit unter den Befehl der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die auf dem östlichen Kriegsschauplatz in den letzten Wochen energisch betriebene Ausbildung wurde systematisch fortgesetzt und

der Hauptwert auf die Erlernung der Kampfesart an der Westfront gelegt. Abgesehen von Übungen in Handgranatenwerfen, Gebrauch der Gasschutzmittel, fanden sowohl innerhalb der Kompagnien als auch im Bataillons- und Regimentsverband Gefechtsübungen auf dem Exerzierplatz Frescaty bei Metz und in dem sonst sehr abwechslungsreichen Gelände statt. Weiterhin wurde der Truppe vielfach Gelegenheit im Überwinden von Hindernissen permanenter Werke gegeben. Dazu wurden Teile der Forts Horimont, Steinbrüche, Lothringen, Maien und Manteuffel zu Übungszwecken zur Verfügung gestellt. Theoretische Vorträge des Hauptmanns Glaser vom bayr. Inf. Regt. 19 unter hauptsächlicher Berücksichtigung des Sturmangriffes und unter Vorführung sogenannter Musterangriffe fanden wiederholt auf dem Exerzierplatz Frescaty statt. Daneben wurde den Kompagnien anläßlich von Marschübungen Gelegenheit gegeben, die Schlachtfelder und Erinnerungsstätten aus den Augusttagen 1870 zu besuchen.

Die Unterbringung war durchweg gut. Die Nachtruhe der in Macheren liegenden Truppen und des Regimentsstabs wurde allerdings dauernd durch französische Bombenflieger beeinträchtigt, denen indessen die Beschädigung des großen Hochofenwerkes nicht glückte. Den Regiments- und den Bataillonskommandeuren wurde Gelegenheit gegeben, in mehrtägigen Besuchen die Kampfesweise und den Stellungsausbau unmittelbar an der Kampfesfront bei Thiaucourt kennenzulernen.

Nachdem es Seiner Majestät dem Kaiser und König nicht möglich gewesen war, bei der am 14. Februar 1916 bei Maniewicze stattgehabten Truppenschau die 1. Inf. Division zu begrüßen, fand diese am 21. März in der Nähe von Diedenhofen statt und gestaltete sich zu einem für die Teilnehmer unvergeßlichen Erinnerungstage. Die Ansprache unseres Allerhöchsten Kriegsherrn lautete: „Ich begrüße die Division, die Ich vom östlichen nach dem westlichen Kriegsschauplatz berufen habe, aus bewegtem, freudigem Herzen, aus tiefster Seele. Ich habe die Division bisher im Kriege weder sehen noch sprechen können. Bei Meinem letzten Besuch an der Ostfront war es Mir nicht möglich, Euch zu besuchen. Die Division hat bisher auf dem östlichen Kriegsschauplatz Verwendung gefunden. Als sich zu Beginn des Krieges hartnäckige Kämpfe im Westen entspannen, hatte Ich die Division zum Schutze der Ostprovinzen bestimmt. Obwohl damals die feindliche Übermacht das Grenzland im Osten zu über-

fluten drohte, habe Ich keinen Augenblick gezweifelt, daß die Regimenter, die Ich früher oft besucht habe, die auch Mein Vater und Mein Großvater besucht haben, ihre Aufgaben erfüllen werden. Die Mir von den Regimentskommandeuren versprochene Treue und Tüchtigkeit im Falle eines Krieges hat sich auf den Schlachtfeldern glänzend bewährt. Tannenberg wird ewig ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Division bilden und nie von einem anderen Ereignis des Krieges überstrahlt werden können. Ihr habt dann weiter in zähem Ringen durch die Verteidigung der Grenze nicht nur den Dank des Vaterlandes, sondern auch Meinen Dank erworben. Hier hat gleichzeitig jeder Beteiligte für Haus und Hof gestritten, und Kind und Kindeskinder werden Euch danken. Weiterhin hat die Division in den eisigen Karpathen ausgehalten, im verschneiten Gebirge, und bei dem Sturm auf den Zwinin war ebenfalls die 1. Division schwer, aber ruhmvoll beteiligt.

Ich freue mich, die 1. Division auf deutschem Boden zu begrüßen, dem Boden, den Mein Großvater erworben, Eure Väter erkämpft und ihr Blut hingegeben haben, am Vorabend des Geburtstages Kaiser Wilhelms des Großen. Das soll Euch ein gutes Vorzeichen sein!

Ich habe die Division auf den westlichen Kriegsschauplatz berufen, um auch hier Anteil an den heftigen Kämpfen zu nehmen.

Ich weiß wohl, was der Feind drüben an den Namen Verdun knüpft; für Frankreich bedeutet der Verlust oder das Halten der Festung Sein oder Nichtsein, Heil oder Unheil. Er hat deshalb alle verfügbaren Kräfte zusammengezogen, er kämpft um seine Existenz. Wir haben es mit einem intelligenten Gegner zu tun, der es versteht, das Gelände auszunützen. Das letzte Bajonett, die letzte Kanone, die Ich freibekomme, will Ich hier heranziehen.

Es sind der Division noch einige Tage Ruhe beschieden. Ich hoffe und vertraue, daß sie im Gefecht ihren Ruhm aufrechterhalten, die ihr gestellten Aufgaben in derselben Weise lösen und man sie hier ebenso merken wird wie im Osten. Dazu verhelfe Uns Gott, der Uns bei Tannenberg so sichtbar geholfen hat!"

Seine Majestät verlieh eine größere Anzahl Eiserner Kreuze und drückte jedem der Ausgezeichneten, sie in leutseligster Weise ins Gespräch ziehend, die Hand.

So verlief dieser Tag in gehobenster Stimmung. Nach dieser Zeit der Ruhe, in welcher der Ausbildungsstand des Regiments auf

eine bemerkenswerte Höhe gebracht worden war und die besondere Anerkennung des Div. Kommandeurs anläßlich der Besichtigung auf dem Frescatyplatze fand, wurden die Vorbereitungen für den Abmarsch in das Kampfgebiet getroffen.

Die Offizierverteilung gestaltete sich folgendermaßen:

Regts. Stab: Kommandeur: Major Lange; Adj.: Oblt. Dallmer-Zerbe; Ordn. Offiz.: Lt. d. R. Diestel, Stabsarzt d. L. Dr. Jacob; Stabsveterinär Dr. Angstel.

I. Bataillon: Major Cruse; Adj.: Lt. d. R. v. Weber; Ass. Arzt d. R. Dr. Thran; Zahlm. Turowski; Off. Stellv. Tiedtke.

1. Kompagnie: Lt. v. Werder, Lt. d. R. Helfensteller, Lt. d. R. Gotthardt, Lt. d. R. Kartte, Lt. Rietdorf, Off. Stellv. d. R. Schwichow, Off. Stellv. d. L. Schneider.

2. Kompagnie: Hptm. d. R. Schacke, Lt. d. R. Demes, Lt. d. R. Harder, Lt. Zollenkopf, Lt. d. R. Tschache, Off. Stellv. Reigber.

3. Kompagnie: Lt. d. R. Gieser, Lt. d. R. Kötter, Lt. d. R. Schulze, Lt. d. R. Beermann, Lt. d. L. Iden.

4. Kompagnie: Lt. d. R. Metzger, Lt. d. R. Müller, Lt. d. R. Jurgeleit, Lt. d. R. Körner, Lt. d. R. Karschuck, Off. Stellv. Kahle.

II. Bataillon: Hptm. v. Drigalski; Adj.: Lt. d. R. v. Ruckteschell; Stabsarzt Dr. Claus; Unterzahlm. Schaumann; Off. Stellv. Dujat.

5. Kompagnie: Lt. Ernst, Lt. Henke, Off. Stellv. d. R. Plügge, Off. Stellv. Mollowitz.

6. Kompagnie: Lt. d. R. Hornung, Lt. Frhr. v. d. Goltz, Lt. d. R. Schwägermann, Lt. d. R. Rother, Lt. d. R. Brendel, Feldw. Lt. Ose.

7. Kompagnie: Lt. d. R. Gail, Lt. d. R. Freitag, Lt. d. R. Blaack, Off. Stellv. Spickermann.

8. Kompagnie: Lt. d. R. Wohlers, Lt. d. R. Nehring, Lt. d. R. Wille, Lt. d. R. Rosenberg, Off. Stellv. Beck.

Füs. Bataillon: Hptm. Feige; Adj.: Lt. d. R. Erbe; landsturmpflichtiger Arzt Dr. Köhnke; Feldunterarzt d. R. Schwalb; Unterzahlm. Singer; Off. Stellv. Ramm.

9. Kompagnie: Lt. d. L. Meyer, Lt. d. R. Neumann, Lt. d. R. Bürkle, Off. Stellv. Hoffmann, Off. Stellv. d. L. Heering.

10. Kompagnie: Lt. d. L. Rausch, Lt. d. R. Munde, Off. Stellv. Oelsner, Off. Stellv. Neumann, Fähnr. Neubacher.
11. Kompagnie: Lt. Mittelstraß, Lt. d. R. Bartelt, Lt. d. R. Seebach, Off. Stellv. d. L. Zahn.
12. Kompagnie: Lt. d. R. Worch, Lt. d. R. Busse, Lt. d. R. Büsing, Lt. d. L. Helmer, Feldw. Lt. d. L. Prym, Off. Stellv. Schrell, Off. Stellv. d. L. Prentzell.

M. G. K.: Hptm. v. Loeper, Lt. d. R. Lau, Lt. d. R. Dotzeck, Lt. Hasenkamp, Lt. d. R. Becker, Lt. d. R. Keßler, Lt. d. R. Drewes, Off. Stellv. Lüdtke.

In Stellung vor dem Caillettewald. 18. April bis 31. Mai 1916.

Am 16. April verließ das Regiment seine Unterkunftsorte, in denen es sich dank des Entgegenkommens der deutschgesinnten Bevölkerung sehr wohlgefühlt hatte. Es erfolgte bataillonsweiser Abmarsch über St. Privat—Briey. Am Nachmittag wurden stark überlegte Marschquartiere erreicht.

Am 17. April rückte das Regiment in der Reihenfolge II. Bataillon, dahinter die zugeteilte P. K. 271, Füs.-, I. Bataillon, M. G. K. in den Bereich des zur Angriffs-Gruppe Mudra gehörenden V. Res. Korps ein, dem die 1. Inf. Division unterstellt wurde. Bei strömendem Regen bezogen Ortsbiwak I. und Füs. Bataillon und M. G. K. in Landres, Avillers, Vaudoncourt und Loison, während Regts. Stab, II. Bataillon und P. K. 271 nach Höhe 310 im le Breuilwald rückten.

Den in Loison untergebrachten Teilen des Regiments (Füs. Bataillon und M. G. K.) wurde am Abend die hohe Freude zuteil, von dem Regts. Chef, Seiner k. u. k. Hoheit dem Kronprinzen, Beweise seines Interesses durch Begrüßung und Austeilung von Liebesgaben zu erhalten.

Das Gelände, in dem sich der Kampf abspielte, bot für den Angreifer ganz enorme Schwierigkeiten, ganz abgesehen von denjenigen, welche im Festungskrieg diesem an sich erwachsen. Der Boden, eine aus Kalk und Sandstein gelagerte Lehmschicht von wenig über einen halben Meter Stärke, stellte bei der Bearbeitung durch Spaten und Hacke schwere Anforderungen an Kraft und Ausdauer. Die Côte, d. h. die mit viel Wald bedeckte Berglandschaft, ist stark mit Schluchten durchsetzt. Der Wald selbst bestand aber nur noch aus einen halben

Meter hohen oder noch niedrigeren Stümpfen, soweit er in der Kampfzone lag, bot also keinerlei Deckung oder Schutz gegen Sicht oder feindliches Feuer.

Außerhalb der gebauten Wege ist der Boden schlüpfrig; bei Regenwetter erwachsen der Truppe auch auf den Straßen große Schwierigkeiten. Wälder und freie Flächen sind für Fuhrwerke dann überhaupt unpassierbar. Die ganze Landschaft macht in ihrer düsteren Einsamkeit einen wenig anheimelnden Eindruck.

Ein anschauliches Bild der Wegeverhältnisse und Schwierigkeiten, die sich der vorrückenden Truppe entgegenstellten, gibt ein Bericht des Gefreiten Wilhelm Pinnow der M. G. K. des Regiments. Er schreibt:

„Am 18. April 1916 mußten wir in die Hauptstellung. Nun der Weg! Der andauernde Regen hatte die Verkehrsstraßen aufgeweicht, daß uns der lehmige Schlamm von oben in die Stiefel lief. Ein Trommelfeuer, so daß man sein eigenes Wort nicht hören konnte. Es war ein schrecklicher Marsch. Der Abend graute, der Wind wurde stärker, der Regen dichter. Das ganze Bataillon ging im Gänsemarsch. Anfangs marschierten wir auf einer Chaussee, dann im Wald, dann auf einer Kleinbahnlinie. Der Franzmann legte nach hinten Sperrfeuer. Kurz vor der Ref. Stellung bekamen wir in unsere Linie einen Volltreffer. Unsere Verluste beschränkten sich jedoch nur auf einen Toten und 4 Verwundete. Die Kompagnie rückte weiter. Ich mußte mit einem Kameraden die Verwundeten fortbringen. Eine Tragbahre war zur Hand, die Verbandstelle im Gutshof bei Bezonvaux. Die dorthin führende Straße nahm der Franzmann besonders unter Feuer. Sämtliche Küchen passierten diese Straße. Auch wir mußten diesen Weg gehen. Etwa 20 bis 30 cm hoher Schlamm lag auf der Chaussee. Wir hatten die Tragbahre mit dem Verwundeten auf der Schulter, plötzlich saßen wir in einem Granatloch, der Verwundete fiel herunter und verschwand spurlos im Schlamm. Das Sperrfeuer nahm immer mehr an Heftigkeit zu. Eine Anzahl von Pferden lag, in Stücke zerrissen, auf dem Wege. Ein trostloser Anblick!"

Im Laufe des 18. und 19. April löste das Regiment das der 241. Inf. Brigade bzw. der 121. Inf. Division unterstehende Ref. Regt. 56 in seinem Abschnitt ab. Die Ablösung vollzog sich soweit reibungslos. Der Regts. Kommandeur übernahm die Führung des Abschnitts und bezog mit seinem Stabe als Gefechtsstand das kleine,

Grab des Vizefeldwebels Kramer.
(Vor Verdun 1916.)

In Ruhestellung vor Verdun. Höhe 310. (Mai 1916.)

Vor Verdun. (1916.)

gut erhaltene Werk Bezonvaux, in der Nähe des gleichnamigen Dorfes gelegen. In diesem kleinem Fort, einem wenig geräumigen, kasemattierten Hohlraum, sah es sehr unerfreulich aus. Stäbe, zugeteilte Verbindungsoffiziere, Melder, Telephontrupps, Burschen usw. hausten darin zusammengedrängt ohne Einteilung und behinderten die Befehlserteilung sowie den Verkehr mit dem weit ausgedehnten Abschnitt und den vorgesetzten Dienststellen. Dank dem energischen Eingreifen des Ordn. Offiz. beim Regts. Stab, Lt. d. Res. Diestel, der sich schon im Osten in organisatorischer Hinsicht bewährt hatte, wurde durch Einbau von Verschlägen und richtige Verteilung des Raumes bald Ordnung geschaffen. Wie sich dies belohnt machte, bewies die glatte Abwicklung der dienstlichen Geschäfte während vieler Wochen und Monate.

An dem Ausgang (Kehltor) des Werkes befand sich auf einer Brettafel folgender französischer Spruch, dem jedoch die das Werk verteidigenden Franzosen am 25. Februar 1916 nicht genügend Beachtung geschenkt hatten: „S'ensevelir sous les ruines plutôt que de se rendre!" („Sich unter den Trümmern begraben lassen, ist besser, als sich ergeben!")

Auf dem Hofe des Werkes befand sich auf dem Hange nach Osten ein etwa gleich großer Hohlraum, der als Verbandplatz diente und im Verlaufe der Kämpfe den Truppen hervorragend zustatten kam. Von den Wällen des Werkes bot sich ein umfassender Überblick: in südlicher Richtung nach dem jenseits des Vaux-Abschnittes liegenden Chapitrewald und Fumin, unmittelbar südlich nach dem Fort de Vaux, in der Ferne erhob sich die gelbe Wand der französischen Fesselballons. In südöstlicher und nordöstlicher Richtung erstreckte sich die Woëvre-Ebene mit ihren zahlreichen sumpfigen Wäldern. In nördlicher Richtung erhoben sich die Kuppen 307 und 310, hinter welchen, durch diese geschützt, sich die Ruhelager der Truppen und die Geschützstände schwerer und schwerster Kaliber befanden.

In diese vorerwähnten, sich kegelartig erhebenden Kuppen 307 und 310, die den Ausgangspunkt der Angriffe am 21. Februar 1916 gebildet hatten, waren durch Hineintreiben von Stollen ausgedehnte Unterkunftsräume geschaffen worden, in denen man so sicher war wie in Abrahams Schoß. Aber wer in diesen Räumen eine Nacht zugebracht hatte, zog doch vor, lieber im Freien am Nordrand der Höhen zu bleiben, auch auf die Gefahr hin, wie es öfters vorkam, daß der Franzose durch Steilfeuer hinter diese Höhen faßte. Der

Schrecken der Westfront, die Ratten, machten den Aufenthalt in den an sich schönen Unterkunftsräumen geradezu unerträglich.

Während das II. Bataillon mit der 6., 7. und 8. Kompagnie die vorderste Stellung am Caillettewald bezog und die 5. Kompagnie mit zwei Zügen im Werk 645, mit einem Zug im Werk 647 als Batls. Reserve beließ, Stab II. Bataillon ebenda, wurde dem Füs. Bataillon mit einer Kompagnie das Werk 646, dem Stab und 3. Kompagnie das Lager am Nordhang von Bezonvaux (Nordlager) als Bereitschaft zugewiesen. Der Stab, I. Bataillon und 2. Kompagnie nebst M. G. K. fanden im sogenannten Küchenlager schlecht ausgebaute, dem feindlichen Feuer stark ausgesetzte Stollen, die zwei andern Kompagnien blieben hinter Höhe 310.

Im Verlaufe der Angriffskämpfe waren s. Zt. die Angriffstruppen aus nördlicher Richtung auf das Fort Douaumont, aus östlicher Richtung von Bezonvaux gegen den Caillettewald vorgegangen. So hatte sich eine nicht ganz zusammenhängende Frontlinie ergeben, bedingt vor allem durch das Gelände, das, soweit es den Abschnitt des Regts. Kronprinz anlangte, im Osten durch die Jagowschlucht, die sich in südlicher Richtung nach dem Dorfe Vaux erstreckte, im Westen durch die Britenschlucht, die sich durch den Caillettewald hindurchzog, begrenzt wurde. Hierdurch war die eigentliche Frontstellung des Regiments im Lanzgraben, gegenüber dem Caillettewald, eine verhältnismäßig schmale. Aber die im Anschluß rechts an das Regiment kämpfende Truppe erforderte noch die Besetzung des nördlich davon sich zur Britenschlucht ziehenden „Zickzackgrabens“, in dem die Truppe mit der Front nach Süden lag. Erst im weiteren Verlaufe der Kämpfe wurde das südlich gelegene Grabensystem mit dem „Zickzackgraben“ durch neu ausgehobene Stellungen in Verbindung gebracht. Der „Pariser Graben“, der früher, als das Werk Bezonvaux noch im Besitz der Franzosen war, die nächste Verbindung vom Westen nach Osten, sei es aus dem Caillettewald, sei es von Verdun über den Vauxdamm, darstellte, wurde in seinem Westteil von den Franzosen besetzt gehalten. So kam es, daß Franzosen und Deutsche monatelang in demselben Graben sich gegenüberlagen, nur getrennt durch einen etwa 8 m breiten, von beiden Seiten durch Sandsäcke gesicherten leeren Raum, dessen östlicher Teil von uns als „Parisersappe“ bezeichnet wurde.

Das Inf. Regt. 41 übernahm im Anschluß links an Gren. Regt. Kronprinz eine Stellung in Gegend des Dorfes Vaux, das jedoch so gut wie verschwunden war. Nur einige kärgliche, fußhohe Mauerreste

ragten aus dem gänzlich versumpften Gelände hervor. Im Anschluß rechts im Bereich des XVIII. A. K. kämpfte das Inf. Regt. 81, dessen Stellung bald darauf das Gren. Regt. 3 übernahm.

Am Abend des 19. April steigerte sich das französische Artilleriefeuer, das bisher die Kronprinzer wenig belästigt hatte, und es schien sich eine Angriffshandlung der Franzosen anzukündigen, die am Abend auch zur Ausführung kam. Besonders die den Lanzgraben, Pariser Graben und Steinbruchgraben besetzt haltende 8. Kompagnie erhielt schweres Feuer. Es erfolgte um 7,30 Uhr abends im Rahmen eines französischen Angriffs auf die Anschlußtruppen rechts gleichzeitig ein Handgranatenangriff auf den Lanzgraben. Schon sind die Franzosen an unseren Graben heran, da werden sie von der tapferen Besatzung unter Führung des Lts. d. Res. Wille mit Handgranaten abgewiesen. Lt. d. Res. Wille erleidet den Heldentod, mit ihm zwei Utffz. und sechs Mann. Drei Utffz. und 22 Mann werden verwundet. Utffz. Wölke der 8. Kompagnie zeichnete sich besonders aus und wurde in Anerkennung seiner beherzten Haltung vor dem Feinde zum Vizefeldwebel befördert. Nachdem der Zugführer gefallen, hatte Wölke selbständig die Führung des Zuges übernommen und gab seinen Leuten durch ruhiges und unerschrockenes Verhalten ein hervorragendes Beispiel, auch trug er selbst als Handgranatenwerfer zur Abwehr des Angriffs bei. Zu Utffz. wurden befördert die Gefr. Schale, Pfeiffer, Pegelow und Schallenberg der 8. Kompagnie; Gren. Hillebrand erhielt für hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Das Einrücken des Regiments in seinen neuen Wirkungskreis war mit schweren Opfern, aber nicht umsonst erkauft. In den langen Wochen, in denen das Regiment die Stellung vor dem Caillettewald verteidigte, gelüstete es die Franzosen nicht mehr, sich erneut blutige Köpfe zu holen.

Diese französische Angriffshandlung, die in der Hauptsache der Wiedergewinnung des Forts Douaumont galt, machte eine Verstärkung der östlich derselben im Bereiche des XVIII. A. K. liegenden Stellung des Inf. Regts. 81 erforderlich. Daher wurden am 19. April abends die 3. und 4. Kompagnie sowie das Füs. Bataillon alarmiert und unter Führung des Majors Cruse dorthin entsandt. Sie dienten dem Abschnittskommandeur vom Inf. Regt. 81 als Rückhalt. Zwischen den beiden Steinbrüchen, etwa 800 m hinter dem Panzerturm des Forts Douaumont, am Wege Bezonvaux—Douaumont, wurden diese

sechs Kompagnien in zweiter Linie bereitgestellt. Am 20. April hatte sich die Lage geklärt; jede Gefahr eines feindlichen Durchbruchs war beseitigt. Um Verluste zu verhüten, kehrten die sechs Kompagnien in gruppenweisem Abmarsch zum Lager bei Bezonvaux zurück. Über diese Entsendung berichtet Vizefeldw. d. Res. Büchler der 11. Kompagnie wie folgt:

„In dieser Nacht mußte das Füs. Bataillon zur Unterstützung nach den Steinbrüchen bei Fort Douaumont. Nach zweistündigem Marsche erreichten wir durch den jetzt vollständig aufgeweichten Boden unsern Graben, aber jetzt konnte man sich schon ein Bild machen, was es heißt, vor Verdun in Stellung liegen. Nicht nur die Artillerie hatte ihre Wirkung, sondern auch die Arbeit war fremd. Mit Kreuzhacke und großem Spaten wurde „gebuddelt" und es ging nicht vorwärts. Der steinige Boden war furchtbar halsstarrig und trotzig, so daß man nur mit Mühe in die Erde kam. Verluste gab es auch wieder. Am nächsten Tage ging es nachmittags durch die Britenschlucht zum Nordlager zurück."

Auf unserem linken Flügel waren in derselben Zeit zur Unterstützung des Inf. Regts. 41 die von Höhe 307 nach Werk Bezonvaux herangezogene 1. und 2. Kompagnie nach der Schlucht von Hardaumont entsendet worden, die ebenfalls im Laufe des Vormittags des 20. April in das Nordlager zurückkehrten.

Leider hielt das schlechte Wetter an, das bald einen großen Ausfall an Kranken im Gefolge hatte, allerdings trugen dazu die geradezu unmöglichen Verhältnisse der in den Lagern in der Nähe des Werkes Bezonvaux untergebrachten Bereitschafts- und Reservetruppen bei. Sie bestanden aus erbärmlichen, mit Regenwasser gefüllten Löchern, über die eine Zeltbahn gespannt war. Von Deckung gegen Artilleriefeuer war gar keine Rede. Um schnell und durchgreifend Ordnung zu schaffen, wurde Hptm. d. Res. Schacke am 21. April zum Lagerkommandanten bestimmt. Für ihn übernahm Lt. d. Res. Müller die Führung der 2. Kompagnie. Bald waren schußsichere Stollen in den südlichen Berghang im Nordlager getrieben, und Gesundheitszustand und Kampfkraft der Truppe hoben sich merklich. Auch die Verbindungsgräben befanden sich in einem unglaublich verwahrlosten Zustand; halb gefüllt mit zähem Schlamm, veranlaßten sie die Truppe, außerhalb der Gräben sich zu bewegen und hierdurch sich starken Verlusten auszusetzen. Die Telephonleitungen befanden sich in einem nicht zu entwirrenden Durcheinander. Auch hier hieß es schnell Ord-

nung schaffen. Bald kam die umsichtig geleitete emsige Arbeit der nicht in vorderer Linie eingesetzten Kompagnien allen Teilen zugute. Neue Verbindungsgräben, die von den Werken 645 usw. nach vorn führten, wurden angelegt. Doppelt geführte Fernsprechleitungen, in den Grabenrändern ordnungsmäßig eingebaut und die Truppe nicht mehr behindernd, gewährten eine ungestörte Befehlserteilung usw.; bei schwerem Artilleriefeuer wurde allerdings die eine oder andere Leitung, manchmal auch beide Leitungen, gestört, doch konnten die Schäden durch den tadellos eingearbeiteten und von dem tüchtigen und umsichtigen Vizefeldw. Wotschke überwachten Telephontrupp, von dem im Verlaufe der Kämpfe so mancher Grenadier und Füsilier sein Leben lassen mußte oder schwer verwundet wurde, schnell in Ordnung gebracht werden.

In vorderster Linie waren flache Gräben, die so gut wie gar keine Deckung boten, vorhanden. Schon beim Einrücken des Regiments in den Abschnitt wurde mit neuen größeren, eigenen Angriffshandlungen gerechnet, und befanden sich entsprechende Befehle in der Hand des Abschnittskommandeurs. Es galt, neben sicherer Durchführung des Stellungskampfes vor allem Raum für die Bereitstellung der Angriffstruppen in vorderster Linie zu schaffen. Deshalb wurde mit der Besetzung des Abschnitts Tag und Nacht, soweit es das feindliche Störungsfeuer nur irgend zuließ, an der Vertiefung der Gräben, am Einbau von Löchern in die Grabenwände zur Aufnahme von einzelnen Leuten bis zur Gruppenstärke gearbeitet. Nebenher entstanden neue Gräben. Fleißig wurden auch Erkundungen vorgenommen und ein reger nächtlicher Patrouillendienst unterhalten, der manchem kühnen Kronprinzer Gelegenheit gab, sich auszuzeichnen und wichtige Feststellungen am Feind zu machen.

In den nachfolgenden Schilderungen der Stellungskämpfe bis zum 1. Juni ist eine Aufzählung der Kampfhandlungen der einzelnen Tage vermieden worden, obwohl sie jedem einzelnen reichlich Abwechslung brachten, und dieses oder jenes Vorkommnis als für ihn der Erwähnung wert gewiß geschildert zu werden verdiente. — Kurz, der Stellungskampf im Festungskriege war ein wahrhaft aufreibender und stellte die größten Anforderungen an die Nervenkraft eines jeden. Aber die Stimmung war trotz der dauernden Verluste überall eine gehobene und zuversichtliche. Dies mögen unter anderem die Berichte des schon vorerwähnten Vizefeldw. d. Res. Büchler der 11. Kompagnie bestätigen:

„Vom Nordlager ging es durch einen Laufgraben vom Werk Bezonvaux am J-Werk 646, 647 vorbei nach der Stellung. Die 11. Kompagnie kam in die zweite Stellung, den „Grenadier“- oder „Füsiliergraben“, der sich am Rande der Jagowschlucht hinzog. Unterstände gab es nur sehr wenige, aber um so mehr Löcher in die Grabenwände gehauen, das war doch wenigstens ein kleiner Schutz gegen den noch immer anhaltenden Regen. Mit schwerer Artillerie wurden wir wenig belegt, aber dafür um so mehr von der „Eselsbatterie“ oder dem „kurzen Gustav“, wie die Leute sagten. Man hörte gerade den Abschuß, da pfiff aber auch schon das Geschoß dicht über den Graben hinweg. Es verging aber auch nicht ein Augenblick, in dem einige dieser gefürchteten Gesellen nicht über uns hinwegpfiffen oder sogar uns einen Besuch abstatteten, der immer ziemlich unangenehm war, denn die Wirkung war recht stark. Dazu kam noch das andauernde Zischen, Heulen und Sausen der schweren Kaliber und das Platzen der Geschosse. Die Nerven wurden anfangs sehr in Mitleidenschaft gezogen, aber man gewöhnte sich daran. Nun hieß es, den Graben ausbauen; das war eine schwierige Arbeit. Dazu konnten wir noch vom Fort Vaux eingesehen werden.

So vergingen 4 Tage, und wir hatten schon ungefähr 20 Mann Verluste, obwohl wir noch nicht einmal aus dem Graben gekommen waren, viel weniger einen Franzosen gesehen hatten. Aber seine Anwesenheit hatten wir tüchtig verspürt. Dann ging's in Ruhe nach dem Walde bei Höhe 307. Es war eine wahre Erholungszeit, obwohl wir hier und da auch manchmal mit schweren langrohrigen Herren Bekanntschaft machten. Nach 4 Tagen Ruhe ging es wieder in Bereitschaft und nach wieder 4 Tagen in Stellung. So wechselten Bereitschaft, Stellung und Ruhe regelmäßig.

Während der Bereitschaft wurden Arbeitskommandos gestellt, teils zum Vortragen von Stollenbrettern, Sandsäcken, Munition (Handgranaten oder Leuchtpatronen), teils zum Schanzen (Ausbau von Gräben) oder Anlegung neuer Gräben. Zum zweiten Male kam die Kompagnie in den Pariser- und Lanzgraben. Hier lagen wir den Franzosen auf 30 bis 50 m gegenüber. Nun hatten wir auch Gelegenheit, die ersten französischen Stahlhelme zu sehen, die ab und zu über dem Grabenrand auftauchten.“

Füs. Blöcker der 12. Kompagnie berichtet:

„Wir mußten wieder ganz nach vorn in den Pariser Graben. Dieser Graben war als feste Stellung ausgebaut, und das Interessante

war, daß der Graben, worin die Franzosen lagen, und unser Pariser Graben ein und derselbe Graben war. Zwischen uns und den Franzosen lag nur eine dicke Sandsackschicht. Drüben, wo die Schicht zu Ende war, stand ein französischer Posten, und auf unserer Seite stand auch ein Posten von uns. Der französische Posten winkte immer und deutete an, wir sollten doch mal herüber kommen. Schließlich ist dann einer von uns, und zwar von der 12. Kompagnie, mit Erlaubnis freiwillig hinübergekrochen. Wir waren alle gespannt, was geschehen würde, aber er kam gleich darauf wieder zurück und brachte ein Stück französisches Weißbrot, ein Stück Käse und etwas Schokolade mit. — Diese Sachen hatte der Franzose ihm geschenkt. Außerdem hatte der französische Posten ihm verraten, daß sie am selben Abend abgelöst werden sollten. Dann gab er uns Zeichen, daß wir ihm durch die Hand schießen sollten, damit er ins Lazarett käme, und er hielt auch tatsächlich die Hand hin, aber wir haben es nicht getan."

Dieses Vorkommnis bestätigte Füs. Rogge, 12. Kompagnie:
„Tatsächlich lagen wir mit den Franzosen in einem Graben, nur getrennt durch ein 10 m langes, unbesetztes Grabenstück, welches sowohl von uns wie vom Feind durch eine Wehr von Sandsäcken begrenzt war. Eines Morgens, in aller Frühe, sah ich, wie Franzosen freundlich herüberwinkten mit ihren Mützen und Helmen und durch Zeichen zu verstehen gaben, daß sie nicht schießen würden. Sie zeigten uns Speck, Schokolade und Weißbrot, und deuteten an, daß sie uns davon geben würden, falls einer zu ihnen käme. Lediglich des Interesses halber wagte es dann auch einer von uns, wenn ich nicht irre, namens Schmitz, zu ihnen hinüberzukriechen, und unterhielt sich einige Zeit mit ihnen. Es war unter den Franzosen ein Mann, der drei Jahre in Metz verbracht hatte und die deutsche Sprache gut beherrschte. Er äußerte, daß sie alle den Krieg furchtbar satt hätten und nichts sehnlicher wünschten als das baldige Ende. Schmitz brachte Weißbrot und Schokolade mit, ihn selbst hatte man um Schnaps gebeten. Wiederholt gaben uns die Franzosen zu verstehen, wir möchten ihnen eine Kugel durch den Arm oder durch die Hand schießen, damit sie in die Heimat kämen. Wir hielten es aber nicht für angebracht, ihnen den Gefallen zu erweisen."

Füs. Teßmer der 11. Kompagnie berichtet in einem ähnlichen Falle, daß die Franzosen ihnen in der Pariser Sappe Wurst herübergeworfen hätten, die sie aber so vorsichtig waren, nicht zu essen, denn wie ärztlicherseits festgestellt wurde, enthielt sie Schwefel.

Ein sehr anschauliches Bild über die ganzen schwierigen Verhältnisse im Grabenkampf des Festungskrieges gewinnt man auch aus den Schilderungen des Lts. d. Res. Busse:

„Mitte April wurde die 1. Inf. Division vor Verdun eingesetzt. Dem Regt. Kronprinz fiel der Abschnitt auf dem Hardaumont-Rücken, ungefähr zwischen Vaux und Douaumont gelegen, zu. Von einer gut ausgebauten Stellung mit gegen Artilleriefeuer Schutz gewährenden Unterständen, wie man solche von andern Teilen unserer Front so vielfach abgebildet sieht, war hier in der vordersten Linie keine Rede. Wohl hatten auch hier einst friedlich die Wälder gerauscht, aber nichts war davon geblieben als der Name auf der Landkarte. Granattrichter reihten sich jetzt an Granattrichter, und solch furchtbare Arbeit hatten in kurzer Zeit die Kanonen geleistet, daß kein Baum, kein Strauch, ja nicht einmal ein grünes Hälmchen übriggeblieben war. Immer und immer wieder hatten die schweren Geschosse den Erdboden umgepflügt und die Mutter Erde derartig mit den darunter liegenden Gesteinsmassen vermengt, daß es dem Auge nicht mehr möglich war, zu erkennen, ob hier früher Wälder oder Äcker oder immer nur Steinwüste gewesen. Dazwischen lagen die vielen kleineren und größeren Überreste für ihr Vaterland gefallener Helden, immer wieder durch die heransausenden Geschosse begraben und ausgescharrt, widerlichen Geruch verbreitend, unzähligen Ratten zur Nahrung. Kein Mensch konnte in dieser Hölle daran denken, Ordnung hier hereinzubringen. Alle Nerven und Körperkräfte waren angespannt, die immer wieder zerschossenen Gräben unserer ersten Linie wenigstens so tief zu erhalten, daß sie unseren tapferen Feldgrauen den notwendigsten Schutz gegen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer bieten konnten. Tagsüber schienen alle diese Gräben ausgestorben zu sein, da sich niemand zeigen durfte. Nur die Geschosse krachten unaufhörlich hinein, und Flieger flogen darüber hinweg, um das Feuer zu leiten und die Wirkung zu beobachten; und doch wachten überall angestrengt die Posten, um bei einem plötzlichen Überfall die ruhenden Kameraden sofort auf ihre Plätze zu rufen, lag doch der Franzose dicht vor uns und konnte mit wenigen Sprüngen in unseren Gräben sein. Ja, an einer Stelle lagen wir mit dem Feinde sogar in ein und demselben Graben, der hüben und drüben durch einige Sandsäcke abgetrennt war, hinter denen die Handgranatentrupps ständig bereitstanden. Wie furchtbar anstrengend ein solches Leben in dieser stinkenden Hölle auf die Dauer ist, kann nur

derjenige wirklich ermessen, der diese Zeiten mit durchgemacht hat. Daß wir aber die besseren Nerven hatten, beweist zur Genüge der Umstand, daß unserer 1. Inf. Division in den ersten sieben Wochen nicht weniger als sieben französische Divisionen nacheinander gegenüberstanden."

Inzwischen wurde der Ausbau der Stellungen und der Zugangswege mit allen Mitteln gefördert. Auf das strengste hielten die Bataillons- und Kompagnieführer darauf, durch sachgemäßen Ausbau und Vertiefung der Verbindungswege einen gesicherten Verkehr zu erreichen, um unsere Leute vor unnötigen Verlusten zu schützen.

Bei der allmählich wärmer werdenden Jahreszeit wurde der Leichengeruch immer unerträglicher, und zwar hauptsächlich an Stellen, an denen der Verkehr zur Stellung und zurück Tag und Nacht stattfand, während in der Kampfstellung, die nach und nach neu gewonnen war, dieser Übelstand nicht so fühlbar wurde. Gottlob fanden sich tapfere Unteroffiziere und Mannschaften mit Nerven wie Eisen, die in nächtlicher Arbeit, vielfach im schweren Artilleriefeuer, die Nächsten- und Kameradenpflicht erfüllten. Ordnungsmäßig wurden die schon seit den Februarkämpfen in den Boden getrampelten Leichen ausgegraben, Wertsachen und Erkennungsmarken von Freund und Feind gesammelt und dem Abschnittskommandeur übergeben.

In dieser Hinsicht verdienen Unteroffizier Bohm der 12. Kompagnie sowie acht Leute des Füs. Bataillons erwähnt zu werden. In der Nacht vom 5. zum 6. Mai 1916 beerdigten sie 25 in den vorhergegangenen Kämpfen gefallene deutsche Kameraden und Franzosen. Sie wurden mit einem ansehnlichen Geldgeschenk belohnt und im Regimentsbefehl vom 6. Mai wegen ihrer uneigennützigen, echt deutschen Kameradschaft, verbunden mit großer Unerschrockenheit, lobend erwähnt. Auch von der 4. Kompagnie wurden am 11. Mai 1916 in den früheren Kämpfen gefallene Kameraden ordnungsmäßig bestattet. Auch sie wurde durch Geldgeschenke belohnt.

Der in jeder Nacht eifrig betriebene Patrouillendienst bot vielfach Gelegenheit, nicht nur Einblick in die feindliche Stellung, deren Verteidigungsfähigkeit und Stärke ihrer Besetzung zu gewinnen, sondern auch die Möglichkeit, sich durch kühne Handstreiche und wichtige Erkundungen, welch letztere stets in den Erkundungsergebnissen der 1. Inf. Division bekanntgegeben wurden, hervorzutun.

Es würde zu weit führen, der vielen kühnen Taten Erwähnung zu tun, doch seien einige hier aufgezeichnet:

Am 8. Mai wurde durch die Kriegsfreiwilligen Grenadier Gehrke und Grenadier Walter der 2. Kompagnie ein französisches Maschinengewehr aus dem Westteil des Dorfes Vaux eingebracht. Das Gewehr war anscheinend erst vor kurzem von seiner Bedienung verlassen worden. Die Bergung erfolgte im heftigen feindlichen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Desgleichen wurde die Patrouille auf dem Hin- und Rückwege von Artillerie stark beschossen.

Die beiden tapferen Leute hatten sich in den voraufgegangenen Tagen mehrmals freiwillig zu gefahrvollen Patrouillengängen gemeldet. Durch Regimentsbefehl vom 8. Mai wurden Kriegsfreiwilliger Grenadier Gehrke als Führer zum Unteroffizier befördert, Grenadier Walter zum Gefreiten ernannt.

Im Regimentsbefehl vom 10. Mai wurde der vorerwähnte Gefreite Walter wegen Auszeichnung vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert. Er hatte sich abermals mit Unteroffizier Gehrke freiwillig zu einem neuen Patrouillengang gemeldet, um aus dem Westteil des Dorfes Vaux eine französische Gasmaske zu holen. Sie brachten zwei Gasmasken mit. Diese Gasmasken waren im Gegensatz zu den unsrigen recht unvollkommen und hatten keine Einsätze. Erst einige Wochen später erhielten die Franzosen bessere Gasmasken, den unsrigen ähnlich.

Wegen Auszeichnung vor dem Feinde wurden zu Unteroffizieren befördert: die Gefreiten Marczinowski, Stiller und Grubert der 5. Kompagnie, weil sie am 21. April besondere Kaltblütigkeit und Entschlossenheit im starken Trommelfeuer bewiesen hatten, indem sie sich beim Ausgraben Verschütteter ganz hervorragend betätigten.

Off. Stellv. Schwichow, 1. Komp., führte am 8. Mai eine äußerst kühne Aufklärungspatrouille. Er gelangte als einer der wenigen vom Pariser Graben bis zum Bahndamm und stieß von dort aus bis zum Vauxdamm vor.

Für die bessere Verbindung wurde ein Erdfunker im vordersten Teil des Pariser Grabens eingebaut und dafür ein Zahlen-Code für die Erdtelegraphenstation ausgegeben. Er erzielte sehr gute Ergebnisse, wurde aber am 23. Mai durch Volltreffer zerstört. So war die Truppe wieder zur Verbindung des K. T. K. (Kampftruppenkommandeurs) mit seinen Kampfkompagnien auf die Läuferkette im Pariser Graben angewiesen. Drahtverbindung einzurichten, war wegen des feindlichen Feuers und wegen der Abhörgefahr nicht möglich.

Der Ausbau des Grabennetzes wurde fortgesetzt und der Vorschlag des Regiments, die Umfassung des feindlichen Pariser Grabens durch Herstellung einer Verbindung vom äußersten rechten Flügel (Zickzackgraben) nach dem Pariser Graben, gutgeheißen. Im Divisionsbefehl vom 14. Mai wurden die Fortschritte sowie das energische Zusammenarbeiten der Infanterie mit den Pionieren (Pi. Komp. 271) unter ihrem rührigen Führer, dem Oberlaufgrabenoffizier, Hauptmann v. Ortenberg, besonders anerkannt. Es wurden daher vom Zickzackgraben ein Kampfgraben und mehrere Verbindungsgräben nach dem Pariser Graben angelegt. Die Arbeit kam dank dem Fleiß der aus der Bereitschaft dazu herangezogenen Bataillone gut voran. Ein Graben erhielt die Bezeichnung Treichel-Graben. Dies sollte eine Überraschung und Anerkennung für den evangelischen Divisionspfarrer, Pastor Treichel aus Essen, sein, der sich auch herzlich darüber freute. Wieviel hatte dieser brave Mann für die seiner Seelsorge anvertrauten Kampftruppen getan! Ganz abgesehen von der Art seiner Feldgottesdienste, die stets für jeden daran Teilnehmenden eine ernste Erbauung und rechte Seelenstärkung bedeuteten, spielte sich seine Tätigkeit in allervorderster Linie Tag für Tag und Nacht für Nacht ab. Dieser schlichte, einfache Geistliche mit dem gewinnenden Ausdruck und der vortrefflichen Art, jedem, den er vorn besuchte, mit den freundlichsten Worten Mut und Zuversicht zuzusprechen und durch Schokolade, durch einen Trunk aus seiner Feldflasche oder durch andere Gaben im wahrsten Sinne des Wortes Labung zu spenden, genoß dadurch allenthalben die größte Zuneigung. Ihm sei deshalb in diesen Blättern nochmals der aufrichtigste Dank ausgesprochen. Äußerlich fand seine Tätigkeit, die ihn leider im Verlauf des Kampfes nicht vor sehr schwerer Verwundung bewahren sollte, Anerkennung durch Verleihung des Kgl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern*).

Mit dem 15. Mai begann der Ausbau einer zweiten Stellung auf dem Hardaumont-Plateau. Hiermit wurden das in Ruhe befindliche Inf. Regt. 43 und zwei Züge Pioniere aus der Bereitschaft betraut. Vor der vordersten Stellung mußten auf Befehl der Division Rolldrahthindernisse angelegt werden, die im feindlichen

---

*) Dem Verfasser dieses Abschnitts war es im Herbst 1922 vergönnt, Pastor T r e i c h e l vollständig wiederhergestellt und seiner seelsorgerischen Tätigkeit in voller Frische nachgehend, in Essen im Kreise seiner Familie aufsuchen und ihm erneut für seine warme Fürsorge für das Kronprinzenregiment danken zu können.

Artilleriefeuer am wenigsten leiden. Nur die Sappenköpfe als Sturmausgangspunkte wurden freigelassen und dort die Hindernisse zum sofortigen Auswerfen bereitgelegt.

Am 21. Mai, 10,30 Uhr nachm., wurden auf Werk Bezonvaux und die Bezonvauxschlucht hart nördlich und westlich des Werkes ungefähr 80 bis 100 Gasgranaten abgeschossen. Die Beschießung dauerte 15 Minuten. Die Gasgranaten waren an ihrem flatternden Flug und dem nach der schwach wirkenden Explosion sich entwickelnden dicken, weißen Gas als solche sofort erkennbar. Das Gas verbreitete sich außerordentlich schnell über das Werk und die Bezonvauxschlucht und zog bei leichtem Südwestwind durch die Schlucht langsam in nördlicher Richtung ab. Bei den im Nordlager, über das nur ein kleiner, stark verdünnter Teil des Gases hinwegzog, befindlichen Mannschaften haben sich keine Erkrankungen gezeigt. Im Werk, in dessen Hof 5 Volltreffer von Gasgranaten einschlugen, sind ein Offizier (Lt. Fechtner, Verbindungsoffizier der schweren Artillerie) und zwei Mann in der Nacht gestorben. 11 Mann mußten wegen Gasvergiftung ins Lazarett geschafft werden.

Das sich entwickelnde Gas war unbedingt tödlich und hatte diese Wirkung auch, wenn es in nur ganz wenigen Atemzügen aufgenommen wurde. So hatte Lt. Fechtner, dessen Gasmaske durch einen Granatsplitter einen Riß bekommen hatte, höchstens zwei Minuten Gas eingeatmet, und die beiden Leute des Regimentsstabes, die als Posten vor dem Werk standen, hatten nur so lange Gas in sich aufgenommen, als sie Zeit brauchten, nach dem Einschlag der ersten Gasgranate ihre Masken aufzusetzen. Erst nach Verlauf von mehr als einer Stunde traten bei diesen drei Fällen schwere Symptome eingetretener Vergiftungen zutage. Die Leute erbrachen sich, bekamen innere Krämpfe, Atemnot und starben zwischen 5 und 8 Uhr vorm., also 5 bis 9 Stunden nach der Beschießung. Beschwerden, die sich bei einigen vielleicht besonders anfälligen Leuten nach dem Gasangriff zeigten und Übelkeit und Kopfschmerzen zur Folge hatten, verschwanden nach 24 Stunden. Im allgemeinen hatte auch dieser Gasangriff gezeigt, daß die gut verpaßte Gasmaske mit einer neuen Dreischichtpatrone ein sicherer Schutz gegen Gasangriff ist.

Der Zickzackgraben wurde von dem Anschlußtruppenteil rechts leider fast jede Nacht als Verbindungsweg benutzt, denn die direkte Verbindung zu seinen Gräben über die Höhen war so gut wie immer durch das feindliche Artilleriefeuer unmöglich gemacht. Dieser Zu-

strom durch die Gräben des eigenen Abschnitts seitens der Angehörigen der Nachbardivision wurde als ungemein störend empfunden, aber ganz war er nicht zu unterbinden. Wie schwierig die Lage sich manchmal durch das schwere Feuer im Anschlußabschnitt rechts gestaltete, ergab sich eines Tages im Mai, als die Hitze sich allgemein stärker bemerkbar gemacht hatte. Das Nachbarregiment, Inf. Regt. 24, das s. Z. Fort Douaumont genommen hatte, war am Verdursten. Nichts konnte ihm über die Höhe zugeführt werden. Auf telephonische Bitte des Kommandeurs, Oberstlt. v. Oven, ordnete der Abschnittkommandeur an, daß das Bereitschaftsbataillon 800 Liter Kaffee zu kochen und durch den Zickzackgraben dem Inf. Regt. 24 zu überbringen habe. Das geschah. Für diese kameradschaftliche Tat dankte herzlich der Kommandeur der nun erquickten, in vorderster Linie kämpfenden Teile seines Regiments. Aber mehrere brave Kronprinzer büßten dabei ihr Leben ein oder wurden verwundet.

In den Stellungskämpfen des Festungskrieges bis einschließlich 31. Mai 1916 hatte das Regiment, ganz abgesehen von dem hohen Abgang von Kranken, allein den Verlust an Toten: 5 Offiz., 196 Utffz. und Mannschaften, an Verwundeten 12 Offiz. und 914 Utffz. und Mannschaften zu beklagen. Über den Tod des Führers der 5. Kompagnie, des Lts. Ernst, der am 29. April fiel, berichtet Grenadier Otto Grosse-Thie:

„Die Bataillone des Regiments lösten sich meistens alle drei Tage in der Weise ab, daß ein Bataillon vorn in Stellung, eins in Bereitschaft und eins in Ruhe lag. Von der Bereitschaft aus zogen wir des Nachts zum Schanzen nach vorn. Die eingeschossenen Gräben wurden wieder ausgehoben und neue hergestellt. Es war die schwierigste und wohl auch die gefährlichere Arbeit, da das feindliche Artilleriefeuer Tag und Nacht gleichmäßig wirkte. Bei dieser Tätigkeit verloren wir unsern Kompagnieführer, Herrn Lt. Ernst. Seiner hier zu gedenken, ist mir eine angenehme Aufgabe. Er war aktiver Offizier und führte die Kompagnie seit Anfang Februar. Wir hatten ihn alle lieb, wie einen Vater. Seine überzeugende und prächtige Art machte vieles wieder gut, was vorher versäumt war. In den schweren Dienstwochen vor Metz benutzte er die Tage, um die Truppe auf die bevorstehenden Kämpfe hinzuweisen und Ernst und Begeisterung in uns zu wecken. Ich habe stets einen tiefen inneren Schmerz empfunden, wenn durch falsche Behandlung und ungerechte Strenge von seiten kleinerer Machthaber in den Mannschaften das ertötet wurde, was wir nachher

so bitter nötig hatten. Die Trauer um unseren Kompagnieführer war allgemein. Er fiel durch einen Volltreffer, der ihm die vordere Gesichtshälfte weggerissen hatte, als wir des Abends nach vorn zum Ausheben eines neuen Flankierungsgrabens rückten. Es hatte niemand gemerkt. Am nächsten Nachmittag holten ihn vier Kameraden in einer Zeltbahn."

Lt. Ernst fand sein Grab, wie alle in diesen Kämpfen Gefallenen, soweit sie geborgen werden konnten, auf dem kleinen, ganz malerisch gelegenen Friedhof in nächster Nähe des Werkes Bezonvaux. Am 12. Mai erlitt Lt. d. Res. Pohl auf dem Vormarsch aus der Ruhestellung nach vorn den Heldentod. Am 18. Mai fiel Feldw. Lahs der 7. Kompagnie, die Lts. d. Res. Wohlers und Gail wurden verwundet. Am 25. Mai fiel Lt. d. Res. Heering. Schwer verwundet wurde der allgemein gern gesehene, tüchtige Adjutant des Füs. Bataillons, Lt. d. Res. v. Rucktesche ll, als er mit seinem Kommandeur, Hptm. d. Res. v. Creytz, sich zur Empfangnahme der Angriffsbefehle zum Regts. Stab begab. Ein tragisches Geschick wollte es, daß v. Ruckteschell, den innige Freundschaft mit seinem Kommandeur verband, am 23. Dezember 1919 auf dessen Gute in Pommern dem Typhus zum Opfer fiel.

Im Nordlager wurde der Fähnrich Paschen, der bereits zur Beförderung zum Offizier eingegeben war, tödlich verwundet, als er gerade mit seinem Vater, dem General Paschen, Kommandeur der 2. Inf. Brigade und bis zum Beginn des Krieges Kommandeur des Gren. Regts. Kronprinz, telephonierte.

Welche Schwierigkeiten der Tag und Nacht sich wiederholende, zermürbende Festungskrieg mit sich brachte, schildert der Kommandeur des I. Bataillons, Major Cruse. Er berichtet über die Ablösung wie folgt: „Heute nacht wird das Kampfbataillon abgelöst und geht in das Reservelager im Breuilwald zurück. Gegen 10 Uhr abends trifft der neue Kampftruppen-Kommandeur (K. T. K.) bei mir in 646 ein. Der Gang durch den langen Annäherungsgraben, in dem heute seit Dunkelwerden ein Verkehr wie auf der Tauentzienstraße herrscht, nur mit dem Unterschiede, daß zwei sich Begegnende sich nur mühsam aneinander vorbeiquetschen können, war allein schon atemraubend. Da der Franzose seinem üblichen Abendsegen auch Gas zugesetzt hatte, mußte der Weg größtenteils unter der Maske zurückgelegt werden. Nach Luft schnappend, stolpern die Ablösenden durch den langen finsteren Gang von 646 über die Stiefel der dort zu beiden Seiten

Sitzenden. Atemlos gelangt mein Nachfolger endlich am Ende des Ganges in dem durch eine Zeltbahn abgetrennten und durch eine Kerze mühsam erleuchteten Allerheiligsten, dem Platze des K. T. K., an. Begrüßung. Eine Bemerkung über die ozonreiche Luft, die man mit einem Messer schneiden könnte, von der einen Seite, von der andern der gute Rat, entweder die Gasmaske wieder aufzusetzen oder sich eine Zigarre anzustecken . . . . In der Stellung geht inzwischen die Ablösung vor sich. Von Zeit zu Zeit Anfragen und Meldungen der Kompagnien. Um 1 Uhr meldet die 1. Kompagnie, daß ihre Stellung übergeben sei, noch fast 3 Stunden dauert es, bis dieselbe Meldung von der letzten eintrifft. Der Morgen dämmert bereits, als der Stab selber den Rückweg antritt. Das feindliche Artilleriefeuer, das seit Einbruch der Dunkelheit bis lange nach Mitternacht auf unseren Stellungen und weiter rückwärts auf allen Annäherungswegen gelegen hat, ist fast gänzlich verstummt. Zwischen Bezonvaux und Mericourt-Fme. führt unser Weg an den Stellungen unserer Div. Artillerie vorbei, die beim ersten Tageslicht erkennbar wird. Auch dort jetzt geisterhafte Ruhe, aber die aufgewühlte Brustwehr, ein mit dem Rohr im Boden steckendes Geschütz, verkohlte Geschoßkörbe und große Blutlachen reden eine beredte Sprache. Auch unsere Artillerie hatte hier in wenigen Tagen mehr blutige Verluste zu tragen gehabt, wie in den ganzen Kämpfen in Rußland. Weiter geht der Weg. Überall menschenleere tiefe Stille. Der nächtliche Spuk ist verschwunden, aber das zunehmende Tageslicht enthüllt uns seine Spur. Hier an dem Bahndamm ein totes Pferd, mitten in einer großen frischen Blutlache, dort ein zerbrochenes Rad, mitten auf dem Wege der Inhalt eines halben Munitionswagens. Dort, wo der Weg über den sumpfigen Grund des Bezonvauxbaches hinwegführt, wird es besonders schlimm. Pioniere hatten dort einen Bohlenweg über den sumpfigen Grund gebaut, aus schönen frischgeschnittenen weißen Brettern, für einen Flieger gar nicht zu übersehen. Die Tarnung war damals noch ganz außer acht gelassen worden. Das hatte sich gerächt. Schweres Artilleriefeuer hatte den neuen Weg und die Wiese zu beiden Seiten um und um gewühlt. Ein Chaos von Trichtern, zersplitterten Balken und Brettern, zerschlagenen Munitionswagen, toten Pferden, Geschoßkörben und Granaten. Die Sonne steht schon hoch am Himmel, als der Stab endlich im Lager im Breuilwald anlangt und sich von den Kompagnien ihr Eintreffen und die Verluste melden läßt. Alles übrige schläft bereits, schläft nach

den vorausgegangenen acht schweren Tagen den Schlaf des Gerechten. Erst spät am Vormittag beginnt es wieder lebendig zu werden. Überall sieht man mehr oder weniger entkleidete Gestalten bei der lang entbehrten Morgentoilette. Sich wieder einmal waschen zu können, das allein ist schon ein Genuß. Und dann lang ausgestreckt, am liebsten in der warmen Frühlingssonne zu schlafen, nachdem man acht Tage lang in Löchern oder Stollen gehockt hat! Nicht immer gestattete uns das der Franzmann. Später trieb uns auch hier sein weittragendes Flachfeuer oft in die Stollen hinunter.

Nur zu schnell vergingen diese vier Ruhetage, die dazu dienten, Waffenausrüstung und Bekleidung zu reinigen und instand zu setzen, und der Abend, an dem es wieder nach vorn ging, war schnell wieder da. Ich muß gestehen, daß dieses Wiederhineingehen in die uns nur zu gut bekannten Stellungen mir als die unangenehmsten Zeitpunkte in der Erinnerung geblieben sind. Gerade weil es immer wieder in dieselben Löcher, in dasselbe Artilleriefeuer hineinging, weil man wußte, wie es dort aussah und was man dort in der nächsten Zeit zu erwarten hatte, war die Sache so ungemütlich. Die täglichen Verluste der Truppe des Kampf- sowie des Bereitschaftsbataillons waren immer recht erhebliche, sie begannen schon beim Vorrücken aus dem Reservelager."

Die Nerven von Führern und Truppe wurden vielfach noch dadurch auf harte Probe gestellt, daß sie, zu Angriffshandlungen vorgezogen, und im stolzen Gefühl, endlich dem Feinde an die Kehle zu kommen, infolge Absagens der Angriffsbefehle immer und immer wieder das öde und so mörderische Einerlei des Festungskrieges durchmachen mußten. So wurden mehrmals die Kampftruppen zum Angriff bereitgestellt, ohne daß der heißersehnte Angriff zur Tat werden sollte. Dadurch kam eine nicht geringe Unruhe in die Truppe, denn bei den Verhältnissen, wie sie der Festungskrieg forderte, mußten ganz besondere Vorbereitungen für den Angriff getroffen werden, wenn auch aus naheliegenden Gründen vermieden wurde, die Stunde des Angriffs vorher bekanntzugeben. Allein schon die Anzugsfrage, geschweige denn das Vorziehen und Bereitstellen der zur Durchführung des Angriffs bestimmten und viele Stunden in den engen Gräben harrenden Truppe, ließ eine vorherige Bekanntgabe nicht umgehen. Interessant dürfte vielleicht eine Schilderung der Sturmausrüstung usw. sein, wie sie als praktisch und für den Kampf von mehreren Tagen ausreichend im Regiment angeordnet war: Koppel mit

Zerschossene Batterie. (Verdun 1916.)

Zwei Diogenesse. (Vor Verdun.)

Die neuen Unterhosen. (Vor Verdun.)

Reinlichkeit ist halbes Leben. (Vor Verdun.)

Patronentaschen (120 Patronen), gehalten durch das um den Hals gelegte Brotbeutelband. Am Koppel: Seitengewehr, Spaten, Brotbeutel und Segeltuchtasche für Gasmaske. Gasmaske in der Büchse auf dem Rücken. 4 eiserne Portionen, 2 Zwiebackportionen im Kochgeschirr, eine Fleischbüchse (3 Portionen) im Zwiebackbeutel, eine Zwiebackportion im Brotbeutel, dort ferner Mütze, Trinkbecher, Brot usw. 2 Feldflaschen am Brotbeutel, Zeltbahn von der linken Schulter zur rechten Hüfte, daran Kochgeschirr. 5 Sandsäcke an der Zeltbahn unter dem Kochgeschirr befestigt oder am Koppel. Jeder Mann drei Handgranaten. Daneben, auf die Gruppe verteilt, große Hacken, Drahtscheren, Leuchtmunition. Die Handgranatenwerfer mit je 8 Handgranaten am Koppel, an Stelle der Patronentaschen. Einige Leute noch 20 Handgranaten in Säcken.

Wie oft legten die Angriffsbataillone vergeblich diesen Sturmanzug an! Aber endlich rückte der Tag heran, der den Grenadieren und Füsilieren Gelegenheit geben sollte, sich nach vorn Luft zu machen. Zwar wurde der für den 28. Mai gegebene Angriffsbefehl noch zweimal aufgehoben, doch endlich sollte der am 31. Mai gegebene zur Ausführung kommen.

Angriff auf den Caillettewald und Fumin am 1. Juni 1916.

Mit der Verstärkung der Angriffsartillerie ging der Einbau der Minenwerfer Hand in Hand. Nach einem trefflichen Plan des umsichtigen Kommandeurs des Minenwerferbataillons, Major Lothes, der leider infolge einer am 1. Juni erhaltenen, an sich leichten Verwundung bald nachher an Gasphlegmone starb, wurden auf dem Hardaumont in geheimnisvoller nächtlicher Arbeit an zahlreichen Stellen schwere und mittlere Minenwerfer eingebaut, die später ganz hervorragend wirkten. Der Minentransport nach vorn war für die damit beauftragten Infanteriekompagnien stets eine aufreibende nächtliche Arbeit, die nie ohne Verluste abging. Das Schaffen einer Sturmausgangsstellung durch Vertiefen und Verlängern der vorderen Gräben hatte viel Zeit und Anstrengung gekostet.

Im Verband des X. Res. Korps wurde das der 1. Inf. Division unterstellte Gren. Regt. Kronprinz zum Angriff aus seiner Stellung vor dem Caillettewald bereitgestellt. Die 7. Res. Division sollte westlich, die 1. Inf. Division östlich der Linie Britenschlucht—Souvilleschlucht vorgehen. Im Anschluß links an das Gren. Regt. Kronprinz sollte ein Bataillon Inf. Regt. 41 am Angriff teilnehmen. Dazu

1⅓ Pion. Kompagnien des Pion. Bataillons 18. Außerdem waren zugeteilt Minenwerfer, 4 Rohr'sche Sturmtrupps und Flammenwerfer.

Zum Vorgehen aus vorderster Linie wurden bestimmt: Die vier Kompagnien des I. Bataillons, die in ihre Kompagnieabschnitte in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni eingerückt waren. Ihnen sollte sich die 5. Kompagnie aus dem Westteil von Vaux dem Angriffe anschließen. Die Kompagnien hatten Befehl, in drei Wellen mit je 50 m Abstand den Angriff durchzuführen. Rohr'sche Sturmtrupps, Pionier- und Flammenwerfertrupps wurden den vordersten Wellen zugeteilt. Der Angriff selbst sollte in zwei Abschnitten erfolgen.

Zunächst galt es, im Verein mit der 7. Res. Division (Res. Inf. Regt. 66) im Anschluß rechts in westlicher Richtung den Caillettewald zu nehmen. Dann sollte nach Süden geschwenkt, der Abschnitt des Vauxbaches überschritten und die Höhenstellung des Fumin genommen werden. Hiernach wurden im Regimentsbefehl die jeweiligen Angriffsziele für die beiden Angriffe bezeichnet, mit der höheren Orts angeordneten Maßgabe, daß der zweite Angriff 1½ Stunden später zu erfolgen habe.

Dicht hinter dem Angriffsbataillon wurden die drei Kompagnien des II. Bataillons mit zugeteilten Pionieren zum sofortigen Nachrücken mit besonderen Angriffszielen bereitgestellt. Das Füs. Bataillon stand als Regts. Reserve bei Werk 647 bereit, mit dem Auftrage, mit zwei Kompagnien als Arbeitstrupps mit vorher empfangenem Arbeitsmaterial, Munition, Wasser, Verpflegung, Handgranaten, Drahthindernissen nach Gelingen des Angriffs sofort nachzurücken. Der M. G. K. wurden durch besonderen Befehl ihre Aufgaben für beide Angriffe zugewiesen.

Am 28. Mai erteilte der Abschnittskommandeur folgenden Angriffsbefehl:

Nicht in die vordere Linie mitnehmen!

Nur in die Hände von Offizieren zu geben!

Gren. Regt. Kronprinz 28. Mai 1916

Regimentsbefehl!

1. X. Res. Korps, dem 1. Inf. Division unterstellt ist, greift an einem der nächsten Tage an, frühestens am 29. Mai.

7. Res. Division an Stelle der 6. Division westlich, 1. Inf. Division östlich der Linie Britenschlucht—Souvilleschlucht.

2. Leitung des Angriffs der 1. Inf. Division Kommandeur der 1. Inf. Brigade. Truppen: Regt. Kronprinz, I. Bataillon Inf. Regt. 41, 1⅓ Pion. Kompagnien.

3. Den Angriff führen I. und II. Bataillon, 2. Ref. Pion. Kompagnie 18 sowie nach Anweisung des X. Ref. Korps Minenwerfer Bataillon I; eine Sturmbegleitabteilung steht mit leichten Minenwerfern im Werk 645 zur Verfügung des Regiments bereit, außerdem 4 Rohr'sche Sturmtrupps. Über Zuteilung von Flammenwerfertrupps erfolgt besonderer Befehl.

4. Als Div. Reserve steht Inf. Regt. 43 mit einem Bataillon bei Bezonvaux, mit zwei Bataillonen bei 310 bereit.

5. Bereitstellung des II. Bataillons: eine Kompagnie Zickzackgraben, eine Kompagnie Pariser Sappe und Kronprinzengraben, eine Kompagnie Lanzgraben, eine Kompagnie Mariannen- und Crusegraben. 5 Gruppen Pioniere auf die Sturmtrupps verteilt.

6. Bereitstellung des I. Bataillons: 1. Kompagnie im Westteil von Vaux, eine Kompagnie im Pariser Graben und den 3 Sappen nördlich Pariser Graben, eine Kompagnie Neuer und Ostgraben, 5 Gruppen Pioniere auf die Sturmtrupps verteilt.

7. Alles Nähere wegen Einteilung der Pioniere, Sturmtrupps und Sturmgepäck wird mündlich angeordnet.

8. Der Angriff wird in zwei Abschnitten durchgeführt. Der Sturm erfolgt bei 7. Ref. Division und 1. Inf. Division gleichzeitig. Zeitpunkt für Angriff B 1 wird noch befohlen. Angriff B 2: 1½ Stunden später.

9. Angriffsziel B 1: Eine Kompagnie im Zickzackgraben erreicht Punkt 70—91—109, enger Anschluß an Ref. Inf. Regt. 66.

Eine Kompagnie mit zugeteiltem Rohr'schen Sturmtrupp in Pariser Sappe und Kronprinzengraben nimmt die Gräben bei 70—74 — 71 und 72 —, säubert sie und richtet den Graben 70—71—72 zur Verteidigung ein, Front nach Süden. Durchstich der Pariser Sappe, Einbau von 4 M. G. nach besonderm Befehl an M. G. K.

Eine Kompagnie im Lanzgraben mit zugeteiltem Rohr'schen Sturmtrupp nimmt Gräben bei 72—75—92 und erreicht Linie 109 bis 93.

Eine Kompagnie im Mariannen- und Crusegraben mit zugeteiltem Rohr'schen Sturmtrupp nimmt Gräben 75—76—94, säubert Befehlsstelle bei 93 und erreicht Linie 93—94.

5 Minuten nach dem Sturm im Nordabschnitt nimmt eine Kompagnie des I. Bataillons mit zugeteiltem Rohr'schen Sturmtrupp aus Westteil von Vaux die Anlagen bei 112 und hält sie bei gleichzeitiger Säuberung des Vauxdammes.

Sobald die Linie 109—93—94—112 erreicht und der Vauxdamm in unserer Hand ist, besetzt eine Kompagnie des I. Bataillons aus den Pariser Sappen, die inzwischen in den Mariannengraben gerückt ist, den Steilhang bei 112—113—114; eine Kompagnie des I. Bataillons im Neuen und Ostgraben rückt dann sofort in den Mariannengraben und hält sich bereit, als Verstärkung in die Linie 112—113—114 vorzugehen. Einbau von 4 M. G. in diese Linie laut besonderem Befehl an M. G. K. Schon vorher sind 4 Sturmtrupps nach Anordnung des I. Bataillons zur Bekämpfung des M. G. Werkes des J-Raums bei 512 sowie der Anlagen a und g auszuscheiden.

Angriff B 2: Es wird gleichzeitig auf der ganzen Front zwischen 112 und 166 gestürmt. Trennungslinie zwischen Kronprinz und Inf. Regt. 41 Westrand Vaux—126—128—(Waldecke).

Drei Kompagnien des I. Bataillons am Steilhang erreichen in einem Ansturm die Linie 118—128, die sofort auszubauen und gegen jeden Angriff zu halten ist. Enger Anschluß an Inf. Regt. 41.

Drei Kompagnien des II. Bataillons in der Linie 109—93—94 sowie eine Kompagnie des I. Bataillons im Mariannengraben gehen im Augenblick des Vorbrechens des I. Bataillons aus dem Steilhang über Vauxdamm und inzwischen von Pionieren über den Vauxgrund gelegten Laufbrettern nach Süden vor und erreichen ebenfalls die Linien 118—128. Vorher auszuscheidende Abteilungen helfen bei dem Vorbringen der 4 M. G. aus dem Steilhang in die neue Stellung.

10. Der vollendete Ausbau der Stellung 118—128 ist durch Abschuß von Fliegersignalpatronen mit auseinanderfallenden Sternen anzuzeigen.

11. Füs. Bataillon steht als Regts.Reserve bei Werk 647 bereit. Es rückt mit 2 Kompagnien als Arbeitstrupps mit vorher empfangenem Arbeitsmaterial, Munition, Wasser, Verpflegung, Handgranaten, Drahthindernissen, nach Gelingen des Angriffs sofort nach vorn.

12. M. G. K. erhält besonderen Befehl.

13. Seitens der Bataillone sind Läuferposten auszustellen: I. Bataillon von Fuminkuppe bis Lanzgraben, II. Bataillon von Lanzgraben bis in die Linie Zickzackgraben, Füs. Bataillon vom Zickzack-

graben bis Werk 647 und von dort bis Werk Bezonvaux. Einrichtung überwacht der Laufgrabenoffizier.

14. Ich befinde mich im Werk 647.

Schriftlich den Bataillonen und M. G. K.

Abschrift an 1. Inf. Brigade.

gez. Lange.

Zusatz: Angriff B 1 findet voraussichtlich am 31. Mai, 9,30 Uhr vorm., Angriff B 2 11 Uhr vorm. statt.

Inzwischen erfolgte durch Verschieben des Angriffstages die Ablösung des II. Bataillons durch das I./Kronprinz in vorderster Linie. Hierdurch wurde nachstehender Angriffsbefehl erforderlich:

Gren. Regt. Kronprinz. 31. Mai 1916.

Regimentsbefehl!

1. Für I. ist II. Bataillon zu setzen und umgekehrt.

2. Die aus dem Zickzackgraben vorgehende Kompagnie, ohne einen Zug, der zur Verfügung der 2 M. G. im Zickzackgraben zurückbleibt, säubert 70—91—109 und legt sich dann in die Linie 109 bis 93.

3. Eine Kompagnie im Lanzgraben nimmt Gräben bei 72—75—92, säubert Befehlsstelle bei 93 und erreicht die Linie 93—94.

4. Eine Kompagnie im Mariannen- und Crusegraben nimmt Gräben 75—76—94 und geht dann sofort über Vauxdamm und Laufbrücken bis an den Steilhang 112—113—114 vor.

5. In Vaux wird nur eine Kompagnie des II. Bataillons bereitgestellt, die 112 nimmt und sich dann an den Steilhang legt. Auf 112 liegt noch 6 Minuten nach dem Antreten B I Haubitzfeuer.

6. Eine Kompagnie des II. Bataillons steht in 647 bereit.

7. Füs. Bataillon steht als Regts. Reserve mit einer Kompagnie in 647, mit zwei Kompagnien in 645 und mit einer Kompagnie in 646 bereit.

8. I. und II. Bataillon empfangen im Pion. Park je 10 Magnesiumfackeln, die zur Kennzeichnung der jeweils erreichten Linie dienen. Sie werden auf den Flügeln in Gräben oder Granatlöchern angezündet, von Fliegern beobachtet und der Artillerie mitgeteilt.

9. Ebenso empfangen beide Bataillone je 10 gelbrote Flaggen, die ebenfalls zur Kennzeichnung der Flügel dienen.

10. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Karten, Skizzen, Befehle, Tagebücher usw. auf keinen Fall in die vordere Linie mitgenommen werden dürfen.

11. 4 Flammenwerfertrupps werden ebenso verteilt wie die Rohr'schen Sturmtrupps. Nach Beendigung von B 1 gehen sämtliche Flammenwerfer und Rohr'schen Sturmtrupps an den Steilhang 112—113—114 vor, zur Teilnahme am Angriff B 2.

12. Zwei Züge Pion. Kompagnie 271 rücken mit den Arbeitskompagnien nach gelungenem Angriff zum Ausbau der Stellung vor.

13. Zwischen-Gefangenen-Sammelstelle Nordlager. Gefangenen-Sammelstelle der Division in Azannes.

14. Übernahme der Verwundeten durch Mannschaften der 1. San. Kompagnie in 646. Verbandplatz in Werk Bezonvaux.

Schriftl. an I., II., Füs. Bataillon und M. G. K.

Abschrift an 1. Inf. Brigade.

gez. Lange.

Wie sich diese Angriffsbefehle in die Tat umsetzten, schildert in höchst packender, anschaulicher Weise der Führer des Kampfbataillons, Major Cruse. Er berichtet:

„Am 1. Juni, nach mehrstündiger stärkster Feuervorbereitung, erfolgte in früher Morgenstunde der Sturm, den das I. Bataillon in vorderer Linie ausführte. Die Bereitstellung in der Nacht war gut gelungen und dem Feinde verborgen geblieben. Die feindliche Artillerie, durch Gas und Splitter niedergehalten, meldete sich in den letzten Stunden vor dem Sturm kaum mehr. Die Kompagnien liegen in den vorderen Gräben bereit, dicht an die vordere Grabenwand gepreßt. Der Batls. Stab mitten zwischen ihnen. Immer häufiger wird die Uhr gezogen; jetzt sind's noch 1½ Stunden, jetzt noch eine, jetzt noch ½ Stunde und so weiter. In der letzten halben Stunde vor dem Sturm setzen unsere Minenwerfer mit Vernichtungsfeuer gegen den feindlichen vorderen Graben ein, der uns an der nächsten Stelle nur etwa 60 m gegenüberliegt. Wir sehen unsere eigenen mittleren und schweren Minen hoch aus der Luft herunterkommen und mit gewaltigem ‚Ratsch' hinter und in dem feindlichen vorderen Graben aufschlagen. Mächtige Staub- und Rauchsäulen steigen auf. Splitter und Stein fliegt uns um die Ohren, einige Verletzte, aber der neue Stahlhelm schützt gut, wir lernen ihn schätzen. Gelegentlich ein vereinzelter Kurzschuß hinter dem eigenen Graben. Nicht angenehm,

aber man stellt sich mit Genugtuung vor, wie es drüben beim Gegner sein mag, der den ganzen Segen bekommt. Der Uhrzeiger rückt weiter vor, noch 15 Minuten, hör' ich's in den Gräben weitersagen. Etwas wie beklommene Unruhe scheint durch alle die eng aneinander gepreßten Leiber zu gehen. Da, was ist das? Drüben auf einmal Bewegung: Köpfe, Leiber, einzelne Gestalten werden sichtbar. ‚Achtung! Stellung! Gewehre raus! Sie kommen!' Gleich darauf: ‚Nicht schießen, sie sind ohne Waffen!'

Von drüben sieht man mit hoch über dem Kopf erhobenen Händen Gestalten hervorstürzen, laufend, taumelnd hinfallend, in unserm Graben Rettung suchend und wie irrsinnig nach hinten weiterstürzend. Denen da drüben in ihrem Graben und in der großen Sappe ist's zu heiß geworden; muß auch die Hölle gewesen sein, mitten unter den Einschlägen unserer Minen. Ihre Wirkung haben wir nachher beim Sturm gesehen. Eine Menge zerrissener, übereinander liegender Leiber. Da saßen 3 oder 4 Gestalten noch aufrecht an der Grabenwand, das Gewehr im Arm, gläserne Totenaugen, unheimlich aufgerissen, starren uns aus pulververbrannten Gesichtern an. Etwa 15 bis 20 Franzosen mochten es gewesen sein, die ihr Leben durch die Flucht nach vorwärts in unsern Graben retteten. Der moralische Eindruck, den der Vorgang auf unsere Leute gemacht hat, ist gewaltig. Alle Beklommenheit ist geschwunden. ‚Wenn wir jetzt gleich stürmen könnten!' hört man von allen Seiten, aber es geht nicht, wir würden in das eigene Minenfeuer reinlaufen, das ist nicht abzustoppen. Also warten, aber in gehobener, kampfesfreudiger Stimmung. Da drüben wiederum Bewegung, aber jetzt in dem vorderen Graben, der sich von neuem zu füllen beginnt. Der Gegner wirft Reserven in das vorn entstandene Loch. Tapfere Leute, man sieht sie überall an der Brustwehr, augenscheinlich in der Erwartung unseres Sturmes. Ein Chargierter steht aufrecht, zeigt den halben Oberkörper, man kann das Weiße im Auge erkennen. Ihn abschießen? Nein! Es ist soweit! Es geht ums Ganze!

‚Auf, Marsch Marsch!' Alles stürzt vor, der Stab muß zurückbleiben, er hat in der vordersten Welle nichts zu suchen; also beobachten. Rechts von mir geht alles gut, unsere Leute sind im feindlichen Graben verschwunden, ehe noch die feindliche Gegenwehr recht eingesetzt hatte. Drüben am Caillettewald erblicke ich einen langen Feuerstrahl, mit pechschwarzer, hochaufqualmender Wolke. Ein großer, fest eingebauter Flammenwerfer sprüht in den feindlichen

Graben hinüber. Dies ist wohl das Zeichen. Auch dort geht es los! Aber links von mir, da will's nicht vorwärts gehen. Alles, was soeben auf die Brustwehr sprang und vorwärts stürzte, liegt auf dem Boden. Dazwischen das Pfeifen und Zischen der Maschinengewehrgarbe und drüben von jenseits des Vauxteichs das Bläffen von 2 oder 3 M. G. Sind die alle getroffen, oder haben sie sich nur hingeworfen, um sich dem Feuer zu entziehen? Wahnsinn, denn die Geschoßeinschläge bohren rings um sie herum. ‚Vorwärts, weiter!' brüllt man ihnen aus dem Graben zu; keiner rührt sich, nur 2 oder 3 Verwundete kriechen in den eigenen Graben zurück, die andern sind alle getroffen. Die nächste Welle, die jetzt folgen soll, steht zögernd am Grabenrande. ‚Vorwärts, ihr müßt hinüber!' Neuer Versuch. Die M. G. rasieren alles fort. ‚Dann der Rest rechts um und durch den Abschnitt der Nebenkompagnie in der Sappe vor, da geht's besser, aber schnell, daß ihr ranbleibt!'

In prächtigem Schwung haben die Kompagnien die feindliche Stellung bis zum Vauxteich durchlaufen und jeden Widerstand, der sich zeigte, schnell gebrochen. Der Erfolg macht sich bemerkbar. Schon kommen die ersten Gefangenen. 20, 50, 100, viele 100, darunter viele Verwundete, viele Offiziere, ein Batls. Stab. Unsere Res. Kompagnien rücken nach. Das gesteckte Angriffsziel auf dem Nordhang des Fumin wird erreicht." —

Die nachfolgenden Meldungen lassen erkennen, mit welchem Elan der Angriff, besonders auch der zweite, nach Überwindung des Vauxdammes vorgetragen wurde, und zu welchem hervorragenden Ergebnis er führte. Lt. und Komp. Führer (3. Kompagnie) Frhr. v. d. Goltz berichtet:

„Der Angriff auf den Fuminrücken war glänzend gelungen. Ein M. G. Werk, das fürchterlich zerschossen war, hatte sich mit den wenigen überlebenden Franzosen ergeben. Unsere Kompagnien begannen sich an dem Ringwalle des M. G. Werkes einzugraben. 4,15 Uhr kam der Befehl, noch etwa 150 m weiter vorzugehen und nach Wegnahme des Werks 512 unsere Linie darüber hinauszuschieben. Als Führer des Sturmtrupps, der auf das Werk vorging, gab ich den Befehl zum sprungweisen Vorgehen. Es ging gut vorwärts, da aus dem J-Werk kein Schuß fiel; nur ein M. G. schoß von weiterher aus der Flanke. Ich ging mit den zunächst liegenden Leuten schon an das J-Werk heran, um es zu besetzen, als plötzlich ein rasendes Maschinengewehrfeuer daraus uns zum Hinlegen zwang. Handgranaten

flogen uns entgegen, und, begleitet von dichtem schwarzen Rauch, schoß ein Feuerstrahl aus dem Eingangstor. Da jedes Zögern Verluste verursacht hätte, griff ich das Werk schnell und energisch mit Handgranaten an. In wenigen Sekunden waren die Franzosen bis in den Eingang zurückgedrängt und mußten sich, von allen Seiten umstellt, ergeben. Die Beute war überraschend groß: 4 Offiziere, 80 Mann wurden gefangen, 3 M. G. erbeutet. Außerdem wurden ein Komp. Führer, ein Fähnrich und drei Mann vom Inf. Regt. 41, die am Morgen gefangen worden waren, befreit."

Unteroffizier Loefke der 4. Kompagnie berichtet:

„Gegen 9 Uhr früh legte unsere Artillerie ein Vernichtungsfeuer auf die Pariser Sappe, die zuerst genommen werden sollte. Ungefähr eine halbe Stunde, dann tat auch noch die Minenwerferkompagnie ihr Gutes dabei. Es war wirklich schön anzusehen, wie die Franzosen in die Luft flogen, und so liefen dann auch schon einzelne Überläufer aus Furcht zu uns hinüber. Wir konnten die Zeit zum Angriff kaum erwarten. Ich hatte Befehl, mit meiner Gruppe die Barriere zu durchbrechen, denn unsere Sappe mit der Pariser Sappe war nur mit einer Barriere von Sandsäcken getrennt. Unser Zugführer (Herr Lt. Harder) hob den Arm — er hatte nur noch einen — und kommandierte: „Los!" Und wie der Blitz war alles aus dem Graben und 'rin in die Pariser Sappe. Ich hatte bald mit meiner Gruppe die Barriere erbrochen, und dann los auf die Franzosen! Wir warfen uns mit Handgranaten. Die ersten Franzosen kamen gar nicht zur Besinnung. Wir schlugen sie gleich zu Boden. Die übrigen hoben die Hände und schrien „Pardon!" und wurden dann zurückgeschickt. So ging es dann weiter, den Graben entlang, bis zu einer kleinen Quersappe, wo wir vom Feinde mit Handgranaten empfangen wurden. Wir schmissen auch tüchtig, aber der Feind wollte und wollte nicht weichen, bis der Flammenwerfer kam und ihn ausräucherte. So hoben sie gleich die Hände und liefen auf uns zu und wurden weggeführt. Dann wurden wieder Handgranaten empfangen, und weiter ging es die Sappe entlang bis in die Vauxschlucht, wo unsere Aufgabe erfüllt war. Die 1., 2. und 3. Kompagnie stürmten weiter den Bahndamm, den Vauxteich bis auf die Höhe rechts vom Fort Vaux. Wir hatten 4 M. G. und viele Gewehre erbeutet, auch über 100 Gefangene gemacht."

Unteroffizier Friedrich Hüneke der 3. Kompagnie berichtet: „Das I. Bataillon hatte den Auftrag, in erster Linie in drei Wellen

anzugreifen, wozu ein Zug von jeder Kompagnie zu jeder Welle bestimmt wurde. Die erste Welle war noch durch zwei Gruppen Sturmpioniere verstärkt. Am 1. Juni in aller Frühe begann das Trommelfeuer unserer Artillerie und Minenwerfer. Es entwickelte sich gegen 9 Uhr morgens zu einer ungeheuren Stärke. Um diese Zeit wurde erst der Zeitpunkt des Angriffs bekanntgegeben. Bis 9,15 Uhr hatten wir bereits 24 Überläufer, welche sämtlich bei der Sappe herüberkamen, weil die Stelle nicht unter Artilleriefeuer lag. ½10 Uhr gab der Kompagnieführer das vereinbarte Zeichen zum Sturm, und gleichzeitig verlegte die Artillerie das Feuer auf die zweite feindliche Stellung, als die erste Welle den Graben verließ und in die feindliche Stellung eindrang. Allen voran, als Beispiel von Mut und Tapferkeit, der Führer der ersten Welle, Lt. d. R. Kötter. Wie er mir später erzählte, lief er zufällig auf ein französisches Maschinengewehr zu, welches von einem Offizier bedient wurde. Er verwundete den Offizier durch Handgranate und sprang dann in den Graben. Erst nach einer geraumen Zeit langte die erste Welle an. Die anderen Wellen folgten in etwa 50 m Abstand voneinander. Infolge der furchtbaren Wirkung ergab sich die Besatzung dieses Grabens bald. Der zweite Graben wurde auch nach geringem Widerstand aufgeräumt, worauf dann der Übergang über den Vauxteich begann, der sich äußerst schwierig gestaltete, weil die Franzosen den Damm, der längs des Teiches führte, durchstochen hatten. Außerdem wurden wir heftig durch Maschinengewehre und Artillerie beschossen, die uns schwere Verluste zufügten. Als durch ein Kommando der Teich abgedämmt worden war, überschritten wir ihn einzeln und sammelten uns an dem gegenüberliegenden Abhange, der vom französischen Artilleriefeuer nicht getroffen wurde. Von hier aus drangen wir durch einen Laufgraben weiter vor, ohne großen Widerstand zu finden, und besetzten oben den Kamm des Fuminberges, wo wir uns einbuddelten und später den Graben vervollständigten, dauernd durch flankierendes Maschinengewehrfeuer vom Fort Vaux belästigt. Der Graben war kaum halb ausgehoben, als plötzlich der Befehl kam, noch weiter vorzugehen und das vor uns liegende J-Werk zu nehmen. Wir gingen gruppenweise vor, den vorhin genannten Lt. d. R. Kötter noch als einzigen Offizier in der Kompagnie, die anderen Offiziere wurden beim ersten Anlauf verwundet. Bei diesem Vorgehen wurde auch ich verwundet, und neben mir fiel unser allseits beliebter Lt. d. R. Kötter. Ich begab mich hierauf nach dem im Fort Bezonvaux gelegenen Verbandplatz zurück."

Ein Wort des Lobes sei der vortrefflichen Sanitätskompagnie gespendet, die, wo man sie oder ihre einzelnen Leute auftreten sah, sich ganz ausgezeichnet bewährt hat. Es war eine Freude, diese braven Leute in ihrem schweren, entsagungsvollen und gefährlichen Dienst zu sehen. Über die Tätigkeit bei der Sanitätskompagnie berichtet der Krankenträger P. Bernstorf: „Es war doch eine sengerige Ecke, welche wir diesmal innehatten, und mancher Kamerad hat daran glauben müssen. Wenn nur das furchtbare Sperrfeuer nicht gewesen wäre, — in der vordersten Linie würden beim Sturm nur sehr Wenige verwundet worden sein, aber die Reserven in der zweiten und dritten Linie hatten doch ziemliche Verluste. Grauenhafte Verwundungen gab es zu verbinden, und das schlimmste war, daß nachher niemand die armen Kameraden mit zerschmetterten Gliedern wegtragen konnte. Denn bei dem stundenlangen Tragen in den zerschossenen Laufgräben hat noch mancher daran glauben müssen. Die eingeebneten Stellen mußte man einzeln nur sprungweise passieren, und wenn eine Gruppe mit Verwundeten kam, da ging es nicht so schnell; sofort halfen die Franzosen mit Maschinengewehrfeuer nach. Im übrigen habe ich auch viel außerhalb des Grabens im Granatfeuer verbinden müssen. Häufig habe ich gedacht, jetzt wirst du wohl auch bald daliegen. Aber außer einigen Beulen hat mir das Granatfeuer nichts geschadet."

Krankenträger Otto Dresp schreibt am 6. Juni 1916: „Am 1. Juni, an welchem unser Regiment das ganze französische Inf. Regt. 24 gefangennahm, habe ich auch meinen Teil abbekommen. — Über den Angriff bzw. Sturm hier etwas zu berichten, würde nicht vollständig ausfallen, da zuviel Zwischenszenen einzuschieben sind. Auf jeden Fall war die Sache für uns mit wenig Verlusten beim Sturm verbunden und wundervoll anzusehen. Dafür gab es aber am Spätnachmittage Zunder von den Franzosen, daß jeder glaubte, die letzte Stunde habe geschlagen. Wie ich aus dem Graben zu der Verwundetensammelstelle durch das französische Sperrfeuer hindurchgekommen bin, ist mir bis jetzt unerklärlich, denn jeder Quadratmeter Boden wurde dauernd von der französischen Artillerie unter Feuer gehalten."

Das der 7. Inf. Brigade (X. Ref. Korps) unterstehende Ref. Inf. Regt. 66 hatte, den Caillettewald durchstoßend und den Vauxteich westlich umgehend, den Nordhang des Chapitrewaldes erreicht und Fühlung mit dem rechten Flügel des Gren. Regts. Kronprinz

genommen. Links von uns war das Inf. Regt. 41 aus seinen Stellungen bei Fort Vaux vorgestoßen, im engen Anschluß an uns.

Am 2. Juni, kurz bevor er fiel, meldete der Führer der 11. Komp., Lt. Mittelstraß: „Die 11. Komp. hat, vermischt mit Teilen anderer Kompagnien, folgenden Abschnitt besetzt: Linker Flügel etwa 50 Schritt südlich 511, rechter Flügel oberer Rand des Steilhanges der Schlucht. Der Graben ist bis auf zwei Stellen durchlaufend ziemlich tief zur Verteidigung eingerichtet. Vorläufig ist zwischen dem Unteroffizierposten zur Sicherung der Schlucht und meinem rechten Flügel eine Lücke, die ich jedoch durch zwei bis drei Gruppen des I. Bataillons habe ausfüllen lassen. Ich wiederhole meinen Vorschlag dieser Nacht, am rechten Flügel ein Maschinengewehr einzubauen. Dem Gewehrführer habe ich einen geeigneten Platz gezeigt, von da aus kann er den Laufgraben nach Fort Souville bestreichen, die Schlucht, den gegenüberliegenden Hang, den Chapitrewald, und so Inf. Regt. 66 bei einem französischen Angriff erfolgreich unterstützen."

Der Tod dieses jungen, aber ebenso umsichtigen wie tapferen Offiziers bedeutete einen schmerzlichen Verlust, auch in kameradschaftlicher Hinsicht.

Sowohl im ganzen Verlauf der Stellungskämpfe als auch besonders beim Sturm auf den Fumin hatte sich die M. G K. unter ihrem tapferen und umsichtigen Führer, Hptm. v. Loeper, hervorgetan. Schnell waren die eroberten französischen Maschinengewehre zur Verstärkung der unsrigen in Gebrauch genommen worden, um so wesentlich zum großen Erfolge beizutragen.

Ein Ehrentag war es für das brave Regiment, das trotz des zermürbenden Stellungskrieges seit dem 19. April am 1. Juni die ihm gestellten schwierigen Aufgaben in prächtigem Drauflosgehen löste. Im Verhältnis zu den überaus blutigen Verlusten des Gegners und der großen Zahl der eingebrachten Gefangenen und erbeuteten Maschinengewehre beliefen sich die eigenen Verluste an diesem Tage an Toten auf 2 Offiziere (Lt. d. R. Beermann und Kötter) sowie 61 Utffz. und Mannschaften, an Verwundeten auf 1 Offizier (Lt. d. R. Gieser) und 189 Utffz. und Mannschaften. Am 2. Juni fiel, wie schon erwähnt, Lt. Mittelstraß nebst 16 Utffz. und Mannschaften; die Lts. d. R. Freitag, Jurgeleit und Schulze nebst 90 Utffz. und Mannschaften wurden verwundet.

Im Div. Tagesbefehl vom 1. Juni wurde „der tapferen 1. Inf. Brigade, die nach einem Stellungskampf von 6 Wochen in alter bewährter Tapferkeit und Frische in schwierigstem Gelände die feindlichen Stellungen gestürmt und das selbstgesteckte Ziel erreicht hatte, die volle Anerkennung und der Dank für die außergewöhnlichen Leistungen" ausgesprochen.

In zahlreichen Beförderungen und Vorschlägen zu Auszeichnungen wurde seitens des Regiments die Tapferkeit anerkannt und belohnt.

Schwere Tage und Stunden folgten. In ungeordneten Verbänden kämpfend, zugedeckt von dem von Tag zu Tag sich steigernden schweren feindlichen Feuer, im Rücken der Vauxabschnitt, wiesen die mittlerweile von Teilen des II. und Füs. Bataillons verstärkten Angriffskompagnien die am Tage und besonders in der Nacht sich mehrfach wiederholenden Angriffe der Franzosen ab. Vom Fumin, vom Chapitre-, vom Caillettewald, ja aus dem Rücken, von Fort Vaux her, belästigten die feindlichen Maschinengewehre unsere Schützen. Die Verbindung über den Vauxgrund wurde stündlich schwieriger, denn der Damm längs des Vauxteichs lag dauernd unter Feuer. Sein Überschreiten bedeutete jedesmal ein Laufen um Tod und Leben. Auf Grund der vielfachen und ernstlichen Vorstellungen des Regimentskommandeurs verschloß sich nunmehr die Division nicht mehr den Meldungen der Bataillone und ließ das Inf. Regt. 43 am 3. Juni zur Ablösung endlich vorziehen. Zunächst wurde das I./Kronprinz, das die Hauptlast des Angriffs getragen hatte, in die Ausgangsstellung als Rückhalt ganz herausgezogen, während das II. und Füs. Bataillon in die Fuminstellung rückten. Am 2. Juni hatte das Inf. Regt. 41 das J-Werk bei 519 vergeblich angegriffen und konnte auch am 3. Juni mit Unterstützung des III./43 das äußerst schwierig zu nehmende, gut verteidigte Werk, das eine ungeheure Belästigung der Angriffstruppen darstellte, nicht erobern. Auch die Angriffsversuche beim Regiment Kronprinz nachmittags und abends erstickten im feindlichen Handgranatenfeuer. Dagegen kam das Res. Inf. Regt. 66 im Chapitrewald gut vorwärts. Aber auch die vielfachen Gegenangriffe der Franzosen gelangen nicht.

Die Fuminstellung wurde verstärkt durch Heranziehung des Bataillons Jüngling vom Inf. Regt. 43, dem II., I. und Füs. Bataillon in die Fuminstellung nachgezogen wurden, während Teile des I./Kronprinz Aufstellung in dem bisherigen französischen Pariser

Graben als Rückhalt nahmen. Starker Einsatz unserer Maschinengewehre, von denen allein auf dem Fumin 8 Maschinengewehre Verwendung fanden, gaben der Feuerlinie eine wesentliche Verstärkung. Am 4. Juni übernahm Major Dorndorf, Kommandeur des Inf. Regts. 43, mit den Bataillonen Jüngling und Wottrich den Abschnitt. I./Kronprinz ging nach Höhe 307, II./Kronprinz in die Werke 645, 646, 647 und eine Komp. in das Ostlager, F./Kronprinz ins Nordlager. Der Regimentsstab, dem ununterbrochen seit dem 18. April, ohne abgelöst zu werden, die Führung des Abschnitts obgelegen hatte, kam nach Höhe 310. Ein abermals auf das J-Werk vom Bataillon Krieger, Inf. Regt. 43, unternommener Angriff hatte wiederum keinen Erfolg.

Um einem anscheinend bevorstehenden Großangriff der Franzosen zu begegnen, wurde am Abend II./Kronprinz mit 2 Kompagnien auf den Fumin vorgezogen, 2 Kompagnien blieben südlich des Vauxteiches, F./Kronprinz kam in die Werke. Am 5. Juni kehrten II. und F./Kronprinz in ihre alten Unterkünfte zurück. Abends wurden die 2. und 3. Komp. zum Inf. Regt. 43 entsandt und dem Bataillon Krieger, II./43, unterstellt. Ein nächtlicher heftiger Gegenangriff der Franzosen hatte keinen Erfolg.

Am 6. Juni ging I./Kronprinz wieder in die vorderste Stellung, F./Kronprinz kam in die Werke. Dauernde Angriffe der Franzosen wurden abgewiesen, worüber im Heerestagesbericht der „tapferen Ostpreußen" Erwähnung geschah.

Am 7. Juni rückte die 1. und 4. Komp. zur Verfügung des Majors Dorndorf ins Nordlager, II./Kronprinz kam als Brigadereserve nach Höhe 307, 2. und 3. Komp. blieben beim Bataillon Krieger.

Am 8. Juni kehrte Bataillon Krieger nach 307 zurück, während 2. und 3. Komp. ins Nordlager rückten. Dort befand sich jetzt I./Kronprinz geschlossen. F./Kronprinz verblieb in den Werken, II./Kronprinz kam nach 307. Nachts wurde F./Kronprinz mit allen 4 Kompagnien in 2. Linie auf dem Fumin eingesetzt. Im Verband mit Inf. Regt. 43 wurde zunächst die Linie auf den westlichen Fuminhang vorgeschoben und dann die Stellung über die Fuminschlucht nach links verlängert. Hierdurch wurde als ganz besonders bemerkenswerter Erfolg das vorher erwähnte, bisher vergeblich angegriffene J-Werk abgeriegelt. So gelang es dann dem Inf. Regt. 43, unterstützt von Teilen des Jäger Regts. 3, das hartnäckig verteidigte J-Werk zu nehmen.

Inzwischen hatte der Führer des III./43 das F./Kronprinz selbständig hinter den rechten Teil der Fuminstellung nachgezogen.

Am 9. Juni kehrte das F./Kronprinz nach Höhe 310 zurück, wo nunmehr das Regiment zur weiteren Verwendung versammelt war.

Nach der am 2. Juni erfolgten Einschließung hatte sich am 7. Juni die das Fort Vaux tapfer verteidigende Besatzung aus Mangel an Wasser dem Füs. Regt. 39 ergeben. Der Kommandeur dieses Regiments war unser späterer Regts. Kommandeur, Oberst v. Gottberg. Durch den Fall dieses Forts hörte die schwere Belästigung durch das französische Flankierungsfeuer auf.

Die Tage vom 3. bis einschl. 9 Juni waren sehr verlustreich; der dauernde Wechsel aus den Werken über den Vauxteich-Abschnitt nach dem Fumin und zurück, der schwierige Arbeitsdienst zur Vertiefung der Gräben in 2. und 3. Linie am Fumin, sowie der Materialtransport brachte dies mit sich. Das Regiment verlor an Toten 65 Utffz. und Mannschaften. Verwundet wurden 273 Kronprinzer, darunter Lt. d. R. Schrenk, Lt. d. R. Müller, Lt. d. R. Büsing, Off. Stellvertreter Mollowitz.

So wurde der Befehl mit Freuden begrüßt, der dem Regiment endlich Gelegenheit bieten sollte, für wenn auch nur kurze Zeit aus der Hölle von Verdun herauszukommen.

Von den vielen heldenmütigen Taten*) seien folgende besonders hervorgehoben: Vizefeldw. Raba, Stab I. Batl., Bataillonstambour. Er hatte bisher an allen Gefechten teilgenommen, wurde zweimal verwundet. Tollkühner Draufgänger! Hatte am 1. Juni 1916 den nördlich des Vauxteichs zurückgebliebenen Teilen des I. und II. Bataillons den Befehl zum Vorrücken zu bringen. Diesen Auftrag löste er mit der so oft bewährten Kaltblütigkeit, suchte den Graben nach Versprengten und führerlos gewordenen kleinen Abteilungen ab, wies ihnen die Richtung, sammelte viele und führte sie selbst über den im heftigen feindlichen Maschinengewehrfeuer liegenden Vauxdamm vor. Mehrfach noch hat er in der Nacht vom 1. zum 2. und am 2. Juni wichtige Befehle in die vorderste Linie gebracht. Seine Erkundungen vor den feindlichen Gräben verdienen die höchste Anerkennung.

Lt. v. Werder, Führer der 1. Kompagnie. Beim Sturm am 1. Juni auf die Vauxteichstellung sowie bei der Wegnahme des

*) Den Vorschlägen für Eiserne-Kreuz-Verleihungen entnommen.

Fuminhanges zeichnete er sich durch Unerschrockenheit, Umsicht und Gewandtheit aus, mit der er anfangs seine Kompagnie, später die ganze vordere Linie führte. Einzig und allein seinem schnellen und energischen Vorgehen an der Spitze seiner Kompagnie, die als erste die Bahndammstellung erreichte, ist es zu verdanken, daß dem überraschten Feinde die Möglichkeit, über den Vauxgrund zurückzugehen, vollständig genommen wurde. Hierdurch fiel die gesamte feindliche Besatzung nördlich des Teiches von 10 Offizieren, darunter einem Batl. Stab, und mehr als 400 Mann mit 12 M. G. in unsere Hände. Als dann der Angriff infolge des auf dem Vauxdamm liegenden Maschinengewehrfeuers ins Stocken geriet, war es wieder Leutnant v. Werder, der als erster über den Vauxdamm vorging und alles, was sich mittlerweile in der Bahndammstellung angesammelt hatte, in rücksichtslosem Schwung auf den Fumin warf.

Lt. d. R. Gieser, Führer der 3. Kompagnie. Als die erste Welle niedergemäht, zusammenbrach, stürmte er ohne Zögern an der Spitze der zweiten Welle vor, riß die Leute mit sich fort und überwand im Handgemenge den feindlichen Widerstand. Erhielt Schuß durch die rechte Schulter.

Grenadier Leonhard, 3. Kompagnie, hatte am 5. Juni 1916 das E. K. II erhalten und durch Seine K. u. K. Hoheit den Kronprinzen am 29. Juli 1916 das E. K. I. Seit 19. Oktober 1915 beim Regiment im Felde, hat er die Gefechte bei Kukli und Rudka im Herbst 1915 mitgemacht und sich schon damals durch Tapferkeit ausgezeichnet. Bei den Kämpfen vor Verdun war er als einer der ersten beim Sturm auf den Fuminrücken. Bei der Verteidigung des J-Werkes 512 hatte er sich ganz besonders ausgezeichnet. Seiner Entschlossenheit und seinem Mut ist es zu danken, daß das J-Werk in unserm Besitz blieb.

Lt. Freiherr von der Goltz, 3. Kompagnie (vgl. Seite 328). An der Spitze der von ihm übernommenen 3. Kompagnie stürmte er am 1. Juni das französische J-Werk 512 auf dem Fumin. Mit großer Umsicht und Energie hat er dann das J-Werk zur eigenen Verteidigung eingerichtet und diesen Schlüsselpunkt unserer Stellung gegen zahlreiche Angriffe gehalten. Der Sturm im Morgengrauen am 13. Juli fand ihn wieder an der Spitze seiner Kompagnie, die dank der Haltung ihres Führers im schwersten feindlichen Trommelfeuer zur festgesetzten Minute hervorbrach.

Fuminschlucht. (19. Juli 1916.)
Zahnbürstenlager.

Der Unterstand und sein Baumeister. (Vor Verdun.)

Fuminschlucht. (J-Werk, 17. Juli 1916.)

Fuminschlucht. (J-Werk, 28. Juli 1916.)

Vizefeldw. Enneberg, 8. Kompagnie. Am 1. Juni 1916, beim Sturm auf den Fumin, übernahm er, als sämtliche Offiziere seiner Kompagnie verwundet waren, die Führung des Restes der Kompagnie. In kurzer Zeit hatte er mit ihr den Fuminrücken erreicht und sich hierbei durch Umsicht und Tapferkeit ausgezeichnet. Hierbei wurde er verwundet.

Lt. d. R. Freitag, 6. Komp. Die Bereitstellung zum Sturm am 1. Juni 1916 mußte unter den schwierigsten Verhältnissen erfolgen. Das Nachziehen durch das starke Sperrfeuer in den Mariannengraben erforderte ganz besondere Geschicklichkeit, Tatkraft und Umsicht. Beide Aufgaben hat der Führer der 6. Komp. in glänzender Weise gelöst. Mit schnellem Blick erkannte er die Ursache, die der vor ihm vorbrechenden 3. Komp. so schwere Verluste zufügte, ihre erste Welle niedermähte. Dadurch, daß 2 Offiziere fielen, 1 Offizier mit 70 Mann verwundet wurden, kam fast der Angriff zum Stehen. Da stürzte er sich auf die zwei feindlichen Maschinengewehre am Bahndamm mit seinen beherzten Leuten und machte sie durch Handgranaten unschädlich.

Lt. d. R. Drewes, M. G. K. Beim Sturm auf den Vauxdamm am 1. Juni hatte sich der Angriff infolge heftigen feindlichen Maschinengewehrfeuers momentan verzögert. Lt. Drewes sprang als erster rücksichtslos über die Deckung. Als einer der ersten überschritt er den Vauxdamm, stürmte den Fuminhang mit seinen Maschinengewehren hinauf. Auf diese Weise gelang es ihm, die feindlichen Maschinengewehre zeitweise niederzuhalten und der Infanterie das Überschreiten des Dammes zu erleichtern. Bei den mehrfachen feindlichen Gegenangriffen am 2. Juni ist das Abschlagen dieser in erster Linie dem rücksichtslosen und umsichtigen Eingreifen seiner Maschinengewehre zuzuschreiben.

Vizefeldw. Büchler, 11. Komp. Erhielt das E. K. II am 24. Februar 1916. Besonders hervorgetan hat er sich bei Verdun. Nach dem Sturm am 1. Juni 1916 hat er mit 3 Mann seines Handgranatentrupps mit einem erbeuteten Maschinengewehr feindliche Handgranatenangriffe zurückgeschlagen bzw. vereitelt. Am 2. Juni 1916 griff ein französisches Bataillon die Stellung einer Kompagnie des Ref. Inf. Regts. 66 rechts von der eigenen im Chapitrewald an. Er nahm den Feind mit seinem Zug unter Flankenfeuer, legte mit dem erbeuteten Maschinengewehr Sperrfeuer vor die durch den Feuerüberfall überraschten Feinde, die dann zurückfluteten, worauf sich das

französische Bataillon nach kurzer Zeit ergab. In der Nacht vom 10. zum 11. Juli löste das Füs. Bataillon das I. in einem Steinbruch auf dem Fumin ab, als Büchler mit seinem Zuge gegen 2 Uhr morgens einen starken feindlichen Handgranatenangriff abschlug. Der linke Flügel der 10. Komp., der rechts von seinem Zuge Anschluß hatte, wurde zurückgedrückt. Dadurch geriet sein Zug in Gefahr, umgangen zu werden. Er schickte eine Gruppe mit dem Befehl zurück, aus dem Laufgraben heraus dem Feind in die Flanke zu fallen. Eine Umklammerung des Zuges und dadurch ein Durchbruch der eigenen Stellung wurde so verhindert. Am 29. November 1916 wurde Büchler abermals schwer verwundet.

Pfingsten in Ruhe. 11. bis 20. Juni 1916.

Die Erholungstage fielen in die Pfingstzeit. In zweitägigen Märschen wurden am 11. Juni mittags die Quartiere erreicht. Es bezogen Regts. Stab, I. und Füs. Bataillon Serrouville, II. Bataillon und M. G. K. Beuvillers. Der in der letzten Zeit eingetroffene Ersatz, der mit Absicht nicht zur Auffüllung der im heißen Kampfe liegenden Bataillone in die Kampfzone vorgeführt worden war, konnte nunmehr in die Kompagnien eingereiht und, soweit die knappe Zeit es erlaubte, ausgebildet werden.

Am 12. Juni übernahm Oberleutnant d. L. Kav. v. Schierstedt die Führung der 6. Kompagnie.

Die Quartiere waren durchweg zufriedenstellend, die Aufnahme durch die französische Bevölkerung freundlich. Leider war die Witterung vorwiegend regnerisch und kühl. Trotzdem konnten die Kompagnien in auf deutschem Gebiet liegenden Orten Gelegenheit zum Baden finden.

Am 20. Juni trat das Regiment wieder den Vormarsch in die Stellungen an. Es erreichten am 21. Juni Regts. Stab und II. Bataillon Vaudoncourt, I. Bataillon und M. G. K. Loison, F./Kronprinz das Kronprinzenlager im Breuilwald. Am 22. Juni trafen Regts. Stab, I. und II. Bataillon bei Höhe 307 ein; Füs. Bataillon blieb im Kronprinzenlager, M. G. K. im Breuilwald.

Wieder in Stellung am Fumin. 23. Juni bis 10. Juli 1916.

Die Lage am Fumin hatte sich insofern günstiger gestaltet, als inzwischen nicht nur das Fort Vaux genommen, sondern auch das J=Werk seit dem 8. Juni in unserer Hand und dadurch ein

äußerst wichtiger Stützpunkt der Franzosen in unsere Linie einbezogen war. Er war für die fernere Zeit als Verbandplatz für uns von großem Werte.

In der Fuminschlucht, die man allerdings nach Überwindung des Vauxteichdammes auch nur unter großen Gefahren erreichen konnte, war nach und nach ein verhältnismäßig sicheres Lager entstanden. Dort waren die in Reserve befindlichen Kompagnien zwar auf engem Raum versammelt, aber schnell zur Hand. Ein Vorziehen in die vordere und zweite Linie war aber nur in der Dunkelheit möglich. Dies wurde von der höheren Führung vielfach verkannt. Während am 22. Juni das Regiment in den bisherigen Lagern verblieb und am 23. Juni Regts. Stab nach 310, I. Bataillon ins Nordlager, II. Bataillon nach Höhe 307, Füs. Bataillon und M. G. K. ins Lager im Breuilwald vorgezogen wurden, erfolgte an diesem Tage ein Angriff der ganzen Angriffsgruppe Ost; auch wurde westlich der Maas angegriffen. Eine umfangreiche Gasbeschießung mit 140 000 Gasgranaten war vorausgegangen. Große Erwartungen hatte man an diesen Angriff geknüpft. Am rechten Flügel waren die Bayern über Kalte Höhe bis zum Z. W. Froideterre und bis einschließlich Fleury vorgedrungen, aber der Angriff der 1. Inf. Division kam über die permanenten Befestigungen der Fuminkuppe nicht hinaus. Am linken Flügel hatte die 50. Inf. Division die Hohe Batterie südlich Fort Vaux genommen. Jetzt zeigte es sich, welche Schwierigkeiten das Gelände bot, in dem die 1. Inf. Division kämpfte, und welche Vorteile den Franzosen dadurch andererseits erwuchsen. Selbst mit der schwersten Gasbeschießung waren die von den Franzosen verteidigten Steinbrüche nicht zu nehmen, und unsere schwere Artillerie vermochte so gut wie keine Wirkung zu erzielen.

In den nächsten Tagen setzte für das Regiment ein schwerer Arbeitsdienst ein. Es wurde an einem Wege für Geschütze vom Hardaumontlager auf den Fumin gearbeitet, ein Anmarschweg von 647 bis zur Vauxschlucht hergestellt. Material wurde für das inzwischen auf dem Fumin eingesetzte Gren. Regt. 3 nach vorn geschafft, auch wurden Erkundungen von Wegen für einen in Aussicht genommenen Angriff angeordnet. So vergingen die Tage bis zum 7. Juli, an dem der Divisionskommandeur auf 307 zur Besprechung des Angriffs erschien und der Angriffsbefehl gegeben wurde.

Wie bei Einleitung der Angriffshandlungen am 21. Februar 1916 und vor dem Angriff auf den Fumin am 1. Juni, zeigte sich auch jetzt wieder der Wettergott uns ungnädig. Andauernder Regen und ungünstige Windverhältnisse ließen den beabsichtigten Angriff zweimal um je 48 Stunden und einmal um 24 Stunden verschieben. Inzwischen aber hatte das Regiment durch Vorschaffen von Material das seinige zur Vorbereitung des Angriffs getan. Die 6. Komp. fand dabei die Anerkennung des Divisionskommandeurs für ihr erfolgreiches Minenvortragen über die Vauxschlucht. Sehr anschaulich schildert Lt. Zollenkopf der 12. Komp. das Vorbringen von 4 mittleren Minenwerfern vom Nordlager über den Vauxteich an den Fuß des Fumin. Er berichtet:

„Wir sollten Anfang Juli in der Nacht 4 mittlere Minenwerfer in Stellung bringen. Am späten Nachmittag nehme ich mir vier Gruppen meines Zuges zusammen und teile ihnen unsere Aufgabe mit den nötigen Anweisungen mit. Jedem Werfer teile ich eine Gruppe zu. Die Leute spannen sich vor, dann geht es los. Der schützende Laufgraben kommt für uns nicht mehr in Frage. Wir müssen mit den schwerfälligen Werfern über Deckung. Mit zunehmender Dunkelheit verstärkt sich das Feuer auf beiden Seiten. Unser Weg führt etwa 2000 m einen leichten Hang herab über Trichterfeld, durch Öde, Grauen hinüber, über den schmalen Vauxdamm, den Damm des Todes, der einen Teich vom Sumpf trennt. „Vorwärts!" die Parole. Dieses Gefühl beseligt einen jeden und treibt ihn zu unmenschlich Scheinendem. Unsere Werfer stolpern und holpern über Trichter und verwüstete Gräben, weiter geht es über verrottetes Kriegsgerät und bläuliche verweste Leichen. Nacht um uns, zerrissen durch das Aufflammen unzähliger berstender Granaten. Qualm, Staub, Dunst um uns — weiter! — — keuchend zieht ein jeder an seiner schweren Last, ohne Murren — dann wieder ein kurzer, heftiger Feuerüberfall, jeder kauert sich in ein Granatloch und läßt machtlos das höllische Ungewitter über sich ergehen, die Zähne zusammengebissen. Jetzt läßt es nach; zugepackt und weiter! Bald sind wir am Vauxdamm; einen kurzen, steilen Hang rutscht und stürzt alles hinunter, Werfer und Menschen durcheinander. Gestalten huschen uns entgegen mit klappernden Kochgeschirren, die Essenholer. Jetzt sind wir auf dem Damm, wenige Meter rechts ein Teich, wenige Meter links schimmert in flackerndem Widerschein der Leuchtkugeln ungangbarer Sumpf. Dort stand einstmals das Dorf Vaux! — Wieder

ein kurzer schlagartiger Feuerüberfall. Um uns wühlen Granaten die Erde um. Aufschreie von Verwundeten — das langgezogene Wimmern — Sanitäter!

Sekundenlang heilloseste Verwirrung. Da springt Unteroffizier Krebstat dazwischen, packt selbst zu und reißt durch seine Persönlichkeit alles mit sich. Jeder drückt seinen moralischen Schweinehund in sich noch einmal herunter. Zugepackt, und dann sind wir im Schutze des Steilhanges am Fumin. Unser Auftrag ist ausgeführt, die vier Werfer an Ort und Stelle. Ich nehme meine wackere Schar zusammen, es fehlen nur einige leicht Verwundete. Gleich macht die Schnapsflasche wieder ihre Runde, Zigarette und Pfeife glimmen auf. Ein jeder hat sein Bestes hergegeben. Nicht aus dem Gefühl heraus, Anerkennung zu finden, nein, es ist eisernes Pflichtbewußtsein und eine unbändige Urkraft, welche in solchen Augenblicken größter Nervenspannkraft alle anderen Empfindungen überwältigt — — die Stimmung ist gehoben nach vollbrachter Tat. — — — — Wir warten den nächsten Feuerüberfall ab, eine kurze Feuerpause wird ausgenutzt, um im Marsch-Marsch wenigstens über den Vauxdamm zurückzulaufen. Dann geht es langsamer rückwärts, durch das Artilleriestörungsfeuer, das die ganze Nacht über mit besonderer Heftigkeit wütet. Auch jetzt üben wir noch des öfteren unfreiwillig das Hinlegen, bis der Feuersegen vorüber ist. Um Mitternacht melden wir uns in unserem Infanteriewerk zurück. „Na, Menschenskinder, da seid ihr ja!" empfing der Kompagnieführer, Lt. Graf zu Eulenburg, uns strahlend. „War wohl wieder allerhand los!" — Kurz erstattete ich ihm Bericht. Einige Tage später wurde unsere Tat durch Divisionsbefehl anerkannt.

Angriffe auf Souville—Tavannes. 11. bis 13. Juli 1916.

Am 11. Juli wurde endlich angegriffen. An Truppen hierzu standen das Alpenkorps, die 103. Inf. Division, 1. Inf. Division, 50. Inf. Division und das XV. A. K. bereit. Es sollten Fort Souville, Tavannes und die dazwischenliegende Hauptstellung genommen werden. Glückte der Angriff, so mußte Verdun von den Franzosen aufgegeben werden.

Das Regiment fand an diesem Tage folgende Verwendung: Füs. Bataillon und 4./Kronprinz kam als Reserve ins Nordlager, der Regts. Stab rückte nach 647. I./Kronprinz wurde Inf. Regt. 43 unterstellt, II./Kronprinz war Brig. Reserve, Füs./Kronprinz Div.

Reserve. Um 7,30 Uhr vorm. wurde I./Kronprinz in die Fuminschlucht vorgezogen, II./Kronprinz wurde ebenfalls dem Inf. Regt. 43 unterstellt und dorthin nachgezogen.

Leider war der Angriff nicht erfolgreich, und der Versuch, am Abend ohne Artillerievorbereitung überraschend vorzustoßen, führte auch nicht bis zu den französischen Gräben. 8,25 und 9,20 abends griffen die Franzosen ihrerseits in großen Massen an, wurden aber durch Artilleriefeuer abgewiesen. Während in der Nacht die 7. und 8. Kompagnie in die Werke zurückgingen und Füs./Kronprinz im Nordlager verblieb, alle anderen Teile des Regiments aber in der Fuminstellung kämpften, wurden am 12. Juli die 7. und 8. Kompagnie ebenfalls wieder in die Fuminschlucht vorgezogen. Auf dem engen Raum mit dem einzigen Zugangsweg über den Vauxteichdamm waren neben dem Gren. Regt. Kronprinz starke Teile des Gren. Regts. 3 und Inf. Regt. 43 zusammengedrängt.

Dem Alpenkorps war es geglückt, in das Fort Souville zu gelangen, aber es konnte das Fort leider nicht halten. Inzwischen erging der Befehl der 2. Inf. Brigade, der das Regt. Kronprinz jetzt unterstellt worden war, um 4,30 Uhr nachm. aus der auf dem östlichen Fuminhang inzwischen weiter vorgeschobenen Stellung, mit dem rechten Flügel am Steinbruch vorbei, in südwestlicher Richtung anzugreifen, um ein weitgestecktes Ziel zu erreichen. Trotz der sofortigen Vorstellung des Regts. Kommandeurs, daß eine Bereitstellung der Angriffstruppe am hellen Tage ganz ausgeschlossen sei, wurde der Angriff befohlen. Alle Versuche, die Kompagnien über das von drei Seiten von Maschinengewehren bestrichene Gelände nach vorn zu bringen, scheiterten. Inzwischen waren für den 13. Juli neue Angriffsbefehle eingetroffen und dem Regiment hierzu alle östlich des Steinbruchs in vorderer Linie befindlichen Teile und alle geschlossenen Reserven zur Verfügung gestellt worden. Dasselbe weitgesteckte Angriffsziel war zu erreichen. In erster Linie 1., 3., 5., 6. Kompagnie, dem Major Cruse unterstellt, dahinter Füs./Kronprinz, sollten vorstoßen und gleichzeitig südlich des Steinbruchs rechts einschwenken und den Widerstand des Feindes brechen.

Am 13. Juli lag von 4,30 Uhr vorm. an auf unserer Stellung französisches Trommelfeuer. Als ob der Franzose seinerseits einen Angriff geplant hätte oder von unserem wußte, jedenfalls waren die französischen Gräben voll besetzt, als die Kompagnien Punkt 5 Uhr morgens aus ihren Gräben vorstürzten, und zwar mit ebensolchem

Schneid wie am 1. Juni. Während die 6. Kompagnie bis an den feindlichen Graben gelangte, kamen die 1. und 3. Kompagnie 30 bis 50 m vor und brachen dort in flankierendem Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen. Inf. Regt. 126, das Anschlußregiment links, unterstützte nur mit Feuer, ebenso wie Gren. Regt. 3 dies rechts von uns tat.

Da mit starken französischen Gegenangriffen zu rechnen war, wurden die vordersten Schützen bis in den Sturmausgangsgraben zurückgenommen. Das Artilleriefeuer schwächte allmählich ab. Im Laufe des Tages vorgehende französische und deutsche Sanitätskolonnen wurden von beiden Seiten geachtet. Die Leiche des beim Sturm gefallenen Lts. d. Res. Werner der 6. Kompagnie wurde geborgen. Am Abend wurden die 1. und 3. Kompagnie durch die 7. und 8. Kompagnie abgelöst und gingen ebenso wie die 4. Kompagnie nach der Fuminschlucht zurück. Den Abschnitt von I. und II./43 übernahm Füs./Kronprinz, die 2. Kompagnie blieb als Reserve vorn. In vorderer Linie wurden 10., 11. und 1. Kompagnie mit je zwei Zügen eingesetzt, während die dritten Züge und die 9. Kompagnie in zweiter Linie Verwendung fanden. Bald nach der Ablösung setzte starkes feindliches Artilleriefeuer ein, dem ein Angriff folgte, doch wurde die Stellung gehalten. Nachdem abends und am 14. Juli Ruhe eingetreten war, wurde am Ausbau der Stellung gearbeitet, so daß am 16. Juli eine durchgebaute 1. und 2. Linie fertiggestellt und mit dem 15. Juli mit dem Ausbau einer 3. Linie seitens des II. Bataillons begonnen worden war. Die Grabentiefe hatte 1,80 bis 2 m fast durchweg erreicht, obwohl auch in den letzten Tagen, besonders vormittags, starkes Artilleriefeuer auf den Stellungen und den rückwärtigen Verbindungen lag.

In diesen Tagen waren die Verluste des Regiments besonders stark. Trotzdem war die Stimmung der Truppe eine durchaus gute. Das hatte auch der mit so großem Schneid ausgeführte Angriff am 13. Juli früh gezeigt.

Ablösung, Ruhetage und Abtransport. 17. bis 31. Juli 1916.

So hat das Regiment bis zu dem Zeitpunkte, als die Ablösung der 1. Inf. Division erfolgte, als letzte Truppe am Feind gelegen und mit Ausnahme einer ganz kurzen Erholungszeit fast drei volle Monate hindurch in diesem schwierigen Kampfgelände im Stellungskampf und im Angriff voll und ganz seine Pflicht getan.

Am Nachmittage des 16. Juli begann die Ablösung durch Ref. Inf. Regt. 80. III./80 rückte in die Fuminschlucht und löste mit Einbruch der Dunkelheit das II. und Füs./Kronprinz ab, die nach Höhe 307 zurückgingen. Das I./Kronprinz traf am 17. Juli bei Höhe 307 ein. Ein eigenartiger Zufall wollte es, daß unser langjähriger, hochgeschätzter letzter Regts. Kommandeur, Herr Oberst Eggerss, seinen Nachfolger, dem er am Dnjestr am 23. Juni 1915 das Kommando des Regiments übergeben hatte, ablöste. Die Freude des Wiedersehens war groß.

Am 18. Juli erfolgte der Abmarsch. Regts. Stab, I. und Füs. Bataillon kamen nach Spincourt, II. Bataillon nach Olliers, M. G. K. nach Rechicourt.

Am 19. Juli stand das Regiment westlich des Eisenbahnübergangs Landres zur Besichtigung durch den Führer der Angriffsgruppe Ost, General d. Inf. v. Lochow, bereit. In Gegenwart des Div. Kommandeurs und des Kommandeurs der 1. Inf. Brigade wurde dem Regiment in besonders hervortretender Weise von Sr. Exzellenz vollste Anerkennung und Dank für seine hervorragenden Leistungen ausgesprochen. Nachmittags traf das Regiment in seinen neuen Unterkunftsorten ein, und zwar Regts. Stab, I. Bataillon und M. G. K. in Anderny, Füs. und das halbe II. Bataillon in Trieux, II. Stab und das andere halbe II. Bataillon in Lommerange.

In den nächsten Tagen kam wieder die exerziermäßige Ausbildung zu ihrem Recht, denn der Besuch des hohen Regts. Chefs stand bevor.

Zu einer Vorparade war am 21. Juli das Regiment bei Trieux zusammengezogen worden. Der Regts. Kommandeur nahm dieselbe ab und verabschiedete sich dann vom Regiment. Er war zum Abteilungschef im Kriegsministerium ernannt worden. Am Nachmittag übergab er das Kommando des Regiments an seinen inzwischen eingetroffenen Nachfolger, Oberst v. Seydlitz und Ludwigsdorf. Am 21. Juli wurde der Div. Kommandeur mit der Führung des Karpathenkorps beauftragt. In einem Div. Befehl von diesem Tage nahm Se. Exzellenz bewegten Herzens Abschied von seiner Division und dankte allen Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften für ihre treue Pflichterfüllung. Kommandeur der 1. Inf. Division wurde Generalmajor Paschen, vor dem Kriege Kommandeur der Kronprinz-Grenadiere.

Die Bataillone hielten in den nächsten Tagen Übungsmärsche ab. In der Schule von Trieux wurde ein Lehrkursus für Offiziere durch Hptm. v. Loeper eingerichtet. Am 29. Juli fand die Truppenschau vor Sr. k. u. k. Hoheit dem Kronprinzen statt. Neben Abordnungen der anderen Regimenter der Division nahm das Gren. Regt. Kronprinz geschlossen teil. Unter den Klängen seines schönen Präsentiermarsches schritt unser hoher Regts. Chef die Front ab und hielt darauf folgende Ansprache:

„Ich bin gekommen, Dank und Anerkennung auszusprechen für das, was die 1. Division in den schweren Kämpfen vor Verdun geleistet hat. Wochenlang haben wir vor der verfluchten Vauxschlucht gelegen, ohne hinüber zu können. Der 1. Division gelang es, in schneidigem Angriff alle Hindernisse zu überwinden und die Grundlage zu schaffen für das weitere Vorgehen. Die Namen Vaux, Fumin, Damloup sind ruhmvolle Namen der 1. Division, und das Vaterland wird euch das nicht vergessen. Besonders freue ich mich, mein Regt. Kronprinz zu sehen. Es hat schwere Zeiten durchgemacht, sich tapfer erwiesen, in Ost und West sich ausgezeichnet geschlagen. Allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meinen herzlichen Dank für ihre Leistungen. Ich verlasse mich nach wie vor auf die 1. Division."

Hierauf wurde von Sr. k. u. k. Hoheit ein Hoch auf unsern Obersten Kriegsherrn ausgebracht. Dann verteilte er eine größere Anzahl Eiserner Kreuze und drückte jedem der Empfänger die Hand, sich in leutseligster Weise mit ihnen unterhaltend. Mit dem E. K. I wurden ausgezeichnet: Lt. Frhr. v. d. Goltz, Lt. d. Res. Drewes, Vizefeldw. Raba und Gren. Leonhardt.

Der Befehl, wonach die 1. Inf. Division der Angriffsgruppe West zugeteilt wurde, kam nicht zur Ausführung, vielmehr wurde die 1. Inf. Division, ohne Inf. Regt. 41, das zur Bildung einer neuen Division auf dem westlichen Kriegsschauplatz verblieb, am 31. Juli in Audun le Roman verladen. Sie trat zum Karpathenkorps.

Ein Abschnitt, ausgefüllt mit harten Kämpfen, schwere Opfer fordernd, lag nun hinter dem Regiment. Aber es hatte sich allen Anforderungen stets in der glänzendsten Weise gewachsen gezeigt und seinem alten Waffenruhm neue Lorbeeren zugefügt.

Der Dienst hinter der Front.

Wenn dieses Buch in erster Linie denjenigen Männern gewidmet ist, die mit dem Gewehr in der Hand ihr Vaterland im kühnen Angriff oder zäher Verteidigung schützten, so soll doch auch in Dankbarkeit derer gedacht werden, die hinter der Front in stiller Pflichttreue ihren Dienst für die kämpfenden Kameraden taten. Auch ihre Tätigkeit vollzog sich häufig im Gefahrenbereich, und mancher von ihnen hat sein Leben oder seine Gesundheit eingebüßt.

Drei Dinge gebraucht vor allem die Truppe in der vordersten Linie, um kampffähig zu bleiben: Munition, Verpflegung und Bekleidung. Daneben gilt es, ihr die Feldpost zuzuführen und im „Stellungskriege" Schanzzeug, Stacheldraht und Handgranaten heranzuschaffen. So lag auf diesen Männern hinter der Front eine außerordentliche Verantwortung, und es war natürlich, daß nur besonders findige und zuverlässige Unteroffiziere und Mannschaften für solchen Dienst verwendet wurden. Die Schwierigkeiten häuften sich bei dem schnell vorwärtsschreitenden Bewegungskrieg, während sich im Stellungskriege die Versorgung der Truppe in geregelten Bahnen vollziehen konnte.

Die Zahlmeister, die Verpflegungsoffiziere, die Führer der Gefechtsbagage und schließlich die Kompagniefeldwebel, die treuen Mütter der Kompagnie, die für alles verantwortlich waren — sie mußten in nie erlahmender Pflichttreue Hand in Hand arbeiten, um stets alles für die Truppe Notwendige zur Stelle zu haben.

Aus den Aufzeichnungen des Lts. d. L. a. D. Bernhard Tiedtke, der von Ende November 1914 bis September 1918 Verpflg. Offiz. des I. Bataillons war, sei hier einiges wiedergegeben:

„Die Beschaffung und Heranbringung der Verpflegung war mitunter mit großen Schwierigkeiten verbunden. Diese wurden beim Vormarsch aus den Karpathen nach Galizien von Mitte Mai 1915 ab beinahe zur Regel. Soweit Verpflegung geliefert wurde, mußte sie

vom Verpflg. Offiz., dessen Aufenthalt im allgemeinen bei der Gefechtsbagage war, mit seinen Fahrzeugen von den Proviantkolonnen empfangen werden. Diese trafen in vielen Fällen erst am späten Nachmittage auf dem Empfangsplatze ein. Schon das Ausfindigmachen und Aufsuchen der Ausgabestelle — meistens war sie 15 bis 20 km hinter der Front — machte insofern Schwierigkeiten, weil die Befehle über den Verpflegungsempfang vielfach beim Bataillon zu spät eintrafen. Oder der Empfangsort mußte in letzter Stunde verlegt werden — es kam in Polen, Galizien und Wolhynien öfters vor —, weil die Proviantkolonnen infolge schlechter Wegeverhältnisse nicht weiterkamen.

War der Ausgabeplatz glücklich gefunden und der Empfang beendet, wobei man sich von der Güte der ausgegebenen Lebensmittel überzeugen mußte, so war die nächste Sorge und Frage: Wo treffe ich jetzt meine Truppe? Sie war inzwischen häufig 30, ja auch 40 km und darüber weitermarschiert. Um sie zu erreichen, mußte selbstverständlich die Nacht zu Hilfe genommen werden. War einem das Glück hold, so fand man die Truppe um Mitternacht; andernfalls mußte man bis zum Morgen suchen und traf sie dann manchmal kurz vor dem Abmarsch oder schon wieder auf dem Marsch. Ein Beispiel hierfür sei angeführt: Beim Ausgang aus den Karpathen am 15. Mai 1915 marschierte die 1. Inf. Division auf Stryj. Von der Abmarschstelle des Bataillons, wo ich mich mit meinen Fahrzeugen befand, bis zum Empfangsplatz der Verpflegung waren mindestens 15 km rückwärts. Die Ausgabe war am späten Nachmittage beendet. Die Rückfahrt wurde zunächst dadurch erschwert, daß die einzige Marschstraße auf Stryj von Artillerie und Kolonnen vollgefahren war, die ihrerseits infolge künstlicher Hindernisse, zerstörter Brücken usw., auch wenig vorwärts kamen. Schließlich brachte ich in Erfahrung, daß das Regt. Kronprinz nach rechts in der Richtung auf Bania angesetzt war.

Ich erreichte wohl um Mitternacht den Stryj-Fluß. Meine Fahrzeuge waren überladen, denn manche Formationen waren am Ausgabeplatz nicht erschienen, und so war der Empfang besonders reichlich gewesen. Ein Durchfahren des reißenden Flusses in der Dunkelheit war daher unmöglich, und erst im Morgengrauen konnten wir den Fluß durchqueren. Im Laufe des Vormittags fand ich denn auch glücklich die Gefechtsbagage meines Bataillons. Die Feldküchen hatten das Essen bereits ausgegeben. Da das Bataillon gerade wieder ins

Gefecht gehen sollte, aber ohne Brot war, fuhr ich sofort mit einem guten Gespann, das ein besonders zuverlässiger Soldat, Gefr. Lengwenat der 1. Kompagnie, führte, der fechtenden Truppe nach. Ich erreichte sie auch noch in einer Mulde vor dem Bania-Walde. Eine Kompagnie war schon ausgeschwärmt und die drei andern entfaltet. Der Batls. Führer hielt die Bewegung sofort an und ließ das Brot ausgeben. Schon hatten die Russen das Feuer aufgenommen und einige Geschosse schlugen in die Wagenplane ein. Aber ich war glücklich in der Gewißheit, daß unsere brave Truppe neben den gewaltigen Strapazen heute wenigstens nicht noch hungern brauchte.

Ähnliche Fälle wiederholten sich dann wieder beim Vormarsch von Lemberg über Kobryn bis Pinsk. Den Höhepunkt der Anstrengung für Mannschaften und Pferde des Verpflegungsoffiziers bildete jedoch der plötzliche Abmarsch von Gegend Pinsk am 19. September 1915 in Richtung Kolki—Luck. Die eigenen Div. Verpflg. Kolonnen konnten in diesem Sumpfgebiet nicht mehr folgen. Wir waren daher auf fremde Divisionen, deren Gefechtsabschnitt wir durchquerten, angewiesen und mußten erhebliche Strecken seitlich rückwärts fahren. Hier ist bis zum Übergang über den Styr am 26. September 1915 kaum ein Tag gewesen, an dem ich das Bataillon vor Morgengrauen gefunden habe. Mannschaften, aber auch Pferde waren schon derart entkräftet, daß es die höchste Zeit war, als am 28. September der weitere Vormarsch durch die inzwischen eingetretene Gefechtstätigkeit einstweilen zum Stehen kam. Ich hatte kaum noch ein Pferd, das nicht eine wundgescheuerte Brust hatte.

Zu Zeiten, in denen der Nachschub ganz versagt, ist die Truppe auf sich selbst angewiesen. Hier muß der Verpflg. Offiz. zeigen, ob er seiner Stellung gewachsen ist. Er hat alles Fehlende freihändig einzukaufen und heranzuschaffen. Besondere Schwierigkeiten bereitet hierbei das Mehlbesorgen und Brotbacken. Ich sicherte mich stets insofern, als ich zu jeder Offensive in erster Linie außer den befohlenen Vorräten noch 1000 bis 2000 Brote sowie genügend Zwieback und Dauerfleisch auf besonderen Reservewagen mitführte, außerdem, wenn es irgend möglich war, lebendes Vieh.

In Feindesland ist der freihändige Ankauf nicht immer möglich, weil die Einwohner freiwillig nichts verkaufen wollen, auch ihre Vorräte verbergen oder zu hohe Preise fordern. Hier muß zum äußersten Mittel, der gewaltsamen Beitreibung, geschritten werden."

Auch die Zahlmeister halfen bei Beschaffung der Verpflegung. So schreibt der Zahlm. Turowski, der von Anfang des Feldzuges bis Ende März 1917 beim I. Bataillon war: „Ich war stets bestrebt, dem Verpflegungsoffizier, namentlich in schwierigen Lagen, hilfsbereit zur Seite zu stehen. Der fechtenden Truppe lieferten zwar die vorzüglichen Feldküchen warme Kost, aber die Heranschaffung von Brot stieß im Bewegungskriege oft auf Schwierigkeiten. Auf den damals bei der großen Bagage befindlichen Lebensmittelwagen befand sich freilich ein größerer Mehlvorrat, der wochenlang von Ort zu Ort mitgeführt wurde, aber die Verwendung dieses Mehls zu Brot war bei den andauernden Märschen undurchführbar. Während der Schlacht bei Tannenberg versuchte ich, bei einem Aufenthalt in Gilgenburg aus dem Mehlvorrat Brot backen zu lassen. Der Erfolg war kaum nennenswert, denn der einzige Bäcker, der dort noch seinen Betrieb aufrechterhielt, war erst nach einer energischen Anweisung des Bürgermeisters zur Arbeit bereit. Infolge des bald erfolgenden Abmarsches der großen Bagage mußte jeder weitere Versuch zum Erbacken von Brot aufgegeben werden. — Als nach der Schlacht bei Tannenberg die große Bagage der fechtenden Truppe über Johannisburg—Arys—Goldap folgte, hatte ich Gelegenheit, den zwecklos mitgeführten Mehlvorrat der Proviantkolonne abzugeben und drei Lebensmittelwagen mit Brot beladen zu lassen."

Schwer und verantwortungsvoll war die Aufgabe der Mannschaften bei den Feldküchen. Sie folgten der Truppe als treue lebenswichtige Begleiter durch Not und Gefahr, jederzeit bereit, den erschöpften Kämpfern durch Verabreichung von Speise und Trank neue Kräfte zuzuführen.

Auch die Männer hinter der Front haben ihr Bestes für den Sieg des Vaterlandes eingesetzt. Unvergessen sollen die Leistungen dieser treuen Kameraden bleiben!

Der Sanitätsdienst beim Regiment.

„Kein schön'rer Tod ist in der Welt,
Als wer vorm Feind erschlagen
Auf grüner Heid' im freien Feld
Darf nicht hör'n groß Wehklagen."

heißt es in einem alten Soldatenlied. Und das gilt auch heute noch. Einen schnellen Tod im Kampf fürs Vaterland zu finden, ist oft ein besseres Los, als blutend auf dem Schlachtfeld zu liegen und des Augenblicks zu harren, da hilfsbereite Sanitäter den Verwundeten in Sicherheit und ärztliche Behandlung bringen.

Jeder Frontkämpfer weiß es, wie wichtig es für die Truppe ist, wenn sie sich auf ihre Sanitäter verlassen kann. Den Ärzten und ihren Gehilfen sind schwere, aber auch besonders wichtige Aufgaben gestellt*). Dankbaren Herzens soll darum unserer Sanitätsoffiziere und des Sanitäts- und Krankenträgerpersonals, die besonders im Bewegungskriege in Rußland oft und unter den schwierigsten Verhältnissen vielen Verwundeten zum Retter geworden sind, gedacht werden. Aus einer mir vorliegenden Niederschrift eines besonders bewährten Sanitätsoffiziers, des Oberstabsarztes d. L. Dr. Heinrich, sei einiges wiedergegeben:

„Die Vorschriften der Kriegs-Sanitätsordnung waren für den Bewegungskrieg in Rußland in mancher Hinsicht veraltet. Einen Truppenverbandplatz konnten wir Truppenärzte niemals herstellen, vielmehr verbanden wir am Ort der Verwundung, also mitten im Gefecht; oder die Verwundeten strömten von selbst nach einer geschützten Stelle zusammen, wo sich dann Arzt und Sanitätspersonal einfanden. Es galt daher in meinem Befehlsbereich nach Möglichkeit

---

*) Hier sei von einer besonders interessanten Verwundung berichtet: Vor Verdun wurde am 6. Juni 1916 der Grenadier E. A. Bückner durch Granatsplitter verwundet; er verlor den rechten Arm und das rechte Gehör. Auf dem Wege zum Verbandplatz erhielt er überdies durch M. G. - Geschoß einen rechtsseitigen Einschuß, der durch die Lunge ging, das Zwerchfell durchschlug und jetzt in der oberen rechten Herzspitze sitzt. Bückner ist 100 v. H. schwerkriegsbeschädigt. Nach einem Bericht eines Röntgenlaboratoriums liegt das Geschoß innerhalb des Herzens am Boden des linken Ventrikels und bewegt sich sehr lebhaft mit der Herzpulsation.

als Regel, daß ein Arzt des Bataillons bei der fechtenden Truppe war, während der andere unmittelbar dahinter die anderen verband.

Den verbundenen, marschfähigen Verwundeten wurde die Richtung angegeben, in der sie wahrscheinlich auf die Sanitätskompagnien stoßen würden. Deren Standort war uns Truppenärzten meist nicht bekannt, da er der Truppe selten mitgeteilt wurde. Viel Sorge hat uns deshalb in den beiden ersten Monaten des Krieges der Abtransport der nicht marschfähigen Verwundeten gemacht. Da die Sanitätskompagnie den Vorschriften der Kriegs-Sanitätsordnung entsprechend weit zurückgehalten wurde, mußten wir uns bei der Truppe selbst behelfen. Wir verschafften uns also bei jedem Bataillon zwei leichte Wagen mit je zwei kleinen Pferden. Auf den Wagen setzten wir einen Krankenträger als Kutscher und führten so unsere nicht marschfähigen Verwundeten der Sanitätskompagnie zu.

Unser Sanitäts- und Krankenträgerpersonal war glänzend. Zu den tapfersten und unerschrockensten Leuten gehörten sie zweifellos; mir ist kein Fall bekannt, wo mal einer von ihnen gezuckt hätte, wenn es galt, verwundeten Kameraden zu helfen. Ohne die andern vergessen zu wollen, erwähne ich als besonders brav den San.-Utffz. Hellmer und den Krankenträger Utffz. Lindenbaum.

Schwierig war die Stellung der Musiker, die in den ersten Monaten als Hilfskrankenträger dienten. Es waren meist ältere Unteroffiziere, die sich auf dem Marsch bei den Sanitätswagen aufhielten und während des Gefechtes die Verwundeten aus der Feuerlinie trugen. So haben sie manchen Schwerverwundeten mit großer Unerschrockenheit aus heftigstem Feuer in Sicherheit gebracht. Leider kann ich die Namen der braven Leute nicht mehr anführen, aber hochgeschätzt habe ich sie alle sehr.

Als Beispiel, wie sich der Sanitätsdienst im Gefecht abspielte, will ich einen besonders schweren Tag schildern. Wir hatten am Abend des 29. November 1914 das Dorf Golensko gewonnen. Als es am 30. November hell wurde, waren wir von drei Seiten umfaßt, mußten das Dorf räumen und über freies Feld etwa 2 km zurückgehen. Ich befand mich bei der 5. Kompagnie, half dem Führer die Leute zusammenhalten, und verband beim Zurückgehen die zahlreichen Verwundeten, so gut es ging; dann bezeichnete ich ihnen ein einzelstehendes Haus, an dem sie sich sammeln sollten. Beim Verbinden half mir getreulich der Hilfskrankenträger (Musiker) Laband, bis auch er einen Oberschenkelschuß erhielt. Ich selbst hatte nur zwei Kugeln

durch den Mantel bekommen und verließ die jetzt in Schützenlinie liegende Truppe, um bei dem erwähnten Häuschen die sich dort sammelnden Verwundeten zu verbinden. Als dies geschehen war, suchte ich den Batls. Stab auf, den ich bei dem ersten Hause des nächsten Dorfes fand, und verband mit Hilfe eines Krankenträgers weiter, wobei ein dicker Brummer unserer Tätigkeit beinahe ein jähes Ende bereitet hätte. Die Sanitätsmannschaften waren bei ihren Kompagnien geblieben.

Die Russen gingen nicht mehr weiter vor und ich mußte an den Abtransport der Verwundeten denken. Es gelang, in dem Dorfe drei Pferde und sechs Wagen aufzutreiben; damit waren wir aber nicht betriebsfähig. Das Füs. Bataillon schickte Leute zur Hilfe, und wir zogen und schoben mit unseren Fuhrwerken und den jammernden Verwundeten in die Nacht hinaus in Richtung auf Retki, wo der Div. Stab lag. Es war sehr dunkel und bitter kalt. Nach einer Stunde hatten wir uns an einem tiefen Bach festgefahren, mußten umkehren und erreichten Retki gegen 1 Uhr nachts. Ich ging in das erste Haus, wo ich Licht sah, und stand dem Div. Kommandeur gegenüber. Er wie der Div. Arzt, der gerufen wurde, wollte die Verwundeten zur San. Kompagnie weiterschicken, mit Pferden des Stabes. Das lehnte ich ab und bat, die San. Kompagnie vorkommen zu lassen. Ich stellte mich auf die Hinterläufe und sagte so lange „Wau, Wau", bis ich meinen Willen bekam und die Verwundeten abladen durfte.

Mein Bataillon (II.) fand ich erst um 3 Uhr nachts wieder. Als ich dann mein Leibgericht — dicke Erbsen — aus einer Waschschüssel verzehrte, schlief ich dabei ein und wachte erst am nächsten Morgen in meinen dicken Erbsen auf . . . . ."

Anders geartet war die Arbeit des Sanitätspersonals im Stellungskriege. Die ärztliche Fürsorge konnte hier in geregelte Bahnen gelenkt werden. Der unermüdlichen Pflichttreue und großen Sorgfalt unserer San. Offiz. und des ihnen unterstellten Personals verdanken wir es, daß trotz des langen Ausharrens in verschlammten Gräben bei ungünstigen Wasserverhältnissen und schlechter Witterung nie eine ernste Seuche in den Reihen des Regiments ausbrach."

Dank sei den treuen Helfern, die manchem Kameraden das Leben erhalten haben.

Karten- und Skizzen- fehlen
Verzeichnis